

SCHLESISIEN



DARI-VERLAG

3. Preis. Blumenschmuckwettbewerb 1925.

Verkehrsverein Breslau.

SCHLESISIEN

HERAUSGEGEBEN VOM
SCHLESISCHEN VERKEHRSVERBAND
BRESLAU

BEARBEITET VON
VERKEHRSDIREKTOR GEORG HALLAMA

» D A R I «

DEUTSCHER ARCHITEKTUR- UND INDUSTRIE-VERLAG
BERLIN-HALENSEE

1 9 2 5



553140

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Vorwort (Stadtrat Dr. Georg Friedel, Vorsitzender des Schles. Verkehrsverbandes)	5
Aus Schlesiens Geschichte (Professor Dr. Wendt, Direktor des Bresl. Stadtarchivs)	6
Die schlesische Ebene (Verkehrsdirektor Georg Hallama)	10
Die schlesischen Vorgebirge (Verkehrsdirektor Georg Hallama)	22
Das Riesen- und Isergebirge (Dr. Günther Grundmann, Warmbrunn)	30
Das Waldenburger- und Eulengebirge (Verkehrsdirektor Georg Hallama)	40
Das Glatzer Gebirge (Verkehrsdirektor Georg Hallama)	47
Das Altvatergebirge (Professor Klimek)	56
Die Bäder und Luftkurorte Schlesiens (Sanitätsrat Dr. Siebelt, Bad Flinsberg)	69
Kunst und Kunstgewerbe in Schlesien (Dr. Günther Grundmann)	69
Die schlesischen Städte (Verkehrsdirektor Georg Hallama)	79
Schlesische Burgen und Schlösser (Viktor Schaetzke)	94
Theater und Musik in Schlesien (Georg Jensch)	107
Rundfunk in Schlesien (Fritz Ernst Bettauer, Künstl. Leiter der Schles. Funkstunde)	111
Ein Rundgang durch die schlesische Funkstunde (Fritz Ernst Bettauer, Künstl. Leiter der Schlesischen Rundfunkstunde)	113
Die Wirtschaft Schlesiens (Dr. Kriegenburg, Syndikus der Industrie- u. Handelskammer Breslau)	117
Schlesien im Luftverkehr (Otto Zimmer-Vorhaus, Mitglied des Deutschen Lufrates)	123
Die Breslauer Messe (Carl Wilhelm Wolf, Direktor der Breslauer Messe A.-G.)	121
Breslau, die größte und bedeutendste Stadt Ostdeutschlands (Verkehrsdirektor Georg Hallama)	126
Herzheilbad Altheide in Schlesien	130
Beuthen O.-S., das Bollwerk des Deutschtums an der Südostgrenze des Deutschen Reiches	132
Brieg	135
Bad Flinsberg, Isergebirge, im Winter	136
Friedland, Bezirk Breslau	137
Gleiwitz	138
Glogau a. Oder	139
Glatz	140
Goldberg	142
Hirschberg in Schlesien	144
Görlitz	146
Krummhübel im Riesengebirge	147
Liegnitz	148
Münsterberg	149
Neiße	152
Neusalz (Oder)	153
Nimptsch	154
Obornigk	155
Oels	156
Ohlau	157
Bad Reinerz	158
Reichenbach in Schlesien	160
Bad Salzbrunn	161
Schreiberhau im Riesengebirge	162
Striegau	164
Trebnitz	166
Bad Warmbrunn	167
Waldenburg	168
Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Schlesien (Gerichtsassessor Dr. Schottky, Syndikus des Wirtschaftsausschusses der drei schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände)	170
Die gemeinnützigen Schlesischen Provinzial-Versicherungsanstalten	175
Gemeinnützige Kranken-Versicherung	176
Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft, Breslau	178
Die Schlesische Feuersozietät (Direktor Kunth, Breslau)	180

	Seite
Allianz Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin, Zweigniederlassung Breslau . . .	182
Der städtische Vieh- und Schlachthof Breslau (Direktor Veterinär Dr. h. c. Rieck)	184
Die städtischen Wasserwerke von Breslau (Direktor Debusmann)	190
Die Entwicklung der Breslauer Gasversorgung (Direktor Baumann)	195
Städtische Elektrizitätswerke Breslau (Betriebsdirektor von Hermann)	198
Elektrizitätswerk Schlesien Aktiengesellschaft Breslau	202
Die oberschlesischen Elektrizitäts-Werke	208
Die Talsperren und die Elektrizitätswerke des Provinzialverbandes von Schlesien Baurat Dr. Ing. e. h. Bachmann, Hirschberg)	212
Die Elektrizitätsversorgung von Oberschlesien durch das Ueberlandwerk Ober- schlesien in Neiße	220
Kommunale Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Aktiengesellschaft, Sagan . . .	225
Kommunale Elektrizitätswerke Schlesien G. m. b. H., Breslau	228
Die Kokereigasfernversorgung der Gaszentrale Niederschlesien in Waldenburg- Altwasser (Aktiengesellschaft für Gas und Elektrizität Köln)	229
Hirschberger Thalbahn A.-G. (Direktor G. Dauster)	230
Christian Dierig G. m. b. H., Oberlangenbielau in Schlesien	233
L. Altmann, Herz & Ehrlich, Breslau, Kommandit-Gesellschaft	238
Vom Wanderstab zur Großindustrie	242
Schoeller'sche und Eitorfer Kammgarnspinnerei, Aktiengesellschaft, Breslau . .	244
Hotel Monopol, Breslau, Besitzer Hermann Schuster	245
Hotel und Restaurant Schlesischer Hof, Breslau	246
Residenz-Hotel	247
Breslauer Hallenschwimmbad	248
Hotel Drei Berge, Hirschberg	250
G. A. Milke, Hirschberg	251
Hansa-Hotel, Görlitz	252
Schlesische Bau-Aktiengesellschaft Pfeffer, Pringsheim & Co., Breslau	254
Latzel & Pachur, Breslau, früher R. Winkler	256
Eichborn & Co.	258
Gebrüder Alexander, Breslau, Bank- und Wollegeschäft	260
Eisenwerk Gustav Trelenberg, Breslau 24	261
Fischer & Chrambach Aktiengesellschaft, Holzgroßhandlung, Breslau 13	262
Conrad Kissling, Breslau	263
Metallwaren- und Beleuchtungskörperfabrik Otto Kowatsch & Co., Breslau . . .	264
H. Gaertner, Schönthal bei Sagan in Schlesien	265
Deutsche Likörfabrik Friedrich & Co., Aktiengesellschaft, Waldenburg in Schlesien	266
Der Niederschlesische Steinkohlenbergbau	267
Gebrüder Körner, Kommandit-Gesellschaft, Sandberg b. Waldenburg i. Schlesien .	268
Gebrüder Huber, Breslau-Rosenthal	269
„Kraft“ Versicherungs-Akt.-Ges. des Automobilclubs von Deutschland, Berlin W. 8.	270
Agrippina-Gruppe	271
Otto Peschel, Bleich- und Appretur-Anstalt, Schmiedeberg (Riesengebirge) . . .	272
Mechanische Weberei Reinerz, Hermann Hanke	273
Breslauer Aktien-Malzfabrik, Breslau	274
Glatzer Gebirgsmolkerei e. G. m. b. H., Glatz in Schlesien	275
Privilegierte Mohren-Apotheke J. Schittny, Inh. Dr. R. Schittny, Glatz	276
Hermann Mäcke, Beuthen O.-S.	277
Brauerei Franke, Rückers	278
Union-Bau Schlesien, Aktiengesellschaft Breslau, Beuthen O.-S.	279

Kunstbeilagen

Die Schneegruben im Winter	nach 34
Ueberfall von Seeräubern	nach 74
Das Klösseltor zu Breslau	nach 80
Hochofen in Oberschlesien	nach 120

Am Schluß Anzeigen schlesischer Firmen

V O R W O R T

VON STADTRAT DR. GEORG FRIEDEL,
VORSITZENDEM DES SCHLESISCHEN VERKEHRSVERBANDES.

Schlesien! — Was bedeutet dieses Land? Das alte Land der germanischen Silingen und Hasdingen offenbart uns noch heute seine Geheimnisse. Sie erzählen uns von dem Leben der germanischen Vorfahren, von ihrer Götterkult in ihren heiligen Hainen, von ihrer für die damalige Zeit verhältnismäßig hohen Kultur. Aus der Vorgeschichte und der Unruhe der Völkerwanderung steigt das mittelalterliche Schlesien empor. Wieder sind es die Deutschen, die diesem Lande die Kultur bringen. Sie gründen Städte, Klöster, Burgen; so wird das Schlesierland von neuem ein deutsches Land. Handel und Verkehr blühen, Städte und Land werden wohlhabend, bis der Dreißigjährige Krieg auch Schlesien verwüstet.

Dann wieder ein neuer Aufstieg, namentlich in der preussischen Zeit, unterbrochen durch die Unglückszeit vor hundert Jahren, aus der Schlesien die Rettung bringt. So ist Schlesien im Laufe der Jahrhunderte von neuem deutsches Land geworden und geblieben, ein Land hoher Kultur und großartigster Wirtschaft, es ist die größte und bedeutendste Handels- und Industrieprovinz des deutschen Ostens. Dieses Schlesien hat für das weite deutsche Vaterland durch Jahrhunderte hindurch wichtige Arbeit geleistet in seiner Grenzmarkstellung gegenüber dem Slaventum: national, kulturell und wirtschaftlich. Diese Aufgabe war Schlesien vorgezeichnet, und es wird sie auch in der Zukunft so getreulich erfüllen, wie in der Vergangenheit, wenn auch gegen den Willen des schlesischen Volkes, gegen das Recht der Abstimmung durch einen ungerechten Machtspruch Schlesien zerstückelt und wichtiger Teile beraubt worden ist.

Um so mehr ist es notwendig, daß diese deutsche Grenzmark, die an Schönheiten, alter Kultur und Kunst so unendlich reich ist, durch regen Besuch aus allen anderen deutschen Ländern in seinen Aufgaben und seiner Stellung gestärkt wird. Das hat sich Schlesien verdient. Das vorliegende Buch, das Schlesien samt seinen Grenzgebirgen mit Einschluß des geographisch und völkisch zu Schlesien gehörigen Altvatergebirges behandelt, möge allen Deutschen vor Augen führen, was Schlesien bedeutet in sich selbst und für das deutsche Vaterland, und es möge dazu beitragen, daß das schöne Schlesierland so bekannt wird, wie die anderen deutschen Länder, die günstiger liegen und deswegen vom Reisestrom mehr berührt werden.

AUS SCHLESIENS GESCHICHTE

VON PROFESSOR DR. WENDT
DIREKTOR DES BresLAUER STADTARCHIVS.

Als nach dem unheilvollen Weltkriege Schlesiens Einheit und seine Zugehörigkeit zu Deutschland angefochten wurde, riefen wir gegenüber der Gewalttat der Feinde das unbestechliche Zeugnis unserer Landeskunde, unsrer Heimatgeschichte auf. Schlesien ist, so lehrt die Landeskunde, eine natürliche Einheit, zusammengehalten durch das Bindeglied seiner Gewässer, mit natürlichen Grenzen gegen Südwesten, aber auch gegen Nordosten; es steht in naturnotwendigem Zusammenhange mit Deutschland, auf das der Lauf seines Stromes hinweist. Schlesien hat aber auch, so lehrt die Landesgeschichte, auf Grund der natürlichen Bedingungen, in staatlicher, völkischer, kultureller Hinsicht eine feste, unlösliche Einheit in sich und mit Deutschland errungen u. ¹ durch die Stürme der Jahrhunderte behauptet.

Schlesien, als Grenz- und Uebergangsland zwischen West- und Osteuropa, war freilich oft genug Schauplatz der Kämpfe seiner Nachbarn. Als die vorgeschichtlichen Bewohner Schlesiens germanischen Stammes in den Zeiten der Völkerwanderung auszogen und slavische Einwanderer nachrückten, war Schlesien in frühgeschichtlicher Zeit zwischen den slavischen Nachbarreichen Böhmen und Polen geteilt. Doch bald erhielt es durch das Breslauer Bistum ein kirchliches Einheitsband und gehörte ungeteilt zu Polen. Seit 1163 lockerte sich der Zusammenhang mit Polen. Von dem piastischen Herrscherhause zweigte sich eine schlesische Herzogslinie ab, die ihr Land durch Erbteilungen in viele kleine Teilgebiete zersplitterte. In ihrer Schwäche suchten die schlesischen Piasten bald Anlehnung an das westlich benachbarte Deutschland. Sie verschwägerten sich mit deutschen Fürstenhäusern; sie traten in staatsrechtliche Beziehungen zum deutschen Reiche; sie riefen, um die wirtschaftliche Kultur ihrer Untertanen und damit auch ihre landesherrlichen Einnahmen zu heben, deutsche Ansiedler ins Land. Um sich vor polnischen Angriffen zu sichern, traten um 1330 alle schlesischen Herzöge, auch die oberschlesischen, unter die Lehnshoheit Böhmens, das damals, beherrscht von dem deutschen Kaiserge-

schlechte der Luxemburger, unter vorherrschendem deutschen Einflusse stand und Glied des deutschen Reiches war. Die Verbindung mit Polen wurde 1335 und 1339 durch zweifellos rechtsgültige Verzichtleistungen des polnischen Königs auf Schlesien endgültig gelöst.

Nach dem Aussterben der Luxemburger, 1437, kamen für Böhmen und seine Nebenländer unter wechselnden, zum Teil nichtdeutschen Herrschern kampfgefüllte Zeiten. Wohl war damals die Verbindung Schlesiens mit Deutschland gefährdet, und es war im wesentlichen der Politik Breslaus und der mit ihm verbündeten schlesischen Fürsten zu danken, wenn Schlesien von der Welle des Slaventums nicht dauernd überflutet wurde, sondern für alle Zeit ein festes Bollwerk des Deutschtums im Osten blieb. Andererseits erwachsen damals aus der Not der Zeit die Anfänge einer schlesischen Gesamtstaatsverfassung. Gelegentliche, formlose Beratungen der Fürsten und Städte über Schutz des Landfriedens gegen Räuberei, über Fragen der Weltverfassung, des Münzwesens wuchsen sich aus zu regelrechten Ständeversammlungen, den schlesischen Fürstentagen. Als dann seit 1526 Schlesien wieder einem deutschen Kaisergeschlechte, den Habsburgern unterstand, wurde der Zusammenhang mit Deutschland naturgemäß wieder gefestigt. Gemeinsame große Erlebnisse, wie die Abwehr der Türkengefahr, gemeinsame wirtschaftliche Interessen befestigten den Anschluß an den Kaiserstaat. Die politische und Verwaltungseinheit des Landes wurde nunmehr planmäßig ausgebaut, um so mehr, als die schlesischen Teilfürsten, die zunächst noch zwischen dem obersten Landesherrn, dem Kaiser, und den Untertanen standen, allmählich ausstarben und damit die volle Regierungsgewalt dem Kaiser anheimfiel.

Als Schlesien 1741 die österreichische Staatszugehörigkeit mit der preußischen vertauschte, bedeutete das zwar für seine Bewohner in vielen Einzelheiten einen jähen Umschwung, aber im Großen und Ganzen bewegte sich doch die Entwicklung der Landesgeschichte in gleicher Richtung



Abwehrschlacht* der Schlesier gegen die Mongolen (1241)

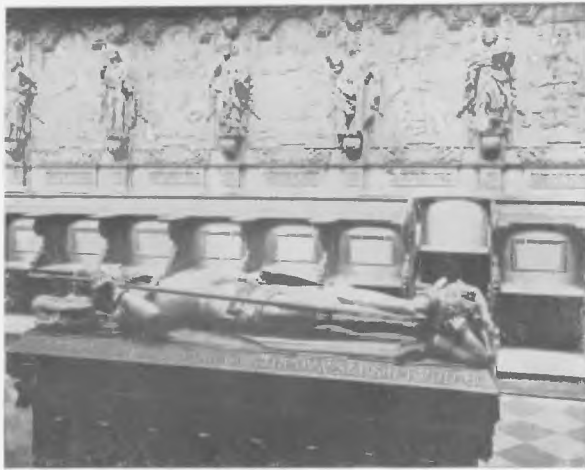
Nach dem Gemälde von Wöhllich
(Schles. Museum der bildenden Künste)

weiter. Die Einheit des Landes wurde unter der strafferen preußischen Regierung noch vollständiger als bisher; örtliche Besonderheiten, landschaftliche Verschiedenheiten traten vollends zurück. Die konfessionelle Spaltung der Bevölkerung verlor ihre Schärfe, seit die grundsätzliche Bevorzugung des katholischen Bekenntnisses durch die habsburgischen Landesherren aufgehört hatte. Auch die staatliche Verbindung Schlesiens mit Deutschland mußte um so fester und inniger werden, je mehr der aufstrebende preußische Staat in seine geschichtliche Bestimmung als führende deutsche Großmacht hineinwuchs.

Wohl hat das lockere Gefüge des österreichischen Staates, das seinen Gliedern mehr Eigenleben ließ, in Verbindung mit der abgesonderten Lage Schlesiens darauf hingewirkt, daß ein besonderes schlesisches Provinzialgefühl, eine gewisse schlesische Eigenart auch unter preußischer Herrschaft noch eine Zeit lang erkennbar blieb. Aber das hinderte nicht, daß sich im Oderlande bald eine preußisch-deutsche Staatsgesinnung bildete, die durch die gemeinsamen Leiden der schlesischen Kriege und der Franzosenzeit nur noch befestigt wurde und in den Freiheitskriegen wie in dem Ringen um die Einigung Deutschlands unter Preußens Führung jede Probe bestanden hat. Nach

allem ist und bleibt als Ergebnis unserer wechselvollen politischen Heimatgeschichte die Schaffung und Befestigung der staatlichen Einheit Schlesiens und seines Zusammenschlusses mit dem übrigen Deutschland.

Der im Kampfe um Oberschlesien stets deutscherseits verfochtene Satz, daß der staatlichen Einheit Schlesiens auch eine völkische Einheit vorwiegend deutschen Gepräges entspricht, wird durch die Mehrsprachigkeit eines Teils der oberschlesischen Bevölkerung nicht widerlegt. Hatte in vorgeschichtlicher Zeit slavische Einwanderung die Reste der germanischen Urbevölkerung überflutet, so zeigt die schlesische Landesgeschichte bis in die nahe Vergangenheit, wie das Deutschtum den einst verlorenen Boden schrittweise zurückgewonnen hat. Die deutsche Siedelung des 13. und 14. Jahrhunderts durchdrang und durchsetzte das Oderland bis nach Oberschlesien, ja sie drang darüber hinaus weit in den slavischen Osten ein. Die slavische Bevölkerung nahm vielfach die überlegenen Rechts- und Wirtschaftsformen der Zuwanderer an und wurde dadurch allmählich für das Deutschtum gewonnen. Nach einer durch die politischen Wirren des 15. Jahrhunderts bedingten Stockung nahm im 16. Jahrhundert die allmähliche Einddeutschung Schlesiens ihren ungestörten Fortgang. Da dieser



Grabmal Heinrichs II. in der Vincenzkirche zu Breslau
(gefallen in der Mongolenschlacht 1241)

Vorgang eine durchaus friedliche Durchdringung, keine gewaltsame Unterdrückung des slavischen Volkstums war, konnte sich, namentlich auf dem rechten Oderufer, die alte Volkssprache neben der deutschen Amts- und Verkehrssprache vielfach noch behaupten, freilich nur in einer von der hochpolnischen Schriftsprache abweichenden, mit deutschen Lehnwörtern reichlich durchsetzten Form. Diese polnische Volkssprache bildete kein Hindernis für die Entstehung eines gesamtschlesischen Gemeingefühls, einer preußisch-deutschen Staatsgesinnung. Daß die polnisch sprechenden Oberschlesier bis vor wenigen Jahrzehnten der großpolnischen Bewegung gleichgültig, ja ablehnend gegenübergestanden haben, und daß die Losreißung eines großen Teils von Oberschlesien das Ergebnis einer friedlichen Entwicklung von fast sieben Jahrhunderten beseitigt hat, ist eine nicht aus der Welt zu schaffende geschichtliche Tatsache.

Staatliche und völkische Einheit Schlesiens in sich und mit dem übrigen Deutschland und ganz ebenso volle Einheit der wirtschaftlichen und geistigen Kultur! Schlesien hat für sein Wirtschaftsleben eine reiche Ausstattung von Mutter Natur erhalten. Seine Lage in der Mitte des Erdteils berief es zur Vermittlung des Warenaustauschs zwischen dem vorwiegend Gewerbeerzeugnisse liefernden Westen und dem an Rohstoffen überreichen Osten. Und auch zur eigenen Gütererzeugung war es wohl befähigt durch die Fülle und Mannigfaltigkeit seiner Bodenschätze, die Ertragsfähigkeit seiner Wald-, Wiesen- und Ackerflächen. So vertrieb der Handel, der namentlich Breslau zu einer der bedeutendsten Städte Mitteleuropas machte, je länger je mehr neben fremden auch eigene Waren, zu deren Erzeugung alle Landesteile, Nieder- und Oberschlesien, Gebirgs-

rand und Ebene, zusammenwirkten. Die Tuchmacherei stützte sich auf die Schafzucht, das Leinengewerbe auf den Flachsbau Schlesiens. Die Ausbeutung der Bodenschätze, die, das Textilvergewerbe überflügelnd, in neuester Zeit das Rückgrat unsres Wirtschaftslebens geworden ist, wurzelte einst überwiegend in Niederschlesien, das heute noch durch seine Industrie der Steine und Erden, seine Glasmacherei, sein Waldenburger Kohlenrevier rühmlich vertreten ist. Doch jetzt hat Oberschlesien durch seinen Bergbau, namentlich durch seine Erzeugung von Kohle, Zink und Eisen, nicht nur für die andern schlesischen Industrien, sondern auch für unsere Landwirtschaft als Lieferant und Abnehmer ausschlaggebende Bedeutung erlangt. Was Schlesien im Laufe seiner Wirtschaftsgeschichte aus einer vielseitigen natürlichen Ausstattung durch zähen Gewerbefleiß gemacht hat, bildet heute ein Netz unlöslicher, auf gesunder Gegenseitigkeit beruhenden Wechselbeziehungen, in der Vielheit eine festgefügte Einheit.

Daß dieses in sich einheitliche schlesische Wirtschaftsleben auch mit Deutschlands Volkswirtschaft zusammenwuchs, war gleichfalls durch Natur und Geschichte vorgezeichnet. Schlesiens Bürger und Bauern konnten ihren Beruf zur Ausbreitung deutscher Kultur im slavischen Osten nur erfüllen, gestützt auf das höher entwickelte westliche Mutterland, das ihnen die Gewerbeerzeugnisse bot, die sie nicht selbst herstellen konnten, das ihnen den Uberschuß östlicher Rohstoffe, der nicht in Schlesien verarbeitet wurde, abnahm. Das Binnenland Schlesiens hat die Verbindung mit dem fernen Meere lange mühsam suchen müssen: durch das polnische Weichselland, durch Galizien und Südrußland, durch Ungarn, über Venedig, in den Niederlanden. Aber einen gesicherten Weg für den Seeversand seiner Erzeugnisse, vor allem seines Leinens, erlangte es erst, als ihm durch Oder und Elbe die Wasserstraße zur deutschen Seefahrt Hamburg erschlossen war. Dieser nach Nordwesten gerichtete Handels- und Verkehrszug hat viel dazu beigetragen, daß Schlesien die wirtschaftliche Trennung von Oesterreich verhältnismäßig rasch verschmerzte, daß es im 19. Jahrhundert in dem zuerst durch den Zollverein und die Eisenbahnen wirtschaftlich, dann auch staatlich geeinten Deutschland, trotz seiner Grenz- und Binnenlage ein tragender Pfeiler der gesamten Volkswirtschaft werden konnte.

Und gedenken wir nun endlich des rühmlichen Anteils unsrer Heimat am deutschen Geistesleben. Die deutsche Einwanderung des Mittelalters brachte nach Schlesien nicht nur neue Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsformen, sie diente auch den religiösen Bedürfnissen, dem Bildungsstreben



Die Mustering der Freiwilligen 1813 in Breslau

Nach dem Gemälde von Scholtz
(Schles. Museum der bildenden Künste)

der Bevölkerung. Das an Kirchen und Schulen reiche Breslau, die Bischofsstadt Neiße, die Fürstenstadt Liegnitz waren schon am Ende des Mittelalters angesehene Pflegestätten geistiger Kultur. Die großen Bewegungen des Humanismus, der Reformation verstärkten noch die Fühlung unseres Grenzlandes mit der deutschen Bildung. In den traurigsten Zeiten deutscher Geschichte, in und nach dem dreißigjährigen Kriege, gab Schlesien der deutschen Dichtung wertvolle Anregungen. Gerechter Stolz auf die neuzeitlichen Leistungen Schlesiens in Wissenschaft, Kunst und Technik konnte die Vertreter unsrer Heimatsforschung erfüllen, als sie in der Ausstellung „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“ und dem Sammelwerke „Schlesische Lebensbilder“ die Ergeb-

nisse ihrer Arbeiten weiteren Kreisen vorlegten. Schlesiens Universität, seine Technische Hochschule, seine Kunstakademie haben, manchen Hemmungen zum Trotz, die ihnen gebührende Führerstellung im deutschen Südosten errungen und behauptet.

So wird uns jeder geschichtliche Rückblick auf die Errungenschaften unserer Heimat auf allen Gebieten menschlichen Gemeinschaftslebens immer wieder befestigen in dem einen Gedanken, dem einen Vorsatz: Schlesien war und ist eine Einheit, ist deutsches Land, mit dem ganzen, großen Vaterlande auf Gedeih und Verderb verbunden, und so, aber nur so, wird es auch künftig den freilich ungleich schwereren Kampf ums Dasein mit Ehren bestehen!



An der Oder bei Breslau

DIE SCHLESISCHE EBENE

VON VERKEHRSDIREKTOR GEORG HALLAMA.

Von einer Ebene schlechthin kann man in Schlesien kaum sprechen, denn auch das Tiefland Schlesiens ist allenthalben von Hügelrücken durchzogen, die Flüsse sind zum Teil tief eingeschnitten und so zeigt das schlesische Tiefland im Verein mit seinen ausgedehnten Wäldern, seinen Seen eine vielgestaltige landschaftliche Schönheit, deren große Reize leider wenig bekannt sind. Dazu gesellen sich die altertümlichen Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, ausgestattet mit reicher Kunst und die geschichtlichen Erinnerungen teils aus der Geschichte Schlesiens selbst, teils aus der Weltgeschichte. Die Wälder sind vielartig, bald sind es urwaldähnliche Laubwälder, dann wieder Fichtenwälder und unendliche viele Meilen weiter Kiefernwald. Der mächtige Oderstrom zieht sich wie ein breites glitzerndes Band durch Schlesien und zu ihm strömen die

Flüsse von den Gebirgen her und von den Hügelrücken, die sich an der polnischen Grenze erheben, und von den gewaltigen Seen, die sich dorthin hinziehen.

Alle diese Flüsse sind mehr oder weniger in dichten Laubwald gehüllt, in Laubwald, der so heimlich und zugleich so ehrwürdig ist. Gewaltige Recken, Jahrhunderte alt, erheben sich mit ihren gewaltigen Leibern, die einen Umfang von vielen Metern haben. In diesen Auenwäldern bilden die mächtigen Kronen der Eichen und Buchen ein schier undurchdringliches Dach und in ihnen ist ein üppiges Wachsen und Blühen. Oft eröffnen sich weite Waldwiesen, im Sommer über und über geschmückt mit Tausenden von Blumen. Aus den gewaltigen Wäldern lugen hie und da Seen geheimnisvoll aus romantischer Umrahmung. Einer der



Herbst im Oderwalde

deutsche Dichter, Freiherr von Eichendorff, ist der Sänger dieses schlesischen und deutschen Waldes geworden. „O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald“, das können wir mit dem Dichter singen, wenn wir durch dieses grüne Eden wandern, sei es in Oberschlesien oder in Niederschlesien. So gewährt eine Bereisung des Oderlandes dem Naturfreund hohen Genuß, namentlich wenn er sie geruhsam in einzelnen Teilen ausführt.

Das Quellgebiet, in dem die Oder entspringt, ist ein kleines Paradies. In einem felsigen, waldigen Bergtal eilt die junge Oder durch schmalen Wiesengrund der deutschen Grenze zu, die sie bei Oderberg erreicht. Dann dehnen sich zur Rechten die ober-schlesischen Gebiete aus, die entgegen dem Ergebnis der Volksabstimmung zu Polen geschlagen worden sind. Oberschlesien ist reich an Naturschätzen aller Art und durchsetzt mit alten deutschen Städten und Dörfern. Es ist ein schönes Land, durchzogen von Hügelgelände, bestanden mit weit ausgedehnten Wäldern, in denen namentlich in den Plesser Forsten das Wild, auch seltenes wie der

Wisent, sorgsam gehegt und gepflegt wird. Prachtvolle Schlösser und Parke sind diesem Lande wie überhaupt ganz Schlesien eigen. Unter der Erde ruhen gewaltige Schätze an Erzen und Kohlen, die deutsche Tatkraft und deutscher Fleiß zu Tage gefördert hat. Durch den Machtspruch des Völkerbundes ist der größte Teil der Kohlengruben und der die Erze verarbeitenden Hütten zu Polen geschlagen worden, mit dem Erfolge, daß die Produktion und der Absatz ganz gewaltig zurückgegangen und ungezählte Tausende von Arbeitern brotlos geworden sind. Auch die großen, von den Deutschen ausgebauten Industriestädte wie Kattowitz und Königshütte sind Polen überantwortet und sie sind, wie ein Gang durch ihre Straßen lehrt, äußerlich polonisiert worden. Die alten deutschen Bergstädte wie Tarnowitz sind ebenfalls trotz ihrer deutschen Mehrheit zu Polen geschlagen worden und alle die gewaltigen Wälder und die herrlichen Schlösser und Parke deutscher Besitzer. Nur ein kleiner Teil der Gruben und Hütten ist bei Deutschland verblieben. Mit ihm die Industriestädte Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg, die in



Rathaus Brieg, Inneres

Phot. Eder

den letzten Jahren vor dem Kriege gleich Kattowitz und Königshütte in ihrem Leben und Treiben Großstädte geworden sind.

Deutsche Kultur, deutsche Kunst wird hier gepflegt, die Städte sind im weiteren Aufblühen. Dieses oberschlesische Industriegebiet ist ein eigenes Land. Aus hunderten von Schloten steigt der Rauch alltäglich empor von den Hütten, in denen das Erz zu tausenderlei Erzeugnissen verarbeitet wird. Hochinteressant und belehrend ist ein Gang durch eine solche Hütte. Aus den lodernden Feuern erstehen gewaltige Erzeugnisse, mit denen die deutsche Wirtschaft ihren Platz auf dem Weltmarkte miterobert hat. Unter der Erde in den Kohlengruben arbeiten täglich Tausende an der Förderung der schwarzen Diamanten, die für die Wirtschaft so unentbehrlich sind. Es ist ein Land intensivster Arbeit. Rings um die Städte und Grubendörfer breitet sich wieder die Schönheit Schlesiens aus. Weite Wälder und Parke; sie bieten den Werktätigen Erholung und Erfrischung von ihrer schweren Arbeit.

In den Dörfern Oberschlesiens finden wir die alten Holzkirchen, die diesem Lande eigentümlich sind, aus Schrotholz zusammengefügt, wuchtig und

ernst, so erheben sich diese urcinfachen Gotteshäuser. In ihnen heimliche Dämmerung. Nur ganz kleine Fenster lassen das Licht hinein zu der ein-



Inneres der Holzkirche in Bankau O./S.



Waldfrieden

Nach dem Gemälde von Adolf Dreßler (Schles. Museum der bildenden Künste)

fachen, aber zum Teil kunstvollen Ausstattung. Eine gottesgläubige Stimmung ist diesen Kirchen eigen. Auf der Weiterreise im Odertal grüßt uns bald eine alte deutsche Stadt, Ratibor, mit schönen altertümlichen Bauwerken. Hier sind wir ganz im Reiche Eichendorffs, der unweit von Ratibor, in Lubowitz im romantischen Odertal, zur Welt gekommen ist. Seine Kindheit hat er zum Teil in der Burg Tost zugebracht, ein Aufenthalt, der seine romantischen Neigungen weiter gefördert haben mag. Auch auf der anderen Oderseite finden wir alte deutsche Städte, so Leobschütz und Oberglogau, schon am Rande der Gebirge. In Oberglogau prächtige Bauten aus der Renaissancezeit. Das reindeutsche Hultschiner Ländchen ist ohne Abstimmung zu Tschechien gekommen.

Auf der Oder selbst, die von Ratibor schiffbar ist, kommen wir zu dem großen Oderumschlaghafen Cosel. Hier mündet der Klodnitz-Kanal, der von dem oberschlesischen Industriegebiet kommt, in die Oder. Er geht nebst der begleitenden Klodnitz durch schöne Waldungen und bringt die Kohlen und die Erzeugnisse Oberschlesiens zur Oder. Bei der Weiterreise im Odertal steigt auf der rechten Seite der fast 400 m hohe Annaberg als grüne Höhe empor, geschmückt mit Wald, einem Kloster und der Kirche, zu dessen wundertätigem Marienbilde

jährlich Tausende und Abertausende von Gläubigen wallen. Ein kleines Muschelkalkgebirge ist es, das hier an die Oder stößt. Der Blick verliert sich bei dem Besteigen der Höhe in die waldigen Schluchten und auf das grüne Oderland ringsum mit seinen unendlichen Wäldern und auf die Oder im tiefen Tale, auf der die Dampfer und Kähne ihres Weges ziehen. In Krappitz grüßt das alte hoch liegende Schloß in das Oderbild hinein. Dann kommen wir auf der Weiterfahrt nach Oppeln zu den Kalköfen Oberschlesiens, die monumental zum Himmel ragen. Auch hier begleiten Wälder den Strom. Sie ziehen sich hinüber nach Falkenberg und Friedland, und beherbergen Schlösser, Parke und schöne Waldseen. Auf der anderen Seite reichen die Waldungen bis zur polnischen Grenze, durchflossen von reizvollen Flüssen, so der Malapane.

Auch hier alte deutsche Städte, Guttentag, Rosenberg, Kreuzburg, Landsberg, Pitschen. Eine besondere Idylle in diesem Waldlande ist der kleine Badeort Karlsruhe, der von den württembergischen Herzögen geschaffen worden ist und Friedlichkeit und Waldesruhe atmet. Oppeln selbst, die alte, schlesische Herzogstadt, beherrscht das Strombild der Oder mit ihrem alten Schlosse und ihren alten Kirchen. In der Nähe von Schurgast erreicht man die Grenze Niederschlesiens.



Der Jungferensee bei Breslau

Auch hier begleiten Wälder den Strom. Wälder, die sich namentlich auf der rechten Seite des Flusses fortsetzen. In diesem Waldland strömt der Stober der Oder zu, auf der anderen Seite kommt von dem altertümlichen Neiße her die wütende Neiße geflossen, die ebenfalls großartige Flußpartien besitzt. Die alte schlesische Piastenstadt Brieg bringt dem Oderland einen neuen Höhepunkt mit den stolzen Renaissancebauten der schlesischen Herzöge, und in der nächsten Stadt am Oderstrom Ohlau werden diese Erinnerungen weiter fortgesetzt. Zwischen Brieg und Ohlau dehnt sich einer der schönsten Oderwälder aus. Ein Wald uralten Bestandes von Eichen und Buchen, durchzogen von weiten Waldwiesen und Seen. Manche Geheimnisse behütet dieser Wald, so das Schicksal der Burg, die einstmals auf dem Ritscheberg inmitten dieses Waldes gestanden hat und in der jahrelang die Breslauer Bischöfe residiert haben. Der Sage nach soll die alte Siedlung untergegangen sein, vielleicht ist sie von einem der gewaltigen Hochwässer der Oder für immer vernichtet worden. Diese Hochwässer haben dem Oderlande schon oft argen Schaden gebracht, meilenweit ist dann die Oderaue überschwemmt und das Wasser braust durch die Wälder in unheimlichem Tosen und schafft Landschaftsbilder von großartigem Reize.

Unterhalb Ohlau finden wir auf einer alten ehemaligen Oderinsel eine weitere denkwürdige Stätte, die Burgruine Jeltsch, in der im Jahre 1277 Herzog Heinrich IV. von Breslau, der Minnesänger, von Herzog Boleslav von Brieg gefangen genommen worden ist. Auch hier setzen sich die Oderwälder auf Breslau zu weiter fort in großer Pracht und sie beherbergen eine ganze Reihe von schönen Waldseen, die wie der Jungferensee, die schwarze Lache, der Schlangensee von Breslau in kurzer Bahnfahrt zu erreichen sind. Der Zinnoberssee weiter landeinwärts ist der größte dieser Seen, er umfaßt etwa 80 Hektar und dient rationeller Fischzucht. Links der Oder dehnt sich auf dem Wege nach Breslau fruchtbares Ackerland aus bis zum Gebirge, das bei Strehlen, Nimptsch und Zobten erreicht wird. Hier begleitet die Ohle, die bei Breslau in die Oder mündet, den Oderstrom und schafft reizvolle Niederungen durch ihren Wiesengrund und ihre Wald- und Parkpartien. Die Stadt Breslau selbst bringt die großartigsten städtebaulichen Schönheiten in das Oderbild hinein, so die Partien der Sand- und Dominsel und das leider wenig bekannte Gesamtbild der inneren Stadt mit seinen Kirchen, alten Klöstern und der Universität.

Gewaltige Wälder begleiten auch weiterhin den Strom. In ihnen erhebt sich eine vorzeitliche Burg-



Die Dominsel zu Breslau

Nach der Originalradierung von P. Bunke mit Genehmigung der Kunsthandlung Bruno Wenzel

anlage, die Schwedenschanze, in der man hochinteressante Funde gemacht hat. Ueberhaupt ist Schlesien und namentlich das Tiefland reich an solchen Funden. Ganz in der Nähe von Breslau im Tal der Weide, die unterhalb Breslaus mündet, hat man bei Säckrau den Goldschmuck eines germanischen Fürsten gefunden, der jetzt im Kunstgewerbemuseum in Breslau aufbewahrt wird. Weitere andere Funde sind überall gemacht worden, so in dem Tieflande, das sich über Jordansmühl zum Gebirge erstreckt, so im Katzensgebirge, das sich nördlich von Breslau hinzieht und die Badeorte Trebnitz und Obernigk einschließt. Auch dies ist ein eigenes Land. Die Höhenzüge, die von Polen herüberstreichen, füllen das gesamte Grenzgebiet nördlich der Weide und der Oder bis zur polnischen Grenze. Es ist ein Auf und Nieder von kleinen Bergzügen, meist bestanden von blauenden Wäldern, teils Nadelwäldern, teils Laubwäldern, von denen die bekanntesten und beliebtesten die Buchenwälder von Trebnitz und dem halbvergessenen Badeorte Skarsine sind. Schon die Flüsse bringen in dieses Land besondere Reize.

Die Weide erinnert vielfach an die schönen Partien des Spreewaldes, so dicht bei Breslau im Weidenhofer Park, an der Wildschützer Mühle und namentlich zwischen den beiden alten

Städten Bernstadt und Namslau. Auch von diesem Weideland ist ein Teil ohne jede Abstimmung und obwohl es ganz überwiegend von Deutschen bewohnt ist, Polen zugeschlagen worden. Der andere Fluß, der dieses Grenzland durchströmt, die



Der schlesische Spreewald bei Namslau



Im Trebnitzer Buchenwalde

Bartsch, bietet noch urwüchsiger Waldpartien als die Weide. Dort befinden wir uns wieder in den dichten Wäldern Schlesiens. In mehreren Armen durchströmt die Bartsch die prachtvollen Wälder, meist Laubwälder, die auf ein Alter von Jahrhunderten zurückblicken und eine große Zahl von Bächen strömen der Bartsch zu. Es ist das alte Grenzgebiet Deutschlands gegen Polen im Mittelalter. Hier erhoben sich die alten Grenzkastellaneien, die Burgen Militsch, Sulau, Trachenberg, Herrnsstadt, Rützen und Sandewalde, zum Teil sind die Ruinen noch erhalten. Sonst stehen an ihrer Stelle heute schöne Schlösser inmitten gepflegter Parke, so in Militsch, Sulau und Trachenberg.

Dieses Land ist zugleich das Land der großen schlesischen Fischseen, sie ziehen sich längs der Grenze hin mit ihren gewaltigen Wasserspiegeln, umrahmt von Wald, überragt von uralten Eichen, belebt von unzähligen Wassergetier zum Teil seltenster Art, denn hier nistet ja noch die wilde Gans, es ist die einzige Brutstätte dieses Vogels in Deutschland. Schwarze Kraniche, Fischreiher, Raubvögel aller Art und natürlich Enten und Wasserhühner gibt es in großer Zahl. Die großartigen Wasser- und Waldlandschaften finden ihre Un-

terbrechung eigentlich nur in den kleinen Städten und ihren Schlössern. Zwischen Bartsch und Weide steigt der Hügelrücken des Katzengebirges an von Groß-Wartenberg, der kleinen reizenden Grenzstadt im Osten, bis nach Leubus, Winzig und Guhrau im Westen. In der Mitte dieses Gebietes liegen außer den Badeorten Obernigk und Trebnitz die Städte Oels, Festenberg, Neumittelwalde, Prausnitz, Wohlauf, alle in schöner landschaftlicher Lage und die meisten mit Bauwerken und Erinnerungen an das Mittelalter ausgestattet. In Oels erhebt sich eines der schönsten Schlösser Schlesiens, das Herzogschloß in reichstem Renaissanceschmuck. In der Schloßkirche finden wir monumentale Fürstengräber. In Trebnitz stoßen wir auf eines der großartigsten Klöster Schlesiens, in dem die Stifterin, die Herzogin Hedwig, die Schutzpatronin Schlesiens ruht. In Leubus erhebt sich ebenfalls mitten im Oderwalde ein von den Piasten gestiftetes Kloster, eines der größten Bauwerke der Welt. Es ist wie Kloster Trebnitz und wie die anderen berühmten schlesischen Klöster Heinrichau, Wahlstatt und Grüssau auf das Prachtigste ausgeschmückt, namentlich durch Bildwerke des bekannten schlesischen Malers Michael Willmann.



An den Trachenberg-Militzsee



Schloß Dyhernfurth bei Breslau



Kloster Lebus



Der Engelchor in Leubus

Phot. Eder

Hier vermählt sich die Kunst mit der hehren Natur des Oderlandes. Kleine Städte erheben sich hier an der Oder, Dyhernfurt mit einem Schloß, das sich vieltürmig in der Oder widerspiegelt, Auras mit einer alten Wasserburg. Eine andere Burg aus dem 16. Jahrhundert, Wohnitz, steht in den Wäldern, die sich auf Deutsch-Lissa hinziehen, dem beliebten Wohnvororte Breslaus.

Deutsch-Lissa liegt an der Weistritz, die unterhalb Breslaus in die Oder mündet und die mit ihren hohen Waldufern, Parks und Schlössern wie kleinen Städten, so Canth — unweit davon in Kriebowitz das Schloß und Grabdenkmal Blüchers — Domanze, die prächtigsten Wanderungen bis hinauf ins Gebirge bietet. Geschichtsfreunde werden auch nicht versäumen, von Deutsch-Lissa das Schlachtfeld von Leuthen aufzusuchen, auf denen eine der denkwürdigsten Schlachten der Weltgeschichte geschlagen worden ist. Unterhalb Dyhernfurt steigen die Ufer der Oder mehr und mehr an und bieten schöne Aussichtspunkte, so von der Höhe der Ockelsmühle

und namentlich von dem Weinberge bei Leubus. Weit schweift der Blick hinüber über das Schlesierland, über Parchwitz, in dem sich ein wohl erhaltenes Piastenschloß aus der Renaissancezeit erhebt, über das Schlachtfeld von Liegnitz auf die alte Piaststadt Liegnitz, in ihrer Nähe der Kunitzer Mövensee und zu dem berühmten Barockkloster von Wahlstatt, wo im Jahre 1241 die Schlesier mit ihrem Opfertode das Abendland vor der Ueberflutung durch die Mongolen bewahrten, wie nach dem Schlachtfelde an der Katzbach, wo Blücher seinen ersten großen Sieg im Befreiungskriege erfocht, und auf das schlesische Gebirge, das sich im Hintergrunde erhebt.

Wälder und Wälder begleiten weiter die Oder, unterbrochen von den Städten Steinau und dem reizenden Köben, das gleich einer mittelalterlichen Stadt sich auf hohen Ufern ausnimmt. Unterhalb der Bartschmündung bei dem reizend gelegenen Schwusen kommt die alte Piaststadt Glogau im Oderbilde zur Erscheinung mit ihren alten Festungswerken, ihrem alten Schloß und dessen



Grabmal der heiligen Hedwig, Trebnitz

Phot. F. Mielert



Auf Niederschlesiens Heide

Phot. F. Mielert



Dom zu Güttau

Phot. Mielert



Schloß Carolath

Phot. Mielert



Im Oderwald bei Neusalz

Hungerturm, ihrem Dom und den sonstigen Kirchen. Hier streicht südlich der Oder ein Hügelrücken entlang, der in den Dalkauer Bergen seine größten Reize findet. Alte Kirchen, wie Jakobs-kirch und Hochkirch, ragen von den Höhen, die nach Norden zu die gewaltige nieder-schlesische Heide begrenzen.

Auch ein eigenes Gebiet. Meilenweit ziehen sich Kiefernwälder hin, unterbrochen von Birkenwäldern, grasiger Boden, bestanden mit Heideblumen, melancholisches Torfland. Im Herbst blüht das ganze Land auf, rot lodernnd von der Heideblume, der Erika. Flüsse und Bäche gehen in Unzahl durch dieses Land und weite Seen bergen sich in den Wäldern. Altertümliche Städte wie Sprottau, Freystadt, Sagan, Primkenau, Priebus finden wir in diesem Heide-land, wie auch an seiner Grenze Haynau, Bunzlau, und nicht zu vergessen Liegnitz und Görlitz. Nach Westen zu schließt sich die Muskauer Heide mit Muskau an, dessen Park eine besondere Berühmtheit ist, und das auch als Badeort bekannt ist.

Der letzte Teil des Oderlandes in Schlesien führt in das Weinland Schlesiens. Auch hier erheben sich wieder ansehnliche Höhen, auf der einen Seite das Weinbergsland von Grünberg, auf der anderen Seite die Carolather Weinberge. Auch hier wieder schöne Wälder, so namentlich zwischen dem altertümlichen hoch gelegenen Beuthen und dem Industrieorte Neusalz, wo aus dem Waldlande der Oder Schloß Carolath, im Frühling über und über mit Fliederblüten geschmückt, sich erhebt. Der Carolather Wald führt zu dem größten See Schlesiens, dem Schlawaer See, elf Kilometer lang, und zu dem Grenzstädtchen Schlawa. Das ist in großen Zügen das Tiefland Schlesiens. Die Einzelheiten wird man aber nur ausschöpfen können, wenn man dieses schöne und denkwürdige Land selbst bereist. Freilich gehört dazu geraume Zeit, denn diese kleine Auslese lehrt ja, wie reich an Reizen aller Art auch das Tiefland ist. Aber weder der Geschichts- und Altertumsfreund noch der Naturfreund werden eine Bereisung des Tieflandes Schlesiens bereuen.

DIE SCHLESISCHEN VORGEBIRGE

VON VERKEHRSDIREKTOR GEORG HALLAMA

Gleich einer gewaltigen Mauer bauen sich längs der schlesischen Grenze nach Böhmen zu die Hochgebirge der Sudeten auf, die in diesem Werke in ihren einzelnen Gebirgszügen besonders behandelt werden. Vor diesen Hochgebirgen wagt in Schlesien ein Durcheinander von kleineren Bergzügen, das schlesische Vorgebirge, ungemein lieblichen Charakters mit Burgen, Schlössern und alten sehenswerten Städten, wie vielen geschichtlichen Erinnerungen. Es ist ein weites und vielgestaltiges Gebirgsland, das sich von Görlitz an der sächsischen Grenze bis nach Oberschlesien hinzieht in einer Länge von rund 150 km, und das wie die schlesischen Hochgebirge selbst in einzelne verschiedenartige Gebirgsstöcke zerfällt. Das Vorgebirge des Riesen- und Isergebirges wird als Bober-Katzbachgebirge bezeichnet, weil es von den

romantischen Tälern des Bobers und der Katzbach durchzogen wird. An dieses Bober-Katzbachgebirge schließt sich nach Nordosten zu das Jauersche Gebirge. Nach Osten setzen sich die Vorgebirge Schlesiens fort in den Striegauer Bergen, im Zobtengebirge und im Nimptsch-Strehlener Bergland.

Diese Gebirgszüge ersteigen zum Teil Höhen von 700 m und mehr. Das Bober-Katzbachgebirge ist von besonderer Romantik erfüllt, hervorgerufen dadurch, daß sich die Flußtäler des Bobers und der Katzbach und zum Teil auch des Queis in diese Gebirge regellos hineinschieben und im Vereine mit den Gebirgszügen landschaftliche Bilder von großartigem Reize schaffen. Das Katzbachtal kann man mit dem viel gepriesenen Saaletale Thüringens vergleichen, nur daß hier in Schlesien die Dichter und Sänger fehlen, die die Schönheit dieses Gebirgstales verkünden. Das Bobertal ähnelt dem Katzbachtal, aber es erreicht in seinem oberen Teile zwischen Mauer und Hirschberg Schönheiten, die fast an das berühmte Bodetal im Harz erinnern. Das Queistal entzückte bislang durch seine tiefeingeschnittenen Waldschluchten, in denen der kleine Gebirgsfluß bald strudelnd, bald geruhsam dahinfließ, aber die Menschenhand hat hier eingegriffen und hat durch den Bau von Talsperren den Charakter des Tales gewaltsam geändert. Die Schönheit ist dadurch andersartig geworden. Malerische Bergseen ziehen sich jetzt in gewundenem Laufe durch die Waldberge und in ihnen spiegeln sich alte zum Teil mächtige Burgen. Auch der Bober hat solche Veränderungen erfahren. Dort ist eine der größten Talsperren Europas, die von Mauer, angelegt worden, die nicht weniger als 50 Millionen Kubikmeter Wasser aufspeichern kann.

Bequeme und schöne Zugänge zu diesem Bober-Katzbachgebirge gibt es von allen Seiten, vom Westen her über Görlitz, die alte Sechsstädte-stadt, die schon durch ihre vielen altertümlichen Bauten, namentlich aus der Renaissancezeit, entzückt. Sie wird überragt von der Landeskronen, die mehr als 300 Meter über dem Meeresspiegel sich erhebt und einen weiten Blick auf die schlesischen Hochgebirge, nach dem Sandsteinstock des sächsischen Oybin, nach dem Lausitzer Gebirge



Kleinstadtzauber (Lauban)

Nach einem Gemälde von Ludwig Danziger



Die Bolkoburg in Bolkenhain

und die Bergzüge ringsum um die alte Stadt Görlitz bietet. Auch die Neißepartien sind für Ausflüge und Wanderungen zu empfehlen. Schon in Görlitz selbst zeigt sich die Romantik der bergigen Neißer. Von Görlitz wird man über Lauban, das ebenfalls altertümliche Motive aufweist, zunächst das Queistal aufsuchen. Von dem nahen, reizend gelegenen und überaus altertümlichen Marklissa kommt man in seine schönsten Partien. Das Städtchen bietet allein mit seinen vielen alten Grabsteinen aus dem Mittelalter ein Studium für sich. Die Wanderung durch das Queistal nach Greiffenberg bringt Bilder von mannigfachem Reize. Bald wandert man im Grunde des Queistales, bald auf Höhenwegen und schaut hinweg über den weiten Spiegel der Talsperrensseen. Eine gewaltige alte Burg, die vor einigen Jahren erneuert worden ist, fügt sich in großartiger Weise in die Landschaft ein, die Burg Tschocha. Schon um das Jahr 1000 soll sie bestanden haben; im Hussitenkriege wurde sie mehrfach genommen. Dagegen hielt sie sich im Dreißigjährigen Kriege. Jetzt, nachdem sie wieder ausgebaut worden ist, kann sie den Vergleich mit den größten und schönsten Burgen Mittel-, Süd- oder Westdeutschlands aushalten. Urgewaltig bauen sich

ihre Mauern auf, überragt von dem massigen Burgfried, dem Hungerturm, der in seiner Ursprünglichkeit bis auf die heutige Zeit erhalten ist. Großartig ist auch die Lage dieser alten Burg, hoch auf dem Felsen, die steil abfallen zu dem Bergsee. Der



Goldentraum



Markt in Löwenberg

Nach einem Gemälde von Ludwig Danziger

Burg Tschocha benachbart erhebt sich die Neidburg über dem Queistal. Die Mühlen im tiefen Grunde des Queis haben zum Teil dem Baue der Talsperren weichen müssen. Aber die Idylle ist doch diesem Lande geblieben. Wir finden sie unter anderem auch in dem Städtchen Goldentraum. So recht bezeichnend ist dieser Name. Wie ein goldener Traum, so kommt einem dieses Städtchen vor, das vergessen von dem Getriebe der Welt hoch oben über den waldigen Bergufern des Queis liegt. Seine einfachen Giebelhäuser scharen sich mit Wein berankt und geschmückt mit den Schießscheiben der alten Schützenfeste um den weiten Markt, der berast einer Wiese gleicht. Das Städtchen spiegelt so recht längst vergangene Zeiten, die Biedermeierzeit mit ihrer Gemütlichkeit und Anspruchslosigkeit vor Augen.

Die altertümliche Gebirgsstadt Greiffenberg bildet den Abschluß für die romantische Queiswanderung. Hier wird der Wanderer von neuem entzückt durch ein reizendes Städtchenbild, wie es sich gerade in den alten Städten des Bober-Katzbachgebirges vielfach findet. Unweit von Greiffenberg erhebt sich wiederum die Ruine einer alten Burg, der Burg Greiffenstein, die aus dem 11. Jahrhundert stammt und die einst eine der prächtigsten und größten Burgen Schlesiens war.

Hier ist man schon ganz nahe den hohen Waldkämmen des Isergebirges, das man über Friedeberg und Bad Flinsberg in kurzer Zeit erreicht.

Will man im Bobertal das Vorgebirge durchwandern, so wird man zweckmäßig seine Reise in Löwenberg beginnen. Freilich auch schon die Gegend zwischen Bunzlau und Löwenberg ist reizvoll. Aber von Löwenberg beginnen doch die Höhepunkte der landschaftlichen Schönheit. Die Stadt Löwenberg selbst verlangt ein eingehendes Studium. Auch sie hat ihre Altertümlichkeit bewahrt im Rathause, den alten Bürgerhäusern, der Stadtmauer und ihren Türmen. In der Umgegend von Löwenberg erheben sich alte Schlösser und Ruinen von Burgen, so das prachtvolle Schloß Plagwitz, dessen Renaissanceportal und Schloßhof von hoher Pracht und künstlerischem Werte sind. Ferner die Ruinen Talkenstein und Poitzenburg; freilich allzuviel ist von diesen alten Burgen nicht mehr erhalten. Die Bauern haben die Bausteine für ihre Häuser verwendet. Es waren Raubritterburgen, die von den Städten im Mittelalter gebrochen worden sind. Ein altertümliches interessantes Städtchen ist Liebental, etwa halbwegs zwischen Löwenberg und Greiffenberg. Die weitere Umgebung von Löwenberg ist reich an geschichtlichen Erinnerungen und landschaftlichen Schönheiten. So baut sich in der Nähe der Stadt ein kleines Sandsteingebirge, die Löwenberger Schweiz auf. Köstlich ist die Wanderung im Bobertal auf Lähm und Mauer zu. Auch die Balmfahrt auf dieser Strecke ist anregend und unterhaltsam. Es geht entlang an den Hängen der Gebirgszüge, die das Tal einengen. Vielfach mußte die Bahn ihren Weg durch die Berge nehmen. Auch Lähm ist ein altertümliches Städtchen, das auf ein Alter von mehr als acht Jahrhunderten zurückblickt. Die Heilige Hedwig, die Schutzpatronin Schlesiens, hat hier oft gewohnt. Man zeigt ihren Fußtritt in den Felsen auf dem Wege zur Burg, die sich auf hohem Berge über der Stadt heute als Ruine erhebt. Auf dieser Burg residierten oft die schlesischen Herzöge, später war sie ein Raubnest, im Dreißigjährigen Kriege wurde sie zerstört.

Ein weiter Blick eröffnet sich von dem gewaltigen, fast quadratischen Burgfried auf das Riesen- und Isergebirge wie auf das Durcheinander des Bober-Katzbachgebirges. Von Lähm aus wird die Wanderung im Bobertal immer romantischer. Hier muß man unbedingt die Balm verlassen. Durch alte Dörfer geht es zu schönen alten Bauernhäusern aus Fachwerk, wie sie dem schlesischen Gebirge eigenartig sind. Die Waldberge treten immer dichter an den Fluß heran und schließlich steht man vor dem gewaltigen Cyklopenbau der Talsperre von



Im Bober-Katzbachgebirge

Mauer. Winzig wirkt dagegen das vielstöckige Turbinengebäude des Kraftwerkes im Grunde des Bobers, das die Gewalt der Wassermassen in elektrischen Strom verwandelt. Oberhalb der Talsperre dehnt sich der von ihr geschaffene Gebirgssee aus. Etwa eine Meile weit mit manchen Buchten, die sich tief hineinziehen in die Waldberge. Im Sommer kann man mit Kahn und Motorboot, im Winter auf dem flüchtigen Schlittschuh die gewaltige Fläche durchmessen. Verschwegene Täler führen an dem Bergsee entlang hin zum schwindelerregend aufsteigenden Bernskenstein, von dem man tief hineinschaut in die Wald- und Wasserschönheit, auf den Bergsee und ins Kemnitztal, in dem die Kemnitz als Wildwasser rauschend über Felsen braust wie ehemals der jetzt gebändigte Bober. Selbstverständlich hat man von Bernskenstein auch einen schönen Blick auf das nahe Riesengebirge.

In der Umgebung finden wir manche Erinnerung an alte Zeiten, alte Schlösser und Burgruinen, so in Kemnitz und bei Reibnitz die Ruine Läusepelz (entstanden durch den Volksmund aus dem lateinischen *Laudem Palatium*). Ein artiges Ritterschloßchen aus der Renaissancezeit erhebt sich auch über dem köstlichen Matzdorfer Grund, der sich von Mauer abzweigt und in eine Berg- und Parkschönheit sondergleichen führt. Jenseits der Kem-

nitz wird das Bobertal zur Schlucht. Ganz eng drängen sich die Berge zusammen, teils Waldberge, teils Felsenberge, aber auch hier hat die Hand des Menschen die Landschaft verwandelt. Wo noch vor kurzer Zeit die Wildwässer brüllend durch den engen Felsenpaß gebräust sind, da zieht sich auch hier ein weiter Wasserspiegel, gehalten durch eine neue Talsperre, hin und der Turmstein, der gewaltige Hüter der ehemals wilden Schlucht blickt nun auf einen geruhsamen See hernieder. Weltende, so wird diese Gegend genannt. Und in der Tat, in ihrer Abgeschiedenheit, in ihrer Einsamkeit und in ihrer Abriegelung durch die steilen Bergzüge ist der Name nicht unberechtigt. Und auch hier wieder erhebt sich der Rest einer alten Burg in Boberröhrsdorf, eine alte Wasserburg, in deren Innern kunstvolle Malereien aus alter Zeit zu bewundern sind.

Das Endziel der Boberwanderung zwischen den Waldbergen, oberhalb von Weltende ist Hirschberg, die alte Bergstadt, die der beste Ausgangspunkt nach dem Riesengebirge ist. Sie hat ihre Altertümlichkeit bewahrt in den alten Lauben- und Patrizierhäusern, in der Gnadenkirche, die Hirschberg wie manche andere schlesische Stadt durch König Karl XII. von Schweden im Altranstädter Frieden erhielt. Außerordentlich sehenswert ist das



Die Rabendocken bei Goldberg

Riesengebirgsmuseum in Hirschberg. Es führt das Gebirge, seine Kultur, Geschichte, seine Städte in allen Einzelheiten vor Anger, alte Trachten, Gläser, Siegel und Gemmen, die alten originellen Musikinstrumente der Gebirgler, die alten Ausstattungen der Bauernhäuser und vieles andere mehr. Ueber Hirschberg und seinem Tal baut sich auf der einen Seite das Hochgebirge machtvoll auf, auf der anderen Seite die Kämme des Bober-Katzbachgebirges, die in der Hogolie und in den Bleibergen Höhen von 700 Metern erreichen. Das Hirschberger Tal selbst ist erfüllt mit interessanten Bergen, alte Schlösser finden wir in den Dörfern, so in Fischbach, Erdmannsdorf, Warmbrunn. Zillertal zeigt die Schweizerhäuser der hierher eingewanderten, aus ihrer Heimat vertriebenen Zillertaler. Auf den Bergen erheben sich die Ruinen alter Burgen, so das Bolzenschloß und der Kynast.

Das dritte Tal des Bober-Katzbachgebirges, das Tal der Katzbach, führt von Liegnitz und Goldberg in das Herz des Gebirges auf die Bleiberge und die Hogolie zu. Man wird es am besten von Goldberg aus durchwandern, der Bergstadt, die sich hoch über dem waldigen Gebirgstal der Katzbach aufbaut und die namentlich im Frühjahr, wenn die Kirschen blühen, einen herrlichen Anblick bietet. Auch hier natürlich wieder viel Erinnerungen an vergangene Zeiten, festgehalten in Bauwerken und in dem Denkmal an den berühmten Rektor Trozendorf. Gleich bei Goldberg enthüllt sich die Katzbach in voller Schönheit auf dem Stücker zu dem nahen Bade Hermsdorf. Eine romantische, tiefe Waldschlucht führt dorthin, überragt von dem Wolfsberge, auf dem in dem Befreiungskampfe

vor hundert Jahren die Franzosen eine empfindliche Schlappe erlitten haben. Zwei gewaltige Sandsteinkolosse überragen das Tal, die Rabendocken, von denen die Sage geht, daß man zur Christnacht in ihnen unermessliche Schätze findet, wehe aber dem, der ein Wort dabei spricht oder sich umsieht, sofort wird er von dem Berg für immer umschlossen.

Ein fröhliches Wandern ist es dann im Katzbachtal über Schönau nach Kauffung. Ein lachendes Tal ist es mit grünen Hängen und herrlichem Wald. Auch hier gibt es wieder alte Schlösser mit schönen Portalen, Kirchen aus der romanischen Zeit, zum Teil Ruinen. Bei Kauffung wird das Tal hochromantisch. Die Bergzüge erheben sich steil und hoch und drängen sich immer mehr zusammen, so daß schließlich ein enger Kessel gebildet wird, durch den sich die Katzbach hindurch zwingt. Prachtvolle Bergstraßen führen hier bergauf und bergab mit köstlichen weiten Blicken. Auf den Bergen wird Marmor gebrochen, der unter anderem von Friedrich dem Großen für die Schloßbauten in Sanssouci verwendet worden ist. Halb verfallene Höhlen führen in die Kalkberge hinein. Ketschdorf ist der Mittelpunkt dieses Kessels. Eine beliebte Sommer- und Winterfrische, umringt von den Bleibergen und den Bergen bei Kauffung, vom Kitzel- und Mühlberg. Im Tal erheben sich gewaltige Porphyrfelsen, von denen der gewaltigste, der Niederkretschamstein, von weitem einem Riesendom ähnelt. Er wird als Naturdenkmal erhalten.

Von den Bergen bieten sich überall ganz außergewöhnlich großartige Blicke, so namentlich vom Rosengarten auf den Bleibergen hinunter ins Bobertal, hinüber auf das romantisch gelegene Städtchen Kupferberg und über das malerische Hirschberger Tal hinweg auf das Riesengebirge. Die Postkutsche, die in früheren Zeiten über den Kapellenberg fuhr, mußte auf Anordnung König Friedrich Wilhelm IV. fünf Minuten halten, damit die Reisenden sich des schönen Blickes erfreuen konnten. Doch damit ist die Schönheit des Bober-Katzbachgebirges bei weitem nicht erschöpft. Mit der schönsten Teil ist das eigentliche Burgenland dieses Gebirges, das sich von Ketschdorf auf Bolkenhain und Jauer erstreckt und das auch von Liegnitz und Breslau leicht zu erreichen ist. Es erinnert an Thüringen. Aus tiefen Waldschatten erheben sich die Reste der gefürchteten Raubfeste Nimmersatt. Unweit von Ketschdorf eine schmale Bergstraße, heute noch der Angstwinkel genannt, führt zwischen den Waldbergen hindurch, überragt von dem herrlichen Aussichtsberg von Großhau nach Bolkenhain der Burgenstadt, die nicht nur eine der schönsten Schlesiens, sondern ganz Deutschlands ist. Die Stadt wird überragt von den Ruinen der gewaltigen Bolkoburg, die mit ihren Mauern gleich Fängen die Stadt um-



Im Zobtenwald

klammert. Es ist eine der stolzesten Burgruinen Deutschlands. Mannigfache geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an sie. Sie soll über neun Jahrhunderte alt sein, ist oft herannt und genommen worden, war bald eine Herzogsburg, bald ein Raubnest. Ihre Reste werden wohl erhalten und geben ein großartiges Bild ab. Von mehrfachen Mauern umgürtet, erheben sich in ihrem Innern die Ritterburg und die Frauenburg, beide überragt von dem mächtigen Burgturm, von dessen Söller sich ein umfassender Blick auf die Gebirgswelt ringsum bietet. Mannigfache Erinnerungen und Sagen knüpfen sich an diese Burg. Noch zeigt man die Stelle, in denen eine der Burgfrauen zur Strafe für ihre Untreue lebendig eingemauert worden ist und man sieht die geheimen Gänge, die von der Ritterburg zur Frauenburg geführt haben. Ein unterirdischer Gang soll zu der nahen Schweinhausburg bestanden haben. Sie erhebt sich nicht weniger romantisch über dem Talgrund mit hohen Giebelbauten. Ehemals war sie eine Prachtburg, denn ihre Besitzer liebten die Kunst. Leider ist von ihrer ehemals großen Pracht nicht viel übrig geblieben. Eine weitere Burg träumt abseits der großen Heerstraße ihrem Ende zu, die Burg Leipe.

Dort sind wir schon an die Grenze des Jauer-schen Gebirges gekommen, das sich als Waldgebirge mit tiefen Schluchten auf Jauer und Liegnitz hinzieht, überragt von Basaltkegeln aus vulkanischer Zeit. Der höchste dieser Basaltkegel erhebt sich freilich bei Probsthain, halbwegs zwischen Goldberg und Lähn, über 500 Meter hoch. In der Nähe von Goldberg auf dem Wege nach Bunzlau steht eine weitere hochinteressante alte Burg, die Grödtzburg, auf einem Basaltberge, dem Grödtzberg. Auf ihr hat mit seinem Herrn Herzog Heinrich der lustige Junker von Schweinichen gesessen, von deren Streichen Gustav Freytag Ergötzliches erzählt. Auch sie war eine Herzogsburg und ist über acht Jahrhunderte alt. Im dreißigjährigen Kriege wurde sie von Wallenstein genommen und vor hundert Jahren von den Franzosen aus rohem Uebermut ausgebrannt. Nun ist sie aber wieder aufgebaut von Bodo Ebhard und ist ein stolzes Wahrzeichen des Schlesierlandes.

Dem Bober-Katzbach-Gebirge vorgelagert sind die Striegauer Berge, die sich um die altertümliche Stadt Striegau scharen. Dann erfährt das schlesische Vorgebirge eine Unterbrechung durch das breite Hügelgelände, das sich zwischen Striegau



Der „Betende Lützower“ in Zobten

und dem Zobten erstreckt. In dieses Vorgebirgsland erstrecken sich die Ausläufer des Waldenburger Gebirges. Ueber dem berühmten Fürstensteiner Grund, der in seiner Schönheit den bekannten Waldgründen Thüringens gleichkommt, erhebt sich hier das großartige Schloß Fürstenstein, eine alte in der Neuzeit ausgebaute Burg und die sogenannte alte Burg, die in der romanischen Zeit vor hundert Jahren als künstliche Ruine errichtet worden ist. Sie besitzt wie die Gröditzburg reiche Waffensammlungen. In der Nähe von Schloß Fürstenstein liegt eine weitere Ruine, das Zeiskenschloß, und nicht weit davon das kleine Städtchen Hohenfriedeberg, der Schauplatz des berühmten Sieges Friedrichs des Großen.

Der Zobten bringt in das Landschaftsbild eine ungemein starke Note. Gewaltig und trutzig springt der über 700 Meter hohe steile dunkelwaldige Kegel in das Tiefland hinein. Kein Wunder, daß dieser Berg im Altertum eine besondere Rolle gespielt hat. Er ist aller Wahrscheinlichkeit nach der heilige Berg der Germanen gewesen, von dem Tacitus erzählt. In dem heiligen Hain auf dem Gipfel des Zobtenberges oder vielleicht auch auf den verschiedenen Gipfeln des Gebirges mögen die Ger-

manen, die Naharnavalen, ihre Götter verehrt haben und es mag manches Opferfeuer weithin über die germanischen Lande geleuchtet haben. Aus jener



Wasserburg Guhlau bei Nimptsch

Zeit, ja sogar aus viel älterer Zeit sind noch manche Denkmäler vorhanden. Auf dem Zobtenberg und auf dem benachbarten Geiersberg ziehen sich vielfach Steinwälle hin. Auf dem Geiersberg haben die Steinwälle einen Umfang von etwa 2000 Meter und man nimmt an, daß sie drei- bis viertausend Jahre alt sind. Die Steinwälle des Zobtens sind zum großen Teil jüngeren Datums, sie stammen wahrscheinlich aus der Germanenzeit und sind dann später zur Befestigung des Berges und für die Burg benutzt worden, die ehemals auf dem Zobtenberg stand und die schließlich als Raubburg zerstört wurde. So behütet das Zobtengebirge mancherlei Geheimnisse, auch in den Steinbildern, die man allenthalben auf dem Berge und in den nahen Dörfern findet, Löwen, Bären, Menschenfiguren, von denen man annimmt, daß sie aus der romanischen Zeit stammen und mit ähnlichen Skulpturen in Bamberg verwandt sind.

In späterer Zeit hat das Zobtengebirge ringsum manchen Kampf geschaut. Im Mittelalter zwischen den Städten und den Raubrittern, in den schlesischen Kriegen die Schlachten Friedrichs des Großen und in dem großen Befreiungskampfe ist von Zobten der Zug der Lützower hinausgegangen. Ein hochragendes monumentales Denkmal der „betende Lützower vor der Schlacht“, hoch zu Roß, ist in der Stadt Zobten zum Gedenken an jene große Zeit gesetzt worden. Reizend ist dieses Bergstädtchen. Es schmiegt sich mit seinen Giebelhäusern und roten Dächern an das Gebirge an, das sich in seinem Wald- und Felsenkleide steil erhebt. Denn aus Wald und Fels ist das Zobtengebirge geboren. Prachtvolle Laubwälder, Eichen, Buchen, Lärchen wechseln ab mit Fichten und Kiefernwäldern und überall tritt der Felscharakter des Gebirges zu Tage, namentlich auf dem Hindenburgwege, dessen fast alpin anmutender Felsensteg um den Berg herum führt, und ebenso in der Eulenkuppe, die zu manchen Klettertouren reizt und die — wie übrigens auch die Geiergucke — hochromantische Blicke in das Silsterwitzer Waldtal, auf den Geiersberg, wo im Sommer der Enzian blüht, und auf die Oelsnerwie die Költchenberge bietet. Alles das gehört zum Zobtengebirge. Und im Hintergrunde erhebt sich das Eulengebirge über 1000 Meter hoch und der Blick schweift von den Höhen des Zobtengebirges so auch von seinem Gipfel, auf dem eine gastliche Bergbaude steht auf den ganzen Kamm der Sudeten vom Glatzergebirge bis zum Riesengebirge.

Das Zobtengebirge geht dann in waldigem Bergland über in die Nimptscher und Strehlener Berge. Es sind Berge von drei- bis vierhundert Meter Höhe, die von Tälern und Schluchten durchzogen sind. Manche alte Burg und manches alte Schloß ist auch hier zu finden, so die Wasserburg



Winter im Zobtengebirge
Nach einem Gemälde von Prof. C. E. Morgenstern

Guhlau bei Nimptsch, mit einem großartigen Renaissanceportal. Auch die Städte sind sehenswert und bergen manche geschichtliche Erinnerungen, so Nimptsch die Bergstadt, die sich auf Felsen über dem Lohetal erhebt mit ihrem alten Schloß, so Münsterberg mit seinem reizvollen altertümlichen Stadtbilde und seinem wohl erhaltenen Münster aus alter Zeit, so Strehlen mit seinen alten Kirchen, so die altertümlichen Städte Frankenstein, Reichenbach und Schweidnitz, die zwischen dem Vorgebirge und dem Hochgebirge liegen.

Interessantes Vorgebirgsland findet man auch weiterhin längs der Grenze Schlesiens, so namentlich bei Neustadt O.-S., wo man aus den Promenadenanlagen der Stadt in die Ausläufer des Altvatergebirges, den herrlichen Wildgrund kommt. Aus dem hügeligen Oberschlesien erhebt sich weiterhin sichtbar der Annaberg, gekrönt mit Wallfahrtskirche und Kloster. Auch dieses Muschelkalkgebirge ist als schlesisches Vorgebirge anzusprechen. Das ist in großen Zügen das Vorgebirgsland. Im einzelnen kann es im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erschöpft werden. Auch hier gehört persönliche Bereisung dazu.



Der Ziegenrucken im Riesengebirge

DAS RIESEN- UND ISERGEBIRGE

VON DR. GÜNTHER GRUNDMANN, WARMBRUNN

Gebirge bedeutet Erstarrung ungeheurer Bewegungsaktionen der Erde. Gebirge ist sichtbares Denkmal jahrmillionenalter Erdentwicklung. Die Bewegungsplastik gewaltigen Urgeschehens ist zum Stillstand gekommen und über die mächtigen Gesteinsfalten, Wölbungen und Schründe ist langsam eine lieblichere Decke fruchtschwerer Erde gestreift worden — der hochstämmige Fichtenwald hat den Boden des Tales und die Hänge der Berge schweigend in sein dunkelgrünes Kleid gehüllt, nur der höchste Kammrücken zeigt die offene Erdwunde unbedeckt und unverhüllt. Langsam haben Regen, Wind und brennende Sonne, Eis und Schnee den härtesten Granit zerkrümelt und in mächtigen runden Blöcken geschliffen.

Unwegsam waren die unendlichen Wälder einzig von Wildpfaden durchzogen, von frischen Gebirgswässern gespeist, im Tal von Sümpfen und Morasten unterbrochen. Als die heilige Hedwig mit ihren Rittern nach Schlesien kam, sah sie von der

Burg Lähnhaus aus Wald, Wald und wieder Wald, der sich zu der schon vor Hunderten von Jahren ewig gleichen Melodie des Gebirgszuges hinaufzog.

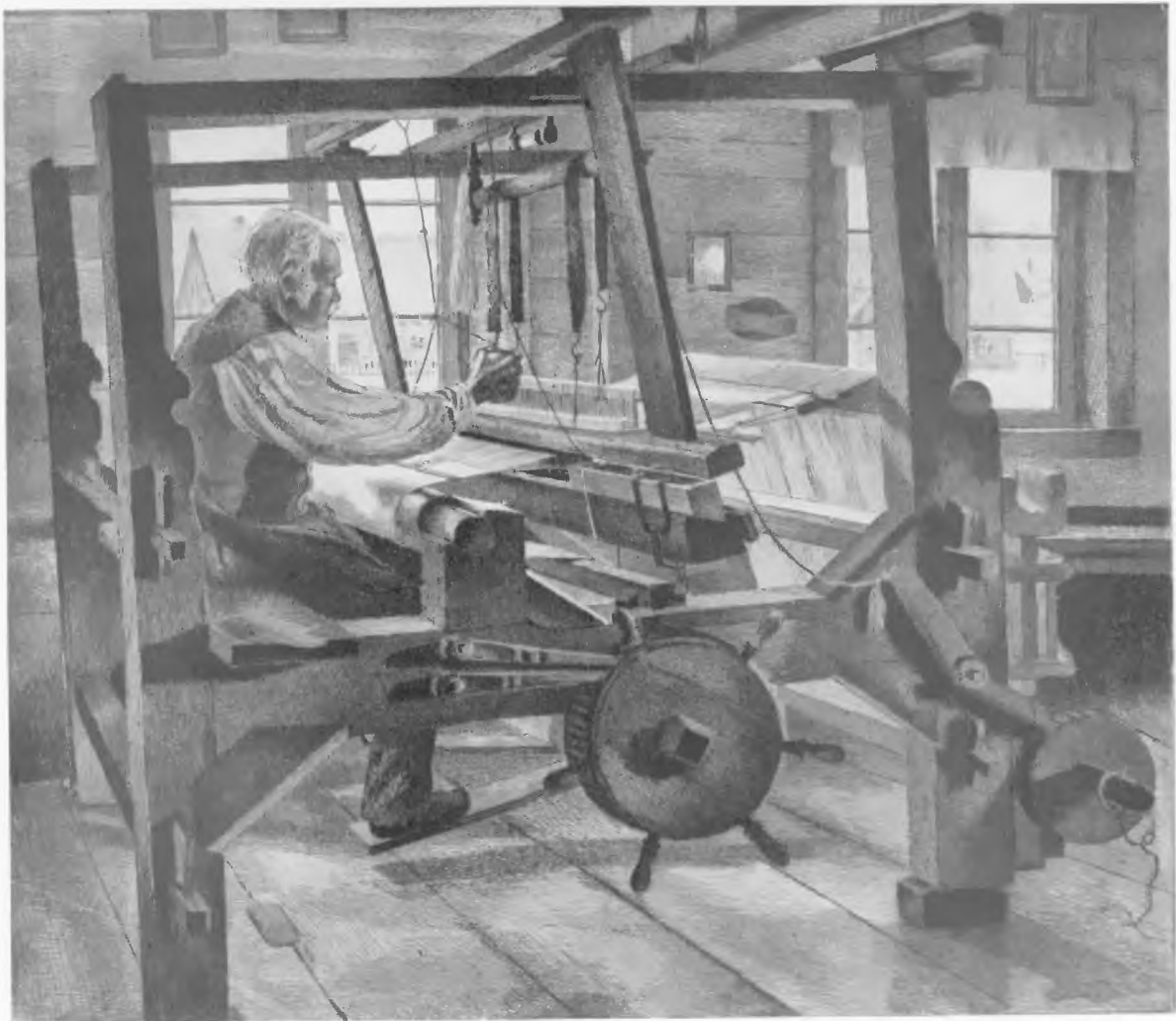
Als um 1300 die Tiere des Waldes die einsamen Jäger die heißen Quellen von Warmbrunn finden ließen, war kaum die Axt an diesen Wald gelegt und die Unnahbarkeit und Unüberwindlichkeit der Berge ließ schauernd den Menschen die eigene Ohnmacht vor der Urgewalt erkennen und die zitternd dumpfen Angstgefühle vor dem Dämonischen sind die ersten Gründe für die Rübezahlfurcht, der eine spätere Zeit das Schreckhafte nahm und sie ins Groteske und Koboldhafte umwandelte.

Die Geschichte des Riesengebirges ist die Geschichte seiner Vermenschlichung. Kühne Ritter legten Burgen an wie den Kynast oberhalb Hermsdorf, dessen bezeichnende Silhouette auf vorgeschobenem Bergkegel, besonders vom Höllengrund, die Dynamik gotischer Aufsteilung zu un-



Im Riesengrunde

Nach dem Gemälde von Prof. C. E. Morgenstern



Schlesische Weberstube

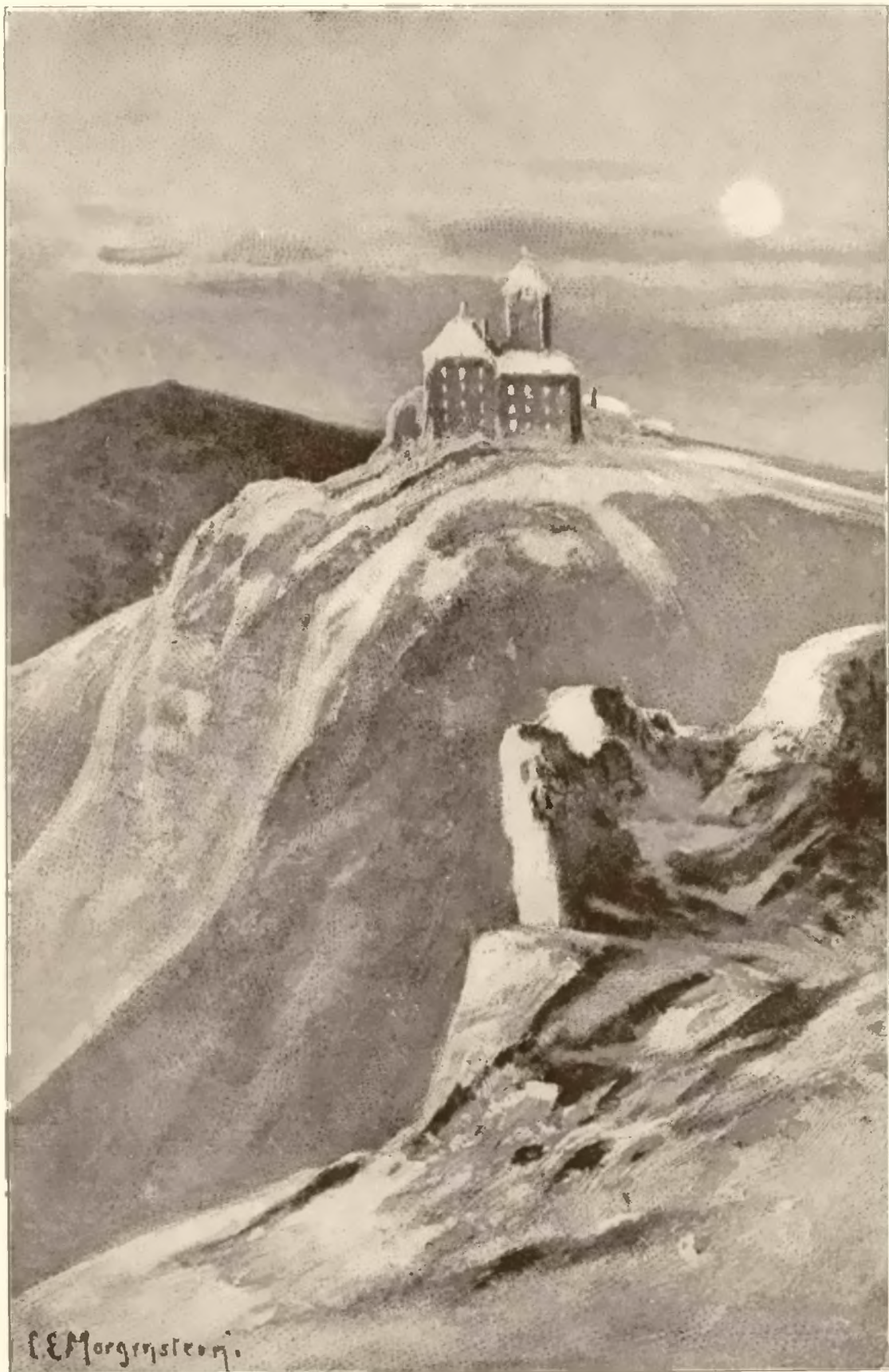
Nach einer Originalradierung von Erich Fuchs

vergeßlichem Erlebnis macht – oder das Bolzen-schloß bei Jannowitz, das einst den gewundenen Lauf des Bober, ähnlich wie das feste Haus in Boberröhrsdorf, verriegelte – schließlich auf einsamer Höhe des Iserkammes die Abendburg, der Bruno Wille ein lebendiges Literaturdenkmal gesetzt hat. Das Volk in den Dörfern, die an den Flußläufen tief in den Tälern stundenweit emporkrochen, rankte Spuk- und Schauer geschichten um die mächtigen Mauerreste dieser Burgen, und die Künigundsage des Kynasts ist seit Jahren durch Volksspiele Müller-Eberharts auf der historischen Stätte zu greifbarem Leben erweckt worden.

Aus kleinen Märkten, die die ersten Kolonisten mit geviertförmigem Grundriß des Marktes und rundem Mauerzug anlegten, entwickelten sich freundliche, echt altdeutsche Städte, wie Hirschberg,

Landeshut, Schmiedeberg, Greiffenberg, Friedeberg. Kirchtürme ließen die Glocken von Ort zu Ort klingen, frommer Eifer gründete die Zisterzienser Probstei Warmbrunn und ließ auf den Bergen Kapellen entstehen wie die Koppenkapelle und die Annakapelle in Seidorf. Im 18. Jahrhundert schuf der Baueifer der meist evangelischen Gebirgsbewohner Hirschbergs reiche Gnadenkirche und zahlreiche, zwar bescheidene, aber in ihrer Schlichtheit umso anheimelndere Bethauskirchen in den Dörfern.

Je mehr so der Mensch die Einsamkeit der Berge bezwang, desto eifriger begann er, dem Boden Ertrag abzugewinnen; es wich der Wald, Acker und Wiese ließ Weiträumigkeit entstehen und bedingte den schönen Wechsel von Helligkeit und Dunkelheit, der heut das Riesengebirge so besonders anziehend



Die Schneegruben im Winter

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Die Schneekoppe

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Kleiner Teich

Nach einem Gemälde von H. Compton
Mit Genehmigung des Kunstverlages Hanfstaengl's Nachfolger, Berlin



Isermoor

Nach einem Aquarell von Friedr. Iwan

macht, und gerade dem Vordergrund der Landschaft den parkähnlichen Charakter gab, der das Imposante der Ferne mit der Lieblichkeit der Nähe zu bildhafter Einheit verbindet. Gewerbefleiß setzte ein und auf dem Boden der Heimat wuchsen jene großen Industrien, die das Riesen- und Isergebirge in aller Welt bekannt machten. Voran die edelste Kunst des Glasmachens und der Glasveredelung, die unlösbar mit dem Namen der Josephinenhütte verbunden ist. Bis ins tiefste Mittelalter (1366) läßt sich die Glashütte von Schreiberhau verfolgen, wenn sie auch oft ihren Standort wechselte, mit ihr sind die Namen Preußler und Pohl verbunden, mit ihr ist das Wunder goldglühenden Rubinglases verknüpft und das Geheimnis tausendfältig im Schliff gebrochener Lichtes.

Daneben steht die Leinenweberei, der die Städte ihren Reichtum an Bauwerken verdanken, die alten Lauben um die Marktplätze mit den Barockfassaden, die prächtigen Gruftkapellen auf den Friedhöfen, den reichen Schmuck der Kirchen, besonders der Hirschberger Gnaden-

kirche. Diese Patrizier- und Kaufherrnkultur zog ihre Fülle und Kraft aus hundertarmeliger Weberhäuschen im Gebirge, in denen gebückt im Gestänge des Webstuhles Männer und Frauen unter ihren Händen das köstliche Schleierlein entstehen ließen. Viel Not und Elend war in die Stücke hineingewebt und erst ein späteres Jahrhundert hat durch Einführung des mechanischen Webstuhles dem Weberelend ein Ende gemacht, das in großartiger Form Gerhart Hauptmann in schicksalschwerer Erlebniskraft gestaltet hat.

Endlich sei die Papierindustrie genannt, deren einst handgeschöpfte Büttenpapiere edelste Gedanken menschlichen Geistes in Prachtbänden zu verbreiten bestimmt waren. Die Papiermühlen des Gebirges waren einst ebenso charakteristisch wie heut die Holzstoff- und Papierfabriken mit modernster Einrichtung jener Papiermaschinen, deren Konstruktion mit dem Namen Füllner, Warmbrunn aufs engste verbunden ist.

Die persönliche Eigenart der Gebirgler ließ sie daneben an den Winterabenden Schnitzmesser und Nadel führen und so die Kunst des Holzschnitt-



Riesengrund mit Schneekoppe

Nach einer farbigen Radierung von Friedr. Iwan

zens und des Spitzennähens bodenständig werden. Gerade diese Kleinindustrie ist ja die Grundlage einer Reihe von Gründungen gewesen, die alle in der Holzschnitzschule und dem Hausfleißverein Warmbrunn und den beiden Hirschberger Spitzenschulen zu einem einheitlichen Arbeitskreis verbunden sind.

Während so Natur und Mensch ineinander aufgingen und damit den Grund für eine beachtenswerte lebendige Kultur legten, hat sich das Gesicht der Berge nicht verändert — nur daß die Züge derselben dem Menschen vertrauter wurden, und mit dieser Vertrautheit kam die Empfänglichkeit des Menschen für die Landschaft. In dem Maße wie diese Empfänglichkeit zunahm, wurde der Wunsch lebendig, nun auch anderen den Genuß der Landschaft zu vermitteln und von einem Reichtum ihnen abzugeben, dessen man sich mehr und mehr bewußt wurde. Das bedeutet den Beginn der Fremdenindustrie im Riesengebirge.

Aus stillen Dörfern entstanden Sommerfrischen und Kurorte; erst langsam, dann in immer größerer Zahl entstanden städtische Häuser und Villen. Die

Unsicherheit des Baustiles, Verständnislosigkeit und Geschmacklosigkeit wurden langsam überwunden, und wenn auch die Spuren dieser unglücklichen Bautätigkeit noch längst nicht verwischt sind, kann man doch heute von einer ganz eigenen, dem Gebirgscharakter angepaßten Bauweise sprechen. So sind heute Bauden, wie die Hampelbaude, Teichmannbaude, Schlesierhaus, Adolfbaude, Zackenfall- und Reifträger-, Schlingel- und Neue Schlesische Baude ein erfreulicher Beweis für diese Einfühlung des modernen Menschen in die Natur, wenn sie auch die große weglose Einsamkeit des Gebirges längst haben vergessen lassen. Breite bequeme Wege erschlossen das Hochgebirge und Eisenbahnen sowie elektrische Straßenbahnen durchqueren die Landschaft, um alljährlich Tausende zur Freude und Erholung heranzuführen, diesseits und jenseits der Grenze, wo Spindelmühl, St. Peter, Petzer, Aupa, Johannisbad, Neuwelt, Harrachsdorf, Reichenberg und Haindorf als willkommene Reiseziele winken.



Elbfall mit Elbfallbaude
Nach einem Gemälde von H. Compton
Mit Genehmigung des Kunstverlages Hanfstaengl's Nachf., Berlin

So ist das Riesen- und Isergebirge Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Die Schneekuppe ist das Symbol und Wahrzeichen. Jäh stürzen die Geröllhalden zum Riesen- und Melzergrund ab, während sich der Koppentopf mit seinen weichen Linien als mächtiges Bergplateau auf einer Seite zum bizarren Ziegenrücken mit den Gründen und Schluchten von Spindelmühl hinzieht, andererseits zum Silberkamm mit den beiden Kesseln des großen und kleinen Teiches. Still und verträumt spiegeln die Wasserflächen, die von alten Moränenhügeln gegen das Tal abgestaut werden, die Steilhänge mit den ziehenden Wolken, wie zwei Märchenaugen.

Und weiter schwingt vom Osten mit seinem Kurzentrum Krummhübel-Brückenberg, die schöne Linie in auf- und absteigender Wellenbewegung über das kleine Rad und die kleine Sturmhäube zu jener tiefen waldbestandenen Senke des Spindlerpasses, um sich dann zu dem mächtigen Massiv des hohen Rades, der Schneegruben und dem anderen großen Bergplateau der Elbwiese mit Goldhöhe und Krokonsch aufzubauen. In wild zerrissenes Gestein der Schneegruben blickt das Auge herab, letzter Schnee ist selbst im Sommer in den tiefen Rinnen

und Kaminen verborgen, aber in freundlichem Rot leuchten die Blüten des Habmichlieb auf den schmalen Grasbändern am gährenden Abgrund, und lassen neben der Schönheit im Großen die Schönheit im Kleinen erkennen, jene Fülle von Blüten, die als Habmichlieb, Enzian und Anemonen die Farbensattheit einer reineren Höhe atmen.

Tief unten liegt weit verstreut der Luftkurort Schreiberhau und jenseits ziehen sich die traumbeschwerten einsamen Wald- und Wildgehege des Isergebirges vom Hochstein bis zur Tafelfichte, um in ihre Waldstille das schöne Flinsberg einzubetten, und in der Stolpichschlucht und im Nußstein jäh abzustürzen, nach dem Wallfahrtsort Haindorf, zu dem von der Ferne das Friedländer Schloß Wallensteins herübergrüßt.

Was ist aber diese Landschaft ohne die Wunderkraft des Himmels, der das Bild in stets anderen Farben erscheinen läßt. Heut mag die Ferne in Dunst getaucht sein, silbern ist alles in Zartheit gehüllt und die feinen Töne von mattem Grün und Grau geben der Landschaft die empfindliche Schönheit Corotscher



Der Zackenfall
Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Winter im Isergebirge

Nach einer farbigen Radierung von Friedr. Iwan



St. Peter im Riesengebirge

Nach einem Gemälde von H. Compton
Mit Genehmigung des Kunstverlages Hanfstaengl's Nachfolger, Berlin



Auf dem Iserkamme

Nach einer Originalradierung von Kühn



Schlesischer Bauer

Nach einer Originalradierung von Friedr. Iwan

Gemälde. Morgen leuchtet alles in plastisch greifbarer Klarheit, alle Berge Schlesiens bis zur Landskrone bei Görlitz, die Gröditzburg bei Liegnitz, ja selbst der Elisabethkirchturm zu Breslau sind dem scharfen Auge sichtbar, drunten in Tälern leuchtet das helle schwarz-weiß der Häuser, das freundliche Rot der Dächer aus schwarzen Fichtenwäldern, tiefblau spannt sich der Himmel über diese unwirkliche Klarheit. Dann wieder kommt ein Tag, wo Nebelfetzen über den Kamm gehen und naßklatschend dem Wanderer ins Gesicht peitschen, selten steigt die Steilheit der Höhe, wenn der Nebel zerreißt, in phantastischer Größe empor und unvermutet steht man vor schützender Baude.

Oder die Dunkelheit sinkt herab, nachdem blutrot im Westen die Sonne versunken ist. Aus den Tälern ertönt das Rohren der Hirsche und die Schatten nehmen zu, um alles Wirkliche ins phantastisch Gespenstische zu steigern.

— Wie läßt sich das lautlose Gleiten im Schnee auf Skiern beschreiben durch den schweigenden Märchenwald, wenn silbern der Schnee aus der Stille aufstäubt und niederrieselt —

Mag Sommersonne über diesen Bergen scheinen, mag Schnee und Eis zur Freude des Skifahrers sie einhüllen, unvergänglich ist ihre Schönheit, un-



Nebelwetter in St. Peter

Nach einem Gemälde von Ludwig Danziger

erschöpft der Born, aus dem zu trinken Labsal bedeutet in der Unrast unserer Tage.

Und diese tiefe Verbundenheit des Menschen mit der Natur hat langsam dazu geführt, daß das Riesengebirge gerade denjenigen, die durch künstlerische Begabung besonders befähigt sind, von dieser Verbundenheit Zeugnis abzulegen, zur Heimat geworden ist. Mit dem Namen des Riesengebirges sind die Namen von drei Dichtern verbunden, die immer wieder das Beste ihrer Schaffenskraft der Seele des Gebirges verdanken, Gerhart

Hauptmann in Agnetendorf, Carl Hauptmann (†) in Schreiberhau und Hermann Stehr in Warmbrunn. — Und neben den Dichtern stehen die Maler und Graphiker, Professor Morgens- stern, Hermann Hendrich, Georg Wich- mann, Hans Oberländer, Weimann, Ni- kisch, Aust, Iwan, Fuchs, um nur einige zu nennen, die in immer neuer Gestaltungskraft der Form und dem Geist der Landschaft nachgingen. Im Nachschaffen neugestaltend und deutend, immer wieder befangen im Zauber der Landschaft.





Im Waldenburger Gebirge

DAS WALDENBURGER UND EULENGBIRGE

VON VERKEHRSDIREKTOR GEORG HALLAMA

Die Natur Schlesiens ist vielgestaltig. An das alpin anmutende Riesengebirge, dessen gewaltige Kämme gleich riesenhaften Mauern zum Himmel ragen, schließen sich Waldgebirge an, die in ihrer Gestaltung an die schönsten Partien Thüringens erinnern, die Gebirge Thüringens aber an Höhe zum Teil noch übertreffen. Das Waldenburger und das Eulengebirge. Eine breite Senke dehnt sich zwischen ihnen und dem Riesengebirge aus, erfüllt mit Gebirgen, die wie das Waldenburger Gebirge hoch und steil aufsteigen und wie dieses von tiefen Schluchten erfüllt sind. Diese außerordentlich reizvollen Gebirge, das Rehhorngebirge auf böhmischer Seite und das Raben- gebirge auf deutscher Seite sind wenig bekannt, bieten jedoch eine Fülle von überraschenden Naturschönheiten. Auch reizvolle alte Städte gibt es hier. Landeshut, das mit seiner Gnadenkirche und seinen Gruftkapellen ein Gegenstück zu Hirschberg

bildet, Liebau und das reizende weltverlorene Schöenberg mit seinen malerischen Laubenhäusern, Kloster Grüssau, eines der erlesensten Kunstdenkmäler auf dem Gebiete des Barockbaues vervollständigt die mannigfachen Sehenswürdigkeiten dieses Ueberganges vom Riesen- zum Waldenburger Gebirge.

Das Waldenburger Gebirge zeigt ein regelloses Durcheinander von dunkelbewaldeten Bergzügen und kegelartig aufsteigenden Bergkuppen. Herrliche Täler und tiefe Waldschluchten ziehen sich durch dieses Gebirge hin und auf den Höhen der Berge stehen die Ruinen alter Burgen ganz wie in Thüringen. Die stattlichste dieser Ruinen, die verhältnismäßig noch gut erhaltene Kynsburg schaut von hohem Felskegel hinab in das berühmte Schlesiertal, das an Naturschönheit mit den prächtigsten Tälern Thüringens wetteifert.



Das Reimsbachtal

Nach einer Radierung von Friedr. Iwan]

Dieses Schlesiertal, durch das die Weistritz strömt, bildet die romantische Trennung zwischen dem Eulen- und dem Waldenburger Gebirge. Großartige Täler ziehen sich in das Waldenburger Gebirge von der Weistritz aus hinein. So das berühmte Reimsbachtal, überragt von den Resten des Hornschlusses, so das noch heimlichere Lomnitz- und Dreiwassertal, das in das Herz des Waldenburger Gebirges zum steil aufsteigenden schloßgekrönten Heidelberg führt. Bald geht es durch einsame tiefe Waldschluchten, bald auf den Höhen der Berge auf wiesigem Grund durch prächtige Wälder und die Ausblicke sind ganz eigenartig. Man schaut auf das Durcheinander der vielen Bergzüge und Kuppen oder weit hinein ins Land hinüber nach Waldenburg, von wo abends die Feuer der Gruben auflodern. Vom Wald umrauscht finden sich andere alte Burgruinen, so die Freudenburg auf Görbersdorf zu, die Ruine Neuhaus auf Waldenburg zu. Görbersdorf, der berühmte Heilort für Lungenkranke, ist dicht umschlossen von den Waldbergen des Gebirges. Vom Heidelberg aus umfassen die Bergzüge den Ort

und geben ihm ein außerordentlich mildes und heilkräftiges Klima. Großartig sind die Ausblicke auch hier. Von hoher Warte versenkt sich der Blick in das Paradies der Waldtäler und Waldberge, und von Neuem erhebt sich die Schönheit des Waldenburger Gebirges, im Blitzengrund, der das Görbersdorfer Tal fortsetzt und der hinauf führt zur Großen Heide und zu den Wildbergen. Das ist ein wunderbares Dorado für den Naturfreund. Oft wandert man in fast mannshohem Gras durch die einsame Bergwelt und entzückende Blicke auf die Täler, auf die werktätigen Orte im Waldenburger Bergrevier entrollen sich vor dem schönheitstrunkenen Auge. Eine alte kleine Stadt Friedland liegt am Eingange zu diesen Bergen. Ueber 500 Meter hoch, mit alten Laubenhäusern und altertümlichen Grabsteinen auf ihrem Bergfriedhof. Sie ist zugleich der Uebergangsort nach den berühmten Felsenstädten von Adersbach und Weckelsdorf, die sich jenseits der Grenze, jederzeit mit Passierschein zu erreichen, in großartigen fantastischen Formen erheben. Schmale Gassen winden sich durch die Sandsteinfelsen und man steigt auf



Eingang in die Adersbacher Felsen Phot. Walter, Friedland



In den Wekelsdorfer Felsen

Phot. Walter, Friedland

sie hinauf und genießt die weiten Ausblicke über das Böhmerland und die nahen Waldenburger Berge. Auch eine Kahnfahrt in enger Felsenklamm kann man dort machen und die Böllerschüsse, die von Zeit zu Zeit losgelassen werden, finden in dem Felsenlabyrinth ein vielfaches Echo.

Auf der nördlichen Seite des Waldenburger Berglandes dehnt sich das Waldenburger Kohlenrevier aus. Eine Unzahl von Schloten lodern zum Himmel. Grubenfeuer beleuchtet fantastisch die Stätten der Arbeit. Hier wird aus dem Schoß der Erde von der werktätigen Bevölkerung der Segen der schwarzen Diamanten gefördert. Nach dem Verlust eines großen Teiles der Kohlengruben Oberschlesiens sind diese Gruben Niederschlesiens von besonderer Bedeutung für die deutsche Wirtschaft geworden. Auch hier finden wir zum Teil Städte aus alter Zeit: Gottesberg, das sich mit seinen Häusern an den Hängen des Hochwaldes aufbaut. Waldenburg, die größte und lebendigste Stadt des Waldenburger Berglandes, der Mittelpunkt des Grubenbezirkes. Ferner Freiburg, schon am Rande des Gebirges gelegen, unter anderem bekannt durch den Fürstensteiner Grund, der sich von dem nahen Polnitz

auf das bekannte Heilbad Salzbrunn zu erstreckt und von dem gewaltigen und alten Schloß Fürstenstein wie von der sogenannten Burg, einer künstlichen Ruine, errichtet in der romantischen Zeit vor 100 Jahren, erhebt. Auch hier wieder in der Nähe eine wirkliche Burgruine, die Zeiskenburg, die, abseits vom Wege, wenig aufgesucht wird.

Die Lage von Bad Salzbrunn, des größten Katarhheilbad des Ostens, erinnert an die von Baden-Baden im Schwarzwald. Wie jenes Bad wird es überragt von steil aufsteigenden Bergen auf der einen Seite von der Wilhelmshöhe, zu der hinauf sich das vorbildliche Golfgelände des Bades zieht, auf der anderen Seite vom Hochwald, der eine Höhe von über 900 Meter erreicht und der ein wahrer Aussichtsberg ist, man muß allerdings den richtigen Weg wählen. Eine Kunststraße zieht sich in mehrfachen Windungen um den Berg hinauf. Bei der etwa zweistündigen Bergwanderung wechseln die Ausblicke aufs Ueberaschendste. Bald schaut man weit über die Ebene, an klaren Tagen bis nach Breslau, bald rollt sich das Waldgebirge des Waldenburger Berglandes mit seinen einzelnen Kuppen und Bergzügen ab, Schlösser und Burgen erscheinen, auch das Denk-



Schloß Fürstenstein

mal von Hohenfriedeberg, das an den großen Sieg Friedrich des Großen erinnert. Der nahe Sattelwald, ebenfalls zum Waldenburger Bergland gehörend, steigt auf und dann baut sich majestätisch in der Ferne das Riesengebirge auf. Auch die Umgegend von Waldenburg bietet vieles an Bergschönheit. Der Butterberg, der Langeberg und der Ochsenkopf leiten von Waldenburg und Dittersbach hinüber nach dem Bade Charlottenbrunn, das ebenfalls in Wald- und Bergschönheit vergraben ist.

Herrlich sind auch die Täler, die sich allenthalben erstrecken. So von der Weistritz das Tal des goldenen Baches im goldenen Wald und all die Täler, die die Weistritz in das Eulengebirge entsendet. So das Kaschbachtal, das Mühlbachtal und das Hochtal, das über Wüstewaltersdorf zur Grenzbaude geht. Ist das Waldenburger Bergland ein regelloses Gebirge, so empfängt uns das Eulengebirge mit einem wuchtigen breiten Massiv. Ein gewaltiger Bergrücken, der bis über 1000 Meter

Höhe aufsteigt, zieht sich von der Weistritz bis zur wütenden Neiße hin, wo jenseits des Warthaer Passes das Glatzer Gebirge die Sudeten weiter fortsetzt. Auch das Eulengebirge ist ein ausgesprochenes Waldgebirge, auch das Eulengebirge besitzt tiefe Waldschluchten, die sich in Pässen über das Hochgebirge ziehen. Rege Industrie ist auch diesem Gebirge eigen. Vor allem werden in den Orten des Eulengebirges Leinwand und andere Textilien angefertigt. Seit vielen Jahrzehnten arbeitet die Bevölkerung in dieser Industrie und „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann sind nach Ereignissen, die sich im Eulengebirge abgespielt haben und nach lebenden Vorbildern entstanden. Freilich haben sich seitdem die Verhältnisse glücklicherweise zum Besseren gewendet. Aber immer noch kann man in den Dorfhäusern den Webstuhl in Tätigkeit sehen, freilich jetzt mechanisch angetrieben.

Die Gebirgsdörfer des Eulengebirges entbehren nicht des Reizes. Die Häuser stammen meist aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und zeigen, sowohl



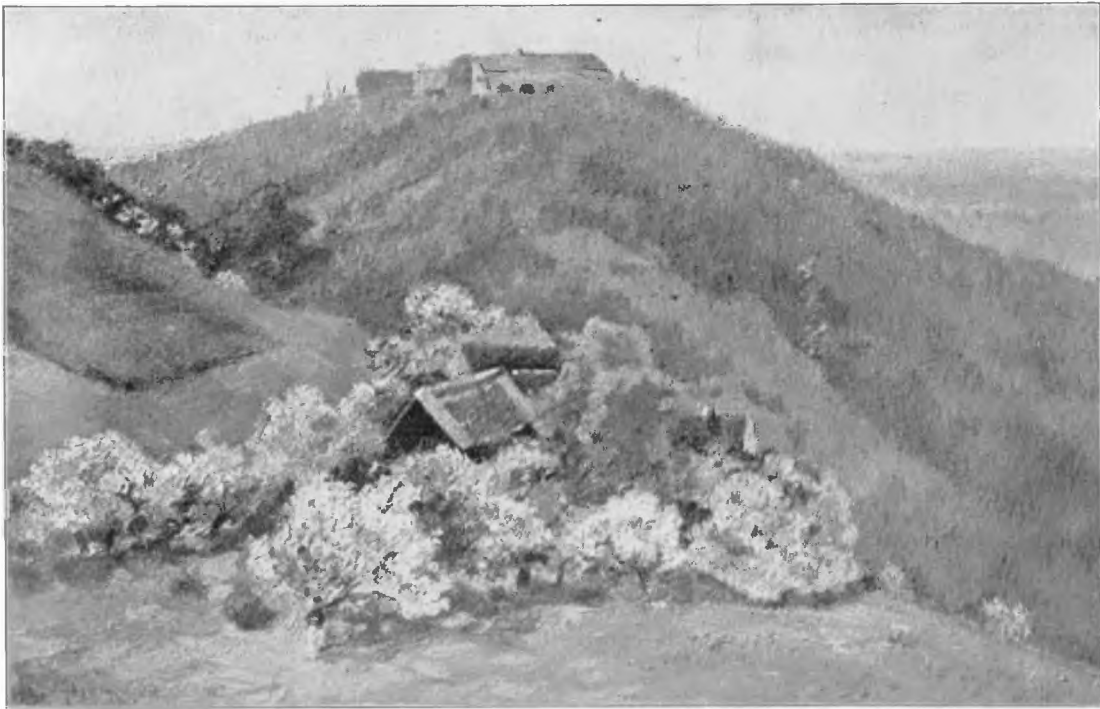
Der Storchberg (Waldenburger Bergland)

Phot. F. Anders

Stein- wie Holzhäuser, reizvolle Gestaltung. In langen Zeilen ziehen sich die Dörfer in den Talgründen hin, hinauf auf die Berge. Manche der Dörfer wirken geradezu malerisch, so namentlich das Eulendörfel, das sich an den Hängen der hohen Eule einem Alpendörfchen gleich auf wiesigem Plane hoch hinauf erstreckt. Der Wanderungen gibt es eine Unzahl im Eulengebirge. Die Durchgangsorte nach dem Gebirge von der schlesischen Ebene aus sind die alten Städte Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein. Von Schweidnitz aus wird man das Gebirge am besten im Schlesiertal über Kynau oder Hausdorf aufsuchen. Dort ist man bereits von Bergen rings umgeben und in den von hohen Bergen eingeschlossenen Tälern steigt man bequem auf das Hochgebirge zur hohen Eule, die sich in dunklem Waldkleid erhebt. Von Reichenbach erreicht man das Gebirge am besten über Ober-Peterswaldau und Steinkunzendorf oder über Langenbiellau. Auch hier nehmen den Wanderer herrliche Waldtäler und Schluchten auf und geleiten ihn auf den Hochkamm, auf dem man auf wiesigem Boden durch den prächtigsten Bergwald schreitet. Von Frankenstein wird man über Silberberg, die alte Festungsstadt, auf das Gebirge steigen. Silberberg entzückt durch sein altertümliches Bild und durch die wohlerhaltene Festung, an die sich

mancherlei Erinnerungen knüpfen, so an Fritz Reuter, der in ihr als Gefangener gesessen hat. Die Kammwanderung Silberberg-Wartha führt tief in die Einsamkeit der Waldberge und der Weg ist nicht leicht zu finden. Anders dagegen die Wanderung von Silberberg nach der hohen Eule zu, die wieder ins Herz des Eulengebirges geht. Dort befinden sich gastliche Bauden wie im Riesengebirge, so die Zimmermannsbaude, die Eulenbaude, die Grenzbaude, das Haus zu den sieben Kurfürsten und auch in den Dörfern dieses Gebirges ist man überall gut aufgehoben.

Das Gleiche gilt auch für die Dörfer des Waldenburger Berglandes, nur daß es dort weniger Unterkünfte gibt, als hier in dem dichter besiedelten Eulengebirge. Im Winter sind die beiden Gebirge, vornehmlich aber das Eulengebirge, das Ziel tausender Schneesportler. Das gewaltige Massiv des Eulengebirges eignet sich vorzüglich sowohl für den Schneesport wie für den Rodelsport. Die Hänge, die meist waldfrei sind, geben prächtige Abfahrten und auf den Kämmen bieten sich Winterwanderungen durch die tief verschneiten Winterwälder von ganz außerordentlichem Reize. Als Rodelbahnen dienen schon die steilen Kunststraßen des Gebirges. Viele Kilometer weit kann man hier von den Höhen der Berge zu Tale rodeln. Nach allen Seiten. Noch schöner sind natür-



Fort Spitzberg bei Silberberg

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Winter im Eulengebirge

Phot. A. Schmied



Im Eulengebirge

Phot. A. Schmied

lich die Rodelbahnen der Waldwege, die in den Schluchten des Gebirges zu Tale führen. Im Waldenburger Gebirge ist der Schneesport nicht ganz so verbreitet, weil die Berge steiler und bewaldeter sind. Aber auch dort gibt es reizvolle Schneefahrten, so namentlich von Friedland, Görbersdorf, Gottesberg, Waldenburg, Salzbrunn aus. Bad Salzbrunn besitzt schon in der Wilhelmshöhe ein ausgezeichnetes Skigelände. Auch

der Eissport wird dort gepflegt. So sind das Waldenburger und das Eulengebirge gleich reizvoll im Winter wie im Sommer. Wer Schlesien aufsucht, sollte dieses großartige Waldgebirge nicht vergessen. Unauslöschbare Erinnerungen werden bleiben, wenn er auf den Höhen der Berge steht und in die eigenartige Schönheit der Bergwelt schaut, die so verschiedenartig von der des Riesengebirges, aber in ihrer Art nicht weniger schön und anziehend ist.



Wartha

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern

DAS GLATZER GEBIRGE

VON VERKEHRSDIREKTOR GEORG HALLAMA

Unter den Hochgebirgen Schlesiens nimmt das Glatzer Gebirge eine besondere Stelle ein. Einmal wegen seiner Höhe — es steigt in seinen Kämmen auf 1000 bis 1400 Meter an — und vor allen Dingen wegen seiner Gestaltung. So ist das Riesengebirge schier ein alpines Gebirge, so ist das Glatzer Bergland erfüllt mit hohen, stolzen, hehren Waldgebirgen, die in ihrer Lauschigkeit und ihrer Urwüchsigkeit an den Schwarzwald Süddeutschlands erinnern. Ich wähle diesen Vergleich, um dem Leser, der unkundig in Schlesien ist, von vornherein eine Vorstellung von den Glatzer Bergen zu geben — und zugleich erinnert das Glatzer Bergland mit seiner Barockkunst in den Städten, in den Kirchen und Klöstern an das schöne Frankenland Süddeutschlands. Auch hier wie dort Burgen, Schlösser und Ruinen auf den Bergen und ebenso wie im Schwarzwald eine ganze Reihe berühmter und landschaftlich schöner Bäder. Wie lauschig das Glatzer Gebirge ist, mag man daran erkennen, daß der Laubwald, der Buchenwald bis fast 1100 Meter

geschlossen ansteigt, während beispielsweise der Harz und der Brocken längst nicht diese Vegetation aufweisen.

Naturgewalten von unermeßlicher Kraft haben dieses Bergland geschaffen. Das Meer, das einst weite Teile dieses Berglandes bedeckte, hat die fantastischen Sandsteinfelsen zurückgelassen. Dann stiegen feuerglühende Basalt- und Phonolithkegel aus dem Erdinneren empor. Schließlich brach das Gebirge unter dem übergewaltigen Erddruck zusammen und in den geräumigen Gebirgskessel zog vom Nordland her das Eis über die Bergpässe und formte das Bergland weiter. Nach der Eiszeit wurde es allmählich das stolze Waldgebirge der Gegenwart. So ist das Glatzer Bergland von Wasser, Feuer und Eis geschaffen und so ist sein Durcheinander der Bergzüge zu erklären, das ihm eine so überwältigende Schönheit gibt.

Weit ins Tiefland brandet es mit seinen Ausläufern, dem Strehlen-Nimptscher Bergland, und schon dort findet man große Naturschön-

heiten und Kunst und Altertümer in den Städten, Klöstern, Kirchen und Burgen vertreten. Enge Pässe und Schluchten führen in das eigentliche Bergland hinein. So der Warthaer Paß, in dem sich der berühmte Wallfahrtsort Wartha in den Fluten der Neiße widerspiegelt, überragt von den hohen Waldbergen des Wartha-Reichensteiner Gebirges. Die alte Wallfahrtskirche besitzt von altersher ein wundertägliches Gnadenbild, ein Marienbild, zu dem alljährlich unzählige Pilger in frommem Glauben wallen. Draußen um die Kirche Holzbuden mit Rosenkränzen, Heiligenbildern, billigem Schmuck und anderen Erinnerungen.

Im Wartha-Reichensteiner Gebirge bekommen wir den ersten Vorgeschmack von der Schwarzwaldschönheit des Glatzer Berglandes. Tiefe dunkle Schluchten, in denen der Buchenwald in schlanken Stämmen zum Himmel strebt, führen uns hinein in die Berge und auf die Höhen. Wartha und Reichenstein sind die Ausgangspunkte. Reichenstein, die alte Bergstadt, in der Arsenerze und jetzt auch wieder wie im Mittelalter Gold gewonnen wird. Auch hier lauschige Schluchten, die tief hinein gehen in die Bergschönheit hinauf zum Jauersberg und Heidelberg, die über 900 Meter hoch aufsteigen. Köstlicher Beerenreichtum ist diesem Gebirge eigen. Oben auf den Höhen liegt eine kleine Siedlung, Rosenkranz. Stimmungsvoll wie der Name sind die wenigen Häuser auf Wiesenmatten verstreut um ein ureinfaches altes Kirchlein. Großartig sind hier die Blicke über das Bergland, das im Auf und Nieder sich hinzieht bis zum majestätischen Schneeberg und zu geheimnisvollen Waldschluchten abfällt.

Träumen und wandern kann man hier ins Unendliche, doch wir müssen weiter eilen im Tale der Neiße über Wartha nach Glatz. Ringsum steile Berge und schließlich das alte Glatz, überragt von seiner gewaltigen Festung, dem Donjon, in dem so mancher Staatsgefangener festgehalten worden ist, so im Dreißigjährigen Kriege Graf Schaffgotsch als Anhänger Wallensteins, später in der friederizianischen Zeit der Abenteurer Freiherr von Trenk. Ueber die Brücke, die mit Heiligenbildern gleich der Nepomuckbrücke in Prag geschmückt ist, kommen wir in die Stadt. Barock- und gotische Kirchen drängen sich hier zusammen, alte Bürgerhäuser mit altertümlichen Portalen aus der Renaissance und Barockzeit und heimliche Laubengänge, dunkle Gewölbe, die durch ganze Straßenviertel gehen. In den Kirchen, namentlich der Stadtpfarrkirche, offenbart sich die prunkvolle Barockkunst, die aus dem Süden nach Schlesien gekommen ist. Eine feierliche Stimmung liegt in dieser Kirche.

Glatz ist der Mittelpunkt des Glatzer Berglandes. Ringsum erheben sich die einzelnen Kämme



Glatz
Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern

des Berglandes und in ihren Tälern liegen die Bäder, die sich gleich einem Kranze durch das Bergland winden. So Altheide, das bekannte Heilbad. Auf reizenden Matten liegt es verstreut am Eingang zum romantischen Höllental. Behagliche vornehme Landhäuser sind diesem Bade eigen. Das Kurhaus erhebt sich aus dem gepflegten Kurpark. Unendliche Wälder und Bergzüge ziehen sich über diesem Bade hin. Folgen wir dem Höllental, in dem die Weistritz munter zu Tale springt, so kommen wir nach dem schön gelegenen Rückers, einer beliebten Sommerfrische. Es wird überragt von der Burg Waldstein, die sich aus dem Bergwald von hohen Sandsteinfelsen erhebt, dem Sandsteingebirge aus der Meereszeit des Glatzer Berglandes, das in der Heuscheuer und in den Wilden Löchern großartige Formationen zurückgelassen hat.

Im Kranze der berühmten Bäder folgt Bad Reinerz. Umrahmt von hohen Waldbergen liegt es eingeschlossen in einem Talkessel mit seinen vornehmen Logier- und Badehäusern, abseits von der Stadt, die auf ein hohes Alter zurückblickt und



Die Heuschauer

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern

manche Schenswürdigkeit birgt. Die Mariensäule auf dem Ringe, wie die vielen Heiligenbilder und Bildstöcke, die wir im Glatzer Land an den Wegen und Straßen finden, erinnern wieder an das schöne süddeutsche Frankenland. In der alten Pfarrkirche der Stadt findet man manche alten Kunstwerke. Noch steht in Reinerz die älteste Papiermühle Deutschlands, ein Holzbau aus dem 16. Jahrhundert. In ihr wurden die Pergamente für die Urkunden des alten Deutschen Reiches hergestellt. Ungeheim lauschig ist dieses Bad. Es erinnert in seiner Lage an St. Blasien im Schwarzwald und in der Tat findet sich Schwarzwaldschönheit auch hier allenthalben, so im Schmelzetal, in dem Mendelssohn-Bartoldy das Eichendorffsche Lied vom deutschen Walde „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben“ vertont haben soll.

Oben auf den Bergzügen, schon in Höhe von über 900 Meter, ziehen sich auf weitem Wiesenplan Baudendorfer hin, wie sie den Alpen eigen sind. So Grunwald, das höchstgelegene Dorf Preußens, und wer erst gar hier über die Grenze wandert, der kommt in eine Bergschönheit sondergleichen. Das Albulatal, die Partie nach Auerschim und Geiersgraben, das Felsental der Mettau bringen unübertrefflich schöne Bilder. Auch hier wieder ein unendliches Feld für

Wanderungen über schwarzlockige Bergkämme, auf denen sich das Hochmoor der Seefelder mit seinem Reichtum an seltenen Pflanzen erhebt, und durch tiefdunkle, schwermütige Schluchten und ebenso auf dem Wege nach Bad Kudowa. Schon die Bahnfahrt enthüllt ja Blicke von großer Schönheit. Eine alte Burgruine träumt hier auf den Bergen von vergangenen Zeiten, das Hummelschloß, einst eine Grenzfeste, dann ein Nest der Hussiten, schließlich eine Raubburg. Oben auf dem Ratschenberge hat Friedrich der Große mit seinem Heer gegessen, als es galt, Schlesien erneut zu verteidigen. Unten im Tal liegt Kudowa, ebenfalls mit vornehmen, behaglichen Bauten, Kurhäusern und Bädern und einem herrlichen Parke uralter Bäume und seinem Rosengarten, der sich hinauf auf die Höhen zieht zu dem stillen Friedhof, auf dem das schlichte Grabdenkmal des Grafen Goetzen steht, der in der Unglückszeit vor hundert Jahren die Festung Glatz gegen die Franzosen hielt und Schlesien für Preußen-Deutschland rettete. Auch einer wunderlichen Schenswürdigkeit darf man hier nicht vergessen, der Beinkapelle in Tscherbene. Sie ist über und über mit unzähligen Totenschädeln und Totengebeinen ausgestattet.

Ringsum um Bad Kudowa erheben sich ebenfalls köstliche Waldberge und die merkwürdigen



Die Heuscheuer

Sandsteinstöcke der Heuscheuer und der Wilden Löcher. Schluchten und Berghänge mit malerisch gelegenen Dörfern wechseln bei der Wanderung nach den Wilden Löchern ab. Schließlich steht man hoch über der Gebirgswelt und schaut hinab auf die wunderlich geformten Sandsteinberge, die sich in langem Zuge vom Elbsandsteingebirge durch Böhmen über Adersbach, Wekelsdorf und Braunau bis hierher erstrecken. Eine wilde Zerrissenheit ist diesen Bergstöcken gemein. Mächtige Sandsteinkolosse türmen sich auf den Höhen auf, wie der Großvaterstuhl und tiefe Schluchten, schmale Gänge führen labyrinthartig durch die Sandsteinfelsen hin. Natur, Wasser und Eis haben die Felsen in fantastischer Weise geformt, so daß ganz wunderliche Bilder entstanden sind. Köstlich ist der Höhenweg von den Wilden Löchern nach der Heuscheuer. Jäh stürzen die Sandsteinfelsen wohl hundert Meter zu Tale und von dem schmalen Pfade blickt man tief hinein in die Täler des Sandsteingebirges und auf den mächtigen Stock der Heuscheuer. Sie verlangt eine mühsame Kraxelei durch ihre Felsenschluchten hinauf auf die Höhen. Oben wieder ein großartiger Blick und ein Wandern über weitere Felsenkolosse und durch Schluchten, in denen oft der Schnee das ganze Jahr über liegen bleibt. Auf Leitern und Stiegen durchmißt man

diese Felsenwildnis, um schließlich von dem überragenden Aussichtsfelsen einen Blick weithin zu bekommen.

Bergab nach Wünschelburg ist die Wanderung nicht weniger schön. Auch hier geht es durch ausgesprochene Felsenschluchten oder auf dem Pioniersteg über das malerische Leierdörfel bergab. Sandsteinberge steil und grau ringsum, dann aber lauschiger Wald mit unzähligen Wasserfällen. So kommt man nach dem altertümlichen Wünschelburg, das in den Hussitenkriegen schwere Zeiten erlebt hat. Am alten Rathaus kündet eine Tafel den grausigen Martertod an, den zwei Pfarrer des Ortes von den Hussiten erlitten haben. Nur ein kurzer Sprung weiter und wir sind wieder an einer der heiligen Stätten des Glatzer Landes, in Albendorf, der Klosterkirche, die wohl alljährlich von hunderttausend Gläubigen aufgesucht wird. Auch hier ein wundertäiges Madonnenbild in tiefen Dunkel der Kirche. Die Pilger beten auf jeder der vielen Stufen, die hinauf zur Kirche führen, ein Vaterunser.

Das ist die eine Seite des Glatzer Berglandes, der Westteil. Wandern wir von Glatz nach Süden nach Mittelwalde, der altertümlichen Grenzstadt, da kommen wir nach Bad Langenau in einem Waldtale, überragt von gewaltigen Felsen und von den Hochgebirgen des Glatzer Landes. Auch eine altertümliche Stadt, die an das berühmte süddeutsche Rothenburg erinnert, findet man auf diesem Wege, Habelschwerdt. Das Städtchen baut



Die „Löwentatze“ in den „wilden Löchern“

Phot. Eder



Mariaschnee.

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern

sich hoch auf mit alten Mauern, Giebelhäusern und Türmen über der Neiße. Der Hauch der alten Zeit umfängt uns. Mitunter geht es hoch her in dieser Stadt, wenn ein schlesisches Trachtenfest gefeiert wird, bei denen die altererbten Trachten wieder zu Ehren kommen. Da sieht man im feierlichen Zuge, fein herausgeputzt, mit bunten Miedern, Röcken, Schürzen, Hauben die Rockagänger und den Brautzug mit der ganzen Habe der Braut. Ein Gegenstück zu diesen Trachtenfesten sind die Passionsspiele in dem nahen Grafenort, dem schlesischen Oberammergau. Dort erhebt sich aus uraltem Parke das gewaltige Renaissanceschloß, in dem Reichsgraf Herberstein Jahrzehnte lang die Schauspielkunst pflegte. Hier trat der schlesische Dichter Karl von Holtei als Jüngling in Theodor Körners „Braut“ auf und schwur der Schauspielerin Rogée seine Liebe. In den letzten Jahren haben dort die Dörfler, geführt von Berufsschauspielern, die Passionsspiele von dem bitteren Leiden und Sterben Christi aufgeführt. Zu Tausenden und Abertausenden eilte man zu diesen frommen Schauspielen.

Mittelwalde, die Grenzstadt, entzückt durch ein altes Schoß am stillen Weiher, durch Laubengänge und eine barocke Mariensäule. Es ist einer der Ausgangspunkte für einsame Wanderungen ins Glatzer Schneegebirge oder in das

Hochtal der wilden Adler, die in einer Felsenschlucht das Gebirge durchbricht. Abseits liegen, vom Wald umdunkelt, alte erinnerungsvolle



Alt-schlesischer Hochzeitszug



Auf dem Kamme des Glatzer Schneegebirges

Burgruinen, so die Ruine Schnallenstein, einstmals wohl die größte Burg des Glatzer Landes, bis auch sie von den Hussiten zerstört wurde.

Das Schneegebirge ist das gewaltigste der Bergzüge des Glatzer Berglandes. Ueber 1400 Meter hoch steigt es auf, fast so hoch wie das Riesengebirge. Ueber Bad Landeck, über Wölfelsgrund, über Mittelwalde und über Jauernick kann man dieses gewaltige Grenzgebirge erreichen. Bad Landeck ist das älteste der Glatzer Bäder. Es zieht sich mit seinen ausgedehnten Parkanlagen, seinem Bergwalde, in dem es großartige Ausblicke, so namentlich vom Schollenstein und vom Dreiecker auf die Bergwelt des Glatzer Landes gibt, bis hinauf zum romantischen Karpenstein. Die Barockkunst kommt sowohl im Bade wie vor allem in der Stadt in den entzückenden Giebel- und Laubenhäusern und der Heiligensäule zu Ehren.

Jenseits des Karpensteins, der alten Burgruine eröffnet sich von neuem die Schwarzwaldschönheit des Glatzer Berglandes, so namentlich in dem tief einsamen Krebsgrund, der nach Jau-



Im Glatzer Schneegebirge



Im Bielengebirge



Der Wólielsfall

ernigk führt, dessen Schloß auf hohem Berge der Sommersitz des Fürstbischofs von Breslau ist. Ueber dem Krebsgrund erhebt sich die alte Burgruine Reichenstein, die schon im Jahr 1000 errichtet und um 1200 zerstört worden ist. In ihr ließ der Polenherzog Boleslaus Chrobry den böhmischen Herzog Boleslaus III. blenden.

Im äußersten Winkel des Glatzer Berglandes erhebt sich über 1100 Meter hoch das Bielengebirge, ein Gebirge von eigenem Reiz, denn es ist geschmückt mit Urwäldern. Auch hier führen tiefe Schluchten einsam und manchmal schier unheimlich auf die hohen Bergzüge. Herrliche Blicke enthüllen sich in die tiefen Täler und auf die Waldgebirge und ganz oben, in fast 1100 Meter Höhe, da hat die Natur etwas Besonderes hingezaubert, das Paradies auf den Saalwiesen. Wie ein wundersamer Garten tut es sich vor dem erstaunten Wanderer auf. Auf leuchtenden Bergwiesen schreitet der Fuß weich dahin und über diesem Wiesengarten erheben sich mächtige Buchen und Fichten, herrlich gewachsen trotz der Seelhöhe von fast 1100 Meter. Ueber das kleine alte Bergstädtchen Wilhelmstal ist dieses Gebirge am besten zu erreichen.



Wintermärchen im Glatzer Gebirge

Phot. Marx-Glatz

Ueber Seitenberg und Wölfelsgrund kommt man am ehesten in das Glatzer Schneegebirge. Hier erhebt sich die Schönheit, die Lauschigkeit und die Gewaltigkeit des Glatzer Berglandes zu ihrem größten Höhepunkt. Von allen Seiten schieben sich dunkelwaldige Hochgebirgskämme zusammen, ungemein steil abfallend zu engen Schluchten. An den Berghängen ziehen stimmungsvolle Pfade bergan, Ausblicke bietend, die kaum zu beschreiben sind. Das ist ein romantisches Wandern, ein Wandern just wie im Schwarzwald, namentlich von Wölfelsgrund aus, dem bekannten Luftkurort, der von der Haltestelle Ebersdorf mit dem Autobus zu erreichen ist. Wölfelsgrund erinnert wegen seiner Lage in den tiefen Schluchten des hohen Waldgebirges und auch mit seinen Holzhäusern ungemein an die Dörfer des Schwarzwaldes. In engem, tiefem Felsenklamm stürzt die Wölfe! fünfundzwanzig Meter tief in mächtigem Wasserfall zu Tal. Geradezu köstlich sind die Bergwege, die sich hier über den Schluchten hinaufziehen, bequem zu bewandern, zur Schweizerei über 1200 Meter hoch und zum großen Schneeberg über 1400 Meter hoch. Tiefer Frieden ruht auf den Bergwiesen.

Viehherden weiden auf den bunten Triften. Auf den Kämmen des Gebirges schreitet man wie durch einen Garten. Ueberall wiesiger Untergrund, Blaubeeren und Himbeeren zur Sommerzeit, prächtig gewachsene Fichten, als hätte sie der Gärtner hingesetzt, und Ausblicke wundersam über die Bergzüge, in die Täler, hinüber nach dem hochragenden Altvatergebirge, nach Kloster Grulich, ins Marchtal, nach dem Reichensteiner Gebirge, der Heuscheuer und der Hohen Mense bei Reinerz.

Das sind die Glatzer Berge im Sommer. Mit Hilfe romantischer Autofahrten kann man die einzelnen Partien des Glatzer Berglandes rasch und leicht erreichen. Der Winter zaubert auf den Glatzer Gebirgen ähnliche Märchenbilder wie auf dem Riesengebirge. Meterhoch liegt der Schnee auf den Hochkämmen. Eis- und Schneegespenster umringen den Schneesportler, der hier ein weites Reich findet, sowohl im Schneegebirge wie auf der Hohen Mense, in Grunwald oberhalb Reinerz, in den Berghöhen oberhalb von Kudowa, Altheide, Landeck und Langenau. Tief hinab in die Täler reicht der Schnee in günstigen



Der Glatzer Schneebergturm im Winter

Phot. Marx-Glatz

Wintern. Die Badeorte und der Luftkurort Wöl-
felsgrund sind dann das Ziel ungezählter Schnee-
schuhläufer, Ski-, Rodler und Eisläufer. Sprung-
schanzen und Rodelbalmen gibt es allenthalben. Der
Eissport wird namentlich in Reinerz und Landeck
gepflegt. Sportfeste werden Sonntag für Sonntag
abgehalten. Die Bäder selbst sind auch während
des Winters geöffnet und ermöglichen behagliche

Winterkuren, die an Wirkung die Som-
merkuren bei vielen sicher übersteigen. So
ist das Glatzer Bergland im Winter wie im
Sommer gleich anziehend und schön. Alles
vereinigt sich hier, erhabene Natur, heilkräf-
tige Quellen, alte und neue Kunst, Geschichte,
und windet sich zu einem Kranz unvergeßlicher
Erinnerung.

DAS ALTVATERGEBIRGE

VON PROFESSOR KLIMEK

Als weithin sichtbares Wahrzeichen des ganzen Landes lugt vom höchsten Berge der Altvaterturm herab, der alle, die in seinen Bannkreis treten, ernst und würdevoll begrüßt und sie freundlichst einladet, im Reiche seines Herrn, des gütigen Berggeistes Altvater, Umschau zu halten. Viel Schönes und Wissenswertes, manches noch Rätselhafte gibt es da zu sehen.

Die Sagen vom Berggeist Altvater, vor allem aber die an verschiedene Felsgruppen anknüpfenden, weisen auf germanische Urzeiten hin, wo unsere Vorväter aus dem Oder- und Marchtiefenland aufschauten zu den in weiter Ferne mitten im Urwald gelegenen seltsamen Felsgebilden und diese in Verbindung mit ihren Göttern brachten. — Donar, Wodan, Fuhrmannstein, Peterstein — Vandalen im Norden und Quaden im Süden mögen die im 6. Jahrhundert nach Christi erfolgte Einwanderung der Slaven als Reste überdauert haben bis zur Zeit der großen Kolonisationstätigkeit des 12. und 13. Jahrhunderts, durch die die einsamen, meistens wohl menschenleeren Waldtäler diesseits und jenseits des Altvatergebirges in harter Rodungsarbeit zu Kulturland umgewandelt wurden.

Den fleißigen, arbeitsamen Kulturbringern weist auch gar bald der gütige Berggeist seine Schätze und überall blühen bedeutungsvolle Bergstädte empor, in deren Umgebung nach Gold und Silber gegraben wird. Zuckmantel, Würbenthal, Bergstadt, Altstadt und Goldenstein sind Zeugen dieser Vergangenheit. Auch der früher nicht unbedeutende Abbau von Eisenerzen war dem modernen Großbetriebe nicht gewachsen. Gegenwärtig ist fast nur noch der Graphitbergbau nennenswert, der zwischen Altstadt und Goldenstein betrieben wird.

Dem schwindenden Bergbau folgt die Industrie, die meistens zunächst als Hausindustrie begann und sich später zur Fabrikindustrie entwickelte. An erster Stelle ist die Textilindustrie zu nennen, die in fast allen Städten rings ums Altvatergebirge als Leinen-, Baumwoll- oder Schafwoll-Industrie betrieben wird. Jägerndorf, Freudenthal, Freiwaldau, Schönberg, Sternberg und Römerstadt sind neben kleineren Orten

die Mittelpunkte derselben. Das March-, Bord- und Bielethal weist umfangreiche Papierindustrie auf. Die Glaserzeugung, früher stärker verbreitet, kommt jetzt nur noch in Würbenthal und bei Groß-Ullersdorf vor. Der Waldreichtum des Gebirges ließ auch eine große Holzindustrie entstehen, deren Erzeugnisse überall in den Gebirgstälern zu sehen sind.

Der Ackerbau auf dürrtigem Boden tritt zurück und wäre auch gar nicht imstande, die dichte Bevölkerung des Gebirgslandes zu ernähren. Mehr als eine halbe Million Leute drängt sich in den verhältnismäßig kleinen Raum rings um das Gebirge zusammen, von denen ungefähr je die Hälfte diesseits und jenseits lebt. Die bodenständige Bevölkerung ist deutsch und erst in den breiten Talebenen setzt die tschechische Bevölkerung ein.

Die Naturschönheiten dieses Gebietes sowie die heilkräftigen Bäder locken alljährlich viele Tausende ins Altvaterland und alle, die kommen, haben es gewiß nicht zu bereuen, denn ein herrliches Fleckchen deutscher Heimaterde ist dieses Ländchen und seine Bewohner desselben Stammes wie die des Odertiefenlandes.

Die Wege durch dieses Gebiet sind leicht zu finden. Führen ja doch Eisenbahnen bis unmittelbar an den Fuß des Gebirges, hat ja der rührige mährisch-schlesische Sudetengebirgsverein in jahrzehntelanger emsiger Arbeit das Gebirge nach allen Seiten hin für den Wanderer erschlossen, bieten ja viele Schutzhäuser gute Unterkunft. Und wer Heilung sucht für seinen entkräfteten Körper oder seine geschwächten Nerven, findet sie in den verschiedenartigen Bädern des Altvatergebirges, die sich von Jahr zu Jahr eines größeren Zuspruches erfreuen.

Dieses Altvatergebiet sei nun unser Reise- und Wanderziel. Von Breslau aus rücken wir über Neiße und die Grenzstation Ziegenhals näher ans Gebirge heran, dessen Ausläufer sich bis Bad Ziegenhals hinziehen. Südöstlich ragt die Birschhofskoppe empor, die von ihrem Turm aus eine prächtige Fernsicht in die weite schlesische Ebene und über die waldbedeckten Berge des südlichen Geländes ermöglicht. Zu Füßen liegt das altberühmte Bergbaustädtchen Zuckmantel, von



Karlsbrunn und der Altvater

dessen glänzender Vergangenheit heute noch die verfallenen Stollen in der Umgebung Zeugnis geben. Wehmütig schaut vom Schloßberg die Ruine Edelstein herab und träumt von schöneren Zeiten. Tausende Mühseliger und Beladener suchen Hilfe im Wallfahrtsorte Mariahilf, wieder andere in der weithin bekannten Wasserheilanstalt. Der Wanderer aber wendet sich dem schmucken Gebirgsdörflein Reihwiesen zu, dessen Moorgebiet (Moosebruch) im Verein mit den im Volke noch lebenden Sagen wirkungsvolle Stimmungsbilder bietet und auch dem zünftigen Botaniker reiche Auslese bringt. Wer das Reihwiesener Bauerntheater, eine Schöpfung des heimischen Schriftstellers Viktor Heeger sieht, kann echte Volkskunst kennen lernen, wie sie auch der im Orte wirkende Oberlehrer Parg bietet. Eine schöne Fußwanderung durch Hammergrund oder im Winter mittels Rodel über die Tanne, bringt uns nach Dittershof — der Ort ist genannt nach dem Begründer der deutschen komischen Oper Karl Ditters von Dittersdorf, der in Freiwalldau als Schloßamtmann seinerzeit wirkte — und Freiwalldau; dieses Städtchen kann auch über die Goldkoppe, die einen wunderbaren Rundblick gewährt und über die Harichsteine — schroffe Felsgebilde — erreicht werden.

Mit vollem Rechte wurde dieses gewerbefleißige Städtchen — Leinenindustrie — Sudetenperle ge-

nannt. Seine schöne Lage kommt erst so recht dem zum Bewußtsein, der auf den benachbarten Gräfenberg hinausteigt und den wohl einzigartigen Weg um die Koppe herum zurücklegt. Wahrlich unser Viktor Heeger ist zu beneiden um die prachtvolle Aussicht, die er von seinem Wohnhaus aus genießt! Wohl das schönste Stück der „Grünen Schles“ breitet sich zu unseren Füßen aus mit lieblicher Abwechslung von Feld, Wiese und Wald, von Hügel und Bergland, von schmucken Dörfern in langgestreckten Tälern. Am südlichen Horizont türmt sich das Gebirge auf und erweckt die Sehnsucht in uns, auf seinen luftigen Höhen zu wandeln. In solcher Umgebung müssen Kranke unter fachkundiger Hand gesunden. Hier hat der Bauernsohn Prießnitz durch seine Heilmethode den Grund zu dem weltberühmten, mächtig aufstrebenden Kurort Gräfenberg gelegt. Und unten im Tale liegt Lindewiese, das wiederum durch einen Bauernsohn als Ort der Schroth'schen Kur weit und breit bekannt ist.

In vielen Windungen — Klein Semmering — führt die Bahn hinauf zum Ramsauer Sattel, dem wohl am günstigsten gelegenen Aufstiegsorte des Gebirges. Nach zweistündigem Steigen beginnt „der schönste Spaziergang Mittel-Europas“, der uns über den ganzen Kamm des Altvatergebirges hinwegführt und prächtige Ausblicke von den waldlosen Kuppen und Rücken des Gebirges gewährt.



Im Hammergrundtal bei Freiwaldau

Schon der Blick vom Hochschar-Schutzhaus in das eben verlassene Bielethal lohnt uns für den Aufstieg. Und nach Norden vom Sonntagsberg aus blicken wir über den Gotthausberg bei Friedeberg hinweg in die weite Neiße-Oder-Ebene, aus der wir eben gekommen. Am Wege über den Kepernik winkt vom Westen her der Turm des Großen Schneeberges, der Wache hält an der Grenze des Glatzer Ländchens. Ein Abstecher zum sagenberühmten Fuhrmannstein gewährt uns einen prachtvollen Ueberblick über den ganzen Hauptkamm des Gebirges, auf den wir zunächst zum besuchtesten Punkte, dem Heidebrünnel, gelangen. Tief unter uns rauscht die Teß, deren nach Süden geöffnetes Tal Ausblick über Groß-Ullersdorf, bedeutende Schwefeltherme, bis nach Mähr. Schönberg gewährt. Das kleine Wallfahrtskirchlein neben dem Unterkunftshaus ist alljährlich das Ziel vieler Tausende, die aus Schlesien und Mähren hierher pilgern. Von der Höhe des Roten Berges werfen wir noch einen Blick auf das unter uns sich hinziehende Bielethal und das dahinter befindliche grüne Waldmeer des Urlichzuges, dessen Waldeinsamkeit durch keine Touristenscharen gestört werden kann.

Am Roten Berg-Paß halten wir Einkehr. Hier herrscht Sommer und Winter reges Leben und Treiben und die beiden großen Unterkunftshäuser inmitten herrlichen Waldbestandes gelegen, sowie

das alte Berggasthaus an der Straße, können manchmal die Menge der Bergwanderer nicht fassen, die hierher vom Eisenbahndpunkt Winkelsdorf ins Gebirge hinauf oder aus dem Gebirge zurück strömen. Statt über die bucklichte Welt der Keilberge, des Uhusteins und der Seeberge den Vaterbergen zuzustreben, steigen wir ins Tal hinab, um entlang der stillen Teß zwischen dem Hauptkamm und der Wiesenberger Heide, auch Ameisenhübel genannt, zum wildromantischen Steingraben zu gelangen. Auf schmalem, oftmals beschwerlichem Pfade geht es über zwei Stunden aufwärts dem Altvater zu. Tief unter uns das tosende Gebirgswasser, neben uns oft gewaltige Felswände, das Klettergebiet der Altvatergemen. Von der Höhe des Turmes, der 32 m die flache Kuppe des Altvaters — 1492 m — überragt, übersehen wir das ganze Altvaterland bis weit in die Ebenen hinein. Unmittelbar unter uns liegt in nordwestlicher Richtung die Schweizerei, von der ein lohnender Abstieg den Steinseifenbach entlang nach Waldenburg führt — Hohe Fall, Steingruppen — und südostwärts die Schäferei am Fuße des sagenberühmten Petersteins — Donar, Petrus, Blocksberg —, von der ein schöner Waldweg vorüber an dem Oppafall sowie eine breite Fahrstraße nach dem idyllisch gelegenen Kurorte Karlsbrunn uns geleitet. Die schmucken Holzhäuser inmitten der herrlichen Nadel-



Winter im Altvatergebirge (am Heidebrünnl)

Verlag Hallegger, Mähr. Schönberg

waldungen machen einen freundlichen Eindruck — Moorbäder, Eisensäuerling. Nordostwärts weist uns die Straße nach dem alten Bergwerksorte Würbenthal, gegenwärtig auch Textilindustrie, in dessen Nähe sich die Kaltwasseranstalten von Einsiedel und Karlsthal befinden. Das kleine Städtchen Engelsberg südwärts davon ist die Heimat des weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannten Liederkomponisten Dr. Ed. Schön.

Vom Peterstein aus queren wir in südlicher Richtung die Hohe Heide, lassen in der weiten Graseinsamkeit das Schweigen der Natur auf uns einwirken und freuen uns am Südabhange über den schönen Blument Teppich, der sich zur Frühlingszeit im vielgerühmten Kessel vor uns ausbreitet. Hier entspringt die Molra, die sich in einem vielgewundenen Tale durchs ganze Gesenke hinzieht. Von der Hohen Heide an biegt das Gebirge in südwestlicher Richtung um und sendet beim Maiberg eine Abzweigung gegen Nordosten — Ameisenhübel —, an deren Beginn das schön gelegene Franzens-Jagdhaus zum Rasten einladet, zu dem über das tief unten gelegene Teßtal der Altvater herabgrüßt. Am Hauptkamme steht zwischen Hirschkamm und Schieferheide, die mit Felsgebilden steil zum Mertagraben abfällt und einen schönen Blick über die ganze Gebirgswelt des Altvaterstockes ermöglicht, ein kleiner steinerner Unterschlupf, in dessen Nähe eine

frische Quelle, der Hirschbrunnen, dem Boden entquillt. Ein kurzer Abstieg führt zur einsamen, mitten im Walde stimmungsvoll gelegenen Alfredshütte.

Am Hauptkamme begleiten uns beim Abstieg zum Berggeist die verschiedenartigsten Felsgebilde — Backofen, Grüne Steine, Hörndlsteine, Verlorene Steine. Das Unterkunftshaus selbst liegt — inmitten einer weiten Wiese, umgeben von dunklem Nadelwald — auf der Straße von Schönberg nach Römerstadt. Von ihm aus können auf Waldwegen die Ausläufer des Gebirgszuges, der Haidstein und der Rabenstein, der noch Ueberreste einer stolzen Raubritterburg trägt, erreicht werden. Am weitesten schiebt sich der Bradelstein in die Olmützer Ebene vor und gewährt einen umfassenden Rundblick.

Olmütz im Süden und Neißa im Norden sind gewissermaßen die Eingangstore ins Altvaterland, das von March und Oder zu beiden Seiten flankiert wird und seine Wasseradern diesen beiden Hauptströmen zusendet.

Auch das hügelige Gesenke, das sich im Südosten ans eigentliche Altvatergebirge anschließt, weist schöne Taleinschnitte auf, besonders im Feistritz- und Mohratal. In ihm liegt das Herzheilbad Johannisbrunn. Schloß Grätz bei Tropau, die Eulenburg bei Mährisch Neustadt sowie der Reschner Wasserfall südlich von Römerstadt sind Sehenswürdigkeiten dieses Gebietes.

DIE BÄDER UND LUFTKURORTE SCHLESIENS

VON SANITATSRAT DR. SIEBELT, BAD FLINSBERG

Schlesien ist ein reiches Land. Gesegnet mit ertragreichem Boden; in der Erde geborgen ruhen ungemessene Mengen von Mineralschätzen, und rauchende Schloten zeugen von ihrer Hebung. Groß sind die Reize seiner schönen Natur, lauschige Wiesen und Wälder der Ebene, die an alpine Majestät heranreichenden Gebirge. Heilquellen entströmen dem Schoße der Erde als Träger mehr oder minder geheimnisvoller Stoffe, von altersher durch ihre Genesung bringende Wirkung bekannt. Zwar sind die Mineralwässer in ihrem Vorkommen und Aufsteigen zur Oberfläche nicht an das Gebirge gebunden, sondern ihrer viele sind über das ganze Land verstreut; einige achtzig werden gezählt und so ziemlich alle Gruppen sind vertreten. Indessen haben auffallenderweise im wesentlichen nur diejenigen Heilquellen sich behaupten oder überhaupt eine gewisse Bedeutung erlangen können, die in den Bergen selbst oder ihnen nahe gelegen sind. Den Bädern reihen sich zahlreiche Luftkurorte an, welche lediglich die durch ihre Lage gegebenen klimatischen Vorteile auszunützen suchen und zur Grundlage ihres Heilwertes machen. Von beiden friedlich schiedlich mit und neben einander arbeitenden Gruppen soll hier einiges erzählt werden.

Die Heilquellenkurorte Schlesiens blicken zu- meist auf eine lange Geschichte zurück, die sich vielfach im Nebel sagenhafter Erzählungen verliert. Aber erst die Besitzergreifung Schlesiens durch Preußens großen König Friedrich II. läßt sie der verdienten Wertung näher kommen. Ein verhältnismäßig rascher Aufstieg kennzeichnet die im Schlesischen Bädertage vereinigten Bäder Altheide, Charlottenbrunn, Carlsruhe O/S., Flinsberg, Kudowa, Hedwigsbad, Trebnitz, Landeck, Langenau, Muskau, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn. Zu ihnen gehörten lange Zeit die in Ostoberschlesien gelegenen Solquellen Gottschalkowitz und Jastrzemb; leider wurden sie durch die unglücklichen politischen Verhältnisse vom Mutterlande getrennt. Ersteres dürfte übrigens in naher Zeit dem Bergbau zum Opfer fallen. Muskau in der Niederlausitz eröffnet nunmehr wieder seine in der Inflationszeit geschlossenen Pforten.

Der Vereinigung der Bäder schlossen sich im Laufe der Zeit eine Anzahl von Luftkurorten an, deren Hauptheilmittel durch das Klima gegeben ist. Einzelne von ihnen wuchsen zu erheblichem

Ansehen heran, indem sich in diesen Orten meist Heilstätten ansiedelten, die ihnen zu ihrer heutigen Bedeutung verhalfen. Sie stellen alle die Heilbehelfe der medizinischen Wissenschaft, die man unter dem Namen der physikalischen Methoden, Wasser, Wärme, Licht, Elektrizität in ihren mannigfachen Formen, Knetkunst zusammenzufassen pflegt, ihren Besuchern zur Verfügung. Bekannt ist Görbersdorf, von wo durch die Lebensarbeit Brehmers die klimatische Behandlung und Heilung der Lungentuberkulose ihren Ausgangspunkt nahm und den Siegeslauf durch die ganze Welt antrat. Vieles von dem, was hier geleistet wurde, fand seinen Widerball in Wölfelsgrund und Schreiberhau. In ersterem Orte bildet die seit Jahren in den Händen der Arztfamilie Jähnisch befindliche Heilanstalt den Mittelpunkt einer Betätigung, deren Ruf weit über



Die Schneekoppe bei Krummhübel



Schreiberhau

Nach einem Gemälde von H. Compton
Mit Genehmigung des Kunstverlages Hanfstaengl's Nachfolger, Berlin

die Grenzen der engeren Heimat hinausreicht. Staunenswert ist die Entwicklung von Schreiberhau. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es diesem Orte unter zielbewußter Leitung gelungen, seine Stelle an der Seite unserer bewährtesten und bekanntesten klimatischen Kurorte nicht bloß Schlesiens, sondern im Deutschen Reiche und darüber hinaus zu erringen und vor allem auch zu behaupten. Krummhübel am Fuße der Schneekoppe wetteifert mit Schreiberhau und es wird ihm dies durch seine günstige Höhenlage erleichtert. Ziegenhals, ganz am Ostflügel der Sudeten, nahe dem Altwater gelegen, wurde aus einem kleinen Landstädtchen zu einer beachteten Wasserstadt, in welcher mehrere Anstalten die Anwendung des Wassers in allen seinen Formen zu großer Vollkommenheit entwickelten. Still und bescheiden eingebettet in die beschaulichen Kiefernwälder der oberschlesischen Heide, liegt Carlsruhe unweit Oppeln, der jetzigen Hauptstadt Oberschlesiens. Wer Ruhe und bequemes Gelände sucht, findet dort sicherlich sein Behagen. Reizend liegen in Hügeln und Waldgelände Trebnitz und Obernigk.

Die Kuranstalt Hedwigsbad (Trebnitz) besitzt gute Moorbäder und eine Eisenquelle, Obernigk mehrere Nerven- und Lungenheilanstalten anerkannten Rufes, wie viele Landhäuser für Erholungsbedürftige.

Eine Beurteilung der schlesischen Heilquellen nach ihrer chemischen Zusammensetzung ergibt gemäß den Angaben des unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes herausgegebenen Deutschen Bäderbuches etwa folgendes Bild. Kaum eine Gruppe der dort aufgeführten Mineralwässer ist in Schlesien unvertreten, man müßte denn gerade von den Bitterwässern absehen. Dabei ist freilich zu erwähnen, daß die Mineralquelle zu Wiesau im Kreise Bolkenhain in ihrer Zusammensetzung den Bitterwässern nahesteht; allerdings ist sie noch wenig bekannt und harret der Erschließung in besseren Zeiten.

In der Reihe der Wildbäder findet man das seit Jahrhunderten bekannte und besuchte Warmbrunn. Mitten im Hirschberger Tale gelegen, ausgezeichnet durch ein mildes Vorgebirgsklima in ebener Lage, reichlicher Besonnung zugänglich, erscheint es wie vorbestimmt für Gichtiker und Rheu-



Blick von Warmbrunn auf das Riesengebirge

matiker, an denen die recht warmen der Erde entsteigenden Wässer oft ans Wunderbare grenzende Erfolge zeitigen. Reich an Geschichte; vor langen Jahrhunderten schon wurden die warmen Wässer, denen der Schwefel als Schwefelwasserstoff Geruch und Charakter verleiht, von Mönchen gefaßt und krankem Volke dienstbar gemacht. Noch heute tauchen Unzählige die siechen Glieder in das unaufhörlich aufsteigende Naß und ziehen genesen oder doch erleichtert von dannen. Von vergangenen Zeiten träumt, wer durch die alten Anlagen, die Allee, die einst in keinem Kurort fehlen durfte, am Theater, wo Holtei wirkte, vorüberschlendert. Die Galerie, ein Bau Schlüters, erfreut noch heute das auf Kunst gestimmte Gemüt und hinter ihr dehnen sich lachende Wiesen und Hügel, denen die ganze Pracht des Riesengebirges einen viel bestaunten und bewunderten Abschluß verleiht.

Verwandt mit diesem Orte sind die Schwefelquellen von Landeck, deren wohlervorbener Ruf alljährlich viele Tausende von Kranken anzieht. Schon bald nach dem endgültigen Anfall Schlesiens an Preußen wurde es vom Könige aufgesucht, der sein Kriegsleiden, schweren Rheumatismus, dort

lindern wollte. Und seitdem hat so mancher an diesen warmen Quellen, die neben Schwefelwasserstoff noch erhebliche Mengen schwefelsaurer Salze enthalten, seine Schmerzen gemildert. Eine besondere Note erhalten sie dadurch, daß hier die Radioaktivität stark ausgesprochen ist und Kurcinrichtungen für die Nutzbarmachung des Edelgases Radiumemanation getroffen sind. Mit Recht erfreut sich Landeck erheblicher Vorliebe wegen seines milden Klimas und seiner lieblichen Lage im bachdurchrauschten Tale der Biele, die vom Glatzer Schneeberge kommt, der dem Ganzen einen wirkungsvollen Abschluß verleiht. Ähnlich wie in Warmbrunn liegt auch hier der anziehende Hauch einer alten Geschichte über dem Badestädtchen; Geschlecht um Geschlecht zieht am geistigen Auge vorüber, wenn man in den alten Baungängen lustwandelt. Doch auch die Neuzeit erhielt ihr Recht, indem u. a. im Marienbade Anlagen geschaffen wurden, die dem Vergleiche mit denen anderer Gegenden wohl gewachsen sind.

Zahlreich vorhanden sind die Sauerlinge. Unter ihnen gilt Charlottenbrunn als einfacher, während erdige Sauerlinge in Altheide und



Der Ring von Landeck

Reinerz von je einer Quelle geliefert werden. Es ist ein langgestrecktes, liebliches Tal mit mancher landschaftlichen Schönheit, in dem die schmucken Häuser dieses Kurortes sich an sanften Berghängen angesiedelt haben. Auch hier hat schon mancher sich erholt und Genesung gefunden, der seinen Sauerling unter bescheideneren Verhältnissen trinken wollte und ländliche Einfachheit dem größeren Getriebe vorzieht.

Nicht weit davon, auf der anderen Seite des durch dampfende Schlote gekennzeichneten Waldenburger Berg- und Industriegebietes, entspringen die Sauerlinge von Salzbrunn. Sein Oberbrunnen stellt einen der bekanntesten und berühmtesten Vertreter dieser alkalischen Heilwässer in ganz Deutschland überhaupt dar. Interessante Gedanken knüpfen für die Herkunft dieser Quellen an das nahe Beieinander mit den reichen Kohlevorräten des Waldenburger Beckens; freilich birgt der Bergbau auch manche Gefahr für die Zukunft. Doch noch besteht die Gewißheit, daß die Heilkraft des Oberbrunnens und der Kronenquelle vielen Tausenden zu Gute kommen werden, die der Husten plagt oder bei denen die Verdauungsorgane einschließlich der Nieren in Unordnung geraten sind. Wesentlichen

Einfluß gewinnen sie auch bei jener Stoffwechselkrankheit, die als Gicht zu übermäßiger Säureanhäufung im Blute führt, freilich in umgekehrter Richtung, als dies bei den vorhergenannten Gichtbädern Landeck und Warmbrunn der Fall ist. Die künstlerisch schönen und vornehmen Baulichkeiten und Gartenanlagen, die liebliche Umgebung von Salzbrunn werden auch verwöhnten Geschmack befriedigen.

In naher Berührung mit den alkalischen Mineralquellen stehen die Kochsalz- oder Solquellen, deren Vertreter, Gottschalkowitz und Jastrzebn, heute vom Mutterlande getrennt, wir schon oben nannten. Scrophulöse, an Knochentuberkulose und ähnlichen Krankheiten Leidende finden hier Erleichterung, oft Heilung.

Am zahlreichsten vertreten sind in Schlesien die Eisenwässer. Altheide, Kudowa, Langenau, Reinerz im Glatzer Gebirgslande, Bad Flinsberg im Isergebirge streiten um den Vorrang. Zugeseilt sind ihnen einige kleinere Orte wie Schwarzbach und Grenzdorf in der Nähe Flinsbergs und Hermsdorf an der Katzbach, der alten Bergstadt Goldberg benachbart. Alle Störungen der Blutbildung und Beschaffenheit mit der



Bad Salzbrunn und der Hochwald

Phot. Dr. Trenkler u. Co.

großen Zahl ihrer Folgezustände, das Heer der Frauenkrankheiten, Neurosen aller Art fallen in das Heilanzeigengebiet der genannten Bäder. Erweitert wird es noch durch das gelegentliche Vorkommen von Arsen, wie z. B. in Kudowa, Reinerz und Flinsberg. Uebrigens besitzen wir auch eine reine Arsenquelle in Schlesien, welche vor einigen Jahren in den Heilschatz eingeführt wurde, die „Julianaquelle“ von Kupferberg. Sie entspringt in den Stollen des ehemaligen Kupferbergwerkes. Große Bedeutung hat aber unstreitig das Vorhandensein freier natürlicher Kohlensäure in den meisten Eisenwässern. Das kohlensaure Bad ist unentbehrlich geworden in neuzeitlicher Behandlung der Herz- und Gefäßkrankheiten und so geben vor allem Altheide, Flinsberg, Kudowa, Langenau und Reinerz Jahr um Jahr viele Tausende von diesen Bädern ab. Kudowa gebührt der Ruhm, daß hier durch Dr. Jacob † ein großer Teil der wissenschaftlichen Unterlagen für die Wirkung der kohlensauren Bäder geschaffen wurde. Mit einigen Worten mag noch der Herkunft dieses wichtigen Gases gedacht werden, welches durchaus nicht immer gleichen Ursprungs ist. Merkwürdig dicht gedrängt liegen die kohlensauren Heilquellen des Glatzer Kessels auf verhältnismäßig kleinem Raume. Von

Langenau über Altheide und Reinerz nach Kudowa zieht eine Linie, auf der sie sich zahlreich zur Oberfläche drängen. Nicht aus allzugroßer Tiefe, denn der Untergrund von kohlensaurem Kalk, dem andere Salze beigemengt sind, läßt sich in der Zusammensetzung der Wässer wiedererkennen und auch die Kohlensäure dürfte ein Auslaugungserzeugnis sein, welches von dem emporsteigenden Grundwasser zur Oberfläche befördert wird. An anderer Stelle fällt ein scharfes Schlaglicht auf Entstehung der Heilquelle und Herkunft ihrer wichtigeren Bestandteile durch den Nachweis eines Basaltvorkommens auf paralleler Linie zur Quellspalte wie z. B. in Flinsberg, oder durch die erhebliche Wärme des der Erde entströmenden Wassers in Warmbrunn, die beide auf den mutmaßlich vulkanischen Ursprung in großen Erdtiefen hinweisen. Diese Dinge sind freilich mehr nur von wissenschaftlichem Belange, weniger von Bedeutung für den täglichen Gebrauch der Heilquellen.

Ein anderes Edelgas, die Radiumemanation, spielt in den schlesischen Heilquellen eine immerhin beachtenswerte Rolle. Wenn sich auch manche übertriebene Erwartung bezüglich seiner Wirkung nicht erfüllt hat, so erwarb es sich doch seinen ziemlich festumschriebenen Heilanzeigenkreis



Bad Altheide (nach einem Gemälde)

namentlich auf dem Gebiete der gichtischen und rheumatischen Erkrankungen. Landeck steht an erster, Flinsberg an zweiter Stelle mit 302 bzw. 107 Einheiten. Die anderen folgen in weitem Abstände nach.

Endlich sei noch kurz der Moorbäder gedacht, für die u. a. in Flinsberg, Kudowa und Reinerz hervorragende Einrichtungen getroffen sind. Sie stellen ein mächtiges Heilmittel dar, das auf den vielfach verzweigten Gebieten der gichtischen und rheumatischen Leiden, bei Frauenkrankheiten, Folgezuständen von Knochenbrüchen und Verrenkungen, bei manchen Stoffwechselstörungen und vor allem auch nach vielen Kriegsverletzungen eine willkommene Ergänzung der übrigen Heilbehelfe bildet.

Rechnen wir nun noch das Klima den so überreich zur Verfügung stehenden Heilkräften hinzu, dann ergibt sich für Schlesien eine Fülle von Möglichkeiten, krankhafte Zustände aller Art günstig zu beeinflussen. Es läßt die Vorzüge vom reizlosen Klima der Ebene bis zum subalpinen hinauf, ja bis ins alpine hinein zur Anwendung bringen. Freilich mit letzterem hat es wohl noch gute Wege,

denn die bis jetzt vorhandenen Gaststätten in der hohen Gebirgslage über 1000 m tragen noch den Stempel von Bauden für wanderfrohe, manchmal recht übermütige Gesellschaft. In neuester Zeit regen sich zumal im Riesengebirge Bestrebungen, die darauf hindeuten, daß die Empfindung für die Grenzen der Ausdehnung des neuzeitlichen Gasthauswesens wach wird, indem man einfachere Unterkunftsstätten errichten will. Vielleicht ist das der gegebene Augenblick, auf das Zweckmäßige der Ausnützung des Gebirgsklimas hinzuweisen. Die Errichtung alpiner Genesungsheime mag immerhin einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Gut ausgenutzt sind dagegen die längs des ganzen Gebirges vorhandenen Hochtäler und Hänge in klimatischer Beziehung. Die alten bekannten Badeorte finden ihre Ergänzung durch zahlreiche jüngere Geschwister, die Luftkurorte. Daß viele von ihnen sich zu wirklichen Heilstätten mit scharf umrissenen Heilanzeigen, wie Schreiberhau, Görbersdorf und Wölfelsgrund, herausbildeten, wurde schon erwähnt. Andere machen alle Anstrengungen dazu, so vor allem Krummhübel. An weiteren Orten wurden die



Berglandschaft bei Bad Kudowa

Vorzüge des Klimas im Sinne der sozialen Fürsorge nutzbar gemacht und es entstanden die Genesungsheime der Landesversicherungsanstalt Schlesien zu Hohenwiese, Buchwald, Schmiedeberg, Landeshut. Auch verschiedene große Krankenkassen und sonstige soziale Verbände siedelten sich mit zum Teil recht zweckmäßigen Bauten in allen Teilen der Sudeten an, um ihren Pflinglingen die Vorteile zugänglich zu machen, die sich aus den sogenannten natürlichen Heilmitteln ergeben. Es ist das zweifellos ein glücklicher Gedanke, dessen bisherige Erfolge im allgemeinen günstig und ermutigend sind. Zeit und zunehmende Erfahrung werden gewiß dazu beitragen, manchen dem Verfahren noch anhaftenden Mangel zu mildern, vielleicht zu beseitigen. Jedenfalls ist es erfreulich, die Heilschätze der Erde und die Vorteile des Klimas schlesischer Lande immer mehr anerkannt und immer breiteren Volksschichten nützlich werden zu sehen.

Die allmählich immer erheblichere Wertschätzung, die auch schon in der Vorkriegszeit unsere Bäder und Kurorte genossen, machte sich in der rasch steigenden Besucherzahl deutlich erkennbar. Sie umfaßte viele Zehntausende, die an den dargebotenen Heilmitteln und Naturschönheiten Genesung, Erholung und Freude fanden. Daß

der Krieg darin einen großen Rückschlag brachte, ist natürlich und ohne Weiteres zu verstehen. Aber auch den Kriegsteilnehmern boten wir unser Bestes und ungezählte Tausende von Kranken und Verwundeten erholten sich von den Anstrengungen der Feldzüge bei uns mit Erfolg. Einen Vorteil bot dies nebenbei; wir konnten zeigen, daß auch der Winter durchaus keine Gegenanzeige für den Bäderbetrieb bietet, indem wir die Kraft unserer Heilmittel grade auch an den Opfern des Krieges erweisen konnten, wie ich das ja an anderer Stelle wenigstens für Flinsberg ausführlich nachgewiesen habe. Und wenn nicht alles trügt, erwächst aus dieser Erkenntnis im Verein mit dem immer mehr aufblühenden Wintersport ein wesentlicher wirtschaftlicher Vorteil für alle Beteiligten.

Sport und namentlich Wintersport ist eine der Lösungen unserer Tage geworden. Es ist nicht zu verkennen, daß die höher im Gebirge gelegenen Kurorte aller Art wirksame Stützpunkte für ihn abgeben können. An Bestrebungen in dieser Richtung fehlt es nicht, indem einzelne von ihnen schon jetzt Mittelpunkte wintersportlicher Betätigung geworden sind. Freilich verlangt heute der Wintersport geeignete, oft recht kostspielige Einrichtungen; es genügt nicht mehr, irgend einen geneigten Waldweg als Rodelbahn zu betrachten, sondern ihre Krüm-



Flinsberg

Nach einem Gemälde von Compton
Mit Genehmigung des Kunstverlages Haufstaengl's Nachfolger, Berlin



Bad Langenau

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Wintersportgelände bei Reinerz

mungen und Gefälleverhältnisse müssen bestimmten Gesetzen entsprechen; in noch viel höherem Maße wird das von der Bobbahn verlangt, wenn wirkliche, anerkennenswerte Leistungen zustande kommen sollen. Das gleiche gilt für die Eisbahnen, wenn der Eislauf sportmäßig betrieben werden soll. Nur der Schneeschuhläufer ist völlig frei in seinen Bewegungen und an keine Bahn gebunden, wenn es nicht grade darauf ankommt, im Wettbewerbe auf bestimmt vorgeschriebener Linie die Kräfte zu messen und eine Höchstleistung zu erzielen. Die Anlehnung an mehr oder minder hohe Gebirgskämme verschaffte vielen schlesischen Kurorten die Möglichkeit, die Ausübung des Wintersportes in den Bereich ihrer Betätigung zu ziehen. Das trifft vor allem für einige höher in den Bergen gelegene Orte, so im Riesengebirge für Schreiberhau und Krummhübel neben anderen zu. In heimatfreundlicher Anwandlung darf ich Flinsberg im Isergebirge erwähnen, wo die Verhältnisse ähnlich liegen. Unter den Glatzer Bädern steht Reinerz an der Spitze, wo ebenfalls ein Mittelpunkt für winterliche Betätigung entstand. Die an den genannten Orten getroffenen Einrichtungen sind mustergültig und können würdig neben denen anderer deutscher und außerdeutscher Wintersportplätze bestehen. Neben den genannten Orten aber bemühen sich viele andere mit größerem oder ge-

ringerem Geschick und Glück in der gleichen Richtung, und so herrscht reges Leben auch im Winter längs des ganzen Sudetenzuges, zumal die Winter im östlich gelegenen Schlesien meist schneereich und anhaltend sind. Auf den Hochgebirgen liegt der Schnee oft meterhoch bis tief in das Frühjahr hinein. Grundsätzlich aber muß betont werden, daß auch beim Wintersporte jegliche Uebertreibung vermieden werden muß, wenn er einerseits ein Erziehungsmittel, andererseits die Quelle von Erholung, unter Umständen auch von Genesung werden soll. Ungefährlich ist er nicht; Maßhalten und Selbstzügelung werden die Gefahren aber auf ein Mindestmaß beschränken, das nicht größer ist, als es andere Sportarten bei vernunftgemäßer Ausübung verlangen.

Ist nun das Gegenwartsbild, das die schlesischen Bäder und Kurorte bieten, ein durchaus erfreuliches, so kann erwartet werden, daß sie auch in der Zukunft immer mehr an der weiteren Ausbildung der ihnen zur Verfügung stehenden Heilkräfte arbeiten werden. Für stetig sich erweiternde Kreise können sie so die Eingangspforte in unser Heimatland bilden und auf diese Weise die Bekanntschaft mit ihm vermitteln. So werden sie neben ihrer Bestimmung, der Volksgesundheit zu dienen, auch eine wichtige wirtschaftliche und ethische Aufgabe erfüllen helfen.



Teilansicht des Deckengemäldes im Fürstensaal des Klosters Leubus

Phot. Miclert

KUNST UND KUNSTGEWERBE IN SCHLESISIEN

VON DR. GÜNTHER GRUNDMANN

Künstlerische Ausdrucksfähigkeit ist der stärkste Gradmesser für die geistige Struktur eines Landes. Die Intensität des künstlerischen Gestaltens wird bedingt von der Blutmischung der Bevölkerung. Die herausgestellte Leistung ist Ausdruck wirtschaftlicher und politischer Machtverhältnisse. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist das schlesische Kunstleben im Laufe der Entwicklung durch die Jahrhunderte ein lebendiges Zeugnis jenes östlichen Kolonisationsgebietes, das planmäßig unter Zusammenwirken weltlicher und geistlicher Macht besiedelt wurde. Naturgemäß sind damit von vornherein die Träger des schlesischen Kunstlebens Kirche und Adel während des Mittelalters, in der Renaissancezeit auch die Städte. Hervorragende Beispiele dieser Art sind heute noch erhalten in den Bürgerbauten von Breslau und Görlitz. Die Zeit der Gegenreformation löste eine neue große Kulturwelle aus, die sich auf kirchlichem Gebiete vor allem in den großartigen Klosterschöpfungen der Zisterzienser äußert (Leubus, Grüssau, Wahlstatt, Heinrichau), ferner in den prachtvollen

Barockkirchen Breslaus, vor allem der Jesuitengründung (Universität und Matthiaskirche). Das ist jene Zeit, die einer Stadt wie Neißة ein ganz besonderes Gepräge gegeben hat. Parallel zu dieser kirchlichen Kunst läuft eine reiche Bürgerkultur, die das Antlitz vieler schlesischer Städte stark veränderte. Um ein Beispiel zu nennen, wie wirtschaftliches Leben und künstlerisches Gestalten Hand in Hand gehen, seien die Bauten der Leinenkaufherren in Hirschberg, Landeshut und Schmiedeberg genannt. Schließlich die gesteigerte Kultur des Adels, die sich in den schönen Barockschlössern äußert, die meist abgelegen von den großen Straßen heute noch ein verträumtes Dasein führen (so in Sagan, Klein-Kotzenau, Saabor, Goschütz, Trachenberg).

Von nicht geringer Bedeutung ist dann die Rationalisierung des Kunstlebens in Schlesien nach der Besitzergreifung durch Friedrich den Großen. Die Architekturformen werden schlichter, sparsamer und straffer zusammengehalten. Der Einfluß des großen schlesischen Architekten Karl Gotthardt

Langhans läßt jenen reizvollen Klassizismus aus dem Spätbarock sich entwickeln. Palais Hatzfeldt, Breslau, die Kirchen in Waldenburg, Rosenberg, Groß-Wartenberg, die Schlösser und Gartenpavillons in Carlsruhe, Warmbrunn, Dyhernfurt seien aus der großen Fülle als besonders charakteristisch herausgegriffen. Die Zeit der Romantik, Schinkel, Stühler, Soller und andere Berliner Baumeister geben der Architektur die neue Note fein empfunder Nachschöpfungen italienischen Kirchen- und Villenstiles, mit der Hand in Hand die Umwandlung der steifen Barockgärten in englische Gartenanlagen (Muskau, Erdmannsdorf, Sybillenort und manch' andere zeitcharakteristische Anlage entstehen so). Das Epigonentum des 19. Jahrhunderts als äußeres Zeichen künstlerischen Unvermögens, Pietätlosigkeit gegenüber dem alten Kunstbesitz, moderne Großmannssucht, rufen dann die allgemein übliche Verunstaltung hervor, fallen zusammen mit den Problemen der sich entwickelnden Großstadt Breslau und den wirtschaftlich aufblühenden Industriegebieten von Waldenburg und Oberschlesien, um ein halbes Jahrhundert lang die künstlerische Tradition zu unterbrechen. Erst die letzten Jahrzehnte haben allenthalben zur Besinnung geführt, und die großen Schöpfungen, vor allem eines Pölzig und Berg und neben ihnen zahlreicher guter Architekten haben mit industriellen, kaufmännischen Ausstellungs-, Luxus- und Siedlungsbauten dem blutleeren Kunstleben wiederum neue Nahrung in aufbauendem Sinne zugeführt.

Indem so die Architektur zum Fundament und Ausgangspunkt einer Betrachtung des schlesischen Kunstlebens gemacht wird, sei die Entwicklung auf den drei hauptsächlichsten Gebieten, der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes in Folgendem dargestellt:

Die älteste schlesische Plastik ist an sich von der Architektur überhaupt nicht zu trennen. In der Vinzenzkirche zu Breslau, in der Stiftskirche des Zisterzienserinnenklosters in Trebnitz finden sich die ältesten schlesischen Plastiken, Darstellungen von Heiligen, die mit der Architektur der ursprünglichen Bauten in engster Beziehung standen. An diese fügen sich sehr bald die Grabplatten der heiligen Hedwig in Trebnitz, Heinrichs des IV. in der Breslauer Kreuzkirche, der Herzogin Mechthilde an, die alle in der strengen Stilisierung jener geistig in sich geschlossenen Zeit gehalten sind und Würde und Ernst eines kriegerischen Zeitalters atmen. Die Gotik bringt unter dem Einfluß des Auslandes, der bei einem Kolonisationsland besonders stilbildend veranschlagt werden muß, eine weitere Fülle von Grabdenkmälern, wo als Material neben dem Stein auch die Messing-

gußplatte benutzt wird. Besonders reich an derartigen plastischen Arbeiten ist der Chor des Breslauer Domes, vor allem die groß-dekorative Arbeit des Grabmales des Bischofs Prezeslaw von Pogarell. Die schöne Grabplatte des Bischofs Johann Roth des großen Nürnberger Meisters Peter Vischer läßt den kommenden Umschwung auf künstlerischem Gebiete ahnen, den dann das Grabdenkmal des Bischofs Johann des V. Thurzo deutlich macht. Mit dieser baldachinartigen Form des Grabmales mit liegenden oder knienden Gestalten sind dann die Kirchen Schlesiens reich ausgestattet (Rybisch-Grabmal in der Elisabethkirche in Breslau, Schönaich-Grabmal in Beuthen, Schaffgotsch-Grabmäler in Greiffenberg). Allerdings darf man bei dieser Plastik eine große Reihe von fremden Einflüssen als selbstverständlich annehmen, und nachweislich ist ja der welsche Stil durch Italiener nach Schlesien gekommen, die an den Fürstenhöfen gern geschene Künstler waren. Von ihrem Schaffen legen vor allem die prachtvollen Portale an den Schlössern zu Liegnitz, Brieg, zu Oels und Carolath Zeugnis ab. Neben dem Einfluß der welschen Plastik steht bestimmend der der süddeutschen, wie man wohl die Spuren der Veit-Stosschule in Schlesien nachweisen kann, andererseits sind dann im 17. Jahrhundert wie allenthalben in Deutschland die Einflüsse der Niederlän-



Kloster Heinrichau



Goldschmuck eines altgermanischen Fürsten

Altertums- und Kunstgewerbemuseum Breslau

der beachtenswert, z. B. des Adriaen de Vries. Damit ist der eigentliche Höhepunkt der schlesischen Plastik abgeschlossen.

Die wenigen Namensnennungen sind natürlich in keiner Weise geeignet, auch nur eine geringe Vorstellung von der Qualität der schlesischen mittelalterlichen Plastik und ihrer allmählichen Entwicklung bis zur Renaissance zu geben, denn dazu wäre es nötig, vor allen Dingen die großartige Fülle der Holzplastiken mit einzubeziehen, die sich in den schönen schlesischen Kirchen des Mittelalters, im Kunstgewerbemuseum und Diözesanmuseum in Breslau, sowie in einigen schlesischen Heimatmuseen befinden. Sie erst vermögen das Bild abzuschließen, weil bei ihnen das Konventionelle der Grabmalplastik in Fortfall kommt, und die Künstler voll und ganz der Intensität ihrer Gefühle und dem großen, einzig gerichteten Schwung ihrer Gottesversenkung Gestalt geben können. Die wundervollen Madonnen mit dem seltsamen Lächeln früher Zeit, mit der tiefen Schmerz- bewegung als Mutter des Gekreuzigten sind ebenso geeignet, die besonderen Merkmale der schlesischen Plastik auszudrücken, wie dann später auf der Höhe

des Mittelalters die großen Flügelaltäre aus dem Goldgrunde farbig bewegte Gestalten der Heiligenlegenden hervortreten lassen und das rauschende Gefältel ihrer Gewänder zusammenklingt mit dem Filigranwerk gotischer Umrahmungen.

An diesem Beispiel gemessen, ist die Plastik des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts ohne jene innere Beseelung und wirkt häufig mehr nach der Seite des Dekorativen, weil man allzusehr den Willen zur modernen Form der Renaissance spürt. Die unverstandene Formenschönheit der antiken Welt bricht die gerade Linie des nordischen Empfindungs- lebens. Daß diese Entwicklung sich in Schlesien besonders sinnfällig vollzieht, ist ein Beweis für die außerordentlich starke Lebendigkeit der schlesischen Kultur und ihrer Verbindung mit der Gesamtkultur des Nordens, die wie in einem Rausch ihr eigenes Selbst aufgibt und sich dem anders gearteten Gesetzeskanon der Klassizität zu unterwerfen sucht. Erst das 18. Jahrhundert hat jenen Grad höchster Anpassung erreicht, der uns die Verbindung zwischen der gotischen und der barocken Torsion im Hinblick auf den plastischen Schmuck der großen kirchlichen Schöpfungen der Gegenreformation er-

kennen läßt. Noch ist es nicht annähernd möglich, die Fülle des Materials nach Schulen und Künstlern zu ordnen, doch wird man angesichts der überaus reichen schlesischen Barockplastik immer wieder auf die kirchlichen Hauptzentren zurückgreifen müssen.

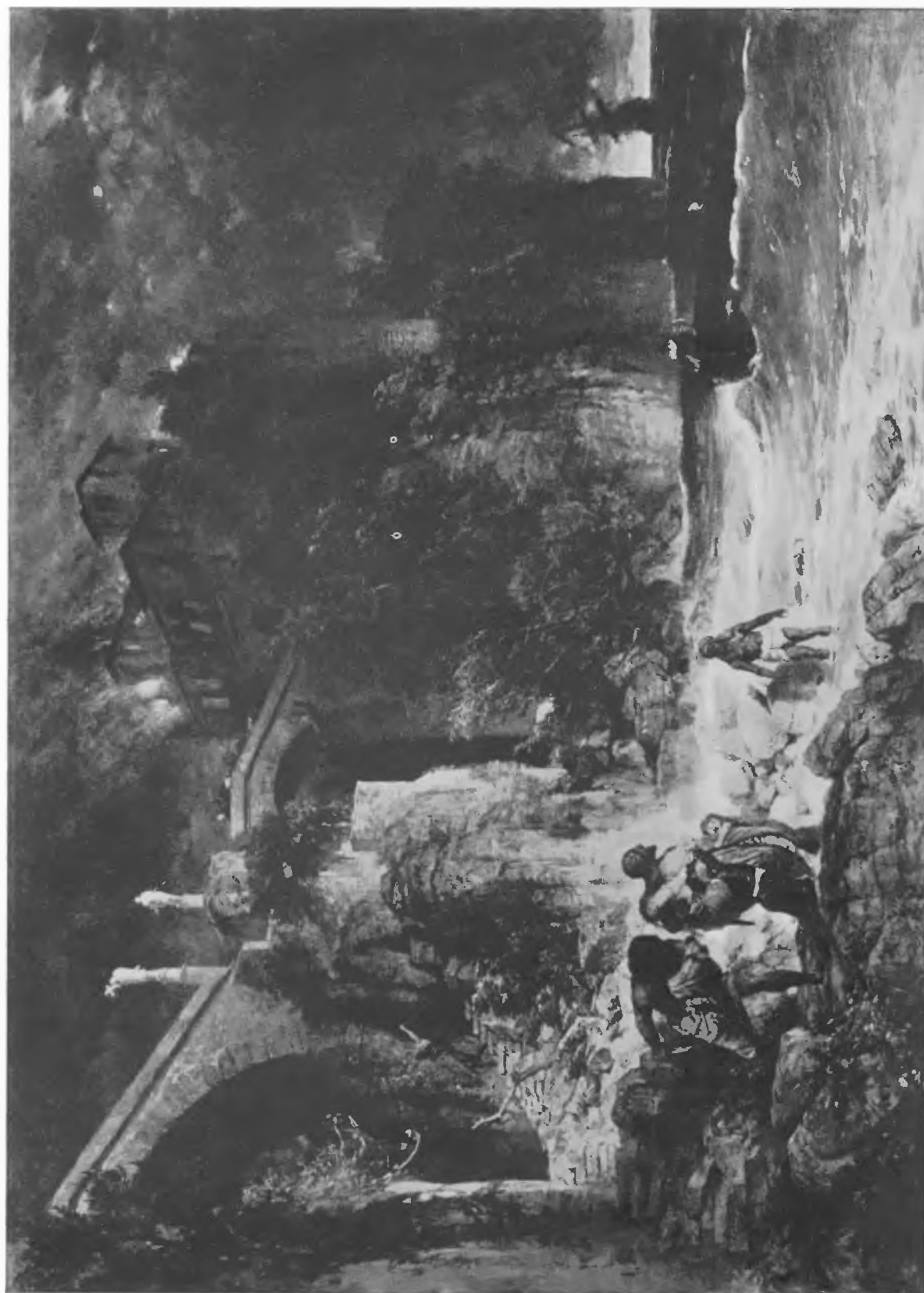
Der plastische Schmuck der beiden reizvollen Kapellen des Breslauer Domes, der Elisabeth- und Kurfürstenkapelle ist z. T. auf italienische Meister zurückzuführen, während in den schlesischen Klöstern vielfach böhmische Bildhauer gearbeitet haben, wie z. B. in Grüssau der Bildhauer Procoff aus Prag. Eine der gewaltigsten Leistungen auf dem Gebiete der schlesischen Barockplastik sind seine mächtigen Portalfiguren, deren große Bewegungslinien eine ebenso starke plastische Begabung verraten, wie der im Innern der Kirche befindliche, vergoldete Engel mit der großen Weihwasserschale. Von ähnlicher Schönheit ist der figürliche Schmuck der Universitäts-Matthiaskirche, vor allem die große Figur des Ignatius von Loyola. Auch in dieser Zeit ist Plastik von der Architektur kaum zu trennen, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet sind Werke wie die Aula Leopoldina und das Oratorium des alten Jesuitencollegs in Breslau, der jetzigen Universität, der Fürstensaal des Klosters Leubus und die Fürstengruft in Grüssau großartige Beispiele barocker Plastik und Innendekoration. Der festliche Rythmus dieser Zeit äußert sich jedoch nicht nur in denjenigen Bauten, die der erneuten Macht der Kirche zu dienen bestimmt waren, er teilt sich vielmehr allen Schöpfungen dieses Jahrhunderts mit, sodaß man auch in den evangelischen Kirchen des 18. Jahrhunderts, etwa am plastischen Schmuck des Altars und der Orgel der Hirschberger Gnadenkirche, an den Gesimskrönungen der Gruftkapellen schlesischer Kirchhöfe, Hirschberg, Landeshut, in den schönen Mariensäulen Breslau, Heinrichau, an den Portalumrahmungen von Schlössern und Bürgerhäusern den gleichen künstlerischen Gestaltungswillen erkennen kann. Und auch in dieser Zeit ergänzen die Holzplastiken der zahlreichen um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen Bethäuser das Gesamtbild und fügen zu den künstlerisch hochstehenden Schöpfungen erster Meister den Drang einfacher Naturen, es ihnen gleich zu tun und ihrer lebendigen Phantasie künstlerische Gestaltung, wenn auch oft in naivem Sinn übertrieben, zu verleihen.

Auf dieser Tradition baut das 19. Jahrhundert in vieler Beziehung weiter. Von einer besonders hervorragenden plastischen Gestaltung des Klassizismus und der Romantik kann man in Schlesien mit Ausnahme einer großen Reihe von Grabdenkmälern kaum reden, und auch von diesen letzteren



Das Dorotheenreliquiar
Altertums- und Kunstgewerbemuseum Breslau

sind viele nicht Werke schlesischer Bildhauer. In neuester Zeit war es der Breslauer Kunstakademie beschieden, in Professor von Gosen einen besonders feinsinnigen Plastiker zu besitzen, dessen außerordentlich kultivierte und formvollendete Gestaltungskraft besonders auf dem Gebiete der Kleinplastik beachtenswerte Leistungen hervorgebracht hat, wobei der Einfluß eines derartigen Mannes auf die jüngere Generation von außerordentlicher Bedeutung ist. Daneben muß die auf einer besonderen Grundlage aufgebaute Warmbrunner Holzschnitzschule genannt werden, die ursprünglich zur Förderung der Kleinschnitzereien im Riesengebirge begründet wurde, um sich allmählich zu Lehrwerkstätten auszubilden. Ihre Wirkung beruht auf der Persönlichkeit Professor dell'Antonios, eines geborenen Südtirolers, dessen plastisches Empfinden unter dem entscheidenden Einfluß der Antike steht und in Hildebrand besonders stark verankert erscheint. Die restlose Beherrschung des Holzes zeichnet ihn ebenso aus, wie eine ausgesprochene Begabung für die Porträtplastik. Sein eigentliches Gebiet bleibt allerdings immer wieder kirchliche Kunst. Auch hier



Ueberfall von Seeräubern.

Nach einem Gemälde von Bocklin. (Schlesisches Museum der bildenden Künste, Breslau)
Mit Genehmigung der Photographischen Union in München



Der große Schmerz

Professor dell' Antonio-Warmbrunn

ist der Einfluß eines solchen Mannes auf die jüngere Generation nicht hoch genug zu veranschlagen.

Die schlesische Malerei verläuft naturgemäß in der gleichen Linie wie die schlesische Plastik. An mittelalterlichen Werken sind besonders Wandmalereien erhalten, wenn auch die Ueberreste aus dieser Zeit nur als spärlich bezeichnet werden können. Es darf aber angenommen werden, daß fast sämtliche älteren Kirchen einen reichen Freskenschmuck aufgewiesen haben. Viel ist im Laufe der Zeit beseitigt worden, so z. B. in der Sandkirche in Breslau die von den Klosterbrüdern Fuelneck und Wenczeslaus geschaffenen Gemälde des hohen Chores. Desgleichen war die Elisabethkirche in Breslau reich an Wandmalereien. Spuren im Breslauer Dom haben sich noch erhalten. Vor allem findet sich hier im nördlichen Chorumgang das vielleicht beachtenswerteste Wandgemälde in Schlesien mit dem Martyrium der 10 000 Soldaten unter Kaiser Hadrian, dem Martyrium der 11 000 Jungfrauen und dem Evangelisten Johannes und Johannes dem Täufer, wobei in der für die Zeit charakteristischen Weise die drei Szenen in Streifen übereinander angeordnet sind. Auch in kleineren Kirchen wie Mollwitz, Strehlen finden sich viel interessante Bemalungen. An profanen Wandmalereien ist eine der beachtenswertesten die Freskenfolge im Turm von Boberröhrsdorf, einer alten Wasserburg, deren Deutung zwar nicht bekannt ist (die bisher versuchte Verbindung mit der Iweinsage dürfte nicht haltbar sein), die aber in den Motiven den Höhepunkt des deutschen Ritter-

tums verherrlicht und in fein empfundener Weise weltlichen Glanz mit der Geistigkeit einer tief religiösen Zeit in Verbindung bringt. Neben diesen mittelalterlichen Wandmalereien steht die große Fülle der Tafelbilder, die allerdings meist in Verbindung stehen mit Altären und Schnitzwerken, und so hier Malerei und Plastik Hand in Hand im Dienste der Kirche arbeiten. Hier sei besonders der größte und vollständigste gotische Schnitzaltar Schlesiens in der Elisabethkirche in Breslau mit gemeißelten Figuren und Tafelbildern genannt, ein Marienaltar in einer besonders merkwürdigen Darstellung; ferner der Barbara-Altar aus dem Ursulinerinnenkloster zu Breslau, der Altar der Goldschmiedeinnung aus der Magdalenenkirche. Des weiteren befinden sich im Breslauer Diözesanmuseum schöne Tafelbilder der böhmischen Malerschule aus dem 14. Jahrhundert, während die Breslauer Stadtbibliothek wundervolle Buchmalereien enthält, die allerdings nicht auf schlesische Künstler in ihren hervorragendsten Beispielen zurückzuführen sind. Das schlesische Museum der bildenden Künste hat des weiteren eine große Reihe von mittelalterlichen Tafelbildern wenigstens in Resten erhalten, sodaß man auch hier über die Fülle einer künstlerisch hochentwickelten Kulturepoche in diesem abseits gelegenen Kolonisationsgebiete staunt. Beachtenswert ist auch hier der süddeutsche Einfluß, den die Tatsache beleuchtet, daß der Nürnberger Meister Pleydenwooff 1462 den Hochaltar der Elisabethkirche

malte. Die Zeit der Renaissance hat an Malereien verhältnismäßig wenig hervorgebracht. Interessant und für Schlesien charakteristisch sind jedoch gerade in diesem Zeitabschnitt die Sgraffito-malereien an der Außenseite der Häuser, und Versuche von großdekorativen Wandmalereien, wie sie z. B. die Außenseite des Hauses der Sieben Kurfürsten in Breslau schmücken.

Die für Schlesien besonders charakteristische Barockzeit hat jedoch nochmals mit der ihr eigenen Kraft die Decken und Wände der Kirchen mit malerischem Schmucke ausgestattet, wobei der Maler mit dem Stuckateur Hand in Hand arbeitete. Hierher gehören vor allen Dingen die großdekorativen Arbeiten des schlesischen Rafael, Michael Willmann, der zwar in Königsberg geboren ist, aber hauptsächlich in Leubus lebte und dessen Werke sich vor allen Dingen in Leubus und Grüssau, sowie im schlesischen Museum der bildenden Künste in Breslau befinden. An den großen Wand- und Deckenmalereien der Matthiaskirche, der Aula Leopoldina, in Grüssau, der Gnadenkirche in Hirschberg, in den Kirchen und Collegien von Neiße, ist eine ganze Reihe von Malern tätig gewesen, als deren hauptsächlichste Vertreter Christoph Tausch, Roumayer, Hanke, Scheffler zu nennen sind, neben denen die Namen der Italiener Giacomo Scianci und vor allen Dingen Andrea del Pocco stehen. Die Eigenart dieser Deckengemälde beruht auf kühnen perspektivischen Verkürzungen und auf einem gewaltigen Figurenreichtum, der in unerhörter Bewegungsaktivität die großen Flächen ausfüllt. Wenn man auch hier im Einzelnen kaum noch von einer tieferen Geistigkeit sprechen kann, so bleibt doch die technische Leistung, sowie die Beherrschung des dekorativen Elementes außerordentlich beachtenswert. Damit ist allerdings auch hier die Entwicklung eines großen einheitlichen Stiles in sich abgeschlossen und das 19. Jahrhundert vermag mehr durch eine besonders reizvolle Kleinmalerei zu wirken.

Hier erfreuen in den schlesischen Museen die mit großer Liebe ausgeführten Städtebilder, etwa eines Blätterbauer, erfreut weiter eine feinfühligste Porträtmalerei, die meist durch den schlesischen Adel gefördert wurde, dem daran liegen mußte, späteren Generationen Familienbilder zu hinterlassen. Vergleicht man in den schlesischen Schlössern auf diesem Gebiete die Werke des 18. Jahrhunderts mit denen des 19., so ist es erstaunlich, um wieviel reizvoller und psychologisch vertiefter die Porträts der neueren Zeit sind. Die Breslauer Kunstakademie war dann dazu bestimmt, mit einer Reihe von bedeutenden Künstlern das schlesische Kunstleben des 19. und 20. Jahrhunderts anzuregen und die lernenden Kunstschüler entsprechend der Eigenart ihres Wesens und der jeweiligen Zeitströ-



Kloster Grüssau

mung zu unterweisen. Ist Breslau an sich schon stolz darauf, Adolf von Menzel aus sich hervorgebracht zu haben, wenn auch sein Schaffenskreis nicht in Schlesien liegt, so sind seine Werke doch besonders geeignet, den Schlesiern lieb und wert zu sein, da sie den Themenkreis Friedrichs des Großen und damit Schlesien selbst zum Vorwurf haben. Erfreulicher Weise besitzt das Museum der bildenden Künste in Breslau die beiden schönen Menzel'schen Bilder „Die Huldigung der schlesischen Stände“ und „Die Begegnung Friedrich II. mit Kaiser Josef in Neisse“. Zum Teil dem gleichen Themenkreis, zum Teil der Zeit der Befreiungskriege sind die Gemälde des Berliner Akademieprofessors Arthur Kampf gewidmet, dessen schönes Bild „Professor Steffens Rede zur Volkerhebung 1813“ sich in einer Kopie in der Universität Breslau befindet. Unter denjenigen, die in letzter Zeit in Schlesien von wertvollem Einfluß geworden sind, z. T. als Lehrer der Breslauer Akademie seien nur einige Namen genannt, wie Kardorff, Wislicenus, Moll, während über die Malerkolonie des Riesengebirges hier nicht gesprochen zu werden braucht, da ihrer in meinem Aufsatz über das Riesengebirge Erwähnung getan ist. Der schlesische Künstlerbund, die Vereinigung schlesischer Reklamekünstler, der Oberlausitzer Kunstgewerbeverein und Jacob Böhmebund in Görlitz, die Lucasgilde in Schreiberhau sind alle Beweise für ein junges pulsierendes Leben der schlesischen Künstler.

Besonders reizvoll ist immer wieder für den Betrachter die Fülle von Kleinkunst, die man unter



Huldigung der schlesischen Stände vor Friedrich dem Großen
Nach einem Gemälde von Adolf v. Menzel (Schlesisches Museum der bildenden Künste).
Mit Genehmigung von F. Bruckmann A.-G., München

dem Sammelbegriff Kunstgewerbe bezeichnet. Die Vielgestaltigkeit der Arbeiten auf den einzelnen Gebieten des Kunstgewerbes ist besonders geeignet, Zeugnis vom Reichtum der wirtschaftlichen Gehobenheit eines Landes abzulegen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet ist Schlesien eine einzige große Arbeitswerkstätte gewesen und ist auch heute noch auf kunstgewerblichem Gebiete im übrigen Deutschland ein wichtiger Faktor. Der enge Zusammenhang von Kunst und Handwerk ist für die Tradition des schlesischen Kunstgewerbes ausschlaggebend. Von Bedeutung ist dabei die Tatsache, daß der schlesische Boden außerordentlich reich an bearbeitungsfähigen Materialien ist. Der große Holzreichtum des Landes, das Vorkommen von Metallen verschiedenster Art, von Ton- und Porzellanerde, Flachs-anbau bedingen vom Gesichtspunkte der Standortstheorie die Bodenständigkeit des schlesischen Kunsthandwerks. Keramische Werkstätten lassen sich in Schlesien bereits im Mittelalter feststellen, Reste von Öfen und Geschirren aus dem 15. Jahrhundert hat man gefunden, vor allen Dingen in Breslau und Glogau, und vom 16.—17. Jahrhundert kann man

von einer ganzen Gruppe der einheitlich schlesischen Keramiken sprechen, die sich zum Teil im Wiener Museum für Kunst und Industrie, in Troppau, Prag usw. befinden. Bei diesen ganzen Keramiken und Fayencen hat man sich vielfach an die Nürnberger Hafnerkeramik angelehnt, auch an das Kölner und Frechener Steinzeug. Als eine besondere Spezialität auf keramischem Gebiete werden von Masner die großen flachen Schüsseln mit schräg aufsteigendem Rand bezeichnet, deutsche Arbeit der Renaissance. Aus diesen einzelnen keramischen Werkstätten hat sich vor allen Dingen Bunzlau als das schlesische keramische Zentrum entwickelt. Allgemein bekannt ist die Bunzlauer Kaffekanne, die 1689 zuerst erwähnt wurde, und man kann in der Art dieser Erzeugnisse 3 Töpferzentren unterscheiden: Bunzlau, charakteristisch durch die braune Lehmglaser mit weiß glasierter plastischer Tonaufgabe, Muskau mit Salzglasur, Liegnitz. Goldberg und andere schlesische Städte mit blei- und zinnglasierten Waren. Die Innungen der „Tepper“ verhiinderten zwar jede Gewerbefreiheit, andererseits erhielten sie die alte Tradition entgegen allen Neuerungsversuchen Friedrichs des

Großen und des Ministers Hoym. Interessant sind dann die Bestrebungen des Meisters Altmann, die Formen des Klassizismus in künstlerisch vollendeter Weise auf das Gebiet der Keramik zu übertragen. Neben der Bunzlauer Tradition stehen die Bemühungen Friedrichs des Großen zur Anlage von Fayencefabriken, deren bedeutendste das von Sammlern viel begehrte Proskauer Geschirr darstellte.

Auf dem Gebiete des Porzellans hat Schlesien einen Maler bedeutenden Ranges aufzuweisen, Ignatz Bottengruber, wobei allerdings zu bemerken ist, daß er hauptsächlich ausländische Porzellane dekorierte. In neuerer Zeit ist dann die schlesische Porzellanindustrie in der Christerischen Porzellanmanufaktur in Waldenburg, in der Porzellanfabrik C. Thielsch & Co., Altwasser und der Porzellanfabrik Hermann Ohme, Nieder-Salzbrunn auf dem Gebrauchs- und Kunstmarkt aufgetreten. Die keramische Kunstindustrie Schlesiens beruht hauptsächlich auf den außerordentlich guten Arbeiten der Oberlausitzer Handtöpferei von Walter Rhaue in Görlitz und den Marita-Werkstätten in Breslau, während die traditionelle Bunzlauer Keramik trotz der keramischen Fachschule Bunzlau und der Arbeiten von Prof. Martens nicht über das Althergebrachte hinausgekommen ist.

Bedeutsamer in der Entwicklung und für Schlesien ganz besonders kennzeichnend ist die Glasindustrie. Die Kunst des Glasmachens läßt sich in ihrem eigentlichen Hauptzentrum im Riesengebirge bis in das 14. Jahrhundert zurück verfolgen. Ebenso ist die Kunst des Glasdekorierns mit der schlesischen Besiedelung Hand in Hand gegangen; so wurde z. B. 1374 der Glasmaler Konrad von Liegnitz Breslauer Bürger. Das Hauptgebiet der Breslauer Dekoration beruhte auf der Herstellung der großen farbigen Glasfenster der Kirchen. Das Rohglas wurde vielfach von auswärts eingeführt, venetianisches Glas hat immer eine große Rolle gespielt, doch kommt auch schon 1366 die Glashütte von Schreiberhau in den Landbüchern vor. Die Familien Preußler und Pohl haben sich hauptsächlich um die Schmelztechnik, die Erfindung des Ueberfangglases, und vor allen Dingen um die Herstellung des Rubinglases verdient gemacht; nebenher ging die Kunst des Dekorierns mit dem Pinsel: die Glasmalerei, und mit dem kleinen Rad: der Glasschnitt. Den Glasschnitt kann man wohl als die edelste Technik auf diesem Gebiete bezeichnen, heute gepflegt durch Prof. Hertel, Breslau, und Benna, Schreiberhau. Diese Technik ist nach Schlesien zu Beginn des 17. Jahrhunderts gekommen und ebenfalls auf venetianische Anregungen zurückzuführen. Sie be-

schränkte sich ursprünglich auf das Material des Edelsteins, vor allem des Bergkristalles, um dann erst auf das Glas ausgedehnt zu werden. Die Arbeiten eines Winter, später die von Spiller, sicherten vor allem dem Hochschnitt in Schlesien eine erste Bedeutung. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich als Abart die Kunst des Siegelsteinschnittes, die hauptsächlich in Warmbrunn beheimatet war und an die Namen Siebenhaar und Schneider geknüpft ist. In neuerer Zeit hat auf dem Gebiete des Kunstglases die Josephinenhütte in Schreiberhau eine besondere Bedeutung gewonnen und ihr Zusammenschluß mit den anderen großen Glasveredlungsbetrieben des Riesengebirges in der „Jo-He-Ky“-Aktiengesellschaft läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß auf einer soliden wirtschaftlichen Grundlage die künstlerische Kultur erneut wieder aufleben soll.

Weitere Bodenschätze, Metall und Eisen waren dazu geeignet, die Zinngießerei, Schmiedekunst, Goldschmiedekunst und Treibarbeit in Schlesien zu entwickeln. Hauptsächlich waren die Erzeugnisse dieser Art an die schlesischen Innungen gebunden und die prachtvollen Sammlungen der schlesischen Museen zeigen gotische Zinnkannen von großer Seltenheit. Der Breslauer Domschatz gibt einen Begriff von den wundervollen Erzeugnissen schlesischer Goldschmiedekunst an Monstranzen, Reliquien, Kelchen und Bischofstäben. Die schlesischen Kirchen, Friedhöfe, Bürgerhäuser und Schlösser sind voll von fein ornamentierten Schmiedearbeiten, die die Leichtigkeit der durchgesteckten Eisengitter des 17. Jahrhunderts mit der gedrängten Fülle des Laub- und Bandwerks im beginnenden 18. Jahrhundert, sowie die überquellende Schnörkelkunst des Rokoko miteinander verbinden. Immer wieder wird der schöne Brunnen in Neiße, werden die Gitter des Hirschberger Gnadenkirchhofs eine besondere Leistung auf diesem Gebiet darstellen. Erfreulicherweise hat diese alte Tradition Kunsthandwerkern der Gegenwart wie Scheu, Ewers, Schöder, Fitzner Anregung zu modernen Metallarbeiten gegeben.

Die Fülle des Holzmaterials legte den Grund für eine reich ausgebildete Schnitzer- und Tischlerproduktion, deren hervorragendste Stücke sich in den Altären der Kirchen, sowie in den Möbeln der Schlösser und Bürgerhäuser befinden, und die den großen Wandel der Stilfolgen deutlich erkennen lassen. Nebenher hat sich in Schlesien eine ausgesprochen charakteristische Gestaltung des Bauernmöbels mit bemalten, marmorierten Flächen herausgebildet, andererseits in den schlesischen Gebirgsgegenden seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Tradition der sogenannten Vogel-



Gläser der Josefinenhütte, Ober-Schreiberhau

macher eine weit ausgedehnte Kleinschnitzerei, die allmählich zu einer Andenkenindustrie führte. In neuerer Zeit wurde auf diesem Gebiete als Zentralstelle der Hausfleißverein für das Riesengebirge in Warmbrunn gegründet mit einem sehr guten Ausstellungsgebäude, dessen Aufgabe es ist, selbständigen Handwerkern auf dem Gebiete der Holzbearbeitung, Schnitzern, Tischlern, Drechslern unter Hergabe von guten Mustern, die gemeinsam mit der Holzschnitzschule gelöst werden, Aufträge zu vermitteln. Die Richtung dieser Muster versucht eine eigene Note zu bekommen, um allmählich das Spielerische der Andenkenindustrie auszuschalten.

Die textilen Handfertigkeiten und Techniken in ihrer großen Vielseitigkeit gehen ebenfalls in Schlesien bis aufs 16. Jahrhundert zurück. Aus dieser Zeit findet man in Breslau, Brieg und Görlitz die Meisternamen der sogenannten „Tebichtmacher“. Die Schmiedberger Smyrnateppichfabrik ist in heu-

tiger Zeit, wenn auch in ganz anderer Weise der Musterung, ein noch lebensfähiger Ausläufer alter Tradition. Von ungleich höherer künstlerischer Bedeutung war aber auf dem Gebiete der Gobelinweberei für Schlesien die Tätigkeit von Professor Max Wislicenus, und Wanda Bibrowicz in Breslau und Ober-Schreiberhau, deren Abwandern immer wieder bedauert werden muß. Viel verbreiteter als die Kunst des Gobelinwebens war die des Flachwebens, die in der Hauptsache auf dem Gebiete der Gebrauchsgewebe im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert der schlesischen Leinen- und Schleierweberei einen Welt Ruf verschaffte. Auf künstlerischem Gebiet hat diese Flachweberei hauptsächlich in den Damastgeweben wundervolle figürliche und ornamentale Leistungen hervorbracht, von denen sich Proben im Hirschberger Riesengebirgsmuseum finden. Das Eindringen des mechanischen Webstuhles zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat späterhin diese Technik dem Kunsthandwerk ziemlich ent-

fremdet, und nur die handgewebten Beiderwandstoffe der Werkstätte von Anita Ronge-Breslau und Frau Professor Langer-Schlaffke-Breslau kann man heute noch als Kunsthandwerkserzeugnisse der Flachweberei ansprechen.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Textilindustrie gehen um 1856 die Bemühungen des preussischen Staates, die Spitzenindustrie im Riesengebirge bodenständig zu machen, und zwar ursprünglich in Form von Subventionen an einen Berliner Spitzenhändler, ein Versuch, der zwar wirtschaftlich scheiterte, aber immerhin eine große Menge Frauen und Kinder die Kunst des Spitzennärens erlernen ließ. Aus diesem Kreise gelernter Arbeiterinnen entstand dann 1880 die schlesische Spitzenschule unter Leitung einer ehemaligen Lehrerin, wobei das gleiche System wie früher verfolgt wurde, sogenannte Landschulen mit Obermeisterinnen einzurichten, die an die Zentrale angegliedert waren. Daneben entstand die Metzner'sche Spitzenschule ebenfalls auf Anregen einer Lehrerin des Wechselmannschen Unternehmens. Aus diesen beiden Unternehmen haben sich später die beiden heutigen Hirschberger Spitzen-

schulen entwickelt, die schlesischen Spitzenschulen Marie Hoppe-Margarete Siegert, und durch Hinzukauf der Metzner'schen Schule die Spitzenschulen der Fürstin von Pless. Die Musterung dieser schlesischen Spitzenunternehmen beruhte ursprünglich auf Brüsseler und Venise-Motiven, doch sind in neuester Zeit selbständige Versuche zur Schaffung einer schlesischen Spitze unternommen worden.

Wie eingangs gesagt wurde, die Reichhaltigkeit der schlesischen künstlerischen Produktion sei ein Gradmesser der Kultur dieses Landes, dieser Gedanke wird umsomehr greifbar, wenn die Fülle der Arbeit, der Reichtum der Erzeugnisse, die Vielgestaltigkeit der Phantasie im raschen Fluge vorübergleitet. Die enge Bindung dieser künstlerischen Produktion an die geistigen Strömungen Deutschlands ist der beste Beweis für die Zugehörigkeit der schlesischen Ostmark zum deutschen Vaterlande und berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Zugehörigkeit auch in der Zukunft für Schlesien eine stete Quelle der Kraft und eigener Schaffensmöglichkeit bedeuten möge.



Altar der Gnadenkirche Hirschberg



Blick auf Breslau vom Elisabethenturm

Nach einer Originalradierung von Professor Hugo Ullbrich
Mit Genehmigung der Kunsthandlung Theodor Lichtenberg (Inh. August Kölsch, Breslau)

DIE SCHLESISCHEN STÄDTE

VON VERKEHRSDIREKTOR GEORG HALLAMA

Eine allgemeine Abhandlung über die schlesischen Städte zu schreiben ist schwer, denn man wird selbst, wenn man nur das Hauptsächlichste behandelt, manches Bedeuteude weglassen müssen, um den Leser nicht zu ermüden und um den allgemeinen Eindruck nicht abzuschwächen, den Eindruck von der Vielgestaltigkeit und Reichhaltigkeit der schlesischen Städte an altertümlichen Bauten, geschichtlichen Erinnerungen und Bauten der Neuzeit und anderen Reizen. Aber zu der Sonderbehandlung der einzelnen Städte sind ja Eigenbeschreibungen vorgesehen, und so sollen und können die schlesischen Städte hier nur im großen und ganzen behandelt werden.

Die schlesischen Städte sind seit Beginn der schlesischen Geschichte die festesten Horte des Deutschtums in Schlesien gewesen. Sie sind zu meist von Deutschen gegründet worden und sie zeigen ausnahmslos seit Jahrhunderten deutsches Gesicht. Das kommt in ihren alten Bauwerken zum Ausdruck, in ihren Kirchen, Klöstern, Burgen, Schlössern, Rathäusern und den traulichen alten Giebelhäusern. Man findet viele Anklänge an die

Bauten anderer Länder unseres weiten Vaterlandes, und das ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß die Wiedergermanisation Schlesiens mit Hilfe von Einwanderern aus dem Frankenlande und anderen deutschen Gauen herbeigeführt worden ist. Man findet aber auch mancherlei Anklänge an italienische Bauweise. Sie ist nach Schlesien über Böhmen, mit dem Schlesien politisch lange verbunden war, gekommen und hat insbesondere die reizenden Laubenhäuser in den schlesischen Städten hinterlassen.

Selbstverständlich sind in den schlesischen Städten die Bauformen der verschiedenen Jahrhunderte vertreten von der romanischen bis zur heutigen Zeit, und über allen den Stätten aus vergangener Zeit schwebt der Hauch der Geschichte, der Geschichte der Herzogzeit Schlesiens und der Geschichte der einzelnen Städte. Auch hier herrscht Vielgestaltigkeit. Man sieht wie die Städte in Kämpfen mit den Landesherren, deren Macht allmählich mehr und mehr zurückgeht, mit Raubrittern und anderen äußeren Feinden allmählich stärker und selbständiger werden und wie sich so

das gesamte Schlesien, getragen von seinen Städten, als einheitliches Ganzes formt.

Die alte Herzogzeit hat in den schlesischen Städten viele und unvergängliche Spuren hinterlassen. Prachtvolle Schlösser und Burgen, Kirchen mit mancherlei Kunstwerken, Klöster und die Städte selbst haben diesen Schatz an Kunstdenkmälern durch eigene Bauten erweitert. Der Wohlstand, der in vielen schlesischen Städten im Mittelalter geherrscht hat, hat das Seinige dazu beigetragen. Auch in späteren Jahrhunderten haben manche der Städte glanzvolle Zeiten im bunten Wechsel des Wirtschaftslebens gesehen und in der neueren Zeit haben alle schlesischen Städte an der Aufwärtsentwicklung teilgenommen, die bis zum Weltkriege anhielt. Jetzt nach diesem unglücklichen Kriege sind die Städte wieder eifrig an der Arbeit, das Verlorene nachzuholen und in zeitgemäßer Weise sich weiter auszubauen. Ueberall entstehen Neusiedlungen meist im Landhausstil und die schöne Natur des Schlesierlandes gibt diesen neuen Kolonien einen passenden Rahmen ab. Auch zeitgemäßen Industriesiedlungen haben sich die meisten der schlesischen Städte zugewandt. Schulen, Unterrichtsanstalten aller Art, Krankenhäuser, wie gewerbliche Anstalten, soweit sie für den öffentlichen Dienst in Frage kommen, Theater, Museen sind natürlich in reicher Weise in den schlesischen Städten, auch meist in den kleineren, seit Jahrzehnten vorhanden und haben stets einen zeitgemäßen Ausbau und Vervollkommenung erfahren.

So kann festgestellt werden, daß die schlesischen Städte in ihrer Gesamtheit ungemein reich an Altertümern und anderen Sehenswürdigkeiten sind und daß in ihnen Kultur und Wirtschaft in jeder Weise betrieben werden. Umsomehr ist zu wünschen, daß bei Reisen nach Schlesien auch die schlesischen Städte besucht werden, damit sie so bekannt werden, wie die Städte Süd-, Mittel- und Westdeutschlands, zu denen meist der allgemeine Reisestrom geht. Freilich ist es ein gewaltiges Kapitel, diese schlesischen Städte, denn an welcher Ecke des schlesischen Landes man auch beginnt, überall wird man festgehalten von reizvollen alten Stadtbildern, von wirtschaftlich und kulturell aufblühendem Gemeinwesen.

Görlitz die alte Renaissancestadt lockt ebenso sehr, wie das altertümliche Hirschberg oder die Garten- und Piastenstadt Liegnitz, die alte Handels- und Universitätsstadt Glogau, die Herzogstadt Sagan und alle die anderen Piastenstädte Ohlau, Brieg, Oels, Schweidnitz, Münsterberg usw., die reizvoll gelegene Stadt Reichenbach, die Bergstadt Glatz, das an Kunstdenkmälern reiche Neiße, die oberschlesischen Industriestädte Gleiwitz, Beuthen und



Schloß Oels

Nach einer Originalradierung v. Helma Fischer, Kunstverlag, Oels

jenseits der Grenze jetzt auf polnischem Gebiet Königshütte und Kattowitz mit ihrem eigenartigen Leben und Treiben und alle die anderen kleineren Städte, von denen manche geradezu ein Juwel im schlesischen Lande sind, vor allem aber Breslau, die alte Hauptstadt Schlesiens mit ihren vielen alten und neuen monumentalen Bauten, ihrem Wirtschafts- und Kulturleben.

Das ist ein ungemein reicher Kranz und aus ihm können nur einige Blüten besonders behandelt werden. Breslau selbst entzückt den Kundigen auf den ersten Blick als altertümliche Stadt und als Stadt der Neuzeit mit herrlichen Promenaden und Parks, mit regem Geschäftsleben, mit den gewaltigen Bauwerken, die zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege errichtet sind und die nunmehr den Breslauer Messen, großen Ausstellungen und Veranstaltungen dienen. Das spätgotische Rathaus, die gewaltigen Kirchen, die alten Klöster Breslaus, vor allem das hehre Stadtbild der Sand- und Dominikel, die üppige Barockkunst der Universität und der Matthiaskirche, die malerischen Ohlen geben großartige Eindrücke ab und ebenso großartig



Das Klösseltor zu Breslau

Nach einer Originalradierung von Professor Hugo Ulbrich
Mit Genehmigung der Kunsthandlung Theodor Lichtenberg (Inh. August Költzsch), Breslau



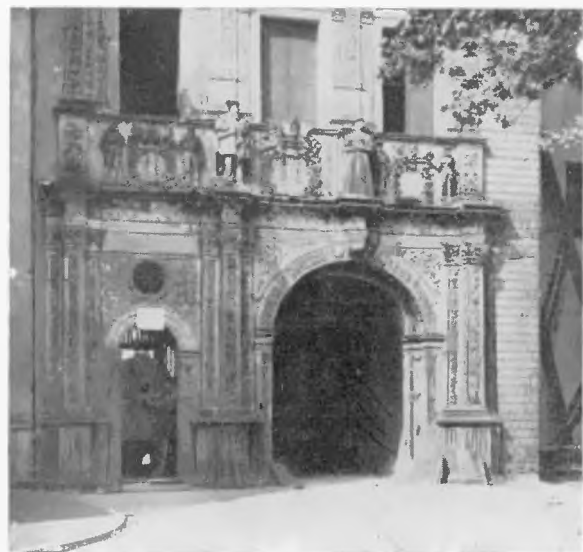
Piastenschloß Ohlau

wirken die Jahrhunderthalle, das Ausstellungsgebäude, die ganzen Anlagen draussen im Scheitniger Park mit dem neuen gewaltigen Messehofe, Anlagen wie sie gleichgroßzügig in keiner anderen Stadt Deutschlands zu finden sind. Das weitere wird in einem besonderen Kapitel über Breslau behandelt werden. Die Umgebung von Breslau ist reich an altertümlichen und erinnerungsvollen Städten. In Oels erhebt sich eines der schönsten Renaissance-Schlösser Schlesiens aus dem 16. und 17. Jahrhundert mit prachtvoll ausgestatteten Giebeln, Türmen, Erkern und Portalen aus altem Parke. Sehr reizvoll ist auch der Innenhof des Schlosses mit seinen alten Holzgalerien. Oels ist eine alte schlesische Fürstenstadt und hat mannigfache Schicksale erlebt. In der Fürstenkapelle der Schloßkirche befinden sich sehenswerte Hochgräber Oelser Herzöge. In der Unglückszeit vor 100 Jahren war die Standesherrschaft Oels im Besitz der Braunschweiger Herzöge. Hier in Oels warb Friedrich Wilhelm von Braunschweig seine schwarze Schar, mit der er zunächst auf eigene Faust Krieg gegen Napoleon führte. Im zweiten Freiheitskriege erlitt er dann in der Schlacht bei Quatre Bras den Heldentod. In Ohlau erinnert ebenfalls vieles an die Piastenzzeit, so namentlich das Piastenschloß, das in dem Brande des dreißigjährigen Krieges erhalten geblieben ist. Die seltsame Uhr des Rathauses soll von einer Piastenfürstin herrühren. Auf der einen Seite zeigt die Uhr den Mond in seinen Phasen, auf der anderen Seite eine Königsfigur, die bei jedem Stundenschlag das Zepter senkt, auf der dritten den Tod als Sensenmann, auf der vierten jagt alle Stunden ein Hahn drei Hennen. Von seinem Haupt-

quartier in Ohlau erließ Friedrich der Große die Nachricht von dem Siege bei Mollwitz an die fremden Höfe und seinen Siegesbrief an Voltaire in Gedichtsform.

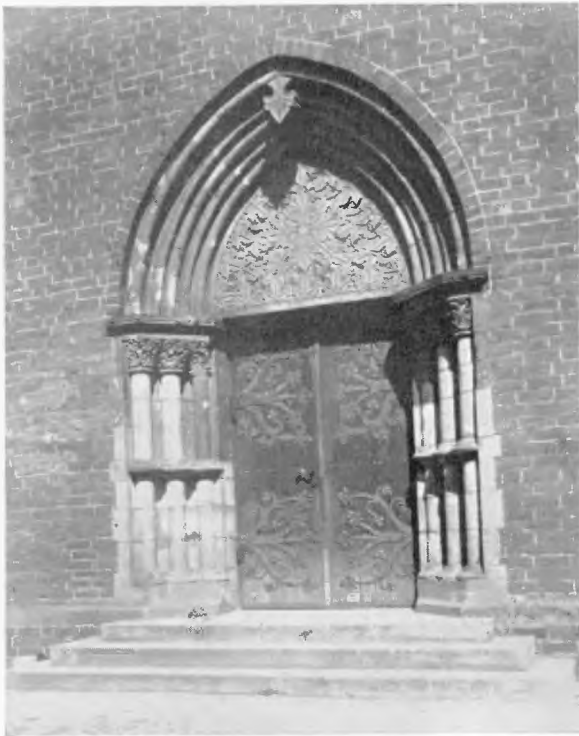
Der urwaldähnliche Oderwald verbindet Ohlau mit der Piastenstadt Brieg. Sie birgt die reichsten Denkmäler an die schlesische Herzogszeit, vor allem das herrliche Schloß, freilich nach dem Brande in ersten schlesischen Kriege nur noch eine Ruine, aber auch die Reste in ihrem reichen Renaissance-schmucke entzücken den Beschauer. Das Schloß stammt von Herzog Friedrich II., der mit dem Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg jene Erbverbrüderung schloß, auf Grund deren Friedrich der Große seine Ansprüche auf Schlesien erhob. Das Schloß wurde in italienischer Renaissance von Georg II. vollendet. Auch das Rathaus zu Brieg — prachtvolle Innenräume — und das Gymnasium sind von diesem Herzoge erbaut, ebenfalls herrliche Renaissancebauten. In der Schloßkirche ruhen die Herzöge in prächtigen bronzebesetzten Särgen. Auch in den Kirchen und Bürgerhäusern besitzt Brieg viele Schenswürdigkeiten. Ein mittelalterliches Stadttor schließt an der Oder die Promenadenanlagen der Stadt ab, die bergauf bergab die Altstadt umschließen. Sehr reizvoll ist auch der Stadtpark. Brieg ist weiter eine schöne Gartenstadt und außerdem wirtschaftlich sehr rege.

Die Bade- und Bergstadt Trebnitz erinnert ebenfalls an die Piastenzzeit. Die heilige Hedwig und ihr Gemahl Heinrich I. stifteten das Kloster, dessen Kunstdenkmäler allein einen Besuch der reizenden Bergstadt wert machen. Herrlich ist der Buchenwald von Trebnitz und die schöne Umgebung, die im Frühjahr weithin im Schmucke



Portal Piastenschloß Brieg

Phot. Eder



Romanisches Tor im Münster, Münsterberg

der Kirschenblüten prangt. Trachenberg, Militsch, Groß-Wartenberg, Herrnsdorf sind alte schlesische Grenzstädte. Sowohl in Trachenberg wie Militsch erheben sich noch die malerischen Ruinen der alten festen Burgen, daneben neue prachtvolle Schlösser inmitten der urwüchsigen Parke der von Wäldern und riesigen Fischseen erfüllten Bartschniederung. Militsch besitzt eine der sechs Gnadenkirchen, die das protestantische Schlesien Karl XII. von Schweden verdankt. Im Trachenberger Schloß wurde am 12. Juli 1813 der Feldzugsplan gegen Napoleon von Kaiser Alexander von Rußland, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und dem Kronprinzen von Schweden unterzeichnet. Groß-Wartenberg erinnert mit seinen Giebelhäusern, der Stadtmauer, Schloß und Park an ein mittelalterliches oder süddeutsches Städtchen. Auch Bernsdorf und Namslau besitzen alte Schlösser. Zwischen beiden ziehen sich die spreewaldähnlichen Arme der Weide hin. Das Oderstädtchen Auras birgt eine alte Wasserburg. Dyhernfurt entzückt durch sein Schloß und dessen Park. Winzig liegt hoch auf den Hügeln des Katzengebirges, Wohlau erinnert wiederum an die Pilsenerzeit.

Manche Altertümlichkeit besitzt auch Strehlen. Reizend ist das Bildstöckel am Rathaus, an

ernste Zeiten mahnt der wuchtige granitene Gerichtstisch auf dem Markt. Bei Strehlen wertvolle Steinbrüche; lauschig sind die waldigen Strehleener Berge mit dem Rummelsburg. Die Bergstadt Nimptsch, reizend gelegen im Nimptscher Bergland, wird überragt von seinem Schloß, an das sich mannigfache Erinnerungen bis in das 11. Jahrhundert knüpfen. Herrlich sind die Blicke von der Höhe des Städtchens auf das umliegende Bergland und die Wanderung über seine Höhen und durch seine Schluchten zu den alten Schlössern dieses Landes. Münsterberg wird überragt von dem alten Münster, das in neuerer Zeit von kunstverständiger Hand aufs Beste erneuert, die romanische Bauweise dieses alten Gotteshauses vortrefflich zum Ausdruck bringt, äußerlich wie innerlich. Altertümlich ist das malerische Stadtbild des Ringes, der Straßen und des Patschkauer Torturms. Ein schöner Bergpark erhebt sich über der Stadt zur Hartmannsbau, von wo man an schönen Tagen bis zum Altvatergebirge sieht. Frankenstein, wie Münsterberg, eine der alten schlesischen Herzogsstädte, mit malerischer alter Burg, Stadtmauern und einem schiefen Turm, daher das schlesische Pisa genannt. Zobten, die kleine Bergstadt, die in einer Stunde von Breslau zu erreichen ist, reizvoll mit seinen alten



Tor auf dem Ringe zu Reichenbach



Kloster Trebnitz

Kirchen und Giebelhäusern am Fuße des über 700 Meter hoch aufragenden Zobtengebirges. Seine Erinnerungen an die Zeit der Befreiungskriege, in der die Lützowsche Freischar von hier nach ihrer Weihrung in der nahen Dorfkirche zu Rogau in den Kampf für das Vaterland zog, ist verkörpert in dem hochragenden Monument des betenden Lützowers zu Pferde. Das Zobtengebirge selbst wird in dem Aufsatz über die schlesischen Vorgebirge behandelt.

Reichenbach, die reizend gelegene Stadt am Fuße des Eulengebirges, entzückt sowohl durch seine vielen altertümlichen Motive wie durch die Blicke auf das nahe Gebirge von der hohen Schanze. Im Sadebeckschen Hause — herrliche Stuckdecken — wurde 1790 die Reichenbacher Convention geschlossen, die einen allgemeinen europäischen Krieg verhinderte. Reichenbach und Umgebung zeichnen sich durch starke Industrie aus. Schweidnitz, die alte Stadt der Bolkenenherzöge, die schon im Mittelalter zu großer Blüte kam, ist auch heute noch reich an alten Baudenkmalern, so in der katholischen Pfarrkirche, der Friedenskirche, im Rathause und den kunstvoll geschmückten Bürgerhäusern, besitzt schöne Pro-

menaden und hat sich nach dem Falle der Festungsmauern rasch entwickelt auch in seiner Wirtschaft. Striegau, bekannt wegen seiner starken Industrie und seiner Steinbrüche, ist ebenfalls eine sehr alte Stadt mit schönen altertümlichen Bauten, namentlich in seinen Kirchen, von deren die mächtige gotische Pfarrkirche Stadt und Umgebung beherrscht. Zwischen Striegau und Hohenfriedeberg fand im Jahre 1745 die Schlacht bei Hohenfriedeberg statt. Jauer, die Zugangsstadt zu dem lauschigen Jauerschen Waldgebirge ist eine alte Herzogsstadt, doch wurde sie schon im 14. Jahrhundert eine freie Stadt und entwickelte sich zu einer der blühendsten schlesischen Städte. Auch hier finden wir manche alten Baudenkmalen, so Laubenhäuser und die malerische Friedenskirche.

Liegnitz eine der glänzendsten Städte Schlesiens schon im Mittelalter, mit reicher Geschichte. Im Jahre 1241 fand vor ihren Toren bei dem heutigen Wahlstatt (berühmtes Kloster) der Kampf des kleinen Heeres der Schlesier gegen die Uebermacht der Mongolen statt. Der Führer der Schlesier, Herzog Heinrich II., fiel und sein Heer wurde fast völlig vernichtet, aber die Schlesier retteten doch durch ihren Opfertod das Abendland vor der Ueber-



Statue des heiligen Florian am Rathaus zu Schweidnitz
Phot. F. Mielert.

flutung durch die Mongolen, die nach vergeblicher Berennung der festen Piastenburg abzogen. Das heutige Schloß zeigt aus dem Mittelalter unter anderem das herrliche Portal in niederländischer Renaissance. Auch sonst ist Liegnitz reich an alten Baudenkmälern aus den verschiedensten Bauzeiten, so besitzt es großartige Barockbauten und viele Erinnerungen aus der Piastenzzeit, wie die Fürstengruft in der Johanneskirche und die von Herzog Georg Rudolph gestiftete Ritterakademie. In Liegnitz haben die Piasten die längste Zeit residiert. Die heilige Hedwig beweinte hier den Tod ihres Sohnes Heinrich II. Friedrich II. hielt in Liegnitz seine glänzende Hofhaltung, seine Söhne brachten Stadt und Land in arge Mißwirtschaft. Der letzte Piast Georg Wilhelm starb 1675 als Jüngling. Weiter zeichnet sich die Stadt in der Gartenkunst aus — Palmenhaus, geheizter tropischer Teich, Rosengarten usw. — auch als Gemüsestadt und rege gewerbtätige Stadt ist sie weit bekannt.

Alle diese Städte liegen vor dem schlesischen Gebirge. Andere Städte bilden die romantischen Zugänge zu ihm, so die Bergstadt Reichenstein, aus deren Goldbergbau die Trauringe der Hohenzollern stammen, zum Reichensteiner Gebirge, die romantische Wallfahrtsstadt Wartha zum Glatzer Kessel, die Textilstadt Langenbielau zum Eulengebirge, das gewerbtätige Freiburg — rege Uhrenindustrie — zum Waldenburger Gebirge,

und zwar zu dem berühmten Fürstensteiner Grund, der auf Bad Salzbrunn und Waldenburg zu führt. Die alte Bergstadt Waldenburg ist umschlossen von hohen steilen Waldbergen, Altertümlichkeit und Neuzeit vereinigen sich in dieser rasch aufstrebenden Stadt und kommen zum Ausdruck in ihren Bauwerken und ihrem lebhaften und geschäftlichen Treiben. Ringsum zieht sich das Waldenburger Industrieviertel hin, von ihm leuchten abends zahllose Feuer in die dunkle Nacht und in die Bergwelt hinein. Die Nachbarstadt Gottesberg liegt terrassenartig auf den Hängen des Hochwaldes. Sie ist die höchstgelegene Stadt Preußens. Ein kurzer Weg führt von ihr auf die über 900 Meter hohe Bergkuppe. Jenseits der Waldkämme des Waldenburger Berglandes liegt Friedland, reizend eingebettet in den Bergen schon nahe der böhmischen Grenze. Den Altertumsfreund erfreuen die Laubenhäuser und die alten Grabsteine auf dem Friedhof. Friedland ist ein guter Uebergang nach den Felsenstädten von Adersbach und Wekelsdorf.

Hoch auf dem Kamm des Eulengebirges liegt Silberberg mit seiner alten Festung malerisch hingestreckt. In dieser Festung saß unter anderem Reuter gefangen. Im Kriege 1806-7 hielt sie sich erfolgreich gegen die Franzosen. Im Glatzer Gebirge finden wir manche reizvolle alte Stadt. Glatz emp-



Striegau, Stadtpfarrkirche



Portal Schloß Liegnitz

Phot. F. Mielert

fängt uns mit dem hochragenden Donjon, der alten Festung, die sich 1806 gegen die Franzosen ruhmvoll gehalten hat, alten Kirchen, Bürgerhäusern mit Laubengängen und alten Portalen. Barock, Renaissance und gotische Baukunst vereinigen sich in diesem natürlichen Mittelpunkt des Glatzer Berglandes. In ihm erinnert das außerordentlich altertümliche Habelschwerdt an das süddeutsche Rothenburg. Auch hier bauen sich, und zwar auf den Höhen über dem Talgrund ganz wie in Rothenburg, die alten Mauern, Tor- und Wehrtürme der Bergstadt malerisch auf. Landeck, zugleich der älteste schlesische Badeort, ist reich an Barockbaudenkmälern, so in seinen Laubenhäusern. Die Bergschönheit des Glatzer Landes offenbart sich

hier in großartiger Weise, ebenso in Reinerz. Die Badestadt besitzt gleichfalls manches Kunstdenkmal in seinen Kirchen, auch hier ein reizvolles Marktbild, schenswert weiter die alte Papiermühle, ein Holzbau aus dem 17. Jahrhundert, die älteste Papiermühle Deutschlands. Den Kranz altertümlicher Städte im Glatzer Land vollenden Lewin, Wünschelburg und Mittelwalde.

Wandern wir weiter im schlesischen Gebirge durch die Städte, so stoßen wir im Riesengebirge und Vorgebirge auf besonders reizvolle. Schömburg und Liebau, auf der Schwelle zum Riesengebirge gelegen, entzücken durch ihre Giebelhäuser, ebenso Landeshut, eine gewerbtätige Stadt, in der sich auch eine der sechs Gnadenkirchen Schle-



Die Friedenskirche in Jauer
Nach einer Originalradierung von Paul Seifert

siens befindet. In der Nähe das berühmte Kloster Grüssau.

Die schönsten der Gnadenkirchen finden wir in Hirschberg, dem Mittelpunkt des Riesengebirges, eine der schönsten Städte Schlesiens. Sie erinnert mit ihren Bauwerken an die Glanzzeit vor zweihundert Jahren, in der die Stadt einen Tuchhandel bis nach Uebersee trieb. Aus jener Zeit stammen die herrlichen vielstöckigen patrizischen Giebelhäuser am Markte, unter denen Laubengänge entlang gehen, auch die prachtvoll ausgestattete Gnadenkirche mit ihrem bewundernswerten Barockaltar und die Barockgruftkapellen auf dem Friedhofe, die allein ein Studium verdienen. Heute ist Hirschberg wieder eine lebhaft Handelsstadt und eine Fremdenstadt. Viele Tausende kommen alljährlich auf der Reise ins Riesengebirge hierher, erfreuen sich an den alten Stadtbildern und bewundern im Riesengebirgsmuseum die reichen Sammlungen aus alter und neuer Zeit. Auch die Bergstadt Schmiedeberg am Fuße der Schneekoppe ist als altertümliche schöne Stadt zu erwähnen. Auf den Höhen des Landeshuter Kammes liegt das kleine stille Bergstädtchen Kupferberg, im Bobertal das Städtchen Lähn, überragt von der alten Lähnburg. Lähn ist bekannt u. a. durch seinen Taubenmarkt, der seit altersher alljährlich dort stattfindet. Ihm zu Ehren hat die Stadt den hübschen Taubenbrunnen geschaffen. Im roman-

tischen Tale des Bobers stoßen wir weiter auf Löwenberg, das ebenfalls eines der schönsten Städte Schlesiens ist. Es hat in der Renaissancezeit glanzvolle Zeiten gesehen, und aus ihr stammen die alten Bauwerke, die noch heute der Stadt ein malerisches Aussehen verleihen: das prachtvolle Rathaus, das von Professor Pölzig vor einigen Jahren in außerordentlich glücklicher Weise erweitert worden ist und das auch im Innern erlesene Kunst bietet, wie die alten Bürgerhäuser, mit ihren Giebeln, Erkern und Schwibbogen. Hier in Löwenberg erhielt Napoleon die Nachricht von der Niederlage an der Katzbach. Vor Schreck ließ er sein Trinkglas fallen. Als böses Omen zersprang die Kaiserkrone auf dem Glase. Das Glas wird jetzt im Kunstgewerbemuseum in Breslau aufbewahrt.

Am Ausgange des Bobertals in die schlesische Tiefebene erhebt sich Bunzlau, ebenfalls ausgezeichnet durch manche altertümlichen Bauwerke und zugleich bekannt als Stadt schlesischer Keramiken, und nicht weit von Bunzlau Haynau, auch eine altertümliche gewerbstätige Stadt.



Habelschwerdt
nach dem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Schöenberg

Nach einer Originalradierung von Friedrich Iwan

Im Katzbachtale, das an das Saaletal Thüringens erinnert, erhebt sich am Ausgange der Tiefebene die Bergstadt **Goldberg** über romantischem waldigen Tale. Auch Goldberg ist eine alte Stadt. Besonders schenswert ist die evangelische Kirche, die als schönste Hallenkirche gepriesen wird. Goldberg hat eine reiche Geschichte. Schon im frühen Mittelalter ist hier Gold gewonnen worden, und die Goldberger Bergknappen haben an dem Kampfe gegen die Mongolen teilgenommen und den Opfertod der Deutschen erlitten. Der Goldbergbau ist jetzt wieder aufgenommen worden. Bekannt ist Goldberg auch durch seine Lateinschule geworden, durch die berühmte Schule des Rektors Trotzendorf, zu der die wissensdurstige Jugend in großen Scharen kam. Dem Begründer ist ein Denkmal vor der evangelischen Kirche gesetzt worden. Eine der malerischsten Städte Schlesiens ist **Bolkenhain**, das sich inmitten des Boberkatzbachgebirges mit seinen Laubenhäusern erhebt. Es ist überragt von der **Bolkenburg** und von der **Schweinhausburg**. Bolkenhain kann mit seiner Lage, seiner malerischen Gestaltung und seinen Burgruinen den schönsten Städten Thüringens und des Rheinlandes wie Süd-

deutschlands an die Seite gestellt werden. Auch die Städte, die sich längs des Isergebirges hinziehen, sind interessant, so das kleine Städtchen **Liebertal**, **Friedeberg**, **Goldentraum**, **Marklissa**. Vor allem aber **Greiffenberg**, das entzückende Giebelhäuser mit Laubengängen birgt, und das altertümliche **Lauban**, das eine außerordentlich lebhaftes Taschentuchindustrie besitzt. **Görlitz** ist bekannt als eine der sechs Lausitzer Städte, die sich zur Abwehr feindlicher Gelüste verbunden hatten. Die Stadt ist reich an Altertümern, namentlich aus der Renaissancezeit. Das Rathaus, der Schönhof, der Kaisertrutz, der alte Wehrturm, die Kirchen von Görlitz, namentlich die hochragende **Peterskirche**, die noch aus der romanischen Zeit stammt, sind großartige Baudenkmäler. Auch landschaftlich ist Görlitz ausgezeichnet durch die waldigen und bergigen Ufer der Neiße, auf deren Höhe die weithin sichtbare goldglänzende **Ruhmeshalle**, das Museum von Görlitz, steht. Reges Leben ist der gewerbtätigen Stadt eigen, Theater und Musik werden hier besonders gepflegt. Ueberragt wird die Stadt von dem waldigen Basaltkegel der Landes-



Alte Bauernstube im Riesengebirgsmuseum Hirschberg

krone, die auf den ungeheuren Waldbesitz der Stadt hinschaut.

Die weite Ebene Niederschlesiens, die durch Heidewälder ausgefüllt wird, besitzt manche andere alte schlesische Städte. Von ihnen ist besonders Muskau hervorzuhellen, das mit seinem Schloß und Park einem Residenzstädtchen gleicht und auch als Badestadt bekannt ist. Ferner sind hier zu erwähnen Reichenbach mit seiner Glasfarbenindustrie, Hoyerswerda, der Mittelpunkt des Lausitzer Braunkohlenggebietes, das altertümliche Prießnitz, das reizend gelegene Naumburg. An dem Nordausgang der Heidewälder liegen weitere altertümliche und erinnerungsvolle Städte, so Primkenau mit seinem alten Herzogsschloß, Sprottau mit vielen altertümlichen Vorwürfen und Sagan mit seinem Herzogsschloß, den Erinnerungen an Wallenstein und den unglücklichen Astronomen Keppler. Prachtvoll ist der Park von Sagan. Das altertümliche Freystadt, viel zu wenig bekannt, führt hinüber zur Oder nach Grünberg ins Weinland Schlesiens. Grünberg, die Weinstadt Schlesiens, erhebt sich aus einem Kranz von Hügeln und Wäldern. Die über 700 Jahre alte Stadt gewährt mit ihren Türmen und alten Bauten einen malerischen



Rathaustreppe Görlitz



Beuthen a. O.

Nach einer Originalradierung von Friedrich Iwan

Anblick. Noch älter als die Stadt ist der Weinbau. Er geht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Der Grünberger Wein ist erheblich besser als sein Ruf. Vor dem Kriege lieferte er im Jahre allein mehrere hunderttausend Flaschen Schaumwein, der als Gremplers „Landkarte“ weit und mit Recht geschätzt ist. Auch der Landwein ist recht trinkbar. Grünberg besitzt die erste Sektfabrik und die erste Kognakfabrik in Deutschland. Grünberg ist im übrigen seit altersher eine bekannte Tuchmacherstadt. Auch manche anderen schlesischen Städte sind hier noch zu erwähnen. So beispielsweise die Stadt Beuthen an der Oder, hoch aufgebaut auf steilen Ufern mit alten Giebelhäusern und Kirchen. Entzückend ist der alertümliche Ring dieser alten Herzogsstadt, die im Mittelalter eine berühmte Lateinschule besaß. Ferner das außerordentlich rege gewerbtätige Neusalz, dessen Heimatmuseum viele Schätze des Oderlandes aus alter und neuer Zeit zusammengetragen hat. Die ganze Gegend dieses Oderlandes ist ungemein reizvoll. Hier finden sich ja besonders urwüchsige Wälder, sie reichen hin bis zur polnischen Grenze, wo

sich das Städtchen Schlawa am Schlawaer See, dem größten See Schlesiens, mit seinen kleinen Häusern und seinem Schlosse aufbaut.

Oderaufwärts wieder auf Breslau zu, kommen wir nach Glogau, eine der ältesten schlesischen Herzogsstädte. In dem Schlosse zu Glogau hat sich manche schaurige Tat abgespielt. Hier wurde Herzog Heinrich V. von Breslau von seinem grausamen Vetter in einem Holzkäfig so gefangen gehalten, daß er weder stehen, noch sitzen, noch liegen konnte und bei lebendigem Leibe von den Würmern gefressen wurde. Und Herzog Johann der Grausame von Sagan ließ in dem Turm des Schlosses sieben Ratsherren verhungern und verdursten, weil sie ihm nicht huldigen wollten. Aus der alten Zeit, in der Glogau als Handelsstadt eine Rolle spielte, sind namentlich die Kirchen erhalten geblieben, darunter der Dom, der im Innern einen gewaltigen Eindruck macht. Das heutige Glogau ist in rascher Entwicklung begriffen, seitdem die Stadt entfestigt worden ist. Die Wälle sind erhalten geblieben und geben mit der Stadt ein malerisches Bild ab. Weiter führt uns die



Die Madonna von Lucas Cranach, Dom zu Glogau

Oderreise nach dem malerisch an der Oder gelegenen Städtchen Köben, an dessen altes Schloß sich mannigfache geschichtliche Erinnerungen knüpfen. Ferner nach Steinau, als wichtiger Oderübergang schon im Mittelalter bekannt. Im Jahre 1706 zog hier Karl XII. von Schweden über die Oder und gelobte feierlichst, den Protestanten Schlesiens zu helfen, ein Versprechen, das er im Frieden zu Altranstädt einlöste; und nahe der Oder nach Parchwitz, dessen alte Piastenburg aus der Renaissancezeit noch wohl erhalten ist und ein mittelalterliches Bild bietet. Weiter abseits von der Oder sind hier noch Lüben, das ebenfalls altertümliche Motive besitzt, und Guhrau besonders hervorzuheben, das schon von weitem ein prächtiges Städtebild abgibt.

Wandern wir oderaufwärts nach Oberschlesien, so treffen wir auch dort einen reichen Kranz alter deutscher Städte. Die Städte sind zum großen Teil von Deutschen gegründet worden und dem deutschen Recht, das ihnen verliehen worden ist, der deutschen Kultur und Gesittung ist das Aufblühen dieser Städte und damit auch Oberschlesiens zu verdanken. Reizvolle alte Stadtbilder finden wir auch hier allenthalben, so beispielsweise in Kreuzburg, das im Jahre 1230 von den deutschen Kreuzrittern als ihre erste Niederlassung in Schlesien gegründet wurde. Das alte Rathaus trägt das Kreuz der Kreuzritter und um den alten

Bau scharen sich die zwölf Apostel, zwölf alte Giebelhäuser, und auch die Ringseiten weisen manches hübsche alte Haus auf. Kreuzburg ist die Geburtsstadt Gustav Freytags, der in dem noch erhaltenen kleinen Hause, in dem sein Vater als Bürgermeister und Arzt der Stadt wohnte, am 16. Juli 1816 geboren worden ist. In seinen Erinnerungen erzählt der Dichter auch von den kleinen deutschen Grenzstädten, so von Pitschen, dessen Bewohner allezeit im Streit mit den Polen gestanden haben, weil diese immer den Deutschen das Heu von den Wiesen stehlen wollten. Auch Konstadt, Rosenberg und die den Polen überlieferten Städte Lublinitz und Tarnowitz sind deutsche Städte. Von Tarnowitz ist der Bergbau in Oberschlesien ausgegangen.

Die alte Hauptstadt Oberschlesiens, Oppeln, macht sich schon weithin bemerkbar durch das alte gewaltige Piastenschloß, das hoch gelegen die Stadt beherrscht. Oppeln besitzt viele Erinnerungen an seine Herzogszeit, so u. a. die kunstvollen Grabmäler der Piastenfürsten. Sehenswert sind auch die alten Kirchen und Bürgerhäuser der Stadt. Hier in Oppeln zeigt sich bereits die Lebendigkeit, deren sich alle oberschlesischen Industriestädte erfreuen. In gesteigertem Maße ist dies der Fall in Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, wie in den



Wallenstein-Zimmer im Schloß Sagan

Phot. Mielert



Köbel

Nach einem Gemälde von Max Baumann, Köben

an Polen gefallenen Industriestädten Kattowitz und Königshütte. Alles dies sind Städte, die sich in den letzten Jahrzehnten ganz ungemein, fast amerikanisch entwickelt haben — dank der Rührigkeit der Deutschen. Großstädte sind diese Orte geworden in ihrem Leben und ihrem Zuschnitt; auch die bauliche Entwicklung hat damit in den letzten Jahren vor dem Kriege zum Teil Schritt gehalten. Es sind Prachtbauten entstanden, sei es, daß sie Bildungs- und Gesundheitszwecken, der Kunst oder der Kirche dienen. Diese Städte sind schon wegen ihres eigenartigen Lebens des Besuches wert. Wohl sind sie ständig rauchumflort von den unzähligen Arbeitsstätten dieses Industriebezirks, aber der rastlose Puls der Arbeit nimmt den Besucher gefangen, wenn er durch die Städte schreitet oder gar die Hütten und ihre gigantische Feuerarbeit aufsucht oder in die Gruben einfährt. Alles das Produkt deutschen Schaffens und deutscher Industriepioniere.

Von diesen oberschlesischen Industriestädten blicken Gleiwitz und Beuthen auf ein langes Alter zurück. Dieses war Herzogsstadt und erhielt bereits im Jahre 1254 deutsches Recht. Schon um das Jahr 1300 begann hier der Bergbau. Gleiwitz hat sich großen Ruhm im dreißigjährigen Kriege durch seine wiederholte erfolgreiche Verteidigung gegen die Schweden erworben.

Aus der großen Zahl der übrigen oberschlesischen Städte ist weiter zu erwähnen die Stadt Cosel wegen ihres für die Wirtschaft hochbedeu-

tenden Umschlaghafens und ihrer geschichtlichen Erinnerungen. In der Unglückszeit vor hundert Jahren war es eine der wenigen Städte, die der Belagerung der Franzosen monatelang standhielt. Von Cosel beginnt die Oderschiffahrt im großen. Der Ceseler Hafen ist der Umschlagsplatz für die Er-



Holzkirche in Beuthen (Oberschlesien)



Der gekrönte Brunnen, Neustadt O/S.

zeugnisse Oberschlesiens, namentlich des Industriebezirks, mit dem es durch den Kłodnitz-Kanal verbunden ist. Eine ebenfalls altertümliche Stadt ist Ratibor. Herzogsstadt schon im 12. Jahrhundert, auch heute eine der bedeutendsten Städte Oberschlesiens. Es liegt jetzt hart an der Grenze Schlesiens und hat in den Kämpfen der polnischen Aufständigen in der Abstimmungszeit eine rühmliche Rolle gespielt, wie so manche andere ober-schlesische Stadt. Auch Leobschütz besitzt manche Schenswürdigkeit und ebenso Ober-Glogau, das mit prachtvollen Renaissancebauten aufwartet. Die Stadt Neustadt ist seit Jahrhunderten bekannt als Tuchmacher- und Weberstadt. Heute liefert sie die feinsten Damastwebereien, die Weltruf besitzen. Die Stadt wird beherrscht von der alten Ruine der Burg Wogendrossel und besitzt viele altertümliche Bauten in ihren Stadttürmen, Bürgerhäusern und dem Brunnen, der den österreichischen Doppeladler, gekrönt von einer goldenen Krone, trägt. Von der Promenade der Stadt kann man eine schöne Wanderung in die Ausläufer des Altvatergebirges machen, in den romantischen Wildgrund, zu dem auch eine Autobusverbindung besteht. Dort erhebt sich die über 900 Meter hohe Bischofskuppe, der Grenzberg Schlesiens, der Vorposten des Altvatergebirges.

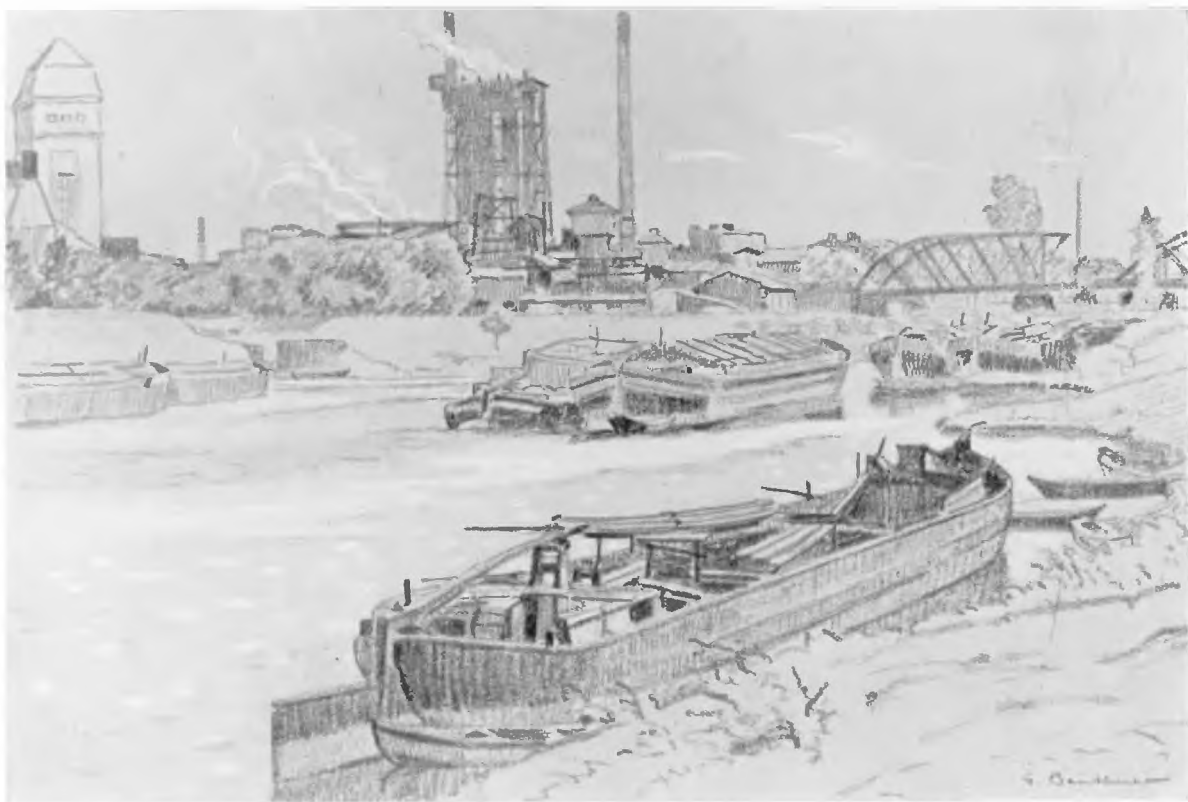


Johanneskirche in Patschkau



Der goldene Brunnen, Neiße

Staatl. Meßbildanstalt



Oderhafen Cosel O/S.

Nach einer Zeichnung von G. Beuthner

Auf preußischer Seite liegt am Fuße der Bischofskuppe Bad und Stadt Ziegenhals, ebenfalls reich an altertümlichen Motiven und lauschigen Naturschönheiten und vor diesem schönen ober-schlesischen Gebirgswinkel liegt die an alter deutscher Kultur reichste Stadt Oberschlesiens die alte Bischofsstadt Neiße. Sie kann man an die Seite berühmter Kunststädte Mittel-, Süd- oder West-deutschlands stellen. Die alten Tortürme, die vielen altertümlichen Giebelhäuser an den Straßen und namentlich am Ringe, der herrliche Renaissancebau des Kämmerereigebäudes, das Gymnasium und die vielen Kirchen der Stadt mit ihren Kunstwerken, die aus alter Zeit stammenden Brunnen entzücken jeden Altertums- und Kunstfreund. Die gewaltigen wohl erhaltenen Wälle der alten Festung, heute Promenaden, mit weitem Ausblick auf das schlesische Hochgebirge und die von Friedrich dem Großen geschaffene Friedrichsstadt erinnern an die Zeit des großen Königs. Hier in Neiße fand auch die denkwürdige Zusammenkunft Friedrich des Großen mit Kaiser Joseph II. von Oesterreich statt. Das bekannte Bild von Menzel, das diese Zusammenkunft zeigt, befindet sich im schlesischen Museum der bildenden Künste in Breslau.

Die Nachbarstadt Ottmachau macht ebenfalls einen durchaus altertümlichen Eindruck durch ihre Klosterkirche, das Rathaus und den wichtigen Burgfried der alten Feste, die manchen Sturm der Hussiten erdulden mußte. Die malerischste Stadt Oberschlesiens ist jedoch Patschkau, das ähnlich wie das süddeutsche berühmte Rothenburg sich seine Stadtmauern, Tor und Befestigungstürme bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Man blickt über blühende Gärten auf die alten Gemäuer, Torturm auf Torturm mit kecken Nasen, innen die Türme hohl, oben Tragbalken zum Aufwinden, längst vermorscht, seit Jahrhunderten nicht mehr gebraucht. So geht es weiter durch schmale malerische Gänge, vor allem fesselt aber den weiten Blick das majestätische Bild der Johanneskirche, deren wuchtiger Bau einer Burg ähnelt. Grottkau, Groß-Strehlitz, Krappitz, Pleß, Rybnik besitzen manche Schenswürdigkeiten und Erinnerungen aus alter Zeit, oder aber sie befinden sich in schöner landschaftlicher Lage oder weisen den Pulsschlag der regen ober-schlesischen Industrie auf.

So sind die schlesischen Städte in ihrer Gesamtheit ein lebendiger Beweis für die deutsche Kultur des Schlesierlandes.

SCHLESISCHE BURGEN UND SCHLÖSSER

VON VIKTOR SCHAETZKE



Schloß Neudeck O/S.

„Schlesien gleicht einem Garten, von dem Friedrich der Große meiner Mutter nur den Zaun (einen Teil des Gebirgskammes) ließ“, rief einst Kaiser Josef II. von Oesterreich. Er hätte hinzufügen können: „und seine herrlichen Bauwerke sind Edelsteine darin“. Das gilt auch für die Burgen und Schlösser der Provinz. Sie sind steinerne Urkunden der Vergangenheit, sie verkörpern den Geist und die Kultur ihrer Zeit und sie zeigen den grunddeutschen Charakter Schlesiens. Ehrwürdige Traditionen knüpfen sich an sie. Ueber manchen liegt es wie Edelrost oder wie eine gewisse müde Resignation. Ungemein reich ist das Land an Burgen und Schlössern, so reich, daß man im Rahmen eines Aufsatzes nur die bedeutendsten kurz erwähnen kann.

Wenden wir uns zunächst Oberschlesien zu, von dem leider bedeutende Teile Deutschland entrissen wurden. Es ist nicht das oft verkannte, angeblich reizlose Gebiet der Industrie und des Bergbaues, es weist eine ganze Reihe landschaftlicher wie künstlerischer Schönheiten auf. — Schloß Pleß, ein stolzer Fürstensitz, wurde 1870 im Renaissancestil erneuert; es spiegelt sich inmitten herrlicher Anlagen in einem Weiher. Nur das Torhaus von 1687 gemalnt an die Vergangenheit. — Ihm reihen sich als Perlen dieses Landes, die Herrensitze von Naklo bei Tarno-

witz in reizvollem Park und von Neudeck als Wahrzeichen von Kraft und Behaglichkeit an. Kleiner, aber malerisch präsentieren sich ferner Kopanina mit seinen Zwiebelkuppeln, wie auch Repten, Turawa, Plawniowitz und andere. Sie alle verkörpern die Fülle des Besitzes und den Sinn für volle Lebensentfaltung. — Ein Beispiel zweckmäßiger Umgestaltung eines Klosters in ein vornehmes Schloß bietet Rauden; die alten Baumbestände der Umgebung stammen noch aus geistlicher Zeit. Im Kreise Ratibor wecken Schillersdorf und Lubowitz Erinnerungen an den Romantiker Josef Freiherrn von Eichendorff. — Aus der Fülle oberschlesischer alter wie neuerer Edelsitze seien nur noch einige bedeutsamere hervorgehoben. Mächtig ragen oberhalb Tost die Trümmer der gleichnamigen Burg empor; sie trotzte allen feindlichen Anstürmen, ward 1666 durch Graf Colonna erneuert und 1811 von einem Brand für immer zerstört. Nur der wuchtige Turm ist leidlich erhalten. Neuerdings soll die Feste wiederhergestellt werden. — Im Gegensatz zu dieser Stätte einstigen Glanzes bietet Slawentzitz den Anblick des neuzeitlichen Fürstensitzes.



Bolkoburg Oppeln



Burgruine Reichenstein über dem Krebsgrunde

Ungemein anziehend, wie im Dornröschenschlaf befangen, liegt eingebettet in herrlichem Grün „das Paradies von Oberschlesien“, Carlsruhe. Vom stattlichen Schloß mit seinen charakteristischen „Kavalierhäusern“ gehen strahlenförmig acht Straßen aus. Der sehr umfangreiche Park gewährt mit seinen weiten Grasflächen, herrlichen Baumbeständen, schimmernden Teichen voll romantischer Inseln, kleinen Lusthäuschen (Erdmannpavillon, Weinberg- und Schwedenschloß, Puppenhaus) und künstlichen Ruinen reiche Abwechslung und erschließt eine Fülle landschaftlicher Schönheiten. Ueber allem liegt der anheimelnde, intime Reiz der Vergangenheit. — Sehr stattlich präsentiert sich Schloß Koppitz im Kreise Grottkau; auch dieser Edelsitz stammt aus der Zeit Friedrichs des Großen, erfuhr aber durch Graf Schaffgotsch vielfache Wandlungen. — Einen fesselnden Anblick gewährt an der Bahnstrecke Neiße—Camenz das kleine Städtchen Ottmachau. Es wird beherrscht von der hochgelegenen Kirche, der gegenüber das mächtige Schloß gelagert ist; auch dieser ehemalige Bischofssitz sah wechselvolle Schicksale. — Geradezu großartig ist der Eindruck, den Camenz auf den Beschauer macht. Der imposante Bau ward

1838 nach Altmeister Schinkels Plänen auf dem Gipfel des Hartaberges errichtet. Besonders von den vier Ecktürmen oder von der über der Eingangshalle belegenen Altane genießt man herrliche Aussicht nach dem Reichensteiner- und Eulengebirge; ebenso vermittelt der Park prächtige Durchblicke in die weite Landschaft. Gartenanlagen mit schönen Wasserkünsten ziehen sich terrassenförmig ins Tal hinab.

Von hier gelangt man durch den engen Warthe- paß zur bergumwallten, schönen Grafschaft Glatz mit seiner ungemein malerischen, von mächtigen Festungswerken beiderseits überragten Hauptstadt. In diesem gesegneten Ländchen finden sich eine ganze Anzahl Herrenhäuser, wie z. B. im Biele- tal jene von Ullers- und Kunzendorf mit ihren geschichtlichen Beziehungen zur Königin Luise und den Freiheitskriegen, ferner die beachtlichen Schlösser zu Wölfelsdorf, Mittelwalde und jene um Glatz, wie im Neu- roder Gebiet. — Von den ehemaligen Ritterburgen sind nur die Reste des düsteren Schnallen- steins bei Rosenthal, sowie des Hummels, un- fern Reinerz und die weitläufigen von Karpen- stein, oberhalb Bad Landeck zu nennen. — Etwa



Kynsburg

Phot. Schmied

im Mittelpunkt der herrlichen Landschaft erhebt sich in Grafenort eins der bedeutendsten Renaissance-schlösser Schlesiens. Besonders ins Auge fallend ist der reiche Sgraffitoschmuck (Schabkratzmalerei) fast aller Putzflächen, das weit überhängende Satteldach des Haupttraktes mit stark bewegter Gliederung, die hofwärts gerichteten offenen Loggien und die zierlichen Zwerggiebel in edler Formgebung. Die ganze Anlage ist von hohem Reiz und der größeren in Oels nahestehend. Im Inneren sind mehrere schön kassettierte Balkendecken, sowie im Festsaal eine besonders gefällige Stuckdecke mit zierlichem Barockornament in trefflicher Linienführung. Alter Hausrat verstärkt den Gesamteindruck. Ungemein stimmungsvoll ist ferner der parallel zur Hauptfront gerichtete weite Park. Zwar bietet er nur noch ein schwaches Abbild früherer Schönheit, doch liegt ein ganz eigener Zauber darüber; es ist, als schwingen Mollakkorde hier, als huschten lichte Gestalten im Reifrock durch die grünen Heckenwege, in deren einem Schnittpunkt ein verfallener Grottenpavillon in kecken Barockformen aufragt; ein malerischer Weiher, auf dem nun ein Schwanenpaar stille Kreise zieht, der aber ehemals von schöngeschwungenen Barken belebt war, vervollständigt den tiefen Eindruck. Jetzt raschelt allein das welke Laub der ungepflegten

Baumgänge unter dem Fuß des einsamen Wanderers, der sinnend dahinschreitet und dem geheimnisvollen Rauschen der hohen Wipfel lauscht. Hier in diesem Eden schuf vor 100 Jahren Karl von Holtei die ersten mundartlichen Gedichte, hier erblühte ihm die Liebe zu seiner späteren Gemahlin und von hier aus lernte er bei einem Ausfluge nach Neuwaltdorf den schlichten, edlen „Pater Jürgel“, das Urbild der Hauptfigur in seinem besten Roman „Christian Lammfell“ kennen. — Drunten im grünen Tal liegt jenseits der blinkenden Neiße das malerische Schloßchen Ratschin. Der erstrebten Tiefe des Haupttraktes entsprechen die hochragenden, an den Schmalseiten verwachsenen Zwillingsgiebel von überraschend eleganter Form und aufwandsvoll gestalteten Endflächen. Auch hier sind feine Sgraffiti vorhanden.

Dem Zuge des Eulengebirges folgend, sehen wir hinter Camenz in der Ferne das Wahrzeichen von Frankenstein, die mächtige Ruine der ehemaligen herzoglichen Residenz, aufsteigen. Die gewaltigen Ueberreste legen hereditäres Zeugnis ab von harten Kämpfen, die hier einst tobten, bis der 30jährige Krieg auch dieses Bollwerk zerstörte. Die ma-



Im Schlosse Fürstenstein



Bolkoburg in Bolkenham

lerische Lage und der Kunstwert mancher Architekturteile verdienen hervorgehoben zu werden. — Die langgedehnten graden Linien der Festungswerke von Silberberg, Schlesiens „Gibraltar,“ bleiben linker Hand vom Schienenwege, wir aber unternehmen einen Abstecher nach dem reizvoll gelegenen Nimptsch mit seinem alten Fürstensitz. Von hier führt eine kleine Wanderung zu dem höchst anmutig auf einer Hügelkette belegenen Renaissance-schlößchen Gühla u. Es präsentiert sich mit seinen vielen Giebeln, reichen Zierraten und dem schönen Portal recht stattlich. — Die langgedehnten Reihendörfer Peilau und Peterswaldau, wie Ernsdorf bei Reichenbach weisen gleichfalls mehrere, wenngleich schlichtere Edelsitze auf; sie sahen einst glanzvolles Leben, als während des Waffenstillstandes 1813 hier die Hauptquartiere der verbündeten Monarchen von Preußen und Rußland sich befanden.

Auf steil zum herrlichen Schlesiertale abfallender Höhe thront die stolze Kynsburg, eine „Perle der Romantik,“ wie sie der berühmte Geograph, Geheimrat Partsch, nannte. Ihr altersgrauer Warturm spiegelt sich in den Fluten des großen Staubeckens wieder, dessen gigantische Sperrmauer,

weit unterhalb bei Breitenhain, von einer Bergwand zur anderen schwingt. Die umfangreiche Feste ist nicht nur wegen ihrer wundervollen Lage höchst beachtenswert; ihr künstlerischer Schmuck verdient besonders hervorgehoben zu werden. Zunächst fesselt das Torhaus mit den reichen Sgraffiti; sie unterscheiden sich vorteilhaft von den meist üblichen durch den außergewöhnlichen Reichtum der Motive, die feine Zeichnung, namentlich durch die lebhaften und vielfachen Farbengebung. Des weiteren ist das im schmalen Vorbau, unterhalb des sog. „Gobelinzimmers“, befindliche Portal zu erwähnen: es stammt aus der besten Zeit der Hochrenaissance (um 1570) und gehört zu den aufwandsvollsten der Provinz. Die Verwendung von rotem und gelbem Sandstein erhöht die ganz vortreffliche Wirkung. — Von den übrigen Ruinen des Waldenburger Landes muß noch das Zeisshaus bei Bad Salzbrunn genannt werden; einzigartig für unsere Heimat sind drunten in den feuchten Zeiswiesen die Reste von vier gewaltigen Sperrdämmen; sie spannten sich vordem zwischen den Talrändern und dienten zum Anstauen des Baches, um so den Hauptzugang längere Zeit unbrauchbar zu machen.



In der Gröditzburg

Phot. Eder

Glanzpunkte der schönen Gegend sind ferner Burg wie Schloß Fürstenstein, oberhalb des gleichnamigen berühmten Grundes. Die sog. „alte Burg“ wurde erst am Ende des 18. Jahrhunderts auf den Trümmern eines ganz verfallenen Kastells als künstliche Ruine errichtet. Von einem Aussichtspunkt auf steiler Höhe schaut man hinab in die von schäumendem Wasser durchrauschte Tiefe und hinüber zum hochragenden Edelsitz auf starrem Fels. Der schimmernde, märchenhafte Bau und seine herrlichen Parkanlagen ward stets mehr vervollkommenet und erst neuerdings erheblich umgestaltet. Der große Gartenkünstler, Fürst-Pückler-Muskau, der die Schönheiten dreier Erdteile schauen durfte, schilderte bereits vor etwa hundert Jahren begeistert diese Pracht. — Inmitten grüner Hügel, die von der Ebene her zum majestätischen Riesengebirge überleiten, liegt malerisch am Berghange Bolkenhain, überragt von der gewaltigen Bolkoburg, deren Zinnen kraftvoll-trotzig hinüber zur Schwesterruine Schweinhäus schauen. Das „Frauenhaus“ der ersteren enthält außer einer Jugendherberge das reichhaltige Heimatmuseum.

Die ganze Anlage ist das typische Beispiel eines Rittersitzes; dagegen stellt „das ahle Sauhäusel“, wie es der Volksmund gemütlich benennt, das Urbild des befestigten prunkvollen Schlosses dar; die Putzwände sind nach der Zugangsseite hin mit Schabkratzverzierungen in seltener Ausdehnung überzogen.

Etwa 9 km südwestlich erheben sich auf einem bewaldeten Hügel die Trümmer von Nimmersatt; auch hier finden wir eine Wohnstätte für die wandernde Jugend. — Auf hoher Wand über tiefen Waldschluchten oberhalb Jannowitz, schmiegen sich die Reste des Bolzensteins zwischen mächtige Klippen. Das innige Verschmelzen der Mauern mit dem gewachsenen Fels ist von besonderem Reiz. In ganz Schlesien bietet sich nichts Aehnliches! Im innersten Hofe erhebt sich auf alten Fundamenten ein malerisches Haus mit vorgekragtem Altan und weit überhängendem Dach. Auf steilen Stufen ersteigt man die höchsten Teile des Beringes, um droben das schöne Bober- wie das stille Minzetal und die Vorberge zu überblicken. — Am Ufer der rauschenden Katzbach führt der Weg an den Edel-



Burg Kynast

Nach einem Gemälde von H. Compton.
Mit Genehmigung des Kunstverlages Hanfstaengl's Nachfolger, Berlin.

sitzen des langgestreckten Dorfes Kauffung vorüber nach Alt-Schönau; das dortige Schloß bietet ein vortreffliches Portal und beachtenswerte Raumbildungen. — In den Resten des ehemaligen Raubnestes, das vormals der Scheitel des nahen Willenberges trug, ist neuerdings eine Unterkunftsstätte für unsere Jugend geschaffen worden. Stromabwärts liegt inmitten grüner Hügel das Stammhaus des uralten Geschlechtes der Zedlitz; ein wundervoller, kreuzgangartiger „Ehrenhof“ zeigt eine Anzahl guter Steinbilder.

Auf der Fahrt von Goldberg nach Löwenberg taucht rechts in der Ferne ein einsamer Kegel aus der Ebene auf; er trägt die ausgedehnte, nun wiederhergestellte Gröditzburg. Der stattliche, mit schönem Maßwerk geschmückte Palast zeigt feine Gewölbedecken, ausgezeichnete Türgewände und anderes mehr neben reichen Sammlungen. Ungemein lohnend ist die umfassende Rundschau vom Dach des Gebäudes oder vom hohen Turm. Der ehemalige Fürstensitz sah rauschende Feste aber auch Kriegsnot und unterlag 1633 auf schmähliche Weise, bis er unlängst zu neuem Glanze erstand. — Unfern der altertümlichen Stadt Löwenberg, deren wundervolles Rathaus besondere Beachtung verdient, liegt Schloß Plagwitz; an ihm sind das aufwandsvolle Portal wie der weite Innenhof mit Bogen-



Schloß Plagwitz

Phot. Eder



Alte schlesische Burgruine
Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern

gängen hervorzuheben. — An der Hochstraße von Löwen- nach Greiffenberg türmten sich auf einem kahlen, rötlichen Porphyrriff die Reste des einst so gefürchteten Raubnestes Talkenstein, inmitten grüner Wiesen und wogender Felder. Es ist ein eigenartiger Anblick! Von hier bietet sich umfassende Rundschau auf die Kämme des Riesen- und Isergebirges. — Dringt man tiefer ins Bober-Katzbachgebirge ein, so tauchen bald auf schroff zum grünen Bobertal abfallender Bergnase die Trümmer von Lähnhaus empor. Der einstige Herzogssitz liegt in höchst reizvoller Umgebung, umraut vom Flüstern der Geschichte und Sage.

An der gewaltigen Talsperre von Mauer vorbei, gelangt man durch den stillen Matzdorfer Grund zum gleichnamigen Schlöbchen; es darf unser Interesse in höherem Maße beanspruchen, weil es eines der wenigen erhaltenen Beispiele für einen schlichten, doch beachtenswerten Edelsitz des 17. Jahrhunderts ist. Durch ein Portal von guter Formengebung betritt man ein Höfchen mit malerischer überdachter Freitreppe und Arkaden. An den äußeren Putzflächen sind Reste zierlicher Sgraffiti sichtbar. — Unfern der Bahnlinie nach Hirschberg erhebt sich bei der schönen Sattlerschlucht in Boberröhrsdorf einer der seltenen mäch-

tigen Wohntürme; er birgt eine hervorragende Sehenswürdigkeit: Im zweiten Geschoß waren schon lange Teile von Wandmalereien aufgedeckt. Neuere Forschungen durch Prof. Knötel zeitigten überraschende Ergebnisse; es sind Darstellungen aus der Iweinsage. Wir haben es hier auf dem eben erst kultivierten Boden mit dem Abglanz höfischer Dichtung des deutschen Mittelalters aus dem 14. Jahrhundert zu tun; die Kunstwerke erheben sich über ihre sonstige Bedeutung hinaus zu einem Denkmal hohen kulturellen Wertes. — Von steiler Berg Höhe grüßt ins weite Hirschberger Tal der sagenumwobene Kynast. Keine andere heimatliche Ruine ist so bekannt durch die Mär vom todbringenden Mauerritt und von der schönen Künigunde; seit 1920 wird diese Sage durch das mit ausgezeichnetem Erfolge allsommerlich hier aufgeführte, künstlerisch wie volkskundlich wertvolle, gleichnamige Festspiel von Müller-Eberhart erneut vertieft. Baulich bedeutsam sind die Reste des Kapellenerkers sowie in der kasematierten Bastion, die sog. „Hosenscharte“ mit 2 Schußöff-



Wallenstein'schloß Friedland (Isergebirge)
Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Ruine Greiffenstein

Nach einem Gemälde von Professor C. E. Morgenstern



Burg Tschocha



Portal Schloß Matzdorf



Bibliothekszimmer im Schloß Muskau

Phot. F. Mielert

nungen; für Schlesien liegt damit ein Unikum vor! — Von Edelsitzen des blühenden Tales müssen vornehmlich das Dreigestirn: Buchwald, Erdmannsdorf und Fischbach genannt werden. Verkörpern erstere die Neuzeit, so mahnt bei letzteren noch vieles an die Vergangenheit; alle aber verknüpft im Verein mit dem lieblichen Ruhberg die Erinnerung an die Jugendliebe des nachmaligen Kaiser Wilhelm I. zu seiner Verwandten, Elisa von Radziwill.

Nach dem Isergebirge trägt uns das schnaubende Dampfroß. Hinter Reibnitz sehen wir auf einer niederen Bodenwelle, inmitten dunkler Nadelbäume, hohe Mauern, im Volksmund „Läusepelz“ genannt; es soll hier eine Kaiserpfalz gestanden haben. Die Familie von Reibnitz leitet übrigens ihren Ursprung von diesem Ort ab. — Unfern der Bahnstation Alt-Kemnitz lugt aus dichten Laubkronen der Turm der gleichnamigen Ruine hervor. Sie war das Stammhaus des heute noch blühenden Geschlechts der Reichsgrafen Schaffgotsch; nun spiegeln sich die geborstenen Mauern melancholisch im stillen Weiler und reden eine stumme

und doch so eindrucksvolle Sprache von irdischer Vergänglichkeit.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von der Haltestelle Neundorf erhebt sich aus der Ebene ein Basaltriff; es trägt die mächtigen Trümmer des Greiffenstein: die kraftvolle Anlage wie die herrliche Lage sichern ihnen auch im Verfall noch Beachtung. Wegen ihrer vorzüglichen Stellung an den wichtigen Handelsstraßen nach der Lausitz, ward vordem der Feste große Bedeutung beigemessen. Noch im bayerischen Erbfolgekriege (1778/79) hallte Waffenlärm in ihren Mauern wider. 1798 begann dann aus Verstandnislosigkeit der Abbruch.

Eine reizvolle Wanderung führt uns von Greiffenberg zur Neidburg; sie wurde vor etwa 50 Jahren auf den Grundmauern eines alten Kastells hergestellt und soll jetzt der Jugendpflege dienen. — In der Ferne erhebt sich das neuerstandene Tschochia; über dem großen Stausee der Talsperre von Marklissa türmen sich die Mauern, auf starrem Fels gegründet, hoch empor. Herrlicher Hausrat füllt die Innenräume. Künstlerisch wertvoll erscheinen die ausgedehnten alten Schabkratzverzie-



Wandgemälde im Schlosse Primkenau

Phot. Mielert

rungen an Wirtschaftsgebäuden; sie geben meist flott hingeworfene Jagdscenen wieder. — Noch sei des malerischen Ansitzes in Schwerta gedacht, von dem die ganze Besiedelung des südlichen Queiskreises erfolgte.

Dicht an Schlesiens Grenze gegen Brandenburg, liegt in herrlichem Park Schloß Muskau. Von 1811-1845 schuf hier der geniale, unübertroffene Gartenkünstler, Fürst Pückler, aus einer Einöde ein wahres Paradies und verständnisvoll setzten seine Nachfolger das große Werk fort. — Der stolze Edelsitz zu Jahmen, Kreis Rothenburg, dankt sein Entstehen der Anregung König August des Starken von Sachsen und Polen und so ward eines der schönsten Herrenhäuser unserer Heimat geschaffen. — In Sagan findet sich ein herrlicher Palast des berühmten Heerführers Wallenstein aus dem 30 jährigen Kriege. Der Herzog von Friedland ließ ihn von Italienern beginnen und nach seinem tragischen Ende beendeten ihn seine Nachfolger. Wir sehen einen Putzbau von großzügigen Abmessungen vor uns. Feinabgestimmte Räume bergen erlesene Kunstwerke. — Äußerlich einfach, doch beachtenswert durch einen malerischen Arkadenhof und schöne Innengliederung, ist Schloß Sabor. Den Festsaal ziert eine ganz vorzügliche Rokokodecke in eleganten, leichten Formen. — Carolath, die stolze Residenz im Kreise Freistadt, ragt, umgeben von alten Eichen, majestätisch am Oderufer auf. Um



Historischer Hungerturm in Glogau



Schloß Brechelshof. Nach einer Orig.-Radierung v. Paul Seifert. (Hauptquartier des Fürsten Blücher in der Schlacht an der Katzbach)

den eigentlichen Hof gruppieren sich vielfach mit künstlerischen Ornamenten geschmückte Teile. Die einzelnen Abschnitte der umfangreichen Anlage gehören verschiedenen Jahrhunderten an.

Als wahrhaft fürstlicher Sitz ist noch Primkenau zu nennen. Die alten Baulichkeiten wurden 1772 abgetragen. — Liegnitz besitzt in seinem alten Piastenschloß eine Sehenswürdigkeit. Die Türme stammen aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts; die übrigen Trakte zeigen verschiedene Stilarten, bis zu dem von Schinkel angeregten gotisierenden Umbau. Das stattliche Osttor von 1533 verdient besondere Beachtung. — Zu Parchwitz war früher eins der bedeutendsten Renaissance-schlösser der Heimat; jetzt ist es leider wenig gepflegt, bietet aber noch genug des Interessanten. — Einer unserer ältesten Herrensitze besteht in Köben. Aus einem Jagdhause hervorgegangen, ward es mehrfach umgewandelt und ist nun neuzeitlich ausgestaltet.

Auch am Oderstrom, doch viel weiter oberhalb, thront Schloß Dyhernfurth; der ältere Bau schaut auf etwa zwei Jahrhunderte zurück. Eine besondere Note verleihen dem ausgedehnten, wundervollen Park mehrere schlichte kleine Bauten von einfacher Linienführung, so das Tee-, das Borkenhäuschen



Schloß Koben

und die tempelartige Ruhestätte des Schöpfers der Anlage, des Grafen Hoym; nicht minder stimmungsvoll ist inmitten der schattigen Bäume ein alter Judenfriedhof. — Unweit der Haltestelle Nippern lugt aus hohen Baumkronen die höchst malerische, guterhaltene Wasserburg Wohnwitz. Die kleine im Geviert gestaltete Anlage bietet mit ihren Staffeleien, vielen Erkern und dem zierlichen Turm einen wundervollen Anblick.

In der weniger bekannten Bartschniederung dehnt sich unweit Trachenberg, inmitten schöner Anlagen das imposante Schloß des Fürsten Hatzfeldt. Nur der mächtige sog. Schwedenturm, Maria Treuenburg, erinnert an kriegerische Zeiten. Der neue Bau stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Den Mittelpunkt bildet der kuppelbekrönte lichtdurchflutete Saal in der heiteren Pracht des zierlichsten Rokokos gehalten. Eine ovale Bronzetafel erinnert an die



Burg Parchwitz



Schloß Namschau

Nach einem Gemälde von Helma Fischer

geschichtlich denkwürdige Monarchenzusammenkunft vom 9.—13. Juni 1813 und an den damals hier entworfenen Kriegsplan gegen Napoleon I. 1685 errichtete der Herzog von Bernstadt in Sybillenort ein prächtiges Lustschloß; allmählich ward es aus- und umgestaltet und bietet jetzt mit seinen ausgedehnten Anlagen einen vornehmen Anblick. Ein wahrer Fürstensitz!

Das Schloß in Oels muß mit Recht als eines der schönsten und am besten erhaltenen deutscher Spätrenaissance bezeichnet werden. Die Hauptteile umschließen etwa im Geviert den großen, unregelmäßigen Binnenhof; vorgekragte Galerien und überhängende Dächer sind von hoher malerischer Wirkung. Zierliche Volutengiebel schmücken den östlichen und südlichen Flügel. Das stadtwärts vorgelagerte Portal ist ausgezeichnet. Die Putzflächen der ganzen Anlage sind mit Sgraffiti überzogen. Der ganze stattliche Komplex gewährt einen überaus befriedigenden Anblick.

Gleichfalls ein herrliches Werk der Renaissance ist selbst noch im Verfall die ehemalige Residenz in Brieg. Am besten ist die prunkvolle Fassade des Torbaus erhalten. Das Hauptgesims trägt die



Schloß Militsch



Wasserburg Wohnitz bei Breslau

überlebensgroßen Figuren des Schöpfers der imposanten Anlage, des Herzogs Georg II. und seiner Gemahlin sowie ihre Wappen. Unter den Fenstern des zweiten Stockwerks schauen die 24 Ahnen des Herrschers herab. Die edlen Formen der Ornamente und ihre Fülle werden von keinem anderen Bau Schlesiens übertroffen.

Noch vieles könnte man erzählen von den Schlössern und Burgen der Heimat, denn überall sind sie ja vertreten in diesem schönen Lande. Der Raum verhindert weitere Ausführungen. Der Freund alter Burgen und Schlösser möge Schlesien selbst durchstreifen, dann wird er immer auf seine Rechnung kommen.



Der Jahrmarkt von Sorotschintzi

Komische Oper von Mussorgsky. Uraufführung im Stadttheater zu Breslau

THEATER UND MUSIK IN SCHLESISIEN

VON GEORG JENSCH

Eine theatralisch-musikalische Topographie Schlesiens kann von zwei Gesichtspunkten ausgehen. Sie kann entweder mit philologischer Gewissenhaftigkeit eine lexikographisch zuverlässige und kartothekmäßig registrierende Bestandsaufnahme aller Musenstätten und Kunsttempel in des Deutschen Reiches südöstlicher Provinz samt peinlich genauer Aufzählung aller Diener und Dienerinnen Thaliens und Mel-pomenes versuchen; oder aber sie kann aus der Fülle des in ein starres System kaum zu zwängenden Materials mit betonter Absichtlichkeit die Erscheinungen hervorheben, die den künstlerischen Sonderwuchs der gegen das Slawentum vorgeschobenen deutschen Südostmark nachdrücklichst zu repräsentieren berufen sind. Bemühen wir uns, beiden Betrachtungsweisen gerecht zu werden, den Standpunkt geschäftsmäßig kühler Objektivität und trockener Statistik einer Darstellungsmethode auf Grund persönlichen Miterlebens und subjektiver Kritik anzunähern, anzugleichen und, wenn möglich, beide Anschauungen miteinander zu vereinigen.

So reizvoll es an sich wäre, den Bedingungen geographischer und ethnographischer Natur nachzuspüren, die das schlesische Theaterwesen und Musikleben in wesentlichen Zügen beeinflussen, um aus ihnen, auf kulturpsychologischem Wege, die sondergeartete Physiognomie Schlesiens auf dem Gebiet der redenden Künste abzuleiten, so muß doch von diesem Unternehmen aus räumlich praktischen Rücksichten Abstand genommen werden, wenn nicht über allzu ausgedehnten Erwägungen allgemeiner und übergeordneter Art die spezielle Aufgabe des Themas vernachlässigt werden soll.

Beginnen wir unseren Ueberblick über den Zustand des Theaters und der Musik in Schlesien mit einer Schilderung der Lage in dessen Hauptstadt!

Der Oper in Breslau ist in ihrer kritischsten Zeit in Heinrich Tietjen ein Retter erstanden, dessen hervorragenden administrativen wie künstlerischen Fähigkeiten sie ihre derzeitige, glänzende Höhe verdankt. Tietjens unermüdlichem Arbeits-eifer ist es gelungen, das Stadttheater in räumlich

technischer Gestaltung und Einrichtung in vorbildliche Verfassung zu bringen. Das künstlerische Personal entspricht verwöhntesten Ansprüchen; der Spielplan aber und das Niveau der Vorstellungen reflektieren am reinsten des Intendanten Tietjen aufs höchste gerichteten Kunstwillen. Das Lebenswerk Richard Wagners und Richard Strauß' erfährt eine besondere liebevolle Pflege, die u. a. in den Bayreuth ersetzenden Aufführungen des „Ringes“ und in der Richard-Strauß-Feier anlässlich seines 60. Geburtstages und der im Anschluß daran gebrachten reichsdeutschen Uraufführung von „Schlagobers“ und der unmittelbar nach Dresden erfolgten Aufführung von „Intermezzo“ ihren bereichsten Ausdruck fand. Daß über Richard Wagner und Richard Strauß die übrige Opernliteratur nicht nur keine Verkümmern, sondern eine umsichtige und umfassende Pflege erfährt, bedarf bei Tietjens künstlerischem Verantwortungsgefühl kaum einer besonderen Erwähnung. Von Händel ab sind die bedeutsamsten Denkmäler der musikalischen Bühnenkunst auf den Brettern des Breslauer Stadttheaters lebendig. Das Opernschaffen der Gegenwart ist außer Strauß mit Namen wie d'Albert, Bartók, Blech, Braunfels, Gál, Sekles („Schahrazade“) vertreten.

Das von Intendant Paul Barnay geleitete Lobetheater ist die Pilegestätte des Schauspiels in Breslau. Barnay hat den guten Ruf, der ihm von dem damals noch deutschen Kattowitz vorausging, ehe er zu uns nach Breslau kam, durchaus erfüllt und eine neue Ära der Schauspielkunst in Schlesiens Hauptstadt eingeleitet. Es ist im einzelnen nicht möglich, die Etappen seines ruhmvollen Aufstiegs Schritt für Schritt zu verfolgen. Es sei nur im Querschnitt an die nachhaltigsten Eindrücke der laufenden Saison erinnert. In der Hand des reich bewegten Spielplans konnte man ein schönes Stück Weltliteratur durchstreifen und innerhalb dieser Wanderung Höhen und Tiefen der dramatischen Kunst durchmessen. In buntem Wechsel lösten einander ab Shaw, Goetz, Kleist, Sven Lange, Berth. Brecht, Büchner, Wildgans, Claudel („Der Tausch“), Freytag, Heinr. Mann, Klabund (Uraufführung „Hannibals Brautfahrt“) Brioux, Hamsun, Ibsen, Pirandello (deutsche Uraufführung: „Der Mann, das Tier und die Tugend“).

Das als Volkstheater gedachte Thalia-theater war zumeist von Schwankschlagern („Die vertagte Nacht“, „Der kühne Schwimmer“) beherrscht, wobei Direktor Stöbel seine unverwundliche Komik den Hauptrollen verlieh, bekundete aber auch mit Shakespeare, Molière u. a. literarischen Ehrgeiz.

Die leichtgeschürzte Kunst, die Operette, ist in dem Schauspielhaus (Direktion Dr. Theodor

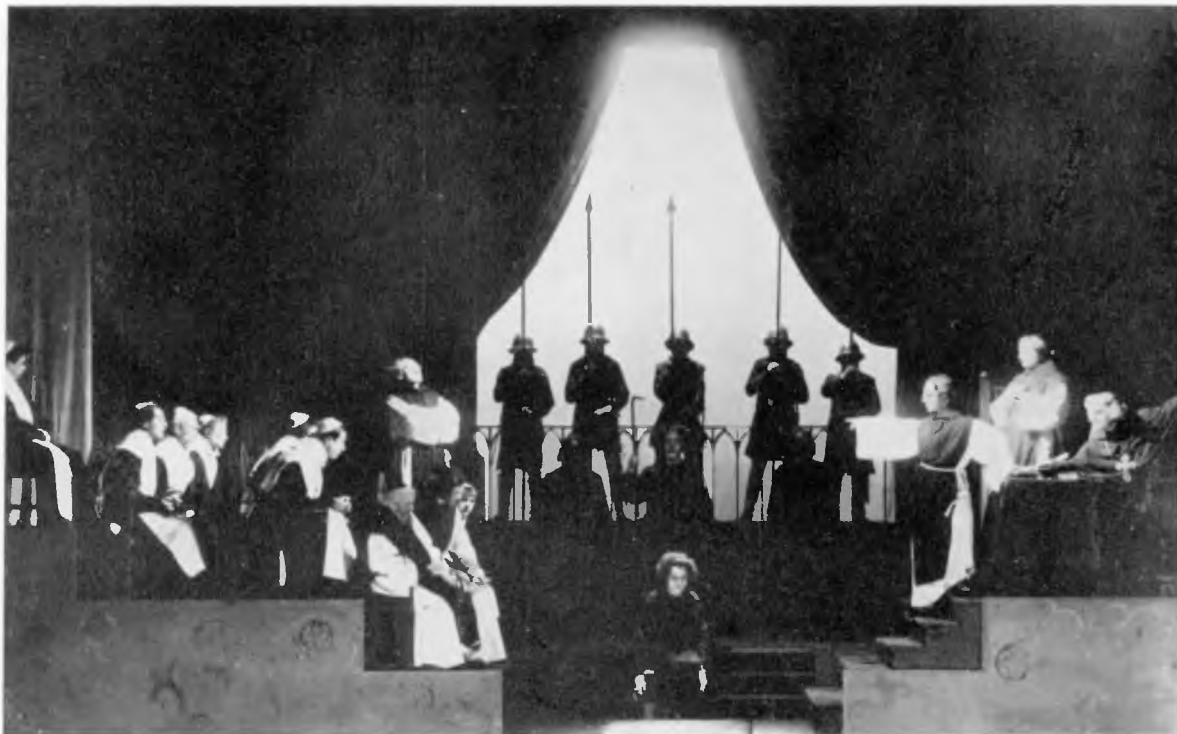
Loewe) heimisch. Insofern es in der Kunst nicht nur auf das „Was“, sondern auf das „Wie“, nicht allein auf die Gattung an sich, vielmehr ebenso auf die Vollkommenheit innerhalb eines Sonderbereiches ankommt, kann man füglich behaupten, daß die heitere Muse ihren ernsteren Schwestern, was die Höhe des künstlerischen Darstellungsstiles anlangt, in nichts nachsteht.

Das vielgestaltige Breslauer Musikleben in allen seinen Verzweigungen und Verästelungen literarisch zu erfassen und dokumentarisch festzuhalten, würde den dieser Übersicht gesteckten Rahmen in unproportionierter Weise überschreiten. Es muß auch hier damit sein Bewenden haben, die Fülle der auf dem Altar Polyhymniens dargebrachten Opfer auf Grund eines Dezimierungsverfahrens annäherungsweise anzudeuten.

Das Rückgrat der bodenständigen Musikpflege bildet der Breslauer Orchester-Verein, der mit seinen zyklischen Veranstaltungen den Status des öffentlichen Musiklebens am sichtbarsten reflektiert. Die in regelmäßigen Abständen folgenden Abonnements-Konzerte (Leitung Professor Georg Dohrn), ihre bürgerlich mittelständischen Absenker, die volkstümlichen Symphonie-Konzerte (Leitung Hermann Behr) und die Kammermusik-Abende des „Schlesischen Streichquartetts“ vermitteln die Bekanntschaft mit den einschlägigen Werken der musikalischen Literatur. An Gesangsvereinigungen ist kein Mangel. Die repräsentative Note liegt bei der Breslauer Singakademie (Leitung Prof. Dr. Dohrn). Der „Motettenchor“ (Alfred Aumann) und der „a capella-Chor“ (Kurt Benkel) vertreten die in ihren Namen ruhende Tendenz. Die großen Männerchöre (Spitzerscher, Wätzoldscher und Lehrer-Gesangsverein) sind im „Schlesischen Sängerbund“ zusammengefaßt. Ihnen treten der „Mittelschlesische“ und der „Arbeiter-Sängerbund“ zur Seite. Den Kammermusikvereinigungen (Hennig-Quartett, Pozniak-Trio, Hirsch-Kauffmann-Trio, Trio-Vereinigung Voelkel-Laserstein-Hosemann) entsprechen auf vokalem Gebiet das „ostdeutsche“ und das „schlesische Oratorien-Quartett“.

Eine besondere Erwähnung verdient der „Bund für neue Musik, Breslau“, eine Vereinigung der prominentesten Künstler Breslaus zum Zweck der selbstlosen Pflege der zeitgenössischen Tonkunst. Der segensreichen, ideal gerichteten Tätigkeit dieses Bundes verdankt Breslaus Musikleben die wertvollsten künstlerischen Anregungen.

Noch schwieriger als bei der Schilderung der theatralisch-musikalischen Verhältnisse in Breslau gestaltet sich die Lage, wenn es sich darum handelt, ein einwandfreies Bild von den dahin gehenden Be-



Die heilige Johanna

Lobetheater

strebungen in der Provinz zu entwerfen. Der Vorwurf der Willkürlichkeit kann nicht gegen das Vorhaben erhoben werden, nur die Bemühungen namhaft zu machen, die nach ihrem ganzen Zuschnitt ein mehr als lokalpatriotisches Interesse beanspruchen. Und wiederum ist es das einfachste Gebot der Ehrlichkeit, nur von solchen Veranstaltungen zu reden, über die auf Grund persönlicher Kenntnisnahme ein Urteil möglich ist.

In ober-schlesischen Industriegebiet, wo das unter der Leitung von Hubert Reusch stehende Drei-Städte-Theater die Versorgung der dicht gedrängten Bevölkerung mit Bühnenkost, Oper, Operette, Schauspiel übernommen hat, findet sich ein dankbarer Boden für die Betätigung des Gemeinschaftsgefühls durch den Zusammenschluß in musikalischen Vereinen. Der Singverein Beuthen O.-S. hat sich unter der künstlerischen Aegide seines verdienstvollen Dirigenten Paul Jaschke zu einem Kulturfaktor emporgearbeitet, der nichts von „Provinz“ an sich hat, sondern durch die Gediegenheit seiner Zielrichtung und das Niveau seines Könnens manche großstädtische Körperschaft in den Schatten stellt. Sein Wirkungsbereich umfaßt in erster Linie die Pflege der großen, begleiteten wie unbegleiteten Chorkompositionen. Auf der gedeihlichen Grundlage erzieherischen a-capella-Singens kann der Verein es sich beispie-

weise gestatten, in enger Aufeinanderfolge Beethovens „Neunte“, Schumanns Oratorium „Der Rose Pilgerfahrt“ und Bachs Matthäus-Passion in untadeliger Form herauszubringen. Einen erfreulichen Anstieg scheint auch das Neißer Musikleben der Initiative des jungen Chorrektors Josef Thamm zu verdanken. Glogau hat in Kurt Anders eine junge Kraft gewonnen, von deren Auswirkung man ebenfalls erfreuliche Resultate erwarten darf. Das schöne Görlitz rüstet sich, die durch den Krieg grausam unterbrochene Tradition der unter dem Protektorat des Grafen Bolko von Hochberg stehenden „Schlesischen Musikfeste“ wieder aufzunehmen. Die „schlesischen Musikfeste“, als Parallelerscheinung zu den Nieder-rheinischen Musikfesten ins Leben gerufen, vertreten das Prinzip der Dezentralisation. Von den achtzehn bisher stattgehabten Musikfesten sind nur vier in der Hauptstadt und das erste (1876) in Hirschberg, die anderen sämtlich in der Stadt Jakob Böhm es und des Meistersängers Adam Puschman gefeiert worden. Die Emanzipation von der Bevormundung durch die Hauptstadt drückte sich auch darin aus, daß außer dem aus schlesischen Sängern gebildeten Chor die meisten ausführenden Künstler nur in lockerem Zusammenhang mit Schlesien standen. Der Vorwurf lokalpatriotisch beengten



Straußenfederballet aus „Maritza“

Schauspielhaus Breslau

Gesichtsfeldes kann also gegen das Komitee sicher nicht erhoben werden. Auch in vielen anderen schlesischen Städten wird die Musik rege gepflegt, zum meist durch recht rührige künstlerische Vereinigungen. Es seien hier noch genannt die Singakademie Brieg, die Liedertafel Glatz mit ihrem Chorrekter Kaupert, der Musikverein Gleiwitz mit Musikdirektor Kauf, die Singakademie Glogau, in Görlitz noch die Singakademie (Kapellmeister Ritter), der Suckalbund in Grünberg (Arnim Haag), die Singakademie in Hirschberg (Musikdirektor Niepel), der Meistersche Gesangsverein in Kattowitz (Professor Fritz Lubrich jun.), Musikverein Leobschütz (Kantor Krause), Singakademie Liegnitz (Kantor Otto Krause), Musikverein Oppeln, Singakademie in Ratibor (Musikdirektor Ottinger), Musikverein in Schweidnitz (Musikdirektor Drohla), Sängerklub in Waldenburg (Musikdirektor Herzig). Ferner werden regelmäßig in allen bedeutenderen Städten Schlesiens Solistenkonzerte veranstaltet, namentlich in Breslau durch die dortigen Konzertdirektionen Hainauer und Hoppe. Auch in den meisten anderen schlesischen Städten wird Theater und Musik gepflegt.

Im heimatlichen Boden fest verwurzelt sind die Bestrebungen der Waldemar Müller-Eberhart-Spiele, Volksspiele, die, wie schon die Titel andeuten — „Legende der heiligen Hedwig“, das Oberschreiberhauer Mysterienspiel „Maria von Gitschina“ oder das Eichenborff-Festspiel „Aus der schönen alten Zeit“ — die Liebe zur Scholle durch das Medium der dramatischen Form verkünden. Hierhin gehören auch die Heimatspiele in anderen Orten Schlesiens, so in Bolkenhain, Carolath, Goldberg, Priebus usw.

In der Belieferung entlegener Provinzstädtchen mit wirklich wertvoller Kunst erblickt das „ost-deutsche Landestheater“ seine segensreiche Mission. Der uralte Trieb der „fahrenden Leute“, das belächelte Requisit des „Thespiskarrens“ feiert hier eine zeitgemäße Auferstehung: Ein bequem ausgestattetes Auto bringt die unter der Leitung von Alexander Runge stehende Wandertruppe mühelos von Ort zu Ort. Die ebenfalls mitgeführten Ausstattungsstücke ermöglichen die Abwicklung eines bemerkenswerten Repertoires, das sich von Lessing bis Richard Dehmel und Bernard Shaw erstreckt.

In der „Schlesischen Theater- und Musik-Woche“ besitzt Schlesien ein Organ, das eine sorgfältige und anregende Kunstchronik darstellt.

RUNDFUNK IN SCHLESILIEN

VON FRITZ ERNST BETTAUER

KÜNSTLER. LEITER DER SCHLESISCHEN FUNKSTUNDE

Man kann ohne Ueberhebung sagen, daß auf dem Gebiete des Rundfunks Schlesien mit bevorzugteren Schwesterprovinzen im Tempo der Entwicklung gut Schritt gehalten hat.

Obwohl der Breslauer Sender mit seinem Eröffnungstermin an siebenter Stelle unter den zehn großen deutschen Unterhaltungs-Rundfunksendern marschierte, hat die Schlesische Funkstunde den Vorsprung der anderen älteren Schwestern-Gesellschaften doch zum größten Teil aufgeholt, oder sie ist mindestens in einem Abstand stehen geblieben, der keinerlei unvorteilhafte Rückschlüsse auf die Einstellung des Schlesiers zu dem neuesten Kulturinstrument zuläßt.

Die Schlesische Sendestation hat im Gegensatz zu mehreren ihrer älteren Schwestern von vornherein einen Sender bekommen, der technisch noch heute kaum von einem anderen deutschen Sender übertroffen und nur von sehr wenigen erreicht wird.

Der von der Reichspostbehörde als Norm zu Grunde gelegte Aktionsradius von 150 km ist in der Praxis von allen Sendern ja erheblich überholt worden, aber nur wenige haben die Reichweite des in Breslau stehenden Telefunktensenders, der bis auf 2000 km Luftlinienentfernung wiederholt, ja eigentlich ständig, deutlich vernehmbar ist. So besitzt der Breslauer Sender seit seinen ersten Anfängen eine große Zahl englischer Funkfreunde, die ihm gern lauschen und mit seiner Leistung in regelmäßigem Meinungsaustausch stehen; ähnliches gilt für Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Oesterreich, die Schweiz, Jugoslawien und vor allem für Italien, dessen römischer Sender in Breslau ebenso gut vernehmbar ist wie der unsrige in Rom.

Im Reiche selbst hat der Breslauer Sender in Süd-, Nordwest- und Mitteldeutschland viele regelmäßige Hörer, aber auch der Norden und Nordosten gehört in seinen Reichbezirk. Von Flensburg bis zum Bodensee, vom Saargebiet bis tief nach Polen hinein erstrecken sich die Meldungen freudiger, oft begeisterter Zustimmungen, die zu vielen Tausenden in der Registratur der Schlesischen Rundfunkstunde vereint sind.

Ungemein rasch hat sich der Rundfunk in Schlesien entwickelt. Von wenigen hundert Hörern bei der ersten Probesendung, die am Sonntag, den 4. Mai 1924 stattfand, stieg die Zahl der Funkfreunde Schlesiens bis zum Jahresschluß auf über 40 000, wovon fast 90 Proz. auf Breslau und seine

nähere Umgebung entfallen. In den Direktionsbezirken Liegnitz und Oppeln läßt die Verbreitung des Rundfunks noch erheblich zu wünschen übrig. Ein Grund dafür ist die allgemein ungünstige wirtschaftliche Lage, die es vielen unmöglich macht, sich eine teure Apparatur anzuschaffen. Aber es gibt darüber hinaus viele Fälle, wo dieser Grund nicht stichhaltig ist. Die rasch fortschreitende Entwicklung der Technik des Gerätebaues ermöglicht es heute, auch auf verhältnismäßig weiten Entfernungen mit Detektor und Niederfrequenzverstärkung zu hören, einer Apparatur, deren Anschaffungskosten in keinem Verhältnis zu den Möglichkeiten stehen, die eine gute Radioanlage dem Hörer gibt. Es wird noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden müssen, um die abseits stehenden Kreise der Provinz dem Gedanken des Rundfunks näher zu bringen. Einen wichtigen Teil dieser Arbeit wird die Einführung des sogen. E. W. Funks übernehmen, der sich die Erschließung des flachen Landes für den Unterhaltungsrundfunk zum Ziele setzt. Wenn die erhoffte Einführung dieser genialen Idee im Sommer zur Tatsache wird, dann ist der Schlesischen Funkstunde ein neuer Zuwachs von mehreren Zehntausenden von Hörern sicher.

Eine zweite ebenso wichtige und notwendige Hilfe ist die baldige Anlage eines Zwischensenders in Oberschlesien. Städte von der Bedeutung Oppeln, Beuthen und Gleiwitz können mit Detektor den Breslauer Sender nicht hören, der für sie zuständig ist. Eine ganze Reihe anderer deutscher Stationen hat bereits dort, wo es notwendig war, Zwischensender erhalten. Breslau gehörte lange nicht zu diesen Bevorzugten. Mit Rücksicht auf die besondere wirtschaftliche und politische Lage Schlesiens war es dringend geboten, daß die Zwischensenderfrage für Oberschlesien im März durch eine Entscheidung des Reichspostministeriums mit der Aufstellung eines von Breslau gesteuerten Zwischensenders im Bereich der Oberpostdirektion Oppeln in günstigem Sinne entschieden wurde.

Hand in Hand mit dem Anwachsen der Abonnenten ging der Ausbau der Programme des Breslauer Senders. Aus bescheidenen Anfängen, die in den ebenso bescheidenen Einnahmen ihre selbstverständliche Erklärung finden, haben sie sich heute zu ungemein reichhaltigen und von zahlreichen Funkfreunden im ganzen Reich und Auslande freundlich und dankbar anerkannten Vortragsfolgen entwickelt.

Auch heute aber stehen wir noch immer in einem Anfangsstadium, und jeder, der es mit der Auswertung dieses großartigsten Kulturinstrumentes ernst nimmt, wird das freimütig zugeben. In der Universalität des Funks liegt seine Stärke und seine Schwäche begründet. Weil er Theater, Hochschule, Konzertsaal, Variété und Kabarett in Einem sein kann und doch ein so unersetzbares Hilfsmittel wie das Auge entbehren muß, sehen sich die für das Programm zuständigen Stellen Aufgaben gegenüber, die sie als erste lösen müssen, ohne etwa an der Hand von Vorbildern weiter bauen zu können. Diese grundlegende Tatsache wird von den Kritikern des Rundfunks allzu häufig übersehen. Sie hören einmal einen schlechten Abend (während sie ins Theater in der Regel nur zu den mit besonderem Elan vorbereiteten Premieren gehen!) und dann reden sie mit großer Geste von den „Kinderschuh“ und davon, um wieviel besser man alles machen müsse. In Wirklichkeit stehen der Programmleitung durch die buntscheckige Zusammensetzung des Publikums aus allen Bildungsstufen, allen politischen Richtungen und allen Altersklassen so starke Schwierigkeiten und Hemmungen entgegen, daß erst, wenn eine gewisse Selbsterziehung des Publikums Platz gegriffen hat, die umfassenden Ziele und Möglichkeiten eines Rundfunkprogramms in harmonischer Zusammenarbeit zwischen Hörer und Sender erreicht werden können. Vor allem darf sich der Abonnent nicht einbilden, alles, was von Montag Morgen bis Sonntag Abend auf dem Spielplan steht, sei unbedingt für ihn bestimmt und müsse seinen Beifall finden. Lange war diese naive Meinung allgemein verbreitet, jetzt verliert sie sich allmählich zum Segen des Ganzen und man weiß, daß sich jeder aus der von Woche zu Woche bunter und reichhaltiger werdenden Schlüssel des Programms das herausuchen soll, was seinem Alter, seinem Bildungsgrad und seinem Geschmack entspricht. Daß möglichst jeder etwas für ihn Passendes findet, ist die nicht ganz kleine Sorge derer, die für das Programm verantwortlich zeichnen.

Es wäre vermessen, wollte man heute nach einem Jahr Unterhaltungsrundfunk in Deutschland schon mit Sicherheit voraussagen, nach welcher Richtung sich diese wunderbare Erfindung in erster Linie entwickeln wird. Wir befinden uns (ich meine damit jetzt nicht die Technik, sondern das Programm) etwa in der Situation eines Theaterdirektors, der ein neues Theater in einer neuen Stadt eröffnet und vorsichtig vorfühlen muß, ob sein Publikum einen literarischen oder einen Unterhaltungsspielplan haben will. Der bestrickende Reiz der Aufgabe, den Funk als Volkshochschule aufzufassen, wird für den denkenden Praktiker dadurch gemildert, daß in

diese Volkshochschule täglich neue Schüler eintreten, die auch bei Zugrundelegung des bescheidensten Maßstabes den Ausführungen nicht werden folgen können. Es ist eigentlich ein ewiger Anfang, ein ewiges Kommen und Gehen, und es wird immer Tausende geben, die sagen: „Das weiß ich schon alles“, und tausend Andere, die mit dem gleichen Recht sagen: „Ich kann nicht folgen, weil mir der Anfang fehlt!“ Ebenso sind die Schwierigkeiten für den künstlerischen Programmteil. Der Eine wird von Kammermusikabenden und Symphoniekonzerten entzückt sein, viele andere beklagen sich, daß sie am Abend nach anstrengendem Tagesdienst nicht lieber heitere Lieder und Operetten-Melodien zu hören bekommen. Und mit der Literatur ist es nicht viel anders. Wer sich die Klassiker auf der Bühne nicht ansieht, der wird von ihnen im Rundfunk noch viel weniger wissen wollen, und wer das Haus der Musen als ein Sanatorium für sein Zwerchfell betrachtet, der wird eine ernste Dichtung im Rundfunk entrüstet ablehnen. Dazu kommen noch zwei außerordentlich störende Momente hinzu. Das eine ist die Kinderfrage, d. h. die dem Programmleiter zur obersten Pflicht gemachte Rücksicht darauf, daß es in jeder Familie jedem Kinde frei steht, Radio zu hören, und wenn die Eltern abwesend oder sonst verhindert sind, auch das abzuhören, was nicht für sie bestimmt ist. Freilich muß man dieser leicht zur Tyrannei ausartenden Pflicht zur Rücksicht die Forderung entgegenstellen, daß die Eltern selbst aufpassen müssen und während ihrer Abwesenheit den Apparat durch Einschließen der Lampen oder des Detektors unbrauchbar machen. Die zweite Hemmung für den literarischen Leiter liegt darin, daß das gesprochene Wort in einer zusammenhängenden Dichtung das Auge viel weniger leicht entbehren kann, als das musikalische Werk. Unsere ganze Literatur, soweit sie für die Bühne geschrieben wurde, ist mit ganz winzigen Ausnahmen mindestens so sehr auf das Optische eingestellt wie auf das Akustische. Nun heißt es, für die Hälfte der Wirkungsmöglichkeit, die man der Bühmendichtung durch das Fehlen des Auges nimmt, über Nacht Ersatz zu schaffen. Das ist natürlich nicht einfach, und der Funk wird tüchtig ans Werk gehen müssen, um der optischen Literatur ein überwiegend akustisch orientiertes an die Seite zu stellen. Die Versuche, auf diesem Gebiet Neues zu schaffen oder bisher Vorhandenes für die neuen Zwecke auszuwerten sind ebenso schwierig wie interessant, aber sie sind da und sie beweisen, daß deutsche Gründlichkeit und deutscher Vorwärtswille allen Schwierigkeiten nur die eine Berechtigung zuerkennt: Sie überwinden zu müssen!



Der Aufnahmerraum

EIN RUNDGANG DURCH DIE SCHLESISCHE FUNKSTUNDE

VON FRITZ ERNST BETTAUER

KÜNSTLERISCHEM LEITER DER SCHLESISCHEN RUNDFUNKSTUNDE

Im Süden Breslaus, weit genug entfernt von Störungen elektrischer Kraftzentren, in ruhiger, natürlicher Lage, hat die „Schlesische Funkstunde A. G.“ ihr Heim.

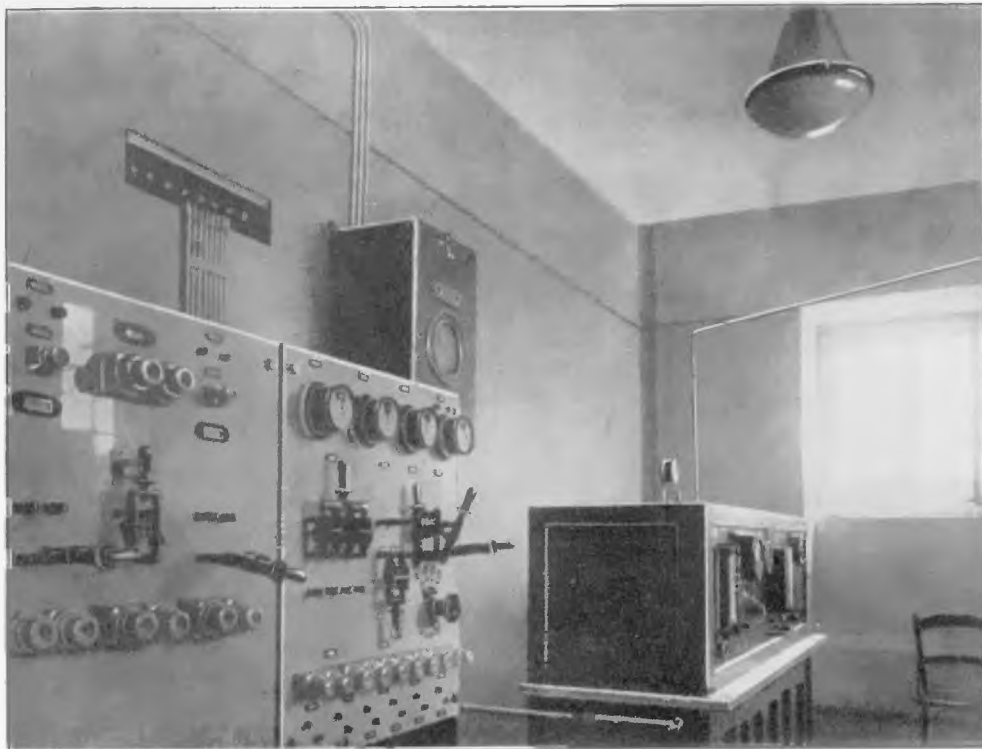
Die Südostfront des Reichspräsidentenplatzes bildet ein stattlicher, in den Friedensjahren 1909/11 errichteter Betonbau, das Oberbergamt. Sein Ostflügel ist nach Verhandlungen mit den zuständigen Behörden und dank dem Entgegenkommen der Leitung des Oberbergamtes für den Breslauer Sender freigemacht worden.

Außerlich ist von der Breslauer Funkstation wenig zu merken. Ein 27 Meter über das Hausdach hinausragender, schlanker Mast, dem bloßen Auge auch aus mäßiger Entfernung kaum noch wahrnehmbar, dient der etwa 37 Meter langen Antenne als Ausgangspunkt. Der zweite Aufhängepunkt liegt auf dem Turme der gegenüberliegenden Johanniskirche und sichert der Antenne nach Berücksichtigung der durch das Schwerkraftgesetz be-

dingten Senkung eine wirksame Höhe von 45 Metern. Das ist alles, was auch der prüfendste Beobachter von den Einrichtungen der Sendestation am Hausäußeren feststellen kann. Es ist nicht viel und stört so wenig, daß sich längst alle Bedenken gegen eine Beeinträchtigung des Stadtbildes von selbst gelegt haben.

Durch den ausschließlich der Schlesischen Funkstunde vorbehaltenen Ausgang gelangt man im 1. Stock in die Räume der Gesellschaft. Der Treppe gegenüber ist eine Portierloge eingebaut, an der der Besucher seine Wünsche kund gibt, um dann sofort, oder nach kurzem Aufenthalt in den belaglichen, mit lustigen Funk-Karikaturen von Künstlerhand geschmückten und mit einer Reihe von Kopfhörern ausgestatteten Warteraum an die Stelle gewiesen zu werden, die er zu sprechen wünscht.

Rote Kokosläufer und eine durchgehende, dem Auge infolge des Abputzes kaum noch wahrnehmbare Bspannung der Wände in diesem Stockwerk deu-



Senderraum mit Schalttafeln und Sendetisch

ten an, daß auf absolute Stille größter Wert gelegt wird und das mit gutem Grund, denn die neben der Portierloge liegende Tür führt in den Besprechungsraum, von wo aus sämtliche Vorträge und Veranstaltungen der Schlesischen Funkstunde stattfinden, soweit sie nicht direkt aus Konzertsälen usw. übertragen werden. Dieser wichtige Raum ist auf Grund aller Erfahrungen mit größter Sorgfalt ausgestattet worden und erfährt mit der fortschreitenden Technik dauernd eine mit der Erforschung der Gesetze der Akustik Hand in Hand gehende Aus- und Umgestaltung. Ueber eine nahezu 10 cm dicke Polsterschicht, die sämtliche Wände und die Decken bekleidet, ist in reichen Falten dunkelroter und brauner Fries gespannt. Die Fenster sind mit doppelten Vorhängen abgeschlossen, an der Tür geht beim Öffnen ein an der oberen Leiste sinnreich befestigter Vorhang mit. Den Fußboden bedeckt ein riesiger, roter Kokosteppich, der in 220 Quadrate eingeteilt ist, die dazu dienen, die bei den Proben ermittelten Stellungen der Künstler und Instrumente vor dem Mikrophon zu regeln. Ein Quervorhang aus dickem Fries dient dazu, den Saal bei kleineren Veranstaltungen zu teilen. Zwei je

500 Kerzen starke Opallampen geben die Beleuchtung. Flügel, Harmonium, elektrisches Klavier und mehrere Sprechapparate bilden die instrumentale Ausstattung des Raumes. Im Besprechungsraum befinden sich auch die Mikrophone, die zur Aufnahme und Weiterleitung der musikalischen und deklamatorischen Vorführungen dienen. Sie stehen mit einer isolierten, durch die Wand geführten Leitung mit der Verstärkereinrichtung des nebenan befindlichen Verstärkerraumes in Verbindung. Ein schalldicht abgeschlossenes, in die Wand eingelassenes Doppelfenster, das auch durch einen Vorhang zu schließen ist, gibt den Blick in den benachbarten Verstärkerraum frei, um bei Proben eine Verständigung über die Lautstärke und Stellung mit dem abhörenden Kapellmeister oder Beamten zu ermöglichen. Eine elektrisch regulierte Normaluhr wird für die tägliche Zeitansage benötigt.

Die technische Einrichtung der Verstärkeranlage besteht aus zwei kombiniert geschalteten Verstärkern, von denen der eine Vorverstärker und der andere Verstärker heißt. Auf dem Tisch des Verstärkerraumes befindet sich ein Schaltbrett mit drei veränderlichen Widerständen, die parallel zu den



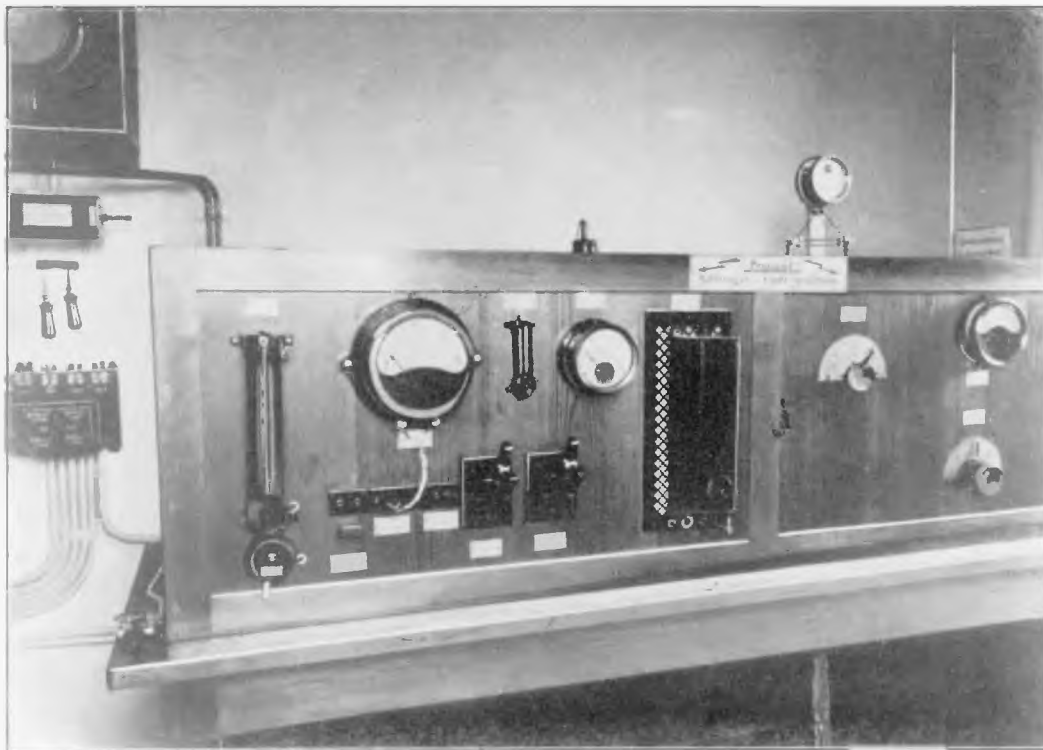
Verstärkerraum

Transformatoren geschaltet sind. Diese Transformatoren führen je nach ihrer Lage und Wirkungsweise die Bezeichnung: Eingangs-, Mittel- und Ausgangs-Transformator. Entsprechende Bezeichnungen befinden sich auch auf dem erwähnten Schaltbrett. Durch Betätigung dieser verschiebbaren Widerstände des Schaltbrettes stellen der technische und künstlerische Leiter im gegenseitigen Einvernehmen die Apparatur auf bestmögliche Lautstärke, Klang- und Sprachreinheit ein. Zur Betätigung der Verstärker dienen verschiedene Batterien, die in einem unmittelbar neben dem Verstärkerraum befindlichen besonderen Sammlerraum untergebracht sind. Auf diese Weise ist es ermöglicht worden, die Zuführungen von den Batterien nach der Verstärkereinrichtung möglichst kurz zu halten, was nach den bei anderen Rundfunkstellen gemachten Erfahrungen für die Wirkung der Sendeanlage sehr wichtig ist. Im Verstärkerraum befindet sich auch eine Rahmenantenne, die zur Empfangskontrolle dient. An sie angeschlossen ist ein kleiner, auf dem Tische untergebrachter Empfangsapparat mit Fernhörern. Eine weitere Kontrollaufnahme befindet sich im Postamt V., Museumstraße. Sie steht durch eine Kabellei-

tung mit dem Verstärkerraum in Verbindung. Besondere Fernsprechleitungen führen von dem Verstärkerraum nach dem Senderraum und nach dem Postamt V. Auf einem kleinen Klemmbrett endigen hier auch die zur Verbindung mit den Theatern, Konzertsälen, Jahrhunderthalle usw. vorgesehenen Kabelleitungen.

Unmittelbar daran schließen sich die Arbeitszimmer der künstlerischen Leitung.

Im zweiten Stockwerk liegen das Direktionszimmer, ihm benachbart Kassenraum und Buchhalterei und das geräumige Konferenzzimmer, das für größere Besprechungen, Generalversammlungen der Gesellschaft usw. vorgesehen ist. Die hauptsächlichsten technischen Einrichtungen sind in drei Zimmern des 3. Stocks untergebracht. Dort befinden sich der Maschinenraum und ein Ladeumformer. Oberhalb an der Maschine sind an der Wand 2 Hochfrequenzdrosseln angebracht, die dazu dienen, das unnütze Zurückfluten von Hochfrequenzströmen vom Sender nach den Maschinen hin zu verhindern. Die Gleichstromhochspannungsmaschinen liefern die Anodenspannung von 4000 bis 5000 Volt für die große Senderöhre des Senders. Der Ladeumformer



Sendetisch im Senderraum

dient zur Aufnahme der für den Sender erforderlichen Sammler. Im Nebenraum befinden sich vier Heizbatterien aus Sammlern bestehend für die Sende- und Telephonieröhre des Senders. Nun gelangen wir in das Zentrum der ganzen Anlage, in den Senderraum. Hier erfolgt von zwei Schalttafeln aus die Bedienung der Maschinen und die Ladung der Sammler. Auch der Sender befindet sich hier, der in den Werkstätten des Telegrafentechnischen Reichsamtes, Berlin, nach dem von der Firma Telefunken angegebenen Prinzip gebaut worden ist. In ein Fenster des Senderraumes sind die Einführungen der Antenne und der Erde eingelassen. Die Antenne hat die Form einer Doppel-T-Antenne, sie besitzt eine Kapazität von 640 cm und eine Eigenschwingung von 310 cm. Besondere Schwierigkeiten machte bei der Anlage die Herstellung einer für Hochfrequenz günstigen Erdanlage. Nach zahlreichen Versuchen hat sich die Erdanlage, wie

sie jetzt besteht, nämlich zwei weitausladende Strahlenerden als am günstigsten erwiesen. Die Bedienung der Sendeapparatur wird für die Schlesische Funkstunde von besonderen Beamten des Telegrafenamtes unter Leitung von Telegrafentechnischen Inspektor P. Steiner versehen. Der Dezernent für Funk-Angelegenheiten bei der Oberpostdirektion Breslau ist Pestrat Jaffke. An der Spitze der Schlesischen Funkstunde A.-G. Breslau steht Direktor Alexander Vogt. Die künstlerische Leitung liegt für Vorträge und Literatur in den Händen von Fritz Ernst Bettauer, der musikalische Teil bei Dr. Edmund Nick. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt der Direktor des Physikalischen Instituts der Breslauer Universität, Geheimrat Dr. Otto Lumer.

Wahrscheinlich noch in diesem Jahre wird die Schlesische Funkstunde infolge der schnellen Ausbreitung des Rundfunks an die Beschaffung eines neuen eigenen Heims herangehen müssen.



Im Waldenburger Industriegebiet

DIE WIRTSCHAFT SCHLESIENS

VON DR. KRIEGENBURG

SYNDIKUS DER INDUSTRIE- U. HANDELSKAMMER Breslau

Die örtlichen Verschiedenheiten der Naturverhältnisse, wie sie sich in der Fruchbarkeit des Bodens, dem Mineralreichtum, dem Klima und dem Waldreichtum offenbaren, bedingen auch die Entwicklung der Produktion. Die Vielgestaltung des Landschaftsbildes, namentlich seine Abwechslung zwischen Flachland und Gebirge, erzeugt eine große Mannigfaltigkeit der Produktionsunternehmen. Schlesien weist infolge seiner Bodengestaltung, seiner Naturschätze und seiner geographischen Lage eine überaus große Vielseitigkeit seiner Wirtschaft auf.

Seine Landwirtschaft spielt von jeher eine bedeutende Rolle in der Versorgung nicht nur der schlesischen, sondern auch der deutschen Bevölkerung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln. Der Ackerboden ist nicht überall gleich gut, im Zentrum befindet sich zwischen Oder und Gebirge der fruchtbarste Teil, zum Teil auf Löß gegründet, mit einem

ausgedehnten großbäuerlichen Besitz. Hier wird der Weizen und die berühmte schlesische Braugerste gebaut. Neben dem bäuerlichen Besitz entfaltet der landwirtschaftliche Großbetrieb der alle technischen Fortschritte der Neuzeit zur Steigerung des Ertrages in vorbildlicher Weise anzuwenden weiß, seine Kräfte. Der blühende Zuckerrißbau, der rund 30, darunter sehr großen Zuckerfabriken lohnende Beschäftigung bietet und in jahrzehntelanger, intensivster Arbeit diesen Höchststand in der Bodenkultur geschaffen hat, läßt erkennen, was Intelligenz und Arbeit der Natur abzurufen vermögen. In der Nähe der Städte treffen wir den Gemüsebau, der die städtische Bevölkerung für den täglichen Bedarf mit den wichtigsten Gemüsearten zu versorgen hat, der aber auch in einzelnen Bezirken, wie z. B. in der Gegend von Liegnitz, eine Spezialisierung und Anbau in größerem Maßstabe aufweist.

Hier werden vornehmlich Kraut und Gurken gezogen, die in den Liegnitzer bedeutenden Kraut- und Gurkeinelegereien konserviert und von da weit über die Grenzen Schlesiens hinaus verschickt werden. Die schlesischen Erzeugnisse in Getreide, Saaten und Hackfrüchten sind nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität hervorragend. Viele Musterwirtschaften, die sich mit der Züchtung von Getreide, Sämereien und Kartoffeln befassen, haben in praktischer Arbeit, gepaart mit den neuesten wissenschaftlichen Forschungsmethoden und -ergebnissen Qualitätsprodukte erzielt, die kaum noch übertroffen werden können. Der gute Ruf der schlesischen Kleesaaten, Cimal-Kartoffeln und des Frankensteiner Weißweizens, um nur einige herauszugreifen, legen bededtes Zeugnis dafür ab.

Oestlich der Oder läßt die Fruchtbarkeit des Bodens sehr nach, hier stößt man auf die Ausläufer der Lausitzer und niederschlesischen Heide, die sich über Wohrlau, Trachenberg, Groß-Wartenberg und über die oberschlesische Heide, Carlsruhe, Lublinitz bis zur polnischen Grenze hinziehen. Die dürrtigen Sandböden der Heide bieten kein trostloses Bild, sie tragen weite Kiefernwälder, die vielfach von Bruch- und Moraststrecken unterbrochen sind und des landschaftlichen Reizes nicht entbehren. An den Teichen und Seen im Gebiete der unwegsamen sumpfigen Bartschniederung entwickelt sich ein reiches Tier- und Pflanzenleben mit den seltensten Vogel- und Pflanzenarten, die man sonst in Europa kaum antrifft. Aber auch ausgedehnte hochstämmige Fichten- und Laubwälder gibt es hier, die sich an der Oder und der Malapane bis zur polnischen Grenze hinziehen. Gleichfalls auf der rechten Oderseite, in der Gegend von Oels und Trebnitz, wird von alter Zeit her der Flachsbau betrieben. Wenn auch seine Ernten für den Bedarf der schlesischen Textilindustrie bei weitem nicht mehr ausreichen, so steuern sie im Vergleich zur übrigen deutschen Flachproduktion immer noch die Hauptmenge bei.

Nicht zu vergessen ist im Norden der Provinz, schon wieder außerhalb des Heidegürtels, das fruchtbare Grünberg-Neusalzer Gebiet, das durch seinen Wein- und Obstbau weit bekannt ist. Der „Grünberger“ steht zwar im Rufe eines Säuerlings, doch wer ihn gekostet, urteilt anders. Westlich der Oder in dem breiten Hügelland, das dem Gebirge vorgelagert ist, wird auf ausgedehnten Weidekulturen viel Viehzucht getrieben, die sich bis in die Bergzüge hinein erstreckt. Namentlich die Pferde- und Rindviehzucht stehen in Blüte, während die Kleinviehhaltung hinter dem allgemeinen deutschen Durchschnitt zurückbleibt. Die Qualität der schlesischen Viehzucht ist bekannt, für ständige Hochzüchtung wird durch Schulen, Vieh-

märkte, Herdbücher und Unterrichtskurse Sorge getragen. Das Gebirge selbst trägt einen ausgedehnten herrlichen Waldbestand. Während in den weiten Heidegebieten der Ebene die anspruchsslose Kiefer vorherrscht, in den Flußauen Schlesiens uralte Eichenwälder, finden wir im Gebirge und in den Hügelländern einen reichhaltigen Bestand an hochwertigem Fichten- und Buchenwald. Die Waldbedeckung Schlesiens übertrifft bei weitem den deutschen Durchschnitt mit 30—50 %. Somit bietet Schlesien, landwirtschaftlich betrachtet, ein sehr vielseitiges und ausgeglichenes Bild, seine Erzeugnisse gewähren nicht nur seiner Bevölkerung den vollkommenen Lebensunterhalt, sondern die Provinz ist darüber hinaus noch in der Lage, große Mengen ihrer land- und forstwirtschaftlichen Produkte an das übrige Deutschland abzugeben.

Den Hauptfaktor der schlesischen Wirtschaft bildet aber nicht die Landwirtschaft, sondern vielmehr seine Industrie. Sie gründet sich einmal auf die Kultur- und Gewerbeblüte früherer Jahrhunderte, hervorgerufen durch die damaligen weitgreifenden Handelsbeziehungen mit dem fernen Osten und zum andern auf die Entwicklung der oberschlesischen Schwerindustrie. Bevor wir auf die Bedeutung der Industrie näher eingehen, sei noch zuvor des schlesischen Handels gedacht. An der Grenze des deutschen und slawischen Volkstums, zwischen dem gewerblich reich entwickelten Westen und dem stark zurückgebliebenen Osten Europas, im Kreuzungspunkt der großen Handelsstraßen von Nord nach Süd und Ost nach West war Schlesien mit seiner Hauptstadt Breslau schon in den frühesten Zeiten des Mittelalters berufen, den gegenseitigen Austauschverkehr zu vermitteln. Als Umschlagplatz für die Rohstoffe des Orients und nahen Ostens und andererseits der gewerblichen Erzeugnisse des Westens war Schlesiens Handel zu einer Blüte gelangt, die den großen Hansastädten nichts nachgab. Der Aufstieg des Handels hatte eine ungeahnte Entwicklung des Handwerks und Gewerbes im Gefolge; von weither kamen die Tuchmacher, die Goldschmiede, die Töpfer, die Bierbrauer und gründeten sich in diesem gesegneten Lande ihre Existenz. Viele unserer heutigen Industriezweige sind in ihrem Ursprung auf die damaligen Ansiedelungen zurückzuführen. Ein herber und langwährender Rückschlag dieser günstigen Entwicklung erfolgte mit dem Aufkommen der Seeschifffahrt, die sich weit billiger gestaltete, als die beschwerliche und gefährliche Güterbeförderung auf dem Landwege.

Schlesiens Handel ging langsam immer mehr zurück, bis im 19. Jahrhundert die große Umwälzung im Transportwesen durch Einführung der Eisenbahn eine Neubelebung und einen Aufschwung her-



Der Messehof in Breslau

Phot. Silber

beiführte. Der gewichtige Breslauer Zwischenhandel nach dem Osten ließ sich nun einmal nicht ausschalten. Die Vertrautheit mit den schwierigen östlichen Verhältnissen, die gerade dem Breslauer Händler eigen war, war nicht zu entbehren. Der Handel nahm wieder zu, die Zahl der Großfirmen, beträgt allein in der Hauptstadt Breslau heute 6000, denen nur etwa 1600 Einzelhandelsfirmen gegenüberstehen. Neben Breslau hat auch der Handel in Beuthen und Gleiwitz, die nach erfolgter Abtretung Ostoberschlesiens die Vermittlung im nahen Grenzverkehr übernommen haben, an Bedeutung sehr gewonnen. Der in früheren Jahrzehnten so weitberühmte schlesische Handel mit der einheimischen Wolle und mit Leinwand spielt heute nur noch eine untergeordnete Rolle. Der Flachshandel mit dem Osten, namentlich mit Polen, Galizien und der Ukraine, der nach dem Kriege infolge der Grenzschwierigkeiten einen schweren Stand hatte, hat sich erfreulicher Weise wieder stark gehoben. Seine Bedeutung geht weit über die Grenzen Schlesiens hinaus, auch die sächsischen, süd- und westdeutschen Textilfabriken werden mit dieser wichtigen Pflanzenfaser versorgt. Es be-

deutet keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß $\frac{8}{10}$ des gesamten deutschen Flachshandels in der Hand Breslauer Großhandelsfirmen liegen.

Aber auch in Drogen, Gerbstoffen, Oelen, Fetten, Häuten und Fellen bestehen rege Handelsbeziehungen mit den östlichen und südöstlichen Nachbarstaaten, die nach Wiederaufnahme eines ungehinderten Durchgangsverkehrs einen weiteren Aufschwung erwarten lassen. Die oberschlesische Eisenindustrie bezog und bezieht noch ihre für die Produktion erforderlichen Rohmaterialien, soweit sie aus dem Ausland importiert werden müssen, größtenteils durch Breslauer Großhändler, die ihrerseits wieder erhebliche Mengen der oberschlesischen industriellen Erzeugnisse auf dem Weltmarkte unterbringen. Von nicht geringer Bedeutung ist daher der Handel mit Metallen, namentlich Rohzink, Bleimetall und metallischen Chemikalien. Der Waldreichtum der Provinz und der starke Holzbedarf seiner Industrie, namentlich seiner Möbelfabrikation, haben einen Holzhandel entwickelt, der kaum von einem anderen deutschen Platze übertroffen werden kann.

Der russische Markt ist zwar unserem Holzhandel leider noch so gut wie verschlossen, um so größere Geschäfte werden aber mit Polen und der Tschecho-Slowakei getätigt und große Posten nach Uebersee, vor allem England, verfrachtet. Einen ganz besonderen Aufschwung nach dem Kriege hat in Breslau der Handel mit Getreide, Futtermitteln, Saaten und Düngemitteln genommen. Davon zeugt die Einrichtung der Breslauer Produktenbörse, die sich eines Besuchs von fast 1000 Mitgliedern zu erfreuen hat. Aus den Balkanstaaten werden große Mengen von Futtermitteln, aber auch anderen Landesprodukten, bezogen. Erinnert sei hier nur an den Pflaumen-Export Bosniens, der hauptsächlich durch Vermittlung des Breslauer Großhandels seinen Absatz in Deutschland und auch in den Nordstaaten findet. Nicht zu vergessen ist der bedeutende Großhandel in Kolonialwaren, die vielfach im Transitverkehr der polnischen und tschechoslowakischen Bevölkerung zugeführt werden.

Ein besonderes Charakteristikum für Breslau ist der Großhandel mit Textilien. Die schlesische Textil- und Breslauer Konfektionsindustrie haben diesen Großhandelszweig zur Entfaltung gebracht, der für den Absatz der schlesischen Erzeugnisse nicht nur in Deutschland, sondern auch in Polen, Dänemark, den Nord- und Randstaaten bis hinauf nach Finnland durch seine weit reichenden Beziehungen Sorge trägt. Die Güte seiner Waren und die Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse und die Geschmacksrichtungen dieser Völker kamen ihm hierbei sehr zu gute. Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, an dem günstige Handelsverträge mit den Nachbarstaaten des Ostens und Südostens geschlossen und wieder große internationale Bahnverbindungen nach diesen Gebieten erstellt sind, dann wird auch der Breslauer Großhandel im osteuropäischen Handel wieder die führende Rolle spielen. Möchte dann wieder eine Blüteperiode des Handels anbrechen, wie sie die Breslauer Kaufmannschaft in früheren Jahrhunderten in weitschauendem Hanseatengeist so trefflich zu schaffen verstanden hat. An frischem Wagemut gebricht es nicht, dafür gibt Zeugnis die Einrichtung der Breslauer Messe im Jahre 1917, die aus eigener Kraft heraus gewachsen, ständig von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung gewinnt und auf vorgeschobenem östlichen Posten in ganz hervorragendem Maße dazu berufen ist, der Förderung und dem Ausbau unseres Osthandels zu dienen.

Für die Entwicklung der Industrie sind maßgebend einmal die gewerblichen Verhältnisse der Vergangenheit und die Psyche seiner Bevölkerung, zum andern die Rohstoff- und Betriebskraft-Quellen des Landes. Das Handwerk des Mittelalters hatte, wie wir bereits oben gesehen, in Schlesien

einen goldenen Boden gefunden. War auch die Grundlage hierfür, der Handel nach dem Orient, in späteren Jahrhunderten zum Erliegen gekommen, so haben sich doch in Ausnutzung der alten Erfahrungen und Kenntnisse höchst wichtige Industrien daraus entwickelt.

Allen voran stehen die Glasindustrie, die Textilindustrie und die Bierbrauerei. Glashütten gab es bereits in Schlesien im 13. Jahrhundert. Die wertvollen Quarzfundstätten, der Holzreichtum der Gebirgswälder als Feuerungsmaterial und die Wasserkraft der Gebirgsbäche boten die denkbar besten Vorbedingungen für die Produktion. Die immer weiter um sich greifende Spezialisierung und Verfeinerung der Industrie in den letzten Jahrzehnten hat allerdings den Schwerpunkt der Glasindustrie vom Gebirge nach der Ebene, der Lausitzer Heide, verlegt. Im Gebirge wird hauptsächlich die Schleiferei und die Herstellung von Luxusartikeln betrieben; Erzeugnisse der allen Besuchern des Riesengebirges bekannten Josephinenhütte genießen Weltruf. Die Lausitzer Heide birgt den für die Glasindustrie so wertvollen Quarzsand. Eine Unzahl von Betrieben, darunter einige mit einer Belegschaft von 1000–2000 Arbeitern stellen hier Tafelglas, Hohlglas und Buntglas her. Die Produktion, die auf etwa 75 000 Tonnen zu schätzen ist, wird weit über die Grenzen Deutschlands hinaus abgesetzt. Wohl bekannt ist auch die Bunzlauer Tonwarenindustrie, die noch größtenteils in alt überkommenem handwerksmäßigem Betriebe ihre Gebrauchsgegenstände für den Haushalt fertigt und in ganz Deutschland auf den Markt bringt. Die Industrie der Steine und Erden bietet in Schlesien etwa 48 000 Arbeitern Beschäftigung. Wir treffen u. a. eine ganze Anzahl von Chamottefabriken an, darunter einen Großbetrieb in Saarau, ferner Quarzschieferbrüche bei Krummendorf; die Porzellanherstellung hat ihren Hauptsitz im Waldenburger und Hirschberger Kreise. Eigene Zement- und Kalkwerke versorgen den gesamten Osten mit ihren Erzeugnissen. Weiterhin werden gewonnen Magnesit-, Dolomit-, Silika- und Dinarsteine. Nicht zu vergessen ist schließlich die Herstellung künstlicher Edelsteine im Kreise Habelschwerdt und in einigen Bezirken die Gewinnung und Verarbeitung des schlesischen Marmors.

Die Textilindustrie ist hauptsächlich über die Provinz Niederschlesien verteilt. Die Spinnstoffindustrie hat ihren Sitz vorzugsweise in den ländlichen Industriebezirken längs des südwestlichen Randgebirges und dem nordöstlichen Teil des Randgebirges, während das Bekleidungs-gewerbe in den größeren Städten konzentriert ist. Beschäftigt werden in über 1000 Betrieben etwa 80 000 Arbeiter, wozu noch rund 30 000 hausindu-



Hochofen in Oberschlesien

Nach einem Gemälde von G. Beuthner

striebeschäftigte Personen kommen. Der Umfang ist somit sehr bedeutend. In dem Sonderzweig der flachsverarbeitenden Industrie sind 30 Proz. aller in diesem Industriezweig beschäftigten deutschen Arbeiter tätig. Die Hand- und Hausweberei mit ihrem kärglichen Verdienst, dem sprichwörtlichen „Weberelend“, das Gerhart Hauptmann so treffend gekennzeichnet hat, gehören der Vergangenheit an. Die schlesische Leinenindustrie spielt auch heute noch die führende Rolle in Deutschland, Betriebe wie die A.-G. für schles. Leinenindustrie von Kramsta, Freiburg, um nur einen einzelnen herauszugreifen, sind durch ihre Erzeugnisse in der ganzen Welt bekannt. Mit dem Aufkommen der Baumwolle nahm auch die Baumwollverarbeitung in Schlesien einen ungeahnten Aufschwung, die fleißigen und geschickten schlesischen Weberhände boten die besten Grundlagen hierfür.

Außer der Leinen- und Baumwollindustrie sind noch zu erwähnen die Wollspinnereien und -Webereien und die weiterverarbeitenden Betriebe der Strick- und Wirkwaren-Industrie, die vorzugsweise in den Städten wie Liegnitz, Görlitz und Sprottau ihren Sitz haben, die Taschentuchindustrie in Lauban. Auch die Teppichfabrikation (Schmiedeberg), Robhaarspinnerei und die Fabrikation von Pelzwaren, Hüten und Schirmen erfreuen sich eines ständigen Aufschwungs. Von welcher Bedeutung schließlich noch die Konfektionsindustrie ist, die vornehmlich in Breslau betrieben wird, das illustriert am besten die Tatsache, daß fast jeder fünfte Deutsche einen in Breslau gefertigten Anzug trägt.

Die Malz- und Brauindustrie stand in Schlesien schon in alter Zeit in hoher Blüte, wie überhaupt die Verarbeitung land- und forstwirtschaftlicher Produkte hier stets einen hervorragenden Platz eingenommen hat. Die Brauindustrie konnte, begünstigt durch den Anbau der vorzüglichen Braugerste und der Liebe des Schlesiens zu einem guten Schoppen, in den letzten Jahrzehnten eine kräftige Entwicklung zum Großbetriebe nehmen und außer der Versorgung ganz Schlesiens auch noch die anliegenden Provinzen mit ihrem vortrefflichen Bier versorgen. Daneben entwickelte sich, fußend auf das altbekannte Breslauer Brennerie-Gewerbe, eine sehr bedeutende Sprit- und Likörfabrikation, die vielfach mit Fruchtsaftpressereien und Essenzenherstellung verbunden ist. Die Leistungsfähigkeit der Zuckerindustrie ist bereits oben gestreift worden. Die im vergangenen Jahr erfolgte Einrichtung einer eigenen Zuckerbörse in Breslau läßt die große Bedeutung des schlesischen Zuckermarktes erkennen. Aus der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel wäre noch die Mühlenindustrie,

die sich über die ganze Provinz verteilt, und die Zigarren- und Zigarettenindustrie mit mehreren Großbetrieben hervorzuheben, die ihren Sitz in Breslau, Görlitz, Ratibor und einigen kleineren Städten haben. Die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, die auch größtenteils auf den Export eingestellt ist, verschafft in Schlesien in ihren verschiedenen Geschäftszweigen rund 50 000 Arbeitern Broterwerb.

Die Holzindustrie ist, entsprechend der Lage Schlesiens inmitten waldreicher Gebiete, naturgemäß stark vertreten. Sie beschäftigt über 36 000 Arbeiter. Die Möbelindustrie wird außer in Breslau hauptsächlich in den Gebirgsstädten in größerem Umfange betrieben. Von den sonstigen Erzeugnissen der Holzverarbeitenden Industrie sind zu nennen, die Herstellung von Musikinstrumenten (Liegnitz und Lüben), Baracken- und Holzbau (Niesky und Oltau), Streichhölzern (Habelschwerdt), Fässern, Parkett, Fourniere, Holzschachteln, Holzperlen, Holzspulen, Kisten, Stöcken, Schirmgriffen usw.

Die Papier- und Pappenindustrie verteilt sich über ganz Schlesien; sehr leistungsfähige Werke verarbeiten den großen Holzreichtum der Provinz und der angrenzenden Staaten in großen Holzschleifereien, Cellulose- und Papierfabriken, in denen Pappen, Glanzpappen, Werk- und Luxuspapiere gefertigt werden. Auch die Weiterverarbeitung der gewonnenen Produkte hat eine bedeutende eigene Industrie großgezogen, unter deren Erzeugnissen die Geschäfts- und Kontobücherfabrikation in Brieg, die Spitzen- und Buntpapierfabrikation in Breslau, als Exportindustrien besonders hervorragen.

Die chemische Industrie ist durch mehrere Groß- und viele Mittelbetriebe vertreten, die sich mit der Produktion von künstlichen Düngemitteln, Säuren, Farben, Lacken, Seifen, Parfümerieartikeln, calcionierter und schwefelsaurer Tonerde, Appreturmitteln, Schmelzfarben, Arsenikalien und mit der Steinkohlen-, Teer- und Knochenverarbeitung befassen und ihren Hauptabsatz im Osten suchen.

Das Rückgrat der schlesischen Industrie ist die Montanindustrie, die in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege einen ungeahnten Aufstieg nahm und befruchtend auf das gesamte übrige schlesische Wirtschaftsleben einwirkte. Man hat die schlesische Schwerindustrie mit Recht den „zweiten Lungenflügel“ der deutschen Wirtschaft genannt, womit ihre Bedeutung nächst dem Ruhrgebiet klar gekennzeichnet ist. Die Abtretung Oberschlesiens durch die Genfer Entscheidung, die allen wirtschaftlichen Vernunftgründen Hohn spricht, und deren katastrophale Wirkung jetzt auch in den Ententeländern von Tag zu Tag

deutlicher erkannt wird, hat freilich der schlesischen Wirtschaft einen schweren Schlag versetzt. 80 Proz. unserer Kohlenlagerstätten, 85 Proz. der Roheisen-, Zink- und Bleierzvorkommen mit allen Zink- und Bleihütten sind uns geraubt worden und gehen nunmehr dem Wirtschaftsverfall entgegen, weil die auf dieser Rohstoffbasis aufgebauten und bei Deutschland verbliebenen Teile der Verfeinerungsindustrie gezwungen sind, sich umzustellen und an die niederschlesische Montanindustrie anzulehnen.

Der Waldenburger Steinkohlen-Bergbau mit einer Belegschaft von 50.000 Mann gewinnt nunmehr erhöhte Bedeutung. West-Oberschlesien und das Waldenburger Revier wetteifern jetzt darin, den großen Ausfall an Kohlenschätzen wenigstens annähernd auszugleichen. Erfreulicherweise hat sich noch ein weiterer Bundesgenosse hinzugesellt, nämlich die in der niederschlesischen und Lausitzer Heide mächtig aufblühende Braunkohlenindustrie. Gewaltige Werke sind hier im Bau begriffen. Den großen Tagebauen werden Brickettfabriken angegliedert, chemische Fabriken übernehmen an Ort und Stelle die Verarbeitung der Nebenprodukte und moderne Elektrizitätswerke formen den Rohstoff in Energie um und senden sie durch Ueberlandzentralen in ferne Gegenden. Daneben werden in zunehmendem Maße die Gebirgswässer als Kraftquellen ausgenutzt. Große Staubecken sind projektiert, darunter das wichtige Ottmachauer Staubecken, das dazu bestimmt ist, die wasserarme Oder zu einem für Industrie und Handel gleich bedeutungsvollen guten Schifffahrtswege zu gestalten.

Auf der Grundlage der Montanindustrie hat sich schließlich noch eine ausgedehnte Metallindustrie aufbauen können, die sich durch ihre große Vielseitigkeit auszeichnet. Lokomotiv- und

Waggonfabriken, wie die Linke-Hofmann-Lauchhammer A.G. (Breslau), die Waggon- und Maschinenbau-A.G. (Görlitz), die Firma J. Kemna (Breslau) mit ihren Dampfpflügen, die Freiburger Uhren-Fabriken A.G., genießen einen guten Ruf in der ganzen Welt. Eine ganze Reihe von Großbetrieben befassen sich mit Dampfmaschinen- und Rohöl-Motoren-Bau, mit der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen, Eisenkonstruktionen und Apparaten für die verschiedensten Industriezweige. Auffallend ist die große Zahl von Fabriken, die sich ganz auf Spezialerzeugnisse eingestellt haben, von denen nur einige, wie Wassermesser, Metallfolien und Flaschen-kapseln, Raubtierfallen, chirurgische Instrumente, Krankenhauseinrichtungen und elektrische Zähler herausgegriffen seien.

Ueberaus vielseitig ist das Bild der schlesischen Wirtschaft. Es gibt wohl kaum einen wichtigeren Zweig in der deutschen Produktion, der nicht auch in Schlesien vertreten wäre. Dennoch hat man die große Bedeutung Schlesiens für die deutsche Gesamtwirtschaft außerhalb der Provinz früher meist nicht genügend gewürdigt. Erst die oberschlesische Abstimmung hat dem gesamten Deutschland und der übrigen Welt die Augen geöffnet und offenbart, daß hier im abgelegenen Südosten die reichen Bodenschätze einen Höchststand im gewerblichen Schaffen entfaltet haben. Die Pflichttreue der schlesischen Bevölkerung und ihr unverdrossen starker Wille zur Arbeit geben auch fürderhin die Gewähr, daß die schlesische Wirtschaft sich als ein gewichtiger Eckpfeiler im Wiederaufbau unseres deutschen Wirtschaftslebens erweisen wird.

SCHLESIEN IM LUFTVERKEHR

VON OTTO ZIMMER-VORHAUS
MITGLIED DES DEUTSCHEN LUFTRATES

Schlesien ist für einen ausgedehnten internationalen Luftverkehr ein besonders geeignetes Ausgangsland. Aber noch immer sind zwischen Deutschland einerseits und den Entente-staaten und ihren Vasallen andererseits keine Verträge zustande gekommen, die unter Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung das Ueberfliegen der Landesgrenzen gestatten.

Von Schlesien aus stünden dann dem Luftverkehr alle Richtungen der Windrose offen. Plätze von hoher wirtschaftlicher Bedeutung liegen rings herum. Wien, Warschau und Berlin sind von Breslau etwa gleich weit entfernt. Prag, die Hauptstadt der entschieden aufstrebenden Tschechei, liegt näher als unsere eigene Reichshauptstadt. Mehrere Verbindungen zwischen weit von einander entfernten Industrie- und Handelszentren führen über Schlesien.

Schlesien setzt daher zunächst seine Kräfte für die Ausgestaltung eines innerdeutschen Luftverkehrs ein, der die Provinz mit dem Reiche enger verbindet und Anschlüsse vermittelt. Von Gleiwitz über Breslau—Görlitz geht der eine Luftweg nach Dresden—Leipzig. Hier wird durch Umsteigen die Weiterreise nach Erfurt—Frankfurt—Main und dem rheinischen Industriegebiet ermöglicht, das wiederum den Anschluß über Amsterdam nach London vermittelt. Der andere Luftweg geht nach Berlin. Er stellt die Verbindung mit Skandinavien, den Randstaaten und Petersburg'her. Eine Linie entlang der Oder ist geplant.

In dem Augenblicke, da die kulturfeindlichen Grenzsperrn fallen, wird eine Luftlinie über Prag die schlesische und die bayrische Hauptstadt in 4 Flugstunden verbinden, ein gewaltiger Gewinn gegenüber den heute noch erforderlichen 18 Eisenbahnstunden. Sie bringt einen Anschluß an die Schweiz. Von diesem Pivot europäischen Luftverkehrs aus ziehen

aber heute schon Flugzeuge ihren Weg sowohl nach Italien wie nach Frankreich und Spanien, ja bis nach Dakar in Nord-Afrika. Bedenkt man, daß von Sevilla in Spanien nach New-York die kürzeste Luftlinie führt, die Nord-Amerika mit Europa verbindet, daß die Spanier diesen Transozeanverkehr vorbereiten, und ferner, daß der Luftweg nach Süd-Amerika seinen Ausgang von Nord-Afrika nehmen wird, so heißt es an einer Weltverkehrsstraße erster Ordnung liegen, wenn man an diese Luftverbindung angeschlossen ist.

Diese große Ader setzt sich aber naturnotwendig nach Warschau fort. Von hier geht bereits eine Linie nach Moskau. Dieses wiederum hat die Vorarbeiten für die Durchführung einer transsibirischen Strecke, die in Wladiwostok enden soll, schon vor 2 Jahren begonnen. Die Vollendung ist also eine Frage kurzer Zeit. Dann fehlt nur noch ein Luftweg von Wladiwostok über Tokio, den Stillen Ozean nach San Franzisko, und das blaue Band der Luft um den Erdball ist geschlossen, denn San Franzisko und New-York sind schon mehrere Jahre durch Luftverkehr verbunden.

Aber auch Danzig—Posen—Breslau—Wien—Triest ist eine Linie hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Heute wird sie durch Polen über Warschau—Krakau geleitet, der kürzere Weg aber ist der erste.

Eine direkte Verbindung Breslau—Thorn—Königsberg würde die Randstaaten und Petersburg uns um fast einen Tag näher bringen.

Breslau—Kiew schlosse uns an den Luftverkehr an, der bereits von dort aus Charkow, die Hauptstadt des Donnezbeckens, anfliegt und sich damit in das große Netz einschaltet, das von Stockholm über Helsingfors—Petersburg—Moskau—Charkow—Rostow—Noworossiisk—Batum—Tiflis—Baku—Enseli—Teheran—Isfahan—Buschiran den persischen Golf führt.

DIE BRESLAUER MESSE

VON CARL WILHELM WOLF

DIREKTOR DER BRESLAUER MESSE AKTIEN-GESELLSCHAFT

Sie scheint noch so jung und ist doch schon im deutschen Wirtschaftsleben fest verankert, tiefer selbstverständlich noch in dem Schlesiens. Sucht man die Ursachen dafür in der Erinnerung an ihre Vorgängerin vor fast 200 Jahren, so stellt man dem Überlieferungstreuen Charakter des Schlesiens wohl ein an sich berechtigtes, aber doch etwas zu günstiges Zeugnis aus. Allerdings besteht ein Zusammenhang: Damals wie heute waren handelspolitisch ähnliche Vorbedingungen für die Veranstaltung von Messen gegeben. Damals jedoch war die Messe neben vielen anderen Einrichtungen der Belebung des Handels dienlich, heute ist sie unbedingt notwendig dafür. Diese durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hervorgerufene Zwangslage verbunden mit der Schnellebigkeit der Gegenwart, läßt die Breslauer Messe schon heute als ein endgültig in den Wirtschaftskörper eingeordnetes Glied erscheinen. Im übrigen ist sie aber — gemessen an ähnlichen Einrichtungen — nicht jung, vielmehr die älteste der in diesem Jahrhundert neu gegründeten Messen. In die erste Hälfte des Krieges schon ist ihr Ursprung zu legen, als weitschauende Kaufleute mit den Vorarbeiten für eine Messe begannen. Die bald darauf gegründete Messe-Gesellschaft veranstaltete zunächst im Jahre 1917 eine Papierstoffgewebeausstellung. Es war eine Tat in jener überaus warenarmen Zeit und es wurde ein großer Erfolg. Ein vielversprechender Auftakt zu der ersten eigentlichen Messe von 1918, die alle Erwartungen voll erfüllte und so der neuen Schöpfung sofort einen treuen Anhängerkreis brachte. Zur weiteren Einbürgerung der Messen trug dann wesentlich die Verschmelzung des über ein halbes Jahrhundert alten Landwirtschaftlichen Maschinenmarktes mit der Technischen- und Baumesse bei. Die folgenden Messen konnten auf der rasch gewonnenen Beliebtheit weiterbauen. Daß die Einkäuferzahl darüber hinaus oft die durchschnittlich zu erwartende überstieg, lag an dem Warenhunger jener Zeit und später an dem durch die Geldentwertung begünstigten Warenaufkauf durch Ausländer. Teilweise war das also eine Scheinkonjunktur für die Messen. Sie führte zu einer Messeinflation, nach deren Wegfall jetzt eine Reaktion gegen die Vielheit der Messen entstanden ist. Dabei werden zweifellos nicht, wie es richtig wäre, nur die erst zur Inflationszeit oder

später entstandenen Messen in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch manche ältere Messe. Die Breslauer Messe allerdings hat hiervon nichts zu fürchten, da ein starker Stamm von Ausstellern und Einkäufern treu zu ihr hält.

Trotzdem beginnt mit dem Jahre 1925 ein neuer Abschnitt in ihrer Geschichte. Spiegelt sie doch zu ihrem Teil als Anzeiger der Konjunktur die Entwicklung der deutschen Wirtschaft wider. Und diese schlägt jetzt einen völlig veränderten Kurs ein. Die Zeiten der großen Krisen sind für Deutschland nach menschlichem Ermessen vorüber. Es läßt sich also ein stetes, wohlüberlegtes Wirtschaftsprogramm durchführen. Dessen Voraussetzungen bilden die Gesundung des eigenen Volkes und die Mithilfe an der finanziellen Wiederaufrichtung fremder Staaten. Beides läßt sich auf keinem anderen Wege erreichen, als durch eine außerordentliche Steigerung des Ausfuhr- und Durchfuhrhandels. Diese Steigerung darf zudem nicht allmählich erfolgen, sondern muß noch während des Jahres 1925 soweit getrieben werden, daß sie in den vier folgenden Jahren schon die wünschenswerte normale Höhe hat. Denn Ein- und Ausfuhr der Jahre 1926-1929 und 1912, 1913 im Durchschnitt geben eine der Grundlagen im Wohlstandsindex des Dawes-Gutachtens. Uebertrifft die gesamte Ein- und Ausfuhr in einem späteren Jahre diesen Durchschnitt, so trägt das zur Erhöhung der jährlichen Reparationszahlung bei. Größtmögliche Förderung des Exports vor allem ist also dringend und beschleunigt geboten. Geeignete Mittler hierfür sind die großen Grenzmessen und von ihnen wieder am meisten die an aufnahmefähigen Nachbarländern liegenden, also besonders die Breslauer Messe.

Sie ist für ihre große vaterländische Aufgabe gut gerüstet. Das bisher einzige Hindernis für die weitere Ausdehnung des Ausstellerkreises, der Mangel an geeigneten Ausstellungsräumen ist durch den Neubau des „Messenhofes“ behoben. Diese gewaltige Halle ist eigens für Ausstellungszwecke erbaut, es konnten also alle Erfahrungen im Messehallenbau bis in die jüngste Zeit verwertet werden. Äußerlich stellt sie die Ausführung des ursprünglichen Bebauungsplanes dar, die erst die Ausstellungshäuser zu einem großen Ganzen zusammenfaßt.

Es stehen der Breslauer Messegesellschaft für ihre allgemeinen Messen im März und September



Auf dem Messegelände

jeden Jahres, also jetzt drei mächtige Bauten zur Verfügung — „Jahrhunderthalle“, Ausstellungsgebäude“ und „Messehof“ — dann noch mehrere Spezialhäuser und außerdem für die Technische Messe, den Landwirtschaftlichen Maschinenmarkt und die Baumesse im Mai jeden Jahres noch ungefähr 100 000 qm freies Gelände. Neben diesem füllen sich im Jahre durch die dreimalige Belegung noch über 100 000 qm gedeckter Fläche mit Qualitätsware aus allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes.

Die zahlreiche Einkäuferenschaft, die noch stets die Beschickung der Messen mit Ausstellungsgütern lohnend gemacht hat, stammt in der Hauptsache aus Schlesien und den südlichen und östlichen Nachbarländern. Daß diese Ausländer schon bisher in so nennenswerter Zahl zur Breslauer Messe kamen, trotzdem die Handelsmöglichkeiten doch recht erschwert waren, beweist, wie wirtschaftsnotwendig die Breslauer Messe ist, und gibt die begründete

Zuversicht, daß nach Abschluß günstiger Handelsverträge der internationale Besuch der Breslauer Messe noch um vieles stärker werden wird.

Der Vorteil, den Breslau und die engere Heimat Schlesien von der Breslauer Messe haben, ist mannigfaltig und steigt ständig. Der Fremdenzustrom bleibt ja nicht in Breslau, sondern wird teilweise noch zu den Sehenswürdigkeiten der Provinz weiterdringen, er wirbt neue Freunde für die Schönheiten Schlesiens. Der Geldzufluß durch die Geschäftsabschlüsse mit schlesischen Firmen wird durch die ganze Provinz weitergeleitet.

Die Verschönerung und Vergrößerung des Messegeländes wieder zieht auch andere größere Veranstaltungen nach Breslau: Tagungen, Wanderausstellungen, Massenfeiern, Festspiele, Sportveranstaltungen.

So wirkt die Breslauer Messe segensreich für den Wiederaufbau Deutschlands und für Schlesiens Wohlstand.

BRESLAU, DIE GRÖSSTE UND BEDEUTENDSTE STADT OSTDEUTSCHLANDS

VON VERKEHRSDIREKTOR GIORG HALLAMA

Von den Städten Deutschlands ist Breslau eine der größten und bedeutendsten und zugleich der sehenswürdigsten. Das ist leider wenig bekannt im weiten Deutschen Reiche. Um so mehr muß es immer wieder betont werden, wenn es gilt, die größte und bedeutendste Stadt Ostdeutschlands in Kultur und Wirtschaft in dem Rahmen erscheinen zu lassen, der ihr nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zukommt. Eine alte deutsche Stadt ist Breslau und sie ist immer ein Bollwerk des Deutschtums im Osten gewesen.

Als nach der Niederbrechung des alten, zum Teil polnischen Breslau im Jahre 1241 bei dem Einbruche der Mongolen in Schlesien die Stadt von neuem und nunmehr als deutsche Stadt aufgebaut wurde, da müssen die Neugründer weitsehende Leute gewesen sein, denn sie haben mit deutlicher Absicht damals vor 700 Jahren eine Städtegründung geschaffen, die von vornherein für eine große Handels- und Verkehrsstadt bestimmt war. In gewaltigen Maßen legten sie freie Plätze an. Den Ring, den heutigen Blücherplatz und die anstoßenden Kirchplätze. Später kam noch der riesige Neumarkt hinzu. Alle diese Plätze waren zum größten Teil als Stapel- und Marktplätze gedacht, und die Straßen wurden so breit und regelmäßig angelegt, daß sie auf Jahrhunderte hinaus dem Verkehr genügt haben, bis auf die heutige Zeit. Die Voraussicht der damaligen Neugründer, vermutlich Kaufleute, hat sich erfüllt. Das damalige Breslau ist in ganz kurzer Zeit eine der bedeutendsten Handelsstädte des Mittelalters geworden. Bis nach dem seebeherrschenden Venedig, vor allem aber tief hinein in das mächtige Rußland, nach der Ukraine, Ungarn und der Türkei, nach der Ostsee und nach den Westländern erstreckten sich damals schon rege Wirtschaftsbeziehungen von Breslau aus. Breslau war der Mittelpunkt für den Handel zwischen dem Osten und Westen. Zu den großen Märkten, die als Vorläufer der heutigen Messen in Breslau durch Jahrhunderte hindurch abgehalten wurden, kamen unendliche Scharen fremder Kaufleute besonders aus dem Osten, brachten die Erzeugnisse ihrer Länder, stellten sie zum Kauf und handelten selbst die Erzeugnisse Deutschlands ein.

Die alte Stadt Breslau wurde so rasch wählend. Sie trat dem Hansabund bei und wußte sich auch bald politisch selbständig zu machen, so daß sie eine fast reichsfreie Stadt war. Sie besaß ein eigenes Heer, mit dem sie Raubburgen des Landes brach und selbst gegen den eigenen Landesfürsten, den König von Böhmen, mit Erfolg ins Feld zog, als dieser sich anschickte, Schlesien zu tschechisieren. Mannhaft und klug hat sich Breslau, in dessen Rate die patrizischen Kaufleute, später auch die Zünftler saßen, durch Jahrhunderte verteidigt. 500 Jahre hat kein Feind Breslau bezwungen, bis Friedrich der Große mit Hilfe einer List in die Stadt einzog. Kein Wunder, daß jene lange von glänzenden Wirtschaftsepochen erfüllte Zeit viele alte Kunstdenkmäler in Breslau zurückgelassen hat. Vor allem die gewaltigen Kirchen, in denen Kunstwerke aus den verschiedensten Jahrhunderten zu bewundern sind, aber auch das herrliche Rathaus, die machtvollen Patrizierhäuser und die prunkvollen Barockbauten aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege.

So ist auch noch das heutige Breslau eine altertümliche Stadt in des Wortes bester Bedeutung. Das Rathaus, das aus dem 14. bis 16. Jahrhundert stammt, ist eines der schönsten Deutschlands. Die Spätgotik feiert sich in diesem Prunkdenkmal deutschen Bürgertums und vermählt sich mit der Frührenaissance. Es ist ein vortrefflicher Ausdruck jenes Breslau des Mittelalters, jener Glanzzeit des alten Breslau. Prachtvolle Giebel, künstlerisch fein ausgeführte Erker, reicher Figuren- und Bildschmuck sind diesem Rathause eigen. Innen nehmen uns hochbogige Remter, die im Mittelalter als Verkaufsraum und zu Festen dienten, und der vornehm und festlich wirkende Fürstensaal auf, dessen Bilder von der reichen Vergangenheit der Stadt sprechen. Nicht zu vergessen die gemütliche alte Trinkstätte des Schweidnitzer Kellers unter dem Rathaus, in der seit Jahrhunderten nach süddeutscher Art wacker gezecht wird. Sehr gemütlich geht es hier wie in den meisten anderen Bier- und Weinhäusern der Stadt zu. Der Fremde ist überhaupt in Breslau rasch heimisch. Der Schlesier verleugnet eben auch heute noch nicht seine zum großen Teil fränkische Abstammung.



Am Rathaus zu Breslau

Nach einer Originalradierung von Professor Hugo Ulbrich.
Mit Genehmigung der Kunsthandlung Theodor Lichtenberg (Inh. August Kölsch, Breslau)

Das kommt auch in manchen der alten Bauten zum Ausdruck. Dort streitet der ernste nüchterne Norden mit dem beweglichen frohen Süden. Freilich die alten Gotteshäuser der Stadt erheben sich machtvoll und erinnern an die Backsteinbauten Norddeutschlands, aber immer klingt wieder ein süddeutscher Ton hinein. Ganz besonders auch im inneren Ausschmuck der Kirchen. Die Elisabethkirche mit einem gewaltigen gotischen Schiff und einem mächtigen über 90 Meter aufragendem Turm als alte Patrizierkirche mit einer großen Zahl von Grabdenkmälern aus der gotischen, Renaissance- und Barockzeit geschmückt, der Turm verewigt in Goethes Totentanz. Die Maria-Magdalenenkirche als Kirche der Zünfte ebenfalls reich an Grabdenkmälern der verschiedensten Zeitalter. Ihre Armen Sünder-Glocke erinnert an den „Glockenguß von Breslau“. Die Matthiaskirche in schwellenden prunkvollen Barockformen und Ausschmückung, gleicht der mit ihr vereinigten Universität. Das Kirchen- und Klösterviertel längs der Oder, teils Gotik, teils Barock. In der Vincenzkirche ruht der Held der Schlacht gegen die Mongolen Herzog Heinrich II. und vor allem die Sand- und Dominsel mit ihren hehren Bauwerken, ihrem großartigen Stadtbilde, das in Deutschland nicht seinesgleichen findet. Der alte Dom mit Kunstwerken berühmter deutscher und italienischer Meister (Peter Vischer, Fischer von Erlach, Guidi, Scianzi, Ferrata u. a.), die wuchtige ernste Sandkirche, dazwischen die fein gegliederte, mit vielen Giebeln geschmückte Kreuzkirche. In ihr das Grabdenkmal Herzog Heinrich IV., des Minnesängers, in Emaille ausgeführt, wie sie heute nicht mehr hergestellt werden kann, dazu das Durcheinander der roten Dächer der alten Giebelhäuser, die aus den Gärten zu Füßen der Kirchen aufsteigen. Gärten, die im Sommer ein Blütengeriesel zu dem breiten Oderstrom herabsenden, der dieses herrliche Städtebild vervollkommenet. Und damit sind natürlich die alten erinnerungsvollen Kirchen Breslaus und ihre Kunstwerke bei weitem nicht erschöpft. Nur auf die reizende Christophorikirche und die gewaltige Dorotheenkirche, gestiftet von Kaiser Karl IV., sei hier noch hingewiesen. Die Altstadt ist im übrigen eine Fundgrube für den Altertumsfreund. Viele Tage braucht er, um sich dort hindurch zu finden durch die Kunst der alten Patrizierhäuser, die bis zu sieben Stock hoch ansteigen, durch die malerischen Städtviertel, von denen die Weißgerberohle mit ihren mit Holzsaltanen geschmückten Gerberhäusern an den Roman Gustav Freytags „Soll und Haben“ erinnert. Auch das alte Kaufmannshaus, das in dem Roman eine große Rolle spielt, steht noch in der Albrechtstraße wohl erhalten. In der Schmiedebrücke erinnern das

goldene Zepter und das Konviktsgebäude an die große Zeit Breslaus vor hundert Jahren. als von hier der Sturm losbrach gegen die französische Bedrückung, als König Friedrich Wilhelm III. vom Schlosse Friedrichs des Großen den Aufruf „An mein Volk“ erließ. Die Schloßräume sind heute noch so eingerichtet wie damals.

In die Neuzeit wuchs das seiner Festungswerke entledigte Breslau hinein mit seinen Promenaden, die sich samt dem begleitenden Stadtgraben kilometerweit um die Altstadt ziehen, gekrönt von der hochragenden Liebigshöhe und ihrem Terrassenbau (einem Geschenk zweier Breslauer Bürger), und der Holteihöhe, von der man den großartigen Blick auf die Sand- und Dominsel genießt. Diese Promenaden leiten hinaus über die Oder, vorüber an der technischen Hochschule und an der landwirtschaftlichen Hochschule nach Scheitling zu dem alten Park, der aus der Urwüchsigkeit der Oderwälder geboren ist, und zu den gewaltigen monumentalen Bauten der Neuzeit, die zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege errichtet worden sind: die Jahrhunderthalle mit der größten Kuppel der Welt (65 m Durchmesser) und der größten Orgel der Welt, ein gigantisches Bauwerk, der Tempel des Ausstellungsgebäudes, der entzückende Säulengang um den Teich, im Sommer über und über von Blumen umsäumt, und das Terrassengasthaus, das von dem Teich zur Jahrhunderthalle aufsteigt, sowie die historischen Gärten, die die Gartenkunst der verschiedenen Zeitalter vor Augen führen. Die Bauwerke werden jetzt für die Breslauer Messen und andere große Veranstaltungen benutzt. Für die Messen die von Jahr zu Jahr wachsen, ist weiter der riesige Messhof errichtet worden.

Ein weiterer schöner Park dehnt sich auch im Süden der Stadt aus und im Westen ist ein solcher Park im Werden. Die Umgebung der Stadt ist sehr reizvoll, urwaldähnliche Wälder begleiten die Oder und ihre Nebenflüsse und schließen herrliche Waldseen ein. Nur eine Bahnstunde entfernt erheben sich das anmutige Katzensgebirge und das gewaltige aus Fels und Wald geborene Zobtengebirge. Das Leben in Breslau ist ungemein rege und unterhaltsam. Die Theater, Oper, Schauspiel, Operette, stehen auf bester Höhe. Im Schlesischen Museum der bildenden Künste sind berühmte deutsche Meister vertreten, so Adolf von Menzel, ein Breslauer Kind, Böcklin u. a. Im Altertums- und Kunstgewerbemuseum findet man große Seltenheiten u. a. den Goldschmuck eines altgermanischen Fürsten. So ist Breslau eine Stadt, die in gleichem Maße reich ist an Altertümern und Kunst wie an Reizen der Neuzeit.



Die Dominsel zu Breslau Nach einer Originalradierung von Professor Hugo Ullrich. Mit Genehmigung der Kunsthandlung Theodor Lichtenberg (Inl. August Kölsch, Breslau)



Bad Altheide, Kurhaus

HERZHEILBAD ALTHEIDE L./SCHL.

Unter den natürlichen Kohlensäurequellen Deutschlands stehen die von Altheide mit an erster Stelle, und nachdem im Jahre 1905 um die damals erbohrten neuen mächtigen Kohlensäuresprudel ein neuer Kurort nach Art der Gartenstadt in reizvollster Lage zwischen den Dörfern Altheide und Neuheide angelegt worden ist, hat sich der Besuch des Bades um das Zwanzigfache vermehrt. Nichts dürfte wohl überzeugender für die Vortrefflichkeit dieses Badeortes und seiner Heilmittel sprechen.

In einem herrlichen, von der der Glatzer Neiße zustrebenden Weistritz durchflossenen Waldtal der Grafschaft Glatz, 400 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, wird Altheide in weitem Umkreis von Waldgebirge umgeben, dessen Laub- und Nadelholzwaldungen sich bis zum Kurpark hinziehen.

Der Kurort Altheide ist nach den gesundheitlichen Anforderungen der Neuzeit ausgebaut: Kanalisation, Quellwasserleitung, elektrisches Licht. Einheitsheizung sind nicht nur im Kurhaus, sondern in jedem der zahlreichen Landhäuser vorhanden. Der Kurpark mit seinen ausgedehnten Rasenflächen, seinem gartenkünstlerischen Schmuck und seinen Baumgruppen gibt Kranken, welche wenig gehen können, reichliche Gelegenheit zu kleinen Spaziergängen und Aufenthalt im Grünen. Hoch ragt über die alten Bäume hervor der schloßartige Bau des Kurhauses, welches allen Anforderungen an einen Fremdenhof ersten Ranges genügt, und die Ausstattung der 150

Gastzimmer entspricht nicht nur den notwendigen Forderungen des Gastes, sondern gewährt auch eine gewisse häusliche Behaglichkeit.

Im Kurhause befinden sich die Moorbäder, eingerichtet nach neuester Vorschrift, in deren die weiten Moorlager Altheides in dickbreiigen Badearten zur Verwendung kommen, sowie etwa 50 Zellen für kohlensaure Bäder; ebenso viele Zellen für die letztgenannte Badeart sind in der vornehm ausgeführten Wandelhalle eingerichtet. In der Wandelhalle befinden sich außerdem das Röntgenzimmer, sowie die verschiedenartigen elektrischen Bäder.

Die natürlichen Kohlensäurebäder und an zweiter Stelle die Moorbäder stehen in Altheide im Vordergrund der ärztlichen Maßnahmen; daneben aber können auch künstlich alle Arten von anderen Bädern gegeben werden, so besonders Sol- und Fichtennadelbäder, und die Kohlensäurequellen werden außerdem wegen ihres Eisengehaltes zu Trinkkuren benutzt. Der hohe Kohlensäuregehalt macht sich auch in dieser Beziehung außerordentlich wohlthätig bemerkbar, weil durch seine Anwesenheit der Eisengehalt des Wassers für die Verdauungswerkzeuge viel leichter in den Körper aufgenommen wird, das Wasser wohlschmeckend und für die Magenschleimhaut anregend wird.

Die Kurmusik spielt dreimal täglich. Außerdem werden im neuen Kurtheater während des Sommers von der Künstlerschaft des Meininger

Landestheaters Schau- und Lustspiele aufgeführt; berühmte Künstler und Künstlerinnen kommen mehrfach im Sommer zu Gastspielen nach Altheide, so daß auch an Unterhaltung für den, der sie sucht und suchen darf, kein Mangel ist. Dazu kommen dann die regelmäßigen Gesellschaftsabende und gemeinsame Wagenfahrten durch die sich weit ausdehnenden Waldungen in die nähere und fernere Umgebung, aber auch zu bescheidenen Wanderungen ist im Ueberfluß Gelegenheit vorhanden. Wer steigen kann und will, geht weiter hinauf ins Gebirge, das in dem bei Wölfelsgrund gelegenen Schneeberg mit 1500 Metern seinen höchsten Punkt erreicht; wer

säure im Liter bei dem für die Bäder benutzten Sprudel gehören die natürlichen Kohlensäurebäder Altheides mit zu den an natürlicher Kohlensäure reichsten Deutschlands. — 2. Moorbäder: Die Moorerde wird den überaus ergiebigen Moorlagern entnommen und zu Vollbädern, Halbbädern und Packungen verwendet. — 3. Die physikalisch-hydrotherapeutische Einrichtung.

Heilanzeigen: Herzkrankheiten, Blutkrankheiten, Nervöse Störungen, akute und chronische Nierenerkrankung, Frauenkrankheiten, rheumatische Erkrankungen der Muskeln und Gelenke, Gicht in ihren verschiedenen Äußerungen, leichtere chro-



Bad Altheide, Sprudelallee.

mehr in der Ebene bleiben will, kann seine Wanderungen auch dementsprechend einrichten und findet überreiche Abwechslung in dieser lieblichen Gegend. Dabei ist das Leben in Altheide nicht teuer. Jeder Vermögenslage vermag das Bad gerecht zu werden, und neben den billigen Landhäusern im eigentlichen Kurort bieten die unmittelbar an diesen grenzenden Dörfer Altheide und Neuheide in ihren schmucken und sauberen Bauernhäusern so viele Gelegenheit zur Unterkunft, daß auch bei geringen Mitteln der gesundende Einfluß der wohltätigen Bäder benutzt werden kann.

Kurmittel: 1. Kohlensäure Eisenquellen: Der große Sprudel — der Charlottensprudel — die Josefsquelle — die Badehausquelle — Verwendung zu Trink- und Badekuren. — Mit 2,42 Gr. freier Kohlen-

nische Erkrankungen der oberen Luftwege nicht tuberkulöser Art, Nachkur nach Blinddarmentzündungen und Nierenkrankheiten.

Badeärzte (geordnet nach dem Zeitpunkt der Niederlassung in Bad Altheide): Dr. med. Klose, Villa „Erika“; Dr. med. Pohl, Villa „Hertha“; Dr. med. Fundner, Villa „Fundner“; Sanitätsrat Dr. med. Bauke, Villa „Anneliese“; Dr. med. von Jakubowski, „Helenenbad“ (Wandelhalle); Sanitätsrat Dr. med. Hoffmann, Haus „Charlotte“; Dr. med. Schmeidler, „Sanatorium“; Dr. med. Brams, Villa „Magda“; Dr. med. Bock, „Helenenbad“ (Wandelhalle); Sanitätsrat Dr. med. Ehrlich, Villa „Monika“; Dr. med. Plaskuda, Villa „Rana“; Dr. med. Reichert, Haus Thielhorn.

Sanatorium: Leitender Arzt: Dr. Schmeidler; Assistenzarzt: Dr. Kiffner.



Beuthen O.-S., Fürstbischöfliches Kruppelheim errichtet in den Jahren 1910-1913

Phot. O. Anders

BEUTHEN O./S.

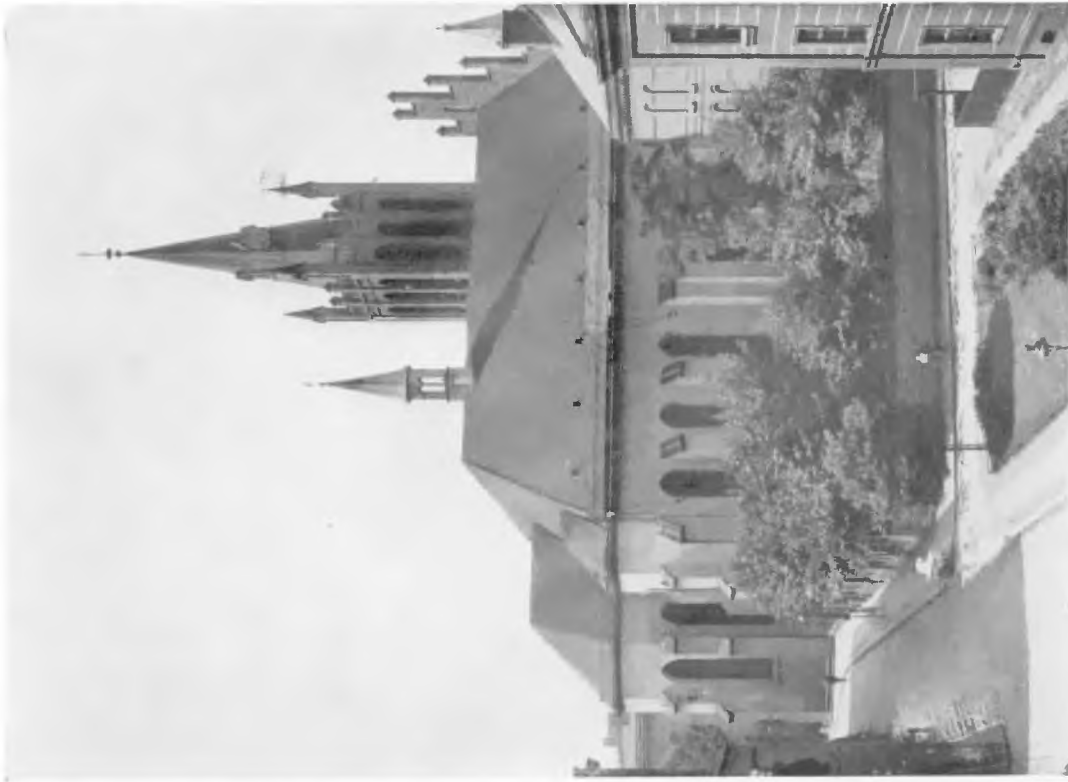
DAS BOLLWERK DES DEUTSCHTUMS AN DER SÜDOSTGRENZE DES DEUTSCHEN REICHES!

So lautet seit dem unseligen Genfer Diktat die neue Firma der Stadt Beuthen, die eine der ältesten Städte Ostdeutschlands ist und auf eine wohl tausendjährige Vergangenheit zurückblicken kann. Vermöge der inneren Kraft, die ihr die in ihren Mauern seit Jahrhunderten gepflegte deutsche Kultur verleiht, hat sie sich auf die durch die Grenzziehung geschaffenen Verhältnisse rasch umgestaltet. War sie bisher das Herz des ungeteilten Oberschlesien, so ist sie jetzt zum deutschen Brückenkopf nach Osten geworden. Infolge der unmittelbaren Berührung mit dem Auslande ist sie der Mittelpunkt des Zollverkehrs von und nach Polen. Ihr Einrücken in die internationalen Verkehrspunkte hat die Republik

Polen veranlaßt, in ihr das Generalkonsulat einzurichten, ebenso wie eine große Anzahl internationaler Verkehrsinstitute, insbesondere Speditionsfirmen, die die Stadt zum Sitz ihrer Zweigniederlassung gewählt haben. Das mächtige Aufblühen des Bankwesens legt Zeugnis davon ab, daß der Schwerpunkt des oberschlesischen Handels in Beuthen liegt. Die Stadt ist ringsum von Unternehmungen der Großindustrie eingeschlossen, von denen wir folgende nennen: Die Hohenzollerngrube, das Elektrizitäts-Kraftwerk in Bobrek, die Julenhütte, den gräflichen Johannaeschacht, die Karsten-Zentrum-Grube, das Erzbergwerk Neuhoofgrube, die Beuthengrube, das Ersbergwerk Fiedlersglück-



Beuthen O.-S., Städtische Oberschule mit dem Denkmal Friedrich des Großen
Letzteres entworfen und errichtet von Prof. Tualton im Jahre 1910.



Beuthen O.-S., Marien-Pfarrkirche erbaut im 13. Jahrhundert
Phot. O. Anders.



Beuthen O.-S. Partie vom Stadtpark an der Holzbrücke mit Schrotholz Kirche.
Letztere aus dem 16. Jahrhundert, überführt nach Beuthen O.-S. im Jahre 1900.

Phot. O. Anders.

grube, die Heinitzgrube. Als Knotenpunkt des Eisenbahnverkehrs für Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien und der deutsch- und polnisch-oberschlesischen Kleinbahnstrecken ist sie für die Niederlassung großer Industrie- und Handelsfirmen besonders geeignet, zumal eine großzügige Lagerplatzanlage allen Anforderungen solcher Niederlassungen genügt. Die Stadt hat der Nachfrage nach Niederlassungsmöglichkeiten für Handelsfirmen durch den Bau eines prächtigen Handelshofes Rechnung getragen. Diese günstigen Vorbedingungen sind der Grund dafür, daß Beuthen ein hervorragender Platz für den Holzhandel und die Holzindustrie, sowie für den Eisenhandel und der Sitz einer großen Anzahl bedeutender Industrie- und Handelsfirmen mit einem weit über Oberschlesien hinaus reichenden Interessengebiet ist. Die zentrale Lage der Stadt inmitten der Großindustrie hat ihr die Oberschlesische Zentralstelle für das Gruben- und Rettungswesen mit ihrer Versuchsstrecke zugeführt, die sich auf die Oberbergamtsbezirke Breslau und Halle erstreckt. Das Kleinod der Stadt, ihr prächtiger Stadtpark mit einem nicht minder schönen Wald-

park ist der Anziehungspunkt der weitesten Umgebung und hat Beuthen den Stempel einer Gartenstadt aufgedrückt. Das Wahrzeichen der Promenade ist die 400 Jahre alte Schrotholz Kirche. Das reich verzweigte Gewerbe in der Stadt hat den Anstoß dazu gegeben, daß sie in der Gewerbeförderung durch eine in der modernsten Weise aufgebaute und eingerichtete Berufs- und Gewerbeschule, sowie durch Fortbildungsschulmöglichkeiten für Gesellen und Meister in Oberschlesien die Führung übernommen hat. Für das höhere, mittlere und das Volksschulwesen ist durch zahlreiche Bildungsmöglichkeiten in großstädtischem Umfange Sorge getragen. Besondere Hervorhebung verdient die staatliche Baugewerkschule. Von den Einrichtungen, deren Bedeutung weit über Oberschlesien hinausreicht, sind noch das Hygienische Institut und das Krüppelheim zu nennen, das größte und modernste des Ostens. Alles in Allem: Die Stadt Beuthen wächst zur Grosstadt heran. Für ihre Entwicklung ist in jeder Hinsicht insbesondere durch weitausholende Eingemeindungen alles vorbereitet.



Brieg

Phot. C. Gröger-Brieg

BRIEG

An der Haupteisenbahnstrecke nach Oberschlesien und weiterhin nach Wien und dem Balkan, 40 km südöstlich Breslau, mit etwa 28 000 Einwohnern, eine deutsche Mittelstadt. Vor dem von Breslau kommenden Reisenden taucht die Stadt mit ihren hochragenden Kirchen aus einem breiten Gürtel hoher belaubter Bäume auf. Am Rande der Stadt auf der rechten Seite der Eisenbahn der große Stadtpark von etwa 250 Morgen Größe, auf der anderen Seite vor der Stadt ein reizendes Dörfchen mit spitzen roten Dächern, eine neugegründete Kleinsiedlung. Hinter dem Grün der die Stadt umsäumenden hohen Bäume, außer den hohen Kirchen, die Dächer des Schlosses und des Rathauses und vereinzelt an der Pheripherie das Wahrzeichen einer aufstrebenden Industrie, hochragende Schornsteine. Eine Gartenstadt und zugleich aufstrebende Industriestadt. Brieg! Schöne alte Stadt der fruchtbaren Oderniederung am breiten, grünen Oderstrom! Im Laufe einer reichen Geschichte als Pflanzstätte deutscher Kultur auf vorgeschobenem Posten gegen den slavischen Osten bewährt: jahrhundertlang Hauptstadt eines Herzogtums; schon im Mittelalter befestigt; von Friedrich dem Großen als Festung besonders stark ausgebaut, dann aber wieder entfestigt; mit Hilfe der zu Promenaden verwandelten Befestigungsanlagen zu einer Garten- und Promenadenstadt umgewandelt, von dem Schönheitssinn seiner Fürsten und Bürger mit so manchem Denkmal deutscher Kunst ausgestattet.

Zunächst das ehrwürdige Rathaus mit dem schenswürdigen Magistratssitzungsaal und seinem Turm, der den schönsten Rundblick über die Stadt gewährt. Vor allem aber das Schloß mit seinem überaus schenswerten Portal, als einer der schönsten Profanhäuten Schlesiens anerkannt. Im Schloß selbst noch die im Erdgeschoß befindlichen großen Säle der ehemaligen herzoglichen Regierung mit

schenswerter Architektur. Hier auch der Arbeitsplatz des Dichters Friedrich von Logau (1604 bis 1655), Rat bei der herzoglichen Regierung. Hier hatte er einen wunderbaren Ausblick nach der breiten Oder mit dem weiten Kranz der Wälder an der anderen Oderseite und hier mag so manches seiner Gedichte entstanden sein; an die Nöte unserer Zeit werden wir erinnert beim Lesen seiner Verse:

„Wenn einer will das Recht studieren,
So muß er 5 Jahr dran verlieren.
Das Recht, das Krieg jetzt eingeführt,
Wird in 5 Tagen einstudiert.“

Oder:

„Die Weltgunst ist ein See,
Dadrinnen untergeh,
Was wichtig ist und schwer:
Das Leichte schwimmt daher.“

Und wohin seine Sehnsucht ging, sagt das Gedicht, überschrieben:

Tägliches Wunsch!

Von außen guter Fried und gute Ruh von innen,
In wohl gesunden Leib auch wohl gesunde Sinnen,
Des Himmels Freude dort, der Erde Segen hier,
Ein mehres weiter nicht, ist täglich mein Begier.
Das Schloß ist vor Kurzem in städtischen Besitz
übergegangen und wird demnächst in seinen erhaltenswerten Teilen wieder hergestellt werden. Ihren Ruf als Kulturstadt hält die Stadt Brieg aufrecht mit vielen Einrichtungen; sie unterhält ein Theater und besitzt viele Schulen (Gymnasium, Aufbauschule, Lyzeum, landwirtschaftliche Schule, Seminar). Sie ist Sitz eines Landratsamtes, eines Land- und Amtsgerichts, eines Finanzamtes. In neuerer Zeit ist sie auch dazu übergegangen, planmäßig Industrie anzusiedeln und hat zu diesem Zwecke an 2 verschiedenen Stellen umfangreiches Gelände mit Bahnananschluß zur Verfügung gestellt. Anlegung eines Hafens ist geplant.



Das Kurhaus

Bad Flinsberg, Isergebirge im Winter

Wann ist es am schönsten in Flinsberg? Diese Frage mag sich jeder, der es kennt, je nach Geschmack beantworten, zeigen sich doch Schönheiten eigenster Art zu jeglicher Jahreszeit draußen in der Natur. Auch der Winter ist nicht zu verachten als Vermittler mancher lustigen Betätigung. Rodeln und Schneeschuhlaufen, einst nur ein beliebtes Kinderspiel, gehören längst zu den geschätztesten Wintersportübungen der Erwachsenen, finden in Flinsberg nahezu ideales Gelände. Die „Heufuderbaude“ hoch oben in den Bergen ist willkommener Stützpunkt für Geübtere, die sich weiter hinaus wagen können; unten im Tale gibt es tausenderlei Gelegenheit für harmlosen Betrieb. Meister des Wintersportes zeigen gelegentlich ihre Künste. Auf kunstgerechter Bahn saust der Doppellenkerschlitten, Bobsleigh, durch schwierige Kurven; die Gotthardsprungschanze sieht Sprünge von märchenhafter Weite;

Skijöring, der Lauf mit vorgespanntem Pferde, heischt äußerste Kraft und Geschicklichkeit. Doch auch Scherz findet seinen Platz, wenn zur Fastnachtszeit die Schellenkappe klingt und im Maskenrodeln sich austoben kann.

Als Ganzes ist der Winter in Flinsberg nicht allzuhart. Länger zwar ist er als draußen in der Ebene, aber weniger kalt, da Windschutz und Besonnung das Tal begünstigen. So gewinnen auch die Kurmittel: Brunnen, kohlens. Stahlbäder, Moorbäder, Fichtenrindenbäder, welche in dieser Zeit zur Verfügung stehen, viele Freunde. Etwa drohende Langweile der Winterabende halten mancherlei gesellige Veranstaltungen im Kurhause und in anderen gastlichen Stätten fern. Damit ist der Winter nicht tot und leer, fügt er sich doch mit eigenen Reizen in den Jahreslauf ein; freundlich schlägt er die Brücke von grauen Herbsttagen zu leuchtendem Frühling hinüber.



Gesamtansicht von Friedland, Bez. Breslau.

FRIEDLAND / BEZ. BRESLAU

Überaus reizvoll liegt im Tale der Glatzer Steine, eingebettet von den Ausläufern des Waldenburger Berglandes, nach Süden zu abgeschlossen durch die nur 20 Minuten entfernte tschechoslovakische Grenze, das reizende Gebirgsstädtchen Friedland Bez. Breslau, 500 m über dem Meeresspiegel, wenig bekannt und doch so reich an Schönheiten der Natur und Kunst, zugleich Sommer- und Winterluftkurort.

Seine Entstehung dürfte es dem 13. Jahrhundert verdanken. Wie andere Grenzstädte, so wurde auch unser Städtchen samt der von Bolko I. im Jahre 1280 erbauten Burg vollständig verwüstet. Nach dem Aufbau erfaßten es wiederum die Schrecken des 30jährigen Krieges mit aller Gewalt. Um ihr Vieh zu retten, waren die Einwohner genötigt, es in eine tiefe Schlucht, den „Kuhstall“, wie dieser heute noch heißt, zu treiben. Raub und Plünderungen suchten auch während der schlesischen Kriege Friedland heim. Vom deutschen Kriege erzählt ein auf dem kath. Friedhofe stehender Obelisk, der die Erinnerung an 25 Oesterreicher und 17 Preußen, die hier ihr Leben aushauchten, aufrecht erhält.

Vom Alter des Städtchens zeugen noch der freundliche Laubenring und alte Grabdenkmäler.

Die kath. Kirche, ein Bau aus der Zeit vor der Reformation und die evangelische Kirche, neueren Datums, liegen dicht nebeneinander und schauen wie zwei getreue Friedenswächter in das Land hinein. Vom teilweise bewaldeten Kirchberge genießt man herrliche Aussicht nach der Hohen Warte, der Heuscheuer, dem Schneeberge, dem Heidelberge und anderen Bergen.

In der Neuzeit ist Friedland ein fleißiges Industriestädtchen, bekannt als Bahnstation für den Lungenkurort Görbersdorf und als Ausgangspunkt für die Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen. Die benachbarten Höhen bieten ausgezeichnetes Gelände für jeglichen Wintersport, so daß die Skiläufer herrliche Fahrten von den steilen Bergen herab durch Wald und Feld finden, den Springer 2 Sprungschanzen zu kühnem Sprunge reizen, während dem verwöhnten Freunde des Rodelsports neben den vielen natürlichen Hängen die künstliche Rodelbahn voll auf genügen wird.

Die Fremdenfrequenz betrug im letzten Sommer rund 15 000. Gute und preiswerte Verpflegung auch während des Winters in den Hotels und auch privat.

Auskunft erteilt der Magistrat.



GLEIWITZ

ist die industriell-kommerzielle Hauptstadt der Provinz Oberschlesien mit gegenwärtig rund 83 000 Einwohnern. Gleiwitz ist der Sitz des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, des Oberschlesischen Steinkohlensyndikats, des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesischen Montanindustrie, der östlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, des Reichsknappschaftsvereins, Bezirk Oberschlesien und des Oberschlesischen Ueberwachungsvereins E. V. Gleiwitz hat bedeutende Eisengießereien, Fabriken für Maschinen- und Dampfkesselbau, Metallgießereien, Fabriken für Röhren, Eisen- und Drahtwaren, landwirtschaftliche Maschinen, Papier, Zement, Glas, eine große Chamottefabrik und dergl. Von größeren Industrieverwaltungen haben in Gleiwitz ihren Sitz bzw. ihre Hauptniederlassung: Oberschlesische Eisenindustrie A.-G., Oberschlesische Eisenbahnbedarfs A.-G., Gräflich Schaffgotsch'sche Werke, Cons. Gleiwitzer Steinkohlengrube, Oberschlesische Kokswerke und Chem. Fabriken, Gräflich von Ballestrem'sche Güterdirektion, das Preußische Hüttenamt und die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktiengesellschaft (O. E. W.).

Eisenbahntechnisch ist Gleiwitz durch seine geographische Lage wohl der wichtigste Stapel- und Umschlagsplatz an Deutschlands Ostgrenze: es hat den größten Rangierbahnhof in Deutschland. Auch am Wasserstraßenverkehr hat Gleiwitz durch seine Lage an der Klodnitz und am Endpunkt des 1792-1822 angelegten Klodnitz-Kanals Anteil. Im Flugverkehr wird Gleiwitz Landungsplatz für wichtige internationale Fluglinien werden. Eine Oberschle-

sische Luftverkehr-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Gleiwitz ist gegründet worden, die im April 1925 einen regelmäßigen Flugverkehr über Breslau nach Berlin, mit Anschlußmöglichkeit in Breslau nach Dresden--Leipzig aufnehmen wird.

Dem Handelsverkehr dienen eine Reichsbankstelle, die oberschlesische Produktenbörse und die verschiedensten Bankinstitute, von denen allein jede der 4 D-Banken ihr besonderes Bankhaus hat.

Durch eine weitschauende Bodenpolitik verfügt die Stadt über großen Grundbesitz und ist deshalb in der Lage, jede Niederlassung neuer industrieller und kommerzieller Unternehmungen zu fördern. Auch als Wohnstadt ist Gleiwitz trotz seiner zahlreichen Industrie sehr geeignet, da es möglich war, die Wohnhäuser von den Industrievierteln zu trennen und den lästigen Einwirkungen der letzteren zu entziehen. Neue Wohnviertel sind in letzter Zeit in größerem Umfange entstanden.

Man kann Gleiwitz auch als den kulturellen Mittelpunkt des Oberschlesischen Industriebezirks betrachten. Außer zahlreichen Volksschulen und einer Mittelschule besteht hier ein Gymnasium und eine Oberrealschule; ein Realgymnasium wird diese Ostern eröffnet werden, ferner zwei Lyzeen und eine Studienanstalt für Mädchen; außerdem die Maschinenbau- und Hüttenschule. Die Stadt verfügt über eine Stadtbücherei mit zwei Abteilungen, einer volkstümlichen und einer wissenschaftlichen. Es sei schließlich noch das Stadttheater erwähnt, das künstlerisch durchaus auf der Höhe steht.

So bietet Gleiwitz das Bild einer aufblühenden Stadt, die mit einer bedeutenden Zukunft an der südöstlichen Grenze Deutschlands rechnen kann.

GLOGAU A/ ODER



Jesuitenkirche

Phot. Schwender

Die mächtig aufstrebende Handelsstadt Glogau ist eine alte Kulturstätte Schlesiens mit wechselvoller geschichtlicher Vergangenheit, die urkundlich bis vor das Jahr 1000 n. Chr. zurückreicht. Die bevorzugte Lage der alten Festung zu beiden Seiten der schiffbaren Oder und an einer der ältesten Handelsstraßen nach Polen brachte es mit sich, daß Glogau im Anfang des 16. Jahrhunderts die zweitgrößte Stadt Schlesiens werden konnte. Gewerbe und Handel standen in Glogau schon damals in hoher Blüte.

Als alter Festungsstadt blieben Glogau schwere Zeiten nicht erspart. Besonders der Dreißigjährige Krieg und die Besetzung der Stadt durch die Franzosen unter der napoleonischen Fremdherrschaft brachten großes Unheil über die Stadt. Erst allmählich konnte sie sich nach ihrer Befreiung im

Jahre 1814 von den schweren Schicksalsschlägen wieder erholen.

Wenn auch Glogau als Handelsstadt von altersher weit über die Grenzen Schlesiens bekannt war, so blieb der Stadt doch infolge ihrer Eigenschaft als Festung eine großzügige Entwicklung versagt. Erst durch die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und im Jahre 1903 erfolgte Niederlegung der Festungsanlagen wurde die Grundlage für eine günstige Entwicklung und Ausdehnung der Stadt geschaffen. Noch heute ist der einstige Festungsgürtel im Stadtbild deutlich erkennbar. Das ehemalige Glacis umschließt halbkreisförmig als prächtige Parkanlage die ganze Altstadt bis zur Oder. Im Westen schließt sich ein neuer Stadtteil mit weiträumiger Bebauung an, während im Süden der Stadt die offene Bauweise mit freundlichen Einfamilienhäusern und hübschen Gärten vorherrscht.

In der Altstadt zeugt eine Reihe künstlerisch bedeutender Bauwerke von der hohen Kultur früherer Zeiten. Am Ring steht der schlichte aber stattliche Bau des Rathauses mit seinem eigenartigen Turm. Die alte Stadtpfarrkirche, die evangelische Kirche zum Schiffelein Christi, die ehemalige Franziskanerkirche, sowie das Theater und das Schloß sind weitere Bau- und Denkmäler von historischer und künstlerischer Bedeutung. Vor allem aber sind zu nennen: die Jesuitenkirche, ein Barockbau von hervorragender Schönheit, sowie die Domkirche, die eine Reihe von wertvollen Kunstschatzen, darunter die Madonna von Lukas Cranach, birgt. Der neuere westliche Stadtteil weist ebenfalls eine Reihe bedeutender Gebäude, wie das Landratsamt, die Oberrealschule, das evangelische Gymnasium u. a. m. auf.

Umfangreiche Hafenanlagen, deren Erweiterung in nächster Zeit geplant ist, dienen dem in den letzten Jahren immer mehr anwachsenden Umschlagsverkehr.

Durch die Aufschließung von Industrieländern ist industriellen Unternehmungen aller Art eine günstige Ansiedlungsmöglichkeit geboten. Ein großzügig angelegter Bebauungsplan bildet die Grundlage für eine weitere günstige Entwicklung der rasch aufstrebenden Stadt, die infolge ihrer Lage im Osten Deutschlands, nahe der polnischen Grenze, in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht eine bevorzugte Stellung unter den schlesischen Städten einnimmt.



Glatz Minoritenkirche mit Brücktorberg

Nach einer Radierung von Ulbrich

GLATZ

Wer durch das Warthaer Eingangstor in das herrliche Bergparadies der Grafschaft Glatz gelangt, dem winkt bald in einiger Entfernung Glatz, die Hauptstadt des Landes. Zwischen dem Schäfer- und dem Schloßberge, im Tale der Neiße gebettet, zieht sie sich zu beiden Seiten an ihren Hängen empor und bietet schon von der Eisenbahn aus das malerische Bild einer alten deutschen Bergfestung. Trutzig wie von Riesenhand gefügt und einst der Bürger Schutz und Wehr, wölben sich ihre ragenden Mauern empor, ein monumentales Werk aus der Zeit des großen Friedrich. Wenn man über die steinernen Quadern des Brücktorberges die ansteigende Höhe des Ringes betritt und weiterhin die engen und winkligen Gassen aufmerksam durchwandert, so empfindet man noch heute deutlich die eigenartige Mischung von kirchlichem Barockgefühl und militärischem Preußengeist, die dem Ganzen einen unverwischbaren Stempel aufgedrückt hat. Von der Plattform des durch seine Nepomukstatue weithin sichtbaren Festungsturmes zeigt sich dem Beschauer das Stadtbild am schönsten. An den Kranz der Promenaden, die den Weg der alten Wälle und Festungsanlagen kennzeichnen, schließt sich das Villenviertel vor dem ehem. Grünen Tore

an, und vom jenseitigen Neißeufer grüßt die neue Siedlung mit dem historischen Namen „Christkindelsteig“. Diese wie weiter erschlossenes Baugelände am Friedrichsplatz und in der Angelvorstadt tragen den weitschauenden Gedanken moderner Siedlungspolitik in hervorragender Weise Rechnung. Die Stadt ist alljährlich das sehnsüchtig erstrebte Ziel vieler Wanderscharen und besitzt auch herrliche Fußwege mit guter Fernsicht auf den ihr nahen Bergen: der Kranich mit dem Sommerfeld-Wege, die Promenaden des Schäferberges, Fockebusch und Schneiderbaude am Beginn des Königshainer Bergrückens u. a. Mit seinen beiden Bahnhöfen ist Glatz zugleich der Ausgangspunkt für alle Fahrten und Wanderungen in die Berge und Bäder. In den letzten Jahrzehnten hat die Stadt einen beachtenswerten Aufschwung genommen, in ihren Straßen pulsiert ein reges Geschäftsleben. Moderne Wohlfahrtsanlagen wie das große Krankenstift Scheibe, das Mariannenbad, die Gasanstalt und der neue Schlachthof Halbendorf zeigen sie in kultureller und sanitärer Hinsicht auf der Höhe. Ein weitverzweigtes System von Schulen aller Art dient der Heranbildung eines Geschlechtes, das hoffentlich das reiche Erbe der Väter auch in ferner Zukunft hüten und mehren wird.

Das Glatzer Bergland, ein Teil des mächtigen Sudetenzuges, einem Erker gleich in die Tschechoslowakei hineinragend, ward bereits im frühen Mittelalter von Deutschen besiedelt. In jahrhundertlangem Ringen haben die Bewohner ihren deutschen Stammescharakter, ihre deutsche Eigenart bewahrt. Noch jüngst, als des Krieges Waffenlärm verstummte, als fremde Raubgier die deutschen Lande zu zerreißen und zu verstümmeln suchte, da wurde das schöne Land gerettet und erhalten — einzig durch der Grafschafter einmütiges Bekenntnis der Treue, derentwegen es einstens Friedrich der Große als Schlesiens Perle schätzte.

Hohe, waldbestandene Gebirgszüge umrahmen das liebliche Kesselland und schließen es ringsum ab; den Norden nur verbindet der Warthapass mit dem Schlesierlande, und auf der südlichen Paßhöhe von Mittelwalde reichen sich die deutschen Stammesgenossen von hüben und drüben die Bruderhand. Von der Hohen Eule grüßt der Bismarckturm die sagenumwobene Heuscheuer im Westen mit ihren wildzerklüfteten Felsgebilden; im Südwesten schließt der Doppelzug des Habelschwerdter und Adlergebirges das romantisch reizende Hochtal der Erlitz ein. Alles überragt das gewaltige Schneegebirge, wo seit nunmehr 25 Jahren der Kaiser-Wilhelm-Turm

auf des Großen Schneebergs Gipfel weithin in die Lande schaut, wo auf deutscher Seite die Prinzl. Schweizerei, auf der anderen Seite das Lichtensteinhaus den müden Wanderer aufnimmt. Den östlichen Rahmen des reizenden Landschaftsbildes stellen das Bielengebirge mit den Saalwiesen und das Wartha-Reichensteingebirge dar. Mittlere Berg- und Hügelketten, liebliche Täler durchziehen das anmutige Kesselland, schäumende Gebirgsbäche stürzen brausend zu Tal, der Neiße zu, die einem Silberband gleich das Glatzer Land nordwärts durchfließt. Des Besuchers Auge laßt sich nicht nur an mannigfachen Naturschönheiten; auch stattliche Dörfer mit der langgezogenen Reihe hellschimmernder Häuser, alte Städte, angelehnt an steilen Bergeshang oder eingebettet in ein liebliches Tal, graue, grünumwucherte Stadtmauern mit stolzen Wehrtürmen, dunkle Laubengänge und spitzgiebelige Bürgerhäuser wecken

die Erinnerung an längstvergangene Zeiten nicht minder als die sagenumwobenen Burgruinen und Herrensitze. Anderwärts wiederum ziehen sich üppige Wiesen und wogende Saattfelder bis an den Rand des rauschenden Bergwaldes; eine hochentwickelte Holz- und Glasindustrie zeugt von der Grafschafter Fleiß und Erwerbssinn. — Doch der Reichtum des Landes ruht in der Tiefe seiner felsigen Erde, nicht etwa in dem nördlichen Teile, wo der schwarze Diamant gefördert wird, sondern im Herzen des Landes, wo segenspendendes Wasser aus den Heilquellen sprudelt. Geradezu Weltrauf genießen Landeck, wo auch der Alte Fritz Heilung

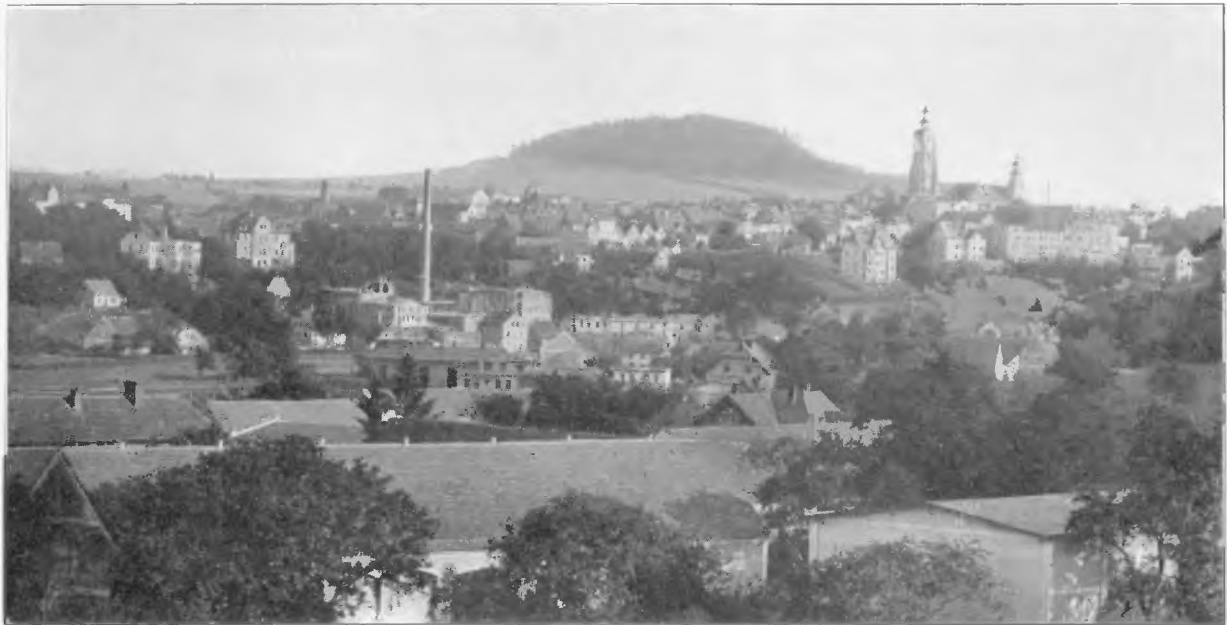
fand, am walddreichen Schmelztal das liebliche Reinerz und Schlesiens ältestes Herzheilbad Kudowa. In jüngster Zeit strebt auch Altheide, am Ausgang des romantischen Höllentals, mächtig empor, und verdientermaßen gewinnt auch Langenau, einmal aus dem Dornröschenschlaf erweckt, immer mehr Freunde. Wo gäbe es ferner einen herrlicher gelegenen Luftkurort im deutschen Osten als unser idyllisches Wölfelsgrund am Fuße des Großen Schneebergs, rings von schützenden Bergen und Wäldern umhütet! Zahlreiche Kunststraßen, ein weitverzweigtes Eisenbahnetz, Personenkraftwagenlinien der Reichspost dienen dem Verkehr, eine einheitliche farbige Wegebe-



Schneebergturm

Phot. Marx, Glatz

zeichnung, vom Glatzer Gebirgsverein durchgeführt, weisen dem Wanderer die schönsten Wege. Aber nicht nur im Sommer bietet die Grafschaft Erholung und neue Kraft, auch im Winter locken die schneebedeckten Berge und Hänge — allen voran der Schneeberg, das Reinerzer und Landecker Sportgelände — zum Skilauf, lange Bahnen bei Reinerz und Mittelwalde laden zum Rodeln ein; schön gepflegte Eisbahnen in den Städten und Bädern dienen dem Eislauf. Darum auf in die Grafschaft Glatz! Mag es Winter oder Sommer sein — Berge und Bäder, das gesunde Klima und die treue deutsche Bevölkerung — sie laden ein und wollen dich beglücken, dir Erholung und Erquickung und Genesung bringen. — Auskunft erteilt jederzeit nächst den Badeverwaltungen und Kurvereinen in Altheide, Kudowa, Landeck, Langenau, Reinerz und Wölfelsgrund der Hauptvorstand des Glatzer Gebirgsvereins in Glatz.



Gesamtansicht von Goldberg in Schlesien

GOLDBERG

In voller Fahrt kommt auf der Landstraße Liegnitz-Hirschberg ein Auto daher, drinnen ein junges Ehepaar auf der Hochzeitsreise in das Riesengebirge. „Schau, Liebling, das malerische Städtchen, das wir jetzt sehen, ist Goldberg. Bald werden wir es im Rücken haben und dann geht es weiter durch herrliche Fluren über Schönau nach Hirschberg, wo wir zum ersten Male Rast machen wollen.“ So der Gatte. Doch das Unglück schreitet schnell. Ein Ruck, und das Auto steht am alten „Lindenplatz“, kurz vor der Einfahrt in die Niederstadt. Aergerlich steigen die Insassen aus. Doch der Chauffeur findet den Schaden bald, verspricht, das Auto in einer halben Stunde wieder flott zu machen und empfiehlt den Herrschaften, in der Zwischenzeit den links von der Straße sich erhebenden Bürgerberg aufzusuchen. Gesagt, getan! Unsere Hochzeitsreisenden steigen den bequemen, breiten und schattigen Fußweg hinan und kommen auf den Schmuckplatz vor der Gaststätte. Inmitten lieblicher gärtnerischer Anlagen, die vom Grün schlanker Baumgruppen umrahmt sind, begrüßen sie hier gewaltige Zeugen der Eiszeit — schwedische Granitblöcke. Und dann stehen sie lange unter dem Bann eines herrlichen Bildes: im Vordergrund schaut das alte ehrwürdige Bergstädtchen mit seinem ragenden Kirchturm zu ihnen herüber, das von seiner mehr als 700 Jahre alten Geschichte und von seiner einstigen Bedeutung träumt. Ein schlichter, alter Herr, der sich in den Anlagen sonnt, gesellt sich zu ihnen und unter seinen

Erzählungen, aus denen seine treue Liebe zur Vaterstadt spricht, träumen sie den Traum Goldbergs mit. Sie sehen die fränkischen Bergleute vor sich, die am Anfang des 13. Jahrhunderts die Stadt gegründet haben, und deren Erfolge als Goldgräber das verarmte Geschlecht der Gegenwart zu neuem, Erfolg versprechenden Suchen in den goldhaltigen Sandschichten des längst verschütteten alten Katzbachlaufes angespornt hat; sie erleben im Geiste die Hussiteneinfälle und manche Raubrittergefahren, welche die Goldberger zu bestehen hatten; sie durchleben weiter mit dem seelenvollen Erzähler manche Pest- und Hungersnot und manche Feuersbrunst, die die Stadt betroffen hat, und sie freuen sich mit ihm über die Linderung der Not, wie sie der große Friedrich nach dem furchtbaren Brande des Jahres 1772 der Stadt zu Teil werden ließ. Sie sehen den geistesgewaltigen Schulmann Trotzendorf mit seinen Schülern vor sich und staunen, wie er in einzigartiger Weise uns ganz modern anmutende Grundsätze der Selbsterziehung in seiner weltberühmten, von weit her besuchten Schule verwirklicht hat. Sie sehen den böhmischen Junker Wallenstein in der von dem Ruhme des längst verschiedenen Trotzendorf zehrenden Lateinschule als Schüler, sie sehen ihn dann als gewaltigen Feldherrn in den Stürmen des 30 jährigen Krieges ins Städtchen einziehen, ohne daß er die schwere Kriegsnot, die seine Soldateska über das Land brachte, ernstlich verhinderte. Und so gewinnen die alten Mauern und

die buntfarbigen Dächer der Stadt, die sich male-
risch den gegenüberliegenden Höhen anpassen,
immer mehr Leben. Die alten Häuser erzählen
ihnen von rastlosem Bürgerfleiß, der Goldberg
namentlich unter Friedrich des Großen fürsorglicher
Regierung eine der bedeutendsten Tuchmacherstädte
Schlesiens werden ließ. Und dann ruht ihr Blick
auf dem Wolfsberg mit seiner Schwarzwaldfärbung,
der nun als ein ewiges Wahrzeichen über der Stadt
thront, nachdem ihm weise Voraussicht durch recht-
zeitigen Ankauf vor gänzlicher Vernichtung durch
die Steinindustrie bewahrt hat. Nun schweift ihr

Auge in die Ferne zu
dem Bober-Katzbach-
Gebirge, aus dem einige
Kuppen schüchtern her-
vorlugen. Vergessen ist
die Autofahrt! Sie wan-
dern durch die Anlagen
des Bürgerberges, von
denen aus sie noch
manchen schönen Blick
auf die Talmiederung
genießen, ins alte Städt-
chen hinab, an der
Theodor-Körner-Gedenk-
tafel beim Niedertor vor-
bei in die alten Straßen
der Stadt, in die Reifler-
straße, die Sälzerstraße
und die Schmiedestraße
mit ihren kleinen Häu-
sern, die ihnen das
mittelalterliche Bürger-
und Zunftleben lebendig
machen; mit Wohlge-
fallen stehen sie am
Ringe vor zwei alter-
tümlichen Barockbauten
Goldberger Patrizierge-
schlechter. Bald darauf
führt sie das schlichte,
aber würdige Kaiser-
Wilhelm-Denkmal und
der mächtige Rohbau
der Schwabe-Priese-
muth-Stiftung mit sei-
nen weiten Garten-
anlagen, in denen sich
muntere Internatszög-
linge des im Aufbau
zur Vollanstalt begrif-
feren Reform-Realprogymnasiums tummeln, in die
Gegenwart zurück. Und dann zaubert ihnen ein
Gang um die reizenden Promenadenanlagen mit den
schönen Ausblicken auf das Katzbachtal gleichzeitig
ein Bild des wehrhaften, mittelalterlichen Goldberg
in den alterwürdigen Resten der einstigen Stadt-
mauern vor Augen. Nun stehen sie am Schmiede-
turm, von dem der Wächter gar oft anrückende
Feinde gemeldet hat, dem trutzigen Turm, der am
23. August 1813 zum letzten Male seine Probe be-
standen hat, als es sich darum handelte, den Rück-
zug der Schlesischen Armee Blüchers durch tapfere

Verteidigung der Stadt zu decken. Ihr Blick fällt
von dem schönen Schmuckplatz am Schmiedeturm
auf die Front der alten Häuser, die im Hintergrunde
von dem wuchtigen Kirchturm überragt werden; es
zieht sie zurück in die Stadt, um die Kirche zu be-
sichtigen, die in ihrem gothisch-romanischen Ueber-
gangsstil sie in die Zeiten zurückführt, in denen das
Deutschtum und die Kirche in Schlesien festen Fuß
faßte. Die Kunst und die liebevolle Opferbereit-
schaft manches Jahrhunderts — das zeigt ihnen ein
Gang durch das alte Gotteshaus — hat dazu beige-
tragen, den Goldberger „Dom“ zu einer der schön-
sten Kirchen von ganz

Schlesien zu machen.

Dankerfüllt, daß ein
kleines Mißgeschick sich
ihnen zum Guten ge-
wandt und ihnen so
reiche, schöne Ein-
drücke verschafft hat,
wandern sie nun zum
Obertor hinaus, um den
Wolfsberg zu besteigen.
Herrliche Durchblicke
auf die wellenförmige
Landschaft mit ihren
saftigen Fluren bieten
sich ihnen bei dem
dreiviertelstündigen Auf-
stieg. Die „Rodelbahn“,
die ihren Weg be-
gleitet, wandelt dem
jungen Paare die sonnige
Frühlingspracht, die sie
umgibt, auf Augen-
blicke in eine prächtige
Winterlandschaft und
läßt den Wunsch in
ihnen wach werden,
auch einmal in sausen-
der Fahrt alle Lust
des Rodelsportes hier
zu genießen. Und nun
sind sie auf dem Gipfel
und stehen an der Orien-
tierungstafel vor der Bau-
de. Ein prächtiges Bild
bietet sich ihren Augen.
Ueber die hunte Land-
schaft zu ihren Füßen, in die
lieblichen Dörfer eingebettet
sind, schauen sie hinweg



Schmiedeturm

auf das in immer größer werdenden Wellen an-
steigende Bergland, das am Horizonte von dem mäch-
tigen Walle des Riesengebirges abgeschlossen wird.
Schmüchlich blicken sie nach der Krone der Riesen-
berge, nach der Schneekoppe, dem Ziele ihrer Hoch-
zeitsreise. Unten am Fuße des Wolfsberges in der
reizvollen Talmulde am Waldschloß erwartet das
Auto unser Paar.

„Wir kommen wieder, du schönes Goldberg,
du Perle des Katzbachgebirges!“, rufen sie winkend
dem Städtchen zu und setzen, entzückt von den
Reizen Goldbergs, ihre Weiterfahrt fort.



Museum des Riesengebirgsverein in Hirschberg.

HIRSCHBERG IN SCHLESISIEN

kann sich hinsichtlich seiner Lage inmitten eines Gebirgskranzes neben Städte wie Reichenberg in Böhmen und Salzburg stellen. 350 m hoch gelegen, ist es eine echte Bergstadt, sowohl durch die große Nähe der sie umgebenden Gebirgsszüge wie auch dadurch, daß sie in ihr eigenes Bild entzückende bewaldete kleine Berge einschließt. Ihre nächste Umgebung bildet eine außergewöhnlich reizvolle Hügelwelt, bedeckt und unterbrochen von Wald, Felsgruppen, Wasserläufen und Teichen. Ein Kranz blühender Dörfer, sämtlich die angenehmsten Sommerfrischen, umgibt Hirschberg als eigentliche Zentrale des Riesengebirges. Das Hochgebirge ist in einer Stunde bequem zu erreichen, und so wird unsere Stadt selbst zur Sommerfrische mit den größten klimatischen und landschaftlichen Vorzügen, die sich denken lassen. Sicherlich ist Hirschberg die durch seine Lage am meisten bevorzugte Stadt Schlesiens und gehört so auch mit zu den zugkräftigsten Städten Deutschlands.

Am Zusammenfluß von Bober und Zacken bot sich schon im frühen Mittelalter der Anreiz zur Städtegründung. Bereits um 1281, nach der Mongolenzeit, wird Hirschbergs Name genannt, und alte Stadtkunden tragen die Jahreszahl 1299. Aus dieser Zeit sind zwar keine Baudenkmäler übrig geblieben, denn Hirschberg hatte durch Kriegsläufe

und Brand viel zu leiden, aber die alte Stadtanlage ist noch in sehr charakteristischer Weise erhalten. Der Gegensatz zwischen der heutigen alten Stadt, deren älteste Häuser noch schönes Barock zeigen, und den neueren Teilen, an die sich die Villenviertel anschließen, geben mit der Hügelumrahmung und dem Hochgebirge als Hintergrund ein durchaus malerisches Stadtbild. Romantische Felsgruppen und Hochwald inmitten der Villenviertel, Aussichtspunkte innerhalb der Stadt in Hülle und Fülle, dicht bei der Stadt beginnend eine tief eingeschnittene Bergschlucht mit wildströmenden Fluß, die an Romantik das Bodetal im Harz übertrifft, — welche Stadt sonst kann dergleichen als ihr eigenes Besitztum rühmen.

Hirschberg zählt rund 30 000 Einwohner, ist kreisfrei, besitzt eine einwandfreie Gebirgsquellwasser-Versorgung und andere hygienisch bedeutende Einrichtungen, die es im Verein mit seinem nicht rauen und äußerst gesunden Klima und seiner herrlichen Lage zur echten Pensionopolis machen. Das wird sich besonders stark zeigen, sobald erst die Bautätigkeit in Deutschland wieder auflebt. Gut geleitete Krankenhäuser und Kliniken mit Ärzten von Ruf sichern die beste Gesundheitspflege, und die vielen Schulen gewähren jede Bildungsmöglichkeit. Hirschberg besitzt außer den sechs Volks-



Marktplatz in Hirschberg.

schulen ein staatliches Gymnasium von altem Ruf, eine prächtige neue Oberrealschule mit vielen Lehrmitteln in bevorzugter Berglage, ein schön gebautes Lyzeum mit Oberlyzeum und Studienanstalt, eine gewerbliche Berufsschule, eine hauswirtschaftliche Fach- und Handelsschule sowie Privatlehranstalten mit und ohne Internat. Ein schönes Stadttheater, das jeden Augenblick zur Kongreßhalle umgewandelt werden kann, mit angenehmen Restaurationsräumen, ein sehr reizvolles Heimatmuseum dicht am Kavalierberg, dem landschaftlichen Juwel der Stadt, ferner die gediegensten musikalischen Veranstaltungen und großzügige literarische Bestrebungen lassen Hirschberg als eine Stadt von regstem Geistesleben erkennen. Gutgeleitete Gaststätten in allen Preislagen besitzt Hirschberg in sehr großer Zahl. Mit Recht sehr erstaunt pflegt der Fremde zu sein über das lebhaftes Geschäftsleben Hirschbergs und seine großstädtisch wirkenden Läden und Verkaufshäuser. Das hat seinen Grund vor allem in dem blühenden Hinterland Hirschbergs, den großen Sommerfrischen des Riesen- und Isergebirges. Die regsten wirtschaftlichen Beziehungen verknüpfen alle diese Ortschaften mit dem Mittelpunkt Hirschberg.

Eine starke Rolle spielt auch der Sport in Hirschberg, und ein großer, schön gelegener Sportplatz ermöglicht die vielseitigsten Wettkämpfe. Vor allem aber kommt Hirschberg für den Wintersport in Frage, und zwar nicht nur als Ausgangspunkt für die Ausflüge ins Hochgebirge, sondern als eigentlicher selbständiger Wintersportplatz. Lassen sich doch aus der in langen Jahren kaum auszuschöpfenden Hügelwelt Hirschbergs die reizvollsten Wanderfahrten auf Schiern unternehmen, und

rodeln kann man in und um Hirschberg eigentlich überall. Deshalb sieht man im Winter einen großen Teil der Einwohnerschaft Hirschbergs, vor allem natürlich die Jugend, ständig ausgerüstet mit Rodel und Schiern. Vor der Haustür schnallt man die Brettl an und zieht los in die köstlichste Winterluft und Winterlandschaft auf jede beliebige Zeit. Schon in ein bis zwei Stunden lassen sich in der nächsten Umgebung äußerst lohnende Fahrten unternehmen.

Der Flugsport hat hier auch eine starke Stütze gefunden, und Hirschberg verspricht eine zweite Rhön zu werden, es ist bereits Flugplatz zweiter Ordnung.

Direkte Eisenbahnverbindungen durch Schnellzug verbinden Hirschberg mit Berlin (5½ Std.), Breslau (3 Std.), Dresden (4 Std.). In den Ostflügel des Gebirges führt die schöne Bergbahn über Schmiedeburg nach Landeshut, von der die Riesengebirgsbahn nach Krummhübel, am Fuße der Schneekoppe gelegen, abzweigt, in den Westflügel die berühmte Gebirgsstrecke Schreiberhau-Grünthal-Reichenberg i. B., und die Mitte des Gebirges — Giersdorf-Hain und Hermsdorf (Kynast), — wird durch die elektrische Talbahn erreicht. Außerdem geht von Hirschberg die landschaftlich ebenfalls sehr schöne Bobertalbahn aus, die nach Lähn und Löwenberg führt. Autopostverbindungen laufen in der Hauptverkehrszeit nach den beliebtesten Orten des Gebirges.

Hirschberg ist nach alledem einer der stärksten Anziehungspunkte im deutschen Land, sowohl für Ausflüge wie für dauernde Niederlassung. Jede Auskunft, wie der Versand von Verkehrs-Werbematerial erfolgt durch das städtische Verkehrsamt.

G Ö R L I T Z

ZWEIFTGROSSTE STADT SCHLESIENS 86000 EINWOHNER

AN DEN BAHNLINIEN BERLIN—HIRSCHBERG

UND DRESDEN—BRESLAU

Landschaftlich schön gelegen in gebirgiger Gegend. Nahe bei der Stadt die 426 m hohe Landeskrone, ein bewaldeter Basaltkegel, mit herrlicher Fernsicht auf das Riesen- und Isergebirge und die Berge der sächsischen Schweiz.

150 ha große wohlgepflegte Parkanlagen auf beiden Ufern der Neiße, deren tief eingeschnittenes Tal von dem 475 m langen und 35 m hohen Eisenbahnviadukt überspannt wird. Schattige Promenaden und sonnige Schmuckplätze in der Stadt.

Malerische Altstadt, um 1200 gegründet, mit altersgrauen Stadtmauern und Tortürmen, mit wertvollen öffentlichen Gebäuden und Privathäusern aus der Zeit der Gotik, Deutschen Renaissance und des Barocks. Am Untermarkt mit breitgelagerten Laubengängen das Rathaus mit schlankem Turm und reizvoller Ecktreppe.

In neueren Stadtteilen angenehme Wohnviertel mit Einzelläusern in grünen Gärten — Gartenvorstadt am Rabenberge, Villenviertel am Weinberghause und am Schützenhause.

Reges geistiges Leben, gefördert durch öffentliche und Vereinsvorträge — Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften (1779), Naturforschende Gesellschaft (1811), Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz, Literarische Gesellschaft, Kunstverein für die Lausitz, Oberlausitzer Kunstgewerbe-Verein, usw.

Reiche Pflege der Musik in großen Chorveranstaltungen und bedeutenden Solisten-

konzerten. Schlesische Musikfeste in der dafür erbauten Stadthalle — Großer Saal für 2700, kleiner Saal für 360 Personen.

Im Stadttheater Aufführungen großer Opern, Spielopern, Operetten, Schauspiele und Lustspiele im Winter und Sommer.

In der Oberlausitzer Gedenkhalle mit Kaiser-Friedrich-Museum reichhaltige Sammlungen an kunst- und kulturgeschichtlichen Altertümern, kunstgewerblicher Leistungen aus alter und neuer Zeit und bedeutender Werke der bildenden Kunst.

Der Schulbildung dienen 10 evangelische und 2 katholische Gemeindeschulen, ein Gymnasium, ein Reform-Realgymnasium, eine Oberrealschule, ein Lyzeum mit Studienanstalt, eine Mädchenmittelschule, eine gewerbliche und eine kaufmännische Berufsschule, eine Haushaltungs- und Gewerbeschule, eine höhere Handelsschule, eine staatliche Baugewerkschule, eine staatliche Maschinenbauschule, eine landwirtschaftliche Winterschule.

Der Körperpflege dienen 2 Sommerbadeanstalten, 2 Brausebäder, 1 Schwimmhalle, ein 55 000 qm großer Sportplatz und mehrere kleine Spielplätze.

Die Stadt hat umfangreichen Grundbesitz im Stadtgebiete (1840 ha) viele Güter in der Umgebung und einen großen Forst bei Kohlfurt (33 600 ha).

In eigenem Betriebe hat die Stadt eine Ziegelei, ein Wasserwerk, ein Kanalwerk, ein Gaswerk, ein Elektrizitätswerk, ein Ueberlandwerk, ein Braunkohlenbergwerk.

Auskünfte durch den Verkehrsverein.



Blick auf Krummhübel und Schneekopp

KRUMMHÜBEL IM RIESENGEBIRGE

In unvergleichlich schöner Lage unterhalb der wuchtig emporsteigenden Schneekoppe — der höchsten deutschen Ostwacht — liegt der Luftkurort und Wintersportplatz Krummhübel. Das milde, schöne Klima der Gebirgshöhe von 600 m und mehr, die reine, vom Ozon der Wälder erfüllte Luft, das sprudelnde Leben der klaren Bergwasser geben alle natürlichen Vorbedingungen zur Gesundung von der Großstadt zermürbter Nerven und leidender innerer Organe. Der Ort selbst mit seinen anmutigen und weitgegliederten Kuranlagen, mit dem ihn umgrenzenden Hochforst bietet Leidenden und Genesenden beste Gelegenheit zur Durchführung der Kur. Vorzügliche Arztkräfte, Heilanstalten, ausgerüstet mit allen neuzeitlichen medizinischen Anwendungen, wie der Röntgen- und Hochsonnenbestrahlung, unterstützen die Heilerfolge aufs Wirksamste. Ganz besonders günstige Ergebnisse werden durch längeren Aufenthalt bei all den Schwächeerscheinungen junger Leute (Blutarmut, Nervosität, ungenügende Lungentätigkeit als eine Folge der Unterernährung der Kriegs- und Nachkriegsjahre) erzielt. Bei alledem bietet Krummhübel jedoch nicht das Bild kranken Lebens, sondern im Gegenteil das des Frohsinns und der Hoffnung als des Widerspiels der Schönheit der Berge und des vollen Glanzes ihrer Sonne.

Krummhübel steckt seine Arme mitten in diese segnende Bergwelt hinein. In vielen, immer neue Schönheiten erschließenden Aufstiegen wird das nahe Hochgebirge mühelos erstiegen. Täglich lockt ein neues Ziel. Durch die Waldgründe zur Bergeshöh' ins Reich der Teiche, über die sich die starken

Felsmassen türmen, ins Kammergebiet, über dem der Koppenkegel sich schroff erhebt und mit magischer Kraft den Wanderer emporlockt. Ist aber das Ziel erreicht, so grüßen wieder die schmucken Häuser Krummhüfels dort unten am Waldessaum und Bergeshang. Jeder sucht und findet sein Heim, sei es das kleine liebe Landhaus, das Fremdenheim oder das große, vornehme Hotel.

Zu allen Zeiten des Jahres ist Krummhübel wohnlich und schön. Noch viel zu wenig wird von Erholungsbedürftigen Frühling und Herbst für die Kur verwandt, obwohl die Klarheit der Luft gerade diesen Zeiten ihren besonderen Vorzug gibt und Heilerfolge sonderlich günstig ist.

Den Winter hat sich der Wintersport nun längst erobert. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der begeisterten Wintersportler. Und welchen Anreiz bietet gerade das Krummhübeler Gelände mit all' seinen Sportanlagen! Jeder Sportart ist weitgehend Rechnung getragen: Ski, Rodel, Bob, Hörnerschlitten, Skijöring, Eishockey, Schlittschuhlauf. Im Winter 1924/25 hat Krummhübel zwei neue große Rodelbahnen erhalten und steht nun im Rodelsport an erster Stelle aller Wintersportplätze. Aber auch eine neue Bobbahn, bei der alle sporttechnischen Erfahrungen zur Anwendung kamen, ist angelegt, so daß auch der Herrensport des Bob in Krummhübel nunmehr seinen sonderlichen Stützpunkt hat.

Vielfache erstklassige Sport- und gesellschaftliche Veranstaltungen verschönern den Aufenthalt und geben ihm die bleibende Erinnerung, die die Gäste nach Krummhübel zurückzieht — sei es im Sommer oder Winter.

L I E G N I T Z

Als Gartenstadt des deutschen Ostens, im Winter durch ein üppiges Palmenhaus, im Sommer durch den Palmenhain und den einzig dastehenden Warmwasserteich mit Viktorien, Lotos und tropischen Seerosen ausgezeichnet, bietet Liegnitz im Schmuck

ausgedehnter Grünanlagen und Alleen dem Fremden ungewöhnliche gartenkünstlerische Genüsse, während auf der nahen Siegeshöhe schattige Ruheplätze in Waldanlagen weite Ausblicke in die Ebene bis zur Stadttheide und dem Oderwalde, auf die langgedehnten Kämme der Sudeten mit der alles beherrschenden Schneekoppe gestatten. Zahlreiche Kunststraßen und 7 Eisenbahnlinien führen nach allen Richtungen zu den Bergen und Wäldern, den Burgen und Städten

Schlesiens, sodaß kaum eine andere Stadt Niederschlesiens so mannigfache Möglichkeiten lohnender Ausflüge bietet.

In der Altstadt grüßen ehrwürdige Bauten: Das Piastenschloß, jetzt Sitz der Regierung des Bezirks Niederschlesien, einst Residenz der Siedlerfürsten Schlesiens, Heinrichs I., Heinrichs des Frommen und der Patronin Schlesiens, St. Hedwig; die Liebfrauenkirche mit selten

schönen Glasgemälden, die prächtige Peter-Paul-Kirche mit wertvollen Altertümern, beide gotischer Bauart, und die Johanneskirche in glänzendem Jesuitenbarock, mit welcher die Piastengruft, ein historisches Denkmal ersten

Ranges, verbunden ist. Außerordentlich reich an vaterländischen, kulturgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Schätzen ist das Niederschlesische Museum, das in 34 Räumen eine vorbildliche Heimat Sammlung umschließt. Nicht weit davon ladet die Stadtbibliothek zu ungestörter, kostenloser Benutzung ihres schönen Lesezimmers ein. Stadttheater und Sommerbühne bieten abwechslungsreiche Spielpläne und hochmoderne Lichtspielhäuser neueste Filme, während

der weite Haag und mehrere Schwimmanstalten bei der Stadt und im Pansdorfer See vorzügliche Sportmöglichkeiten eröffnen.

Einzig steht Liegnitz mit den zahlreichen Gefechtsfeldern des Katzbachtales als Mittelpunkt vaterländischer Erinnerungen unter Schlesiens Städten da, als Stadt der Schlachten eine erhebende Gedenkstätte in trüber Zeit.



Lotos, Victoria und blaue Nymphaeen im Warmwasserteich



Münsterberg. Gesamtansicht

M Ü N S T E R B E R G

eine mittelschlesische Kreisstadt mit 9000 Einwohnern, liegt 58 km südlich der Provinzialhauptstadt Breslau an der Verkehrslinie nach dem Glatzer Gebirge im anmutigen Ohletal des hügeligen, geologisch interessanten Vorgeländes der Sudeten. Die Gründung der Stadt erfolgte um die Mitte des 13. Jahrhunderts, wenige Jahrzehnte nach der des Zisterzienserstiftes Heinrichau (6 km nördlich von Münsterberg). Beide Gründungen, urdeutsch von der Wurzel aus, entwickelten sich als die eigentlichen kulturellen Brennpunkte der Gegend. Allein während Heinrichau dieser seiner Aufgabe bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts treu bleiben konnte, wurde die Blüte der aufstrebenden Fürstentumshauptstadt früh geknickt. Hussitenkriege, Podie-

brad'sche Kriege und das Fehdewesen des 15. Jahrhunderts schwächten die Stadt, die mehrfach zum Hauptschauplatz der traurigsten Ereignisse wurde, so gründlich, daß sie sich noch nicht erholt hatte, als der Dreißigjährige Krieg ihr neues, jahrelanges, tiefes Elend brachte. Erst in der Folgezeit begann wieder ein langsamer stetiger Aufstieg.

Wie das Gesamtbild erkennen läßt, gruppiert sich die Stadt um seine weithin sichtbare katholische Stadtpfarrkirche, das St. Georgsmünster. Zweifellos ist der Name „Münsterberg“ von dem „Münster auf dem Berge“ abgeleitet. Es ist ein gewaltiges, beredtes Zeugnis christlichen Gemeinschaftsgeistes und opferwilligen Bürgersinnes und besteht in seinem älteren Teile aus einem spätromanisch-frühgoti-



Münsterberg. Gesamtansicht des St. Georgsmünsters



Münsterberg, St. Georgsmünster, Innendurchblick

schen, zweischiffigen Langhause und dem später erbauten höheren, hochgotischen Hochchore.

Die kunstgeschichtlich hochinteressante Bauweise gewährt im Innern des Münsters vom zweischiffigen Langhause nach dem dreischiffigen Hochchore und dem schönen Barockhochaltar im Hintergrunde einen großartigen Gesamtblick, der in Deutschland kein Seitenstück findet.

An kirchlichen Bauwerken weist Münsterberg noch die schöne Kreuzkirche im schlesischen Barock mit dem in neuerer Zeit bedeutend erweiterten Krankenhaus der Elisabethinerinnen, ferner die evangelische Kirche im antikisierenden Zopfstile (1797), ebenfalls ein schönes, eigenartiges Kunstwerk, und die Ende des vorigen Jahrhunderts erbaute altlutherische Kirche auf. Auch das Burghaus und die Notburgkapelle auf dem Pusillusberge, beides Bauten des 18. Jahrhunderts, seien erwähnt. Sonst zeigt sich Münsterberg als eine freundliche Provinzstadt. Der große schöne Ring wird geschmückt durch das 1890 neu gebaute Rathaus in deutscher Renaissance mit seinem alten Turm in derselben Bauweise (16. Jahrhundert). Der im Jahre 1905 wieder hergestellte

Patschkauertorturm und einige Stadtmauerreste geben Zeugnis von der mittelalterlichen Befestigung der Stadt, die durch eine wohlgepflegte Lindenpromenade auf der Wallstraße umgürtet wird. Eine Anzahl von Renaissance- und Barockgiebeln (Chorschule und einzelne Ringhäuser) und neuzeitlich errichteten Bürgerhäusern zeugt von dem Ziersinn der Bewohner. Im 1904 neu errichteten umfangreichen Kreishause am Stadtpark ist die Kreisverwaltung untergebracht. 1881 wurde das neu erbaute Amtsgerichtsgebäude seiner Bestimmung übergeben.

Auf dem Gebiete der Industrie genießen die großen „Deutschen Ton- und Steinzeugwerke“ und die „Münsterberger Konserven- und Nahrungsmittelfabrik von Carl Seidel & Co.“ einen vorteilhaften Ruf über Deutschlands Grenzen hinaus. Die Zuckerrfabrik hat vor einigen Jahren eine bedeutende neuzeitliche Erweiterung erfahren.

Der Jugenderziehung dienen außer 3 Volksschulen noch die staatliche Aufbauschule, die höhere Knabenschule (bis Obertertia einschl.) und das vollberechtigte Lyzeum.



Münsterberg, Ring mit Rathaus und St. Georgsmünster



Münsterberg, Patschkauer Torturm

In Bezug auf öffentliche Gesundheitspflege ist Münsterberg als Provinzstadt mit in erster Linie zu nennen. Hochquellwasserleitung, Schwemmkanalisation mit Wasserspülung, Gasanstalt und elektrisches Lichtwerk, Kreissportplatz mit Sporthalle, Freibadeanstalt und Rodelbahn sind vorhanden. Der etwa 80 Morgen große Stadtpark mit Wassertempel und Wildbach mit Wasserfällen bietet den Besuchern Gelegenheit zur Erholung. Etwa 50 m über der Stadt krönt den Stadtpark die „Karl-Hartmann-Baude“ — so genannt zu Ehren seines Schöpfers —

ein künstlerisch schön gebautes Einkerhaus, so recht zum Aufenthalt für Sommerfrischler geschaffen.

Werden die nahe gelegenen Ausflugsorte — außer den benachbarten Wäldern (ca. 7000 Morgen) — z. B. Kloster Heinrichau, Schloß Camenz, schon angenehm empfunden, so schafft die bequeme Verbindung nach der Grafschaft Glatz mit ihren herrlichen Gebirgen, Bädern und Sommerfrischen und die Nähe der Großstadt Breslau Vorzüge, die Münsterberg immer mehr zu einem beliebten Sommeraufenthaltsorte werden lassen.



Münsterberg, Karl-Hartmann-Baude



Kammergebäude mit Rathausurm.

Nach einer Radierung von G. Lebrecht.

NEISSE

In herrlicher Landschaft, beherrscht von dem blauen Wall der Sudeten, liegt die alte Hauptstadt des ehemaligen geistlichen Fürstentums Neisse, überragt von den stattlichen Türmen seiner Gotteshäuser, inmitten des grünen Walles ihrer Parke und Promenaden. Reiche Anregung bietet die Stadt dem Kunstkenner durch ihre zahlreichen Kunst- und Baudenkmäler (St. Jakobskirche mit Bischofs- und Prälatengräbern, Kreuzkirche mit Deckengemälden, Jesuitenkirche u. a., 90 m hoher Rathausurm, Kammergebäude mit prächtigem Renaissancegiebel, der „Schöne Brunnen“, reichhaltige Sammlungen des Neißer Kunst- und Altertumsvereins, Ostdeutsche Werkstätten für christliche Kunst).

Für Weiterbildung und Unterhaltung sorgen das schöne, künstlerisch wohlgeleitete Stadttheater, die Bildungskurse und Veranstaltungen des Heimgartens, Konzerte usw. Dem Naturfreund bieten die schönen und ausgedehnten Promenaden sowie das nahe, bequem erreichbare Gebirge reiche Gelegenheit zum Wandern. Besondere Beachtung verdient die großartige Siedlungstätigkeit, die im Süden eine neue Wohnstadt entstehen ließ. Die Stadt als Sitz zahlreicher Behörden (Landesfinanzamt Oberschlesien, Landgericht, Garnison usw.) zählt zur Zeit rund 34 000 Einwohner. Nähere Auskunft erteilt der Verkehrsverband Neiße (beim Magistrat Neisse).

NEUSALZ (ODER)

Die Stadt Neusalz mit rund 14000 Einwohnern, unmittelbar an der Oder gelegen, hat einen ausgesprochen industriellen Charakter. Im Jahre 1743 von Friedrich dem Großen aus dem Fischerdorf „Zum Neuen Saltze“, einer ehemaligen kaiserlichen Salzsiederei, zur Stadt erhoben, hat sie sich in den letzten Jahrzehnten so kräftig entwickelt, daß sie ihre nachbarlichen Schwesterstädte im Kreise in Einwohnerzahl, Handel und Wandel ganz erheblich überflügelt hat. Dieses rasche Wachstum hat die Stadt ihrer natürlichen Lage an der Oder mit ihrem regen Schiffsverkehr, der Schaffung des in den letzten Jahren wesentlich erweiterten Umschlaghafens und ganz besonders ihrer großen Industrie zu danken.

Unter den heimischen industriellen Anlagen sind an erster Stelle die im Jahre 1824 hier begründeten Gruschwitz-Textilwerke A.-G. zu nennen, die im Verein mit ihrer Zweigniederlassung in Grünberg gegenwärtig rund 4000 Arbeitskräfte beschäftigen und das größte Unternehmen ihrer Art auf dem Kontinent sind. Neben dieser Weltfirma der Textilindustrie ist die Eisenindustrie hervorragend vertreten, und zwar durch das Krausewerk mit rund 1500 Beamten und Arbeitern und die Paulinenhütte, Eisenhütten- und Emailierwerk Edmund Glaeser, mit rund 400 Angestellten und Arbeitern. Hierzu kommen verschiedene Eisengießereien, Maschinenfabriken und Fabriken landwirtschaftlicher Geräte. Einen besonderen Ruf genießen die großen Neusalzer Borstenzurichtereien, die in den letzten Jahren ganz wesentlich ausgebaut, durch Neuanlagen erweitert und durch neue Unternehmen vergrößert worden sind. Außerdem besitzt Neusalz drei große Dampfmühlen, zwei Brauereien, eine Kartonnagenfabrik, mehrere Sägewerke, eine Schiffbauwerft, zwei große Drechslereien mit Maschinenbetrieb und zahlreiche Fabriken mittleren Umfanges.

Neusalz, im Kreise Freystadt gelegen, ist Sitz eines Amtsgerichts. An weiteren behördlichen und öffentlichen Einrichtungen am Platze sind zu nennen: ein Post- und Telegraphenamt, Zollamt, Eichamt, Gewerbeinspektion, Gewerbegericht, Wasserbauamt, Superintendentur der Diözese Freystadt, eine evangelische, eine katholische und eine altlutherische Kirche, sowie eine Kirche der Brüdergemeinde

(Niederlassung der Herrnhuter Brüder-Unität), ein Realgymnasium, eine höhere Mädchenschule, eine evangelische Stadtschule (Knaben- und Mädchenschule), eine katholische Gemeindeschule, Hilfsschule, Fortbildungsschule, Johanniter-Krankenhaus, St. Josephsstift und anderes mehr. An Instituten für den öffentlichen Geldverkehr bestehen: eine Nebenstelle der Reichsbank, die Stadt- und Kreisbank, eine Zweigniederlassung der Darmstädter und Nationalbank, das Bankhaus Meyerotto & Co., die Neusalzer Vereinsbank und die städtische Sparkasse.

Neusalz liegt an der Eisenbahn-Hauptlinie Breslau—Reppen—Berlin—Stettin und hat somit günstige Verkehrsverbindungen. Mit Vollendung des zweigleisigen Ausbaues der Strecke (zurzeit zwischen Grünberg und Rothenburg im Bau) wird sich der Verkehr noch lebhafter gestalten. Nebenbahnen verbinden Neusalz mit Freystadt, Sagan (Anschluß an die Hauptstrecken nach Mittel- und Westdeutschland), Kontopp, Kolzig, Schwendten und Züllichau.

Neusalz liegt an dem prächtigen, meilenweit ausgedehnten Oderwald und bietet zu schönen Spaziergängen und Ausflügen nach der Carolather Heide Gelegenheit. Vereinstätigkeit, künstlerische und heimatliche Bestrebungen (Heimathmuseum), eine von der Stadt subventionierte Kapelle, Aufführungen des Musikvereins Neusalz, sowie Gastspiele des Ostdeutschen Wandertheaters bieten reiche Anregung und Unterhaltung. Zwei Tageszeitungen, das Neusalzer Stadtblatt (unpart.) und der Volkswille (mehrheitssoz.), sorgen für zeitgemäßen Nachrichtendienst.

Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt deutet auf eine weitere Ausdehnung hin, zu der alle Vorbedingungen in Gestalt ausbaufähiger Schulen und anderer städtischer Einrichtungen, wie Kanalisation, Wasserleitung, Schlachthof, Gas- und Elektrizitätswerk, Hafen usw., auch geeignetes Industriegelände in ausreichendem Maße gegeben sind. Mit dem Bau von Wohnungen und der Erweiterung des Stadtbebauungsplanes wird fortgefahren, und sobald die Wohnungsnot behoben und damit die augenblickliche Hauptschwierigkeit für das Wachstum der Stadt beseitigt sein wird, wird Neusalz dank seiner günstigen Lage sich rasch weiter entfalten und durch seine guten Industrieerzeugnisse immer mehr an Bedeutung gewinnen.



Nimptsch-Burg. Nach einer Orig.-Rad. v. H. Ulbrich. Verl. Stiefboldt & Co., Berlin

NIMPTSCH

Die liebliche Berg- und Burgstadt im schlesischen Vorgebirge mit dem Vater Zobten und dem Eulengebirge zur Rechten und Linken ist ältestes schlesisches Kulturland mit 1000-jähriger Geschichte. Ihre Burg, deutschen Ursprungs, auf steilem Bergkegel, nur von der Stadtseite zugänglich, bildet 990 (nach Thietmar) den Zankapfel zwischen Böhmen und Polen. Sie bleibt unbezwungen von Kaiser Heinrich II. (1017) und den Tartaren (1241), wird um 1430 jahrelang das Raubnest der Hussiten, und nach deren Abzug zerstört. Auch das 1585 erbaute Schloß Georg II. von Brieg, das 1633 der völligen Einäscherung der Stadt durch Wallenstein widerstand, ist 1735 in Flammen aufgegangen. Die jetzigen Gebäude schauen genau 100 Jahre zurück, während die katholische Kirche 200 Jahre ist und im St. Hedwigsalter die Erinnerung an die fürstliche Residenz der heiligen Piastenfürstin (1213-1216) festhält. Denkmäler späterer Jahrhunderte und der Zeit, wo Friedericus Rex in den Mauern von Nimptsch weilte (Erinnerungen im Schramm'schen Hause), sind einzelne Giebelhäuser des Marktes und Grabsteine der alten Stadtmauer nahe der 1296 erbauten Kirche zu St. Peter-Paul. Ist das evangelische Pfarrhaus noch das 1296 erbaute erste, so ist die neue evangelische Kirche mit einem von Wilhelm I. gestifteten Altar-bilde (ein Werk von Adolf Begas) erst 60 Jahre alt.

Jeder Heimat- und Altertumsfreund wird die ehrwürdigen Schlösser im nahen Vogelsang, Gr. Wilkau, Kittelau, Guhlau, die Silbitzer Ahnenkapelle, die der Oberzeremonienmeister Graf Stillfried-Alcantara schuf, aufsuchen. Erholungsbedürftige kehren immer wieder im Genesungsheim im reizenden Lohetal ein, von dem sich ein wunderbarer Ausblick auf den Spitzberg eröffnet. Vorbei an den historischen Lohensteinen (vergl. Kaspar von Lohenstein), führt hier ein stiller Feldweg nach den Dirsdorfer Schwefel- und Eisenquellen und dem kleinen Dürr-Brockhut, der Geburtsstätte Friedrich von Logau, des größten Spruchdichters im 17. Jahrhundert. Der uralte Kulturboden des Nimptscher Ländchens mit Ausgrabungen aus vorgeschichtlicher Zeit, reich an vaterländischer und religiöser Dichtung, ist in unserer Zeit ein Fruchtboden gemütvoller Dialektdichtung geworden. Wer kennt nicht Rössler, Lichter, Bauch, und wer wollte in Nimptsch einkehren, ohne unseres Ernst Schenkes „Laba und Treiba“, „Drinna und draußa“ sich zur Erquickung mitzunehmen. Ein Blick auf die Professor Ulbrich'sche Radierung von Nimptsch läßt die Losung der Nimptscher Heimatgesellschaft, die Bürgermeister Külm ins Leben rief, verstehen: „Es ist das kleinste Vaterland der größten Liebe nicht zu klein; je enger es dich rings umschließt, je näher wirds dem Herzen sein.“ (Pastor prim. Klapper)

O B E R N I G K



Fr ü h l i n g

im Katzengebirge

Obernigk, der wohlbekannte Waldkur- und Villenvorort von Breslau, hat zwar keine altberühmte große geschichtliche Vergangenheit aufzuweisen, aber seine vor etwa 100 Jahren erfolgte Entdeckung als schöner Luftkurort vor den Toren Breslaus ist von dichterischem Licht umstrahlt. War es doch der uns allen wohlbekannte und auch in unserer Jetztzeit als Altmeister schlesischer Dialektdichtungen verehrte Karl von Holtei, der Obernigk in seinen schönen schlesischen Liedern liebevoll besungen hat und dessen Sehnsucht auch bei seinen weiten Reisen ihn immer wieder in Gedanken nach seinem kleinen Häusel in Obernigk zurückführte.

„In grussen Städten und uf hohen Schlössern,
In fremden Landen, aber suste wu,
Dast ihch milch eegen schaamte, weil ich's i'm
Nich wert bih! — Nu's gefiel mir schund, o ja!
— Im besten Freu'n, im allergrüssten Teebse,
Liss sihch doch immerzu de Sehnsucht spüren.
Nach wahs? — Nu globt mersch, ader globt
[mersch nich,

Nach meinem kleenen Haus in O b e r n i g k.
Samt seinem Schindeldächel, und a Tannen,
Die vur der Türe stilm, däm Bissel Gaarten.
Däm Taubenschlage und där grünen Laube!

Wie schilgemol, — du weesst's, mei lieber Got,
Hab ich geseufzt und seufz' ich hinte noch:
Heem will ich, suste weiter nisch,
[ack' heem!“

Inzwischen hat sich der Ort mächtig entwickelt, aber diese Entwicklung zum Luftkurort und Villenort mit Familienfreibad und Sportplatz hat den friedlichen und schönen Zauber seiner Wälder und Hügel nicht im geringsten gestört: Der Lärm und die Unrast großer Orte ist von ihm fern gehalten worden. Der Wanderer und erholungsuchende Großstadtbewohner ist immer wieder aufs neue überrascht und erfreut, in so unmittelbarer Nähe der engen lärmenden Großstadt ein so großes friedliches Waldparadies durchstreifen zu können. Die lauschigen Gänge unter den herrlichen alten Bäumen des Sittenwaldes, die schönen Promenaden in seiner Umgebung mit ihren idyllischen Ruheplätzchen und die malerischen verträumten Holzkirchlein der Nachbardörfer in der lieblichen Hügellandschaft üben mehr denn je auf den unsteten, abgehetzten Großstadtbewohner ihren wohlthuenden Einfluß aus und mancher Wanderer hat wohl den sehnsuchtsvollen Wunsch gehabt, hier im schönen Kranz der Wälder und Hügel für sich und die Seinen ein friedliches Heim zu gewinnen.



O E L S

An einer uralten Handelsstraße von Breslau nach Polen ist bald nach 1250 die deutsche Stadt Oels gegründet worden. Wieviel Stürme sind über sie dahingebraust! Von den Polen, von Landschädigern wurde sie geplündert, von den Hussiten zerstört, im Dreißigjährigen Kriege wiederholt ausgeraubt. Das furchtbarste Schicksal erlebte sie durch den Brand von 1730, der nur das Schloß, die Schloßkirche und wenige Bürgerhäuser übrig ließ.

Liegt unsere Stadt auch nicht inmitten hoher Berge, so ist ihre Umgebung doch von großem landschaftlichen Reiz. — Das heutige Oels, zumal von Westen gesehen, bietet mit seinem Fürstenschlosse, seinen Kirchen und zierlichen Turmhelmen ein geschlossenes Stadtbild von seltener Schönheit. Beherrscht wird es von dem nach Westen hervortretenden Schlosse. Seit genau 600 Jahren ist es mit nur kurzen Unterbrechungen der Wohnsitz von fürstlichen Familien gewesen. Das Schloß wurde in fünfzigjähriger Bautätigkeit vor und nach 1600 an der Stelle eines viel älteren Bauwerks geschaffen. — Fast alle schlesischen Fürstenschlösser gleichen Alters liegen heute in Trümmern. Das zu Oels ist in seiner Anlage und Gestaltung erhalten geblieben. Es zeigt die Bauweise der Renaissance, aber mit reizvoll deutschen Zierformen, besonders in den Dachkrönungen. Giebeln und Türmen. Durch den ältesten Teil des Baues, den „Witwenstock“, führt das prachtvolle Portal in das Innere des Schlosses. Das Gebäudeviereck des Hauptbaues umgibt den Schloßhof und wird von zwei Türmen überragt. Das ehrwürdige Schloß ist heute der Wohnsitz des ehemaligen deutschen Kronprinzen. — Alle Gotteshäuser der Stadt übertrifft an Größe und baukünstlerischer Bedeutung die in gotischem Stil erbaute evangelische Schloß- und Pfarrkirche mit dem Barock-Anbau der Fürstengruft. — Von bedeutendem Alter ist auch die Propstkirche, ein gotischer Zwillingbau (Georgen- u. Marienkirche). Die kleine Salvatorkirche, äußerlich ganz unansehnlich, ist reich an wundervollen Holzschnitzereien.



Schloßhof

Radierung von Helma Fischer-Verlag Rösch, Oels

Die im Jesuitenstil gehaltene katholische Pfarrkirche ist erst im 18. Jahrhundert entstanden.

Oels erfreut sich eines reich gegliederten Schulwesens. Wir haben ein staatliches humanistisches Gymnasium, ein Lyzeum, eine Oberrealschule (Aufbauschule), eine Mittelschule, eine landwirtschaftliche Schule, 3 siebenstufige Volksschulen und eine Hilfsschule. — Künstlerische und geistige Genüsse vermittelt den Oelsern die Vereinigung der Kunstfreunde. — Gute Musik bieten die Kapelle unseres Reiterregiments und eine freie Vereinigung von Fachmusikern. — Aber auch alle Bildungsgelegenheiten und Veranstaltungen in Breslau kann man von hier aus ohne Uebernachtung ausnutzen.

Ueber den alten Zingel, der teilweise noch stehenden Stadtmauern, hat sich Oels erst in den letzten Jahrzehnten weit ausgedehnt, besonders seitdem die Eisenbahnwerkstätten hier ihren Sitz aufschlugen. An sonstigem Großgewerbe sind einheimisch: Möbel- und Kunsttischlereien (von Pohl und von Grollmus), Schuhwarenfabriken (Gebr.

Klemm) und mehrere Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen.

Unmittelbar hinein in die Stadt greift der für jedermann zugängliche schöne Park der Fasanerie. Inmitten der Stadt liegt die Schmuckanlage des Wilhelmsplatzes. Zu weiteren Spaziergängen locken die schattigen Wege am Oelsbach. Soeben ist hier, dicht bei der Stadt, ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechender Sportplatz geschaffen und mit der Anlage ausgedehnter Promenaden ein tüchtiger Anfang gemacht worden. Mannigfaltig sind auch die Gelegenheiten zu Ausflügen (Sibyllenort mit seinem ausgedehnten Fürstenschloß, seinen Parkanlagen und damit zusammenhängenden Waldungen, die Waldungen im Nordosten, die Waldmühle und das kronprinzliche Jagdschloß bei Klein-Ellguth im Süden). Größere Ausflüge werden durch die Ausgabe von Sonntags-Fahrkarten erleichtert.



O H L A U

Der Reisende, der von Breslau aus dem Oberschlesischen Industriegebiet mit der Eisenbahn entgegeneilt, erblickt nach etwa ½stündiger Fahrt, an der linken Seite der Bahnstrecke, die in der Oderniederung in landschaftlich schöner Gegend und inmitten blühender Ortschaften gelegene Kreisstadt Ohlau, die alte schlesische Tabakstadt und ehemalige Garnison des stolzen Regiments der braunen Schillhusaren. Dicht an den gepflegten Grünanlagen des Stadtparks liegt das Schützenhaus, der Lieblingsaufenthalt der vielen Ausflügler Breslaus. Auf der Ohle vergnügen sich alt und jung bei lustiger Gondelfahrt, und über das Wasser spannen knorrige Eichen und schattige Linden ihre riesigen Äeste zu einem Laubgang im natürlichen Blätterdom, in dem das muntere Volk der Singvögel sein Lied erschallen läßt. Der Ring trägt noch einige bemerkenswerte alte Häuser aus Ohlaus Vergangenheit, so auch in der Mitte das nach Schinkels Entwurf im Jahre 1830 erbaute Rathaus. Bei dem Brande 1826 blieb nur der Turm mit seiner Kunsthur erhalten. Deshalb interessieren den Fremden noch heute neben ihren 4 Zifferblättern die vier Symbole: Auf einer Konsole stehend ein König in römischer Tracht, im Volksmund der „Salomo“ genannt, der die Stunden durch Neigen seines Zepters anzeigt, ferner das Ohlauer Wappentier, den Hahn, der bei Ablauf einer Stunde 3 Hühner im Kreise jagt, des weiteren eine vergoldete Kugel, den Mond und seine Phasen darstellend und zuletzt den Tod als Sensenmann, der mit seiner Hippe die Viertelstunden schlägt und die Menschen allzeit an ihre letzte Stunde erinnert. Nördlich vom Ring liegt der weite Schloßplatz, auf dem sich das alte, schlesische Piastenschloß mit seiner prächtigen Fassade und seinem feingegliederten Barockgiebel erhebt, und von dem der Weg über den Friedrichsplatz nach der Oderstraße führt, an deren Hause Nr. 32 eine Gedenktafel anzeigt, daß hier Ferdinande von Schmettau wohnte, das verarmte Edelfräulein, das in der Zeit der Erhebung Preußens 1813 ihr schönes Haar auf den Opiertisch des Vaterlandes niederlegte. Ueber die 120 m lange

stattliche Oderbrücke gelangt man auf dem Oderdamm in 10 Minuten in den Oderwald, einem herrlichen Naturpark, der mit seinem Bestande an Jahrhunderte alten Eichen und Buchen der schönste Laubwald Schlesiens und das Ziel vieler tausender Besucher aus ganz Schlesien ist. Sein besonderer Name „Fürstenwald“ erinnert daran, daß Kaiser Wilhelm I. ehemals hier sein Hofjagdrevier hatte. Die herrlichen Baumbestände sind ein wahres Vogelparadies. Der Wildstand ist immer noch bedeutend, und die vielen kleinen Altwässer der Oder sind reich an Hechten und Schleien.

Kehren wir zur Stadt zurück und wenden uns nach Osten, so sehen wir, daß dort ein ganz neuer Stadtteil entstanden ist. Dort ruht sich seit Ende des Krieges neues wirtschaftliches Leben. 1919 wurde am Schleppzugkanal der Oder der städtische Hafen erbaut, den eine 3¼ km lange Hafenbahn mit dem Staatsbahnhof verbindet. An die Hafenbahn schließen sich eine ganze Reihe teils bereits vorhanden gewesener, teils neu entstandener Industrien an, vor allem die Holzbauwerke Carl Tuschscherer A. G. Von dieser Firma, die heute Weltruf genießt, werden die Riesenhallen gebaut, in denen die großstädtischen Messen abgehalten werden. Die umfangreichen neuen Industrieanlagen zeigen, daß Ohlau trotz aller Kriegsnot mit zurzeit 13 000 Einwohnern einer neuen Blüte entgegengeht. Der leiblichen Stärkung dienen eine ganze Zahl guter Gaststätten. Der geistigen Förderung neben zwei evangelischen und einer katholischen Volksschule ein staatliches Realgymnasium, ein Lyzeum und eine landwirtschaftliche Schule mit dem Versuchs- und Lehrgut der Landwirtschaftskammer. Diese Schulen, sowie die Nähe der Provinzhauptstadt Breslau und die Möglichkeit, von hier aus die Hochschulen Breslaus in kurzer Bahnfahrt zu erreichen, laden dazu ein, das Städtchen als einen Wohn- und Ruhsitz zu wählen. Die Neigung dazu wird sich noch erhöhen, wenn Ohlau den angestrebten Vorortverkehr mit Breslau haben wird, welcher Wunsch sich in absehbarer Zeit auch verwirklichen dürfte.



BAD REINERZ

GRAFSCHAFT GLATZ

SOMMER- UND WINTERKURORT · WINTERSPORTPLATZ

EINE GRÜNDUNG FRIEDRICH DES GROSSEN

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß der Gebrauch der natürlichen Kurmittel eines Bades erst dann sicheren und nachhaltigen Erfolg verbürgt, wenn das Bad zugleich ein erquickendes und stärkendes Klima besitzt. Heilkräftige Kurmittel und gesunde Luft — möglichst Klimawechsel — müssen gemeinsam auf die Badekur einwirken: nur dann macht sich der Kuraufenthalt hundertfach bezahlt und der Aufwand an Zeit und Geld erntet reichen Gewinn für Geist und Körper. Diese unerläßliche Voraussetzung für eine wirklich erfolgreiche Badekur und gute Erholung bietet der höchstgelegendste Badeort Preußens: Bad Reinerz (Grafschaft Glatz), welches wie Interlaken 568 m über dem Meere liegt, ein ausgesprochen subalpines Klima hat und dessen Heilschätze von altersher bei Aerzten wie Laien in hohem Ansehen stehen. Das Bad liegt idyllisch zwischen waldbestandenen Bergen eingebettet im Tale der forellenreichen Weistritz. Endlose Tannen- und Fichtenwäldungen, die an Mannigfaltigkeit und Schönheit in ganz Deutschland ihresgleichen suchen und eine ununterbrochene Fläche von 100 000 Morgen bedecken, schließen den Kurort von drei Seiten ein und erfüllen die Luft mit duftigem Harzgeruche. Unmittelbar am Kurplatz beginnend und in direkter Verbindung mit all den zahlreichen Villen und Hotels ladet ein weitverzweigtes Netz von schönen Waldpromenaden in einer Länge von mehr als 42 km mit mehr als 700 Ruhebänken den Besucher zu

herrlichen Spaziergängen und Ausflügen ein. Das Reinerzer erfrischende und kräftigende Wald- und Höhenklima ist weltbekannt und bringt, unterstützt durch die radioaktiven, an natürlicher Kohlensäure reichen Eisenquellen — darunter zwei Sprudel — und die heilkräftigen Mineralmoorlager, alljährlich tausenden von Besuchern Erholung und dauernde Gesundheit.

Wenn Schlesiens großer Dichter, der treue Reinerzer Kurgast Karl von Holtei, aus Dankbarkeit dem Bade zurnft:

„Du grünes Tal, wer je in diesen Gründen
Der müden Brust Erquickung fand,

Soll Deinen Preis mit heller Stimme künden!“
und wenn — was jeder Reinerzer mit Stolz erzählt — Mendelsohn-Bartholdy die Anregung zu dem Hohenliede auf den deutschen Wald:

„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben“

während seines häufigen Aufenthaltes in den Reinerzer Wäldungen des Schmelzetales gefunden hat, so wird dies auch für denjenigen, der das Bad noch nicht besuchte, Beweis genug sein, daß dieses Fleckchen Erde von der Natur mit besonders reichen Gaben bedacht worden ist. Wer einmal in Reinerz war, kehrt gern dahin zurück und so kann die Verwaltung alljährlich einer ganzen Reihe treuer Kurgäste ein Ehren Diplom zum 25. Besuche überreichen.

In weitem Umkreise des Bades befinden sich

keine gewerblichen Anlagen, die Lärm oder lästige Rauchentwicklung verursachen. Es ist vielmehr überall darauf Bedacht genommen, daß die Ruhe und der Naturfriede des Bades nicht gestört werden, ein unerläßliches Unterpfand für jede wirkliche Erholung.

Einen Wendepunkt in der gleichmäßigen Entwicklung des Bades, dessen Quellen (Eisensäuerlinge) bereits 1408 als heilkräftig urkundlich erwähnt werden und dessen erste größere Kuranstalten der Preußenkönig Friedrich der Große erbaute, welcher somit der eigentliche Gründer des Bades ist und dem zu Ehren die Kurkapelle täglich den Friedericus Rex spielt, bewirkte im Jahre 1919 die Erbohrung von überaus mächtigen Kohlensäure-Sprudeln. Bei einer Tiefe von ca. 150 Metern entstieg plötzlich der Erde unter ungeheurem Kohlensäuredrucke ein schäumender Strahl, der mit elementarer Gewalt viele Meter hoch geschleudert wurde. Die von dem Sprudel bereiteten Bäder sind derart mit Kohlensäure übersättigt, daß sich der ganze Körper des Badenden sofort mit einer dichten Schicht von Kohlensäurebläschen überzieht, die sich ständig erneuern und die Hautoberfläche röten. Reinerz gehörte nun mit einem Schlage auch zu den bedeutendsten Herzheilbädern Europas.

Mit großem Kostenaufwande wurde darauf 1909 bis 1910 ein den modernsten Ansprüchen genügendes Kur- und Badehaus erbaut, das neben eleganten Gesellschafts- und Wohnräumen 90 Badezellen für natürliche Kohlensäure-, Mineral-, Moor- und Fichtennadelbäder enthält. Die Lauge der nervenstärkenden Fichtenbäder wird in eigener Anlage bereitet. Im neuen Badehause befinden sich ferner Inhalationsräume für Einzel- und Saal-Inhalationen, sowie Duscheräume, Abteilungen für Massage, für elektrische und Kaltwasserbehandlung, Hölersonne usw. Neben seinen unübertrefflichen natürlichen Kurmitteln, sowie den landschaftlichen und klimatischen Vorzügen ist Reinerz in der Lage, alle Errungenschaften der modernsten Technik und Wissenschaft in den Dienst der erholungssuchenden Menschheit zu stellen.

Da nach ärztlicher Erfahrung der Erfolg der natürlichen Kurmittel von der Jahreszeit völlig unabhängig ist, so nimmt die seit 1910 in Reinerz eingerichtete Winterkur von Jahr zu Jahr einen größeren Umfang an. Fast alle Fremdenheime und Hotels — die meisten mit Zentralheizung — sind das ganze Jahr hindurch geöffnet. Sorgt im Sommer das berühmte schlesische Landesorchester unter Leitung der Professoren Dr. Schneider und Dr. Dohrn für genügend Abwechslung und hohen Kunstgenuß, dem sich auch das gut geleitete Kurtheater, Künstlerabende, eine Bibliothek von 7000 Bänden, Tennisplätze, Gondelteich etc. anschließen, so ist auch im Winter alltäglich durch das abwechslungsreiche Sportprogramm, sowie durch zweimaliges Konzert für Unterhaltung und Zerstreuung gesorgt, wozu auch der Lesesaal mit seinen zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften das seine beiträgt.

Kurmittel und Heilanzeigen:

1. Die arsenhaltigen Kohlensäure-Stahlsprudel (radioaktiv) übertreffen an Kohlensäurereichtum alle bekannten Sprudel und machen Reinerz ebenbürtig den bedeutendsten Herzheilbädern.
2. Die eisenreichen Quellen und die würzige reine Luft, sowie das Höhenklima wirken blutbildend. Blutarmut und Bleichsucht erfahren baldige Besserung.
3. Die unerschöpflichen Lager von Eisenmineralmoor zeichnen sich durch hohen Jodnatriumge-

halt aus und werden mit großem Erfolg bei Frauenleiden, Rheuma der Muskeln und Gelenke, Gicht, bei chronischen Exsudaten im Zellengewebe und serösen Höhlen- und Blinddarmentzündungen angewandt. Ferner bei Krankheiten des Nervensystems, Hysterie, Neurasthenie, Ischias, sowie bei chronischen Entzündungsvorgängen und Folgezuständen nach Verletzungen und Verwundungen. Dr. Soimann erkennt in seinem Werke „Kritische Studien über Moor- und Mineralmoorbäder“ nach strenger wissenschaftlicher Kritik der verschiedensten Moorarten nur das Reinerzer Mineralmoor neben Franzensbad an.

4. Die lösende Wirkung der Reinerzer Quellen, unterstützt durch Molkenkuren und das vorzügliche Klima steht seit altersher bei leichten Erkrankungen der Atmungsorgane (Schwindsüchtige werden nicht angenommen) in hohem Ansehen, desgleichen bei Krankheiten der Verdauungsorgane.
5. Durch das Ueberwiegen der Karbonate der Erden über die Alkalien in der „Laue Quelle“ werden Nieren- und Blasenleiden, Nieren- und Blasensteine sowie Entzündungen und Katarre der Harnwege sehr schnell gebessert.
6. Die Quellen beseitigen Stauungserscheinungen im Blutkreislauf, wodurch Leber- und Gallenerkrankungen der Heilung zugeführt werden. Reinerz bildet einen vollen Ersatz für Karlsbad.
7. Bei Stoffwechselerkrankungen sind die Reinerzer erdalkalischen Quellen ein überaus wertvolles Unterstützungsmittel der diätetischen Behandlung. Die Gicht wird durch den hohen Gehalt der Quellen an kohlensaurem Kalk (bis zu 1,39 g) sehr günstig beeinflusst. Bei den verschiedenen Formen der Zuckerkrankheit bewirken die beträchtlichen Mengen von Natron, Kalk, Eisen und Kohlensäure durch ihre Beeinflussung der Magen- und Darmtätigkeit und auch durch Neutralisierung überschüssiger Säuren des Körpers überraschend gute Erfolge.
8. Die im Volksmunde mit „Reinerzer Luft“ bezeichneten ungemein günstigen Klimaverhältnisse haben das Bad zum bedeutendsten klimatischen Kurorte Preußens gemacht. Sein anregendes Wald- und Höhenklima bewirkt eine Erfrischung, Abhärtung und Kräftigung des ganzen Körpers. Bei überarbeiteten und nervösen Städtern, sowie bei schwächlichen Kindern wirkt das Klima geradezu Wunder der Kräftigung.

Die Reinerzer „Laue Quelle“ wird sehr viel zu Haustrinkkuren, besonders gegen Nieren- und Blasenleiden und Katarre versandt. Kein Heilwasser hat größere Erfolge zu verzeichnen. Der Brunnenversand erfolgt durch die Firma Hermann Straka in Breslau, Berliner Straße 42.

Reinerz ist auch seit Jahren ein vielbesuchter Wintersportplatz. Das bis zur Hohen Mense 1084 Meter ansteigende Berggelände zeichnet sich durch reiche Gliederung aus und bildet ein ideales Skigelände. Außerdem sind Eisbahnen, Rodelbahnen usw. vorhanden. Der Sportlerbesuch im Winter beträgt viele 1000 Personen. Wohnungen sind das ganze Jahr hindurch sehr billig.



Gesamtansicht von Reichenbach-Schles.

REICHENBACH I. SCHL.

Die Stadt Reichenbach, den Mittelpunkt der schlesischen Textilindustrie bildend, weit bekannt als eine der schönsten Städte am mittelschlesischen Gebirge, liegt inmitten einer weit ausgedehnten, landschaftlich entzückenden Ebene, die nach der einen Seite von dem über 1000 Meter sich erhebenden waldreichen Eulengebirge begrenzt wird, auf der anderen Seite vom Zobten- und Költshengebirge und vom Nimptscher Hügelland umgeben ist. Reichenbach zählt 17 000 Einwohner, doch ist ihr Verkehr bei weitem lebhafter als in irgend einer anderen Stadt gleicher Größe, da in unmittelbarer Nähe die bedeutenden Industrieorte Langenbielau, Peterswaldau und Peilau liegen.

Weise Voraussicht hat schon in frühester Zeit die industriellen Betriebe der Stadt in besondere Stadtviertel eingeschlossen, während der Kern der Stadt durch seine gut gepflegten und gut gepflasterten Straßen und Grünanpflanzungen ein sehr gefälliges Bild zeigt. Aus der Zeit des Mittelalters sind noch gut erhaltene Stadtmauern und Schanzen vorhanden, welche die innere Stadt fast vollständig umgeben. Herrliche, schattige Promenadenanlagen begleiten die ehemalige Stadtumwallung. Die Hohe Schanze, zwischen der Schweidnitzer Straße und Trenkstraße gelegen, bietet eine prächtige Aussicht auf das in nächster Nähe liegende, an herrlichen Partien reiche Eulengebirge. Es hieß erst kürzlich in einer Artikelserie der schlesischen Großstadt-*Presse* über einen Besuch von Reichenbach, das den schlesischen Städten als Vorbild hingestellt wurde: „Die wenigsten Schlesier wissen es, daß von allen schlesischen Städten Reichenbach dieses Juwel eines

mittelalterlichen Stadtbildes am besten bewahrt hat“. Von Reichenbach aus laufen die Bahnlinien strahlenförmig nach rechts und links und in das Gebirge: die Hauptstrecke in Richtung Schweidnitz und Camenz, die Bahnlinie nach Langenbielau und die Eulengebirgsbahn, für welche Reichenbach Ausgangsstation ist und die mitten hineinführt in die zahlreichen Partien, die sich in dem Eulengebirge für den Wanderer erschließen. Mit der Zahnradbahn geht es hinauf zur Festung Silberberg bis in das Heuscheuerland, damit eine unendliche Fülle von Gelegenheiten für den Besuch der herrlichen Gebirgswelt gebend. Auch der Wintersport, insbesondere der Schneeschuhsport, hat sich im Eulengebirge machtvoll entwickelt und zieht jeden Winter Tausende von Sportfreunden hierher.

Reichenbach hat alle modernen Einrichtungen, wie Gas, Wasser, Elektrizität, Vollkanalisation. Der Bau einer modernen Badeanstalt mit Schwimmbad wird in allernächster Zeit in Angriff genommen. An Schulen sind ein Lyzeum und ein Realgymnasium vorhanden. Ständige Gastspiele bekannter Theaterunternehmungen finden den ganzen Winter hindurch statt, auch die Pflege des Konzerts, des Gesanges und der Musik findet eine hervorragende Stätte.

So ist die Stadt vermöge ihrer gesunden und günstigen Lage am Gebirge, ihrer fortgeschrittenen kommunalen Einrichtungen, günstigen Bahnverbindungen und guten Verkehrsstraßen nicht nur dem Touristen und Sommerfrischler als Ausgangspunkt für schöne und lohnende Ausflüge, sondern auch zu dauerndem Aufenthalte zu empfehlen.



Golfplatz Bad Salzbrunn

Phot. Dr. Trenkler & Co.

BAD SALZBRUNN

Das bekannte schlesische Bad Salzbrunn, das in seinem „Oberbrunnen“ ein weltberühmtes Heilmittel gegen Katarrhe und Asthma besitzt, während die „Kronenquelle“ mit großem Erfolg bei Erkrankungen der Nieren, bei Gicht- und Zuckerleiden angewandt wird, hat im letzten Jahre in Golfsportkreisen viel von sich reden gemacht durch den in allernächster Nähe des Kurparkes errichteten Golfplatz, der in seiner sportlich-technischen Anlage und wegen der Naturschönheiten der Landschaft in Deutschland nicht übertroffen werden kann. Es ist der erste deutsche Golfplatz, der 18 Löcher aufweist, der erste, der in mittlerer Höhenlage eine Spielbahn von 5½ km Länge besitzt. Wenn diese neue großzügige Golfplatzanlage in ganz Deutschland berechtigtes Interesse hervorruft, so ist sie insofern für die Provinz Schlesien von ganz besonderer Bedeutung, als mit ihr der erste schlesische Golfplatz entstanden ist, und der „Sport der Zukunft“ nun auch in unserer Heimatprovinz Eingang gefunden hat. Das Spiel auf dem Salzbrunner Platz ist ganz besonders reizvoll wegen der reichen Abwechslung, die die verschiedenen Bahnen bieten, und wegen der herrlichen Lage des Platzes mit den vielen schönen Fern-

blicken auf das Waldenburger Gebirge. Auch vom golfsportlichen Standpunkt aus ist der Platz eine Sehenswürdigkeit. Seine Erbauer haben es meisterhaft verstanden, das Gelände auszunützen, und sie haben bei der Anlage vielfach die Vorbilder der berühmtesten Plätze Schottlands und Englands benutzt. Wie hoch die Qualitäten des Platzes von berufener Seite eingeschätzt werden, geht daraus hervor, daß der Deutsche Golfverband das berühmte Länderwettspiel Ungarn-Deutschland schon im Sommer 1924 gelegentlich der Eröffnung des Platzes in Salzbrunn ausspielen ließ, und daß die Meisterschaft von Deutschland, das bedeutendste Ereignis des deutschen Golf-Turniersports, aller Wahrscheinlichkeit nach im Sommer 1925 dort ausgetragen werden wird.

Es ist zu hoffen, daß der Golfsport, der eine so gesunde körperliche Bewegung mit sich bringt, und den man bis in das hohe Alter ausüben kann, rasch Anhänger finden wird. Die Nähe von Breslau und die gute Unterbringung in dem schönen Hotel „Schlesischer Hof“ lassen Bad Salzbrunn als Zentrale für den schlesischen Golfsport ganz besonders geeignet erscheinen.



SCHREIBERHAU IM RIESENGEBIRGE

HÖHENLUFTKURORT - WINTERSPORTPLATZ

Schreiberhau, das größte Dorf und der besuchteste Kurort und Wintersportplatz des ganzen Sudetenzuges, liegt sanft eingebettet in den Tälern, die Riesengebirge mit einander verbinden. In einer Längenausdehnung von fast zehntausend Metern zieht sich der Ort an den Hängen und Bächen entlang, ein einziger großer Garten, in dem Linde und Birke und Fichte vorherrschen. Spinnwebgleich durchkreuzen mehr als hundert Kilometer Wege die Wiesen und Wälder im Orte; muntere Bächlein springen aus jedem Seitenteile dem rauschenden Zacken entgegen, der die eifrigen und lebhaften Wasserlein hin und wieder zu fleißiger Arbeit in den malerischen Schleifmühlen anhält. Wuchtige Felsen heben sich scharf von dem dunklen Tannenwalde ab und bieten von ihren Kuppen entzückende Aussicht bis weit ins Schlesierland hinein. Uralte Holzhäuschen mit summenden Bienenstöcken, Lindenbäumen und blinkenden Scheiben, mit Holzschindeln und Blumen liegen angeschmiegt an den Hängen wie das Nest einer Schwalbe. Und daneben, getrennt nur durch dunkle Tannenhecken oder durch Steinwälle und feuchtgrüne Birkenstreifen das Schmuckhaus, die Villa, das Fremdenheim, mit Turm und Balkon und Liegehalle. Und unten auf der Talsohle Kaufhäuser, Hotels, Kaffees, ja selbst Dielen und Bars. Und Baum und Strauch und Blüte: wie

von einem Maler, der viele und starke Farben liebt, hineingeklebt in die grünen Matten und dunklen Waldschatten; ein Bild, das man nie wieder vergißt. Das ist Schreiberhau, das schöne Schreiberhau, ein einsames Dorf für den, der die Einsamkeit sucht, ein betriebsamer Kurort für alle, die die Bequemlichkeiten der Großstadt auch in der Erholungszeit nicht entbehren wollen.

Schreiberhau ist nicht nur ein Ort für Freunde eines schönen Landschaftsbildes, wenn auch diese Schönheit allein schon die starke Beliebtheit und die große Besucherzahl erklären könnte. Schreiberhau ist mehr als einfache Erholungsstätte: ein bedeutender Höhenluftkurort, in dem jährlich viele Tausende ihre Gesundheit wiederfinden. Das Klima ist Waldgebirgsklima, nähert sich aber dem eigentlichen Höhenklima so sehr, daß es alle Vorteile der gerühmten hochalpinen Gebiete bietet, ohne indes deren Nachteile zu haben: gegen die hochalpinen Gebiete hat Schreiberhau eine höhere mittlere Temperatur, geringere tägliche Wärmeschwankungen und geringere Luftverdünnung voraus, Einflüsse, die an die Widerstandskraft des Körpers geringere Anforderungen stellen. Die natürlichen Kurmittel ergeben sich aus dem Klima von selbst. Neben der Reinheit der Luft und der Intensität der Sonnenbestrahlung ist es der in niederen Grenzen gehaltene

Luftdruck. Dazu kommen noch zwei Faktoren, die eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen: das Landschaftsbild und der Wintersport. Das wundervolle, in der Beleuchtung stets wechselnde Landschaftsbild und die abwechslungsreichen Natureindrücke können nicht hoch genug in ihrer Wirkung auf den Kranken und Erholungsbedürftigen in psychischer Beziehung gewertet werden. Und dann der Wintersport! Auch im Winter ist Schreiberhau der besuchteste Kurort und Wintersportplatz im ganzen Schlesierlande und jenseits der Berge. Zu einer Zeit, als in anderen Gebieten der Wintersport noch im Entstehen war, da hatte Schreiberhau seine erste Entwicklung bereits abgeschlossen. Und der Ruhm, führender Wintersportplatz des Ostens zu sein, hat dem Orte bisher nicht streitig gemacht werden können. Jede Wintersportart ist hier hoch entwickelt, namentlich aber der Skisport, der Rodelsport und der Bobsport. Große neue Bahnen sind in den letzten Jahren entstanden oder im Bau: so hat Schreiberhau eine neue mustergültige gewaltige Sprungschanze und eine Bobbahn, die in ihrer Länge und in ihrer Anlage eine Sonderstellung einnimmt. Das Schreiberhauer Wintersportprogramm ist ungewöhnlich reichhaltig und bietet für jeden Tag etwas Neues.

Die dem Kurbetrieb gewidmeten Anlagen und Einrichtungen sind in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut. Der Kurpark, ein gepflegter Waldpark, eine erste Kurkapelle, ein Kurtheater, das in seiner



Bühneneinrichtung mustergültig ist, Vorträge erster Künstler und Geistesgrößen, alles das und vieles andere geben Schreiberhau ein besonderes Gepräge, wie überhaupt nichts unterlassen wird, um dem Besucher Schreiberhaus angenehme und genussreiche Stunden zu bereiten.





STRIEGAU

Striegau ist nicht nur, was jedermann weiß, die Stadt der Granitbrüche und einer Granitindustrie, die weit über Schlesiens Grenzen hinaus manchem Ort seine Pflastersteine und Bürgersteigplatten, manchem großstädtischen Monumentalbau die Steinverbrämung und für Friedhöfe kunstvolle Denksteine liefert; Striegau ist auch nicht bloß ein Ort mit reicher Fabrikätigkeit (größte Bürstenfabrik des Kontinents, große Stuhl- und Malzfabrik, Buchbinderwaren-, Koffer- und Reisetaschenfabrik, bedeutendes Walz-Mühlenwerk, Zigarren- und Maschinenfabriken); es ist auch nicht bloß eine Stadt, die im Besitz eines Realgymnasiums und eines Lyzeums, wohl-ausgebauter Volksschulsysteme und Berufsschulen sowie eines Volksheims mit umfangreicher Bücherei ist; nein, Striegau ist mit seinen rund 14500 Einwohnern vor allem eine Stadt, die historische Merkwürdigkeit mit landschaftlicher Schönheit vereinigt und sie befähigt, in die Reihe der bevorzugten Touristenstädte Schlesiens einzurücken und zu dauerndem Wohnsitz einzuladen.

Am alten „Stragona“ vorüber suchte schon der römische Handelsmann seinen mühsamen Weg auf der „Bernsteinstraße“ ins ostpreussische Samland, und dabei sah er auf dem „Breiten Berge“ schon die Herdfeuer menschlicher Wohnplätze rauchen. Ein uralter Ringwall umhegte sie, dessen Ueberreste noch heute der Besucher dieses Berges bestaunen kann. Freilich ist nicht mehr viel von ihnen vorhanden: der Wall fiel nebst der reichlichen Hälfte des merkwürdigen Tafelberges, die beide ihresgleichen in unserer Provinz nicht haben, der Ausbeute des jetzt zum Straßenbau verwendeten Basaltsteins zum Opfer. Die Erhaltung des Restes als Naturdenkmal ist eine wichtige Aufgabe aller dafür in Betracht kommenden Stellen. Aus diesen festen „Blausteinen“ errichteten unsere Altvorden die dicken Stadtmauern und trutzigen Türme, deren Ueberreste heutzutage einen romantischen Schmuck der schönen, rings um die innere Stadt gehenden Promenaden bilden (z. B. Schnabelturm). Aus Basaltgestein erbauten sie die zum Teil noch vorhandenen, jetzt aber anderen Zwecken zugeführten

Klostergebäude und wölbten sie die gotischen Bogen ihrer Kirchen, unter denen die schon aus großer Ferne von allen Seiten weithin sichtbare katholische Pfarrkirche das größte Kirchendach Schlesiens aufweist und den Kunstkenner mit ihren schönen Mäßen, mit ihrem köstlichen Sakramentshäuschen und vor allem mit ihrem wunderbaren, wieder schön restaurierten Portal gefangen nimmt. Auch zur Mehrzahl der alten Laubenhäuser, von denen unter anderem noch zwei Gasthäuser mit altertümlichen lauschigen Plätzchen am Eingang der Schweidnitzer Straße erhalten sind, lieferten die heimischen Berge das Baumaterial. Einstmals umstanden solche Laubenhäuser den ganzen großen Ring in ununterbrochener Reihe. Jetzt ist leider nur noch einer Ringseite dieser Schmuck erhalten, lehrt aber mit seinen Durchblicken, wieviel malerische Reize da eine barbarische Zeit achtlos vernichtet hat. Einer dieser Durchblicke tut sich uns in der „Güntherstraße“ auf, die mit ihrem Namen das Andenken des berühmten Sohnes unserer Stadt, des unglücklichen Dichters „Johann Christian Günther“ festhält.

Zwischen all dem Alten und um dieses her hat sich nun in den letzten Jahrzehnten eine neue Stadt erhoben, die eine Reihe geschmackvoller, modern empfundener Gebäude aufweist. Unter ihnen ragen das „Stadtbad“ und die Bauten an der Jauerstraße (Reichsbank, Lyzeum, städtische Turnhalle und die beiden früheren Präparanden) besonders hervor. Von dieser Straße zweigt sich die stattliche Nußbaum- und Lindenallee ab, die zum „Berge“ mit seinen vielen schattigen Gängen hinaufführt. Der „Berg“ bedeutet im Munde der Striegauer einen Sammelbegriff, nämlich eine Gruppe von drei Basaltkuppen, zu denen auch der oben schon genannte „Breite Berg“ zählt. Die anderen beiden heißen „Kreuz-“ und „Georgenberg“. Es sitzt sich gar behaglich unter den schattigen Bäumen vor dem modern eingerichteten Bergrestaurant, das auf dem Sattel zwischen dem Kreuz- und Georgenberge einen geschützten Platz gefunden hat. Und wenn man von hier aus zu dem hochragenden Eisenkreuz auf der 352 m hohen Spitze des Kreuzberges hinaufgestiegen



ist, tut sich uns ein Rundblick auf, wie ihn sonst nur wenige unter allen Vorpostenbergen der Sudeten erschließen. Das ganze Riesengebirge mit den bekanntesten Kammbauden, das Waldenburger, das Eulen-, das Zobtengebirge und der nahe granitische Streitberg umschließen da vor unseren Blicken ein Halbrund, in dem waldige Vorberge und fruchtbares Ackerland mit vielen prächtigen Ortschaften sich zu einem reizvollen Gesamtbilde vereinigen. Von Städten sind zu schauen: Reichenbach, Schweidnitz mit seinem weithin sichtbaren Jesuiterturm, Freiburg, Hohenfriedeberg, Bolkenhain, Jauer (dieses nicht unmittelbar vom Berge aus), Liegnitz, Städtel und Kloster Leubus und bei ganz guter Fernsicht sogar die Türme von Breslau. Der Kundige findet von dieser hohen Warte leicht die lockendsten Ausflugsorte, die von den beiden Striegauer Bahnhöfen aus auf den vier Bahnlinien (nach Königszell—Schweidnitz, Jauer, Maltsch, Bolkenhain—Merzdorf) oder auf trefflichen Chausseen und freundlichen Feldwegen bequem in kaum einer Stunde zu erreichen sind: Mulrau mit dem schönen bunten Parke, Pilgramshain am Fuße des Brechelsberges, dessen Basaltsäulen wie Nadeln eines Riesenkristalls zusammenschießen, Rohnstock um den berühmten Park des Grafen Hochberg her, die Gansberge gegen Groß-Rosen hin mit ihrem romantischen Fichtentalgrunde, der Streitberg, dessen Granitbruchwände wie die Schroffen der Akropolis in der sinkenden Sonne leuchten können. Und im Ringe um diese nahen die entfernten Orte: Damsdorf, Profen und Sasterhausen mit alten Park- und Schloßanlagen, die in ihrer starken Verwilderung wie verwunschene Märchengelände anmuten, ferner Freiburg und Für-

stenstein, dessen erweiterter Schloßbau jetzt deutlicher als sonst von hier aus zu erblicken ist, die Bolko- und die Schweinhausburg mit ihrer verschollenen Ritterromantik und endlich Hohenfriedeberg, eine Probe landschaftlichen Reizes, nicht etwa bloß durch seine „Siegeshöhe“, die mit ihrem hochragenden Denkmal an die glorreiche Schlacht Friedrichs des Großen erinnert. Ohne Schwierigkeit sind mit Benutzung der Bahn die lieblichen Jauer-schen Berge, das Boberkatzbachgebirge in allen seinen Teilen, das Riesengebirge, die reizende Waldenburger Berglandschaft, das Eulengebirge, das idyllische Schlesiertal mit der Talsperre und der Kynsburg und andere Schönheiten zu erreichen. Im Frühjahr aber, wenn rund um die Berge her und an ihrem Ostabhange die Kirschbäume im Blütenschnee dastehen, dann gilt's doppelt von diesem schönen Fleckchen Erde: „Wie ein Garten ist das Land zu schauen.“

Das alles sind Reize, die nicht nur zu flüchtigem Genuß locken, sondern zur dauernden Freude an ihnen. Erwähnen wir schließlich noch, daß die Stadt schon lange auch Quellwasserleitung mit vollkommen einwandfreiem Wasser, Vollkanalisation, eine Gasanstalt u. Elektrizität besitzt, sich durch lebhaften Geschäftsverkehr auszeichnet, daß gute Theatervorstellungen auf neuzeitlich eingerichteten Bühnen und Konzerte in reicher Zahl stattfinden, Gelegenheit zum Freibaden u. Schwimmen vorhanden ist, am Berge eine lange ausgebaute Rodelbahn zur Ausübung des Wintersports Anregung gibt, u. daß auch sonst für die Erhaltung der Gesundheit durch 8 Aerzte u. 3 Apotheken gesorgt ist, so wird die in oben genannten Vorzügen enthaltene Einladung u. Empfehlung d. „Dreibergstadt“ zu dauerndem Aufenthalt gewiß nicht ohne Erfolg sein



Blick in die Lanthe



Gesamtansicht der Stadt Trebnitz.

Blick vom Weinberge aus.

TREBNITZ

Trebnitz i. Schl., Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau, ca. 8000 Einwohner, schöne gesunde Lage in einem Talkessel des Trebnitzer Landrückens (Katzengebirge). Ausflugs-, Kur- und Badeort und bereits seit dem 15. Jahrhundert Wallfahrtsort. Rühmlichst bekannt durch sein 1202 durch Herzog Heinrich I. gegründetes Kloster zur heiligen Hedwig, die katholische Pfarrkirche mit der Grabstätte der heiligen Hedwig, den herrlichen Buchenwald mit seiner uralten Einsiedelei und das Hedwigsbad. Die Stadt

ist als Ruhesitz beliebt; sie hat außer den beiden Volksschulen eine höhere Lehranstalt (Kaiser-Wilhelm-Schule), deren staatliche Anerkennung zu Ostern 1925 erfolgen wird und die die Schüler bis zum Abiturientenexamen (Universitätsreife) vorbereitet, sowie eine landwirtschaftliche Schule. Vorhanden sind ferner: Gas- und Wasserleitung, elektrisch Licht, Kanalisation, Schlachthof.

Billiges Baugelände in guter zukunftsreicher Lage. Nähere Auskunft erteilt der Magistrat.



BAD WARMBRUNN

Bad Warmbrunn, der seit 1281 bekannte, älteste Badeort Schlesiens, liegt eingebettet in dem ebenen Talboden, der sich von Hirschberg zum Wall des Riesengebirges erstreckt, inmitten blühender Wiesen, fruchtbarer Aecker und stiller Wasserflächen.

Die Berge schicken ihre mit gemischtem Wald bestandenen, hügeligen Ausläufer bis in die Nähe des Ortes. Die frische Luft des Hochgebirges, das bis weit in den Sommer hinein Schneeflächen bedecken, durchflutet die weiten prächtigen Parkanlagen, so daß sich für den Gesundheitsuchenden die Vorzüge eines gemäßigten Gebirgsklimas mit der Möglichkeit ebener Spaziergänge vereinen.

8 schwefelhaltige radioaktive, ausgiebige Thermalquellen von 25,2-44,3° C. natürlicher Wärme, die in 3 Gesellschaftsbädern und 7 Wannebadeanstalten verabfolgt werden, bieten im Verein mit heißen und warmen Strahl- und Brauseduschen, Moor-, kohlensaurer und elektrischen Thermalbädern, einer Kaltwasserheilanstalt, Massagen etc. Gewähr für erfolgreiche Kuren bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Ischias, Folgen von Entzündungen und Verletzungen, bei Lähmungen, Metallvergiftungen, Frauenkrankheiten, Hautkrankheiten, Nervenschwäche. — Bei chronischen Rachen-, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen verfehlt eine Trinkkur mit Thermalquellen fast nie ihre Wirkung.

Kurhaus und 10 Hotels, 3 Logierhäuser der Badeverwaltung mit Bädern im Hause, sowie gegen 100 Fremdenheime und Privatwohnungen bieten gute Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen, während besonders pflegebedürftige und kranke Gäste das ganze Jahr hindurch in dem modern eingerichteten Krankenhaus und im Sanatorium Dr. Hoffmann liebevolle Aufnahme finden. 10 Aerzte geben die Kuranweisung. Die Hauptkurzeit reicht von Mai—Oktober; während des Winters bleiben die Gesellschaftsbäder nach Bedarf geöffnet.

Unermüdlich ist Bad Warmbrunn besorgt, den aus der Unrast unserer Tage kommenden Menschen durch nur gediegene Unterhaltungen und Vergnügen

gen wahrhafte Erholung für Geist und Körper zu bieten, sei es nun durch Theater, Freilichtbühne, Musik der Kurkapelle sowie auswärtiger Kapellen und Künstler, erlesene Tanz- und Gesellschaftsabende, Tennis- und sonstigen Sport aller Art, oder sei es durch Besuch seiner einzigartigen Sammlungen, der Gräfl. Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek (80 000 Bände und kostbare Handschriften) nebst Waffen-, Stein- und Siegelsammlung sowie der Gräfl. Ornitholog.- (Vogel-) Sammlung, die als die beste Privatsammlung Deutschlands gilt.

Hierzu treten die herrlichen Spaziergänge und Ausflüge ins nahe Riesen- und Isergebirge (Krummhübel, Schneekoppe, Kynast, Schreiberhau, Bad Flinsberg), wohin gute Eisenbahn-, Autobus- und elektr. Straßenbahnverbindung den Zugang erleichtern.

Mit dem Schles. Hausfleißmuseum (Leiter: Dr. Grundmann) und der weitberühmten Holzschnitzschule (Leiter: Prof. dell' Antonio) ist Warmbrunn zum Mittelpunkt des regen kunstgewerblichen Schaffens im Riesengebirge geworden.

So nimmt es denn nicht Wunder, daß aus der von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl der Kurgäste und Erholungsuchenden viele darangehen, ihren dauernden Wohnsitz hierher zu verlegen, zumal der Ort, der trotz seiner 5000 Einwohner noch ländliche Verwaltung hat, neben seinen landschaftlichen und gesellschaftlichen Reizen alle Annehmlichkeiten einer mittleren Stadt aufweist. Für die religiösen Bedürfnisse sorgen evangel., kathol. und israelit. Gottesdienst im Ort, altluther. im benachbarten Herischdorf. Als Bildungsanstalt von bedeutenden Qualitäten bewahrt seinen alten Ruf das mit Internat verbundene Werkenthin-Füllner-Lyzeum. / Post, Telegraph, Radio sowie die hygienischen Erfordernisse der Neuzeit (Wasserleitung usw.) sind im Ort vorhanden.

Alle Auskünfte erteilt die

Reichsgräfl. Schaffgotsch'sche
Badeverwaltung

u. das Verkehrsbüro der Gemeinde Warmbrunn.



WALDENBURG

Waldenburg . . . Wallenburg . . . Nur Frau Sage ist's, die von dem Wunderquell erzählt, der auf dem höchsten Punkt der Waldenburger Altstadt zur Erbauung des St. Marienkirchleins geführt haben soll, das — in seiner heutigen Gestalt 1720 errichtet — an der verkehrsreichen Gottesberger Straße Zeuge einer grauen, aber für unsere Stadt nicht wenig ereignisreichen Vorzeit ist. Und weil zu diesem Wunderquell aus allen Winden fromme Menschen Heilung suchend wallten, ward Wallenburg des Ortes Name. Der Geschichtsforscher bekennt sich nicht zu dieser schönen Mär, sondern läßt Waldenburg am Treffpunkt zweier aus Böhmen kommenden Handelsstraßen als Niederschlag des sich auf diesen bis hinein nach Schlesien vollziehenden starken Verkehrs entstehen. Und doch wurde die Stadt zu einem Wallenburg, als mit Beginn des 19. Jahrhunderts in dem Waldenburger Talkessel der Bergbau einen ungeahnten Aufschwung nahm und von nah und fern Schürfer für den schwarzen Diamanten anfor-

derte. Wohl hatte vordem der intensive Leinenhandel unseren Ort zur Bedeutung einer Kommerzialstadt gebracht, und die den Ring noch zierenden alten Laubenhäuser und das Albertische Patrizierhaus an der Gottesberger Straße sind ehrwürdige Kündler jener Zeit — eine an der Bevölkerungszahl zu messende Entwicklung aber nahm Waldenburg erst mit dem Aufblühen des Bergbaues und der durch ihn bedingten Industrien. 1799 hatte Waldenburg 1540, 1853: 4244, 1900: 15 105 Einwohner; mit Schaffung der Neustadt wuchs die Einwohnerzahl um 5000, und nach der Eingemeindung von Altwasser im Jahre 1919 war eine solche von 36 000 erreicht.

Waldenburg . . . Waldstadt . . . Der zur Burg Neuhaus, der Waldburg, gehörige, den Talkessel bedeckende große Wald wich dem Schritt der Kultur, und Mittelpunkt dieser Kulturwelt ward unsere Stadt. Eine Waldstadt ist sie dennoch geblieben, und heute noch trägt ihr Wappen den Baum mit Recht. Wenige Schritte nur führen uns in den Waldschatten unserer

städtischen Anlagen und zu den stundenlangen Wandelgängen des Waldes auf den Butterbergen. Wald bettet die neuerstandene Stadtparksiedelung ein: Wälder begegnen uns, wohin immer unser Auge von den Höhen schauen mag.

Waldenburg . . . Bergstadt . . . Bringt dich die Elektrische vom Bahnhof Waldenburg-Altwasser nach dem Vierhäuserplatz, dem Knotenpunkt des großen Straßenbahnnetzes unseres Industriegebietes, so grüßt dich vom Westen her der trutzige Hochwald als Wahrzeichen unseres Berglandes, da winkt dir in entgegengesetzter Richtung der grünumlaubte, mit der schmucken Baude bekrönte Hang der Schillerhöh aus nächster Nähe ein Willkommen und ein Hierauf-zu-mir zu. Dort oben — nur 10 Minuten fordern die leichtgeschwungenen Serpentina von dir — schaust du auf die Stadt des zähen Bürgerfleißes und in das Tal des Lebens: und Kultur und Natur vermählen sich vor deinem staunenden Blick zu einem Bilde, das eben nur das Waldenburger Industrie- und Bergland zu bieten vermag. Und senkt die Nacht ihre schwarzen Fittiche auf dieses Bild, dann erwacht es unter tausend und abertausend Lichtern und Flammen zu neuer, nie gesehener Schöne. In ehrlichem Wettstreit wollen dich die vielen Pfade der hier oben sprießenden und blühenden städtischen Anlagen Einblick nehmen lassen in alles das, was du als Natur- und Kulturfreund schätzt und liebst. Geh um den Gleisberg! Dein Blick findet da die Wilhelmshöhe, von der hinab die Wege nach dem quellenreichen Salzbrunn führen; er gleitet das Laischachtal mit dem betriebsamen Altwasser und Sandberg entlang bis zu den Türmen Fürstensteins, der Perle Schlesiens; er steigt hinauf zu der heiter dreinschauenden Vogelkoppe; er entdeckt die großzügig angelegte Waldenburger Neustadt und das im Entstehen begriffene Stadion; er eilt hin über freundliche Höhenwellen zur verträumten Hohen

Eule. Sie und all das viele Schöne und Reizvolle, das der wechselvolle Kranz der vor dir liegenden Berge verbirgt — das idyllische Charlottenbrunn, das heilkräftige Görbersdorf, die Kynsburg, die Zeisburg, das Hornschloß, die Täler des wunderlieblichen Heidelgebirges u. v. m. — erreichst du mit Halb- und Ganztagswanderungen. Wo ist noch eine Stadt, die inmitten solch landschaftlichen Reichtums liegt?

Waldenburg . . . Baustadt . . . Schnell bringt uns der einzigartige Felsensteg wieder hinab zur Altstadt. Hier hat ein neuer Geist mit Verständnis für die Forderungen der Zeit, mit weitem Blick und unbeugsamem Mut Wandel geschaffen und damit nicht zuletzt unsere Stadt von dem Odium des Schwarzen, Düsternen befreit. Rathaus-, Reichsbank-, Post- und viele Privatgebäude geben in ihrer vornehmen Architektonik der Stadt ein eigenes Gepräge. Zu der 1785/88 erbauten evangelischen Kirche, ein Werk des berühmten Karl Gotthard Langhans, ist 1899 die in reinster Gotik gehaltene katholische Kirche des schlesischen Kirchenbauers Alexis Langer getreten. Als Stadt der schönen Schulen ist Waldenburg schon längst bekannt, und sie wahrt diesen Ruhm durch einen neuen großen Bau im Stadtteil Altwasser.

Waldenburg . . . Verkehrsstadt . . . Seinen starken Impuls erhält das Leben und Weben Waldenburgs durch die es umgebenden Industrien. Sie alle, die im Schoß der Erde oder in den Fabriken ihrem Erwerb nachgehen, führen die Lebensbedürfnisse nach der Stadt. So bietet das Straßenbild zu jeder Zeit ein reges Kommen und Gehen. Und von den Bergen her weht ein frischer Hauch, der den drückenden Odem der Essen und Schlote in sich aufnimmt. So bietet Waldenburg, das 1926 auf ein 500jähriges Bestehen zurückblickt, auch im Arbeitskleide ein freundliches Antlitz.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Schlesien

Von Gerichtsassessor Dr. Schottky

Syndikus des Wirtschaftsausschusses der drei schlesischen landwirtschaftlichen
Genossenschaftsverbände

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist in der Mitte und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden, in einer Zeit, die gleich der heutigen für unsere Landwirtschaft eine Notzeit war. Männer wie Raiffeisen und Schultze-Delitzsch erkannten damals, was not tat, und sie sahen die Wege, die aus dieser Not herausführten. Die siebziger Jahre brachten die ersten Gründungen von ländlichen Spar- und Darlehnskassen. In den achtziger Jahren begann dann in Oberschlesien eine nennenswerte Tätigkeit zur Gründung von Spar- und Darlehnskassen, um der in diesem Landesteil damals unter besonders ungünstigen Verhältnissen wirtschaftenden ländlichen Bevölkerung Hilfe zu bringen. Rasch breitete sich die Bewegung in ganz Schlesien aus, nachdem erst einmal der Segen der genossenschaftlichen Arbeit auf dem Lande erkannt war. Ein weiter Weg ist es, auf den wir heute zurückblicken: von den ersten schwachen Anfängen bis zu der stattlichen Zahl von etwa 4000 landwirtschaftlichen Genossenschaften, die wir heute in Schlesien haben.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben besonders für den kleinen und mittleren Landwirt die Möglichkeit der Gewährung von billigem Personalkredit geschaffen, sie haben der Landwirtschaft jeder Betriebsgröße den Anschluß an den großen Kapitalmarkt vermittelt, sie dienen als Vermittlungsstellen für den Bezug erstklassiger Waren, besonders von Kunstdünger und Saatgut, zu angemessenen Preisen und verschaffen auch dem kleinsten Landwirt die Vorteile des Großabnehmers. Sie vermitteln in immer steigendem Maße den Absatz der landwirtschaftlichen Massenerzeugnisse. In weiten Teilen unseres Vaterlandes, die noch vor wenigen Jahren die Elektrizität kaum vom Hörensagen kannten, sind sie die Grundlage der Elektrisierung des flachen Landes gewesen. Noch immer neue Betätigungsmöglichkeiten erwachsen dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen in der Betriebsführung der Landwirtschaft, sei es, daß man an Milch-, Kartoffel- oder Gemüseverwertung oder an die Haltung von Zuchttieren auf genossenschaftlicher Grundlage denkt, sei es, daß man die segensreiche Tätigkeit

der Weide-, Dampfpflug-, Flachsbaum-, Wasser- oder sonstiger Genossenschaften im Auge hat, die der Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsführung die wertvollsten Dienste leisten.

Die Keimzellen aller genossenschaftlichen Tätigkeit auf dem Lande sind die Spar- und Darlehnskassen. Sie sollen alle auf dem flachen Lande, sei es auch nur auf kurze Zeit, zur Verfügung stehenden Geldmittel der gesamten ländlichen Bevölkerung, nicht nur der landwirtschaftstreibenden aufsaugen und sie dem kreditbedürftigen Landwirt zu billigen Zinssätzen zur Verfügung stellen. Der Gedanke der Zusammenfassung der gesamten ländlichen Bevölkerung bedingt die völlige Neutralität in politischer und konfessioneller Hinsicht. Die Stärke des genossenschaftlichen Zusammenschlusses zu Spar- und Darlehnskassen liegt besonders in der unbeschränkten Haftpflicht dieser Kassen. Sie macht die Spar- und Darlehnsvereine zu Geldinstituten von erstklassiger Sicherheit. Die infolge der ehrenamtlichen Tätigkeit der Kassenorgane geringen Unkosten der Kassen haben in normalen Zeiten die Gewährung von Krediten zu einem Zinssatz ermöglicht, der oft genug unter dem Zinssatz lag, den die Industrie für ihre Bankkredite zahlen mußte.

Ähnlich bedeutungsvoll ist die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften als Vermittlungsstellen für den Bezug und den Absatz der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel und Erzeugnisse. Was unserer Landwirtschaft vor dem Bestehen der genossenschaftlichen Organisation besonders bei der Lieferung von Saatgut und künstlichem Dünger geboten wurde, war mitunter geradezu empörend. Erst das Genossenschaftswesen hat es zu Wege gebracht, daß auch der kleinste Landwirt heute die Möglichkeit hat, erstklassiges geprüftes Saatgut und chemisch untersuchten Kunstdünger zu mäßigen Preisen zu erhalten. Es würde zu weit führen, hier auch nur annähernd der Bedeutung gerecht werden zu wollen, die der genossenschaftliche Zusammenschluß für den Absatz von Getreide und anderen Massenartikeln, für die Elektrisierung des flachen Landes und für alle möglichen Zweige der landwirtschaftlichen Betriebsführung hat.

Was unsere besonderen schlesischen Verhältnisse angeht, so können wir mit Stolz auf unser blühendes ländliches Genossenschaftswesen hinweisen. Haben wir doch, wie erwähnt, in den heutigen Provinzen Nieder- und Oberschlesien zusammen etwa 4000 landwirtschaftliche Genossenschaften, wovon etwa 1600 auf Kassen und über 1600 auf Elektrizitäts-Genossenschaften entfallen. Auf jede dritte Landgemeinde kommt in der heutigen Provinz Niederschlesien eine Spar- und Darlehnskasse!

Ueber die Arbeitsleistung dieser Genossenschaften einige Zahlenangaben. Im Jahre 1914, dem letzten Jahr mit normalen Verhältnissen, waren bei den damals 883 Spar- und Darlehnskassenvereinen des Verbandes der schlesischen Raiffeisengenossenschaften und des Verbandes schlesischer ländlicher Genossenschaften zusammen etwa 130 Mill. M. Spareinlagen vorhanden, während über 110 Millionen Mark Darlehen ausgegeben waren. Die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1913 bei den damals 798 Spar- und Darlehnskassen des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften betragen: Spareinlagen rd. 60 Millionen Mark, ausgegebene Darlehen rd. 85 Millionen Mark. Der Warenumsatz bei den 883 Kassen des Raiffeisenverbandes und des Verbandes schlesischer ländlicher Genossenschaften hatte 1914 den Wert von etwa 8½ Millionen Mark, während die 798 Kassen des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften im Jahre 1913 einen solchen von etwa 7 Millionen Mark hatten. Die rd. 90 Molkereigenossenschaften der genannten drei Genossenschaftsverbände verarbeiteten im Jahre 1914 etwa 170 Mill. kg Milch. Bei den Elektrizitäts-Genossenschaften muß man Nachkriegszahlen zugrunde legen, da erst nach dem Kriege die Elektrisierung des flachen Landes in vollem Umfange eingesetzt hat. Im Jahre 1924 wurden von 729 Elektrizitätsgenossenschaften des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften etwa 7 Millionen Kwst. Strom an die Mitglieder abgegeben. Die Spartätigkeit bei einzelnen Spar- und Darlehnskassen war ganz hervorragend. Zählte doch z. B. der Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften im Jahre 1918 25 Vereine mit Einlagen über 500 000 M, von denen 7 wiederum Einlagen von über 1 Million Mark hatten. Der gesamte Geldumsatz bei der Kasse Petersdorf i. Rsgb. belief sich z. B. für 1918 auf über 11½ Millionen Mark, der Warenumsatz bei derselben Kasse für 1918 auf fast 400 000 M. Die landwirtschaftliche Gemüseverwertung e. G. m. b. H. in Liegnitz, eine Genossenschaft von besonderem Umfang, verarbeitete im Jahre 1924 allein 15 Millionen Gurken.

Die einzelnen Genossenschaften sind zusammengeschlossen in Verbänden, denen nach gesetzlicher

Vorschrift insbesondere die Revision der einzelnen Genossenschaften obliegt, die aber darüber hinaus die Helfer und Berater der Genossenschaften und in weitem Umfange auch der ihnen angeschlossenen Landwirte sind. Die Organe der Genossenschaften, in denen in besonderem Maße auch die Geistlichkeit beider Konfessionen, die Kantoren und Lehrer vertreten sind, gehen zwar in aufopfernder, selbstloser Weise an ihr oft so verantwortungsvolles Amt heran. In den meisten Fällen bedürfen sie aber einer sachkundigen Unterstützung, mag es sich nun um Steuer- und Rechtsfragen, um Buchungsangelegenheiten oder um Verhandlungen mit Behörden jeder Art handeln. Diese Unterstützung leisten ihnen die Genossenschaftsverbände und die mit diesen Verbänden zusammenhängenden zentralen Geld- und Wareninstitute und Elektrizitätsabteilungen.

Wir haben in Schlesien — abgesehen von dem sich neuerdings auch genossenschaftlich betätigenden Landbund — drei große, seit Jahrzehnten bestehende, sich über ganz Schlesien erstreckende Genossenschaftsverbände. Es handelt sich hier um den Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, den Verband der schlesischen Raiffeisengenossenschaften und den Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften.

Den größten Umfang von den genannten Verbänden hat der 1895 gegründete Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, dem am 1. Januar 1925 1612 Genossenschaften angeschlossen waren, darunter 726 Spar- und Darlehnskassen, 729 Elektrizitätsgenossenschaften und 52 Molkerei- und Brennerieigenossenschaften. Auch einige Großgrundbesitzer-Genossenschaften sind in der Nachkriegszeit dem Verbands angegliedert worden, ein bisher durchaus geglückter Versuch, die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses auch dem mitunter vom Genossenschaftswesen abseits stehenden Großgrundbesitz nutzbar zu machen. Der Größe des Verbandes entspricht der Umfang des Geldinstitutes, das mit dem Verbands zusammen arbeitet, der Provinzial-Genossenschaftsbank für Schlesien, die ebenso wie der Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften im Jahre 1895 ins Leben gerufen wurde. Der Umfang des Geldinstitutes vergrößert sich immer mehr; 7 Zweigstellen in Liegnitz, Schweidnitz, Guhrau, Hirschberg, Glatz, Glogau und Trebnitz sowie 3 Geschäftsstellen in Reinerz, Reichenbach und Schreiberhau helfen die Verbindung zwischen der Zentrale und den Genossenschaften herstellen. Der Jahresumsatz der Provinzial-Genossenschaftsbank, der im Jahre 1904 130 Millionen Mark, 1914 450 Millionen Mark betragen hatte, betrug trotz des Geldschwundes der Inflationszeit im Jahre 1924 etwa

1 Milliarde Mark. Ähnlich bedeutungsvoll für unser schlesisches Wirtschaftsleben ist das dem Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften nahestehende genossenschaftliche Wareninstitut, die gleichfalls im Jahre 1895 gegründete Schlesische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft. In der zweiten Hälfte des Jahres 1924 betrug der Umsatz dieser Genossenschaftszentrale rd. 5½ Millionen Zentner Waren in einem Geldwert von etwa 15½ Millionen Mark. 48 Geschäftsstellen in allen Teilen der Provinz Schlesien vermitteln den Verkehr zwischen der Zentrale und den angeschlossenen Landwirten. In neuerer Zeit, im Jahre 1920, wurde im Anschluß an den Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften die Elektrizitäts-Zentralgenossenschaft für Schlesien gegründet, die den in diesem Verbands zusammengeschlossenen Elektrizitäts-Genossenschaften bei dem Ausbau und bei der Neuerrichtung von Leitungsnetzen behilflich ist und Rat und Hilfe in allen Fragen der Elektrizitätsversorgung gewährt.

Den zweiten großen schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband stellt der Verband der schlesischen Raiffeisengenossenschaften dar, der als solcher wiederum im Jahre 1895 gegründet worden ist. Raiffeisengenossenschaften bestehen in Schlesien aber schon seit den achtziger Jahren. Dem Verbands gehören heute insgesamt 1326 Genossenschaften an, wovon 597 auf Spar- und Darlehnskassenvereine, 622 auf Elektrizitäts-Genossenschaften und 43 auf Molkerei-, Brennerei- und Trocknereigenossenschaften entfallen. Rechter Genossenschaftsgeist weckt stets im freudigen Zusammenwirken uneigennütziger Persönlichkeiten die guten und tüchtigen Eigenschaften aller Beteiligten. Darüber hinaus war es aber das Ziel Vater Raiffeisens, seine Anhänger zu erziehen, auch außerhalb des Rahmens der genossenschaftlichen Arbeit an der geistigen und sittlichen Hebung der gesamten Bevölkerung tätig mitzuwirken. Das ist auch heute noch eines der Ziele der Raiffeisenorganisation. Eine Besonderheit des Raiffeisenverbandes gegenüber den anderen Genossenschaftsverbänden liegt in dem Aufbau der Raiffeisen'schen Geldzentrale. Hat doch die Raiffeisen-Organisation in der Deutschen Raiffeisenbank A.-G. Berlin ein Institut, das seinen Geschäftsbereich auf der Grundlage der Unabhängigkeit von allen staatlichen Instanzen über das ganze Reich erstreckt und vor dem Weltkriege in der Lage war, die Kreditbedürfnisse der verschiedenen Raiffeisen-Organisationen im Reich zu 90% ohne fremde Hilfe untereinander auszugleichen. Die Deutsche Raiffeisenbank A.-G. Berlin besitzt zurzeit 80 Filialen und Geschäftsstellen, wovon auf Schlesien die Filialen Breslau (seit 1895) und Gleiwitz (seit 1921) und die Geschäftsstellen

Görlitz, Greiffenberg, Grünberg, Hirschberg, Lauban und Liegnitz entfallen. Die Raiffeisenbank wurde im Jahre 1876 als Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland gegründet. Die Umsätze der schlesischen Filialen der Deutschen Raiffeisenbank sind ähnlich gewaltig wie die der Provinzialgenossenschaftsbank. Das Wareninstitut des Raiffeisenverbandes ist die Schlesische Raiffeisen-Handels A.-G. Auch ihr Ursprung reicht in das Jahr 1895 zurück. Die Zahl der Geschäftsstellen in der Provinz stieg von 1914 bis 1924 von 20 auf 31. Eigene Lagerhäuser bestanden 1914: 4, im Jahre 1924 betrug ihre Zahl 21. Der Umsatz der Gesellschaft betrug in den Monaten Juli bis November 1924 fast 2 200 000 Zentner im Werte von über 9 Millionen Mark. Die oberschlesische Abteilung der Gesellschaft unterhält 5 Geschäftsstellen: ihr Umsatz betrug in der 2. Hälfte des Jahres 1924 rd. 300 000 Ztr. im Werte von etwa 1 Million Mark. Die mit der Gesellschaft verbundenen Raiffeisen'schen Weinkellereien Breslau-Erfurt, denen in Breslau eine beliebte Weinstube angegliedert ist, sind ein Handelsunternehmen größten Stils im Anschluß an Raiffeisen'sche Winzergenossenschaften am Rhein und an der Mosel. Die Technische Abteilung der Raiffeisen-Handels A.-G. berät und unterstützt die Elektrizitäts-Genossenschaften des Raiffeisenverbandes.

Der dritte der drei großen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände Schlesiens ist der Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften. Liegt das Hauptgebiet des Provinzialverbandes in Mittelschlesien, das des Raiffeisenverbandes in Niederschlesien, so hat der Verband schlesischer ländlicher Genossenschaft seine stärksten Stützpunkte in Oberschlesien. Der im Jahre 1889 gegründete Verband zählte Anfang 1925 623 Genossenschaften, wovon 270 auf Spar- und Darlehnskassenvereine, 271 auf Elektrizitäts-Genossenschaften, 44 auf Bezugs- und Absatzgenossenschaften und 17 auf Molkerei- und Brennerei-Genossenschaften entfielen. Auch der Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften steht in politischer und konfessioneller Hinsicht tatsächlich und satzungsgemäß auf durchaus neutralem Standpunkt. Aus der historischen Entwicklung hat es sich ergeben, daß das Waren- und das Geldinstitut dieses Verbandes mit dem Schlesischen Bauernverein in Verbindung steht. Als Geldinstitut des Verbandes tritt die Genossenschaftsbank des Schlesischen Bauernvereins in Neiße auf: eine Zahlstelle der Bank besteht in Breslau. Auch bei diesem Institut ist ein ständig steigender Umsatz zu verzeichnen. Im Jahre 1894 betrug er 620 000 M., im Jahre 1904 7 120 000 M., 19 680 000 M. im Jahre 1914 und 120 000 000 M. im Jahre 1924. Die im Jahre 1890

gegründete Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins in Breslau, welche die Funktion des Wareninstituts für den Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften wahrnimmt, kann auf eine gleich günstige Entwicklung zurückblicken. Die Zahl der Geschäftsstellen und Läger in der Provinz vermehrte sich in den Jahren 1914 bis 1924 von 8 auf 17. Ihre Tätigkeit wird ergänzt durch die von 11 Kreisbezugs- und Absatzgenossenschaften. Der Umsatz der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins für die zweite Hälfte des Jahres 1924 beträgt etwa 1 ½ Millionen Zentner im Werte von über 6 ½ Millionen Mark. Die 1923 gegründete Elektro-Trennhand-Genossenschaft in Breslau bietet den Elektrizitäts-Genossenschaften des Verbandes schlesischer ländlicher Genossenschaften Hilfe und Rat in allen Fragen der Elektrizitätsversorgung.

Die Gemeinsamkeit des Ziels der drei Verbände, für die ihnen angeschlossenen Landwirte die beste Kredit- und Warenorganisation zu sein, und das gemeinsame Interesse der provinziellen genossenschaftlichen Zentralstellen in allen möglichen Fragen rechtlicher und auch steuerlicher Art, in den Fragen der Elektrizitätsversorgung, in der Vertretung gegenüber den verschiedensten Behörden usw. hat im Jahre 1916 zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der drei Verbände geführt, des Wirtschaftsausschusses der drei schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände, der in der bisherigen Zeit seines Bestehens aufs segensreichste gewirkt hat. Er ermöglicht es, über 3500 Genossenschaften als geschlossene Einheit zusammenzufassen und das Gewicht ihrer Stimme in die Wagschale zu werfen, wenn es sich um die Wahrung der Interessen unserer schlesischen Landwirtschaft handelt. In immer höherem Maße erfreut sich der Wirtschaftsausschuß der drei schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände auch der Anerkennung der Behörden und es wird seine Stimme gutachtlich dort gehört, wo es sich um Fragen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in unserer Heimatprovinz handelt. Ihm ist es zu danken, daß die Arbeitskraft der drei Verbände sich nicht in gegenseitigen Streitigkeiten zu verzetteln braucht, sondern sich in vollem Umfange zum Besten der genossenschaftlichen und landwirtschaftlichen Interessen auswirken kann. Die Tafel auf Seite 174 veranschaulicht den Aufbau und die Gliederung der im Wirtschaftsausschuß der drei schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände vereinigten 3500 Genossenschaften in Schlesien.

Außerhalb des Rahmens der im Wirtschaftsausschuß zusammengeschlossenen Genossenschaftsverbände stehen die Landbundgenossenschaften. Ihr Aufbau und ihre Ziele sind andere als die der

eben behandelten Genossenschaften. Sie sollen der Verwirklichung der bekannten wirtschaftspolitischen Ziele der Landbund-Organisation dienen. Wir haben in Schlesien zwei Landbund-Genossenschaftsverbände: In der heutigen Provinz Nieder-Schlesien den Verband der schlesischen Landbundgenossenschaften mit 293 Genossenschaften und in der Provinz Oberschlesien den Verband der oberschlesischen Genossenschaften mit 182 Genossenschaften.

Die Inflationszeit nach dem Weltkrieg hat dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen schwere Wunden geschlagen. Ist doch die Wurzel aller genossenschaftlichen Tätigkeit auf dem Lande die Kreditvermittlung, und die Inflation machte jede Kreditwirtschaft schließlich unmöglich. Nach der Stabilisierung unserer Währung sind aber die Genossenschaften und ihre Verbände mit frischem Mut wieder an die Arbeit gegangen, und das Jahr 1924 hat mehr als je gezeigt, wie bitter nötig die genossenschaftliche Kreditorganisation ist. Bei der lähmenden Kreditnot unserer Landwirtschaft in diesem Jahre ist zwar die Kreditvermittlung nicht in der alten Weise möglich gewesen, daß in größerem Umfange hereingenommene Spargelder ausgeliehen werden konnten. Es mußten vielmehr die, wenn auch spärlich fließenden, aber immerhin doch eine Erleichterung schaffenden Staatskredite weitergeleitet werden. Daß sie auch dem kleinsten Landwirt zugute kommen konnten, ist das Verdienst des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. In der kommenden Zeit heißt es für die landwirtschaftlichen Genossenschaften, von neuem da anzufangen, wo sie in den neunziger Jahren angefangen haben. Wie es damals möglich war, trotz schwerster Notlage unserer Landwirtschaft Spargelder auf dem flachen Lande aufzusaugen, um sie als Kredit wieder auszugeben, so muß auch in den kommenden Jahren aufs fleißigste daran gearbeitet werden, in mühsamer Kleinarbeit neues Sparkapital zu schaffen und unsere Landwirtschaft von Auslandskrediten und nach Möglichkeit auch von Staatskrediten freizumachen. Die Anfänge sind da. Hat es doch ein Teil der Spar- und Darlehnskassenvereine fertiggebracht, Spareinlagen in nennenswerten Beträgen schon im Jahre 1924 herinzubekommen, haben wir doch einzelne Kassen mit Spareinlagen bis zu annähernd 100 000 M im Jahre 1924. Die im Wirtschaftsausschuß zusammengeschlossenen Genossenschaftsverbände schätzen die bei ihren Kassen im Jahre 1924 gemachten Spareinlagen bereits wieder auf mehrere Millionen. Das ist ein Anfang, der sich sehen lassen kann. Ähnlich steht es im Warenbezug und -Absatz. Möchte auch weiterhin das schlesische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen mithelfen an der Wiederaufrichtung unserer zerstörten Volkswirtschaft zum Segen für unsere Heimat und unser gesamtes Vaterland.

DIE GEMEINNÜTZIGEN SCHLESISCHEN PROVINZIAL- VERSICHERUNGSANSTALTEN

Nur durch Sparsamkeit kann Deutschland erstar-
ken! Genügt das Sparen bei der Sparkasse? Diese
Frage ist unbedingt zu verneinen. So wenig die
Sparkasse entbehrt werden kann, so notwendig
braucht das deutsche Volk neben ihr die andere
Form des Sparens, die Lebensver-
sicherung.

Diese verbindet die Fürsorge für das Alter mit
der Versorgung der Hinterbliebenen im Falle des
Todes.

Der Tod ist jedem Menschen gewiß, niemand
weiß, wann er ihm verfällt. Unerbittlich entreißt
er der Familie den Ernährer, den Kindern den Vater,
die Mutter; unbarmherzig rafft er den Gesündesten
und Kräftigsten dahin.

Hier hilft allein die zu rechter Zeit abgeschlossene
Lebensversicherung.

Zur Befriedigung des für die gesamte Bevölke-
rung so überaus wichtigen Lebensversicherungsbe-
darfs haben

Provinz und Landschaft
im Jahre 1911 die
Schlesische Provinzial-Lebensver-
sicherungsanstalt,

eine gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts,
gegründet, die jedem Bewohner Schlesiens offen
steht. Sie gewährt alle Arten der Lebensversiche-
rung zu möglichst billigen Sätzen und legt die bei
ihr in Gestalt von Lebensversicherungsbeiträgen zu-
sammenfließenden Spargroschen der schlesischen
Bevölkerung als Prämienreserven ausschließlich
innerhalb der Provinz Schlesien an.

Getragen von dem Vertrauen aller Schlesier,
betreibt sie die Lebens- und Rentenversicherung
unter Ausschluß jedweden Erwerbszweckes.

Wer seine schlesische Heimat liebt, wird sich
die Gelegenheit niemals nehmen lassen, auch durch
den Abschluß der für sich selbst und seine Ange-
hörigen notwendigen Lebensversicherungen seiner
Heimatprovinz zu nützen.

Um ein Beispiel anzuführen:

Im Jahre 1924 legte die Schlesische Provinzial-
Lebensversicherungsanstalt einen Teil ihrer Prämien-
reserven in Grundstücken in Breslau-Leerbeutel an
und erbaute dort eine Siedlung, bestehend aus
7 Wohnhäusern mit je 5 Zimmern. Im Jahre 1925

und später sollen auf diesem Grundstück noch wei-
tere 13 Wohnungen für Angehörige des Mittelstandes
errichtet werden.

So dienen die Prämienreserven der Provinzial-
Lebensversicherungsanstalt

zur Linderung der Wohnungsnot
und zur Belebung der Bautätigkeit.

Die Schlesische Provinzial-Lebensversicherungs-
anstalt bietet folgende Versicherungsarten:

1. Die Lebensversicherung mit ärzt-
licher Untersuchung, von 2000 Mark
Versicherungssumme an.
2. Die Lebensversicherung ohne
ärztliche Untersuchung, von 1000 M.
an bis 20 000 M. Versicherungssumme ohne
Wartezeit.

beide Arten entweder nur auf den
Todesfall — Beitragszahlung bis zum Tode
nicht über das 85. Lebensjahr hinaus —

oder abgekürzt mit Auszahlung in einem
bestimmten Lebensjahre oder beim vorherigen
Tode bei entsprechend abgekürzter Beitrags-
zahlung,

oder als Kinderaussteuer-Ver-
sicherung mit festem Auszahlungstag und
Beendigung der Beitragszahlung beim vorherigen
Tode des Versorgers (Vater, Mutter usw.).

3. Die Bestattungskostenversiche-
rung ohne ärztliche Untersuchung und ohne
Wartezeit für Versicherungssummen von 100
bis 2000 M., monatliche Beitragszahlung von
50 Pfg. an.
4. Die Kinderversicherung ohne ärzt-
liche Untersuchung, ohne Wartezeit mit Aus-
zahlung der vollen Versicherungssumme vom
7. Lebensjahre ab beim Tode oder zum fest-
gesetzten Auszahlungstage. (Schulentlassung
oder ähnliche Veranlassung).

In engster Verbindung mit der Schlesischen Pro-
vinzial-Lebensversicherungsanstalt steht die nach
den gleichen Grundsätzen errichtete
Schlesische Provinzial-Haftpflicht-
versicherungsanstalt.

Diese ist am 1. November 1919 ins Leben getreten;
sie betreibt die

Haftpflichtversicherung für alle Berufszweige,
Unfallversicherung für einzelne Personen und für
Vereine,

Unfallversicherung mit Beitragsrückgewähr,
lebenslängliche Eisenbahn- und Dampfschiffun-
glücksversicherung,

Vermögenshaftpflichtversicherung (z. B. für
Rechtsanwälte, Notare usw.),

Veruntreuungsversicherung für öffentliche Kassen,
Kraftfahrzeugversicherungen aller Art:

Auto-Kaskoversicherung,

Auto-Haftpflichtversicherung,

Auto-Unfall-Insassenversicherung.

Außerdem vermittelt die Anstalt noch alle Arten der
Transport-Versicherung.

Die Tätigkeit dieser zweiten gemeinnützigen An-
stalt ist, ebenso wie auf dem Gebiete der Lebens-
versicherung, von der ganzen schlesischen Bevölke-
rung mit großem Beifall aufgenommen worden.

Der Schlesische Städtetag hat mit
der Anstalt einen besonderen Ge-
meinde - Haftpflichtversicherungs-
Verband ins Leben gerufen, die drei Land-
kreisverbände für Mittel-, Nieder-
und Oberschlesien haben gleichartige

Verträge mit der Anstalt abgeschlossen und
ebenso sind die Landgemeinden durch ihren
Verband in gleiche Verbindung getreten.

Jeder Privatmann ist heute auf den Versiche-
rungsschutz angewiesen, den die Anstalt bietet. Die
Haftpflicht des Einzelnen als Privatmann spielt heute
eine oft verhängnisvolle Rolle. Der Jäger, der Kraft-
wagenfahrer, der Gewerbetreibende, der Reisende,
insbesondere aber der Landwirt ist auf alle die von
der Anstalt betriebenen Versicherungszweige mehr
oder weniger angewiesen.

Die Verwaltungskosten
dieser beiden Provinzial-Versicherungsanstalten wer-
den, abgesehen von gemeinnütziger sparsamer Ver-
waltung, unter Anwendung modernsten Bürobetriebs
verbilligt durch das enge Zusammenarbeiten dieser
beiden Anstalten mit den „Selbsthilfe-Krankenver-
sicherungen“, die alle zusammen nicht einen sogea-
nannten „Kapitalkonzern“, aber eine gemeinnützige,
zur gegenseitigen Verbilligung der Kosten eingerich-
tete Interessengemeinschaft bilden.

Jeder Schlesier kennt die „Provinzial“,
unter welchem Kennwort sich die Anstalten in der
gesamten Bevölkerung in Stadt und Land große Be-
liebtheit erworben haben.

GEMEINNÜTZIGE KRANKEN-VERSICHERUNG

Von Direktor Dr. Krüger.

Die Not des Mittelstandes hat die bisher stets
sehr vernachlässigte Krankenversicherung zu einem
der meist erörterten Themata gemacht. Auch hier
schweißt die übergroße wirtschaftliche Not Leidens-
genossen zusammen und lehrt sie, daß Einigkeit
stark macht, wenn alle für einen und einer für alle
steht. Die Einkommensverhältnisse des Mittelstan-
des, insbesondere der Beamten, der Kaufleute, der
freien Berufe, der Angestellten sind denkbar traurig,
die Preise dagegen sind mindestens nicht unter Frie-
deshöhe, und mithin ist es dem schwer um seine
Existenz ringenden Aerztestande wahrhaftig nicht
zu verdenken, daß er nach Möglichkeit seinen Li-
quidationen Friedenspreise zugrunde legt. Wer dem
Mittelstande dadurch zu helfen vermeint, daß er nun
gegen den Aerztestand zu Felde zieht, leistet ihm
einen schlechten Dienst. Viel bessere Helfer in der
Not sind die, welche sich bemühen, die Last einer
Arztrechnung dadurch zu mildern, oder sogar abzu-
wälzen, daß man sie auf viele Schultern verteilt.
So schwach diese vielen Schultern im einzelnen
sein mögen, vereint sind sie stark, und halten auch
die Belastung mit Friedenspreisen der Aerzte und
Apotheker aus.

Der Schlesische Hausfrauenbund hat
diese Notwendigkeiten schon vor zwei Jahren mit
klarem Blick erkannt und einen Krankenver-
sicherungsverein gegründet, dessen Ver-
waltung er der Schlesischen Provin-
zial-Haftpflichtversicherungsanstalt
übertrug, bei der als einer öffentlichrechtlichen An-
stalt die Sicherheit besteht, daß sie diese auf Ge-
meinnützigkeit gegründete Krankenversicherung
ohne jede Erwerbsabsicht verwaltet. Diese Kranken-
versicherung hat sich den Namen „Selbsthilfe“
zugelegt, wodurch vor allem zum Ausdruck kommen
soll, daß diese Einrichtungen nicht auf Staatshilfe
beruhen, wie die Orts- und Landkrankenstellen, daß
kein gesetzlicher Zwang zur Versicherungsnahme
führt, sondern freiwilliger Entschluß, geboren aus
freiem Selbstverantwortungsgefühl und dem kame-
radschaftlichen Pflichtbewußtsein, nicht nur an sich,
sondern auch an andere zu denken.

Dieser „Selbsthilfe“-Verein hat in der letz-
ten Zeit einen überaus großen Zuspruch gefunden, und
zwar wohl in allen Kreisen des Mittelstandes in Stadt
und Land. Das liegt, abgesehen von der bereits
erwähnten, überall erkannten Notwendigkeit der
Krankenversicherung vor allem auch an den über-

aus günstigen Bedingungen, die die Versicherung bietet. Der Beitrag beträgt für jedes Mitglied selbst 2,50 M. monatlich. Für 2,50 M. monatlich ist die Mitversicherung eines zum Haushalt gehörigen Familienangehörigen zulässig, und die sämtlichen Kinder einer Familie ohne Rücksicht auf ihre Anzahl sind mit monatlich 2,50 M. versicherbar. Insgesamt hat also eine unverheiratete Person 2,50 M., ein kinderloses Ehepaar 5,- M., eine Familie mit Kindern 7,50 M. monatlich zu zahlen. Die Aufnahmegebühr beträgt einen halben Monatsbeitrag. Die Gegenleistungen der Selbsthilfe-Versicherung sind so hoch als nur irgend möglich bemessen. Bei Erkrankungen werden die Arztrechnungen mit 80 Proz. erstattet. Diese Einschränkung ist deshalb notwendig, weil die Versicherten davor geschützt werden müssen, daß irgendein Mitglied wegen einer harmlosen Erkrankung die teuersten Aerzte in Anspruch nimmt. Wenn er 20 Prozent der Arztrechnungen selbst bezahlen muß, so wird er sich wohl überlegen, einen anderen Arzt zu Rate zu ziehen als gewöhnlich. Die Apothekerkosten werden in Höhe von 80 Prozent erstattet. Ferner werden die sogenannten kleinen Heilmittel, wie Bäder, erstmalige Anschaffung von Brillen, Bruchbändern usw. in jedem Versicherungsjahr mit 50 Prozent bis zu 100 M. vergütet. Bei Operationen wird ein besonderer Zuschuß bis zu 300 M. gewährt. Die Wochenhilfe beträgt bei normalen Geburten bis zu 100 Mark, ist die Zuziehung eines Arztes notwendig, so erfolgt die Vergütung nach den Grundsätzen für Krankheitsfälle; ferner gibt es bei der Mittelstands-Selbsthilfe eine Krankenhausbeihilfe. Auch bei Zahnbehandlungen springen die Kassen ein, und im Todesfalle gewähren sie einen Zuschuß zu den Bestattungskosten.

Diese Leistungen, deren weitherzige Bemessung jedermann anerkennen muß, werden bereits nach Ablauf von 2 Monaten gewährt, Wochengeld nach neunmonatiger, Sterbegeld nach einjähriger Mitgliedschaft. Versicherungsfähig sind alle Personen von 21 bis 60 Jahre und Kinder von der Geburt bis zum 21. Lebensjahre. Natürlich müssen die neu aufzunehmenden Versicherten gesund sein. Wegen einer bei der Aufnahme oder in der Wartezeit schon vorhandenen Krankheit tritt die Kasse nicht ein. Die Ursache liegt auf der Hand: Ein brennendes Haus kann nicht noch gegen Feuergefahr versichert werden. Beim „Selbsthilfe“-Verein gilt vollständig freie Arztwahl. Der Arzt braucht überhaupt gar keine Kenntnis davon zu haben, ob sein Patient Mitglied ist oder nicht. Das Odium des Kassenpatienten fällt vollständig weg. Der Versicherte bezahlt seine Arzt- usw. Rechnungen und sendet sie an die „Selbsthilfe“ ein, worauf er die Erstattungsbeträge zugesandt erhält.

Bei sehr großer Verbreitung dieser Versicherung wird sich ein außerordentlich billiger Krankenversicherungsschutz ermöglichen lassen. Kluge und

versichtige Leitung ist natürlich wie überall auch hier am Platze. Die „Selbsthilfe“ ist nicht dazu da, sich von gewissenlosen Versicherten ausnutzen zu lassen, die, weil sie versichert sind, und nur deshalb, Arzt und Apotheke über Gebühr und ohne Notwendigkeit in Anspruch nehmen. Für solche Leute ist eine Versicherung nicht da, sondern nur für die ernsthaften Versicherten, die wissen, daß ihre Mitversicherten das Geld aufbringen müssen, womit die Arztrechnungen usw. erstattet werden, und die deshalb die Versicherung nur dann in Anspruch nehmen, wenn es notwendig ist; sie haben aber auch dann die Gewißheit, daß sie in jeder Beziehung gut bedient werden.

An den niedrigen Beitragssätzen haben vor allem auch die Aerzte selbst ein großes Interesse, denn die Versicherten der „Selbsthilfe“ sind stets in der Lage, einen Arzt zu konsultieren, wenn es nötig ist. Durch sachgemäße Bemessung seiner Liquidationen wird der Arzt daher in ganz besonderem Maße der „Selbsthilfe“-Kasse ermöglichen, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden, obwohl sie so niedrige Beiträge erhebt. Sollte dagegen ein Arzt auf den Gedanken verfallen, von dem Patienten deshalb mehr Honorar zu verlangen, als er ihm sonst zumuten würde, lediglich, weil er versichert ist und die Versicherung zahlen könne, so würde er die Versicherung zwingen, teurer zu werden und so weniger Zuspruch zu haben. Dies würde wiederum zur Schädigung des Aerztestandes führen, weil es dann weniger Versicherte geben würde und damit weniger Patienten.

So ist die „Selbsthilfe“-Krankenversicherung eine Einrichtung, die das lebhafteste Interesse aller Bevölkerungskreise verdient, die entweder zum Mittelstande selbst gehören oder mit ihm zu tun haben. An einem gesunden, kaufkräftigen Mittelstand — daß er wohlhabend sein möchte, wagt man heute noch nicht so recht auszusprechen — ist beinahe jeder interessiert. Daher verdienen diese Selbsthilfebestrebungen die eifrige und warmherzige Förderung aller: wir müssen alle hoffen und wünschen, daß es der Kasse gelingen möge, in wirksamer Weise zur Gesundung und Erstarkung unseres Mittelstandes beizutragen. Dies ist heutzutage ein wertvoller Dienst am Volke! Zu wünschen wäre nur, daß dem Beispiel des Schlesischen Hausfrauenbundes recht bald noch viele andere Hausfrauenbünde folgen und sich der Selbsthilfe anschließen möchten. Heut schon erstreckt sich das Geschäftsgebiet der Selbsthilfe über ganz Deutschland und die Ausdehnung auf Danzig ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Die Hausfrauenbünde, denen daran gelegen ist, diesem großen Werk tätige Mithilfe zu leisten, wollen die Geschäftsanweisungen bei der Direktion in Breslau 16, Tiergartenstraße 55-57, anfordern.



SCHLESISCHE FEUERVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

BRESLAU VI, KÖNIGSPLATZ

FERNRUF: 40210-17 | DRAHT: SCHLESISCHFEUER

GEGRÜNDET 1848

Prämien-Einnahme 1848: 60557 Reichsthaler

Prämien-Einnahme 1924: rd. 10 Millionen Mark

In der zweiten Hälfte des Jahres 1847 war in verschiedenen führenden Zeitungen der Provinz Schlesien auf das Nützliche der Gründung einer eigenen Versicherungs-Gesellschaft hingewiesen worden. Es war in der Tat eine eigentümliche Erscheinung, daß eine Provinz wie Schlesien, die in Gewerbetätigkeit, Handel und Ackerbau mit jeder Provinz des preußischen Staates wetteifern konnte,

die an Größe, Bevölkerung und Reichtum die meisten übrigen Provinzen übertraf, bis dahin einer solchen Einrichtung entbehrte. Nirgends konnten deshalb die Verhältnisse für die Gründung einer Privat-Versicherungs-Gesellschaft günstiger sein, als gerade in Schlesien, wo der lebhafte kommerzielle Verkehr und die reiche Landwirtschaft das weiteste Feld für die Tätigkeit einer solchen Anstalt boten. Diese

Gründe waren es, welche eine Anzahl der angesehensten Kaufleute, Gutsbesitzer und Beamten bewogen, die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft ins Leben zu rufen. Der Geschäftsbetrieb wurde am 28. Dezember 1847 in dem Grundstück Albrechtstraße Nr. 35 in Breslau aufgenommen, die Königliche Bestätigung wurde am 10. Juni 1848 erteilt.

Die erste Direktion bestand aus den Herren: Kaufmann E. Credner, Bankier L. Th. Moritz-Eichborn, Bankier E. Heimann, Geh. Kommerzienrat J. F. Kraker, Regierungsrat Kuh und den Stellvertretern: Bankier J. Ph. Glock, Justizrat H. Gräff und Landrat a. D. Promnitz, während den ersten Verwaltungsrat bildeten: Königlicher Oberamtmann Burow, Bankier und Stadtrat J. A. Frank, Geheimer Justizrat von Hoverden-Plenzen, Gutsbesitzer und Kaufmann G. Liebich, Kaufmann A. C. L. Müller, Rittergutsbesitzer und Bankier v. Wallenberg-Pachaly, Graf York von Wartenburg und als Stellvertreter: Kaufmann Joh. Jul. Müller, Rittergutsbesitzer Pohl, Bankier und Stadtrat L. Salice.

Als einer der Ersten zeichnete Gustav Freytag, der Dichter von „Soll und Haben“ einen größeren Betrag auf das neue Unternehmen.

Die genannten Namen, so hieß es in den maßgebenden Zeitungen der Provinz, gewähren die beste Garantie für die Existenz und die sorgfältige Leitung des Institutes. Und in der Tat, die Gründer

und Leiter der Gesellschaft haben das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Das Verdienst, den Ruf der Gesellschaft über die Heimatprovinz hinausgetragen zu haben, ist neben der zielbewußten und stets nach soliden Grundsätzen geführten Leitung, der schlesischen Industrie und dem Handel zuzusprechen, welche nach der Erstarkung des deutschen Einheitsgedankens und nachdem die Eisenbahnen Süd und Nord und Ost und West aneinanderketteten, überall im Deutschen Lande Fuß faßten und nicht nur für ihre Zweigstellen Versicherungsschutz bei der heimischen schlesischen Gesellschaft nahmen, sondern auch die Gesellschaft ihren Geschäftsfreunden empfahlen. Was das Unternehmen aus seiner lokalen Bedeutung heraus zu einer der ersten Privat-Versicherungsgesellschaften des Reiches gemacht hat, nämlich die streng solide Geschäftsführung, die allein imstande war, den mannigfachen Erschütterungen der deutschen Wirtschaft standzuhalten, hat es bis auf den heutigen Tag beobachtet und sich damit, wie die obigen Zahlen beweisen, das Vertrauen der deutschen Wirtschaft zu deren eigenem Segen ungeschmälert erhalten.

Die Gesellschaft unterhält folgende Geschäftsstellen:

Berlin, Bremen, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kiel, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Oldenburg, Stettin, Stuttgart

VERSICHERUNG GEGEN

FEUER-,
EINBRUCH-DIEBSTAHL-,
SEE-, FLUSS- UND
LANDTRANSPORT-,
VALOREN-,
AUTOKASKO-,

REISEGEPACK-,
UNFALL-, HAFTPFLICHT-,
GLAS-,
WASSERLEITUNGS-,
AUFRUHR-

SCHÄDEN.

Tochtergesellschaften:

„Silesia“ Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln.

Schlesisch-Kölnische Lebensversicherungsbank A.-G., Berlin, Geschäftsstellen wie oben.

DIE SCHLESISCHE FEUERSOZietät

VON DIREKTOR KUNTH, Breslau.

Am 6./7. Juni 1742 — noch vor Beendigung des ersten schlesischen Krieges — erging auf allerhöchsten Spezialbefehl Friedrichs des Großen eine „Generalordre und Instruktion für die niederschlesischen Steuerräte wegen zu errichtender Feuersozietät“, welche bestimmte, daß „Unsere sämtliche Niederschlesische Städte, die Stadt Breslau, welche für sich allein bleibt, ausgenommen, in eine gewisse Feuersozietät treten sollen“. So entstand zunächst die Feuersozietät der schlesischen Städte als das älteste Feuerversicherungsunternehmen der Provinz.

Auf dem Lande bestanden damals vielfach, aber nicht überall, sogenannte Brandgilden, welche ihre Genossen im Brandfalle zur Leistung von Naturalhilfe, Hand- und Spanndiensten, zur Lieferung von Baumaterialien, Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen und dergleichen oder zu einer baren Beisteuer heranzogen.

Dieser Zustand blieb fast bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein bestehen. Jede staatliche Regelung fehlte.

Seit 1825 setzten Bestrebungen ein, auch für das platte Land eine öffentlich-rechtliche Feuerversicherungsanstalt zu gründen.

Sie gewannen Gestalt durch wiederholte Petitionen des Provinziallandtages an den König. Aber erst am 6. Mai 1842 wurde „die Feuersozietät des platten Landes der Provinz Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgraftums Ober-Lausitz“ gegründet. Daneben blieb die Feuersozietät der Landstädte bestehen. Ihr Reglement wurde gleichfalls unter dem 6. Mai 1842 in neuer Fassung veröffentlicht. Beide Sozietäten betrieben zunächst nur die Gebäudebrandversicherung.

Die obere Leitung der Landsozietät führte der Ober-Präsident, die der Städte-Sozietät die königliche Regierung zu Breslau.

Diese Organisationen bestanden bis zum 1. Januar 1872. Mit diesem Tage gingen beide Sozietäten in die provinzialständische Verwaltung über. Am 1. April 1877 nahm die Landsozietät die Versicherung des beweglichen Eigentums in den Kreis ihrer Geschäfte auf.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1906 wurden dann beide Sozietäten zu der

„Schlesischen Provinzial-Feuersozietät“

vereinigt, für welche nunmehr ein einheitliches Reglement vom 1. Juni 1905 galt.

Die neue einheitliche Sozietät blieb öffentliche Provinzialanstalt und erhielt die Rechte einer juristischen Person. Die Verwaltung blieb beim Provinzialverbände.

Das Reglement erhielt mit Wirkung vom 1. Januar 1912 unter der Bezeichnung: „Satzung der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät“ eine neue Fassung, die im wesentlichen notwendig wurde, um das Reglement den Vorschriften des Preussischen Gesetzes betreffend die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten vom 25. Juli 1910 anzupassen.

Die Verstümmelung der alten Provinz Schlesien durch das Versailler Diktat und ihre spätere Zerlegung in die beiden Provinzen Nieder- und Oberschlesien führte dazu, die Sozietät von dem Provinzialverbände zu trennen und ihr die Eigenschaft einer selbständigen Behörde zu geben.

Die Satzung erhielt deshalb mit Wirkung vom 17. Januar 1923 ab die jetzt gültige Fassung.

Danach ist die Anstalt unter der Bezeichnung

„Schlesische Feuersozietät“

eine im Interesse des gemeinen Nutzens und nicht zu Erwerbszwecken errichtete öffentliche Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit.

Ihr Sitz ist Breslau. Ihr Geschäftsgebiet umfaßt die Provinz Schlesien in ihrem alten Bestande vor dem 14. Oktober 1919.

Ihre Verwaltung führt der Generaldirektor mit den ihm unterstellten Beamten. Sie sind mittelbare Staatsbeamte und werden nach den staatlichen Vorschriften besoldet, erhalten also keinerlei Tantiemen usw.

Zur Mitwirkung bei der Verwaltung ist berufen ein Verwaltungsrat, bestehend aus dem Generaldirektor als Vorsitzenden und 6 vom Sozietätslandtage zu wählenden Sozietätsmitgliedern (Versicherungsnehmern).

Die Schlesische Generallandschaftsdirektion entsendet ein weiteres ständiges Mitglied in den Verwaltungsrat.

Oberstes Verwaltungsorgan der Sozietät ist der Sozietätslandtag, der aus dem Generaldirektor und 36 gewählten Abgeordneten besteht, die sämtlich Versicherungsnehmer sein müssen. Die Mitglieder des Verwaltungsrats und des Sozietätslandtages üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich und unentgeltlich aus. Durch sie haben die bei der Sozietät Versicherten ein weitgehendes Mitbestimmungs- und Kontrollrecht bei der Verwaltung.

Die örtlichen Geschäfte führen in den Kreisen und Städten Kreis- und Stadtversicherungskommissare unter Aufsicht der Landräte und Magistrate.

Die Staatsaufsicht wird ausgeübt durch den Ober-Präsidenten von Niederschlesien und den preußischen Minister des Innern.

Die Sozietät gewährt Versicherungsschutz für Gebäude und bewegliche Sachen gegen Brand, Blitz- und Explosionsschäden, gegen Einbruchdiebstahl und Mietverlust infolge Brand, Blitzschlag und Explosion, sowie Mit- und Rückversicherung an andere Anstalten. Sie betreibt außerdem die Viehversicherung und vom 1. Januar 1925 ab auch die Hagelversicherung auf öffentlich-rechtlicher Grundlage. In die Entschädigungspflicht eingeschlossen sind auch Aufruhrbrandschäden.

Für Gebäude besteht Annahmepflicht. Zur Sicherung des Grundkredits muß sie die Versicherung der Gebäude auch im Falle des Besitzwechsels und bei nicht pünktlicher Zahlung der Beiträge fortsetzen und darf Entschädigungen nur mit Zustimmung der Realberechtigten oder wenn der Wiederaufbau gesichert ist auszahlen. Sie darf die Versicherung nur zum Zwecke der Schadenvergütung betreiben. Erwerbszwecke sind gesetzlich ausgeschlossen.

Die Versicherungswerte werden durch eine amtliche Schätzung festgestellt; Uebersicherung ist verboten.

Die Versicherungsbeiträge (Prämien) dürfen nur so hoch sein, daß sie zur Deckung der Brandschäden und der geringen Verwaltungskosten der Sozietät sowie zur Ansammlung des gesetzlichen Sicherheitsstockes ausreichen.

Die Bestände des Sicherheitsstockes und das sonstige Vermögen der Anstalt sind mündelsicher anzulegen und dürfen nur im Interesse der Anstalt

oder der Versicherten, insbesondere zur Förderung der Feuersicherheit verwendet werden.

Diese Bestimmungen des Gesetzes und der Satzung werden ergänzt durch allgemeine Versicherungsbedingungen, welche für die einzelnen Versicherungszweige erlassen und vom Minister des Innern genehmigt worden sind.

Aus der behördlichen Organisation der Anstalt, der ehrenamtlichen Tätigkeit ihrer Organe, dem Wegfall aller Dividenden, Kapitalverzinsungen, Tantiemen, Provisionen und Werbungskosten ergeben sich die denkbar niedrigsten Verwaltungskosten, zu deren Deckung gegenwärtig nur etwa 5 Prozent der Prämieinnahmen herangezogen zu werden brauchen.

Einige Zahlen mögen einen Ueberblick über die Entwicklung des öffentlichen Sachschaden-Versicherungswesens in Schlesien geben.

Die Gesamtversicherungssumme in Stadt und Land betrug bei der Feuerversicherung:

am 1. Januar 1872	383 742 560 M.
am 1. „ 1903	2 644 672 810 „
am 1. „ 1915	4 229 821 144 „
am 1. Dezbr. 1924	5 328 724 966 RM.

Die Anzahl der Versicherungen gegen Feuer betrug:

am 1. Januar 1903	320 259
am 1. „ 1915	338 611
am 1. Dezbr. 1924	357 793

Zu berücksichtigen ist hierbei, daß infolge der Abtretung erheblicher Teile der früheren Gesamtprovinz Schlesien an Polen und die Tschechoslovakei 60 288 Versicherungen mit 524 052 700 RM. Versicherungssumme verloren gegangen sind. Dieser Verlust ist durch Neuzugänge in den bei Deutschland verbliebenen Teilen der Provinzen in der letzten Zeit mehr als ausgeglichen.

Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl bestanden am 1. Januar 1915: 3159 mit 44 127 260 M. Versicherungssumme; am 1. Dezember 1924: 7636 mit 95 631 075 RM. Versicherungssumme.

Die Hagelversicherung wird ihren Geschäftsbetrieb erst im Jahre 1925 aufnehmen. Sie wird in vermögensrechtlicher Beziehung von den übrigen Versicherungszweigen getrennt verwaltet. Das Risiko tragen alle öffentlichen norddeutschen Versicherungsanstalten mit, welche zu gleicher Zeit die Hagelversicherung aufnehmen. Sie sind zu einer Mitversicherungsgemeinschaft zusammengeschlossen.





„Allianzhaus in Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 6“

ALLIANZ VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT, BERLIN ZWEIGNIEDERLASSUNG BRESLAU

Das Geschäftsgebiet der im Jahre 1890 gegründeten Gesellschaft beschränkte sich ursprünglich auf den Betrieb der Unfall- und Haftpflicht-, der Transport-, der Garantie- (Kautions-) Versicherung, dehnte sich nach kurzer Zeit auf die Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung aus und umfaßt heute sämtliche Zweige der Sach- und Personenversicherung. Die Organisation der Allianz ist aufgebaut auf einem Netz von Zweigniederlassungen und Filialdirek-

tionen, die reine Verwaltungsstellen darstellen und bis in die untersten Organisationseinheiten mit festbesoldeten Beamten der Gesellschaft besetzt sind.

In Schlesien wird die Allianz repräsentiert durch ihre Zweigniederlassung in Breslau, welche in dem der Gesellschaft gehörenden Geschäftsgebäude in Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 6, untergebracht ist (siehe Abbildung).

Bei der Zweigniederlassung besteht ein Landesausschuß, dem die nachbezeichneten Herren angehören: Dr. B. Grund, Präsident der Handelskammer Breslau, Vorsitzender; Adolf Becker, Direktor der Darmstädter und Nationalbank, Filiale Breslau; Dr. Bierhaus, Direktor der Oberschlesischen Kokswerke, Gottesberg; Bosse, Dipl.-Ingenieur, Gleiwitz; Paul Eckert, Bergrat, Vorsitzender der Handelskammer zu Schweidnitz, Mitglied des Staatsrates, Bad Salzbrunn; J. Fränkel, Direktor der Dresdner Bank, Filiale Breslau; Dr. Kurt Fränkel, Fabrikbesitzer, Neustadt O. S.; Fritz Hecht, Generaldirektor der Deutschen Textilwerke Mautner A.-G., Langenbielau; Dr. Georg Heimann, Kommerzienrat, Inhaber des Bankhauses E. Heimann, Breslau; G. Kuhn, Direktor der Disconto-Gesellschaft, Filiale Breslau; Max Schall, Steinbruchbesitzer, Breslau; Ewald Schoeller, Fabrikbesitzer, Breslau; G. Nothmann, Konsul, Direktor der Commerz- und Privat-Bank, Breslau.



„Verwaltungsgebäude der Generaldirektion in Berlin“

Die Allianz ist die führende Gesellschaft des Allianz-Konzerns, der sich zusammensetzt aus den Gesellschaften: Allianz Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin; Allianz Lebensversicherungsbank Aktien-gesellschaft, Berlin; Badische Pferde-Versicherungs-Anstalt A.-G., Karlsruhe; Brandenburger Spiegel-glas-Versicherungs-A.-G., Berlin; Deutscher Phönix, Versicherungs-A.-G., Frankfurt/Main; Globus Ver-sicherungs-Aktien-Gesellschaft, Hamburg; Hermes Kreditversicherungsbank A.-G., Berlin; Kölnische Ver-sicherungsbank A.-G. in Köln; Kraft Versicherungs-A.-G. d. Automobilclubs v. Deutschland, Berlin; Die Pfalz Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Neustadt a. H.; Providentia Frankfurter Versicherungs-Gesell-schaft, Frankfurt/M.; Union Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Ges., Weimar; Wilhelma in Mag-deburg Allgemeine Versicherungs-Aktien-Ges.

Nach den im Juli er. vorgelegten Goldbilanzen belaufen sich die Garantiemittel des Allianz-Kon-zerns auf über 85 Millionen Goldmark. Der Wert des über ganz Deutschland zerstreuten Grundbe-sitzes beläuft sich auf 31 851 794 GM., dem in den Eröffnungsbilanzen ein Grundbesitzentwertungsfonds von 13 170 061 GM. gegenüber gestellt ist, so daß der Grundbesitz lediglich mit etwa 57 Proz. des vorsichtig geschätzten Taxwertes zu Buche steht.

Die flüssigen Mittel des Konzerns beliefen sich bei Aufstellung der Eröffnungsbilanzen auf rund 9,5 Mil-lionen GM.

Die Prämieinnahme der Allianz betrug im letzten Friedensjahre rund 50 Millionen Mark; sie belief sich im Jahre 1922 auf 25,9 Millionen, und es ist zu erwarten, daß im laufenden Jahr die letzte Friedensprämieinnahme überschritten wird.



Verwaltungsgebäude

DER STÄDTISCHE VIEH- U. SCHLACHTHOF BRESLAU

Von Direktor, Veterinärat Dr. h. c. Rieck.

A. Allgemeine Baubeschreibung.

Das Gelände des städtischen Schlacht- und Viehhofes liegt im Nordwesten der Stadt in dem seit 1897 eingemeindeten Vorort Pögelwitz. Es umfaßt insgesamt eine Fläche von 50,8113 ha, wovon 25,5190 ha bebaut und 25,2923 ha unbebaut sind. Die Frankfurter Straße ist die Hauptverkehrsstraße nach der Stadt, nach der zwei Straßenbahnlinien

führen. Ein doppelter Schienenstrang schließt das Gelände von Süden her an den Staatsbahnhof Mochbern an. Von der Mitte der Stadt, dem Ring (sog. Kornecke), ist das Verwaltungsgebäude etwa 3100 m, in der Luftlinie gemessen, entfernt.

Die Gesamtanlage besteht aus drei von einander getrennten Abteilungen von rechteckiger Form, deren eine, der Vorplatz, mit der Längsrichtung von Ost nach West der Frankfurter Straße

anliegt. Auf der östlichen Hälfte dieses Vorplatzes befindet sich das Börsengebäude mit Ausspannhof und Ausspannställen, Anlagen, die sich hier nötig machten, da eine große Anzahl Händler ihr Vieh mit eigenem Geschirr nach dem hiesigen Markte bringen. Wagen und Pferde dieser Händler finden im Ausspannhof und Ausspannställen Unterkunft. Die westliche Hälfte wird eingenommen von dem Verwaltungsgebäude, den Beamtenwohnhäusern und dem Freibankgebäude. Beide Hälften sind durch gärtnerische Anlagen verbunden.

An die südliche Längsseite dieser Abteilung schließen sich mit ihren nördlichen Schmalseiten in der Längsrichtung von Nord nach Süd die beiden anderen fast rechteckigen Abteilungen, der Viehhof und der Schlachthof, an. Die 3 Abteilungen sind durch eine 2,50 m hohe massive Mauer von einander getrennt.

Wo die die Viehhof- und Schlachthofanlage von einander trennende Mauer auf den Vorplatz stößt, ist ein Pfortnerhaus eingebaut, das zu beiden Seiten von den Eingangstoren zum Viehhof und zum Schlachthof flankiert wird.

Den Viehhof durchziehen von Süd nach Nord drei breite Straßen, von denen die westlichste an der Trennungsmauer und die östliche an der Verladerampe entlang führt. Diese drei Straßenzüge werden durch sieben von Ost nach West verlaufende Querstraßen verbunden. Zwischen der westlichen und der mittleren Längsstraße liegen, mit der Längsachse nach dem Schlachthofe zu gerichtet, die Markthallen, und zwar, vom Vorplatze her beginnend, eine Markthalle für rd. 2000 Stück Kleinvieh (Kälber und Schafe), eine Markthalle für rd. 3000 Schweine und zwei Markthallen für zusammen 1800 Stück Großvieh. Ihnen schließen sich in gleicher Richtung 2 Stallreihen für Groß- und Kleinvieh und Schweine und eine Scheuer an. Am östlichen Ende der ersten Stallreihe steht das Stationsgebäude.

Der Raum zwischen mittlerer und östlicher Längsstraße ist zur Vergrößerung der Markthallen bestimmt.

An die östliche Längsstraße schließt sich die Entladerampe an mit den Lade-, Entlade- und Rangiergleisen, die Desinfektionsanstalt und der Lokomotivschuppen.

Das Schlachthofgelände wird von zwei von Süd nach Nord verlaufenden Straßen durchzogen, die durch sieben Querstraßen miteinander verbunden sind. Zwischen den Längs- und Querstraßen liegen, mit der Längsachse nach dem Viehhofe gerichtet, vom Schlachthofeingange beginnend das Arbeiterwohlfahrtshaus, ein Kleinviehstall, die Kleinviehschlachthalle für Kälber und Schafe, die Schweineschlachthallen, die Rinderschlachthalle I, die Rinderkuttellei mit einem Rinderstalle und die

Rinderschlachthalle II. Alle diese Gebäude stoßen mit ihrer westlichen Stirnseite an die westliche Längsstraße, auf deren anderer Seite, mit der Längsachse von Nord nach Süd gerichtet, das Kühlhaus und das Maschinenhaus errichtet wurden. Soweit diese Straße zwischen den genannten Gebäuden verläuft, ist sie überdeckt und bildet eine Verbindungshalle von 240 m Länge.

Zwischen der östlichen Längsstraße des Schlachthofes und der Trennungsmauer des Viehhofes sind die Ställe für Schweine, Pferde und Rinder untergebracht.

An der westlichen Längsseite schließen sich an das Maschinenhaus, in nordsüdlicher Richtung, noch das Düngerhaus, die Talgschmelze, und die Häutesalzerei an.

Die Disposition der Gebäude ist demnach derart getroffen, daß jeder Markthalle die entsprechende Schlachthalle gegenüber gestellt ist. Zwischen den korrespondierenden Hallen befindet sich ein Uebergangstor in der Trennungsmauer, durch welches der Verkehr und Viehübertrieb erfolgt. Es sind demnach drei solcher Tore vorhanden, je eines für den Uebertrieb für Kleinvieh, für Schweine und für Rinder.

In den südlichen Teil des Schlachthofes eingliedert sind noch der Ueberständehof, der Polizeischlachthof, die Pferdeschlächtereie.

Die Disposition der einzelnen Anstaltsabteilungen zu einander und die Stellung der Gebäude des Schlachthofes zu denen des Viehhofes war bisher von keiner anderen derartigen Anlage in gleich sachgemäßer und günstiger Weise gelöst worden, sie ist vorbildlich für alle späteren Anlagen des In- und Auslandes geworden und von keiner, auch der neuesten, in gleicher Weise gelöst worden.

Als Betriebswasser wird die städtische Wasserleitung benutzt, da genügendes und geeignetes Wasser auf dem ganzen Gelände nicht zu finden war. Zur größtmöglichen Betriebssicherheit wurden zwei von einander getrennte Leitungen dem Schlacht- und Viehhofe zugeführt, welche an geeigneten Stellen durch Schieber unter sich verbunden sind. Für Straßenbesprengung und gegen Feuergefahr sind zahlreiche Hydranten an geeigneten Stellen eingebaut.

Sämtliche Abwässer werden ohne vorherige Klärung den städtischen Rieselfeldern zugeführt.

Die Beleuchtung des gesamten Schlacht- und Viehhofes erfolgt ausschließlich durch elektrisches Licht.

B. Betrieb und Betriebsergebnisse.

a. Schlachtviehmarkt.

Die Versorgung Breslaus mit Schlachtvieh erfolgt in erster Linie aus den Bezirken Mittel-, Nieder- und

Oberschlesien, und nur zu einem kleinen Teile aus dem nördlichen Deutschland (Ostprenßen, Mecklenburg, Hannover und Schleswig - Holstein). Im 14-jährigen Durchschnitt stammte der Auftrieb zu 89,1 Prozent aus Schlesien, 8,9 Prozent aus Posen und nur zu zwei Prozent aus Norddeutschland. Nach dem Verlust von Posen ist Breslau nur auf den Viehbezug aus den erstgenannten Gegenden beschränkt.

Die Hauptmenge des Viehes (60,5 Proz.) wird dem Markte mit der Eisenbahn zugeführt, während 39,5 Proz. auf dem Landwege eingehen. Zu dem Bahntransport waren im Jahre 1897 5720 und im Jahre 1913 bereits 8630, im Inflationsjahr 1923 nur 4083, aber 1924 bereits wieder 8573 Eisenbahnwagen nötig.

Der Schlachtviehhof ist unter der Bezeichnung „Breslau—Viehhof“ besondere Tarifstation.

Der Hauptzutriebstag ist Dienstag, der Tag vor dem Hauptmarkte. Für diesen Tag hat die Reichsbahndirektion Breslau Viehsonderzüge nach Breslau eingelegt und auch die Lokalpersonen-züge zur Beförderung von Güterwagen mit Schlachtvieh freigegeben.

Das mit der Bahn oder auf dem Landwege ankommende Vieh wird von Obertreibern und Treibern, deren Geschäftsbetrieb unter Aufsicht der Viehhofverwaltung steht, übernommen und sofort, Schweine in den Sommermonaten erst nach Passierung einer reinigenden und erfrischenden Schwemme, in den Markthallen aufgestellt. Die Treiber haben den Transport, die Fütterung, Pflege und das Verwiegen der Markttiere auf Kosten der Viehbesitzer auszuführen. Alle Tiere werden, soweit ihr Gesundheits- und Ernährungszustand es zuläßt, vom Verkäufer gegen Schäden versichert, die dem Käufer aus Beanstandungen bei der Fleischschau erwachsen können. Mehrere Schlachtviehversicherungen sind am Markte vertreten.

	1897 (1. Jahr)	1913	1923 (Infl.)	1924
Rinder	48 252	62 751	26 446	46 911
Schweine	106 214	189 827	32 181	102 479
Kälber	44 221	64 026	29 381	56 134
Schafe	32 966	20 414	9 775	19 126

Es finden wöchentlich 2 Märkte statt, am Mittwoch der Hauptmarkt für sämtliche Schlachtviehgattungen, der je nach der Jahreszeit mit 800 bis 2000 Rindern, 1500 bis 2500 Schweinen, 600 bis 1200 Kälbern und 150 bis 300 Schafen besetzt wird. Der zweite Markt, der sogenannte Kleinviehmarkt wird am Montag abgehalten: es kamen vor dem Kriege durchschnittlich 1500 Schweine zum Verkauf und 500 Kälber und 300 Schafe, jedoch nur 20 bis 50 Rinder. Jetzt wird an diesem Tage nur noch wenig Vieh aufgetrieben, er hat die Bedeutung, die

er vor dem Kriege hatte, nicht wieder erreicht. Der Verkauf findet nach den derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen nur nach Lebendgewicht statt.

Die Feststellung der am Markte erzielten Preise erfolgt durch eine auf Grund des Gesetzes vom 8. Februar 1909 und der dazu erlassenen Preisfeststellungsordnung für den Breslauer Schlachtviehmarkt eingesetzten Kommission, die aus 7 Mitgliedern besteht, dem Direktor des Schlacht- und Viehhofes als Vorsitzenden, zwei Beauftragten der Landwirtschaftskammer für Schlesien und je 2 vom Magistrat gewählten Vertretern des Fleischereigewerbes und des Viehhandels. Für sämtliche am Markt verkauften Tiere müssen von den Verkäufern Verkaufszettel ausgestellt werden, aus denen Preis und Gewicht der verkauften Tiere ersichtlich sind. Alle Verkaufsscheine sind durch Vermittlung der Marktverwaltung an die amtliche Notierungskommission abzugeben, welche auf Grund dieser Scheine die an jedem Markte erzielten Preise nach einem für alle Märkte gültigen Vordrucke zusammenstellt. Diese amtlichen Berichte werden der Presse alsbald nach Marktschluß umgehend mitgeteilt.

Der Geldverkehr zwischen Verkäufer und Käufer ist in den seltensten Fällen ein unmittelbarer. Er wird meist durch Banken geregelt, die sich zwischen die Marktparteien geschoben haben. Sie haben den Zweck, dem Viehhändler den Kaufpreis gegen einen, hier in Breslau auf 1 Prozent des Verkaufspreises festgesetzten Abzug (sog. Provision) alsbald bar auszahlen. Dadurch wird der Käufer vom Verkäufer unabhängig gemacht, der Händler kann mit einem geringeren Kapitale als früher erfolgreich arbeiten. Dem Fleischer gewährt die Bank eine zinsfreie Frist zur Begleichung seiner Verbindlichkeiten. Nimmt er die Kreditfrist nicht oder nicht voll in Anspruch, so gewährt ihm die Bank dafür eine Vergütung (Bonifikation).

Nicht der gesamte Marktauftrieb dient dem Fleischbedarfe Breslaus, ungefähr 30 Prozent der Marktrinder gehen nach auswärts, ebenso 15 Prozent der Schweine, 5 Prozent der Kälber und 10 Prozent der Schafe. Fast alle diese Schweine, Kälber und Schafe bleiben in der näheren Umgebung Breslaus, während die Rinder zum größeren Teile zur Fleischversorgung des verbliebenen ober-schlesischen Industriebezirkes herangezogen werden, ein kleinerer Teil wird nach Märkten Sachsens und West- und Süddeutschlands ausgeführt. Das für den ober-schlesischen Industriebezirk bestimmte Vieh genoß eine Frachtermäßigung von 50 Prozent (Schafe und Schweine) und 25 Prozent (Rinder und Kälber), die aber seit dem Kriege nicht mehr besteht.

Nichtverkaufte Tiere werden, soweit sie ihr Besitzer nicht vom Markte zurückzieht, dem Ueberständlerhöfe überwiesen.

b. Veterinärpolizei.

Das Marktvieh unterliegt beim Auftriebe, während des Marktes und beim Abtriebe einer strengen amtstierärztlichen Untersuchung, die von dem besonders für den Viehhof bestellten Veterinärrate ausgeübt wird.

Seuchenkranke und seuchenverdächtige, kranke, krankheitsverdächtige und auf dem Transport verunglückte, sowie verendete Tiere werden dem Polizeischlachthofe überwiesen. Die dem Ueberständerhofe nach Marktschluß überwiesenen Resttiere werden täglich auf ihren Gesundheitszustand untersucht.

Nach jedem Markte wird der gesamte Viehhof einer gründlichen Reinigung unterzogen.

Bei Seuchenausbrüchen folgt auf diese Reinigung eine Desinfektion, wozu eine Lösung von Rohkresol und Rohschwefelsäure in Wasser zur Verwendung kommt.

Alle zum Viehtransport benutzt gewesenen Eisenbahnwagen müssen, ehe sie erneut zu Viehtransporten in Gebrauch genommen werden, vom Dünger geräumt und nach genauen bahnamtlichen und veterinärpolizeilichen Vorschriften gereinigt und zu Zeiten herrschender Seuchen einer gründlichen Desinfektion unterworfen werden. Zur Vornahme dieser Reinigung und Desinfektion ist eine besondere Anlage im Viehhofe vorhanden. Sie besteht aus einem Kesselhaus zur Erzeugung des Dampfes, an das sich Aufenthaltsräume für Arbeiter, Geräteraum und Aborte anschließen.

c. Schlachthof.

Der größere Teil des Marktauftriebes wird dem Schlachthofe zugeführt. Außerdem liefern die Fleischer dem Schlachthofe noch eine nicht unbedeutende Menge Vieh direkt, mit Umgehung des Viehhofes. Früher war dieses Verfahren bei den Fleischern noch in größerem Umfange beliebt. Mit dem Wachstum der Großstadt mußte der Fleischer seine Tätigkeit immer mehr auf die eigentliche Fleischerei und Wurstfabrikation beschränken und die zeitraubende Herbeischaffung seiner Rohmaterialien dem Händler überlassen. Noch im Jahre 1897 wurde eine Viehmenge, die 6,4 Prozent des Marktauftriebes an Rindern, 14,8 Prozent des Schweine- und 34,9 Prozent des Kälberauftriebes entsprach, dem Schlachthofe direkt zugeführt. Im Jahre 1910 waren es nur noch 5,1 Prozent Rinder, 6,6 Prozent Schweine und 11 Prozent Kälber. Im Jahre 1924 betrug die direkte Zufuhr noch 5228 Rinder, 16 440 Schweine, 6835 Kälber und 3217 Schafe.

Es wurden geschlachtet in den Jahren:

	1897	1913	1923	1924
Rinder	24 863	29 266	20 591	35 658
Schweine	105 272	169 633	34 251	102 918
Kälber	51 152	68 474	33 798	58 146
Schafe	32 442	28 505	10 619	19 426

Das Durchschnittsgewicht der geschlachteten Tiere betrug im Jahre 1900 für ein Rind 317 kg. für ein Kalb 31,8 kg. Im Jahre 1919 dagegen 145 kg für ein Rind und 31,6 kg für ein Kalb.

Die Tötung der Schlachttiere erfolgt durch Betäubung mit nachfolgender Blutentziehung. Die Betäubung unterbleibt nur bei den nach jüdischem Ritus geschlachteten Tieren, das sind 12 Prozent der Rinder, 13 Prozent der Kälber und 2,7 Prozent der Schafe, eine Zahl, die beträchtlich den Bedarf der jüdischen Gemeinde übersteigt.

Besonderer Wert wird von seiten der Verwaltung auf die alsbaldige Beseitigung und wirtschaftliche Verwertung der Schlachtabfälle, soweit sie nicht von den Fleischern selbst verarbeitet werden, gelegt. Das nicht vom Fleischer verwertete Blut, dazu gehört das der geschlachteten und durch den Halsstich entbluteten Tiere, wird von Arbeitern der Verwaltung gesammelt und der Vernichtungsanlage überbracht, wo es in besonderen Apparaten gekocht und zu feinem Pulver getrocknet wird. Es wird zu Fütterungs- und Düngerzwecken verwendet und ist in seinem sterilen Zustande lange haltbar. Die jährlich erzeugte Menge schwankt zwischen 40 bis 50 000 kg, die zu je nach der Marktlage wechselnden Preisen guten Absatz finden.

Der Magen- und Darminhalt wird in besonders gebaute Eisenbahnwagen, die Eigentum der Schlachthofverwaltung sind, ausgeschüttet und auf direktem Wege landwirtschaftlichen Betrieben als gesuchter Dünger zugeführt.

Die Felle werden in dazu eingerichteten Kammern, Fellsalzereien, deren Fußboden aus undurchlässigem Gußasphalt auf Beton hergestellt und deren Zwischenwände aus Holz gefertigt sind, auf ihrer Innenseite mit Salz bestreut und in Haufen aufeinander gestapelt. Nach einigen Wochen ist der Salzungsprozeß beendet, die Häute werden zusammengerollt, verschnürt und an die Häutestapelplätze zur Auktion nach Berlin gebracht.

Die bei dem Ausbrühen der Schweine gewonnenen Borsten und Schweinshaare werden gesammelt, im Freien getrocknet und in getrocknetem Zustande verkauft. Der Preis für getrocknete Schweinshaare ist stetig im Steigen.

Zur Verwertung desjenigen Fettes, das nicht in den offenen Fleischergeschäften abgesetzt wird, oder das nicht in der Wurst zur Verwertung kommt, haben die Fleischer eine Genossenschaft gebildet, die eine Talgschmelze im Schlachthofe betreibt. Das

angelieferte Fett wird nach Qualitäten sortiert, getrocknet, zerkleinert und in mit Warmwasser geheizten Trommeln bei verhältnismäßig niederen Temperaturen, durch die eine Verflüchtigung der im Fett enthaltenen ätherischen Öle vermieden wird, geschmolzen. Das geschmolzene Fett muß noch einen Klärungsprozeß durchmachen und wird dann für die Großabgabe in Fässer eingelassen oder für den Kleinhandel in Formstücke von 1 bis mehrere Pfund gegossen, die in den Fleischerläden gern gekauft werden wegen der Feinheit des auf diese Weise gewonnenen Speisefettes. Geringere Fettsorten gehen zu technischen Zwecken ab.

In neuerer Zeit werden noch eine Anzahl tierischer Organe, wie Thymus- und Schilddrüsen, desgl. Nebenniere, Gehirn u. a. m. von Angestellten der Innung gesammelt und pharmazeutischer Verwendung zugeführt.

Die in volkswirtschaftlicher und sanitärer Hinsicht wichtigste Abteilung eines Schlachthofes ist das Kühlhaus. Durch diese Einrichtung erst wird es ermöglicht, das Fleisch unabhängig von Witterungs- und anderen Einflüssen in gleichmäßig guter und gereifter, also schmackhafter Qualität dem Verbräucher zuzuführen. Der Fleischer wird durch die Benutzung des Kühlhauses in die Lage versetzt, günstige Marktlagen auszunutzen, auch schützt es ihn vor vielen Verlusten an Material, denen er ohne Kühlhaus, besonders in der warmen Jahreszeit, ausgesetzt ist. Zur Kälteerzeugung dient eine Ammoniakkompressionsmaschine System Linde, mit nassem Luftkühler (Lindes Scheibenkühler). Das in den Kühlzellen befindliche Fleisch wird fortwährend von einem Strom frischer, kalter und trockener Luft umspült. Dadurch wird seine Oberfläche getrocknet und die Entwicklung darauffallender Fäulniskeime, die zu ihrem Wachstum in erster Linie Feuchtigkeit brauchen, erschwert. Die niedrige Temperatur ist eine weitere Erschwerung der Bakterienentwicklung.

Das eigentliche Kühlhaus bedeckte zunächst einen Flächenraum von 4325 qm und enthält 3 Abteilungen, den Vorkühlraum für Großvieh (822 qm), den Vorkühlraum für Kleinvieh (465 qm) und den Hauptkühlraum (3038 qm), der in 356 einzelne Kühlzellen von 5 bis 10 qm Grundfläche eingeteilt ist. Die ausgeschlachteten Tiere werden alsbald nach der Schlachtung auf Hochbahngleisen, an Laufkatzen hängend, in die entsprechenden Vorkühlräume hereingefahren. Hier bleiben sie bis zum nächsten Morgen, dann erst werden sie, die Rinderhälften in Viertel zerlegt, auf einer zweiten Schwebbahn nach den eigentlichen Kühlzellen verbracht.

Durch Neubau im Jahre 1909/10 wird der Kühlraum um weitere 1000 qm Grundfläche vergrößert.

In dem Kühlhause herrscht ständig eine Temperatur, die zwischen 0° und + 4° C. schwankt, die relative Feuchtigkeit bewegt sich zwischen 70 und 80%. Bei diesen Luftverhältnissen kann das Fleisch wochenlang frisch erhalten werden. Allerdings sind die mit der Aufbewahrung des Fleisches verbundenen Gewichtsverluste nicht gering, sie betragen bei Rindern bis um 5. Tage 3,91%, bis zum 10. Tage weitere 1,51%, bis zum 15. Tage nochmals 1,13%, bis zum 20. Tage 1,07%. insgesamt also 7,62%.

Für die Schlachtung von Pferden und Hunden bestehen im Pferdeschlachthofe dieselben sanitären Einrichtungen wie im Hauptschlachthofe, insbesondere ist auch für die Aufbewahrung und bessere Erhaltung des Fleisches dieser Tiergattung ein Kühlhaus vorhanden, das außerdem mit einer Pökelei und einem Zerleerraum für das zu pökende Fleisch verbunden ist.

Die Hundeschlachtungen sind geringfügig, sie werden nebenbei von Pferdeschlächtern mitausgeführt. Die Höchstzahl der Schlachtungen brachte das Jahr 1918 mit 1208. Bei der geringen Zahl der Schlachtungen und dem niedrigen Durchschnittsgewicht der ausgeschlachteten Tiere kommt die erschlachtete Fleischmenge für die Ernährungsverhältnisse gar nicht in Betracht. Das Hundefleisch wird fast nur von Leuten verzehrt, die dem Aberglauben huldigen, daß Hundefleisch, insbesondere Hundefett, ein besonders wirksames Heil- und Vorbeugemittel gegen Lungenschwindsucht sei. Das Hundefett steht daher auch hoch im Preise.

d. Fleischschau.

Alle in der gesamten Schlachthofanlage zur Schlachtung kommenden Tiere unterliegen der Schlachtvieh- und Fleischschau. Sie wird an öffentlichen Schlachthöfen gemäß den preussischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau, vom 3. Juni 1900 nur von approbierten Tierärzten ausgeführt. Im Breslauer Schlachthofe geschieht dies unter Leitung und Verantwortung eines städtischen Obertierarztes durch 11 Tierärzte, von denen einer insbesondere die für die Fleischschau notwendigen bakteriologischen Untersuchungen in einem dazu eingerichteten Laboratorium auszuführen hat.

Die Trichinenschau, die sich auf Schweine und Hunde bezieht, wird gleichfalls unter Aufsicht des Obertierarztes von 1 Schauamtsvorsteher, 1 Schauamtsassistenten, 3 Probennehmern, 5 Hilisprobennehmern und 46 Trichinenschauern ausgeführt.

Außerdem werden für die Fleischschau noch beschäftigt 16 Stempler, 1 städtischer Schlachtmeister, 2 Gehilfen desselben, 1 Arbeiter für den Polizeischlachthof, 1 Freibankmeister, 2 Freibankverkäu-

fer und 1 Apparatenwärter, 1 Schlosser und 3 Arbeiter für die Vernichtungsanlage.

Bei der Ausübung der Fleischschau müssen vielfach zur Sicherung der Diagnose mikroskopische und bakterioskopische Untersuchungen herangezogen werden; diese können naturgemäß nicht an der Schlachtstätte vorgenommen werden, es ist vielmehr für sie eine besondere Abteilung im Polizeischlachthofe eingerichtet worden.

Die zur Untersuchung auf Trichinen nötigen Teile der geschlachteten Schweine werden durch Probenentnahme ausgeschnitten, in bezeichneten Büchsen verpackt dem im zweiten Stockwerk der Schweineschlachthalle liegenden Trichinenschauamte mittelst Fahrstuhles zugeführt und dort an die einzelnen Trichinenschauer verteilt, denen eine Frist von mindestens 9 Minuten zur Anfertigung und Durchmusterung der mikroskopischen Präparate gestellt wird.

Positiver oder negativer Befund bei der Untersuchung wird dem Schauamtsvorsteher mitgeteilt und im Schauamtsregister vermerkt. Werden Trichinen gefunden, so wird vom Schauamtsvorsteher sofort der Obertierarzt benachrichtigt, der den Befund nachprüft und die sanitätspolizeiliche Entscheidung über das Fleisch des geschlachteten und inzwischen amtlich beschlagnahmten Tieres trifft. Die Zahl der jährlichen Trichinenbefunde wechselt sehr, nimmt im allgemeinen aber ab.

Die unschädliche Beseitigung der durch die Fleischschau beanstandeten und zur Vernichtung bestimmten Teile und Tiere erfolgt in der im Polizeischlachthofe befindlichen Vernichtungsanlage. Die zu vernichtenden Teile werden in liegende, mit Hohlmantel umgebene Trommeln verbracht. Nach beendeter Beschickung wird Dampf in den Innenraum eingelassen und das Material 4 bis 6 Stunden der Einwirkung des Wasserdampfes von rd. 4 Atmosphären Ueberdruck überlassen. Nach dieser Zeit ist das gesamte Material einschließlich der Knochen völlig erweicht, das Fett wird durch besondere Vor-

richtungen abgezogen und nunmehr der Dampf in den Hohlmantel geleitet, während das Innere der Trommel durch einen Exhaustor entlüftet wird. Nach mehrstündiger Trocknung, wobei der Trommelinhalt durch Rührarme, die an der Achse über der Wandung des Kessels angebracht sind, fortwährend durchknetet wird, ist die Masse völlig getrocknet und zu einem, durch die hohen Hitzegrade völlig sterilen Pulver verarbeitet. Beschickung und Entleerung der Apparate erfolgt von verschiedenen Räumen aus, so daß eine Beschmutzung des fertigen Produktes an der Entladestelle vermieden wird. Die aus den beschickten Trommeln abgesaugten Gase werden unter die Kesselfeuerung geführt und verbrannt. Die Menge des jährlich erzeugten Tierkörpermehles schwankt zwischen 50 000 und 70 000 Kilogramm, der dafür erzielte Preis zwischen 18 bis 22 M. für 100 kg.

Dasjenige Fleisch, das erst nach vorheriger Unschädlichmachung, d. i. nach vollständigem Garkochen, der Freibank überwiesen werden soll, wird gleichfalls im Polizeischlachthofe einer Sterilisation in Dampffässern unterworfen. Es sind für die Kochung derartigen Fleisches in einem besonderen Raume des Polizeischlachthofes 3 Sterilisatoren.

Das Fleisch beanstandeter finniger Rinder wird vor Abgabe an die Freibank 21 Tage im Kühlhause aufbewahrt, da in dieser Zeit etwa noch vorhandene Finnen unter der Einwirkung der niederen Kühlhaus-temperatur absterben.

Das von der Fleischschau beanstandete, zur Verwertung im rohen, durchgeköhlten oder gekochten Zustande bestimmte Fleisch wird der Freibank überwiesen. Auf dieser amtlichen Verkaufsstelle wird dem Käufer der Grund der Beanstandung des zum Verkaufe gelangenden Fleisches durch Anschlag bekannt gemacht. Der Verkauf wird fortgesetzt tierärztlich überwacht. Mehr als 3 Kilogramm dürfen an einen Käufer nicht abgegeben werden. Die Zahl der täglichen Käufer schwankt zwischen 400 und 800 Personen.



Breslau, Wasserwerk am Weidendamm

Die Städtischen Wasserwerke von Breslau

Von Direktor Debusmann.

I. Historische Entwicklung.

Die ersten Nachrichten über eine künstliche Wasserversorgung der Stadt reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Herzog Heinrich IV. von Krakau und Breslau verlieh 1272 der Stadt die „Nutzung des Wasserleitens“. Die in den Chroniken von 1386 erwähnte „Kunst“ wurde 1479 umgebaut und 1538 „an den Mühlen“ neu aufgebaut. Die Anlage bestand aus einem Schöpfrade mit seitlich angebrachten Kästen. Das Oderwasser wurde in kupferne Behälter gefördert und aus diesen durch Holzleitungen nach der Stadt geleitet. Eine Erweiterung erfuhr die Anlage durch die 1539 erbaute und 1607 umgebaute „Matthiaskunst“. Sie bestand aus 4 durch ein Wasserrad angetriebenen Pumpen. Zu diesen beiden Wasserkünsten traten noch hinzu das 1588 erbaute „Plumpenhäuschen“ und die 1596 angelegte „Kätzekunst“.

Die Stadt hatte 1596 eine Gesamtwassermenge von etwa 3000 cbm in 24 Stunden zur Verfügung, welche in hölzernen Rohrleitungen nach der Stadt geleitet wurde. Ein im Jahre 1784 vorgenommener Versuch, die hölzernen Rohre durch eiserne zu ersetzen, hatte wegen starker Rostbildung in diesen Rohren kein günstiges Ergebnis; 1825 lagen in der Stadt noch 13 400 m hölzerne Rohre.

Im Jahre 1824 brannte die Matthiaskunst ab, und man stellte hier 1827, um von der wechselnden Wasserkraft unabhängig zu werden, ein Dampfpumpwerk auf, welches bis 1872 im Betrieb war.

Im Jahre 1840 entschied man sich, als Ersatz für sämtliche Künste eine neue große Kunst unter Benutzung der Wasserkraft der Vordermühle zu erbauen. Diese „neue Kunst“, 1842–1845 erbaut, ist nach einem in den Jahren 1921/22 erfolgten Umbau noch heute im Betriebe und fördert etwa 7000 cbm unfiltriertes Oderwasser in 24 Stunden.

Wenn auch mit der Inbetriebsetzung dieser „neuen Kunst“ eine wesentliche Verbesserung der Wasserversorgung der inneren Stadt eintrat, so wurde damit die Wasserversorgungsfrage der Stadt nicht als erledigt betrachtet. Es wurde dadurch im Gegenteil nur das Verlangen nach einer reichlicheren Versorgung des ganzen Stadtgebietes angeregt, und zwar mit einem Wasser, das sowohl als Gebrauchs- wie als Trinkwasser zu benutzen war.

Nach langen Verhandlungen wurde im Frühjahr 1867 mit den Arbeiten für das neue Wasserwerk am Weidendamm, das durch Sandfilter gereinigtes Oderwasser liefern sollte, begonnen. Die Betriebseröffnung des Werkes fand am 1. August 1871 statt.

In den folgenden Jahren wurde dieses Werk entsprechend der Vergrößerung der Stadt durch Erbauung neuer Filter und Reinwasserbehälter und Aufstellung neuer Maschinen und Kessel erweitert.

Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte jedoch Geh. Med.-Rat Professor Dr. Flügge in Breslau sich vom hygienischen Standpunkte aus entschieden gegen die fernere Verwendung von filtriertem Flußwasser für die Versorgung der Stadt ausgesprochen. Er wünschte Grundwasser an dessen Stelle zu sehen. Seinen Bemühungen gelang es, bei den städtischen Behörden die Genehmigung zum Bau einer Grundwasserversorgungsanlage in der Oder-Ohle-Niederung oberhalb Breslaus herbeizuführen. Die neue Anlage wurde 1901 begonnen und kam Ende 1904 in Betrieb. Sie arbeitete von Anfang an tadellos, nur stellte es sich bald heraus, daß die wirkliche Ergiebigkeit der Fassungsanlage hinter der berechneten zurückblieb.

Da trat in der Nacht vom 28. zum 29. März 1906 nach einer teilweisen Ueberflutung des Grundwassergeländes und nach vorausgegangener längerer Trockenperiode mit der Wucht einer Katastrophe eine plötzliche Veränderung des geschöpften Was-

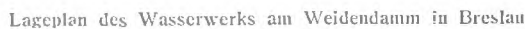
Obwohl das Eisen in der ersten Zeit vom Riesler vollständig entfernt wurde, versagte derselbe dem Mangansulfat gegenüber jedoch vollständig, und die Folgen der Katastrophe waren in wirtschaftlicher Hinsicht sehr schwerwiegend.

Erst in der Zeit von 1915 ab ist es durch Herstellung neuer Grundwasserbrunnen dicht an die Oder und durch Anlegung von Sickerteichen, denen ungereinigtes Ohlewasser zur Anreicherung des Grundwassers zugeführt wird, gelungen, die Grundwasserversorgungsanlage in Ordnung zu bringen so daß nunmehr nur noch Grundwasser zur Versorgung verwendet wird.

Schnellfilteranlage mit vorgeschalteten Sedimentierbecken und durch Einrichtung von Entmangungsfiltern verbessert.

1. die „neue große Kunst“. Das Werk befindet sich am Ausgang der Herrenstraße „an den Mühlen“. Das Wasser, aus dem Oderstrom entnommen, wird nicht filtriert. Es wird gegenwärtig nur noch zu Kanal- und Rinnsteinspülungen benutzt. Die Anlage besteht aus 2 elektrisch angetriebenen Kreiselumpen. Das Wasser wird auf eine Höhe von 20,4 m gefördert. Die Leistung beträgt 7000 cbm in 24 Stunden. Außerdem werden vom alten Wasserwerk noch 36 öffentliche Quellbrunnen unterhalten.

Die Anlage besteht aus den beiden Vorklärbecken von etwa 1550 und 5900 qm Wasserfläche. Zwischen dem kleineren Vorklärbecken und der Straße „Am Weidendamm“ erhebt sich das Maschinengebäude, welches in seiner ganzen Grundfläche als Wasserturm hochgeführt ist. Es hat 31 mal 32 m Grundfläche und ist bis zum Hauptgesims 40 m hoch.



Der innere Raum ist durch zwei rechtwinklig zu einander stehende Scheidewände in 4 gleiche Räume geteilt.

Im nordöstlichen Raum befinden sich die 1902 aufgestellten Pumpmaschinen: 2 stehende, doppeltwirkende, schnellaufende Woolf'sche Maschinen, die einfachwirkende Zwillingsverbundpumpen — Schnellläufer System Bergmans — betreiben. Sie fördern bei 6000 Umdrehungen in der Stunde je 1100 cbm Wasser in den Hochbehälter.

Im nordwestlichen Raum ist im Laufe des Jahres 1924 eine Turbokreiselpumpe von 1800 cbm stündlicher Leistung aufgestellt worden.

Im südwestlichen Raum sind 2 doppeltwirkende Woolf'sche Maschinen mit Schwungrad aufgestellt. Sie betreiben jede 2 Hochdruckpumpen, die doppeltwirkend sind, und deren Leistung je 1000 cbm in der Stunde bei 900 Umdrehungen beträgt.

Im südöstlichen Raum befinden sich 2 Dampfturbinen, von denen jede eine Kreiselpumpe von 1200 cbm stündlicher Leistung und einen Gleichstromgenerator von 110 kW betreibt. Letzterer dient zur Lieferung des elektrischen Stromes für das Werk.

Ueber den Maschinen befindet sich in einer Höhe von 31,35 m über Fußboden der schmiedeeiserne, aus 2 Hälften bestehende, 6,30 m tiefe Hochbehälter von 4125 cbm Inhalt.

Oestlich des Maschinengebäudes liegt das alte Kesselhaus mit 3 kombinierten Flammrohr- und Heizrohrkesseln mit Ueberhitzern und je 260 qm Heizfläche. Im westlich gelegenen, neueren Kesselhaus sind ein kombinierter Flammrohr- und Heizrohrkessel der gleichen Größe und drei Zweiflammrohrkessel von je 95 qm Heizfläche aufgestellt. Auch diese Kessel sind mit Ueberhitzern versehen. Die Kesselspeisewasserreinigung erfolgt durch eine Anlage nach System Reisert.

In dem an das östliche Kesselhaus angebauten Maschinengebäude sind drei liegende, doppeltwirkende Verbundmaschinen aufgestellt, die doppeltwirkende Zwillingsplungerpumpen antreiben. Jede Maschine fördert bei 3600 Umdrehungen in der

Stunde 1300 cbm Oderwasser auf die Filter. In diesem Gebäude befindet sich noch eine stehende Verbunddampfmaschine mit direkt gekuppelter Gleichstromnebenschlußdynamo als Reserve für den elektrischen Lichtbetrieb des Werkes.

Westlich des neuen Kesselhauses liegt der aus 2 Hälften bestehende alte Reinwasserbehälter von 2150 cbm Inhalt. Er ist gemauert und überwölbt; über ihm ist das Beamtenwohnhaus mit Magazin-gebäude errichtet.

Außer den genannten Bauwerken sind auf diesem Grundstück noch ein Werkstattgebäude, ein Rohrprobierschuppen und ein Pfortnergebäude vorhanden.

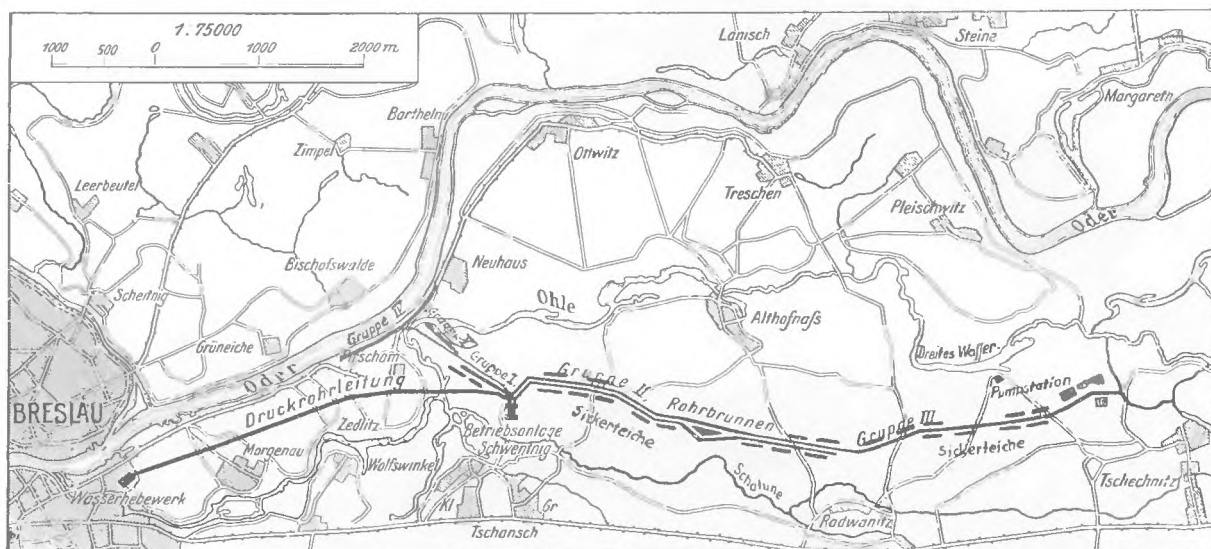
Die südlich der Straße „Am Weidendamm“ gelegene Fläche wird von 4 offenen Filtern, dem Riesler mit Eisenablagerebehälter, den beiden Reinwasserbehältern, den Entmanganungsfiltern, den Sedimentierbecken und der Schnellfilteranlage eingenommen.

Die Filterfläche beträgt zusammen 22700 qm. Bei den offenen Filtern I–IV sind die Seitenwände nach innen abgeböschet und gegen das Erdreich durch Tonschlag gedichtet. Sohle und Böschungen sind mit Granitsteinen abgeflastert. Der Zufluß des Rohwassers erfolgt über eine aus mehreren Stufen bestehende halbkreisförmige Terrasse, der Abfluß des filtrierten Wassers von der Sohle durch einen, in der Diagonale des Filters gelegenen, durchbrochen gemauerten Kanal, an welchen sich in der Ecke des Filters die nach dem Reinwasserbehälter führende Leitung anschließt. Bei Reinigungen werden die Filter nach der Ohle abgelassen. Das Filterbett besteht aus reinem Sande; als Stützschichten folgen dann feiner und grober Kies, Feldsteine und Bruchsteine.

Der Riesler besteht aus 2 Abteilungen von je 7 Kammern. Das Rohwasser fließt über 3 m hohe Holzhoorden, durch welche die Luft von unten nach oben zieht. Die gesamte Aufschlagsfläche beträgt 720 qm. Von dem Riesler gelangt das Wasser in die Sedimentierbecken, von da auf die Schnellfilteranlage, über die Entmanganungsfilter und nach den



Betriebsanlage Schwentnig



Lageplan der Grundwasserversorgungsanlage

Reinwasserbehältern. Der Riesler steht durch Rohrleitungen, die durch Klappen zu verschließen sind, mit dem Eisenablagebehälter in Verbindung.

Die beiden Sedimentierbecken sind ganz aus Stampfbeton mit geraden inneren Wänden hergestellt und je 3000 qm groß. Der Zufluß des Rohwassers erfolgt durch Schlitzle, welche in einer, im Grundriß viertelkreisförmigen Wand angebracht sind. Der Ablauf des vorgeklärten Wassers geschieht auf der dem Einlauf entgegengesetzten Seite in Ueberlaufrinnen nach der Schnellfilteranlage.

Diese besteht aus 20 Filtern von je 54 qm Filterfläche, die nach System Reisert durch Abheben des Schlammes mittels Druckluft gereinigt werden. Die Anlage ist überdacht; mit ihr steht ein Maschinenhaus in Verbindung, in dem die Kompressoren zur Erzeugung der Druckluft und die Windkessel untergebracht sind.

Von den Schnellfiltern läuft das bereits vollkommen gereinigte Wasser zur Beseitigung von etwa noch vorhandenen Manganverbindungen den beiden Entmanganungsfiltern zu, die je 3000 qm groß und wie die Sedimentierbecken ganz in Stampfbeton mit geraden inneren Wänden hergestellt sind. Bei diesen Filtern ist eine Packung nach System Puch: gelochte Zementsteine, Kies in 4 Korngrößen und Flußsand zur Anwendung gekommen.

Das Filtrat läuft von diesen Filtern den beiden Reinwasserbehältern zu, die aus Stampfbeton hergestellt, bzw. mit Monierkappen überdeckt, zusammen 26 000 cbm Wasser aufnehmen können. Der Zufluß des Wassers nach den Maschinensümpfen wird durch Schwimmerautomaten geregelt.

Auf diesem Grundstück befindet sich auch das ehemalige Steuergebäude, welches jetzt Büro zwecken der Verwaltung dient.

3. Das Wasserwerk in Schwentnig. Das Fassungsgebiet der Anlage liegt in der Oder-Ohle-Niederung und beginnt etwa 3,5 km oberhalb der Stadt an der oberen Ohle bei Pirscham; es erstreckt sich bis zum Tschechnitzer Deich. Die Mächtigkeit der wasserführenden Erdschicht erreicht die Stärke von 12 m.

Die Fassungsanlage besteht aus 378 Rohrbrunnen von je 150 mm l. W. 26 Brunnen erstrecken sich in

nördlicher Richtung auf der Schwentniger Feldmark: sie bilden die Gruppe I. Die Gruppe II mit 155 Brunnen liegt in südöstlicher Richtung auf den Gemarkungen Schwentnig, Althofnass und Radwanitz, die Gruppe III mit 132 Brunnen in Radwanitz, Klein Sägewitz und Tschechnitz, die Gruppe IV mit 50 Brunnen an der Oder bei Pirscham und die Gruppe V mit 15 Brunnen in der Verlängerung der Gruppe I in nördlicher Richtung. Das ganze Gelände, mit Ausnahme der Gemarkung Klein-Sägewitz, liegt im Ueberschwemmungsgebiet der Oder und wird fast alle Jahre ein bis mehrere Male überflutet. Die ganze Fassungsline hat eine Länge von 8210 m.

Die Rohrbrunnen sind 21 m voneinander entfernt und enden, unten geschlossen, 50 cm über der undurchlässigen Schicht mit einem 3 m langen Filterkorb. Nach oben sind sie wasserdicht abgeschlossen. Die Saugrohre von 115 mm l. W., in die Beobachtungsrohre eingesetzt sind, enden 1 m über der undurchlässigen Schicht.

Das Grundwasser wird dem Untergrunde durch Heberwirkung entnommen. Die Brunnen sind deshalb an Heber- bzw. Sammelleitungen angeschlossen, die bei der Gruppe I mit 300 mm l. W., bei den Gruppen II und IV mit je 500 mm und bei der Gruppe III mit 600 mm l. W. beginnen und bei der Gruppe I mit 500 mm l. W. und bei den Gruppen II, III und IV mit je 900 mm l. W. in zwei auf der Betriebsanlage befindliche Sammelbrunnen von je 4,50 m Durchmesser und 10,75 m Tiefe, vom Gelände ab gerechnet, eintauchen.

Die Saugleitung der Gruppe V beginnt mit 500 mm l. W. und mündet mit 600 mm l. W. in die Heberleitung der Gruppe IV. Die Heberleitungen der II. und III. Gruppe sind sägeförmig verlegt, weil die Betriebsanlage, in welcher die Entlüftungspumpen stehen, fast an der tiefsten Stelle des Geländes erbaut ist. Auf die Heberleitung der Gruppe III ist eine 150 mm weite Entlüftungsleitung aufgesattelt, die auch zur Entlüftung der Heberleitung der Gruppe II dient. Durch die sägeförmige Anordnung der Heberleitungen sind 5 Kulminationen entstanden, von denen sich eine in den Sammelbrunnen und die übrigen 4 auf dem Grundwassergelände befinden. Ueber letzteren sind Entlüftungstürme erbaut. Die

I., IV. und V. Gruppe ergießen ihr Wasser in den Sammelbrunnen I. während das Wasser der Gruppen II und III dem Sammelbrunnen II zugeführt wird.

Aus den Sammelbrunnen wird das Wasser durch 2 Druckleitungen von je 850 mm l. W. und je 4 km Länge, die bei Pirscham als 155 m lange Dücker unter den beiden Ohlearmen durchgeführt sind, zum Wasserwerk am Weidendamm auf den Riesler gefördert.

Die Betriebsanlage, hochwasserfrei auf den „Schwentniger Berg“ errichtet, nimmt eine bebaute Gesamtfläche von 2255 qm ein. Sie besteht aus dem Maschinen- und Kesselhause mit anstoßendem Kohlenschuppen, dem Werkstattgebäude, den beiden Sammelbrunnen, der kleinen Enteisungsanlage für Betriebs- und Gebrauchswasser des Eigenbedarfs, einem biologischen Filter zur Klärung der Kanalwässer und 3 Wohngebäuden, von denen 2 zum Teil noch Büro- und Magazinzwecken dienen.

Das Maschinenhaus enthält 3 liegende Woolf'sche Pumpmaschinen, die von der Schwungradwelle aus je zwei im Keller des Gebäudes stehende Differentialplungerpumpen antreiben. Jede Maschine fördert bei 3600 Umdrehungen in der Stunde 1500 cbm Grundwasser auf den Riesler.

Im Maschinenhause sind ferner eine große und zwei kleine Entlüftungspumpen, ein Luftkompressor und zwei Dampfdynamos aufgestellt.

Die große Entlüftungspumpe dient zur Entlüftung der Heberleitungen vor Inbetriebsetzung der Anlage; sie entfernt bei 5400 Umdrehungen in der Stunde 720 cbm Luft bei 6,5 m Saugspannung. Die beiden kleinen Pumpen dienen zur Entfernung der unter der Saugspannung aus dem Wasser austretenden Luft während des Betriebes. Sie entfernen bei 4080 Umdrehungen in der Stunde je 72 cbm Luft. Der Luftkompressor dient zur Auffüllung der Windkessel und liefert stündlich 45 cbm Luft bei 2 Atmosphären Gegendruck.

Die beiden Dampfdynamos erzeugen bei 275 Umdrehungen in der Minute 36 kW bei einer Spannung von 220 Volt. Sie dienen zur elektrischen Beleuchtung der gesamten Anlage.

Im Kesselhause sind 4 Zweiflammrohrkessel von je 80 qm Heizfläche und 8 Atm. Betriebsdruck, eine Economiseranlage und eine Delme'sche Speisewasserreinigungsanlage vorhanden. Die Kessel besitzen Ueberhitzer.

Da das Grundwassergelände ein Becken darstellt, das bei normalen Niederschlägen und durch die Oderhochwässer stets wieder gefüllt wird, kann es jedoch in trockenen Zeiten so weit leergepumpt werden, daß die Versorgung der Stadt in Frage gestellt ist. Um dies zu vermeiden, ist am „Breiten Wasser“ der Ohle eine Pumpstation errichtet worden, die Ohlewasser in die längs der Brunnenstrecke ausgehobenen Sickerteiche pumpt. Dieses Wasser versickert in den Untergrund und reichert das Grundwassergelände an. Die Pumpstation besteht aus einem Holzschuppen, in dem 4 elektrisch angetriebene Kreispumpen untergebracht sind, die täglich 24 000 cbm Ohlewasser nach den Sickerteichen fördern können.

Mit der Grundwasseranlage können täglich 72 000 cbm Grundwasser bei der erforderlichen Reserve gefördert werden.

III. Wasserverteilung.

Das Rohrnetz war ursprünglich als Verästlungssystem angelegt, später sind jedoch die Enden miteinander verbunden worden, so daß es gegen-



Breslau, Wasserturm in der Südvorstadt

wärtig fast durchweg ein Zirkulationssystem darstellt.

Das Rohrnetz beginnt am Wasserwerk mit drei Hauptleitungen, von denen zwei je 762 mm und eine 900 mm l. W. haben. Zu den unter dem Druck des Wasserrohrnetzes — 2,5 bis 3,5 Atm. — stehenden Hausleitungen von 13 bis einschließlich 52 mm l. W. werden in der Regel Bleirohre von vorgeschriebenem Mindestgewicht verwendet. Zu mehr als 52 mm weiten Leitungen werden Rohre aus Gußeisen nach den Normalsätzen des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern verwendet.

Der gesamte Wasserverbrauch im Verwaltungsjahre 1922 betrug 17 396 142 cbm. Die stärkste Wasserentnahme in 24 Stunden fand statt am 6. Juli 1922 mit 66 880 cbm, die geringste am 11. Februar 1923 mit 32 957 cbm. Der Durchschnittsverbrauch in 24 Stunden betrug 47 656 cbm.

Im Jahre 1905 wurde im südlichen Teil der Stadt ein Hochbehälter von 1800 cbm Inhalt aufgestellt, um den ungleichmäßigen Verbrauch in den Tages- und Nachtstunden auszugleichen und einen augenblicklichen Druckausgleich zu bewirken.

Die Länge des Rohrnetzes betrug am 31. März 1924: 455 228 m und die Anzahl der an das Rohrnetz angeschlossenen Grundstücke 12 382.



Fliegeraufnahme des Gaswerks Breslau-Dürigoy.

Phot. Aerokartographisches Institut, Breslau.

DIE ENTWICKLUNG DER BRESLAUER GASVERSORGUNG

Von Direktor Baumann.

Das erste Gaswerk in Breslau wurde in der Siebenhufener Straße erbaut. Nachdem zuerst zwei Privatunternehmer mit dem Magistrat einen Vertrag über die Beleuchtung der Stadt mit Gas abgeschlossen hatten, trat noch vor Beginn des Baues eine Gasaktiengesellschaft in den Vertrag ein. Mit dem Bau wurde im Frühjahr 1846 begonnen und am 23. Mai 1847, am ersten Pfingstfeiertage, konnten zum ersten Male die Straßen mit Gas beleuchtet werden. Das erste Breslauer Gaswerk versorgte lediglich die innere Stadt mit Gas, also die Stadtteile, welche vom Stadtgraben und der Oder eingeschlossen werden. Nachdem sich das Bedürfnis nach Gas auch in den Vorstädten eingestellt hatte, entschloß sich die Stadtverwaltung, selbst an den Bau eines Gaswerks heranzugehen, um auch die Stadtteile mit Gas zu versorgen, welche noch nicht

an das Rohrnetz angeschlossen waren. Mit den Vorarbeiten wurde Anfang der sechziger Jahre begonnen. Man beschloß nach eingehenden Beratungen, das Werk auf dem Holzplatz vor dem Ziegeltor, dem jetzigen Lessingplatz, zu errichten. Am 31. Oktober 1864 wurde der Betrieb eröffnet.

Am 19. April 1871 übernahm die Stadt Breslau das im Privatbesitz befindliche Gaswerk auf der Siebenhufener Straße, nebst dem zugehörigen Stadtrohrnetz, sodaß nunmehr die Stadtgemeinde Alleinsitzerin aller Gaswerksanlagen war. Die beiden von einander getrennten Rohrnetze beider Werke wurden miteinander verbunden.

Der Gaskonsum nahm in den sechziger Jahren und Anfang der siebziger Jahre ständig zu, so daß die beiden Gaswerke an der Siebenhufener Straße



Fliegeraufnahme des Gaswerks Breslau-Dürrgoy.

Phot. Aerokartographisches Institut, Breslau.

und am Lessingplatz den Bedarf nicht mehr lange decken konnten, trotzdem sie mehrfach Erweiterungen und Verbesserungen ihrer Betriebsanlagen erfahren hatten. Daher sah sich der Magistrat genötigt, ein großes drittes Gaswerk zu erbauen und wählte hierfür ein Grundstück an der Trebnitzer Chaussee mit Bahnanschluß an die rechte Oderuferbahn. Am 21. Januar 1876 erteilte die Stadtverordnetenversammlung die Genehmigung zum Bau des dritten Gaswerks. Mit den Bauarbeiten wurde im Jahre 1877 begonnen, die Inbetriebnahme erfolgte am 1. 9. 1881.

Durch Erweiterungen des Gaswerks am Oderfernbahnhof, die schon beim Entwurf vorgesehen wurden, konnten die drei bestehenden Werke den ständig wachsenden Gasbedarf viele Jahre hindurch decken. Ebenso wie in den Werken selbst, wurden dauernd Verbesserungen und Erweiterungen am Rohrnetz vorgenommen. Erst am Anfang dieses Jahrhunderts mußte man sich mit der Errichtung eines neuen großen Werkes beschäftigen und wählte hierfür ein Grundstück, das zur Landgemeinde Dürrgoy gehörte und Eisenbahnanschluß an den Rangierbahnhof Brockau erhalten konnte. Die für die Errichtung der großen geplanten Anlage notwendige Eingemeindung von Dürrgoy erfolgte am

1. April 1904. In der Sitzung von 30. Juni 1904 stimmte die Stadtverordnetenversammlung dem Bau des neuen Gaswerks auf dem der Stadt gehörenden Gelände in Dürrgoy zu. Der Bau, welcher im Frühjahr 1905 begann, wurde mit großer Eile durchgeführt, so daß das Werk, wie vorgesehen, Anfang November 1906 das erste Gas erzeugen konnte, welches durch eine neu verlegte Rohrleitung von 1,2 m l. W. dem vorhandenen Stadtrohrnetz zugeführt wird. Mit der Inbetriebnahme des neuen, modernen Gaswerks in Dürrgoy wurde das alte Werk am Lessingplatz überflüssig und konnte stillgelegt werden. Die dort vorhandenen Gebäude wurden für die Aufnahme der Rohrnetzbetriebe hergerichtet, welche die Verwaltung des Rohrnetzes und der Messer für Gas und Wasser, des Betriebsamtes für Gasanlagen, der Straßenbeleuchtung und des Magazins der Gaswerke umfassen.

Der Gaskonsum steigerte sich nach der Inbetriebnahme des neuen Gaswerkes in Dürrgoy so schnell, daß schon 1913 mit dem weiteren Ausbau begonnen werden mußte. Dieser wurde so gefördert, daß am 4. August 1914 die Inbetriebsetzung erfolgen konnte.

Das Werk in Dürrgoy, das in den vier Abbildungen in seiner ganzen Ausdehnung dargestellt ist, ist eines der größten und modernsten aller be-



Gaswerk Breslau-Dürrgoy.

Gasbehälter, Wasserturm, Apparathäuser, Dampfkessel und Maschinenanlage.

stehenden Gaswerke, ausgestattet mit neuzeitlichen Ofenanlagen zur Gaserzeugung, mit maschinellen Einrichtungen zur Kohlen- und Koksaufbereitung und -förderung und mit allen Apparaten zur wirtschaftlichen Kühlung, Waschung und Reinigung des Gases. Dem Steinkohlengaswerk ist wie bei allen neuzeitlich angelegten Gaswerken als notwendige Ergänzung eine Koksgasanlage angegliedert. Die beiden Gasbehälter haben einen Fassungsraum von je 110 000 cbm Gas. Es ist ferner ganz besonderer Wert auf restlose Gewinnung aller bei der Steinkohlengaserzeugung entfallenden Nebenprodukte gelegt. Als solche kommen Koks, Teer, verdichtetes Ammoniakwasser, schwefelsaures Ammoniak als Düngemittel und Benzol in Betracht.

Als das Gaswerk Dürrgoy die Erzeugung des Hauptbedarfs an Gas für die Stadt Breslau übernommen hatte, konnte auch das Werk an der Siebenhufener Straße stillgelegt werden. Lediglich die dort befindlichen Gasbehälter blieben in Benutzung und werden von Dürrgoy durch eine besondere Hochdruckleitung, welche außerdem an mehreren Stellen mittels Gasdruckregler mit dem Niederdrucknetz verbunden ist, maschinell gespeist. Durch diese Anordnung war es möglich, im ganzen Stadtgebiet überall ausreichenden Gasdruck bei normalem Anfangsdruck im Gaswerk zu erzielen.

Heute wird der gesamte Gasbedarf in Breslau durch die beiden Gaswerke Dürrgoy und Odortor gedeckt. Dürrgoy liefert durchschnittlich 85, Proz. und Odortor 15 Proz. des Gasbedarfs.

In folgender Tabelle ist die Entwicklung des Gasbedarfs dargestellt:

Betriebs-jahr	Einwohnerzahl	Jährliche Gasabgabe cbm	Jährliche Gasabgabe auf d. Kopf der Bevölkerung cbm
1851	117 900	830 000	7,0
1861	145 600	2 291 000	15,7
1871	207 300	8 166 000	39,4
1881	277 900	10 813 000	38,9
1890	330 000	14 071 000	42,6
1900	421 000	20 006 000	47,5
1910	508 800	43 895 000	86,3
1915	503 200	60 825 000	120,9
1920	544 700	62 212 000	114,2

Wenn in den letzten Geschäftsjahren, insbesondere während der Inflationszeit und infolge unserer ungünstigen wirtschaftlichen Lage ein Rückgang in der Gasabgabe zu verzeichnen ist, darf heute die Hoffnung ausgesprochen werden, daß bei der inzwischen eingetretenen Stabilisierung der Mark, bei Einführung erträglicher Gaspreise und bei Gewährung von Rabatt an Großabnehmer von Gas wieder mit einem weiteren Aufstieg gerechnet werden kann. Das Bestreben der Gaswerke geht dahin, nicht nur im Haushalt, sondern auch in Großküchen, im Kleingewerbe und in der Industrie Gas in größerem Umfange als bisher einzuführen, denn es ist wirtschaftlicher, die Steinkohle durch Entgasung mit Gewinnung der Nebenerzeugnisse zu veredeln, als sie direkt zu verfeuern. Die Rauch- und Rußplage in unseren Städten wird umso mehr abnehmen, je mehr anstelle der Kohlen Gas und Koks im Haushalt und Gewerbe verwendet wird.



Gaswerk Breslau-Dürrgoy.

Ofenanlage, Werkstatt, Arbeiterwohlfahrtsgebäude, Beamtenwohnhäuser.

STÄDTISCHE ELEKTRIZITÄTSWERKE BRESLAU

Von Betriebsdirektor von Hermann.

Schon frühzeitig haben die Städtischen Behörden der Bedeutung des elektrischen Lichts und der elektrischen Kraftübertragung ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Nachdem im Jahre 1879 die epochemachende Erfindung der v. Hefner-Alteneck'schen Differential-Bogenlampe bekannt wurde und im Jahre 1881 auf der internationalen Pariser Weltausstellung die Edison-Glühlampe in praktischer Form erschien, haben die städtischen Behörden beschlossen, auf dem Grundstück der Gasanstalt am Lessingplatz eine Versuchsanlage zu errichten. Außer einigen Lampen in den Verwaltungsräumen wurden 31 Laternen am Lessing-Platz mit elektrischen Glühlampen von 20 bis 22 NK Leuchtkraft versehen. Die Beleuchtung des Platzes erwies sich jedoch als unzureichend und fand namentlich bei dem Laienpublikum, welches wahrscheinlich den Effekt der Bogenlichtbeleuchtung erwartet hatte, keinen besonderen Beifall. Dazu kam, daß die Betriebskosten sehr hohe waren. Es wurde daher die Errichtung einer größeren Anlage bis auf weiteres vertagt. Als im Jahre 1886 auf Grund anderwärts gemachter Erfahrungen die Breslauer Bürgerschaft

in einem Antrage an den Magistrat sich bereit erklärte, sich an den Kosten für die Errichtung einer elektrischen Zentrale für den Betrieb von etwa 4500 Glühlampen zu beteiligen, wurde die Errichtung eines Elektrizitätswerkes von neuem in Aussicht genommen. Es wurde die Firma Siemens & Halske in Charlottenburg aufgefordert, einen Entwurf für ein Elektrizitätswerk, ausreichend für den Betrieb von 9000 gleichzeitig brennenden Glühlampen von 16 Normalkerzen einzureichen.

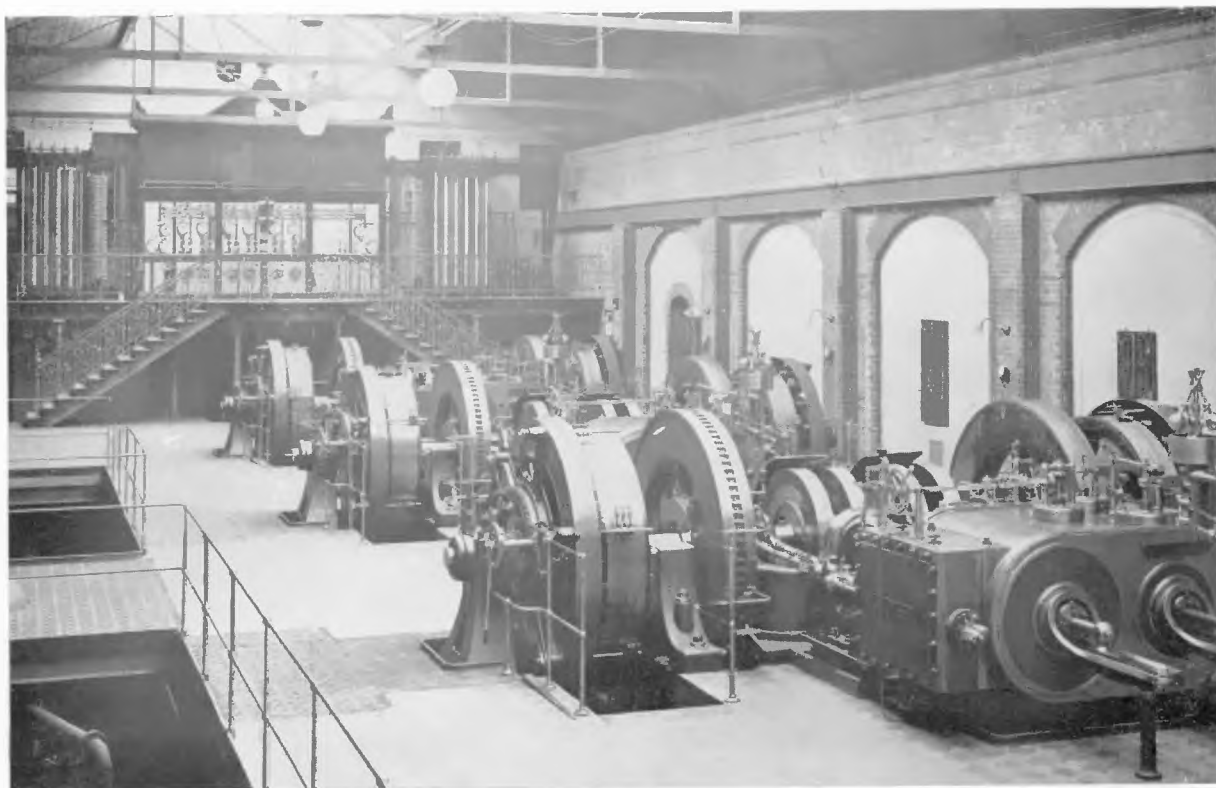
Nach Eingang des Entwurfs und nach längeren Verhandlungen mit den bedeutendsten elektrotechnischen Firmen wurde am 3. Februar 1888 von der zuständigen Deputation beschlossen, der Firma Siemens & Halske, Charlottenburg, den Auftrag zu erteilen, auf dem inmitten der Stadt gelegenen Grundstück, Kleine Groschen-Gasse 20, ein Dampfkraft-Elektrizitätswerk mit 3 Stück 250 PS-Dampfmaschinen zu errichten, von denen jede 2 Gleichstromdynamos von je 81 kW-Leistung bei 130 Volt Spannung unmittelbar antreiben sollten. Dazu kam noch eine Akkumulatorenbatterie von 2×70 Elementen und 1010 Amperestunden Kapazität bei einem



Süderoder Wasserkraft-Elektrizitätswerk.



Dampfkraftwerk am Scheibenweg.



Dampfkraftwerk Kl. Groschengasse.



Staatl. Wasserkraftwerk Janowitz.

Entladestrom von 304 Ampere. Zur Dampferzeugung wurden im Kesselhause 3 Röhrenkessel von je 186 qm Heizfläche und 10 Atm. Ueberdruck vorgesehen. Das Stromverteilungsnetz war unterirdisch anzulegen. Die dazu gehörenden Kabel hatten eine Länge von 34,2 km und ein Kupfergewicht von 33 t. Der Aktionsradius des Leitungsnetzes war auf 1200 m angenommen. Die umfangreichen Arbeiten wurden so gefördert, daß der Betrieb der Anlage am 30. Juni 1891 eröffnet werden konnte. Die Baukosten stellten sich einschließlich der während des ersten Ausbaues beschlossenen Erweiterung des Kabelnetzes auf 1 325 000 Mark. Die Inanspruchnahme des Werkes seitens der Abnehmer nahm derart zu, daß bereits im Jahre 1895 die Anlage erweitert werden mußte. Es wurden zwei stehende Dampfdynamos von je 1000 PS und 3 Dampfkessel von je 280 qm und einer von 205 qm Heizfläche aufgestellt. Das Elektrizitäts-

werk verfügte jetzt über eine Maximalleistung von 1456 kW. Die Anforderungen an das Elektrizitätswerk stiegen von Jahr zu Jahr. Als noch die Umgestaltung der Pferdebahn in eine elektrische Straßenbahn und die Errichtung einer städtischen elektrischen Straßenbahn hinzukam, wurde im Jahre 1899 der Bau eines neuen Dampfkraft-Elektrizitätswerkes am Scheibenwege in Angriff genommen. Das neue Werk dient zur Erzeugung von Gleichstrom für beide Straßenbahnen und zur Abgabe von hochgespanntem Drehstrom von 5000 Volt für allgemeine Licht- und Kraftzwecke. Durch seine Lage unmittelbar am Oderstrom und an den Gleisen der rechten Oderufer-Eisenbahn war es möglich, sowohl das zur Dampfkondensation erforderliche Wasser in reichem Maße dem Werk zuzuführen, als auch die Kohlenbeförderung zu ihm durch Herstellung eines Anschlußgleises günstig zu gestalten.

Der erste Ausbau umfaßte durchweg liegende Dampfmaschinen und zwar eine Dampfdynamo von 185 kW, 250 Volt, 3 Dampfdynamos von je 440 kW und 2 Dampfdynamos von je 880 kW, zusammen 3265 kW Maschinenleistung. Die kleine Dampfdynamo nebst einem Umformer von 185 kW, der für erstere als Ersatz dienen soll, hatten für den Betrieb der in der Nähe des Werkes errichteten städtischen Hafenanlage zu dienen. Die beiden 880 kW Maschinen, die Gleichstrom von 580 Volt erzeugen, sind für den Straßenbahnbetrieb bestimmt, und von den drei 440 kW Maschinen wird hochgespannter Drehstrom von 5200 Volt an Unterstationen und das Ueberlandnetz abgegeben. Zwei der 440 kW Maschinen hatten auch als Reserve für beide Bahnmotoren zu dienen. Es wurde deswegen neben dem Drehstromgenerator von 440 kW noch eine Gleichstromdynamo von gleicher Leistung gesetzt.

An Akkumulatoren wurde eine Lichtbatterie von 170 kW und eine Pufferbatterie von 370 kW auf-



Unterwerk Gahitzstraße.



Unterwerk Michaelisstraße.



Hauptunterwerk Kleine Grosseingasse.

gestellt. Beide Leistungen sind für eine 3-stündige Entladung gerechnet.

Die Dampfkesselanlage bestand aus 9 Wasserrohrkesseln von je 250 qm Heizfläche und 10 Atm. Ueberdruck. Jeder Kessel wurde mit einem Ueberhitzer von je 60 qm Heizfläche versehen, mit dem die Dampftemperatur auf 350° C. erhöht wurde. Das Kesselspeisewasser wird in Ekonomisern vorgewärmt, die im Rauchkanal hinter den Kesseln Aufstellung fanden. Die Anlage wurde überhaupt mit allen damals bekannten modernen Einrichtungen für Sicherheit und Sparsamkeit des Betriebes ausgestattet. Der Betrieb des neuen Werkes wurde im August 1901 eröffnet. Es hat mit seiner 3975 kW Leistung, wovon 710 kW auf Akkumulatoren entfallen, rund 2 650 000 Mark gekostet. Aber auch dieses Werk reichte bald für die stets wachsenden Bedürfnisse nicht mehr aus. Es wurde das Maschinenhaus durch einen Anbau verlängert und ein neues Kesselhaus mit zwei Schornsteinen errichtet. Es sind jetzt 6 Turbogeneratoren von zusammen 28 000 kW Drehstromleistung und 15 Kessel von 6 000 qm Heizfläche mit zugehörigen Ueberhitzern und Ekonomisern aufgestellt worden. Die Leistung des Hauptelektrizitätswerkes am Scheibenweg mit seinen Akkumulatoren beträgt nunmehr 35 650 kW. Diese Leistung wird durch Wasserkraftwerke der Süderoder, der Norderoder und der pachtweise übernommenen staatlichen Oderwasserkraftwerke in Janowitz und Koppen um 5300 kW erhöht, sodaß den Städtischen Elektrizitätswerken 5 Stromerzeugungsanlagen mit einer Leistung von 41 000 kW zu Gebote stehen.

Da man sich zur Zeit der Errichtung des ersten Kraftwerkes im Jahre 1890 für Gleichstrom mit der Stromverteilung nach dem Dreileitersystem von 2×110 Volt entschieden hatte, ist diese Stromart für das Stadtgebiet beibehalten worden. Jedoch wurde im Jahre 1903 diese Gebrauchsspannung im Verteilungsnetz auf 2×220 Volt erhöht. Das auf dem Grundstück Kleine Grosseingasse 20 befindliche erste Dampfkraft-Elektrizitätswerk wurde abgebrochen und dafür ein Unterwerk mit Drehstrom-Gleichstromumformern errichtet, die mittels Drehstrom von 5200 Volt vom Haupt-Elektrizitätswerk bezw. den Wasserkraftwerken aus betrieben werden. Es wurden noch weitere Umformerwerke in der Gabitz-Straße, Michaelis-Straße, Schön-Straße und Frankfurter Straße gebaut. Die Motor-Generator-

leistung der Unterwerke beträgt rund 24 000 kW. Von diesen wird das gesamte Stadtgebiet mit Strom für Licht- und Kraftzwecke versorgt. Größere Abnehmer, namentlich Fabrikanlagen, werden jedoch, wenn möglich, an das Drehstrom-Verteilungsnetz angeschlossen, um so eine Entlastung des Gleichstromnetzes herbeizuführen.

Das Stromverteilungsnetz in der Stadt hat eine Kabellänge von 1597 km mit einem Kupfergewicht von 1241 to.

Das Ueberlandnetz, an welches 86 Ortschaften angeschlossen sind, hat eine Leitungslänge von 347 km mit einem Kupfergewicht von 154 Tonnen. Die Anzahl der Abnehmer in Stadt- und Landgebiet bezieht sich auf 41 000 mit einem Anschlußwert von 65 300 kW, wovon auf Licht 30 000 kW, auf Kraft 35 300 kW entfallen. Die Jahresstromerzeugung einschließlich Bahnstrom beträgt 48 000 000 kWh.





I. Kraftwerk Tschelchnitz

ELEKTRIZITÄTSWERK SCHLESSEN AKTIENGESELLSCHAFT BRESLAU

Die Elektrizitätswerk Schlesien Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1909 gegründet und am 17. Februar 1910 ins Handelsregister eingetragen. Es setzte sofort eine rege Bautätigkeit ein. Das Kraftwerk Tschelchnitz (Bild 1) und ein Fernleitungsnetz von zunächst 350 km Länge wurden in Angriff genommen, zugleich die Herstellung zahlreicher Ortsnetze. Schon am 1. Januar 1911 konnte die regelrechte Stromlieferung beginnen. Das Versorgungsgebiet wurde noch in demselben Jahre, nämlich im Juli 1910, annähernd verdoppelt, als die Gesell-

schaft das Eulengebirgs-Elektrizitätswerk der Wenzlausgrube in Mölke mit dem zugehörigen Fernleitungsnetz käuflich erwarb. 1912 wurden die Kraftwerke Tschelchnitz und Mölke durch eine 40 000-Volt-Leitung verbunden und gleichzeitig wurde anstelle des alten Kraftwerkes Mölke ein neues errichtet (Bild 2).

Ende 1912 konnten bereits 11 Städte, 164 Gemeinden und 21 Genossenschaften mit elektrischer Arbeit beliefert werden. Der Krieg brachte, wie überall, einen gewissen Stillstand. Um so mehr



2. Kraftwerk Mölke

setzte nach seiner Beendigung rege Bautätigkeit wieder ein. In den Jahren 1919–1923 wurde der Ausbau des Versorgungsgebietes durch den Anschluß von rund 300 Genossenschaften und einer großen Anzahl industrieller Unternehmungen auf den heutigen Stand gebracht.

Seit dem 1. Juli 1922 ist die Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-AG., Waldenburg, mit der Elektrizitätswerk Schlesien AG. vereint. Das Werk besitzt nunmehr 3 Kraftwerke, nämlich:

Tschechnitz mit 6 Dampfturbinen von	
zusammen	35 000 kW
Mölke mit 4 Dampfturbinen von zus.	18 000 kW
Waldenburg mit 4 Dampfturbinen und	
einer Reservedampmmaschine von zus.	17 000 kW
insgesamt	70 000 kW

40 000- und 30 000-Volt-Leitungen sorgen für eine Verbindung der 3 Kraftwerke, sowie für einen Stromaustausch mit den Wasserkraftwerken der

Provinz Schlesien. Die elektrische Arbeit wird als Drehstrom von 40 000, 30 000, 20 000 und 10 000 Volt Spannung durch ein 2500 km langes Fernleitungsnetz verteilt. In kleinen Bezirken der ersten Bauperiode sind außerdem noch Spannungen von 5000 und 3000 Volt vorhanden. 9 Hauptumspannwerke mit Transformatoren bis zu 5000 kVA Einzelleistung sorgen für den Spannungsausgleich. 1300 Transformatorstationen für die Umspannung in die Gebrauchsspannungen von 500, 380 oder 220 Volt. Fünf Städte haben noch Gleichstrom beibehalten, der durch Umformer und Gleichrichter gewonnen wird.

Das Versorgungsgebiet (siehe Bild 3) der Elektrizitätswerk Schlesien A.-G. hat nunmehr einen Flächeninhalt von 8500 qkm mit rund 1 Million Einwohner; es umfaßt 18 Landkreise, in denen 25 Städte und 900 Ortschaften versorgt werden. Elf dieser Städte sind Großabnehmer, welche die Elektrizität in eigenen Städtetnetzen weiter verteilen. Die übrigen 14 Städte besitzen Städtetnetze, die Eigen-



tum des Elektrizitätswerkes sind. Die Gesellschaft unterhält in weiteren 320 Ortschaften eigene Ortsnetze. In den restlichen 580 Ortschaften wird der Strom durch 400 Genossenschaften verteilt. Industrie und Groß-Landwirtschaft sind mit 1000 Großabnehmern vertreten. Die Gesamtzahl der Stromabnehmer, mit welchen zurzeit verrechnet wird, beträgt rund 51 000.

Außerdem versorgt das Elektrizitätswerk Schlesien überwiegend die Nachbarwerke „Ueberlandwerk Oberschlesien“ und „Ueberlandzentrale Mittelschlesien“, Striegau.

Das Versorgungsgebiet ist besiedelt von einer leistungsfähigen Landwirtschaft und einer sehr bedeutenden Industrie, insbesondere der niederschlesischen Kohlenindustrie, ferner der Textilindu-



4. Oderkreuzung bei Oltwitz.

strie in den Bezirken Reichenbach-Langenbielau und Landeshut, sowie der Metallindustrie in Waldenburg. Eine große Anzahl von Mühlen, sowie Werken der Stein-, Ziegel- und keramischen Industrie ist über das ganze Versorgungsgebiet verteilt. Der Umsatz an elektrischer Arbeit hat sich 1923 wie folgt gestaltet:

erzeugte elektrische Arbeit . . .	118,7 Mill. kWh
von Nachbarwerken bezogen . . .	10,3 Mill. kWh
zusammen	129,0 Mill. kWh
verkaufte elektrische Arbeit . . .	106,0 Mill. kWh

Die Höchstbelastung des Jahres trat am 11. Dezember, 10 Uhr vormittags, mit 35 350 kW auf. Die Maschinen der 3 Kraftwerke bilden somit eine volle Reserve.

Die große wirtschaftliche Bedeutung der Elektrizitätswerk Schlesien A.-G. besteht nicht nur darin, daß sie ein großes wirtschaftlich hoch entwickeltes Gebiet versorgt, sondern beruht auch darauf, daß sie in weit überwiegendem Maße zur Erzeugung der Elektrizität minderwertige Brenn-

stoffe, nämlich Kohlenstaub und Kohlenschlamm, verfeuert. Die Gesellschaft hat damit zur Erzielung von Ersparnissen auf volkswirtschaftlichem Gebiet praktische Arbeit geleistet.

Neben der Abgabe von elektrischem Strom aus dem Waldenburger Elektrizitätswerk der E. W. Schlesien A.-G. wird auch von demselben eine Straßenbahn betrieben, die für den Kreis Waldenburg in wirtschaftlicher Beziehung und für den Ausflugs- und Fremdenverkehr von großer Bedeutung ist.

Die Straßenbahn wurde im Jahre 1898 mit den Linien nach den Ortschaften in der Umgebung von der Stadt Waldenburg Nieder-Hermsdorf, Nieder-Salzbrunn (Staatsbahnhof) und Dittersbach in Betrieb genommen. Im Jahre 1907 wurde auch der Kurort Bad Salzbrunn an das Straßennetz angeschlossen, sodaß die Gesamtbetriebslänge der Straßenbahn 19,2 km beträgt. Die Linien sind so ausgebildet, daß die eine durchgehend vom Staatsbahnhof Nieder-Salzbrunn nach dem Ende der Ortschaft Nieder-Hermsdorf (vor dem alten Berge bei

Gottesberg) läuft, während die zweite den Staatsbahnhof Dittersbach mit dem Bad Salzbrunn verbindet. (Bild 5.) Dieser Schnittpunkt, „Vierhäuserplatz“ genannt, hat sich hierdurch zu einem Verkehrszentrum der Stadt Waldenburg ausgebildet. (Bild 6.) Das Bild zeigt das Leben und Treiben auf diesem Platze, wenn alle Viertelstunden während der Hauptbetriebszeit die Straßenbahnen von den 4 verschiedenen Richtungen eintreffen.

Durch die Betriebseröffnung der Straßenbahn ist der zahlreichen Arbeiterbevölkerung im Kreise Waldenburg ein bequemes und billiges Beförderungsmittel gegeben worden. Es ist zu bedenken, daß der größere Teil der Waldenburger Arbeiterschaft, besonders auf den Gruben, nicht innerhalb der Altstadt selbst wohnt, sondern in den umliegenden Ortschaften und in der sogenannten Neustadt. Im Interesse der Arbeiterschaft geht daher auch der erste Wagen von den Vierhäusern

schon nach allen Richtungen um 4 Uhr morgens ab, und ein billiger Arbeiter-Wochenkarten-Tarif sorgt dafür, daß die Benutzung des Verkehrsmittels für die Arbeiterschaft erschwingbar ist.

Aber auch für die übrige Bevölkerung ist die Straßenbahn in privater und geschäftlicher Beziehung ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden. Für Reisen von und nach Waldenburg kommt heute in sehr seltenen Fällen noch der alte Waldenburger obere Staatsbahnhof bei dem fürstlichen Bahnschacht in Frage. Der Straßenbahnverkehr vermittelt vielmehr von der Stadt Waldenburg und den

umliegenden Ortschaften eine bequeme Verbindung nach dem Staatsbahnhof Waldenburg-Altwasser für Reisen in der Richtung Königszell—Breslau, und für solche in der Richtung Ruhbank—Hirschberg bzw. nach der Grafschaft Glatz ist der Staatsbahnhof Dittersbach der Ausgangspunkt.

Auch für den Ausflugsverkehr in das schöne Waldenburger Bergland ist die Straßenbahn von großer Bedeutung geworden: sie verkürzt von Waldenburg und den umliegenden Ortschaften aus nach allen Richtungen hin den Anmarsch bis an die Berge, so daß der Tourist und Ausflügler mit frischen Kräften von den Haltestellen der Straßenbahn an seine Wanderungen in das eigentliche Bergland vornehmen kann. So erreicht man den schönen Fürstensteiner Grund in nicht allzu langer Zeit von der Endstation der Straßenbahn bei dem Staatsbahnhof Nieder-Salzbrunn. Die letzten Haltestellen auf der

Strecke nach Staatsbahnhof Dittersbach dienen für Ausflüge zu Fuß oder mit der Eisenbahn nach den Ausflugs-, Kur- und Badeorten des Kreises, wie z. B. Steingrund, Charlottenbrunn, Friedland, Görbersdorf usw. Von der Endstation der Straßenbahn in Nieder-Hermsdorf erreicht man über den alten Windmühlberg in einer halben Stunde die Stadt Gottesberg, und auch der 800 m hohe Hochwald, der Beherrscher des Waldenburger Berglandes, läßt sich von hier aus in bequemster Weise besteigen. Ein besonders großer Verkehr ist natürlich hauptsächlich während der Badesaison auf der Straßenbahn nach dem Bade Salzbrunn. Auch diese Strecke dient dem Aus-



flugsverkehr nach dem Hochwald und seinen schönen Waldwegen am Fuße desselben. Da die Fahrpreise in angemessenen Grenzen gehalten sind, hat sich bei der Waldenburger Straßenbahn ein reges Verkehrsleben entwickelt, das seinen Höhepunkt an schönen Sonntagen der besseren Jahreszeit findet.

In technischer Beziehung möge noch kurz erwähnt werden, daß die Wagenfolge während des größeren Teiles der Betriebszeit viertelstündlich ist, und daß bei stärkerem Verkehr die Motorwagen Anhängewagen mitführen. Der Wagenpark besteht zurzeit aus 23 Motorwagen und 22 Anhängewagen.

Der Strom wird in dem Kraftwerk der E. W. Schlesien A.-G., Abteilung Waldenburg, erzeugt und von den Motorwagen aus der Oberleitung mittelst Scheren-Stromabnehmer für Bügelbetrieb entnommen. Auf dem Grundstück des Kraftwerkes befinden

sich die Wagenhalle sowie die Reparaturwerkstätten für die Wagen und deren Zubehör.

Gestaltet sich während der besseren Zeit der Betrieb der Kreisbahn verhältnismäßig einfach, so bringt der Winter häufig durch Schneeverwehungen Schwierigkeiten in den Betrieb hinein. Hier heißt es dann schnell die verschneiten Gleisanlagen zu reinigen, wofür nicht nur Menschenkraft verwendet wird, sondern auch eine Schneefegemaschine und 2 Schneepflüge vorhanden sind, die die Schneemassen von den Gleisen hinweg bringen.

Die Waldenburger Kreisbahn ist daher im Laufe der Jahre ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeglichen Verkehr geworden und sie wird es auch für die Zukunft bleiben, besonders wenn sich der Verkehr infolge Ausdehnung der Industrie noch steigern sollte.



6 Platz an den Vierhäusern, Knotenpunkt der vier Straßenbahnlinien in Waldenburg



Elektrizitätswerk Zaborze

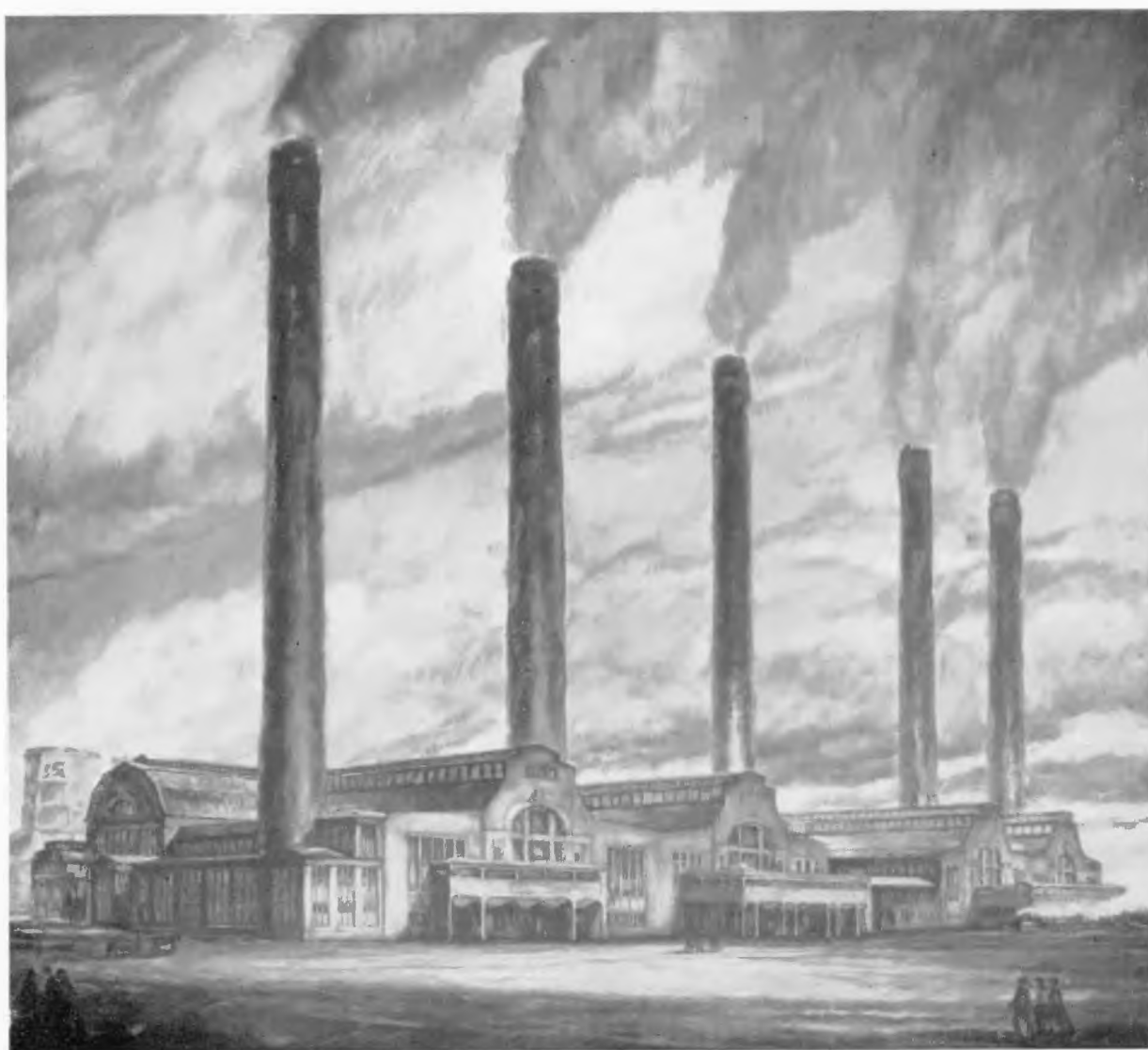
DIE OBERSCHLESISCHEN ELEKTRICITÄTS-WERKE

Dezember 1922 konnten die Oberschlesischen Elektrizitäts-Werke auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Ihre Gründung fällt also in die Zeit der Entstehung der Elektrizitätswerke überhaupt. Sie haben sich aus kleinsten Anfängen zu modernen Großkraftwerken entwickelt.

Als man erst einmal erkannt hatte, daß der elektrische Strom in einem großen Werke wesentlich wirtschaftlicher erzeugt werden kann als in kleinen Einzelanlagen, mußte auch der oberschlesische Industriebezirk für ein derartiges Unternehmen die besten Aussichten bieten. Seine Industrie, seine Bevölkerungsdichte, die Anhäufung von zahlreichen Städten und Ortschaften auf engem Raum loten Gewähr für eine starke Stromentnahme. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin über-

nahm es, zwei Elektrizitätswerke zu errichten, für den östlichen Teil das Werk Chorzow, für den Westen die Zentrale Zaborze. Vom Dezember 1897 bzw. Mai 1898 an konnte von den Zentralen Zaborze bzw. Chorzow die regelmäßige Stromlieferung mit je 3 Dampfdynamos von 280 kW erfolgen.

Mit dem 1. Dezember 1900 nahm die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktiengesellschaft in Breslau die Werke in eigenen Betrieb. Die Maschinenleistung hatte sich bereits auf 2440 kW in Zaborze und 3240 kW in Chorzow vergrößert. Es war zwar das Ziel des Unternehmens, die Industrie im weitgehendsten Maße als Abnehmer zu gewinnen, doch mußte die Gesellschaft sich zunächst darauf beschränken, ihre Hauptabnehmer in den Verbraucherkreisen zu werben, die den elektrischen Strom für



Elektrizitätswerk Chorzow

Beleuchtungszwecke beanspruchten. Die einzelnen Gemeinden schlossen sich in rascher Folge dem Leitungsnetz an. Verträge mit den Eisenbahnverwaltungen führten zur Stromlieferung für die Beleuchtungsanlagen der einzelnen Bahnhöfe. Die Oberschlesischen Kleinbahnen erkannten gleichfalls ihren Vorteil und stellten ihre Straßenbahnen vom Dampfbetrieb auf elektrischen Antrieb um.

Bei der Industrie aber setzte eine rege Werbetätigkeit ein. Sie fand ihre beste Unterstützung in dem Stromtarif der Oberschlesischen Elektrizitätswerke, der als O. E. W.-Tarif in Fachkreisen gut bekannt ist. Mit diesem Tarif, der anfangs stark angefeindet wurde und nachher allenthalben Anerkennung fand, gelang die Lösung der Aufgabe, die einzelnen Faktoren, welche die Stromkosten bestimmen und bei den einzelnen Abnehmern so verschieden sind, in gerechter Weise zu erfassen. Bald wurde jede neue Industrieanlage mit elektrischem Antrieb ausgerüstet, und nach und nach wurden auch viele alte Betriebe für die neue Energiequelle

gewonnen. Bereits 1906 überstieg die Stromentnahme für motorische Zwecke diejenige für Beleuchtung. Die Stromabgabe war inzwischen gegenüber dem Jahre 1898 auf den dreißigfachen Wert gestiegen. Dementsprechend mußten Jahr für Jahr neue Einheiten in den Zentralen aufgestellt werden, sodaß bei Kriegsausbruch 1914 die Maschinenleistung in Zaborze 20 200 kW, in Chorzow 52 600 kW betrug. Die jährliche Stromabgabe beider Werke belief sich auf 153 000 000 kWh.

Während des Krieges zeigte es sich, welcher wichtige Faktor die Oberschlesischen Elektrizitätswerke im ober-schlesischen Industrieleben bereits geworden waren. Die durch Kriegslieferungen bedingte äußerste Anspannung der Industriewerke machte Erweiterungen der Zentralen in größtem Ausmaße notwendig, die unter den schwierigsten Verhältnissen durchgeführt werden mußten. Damals entstanden in Chorzow die Kalkstickstoffwerke, deren Stromentnahme sich bis zu 170 000 000 kWh im Jahr steigerte. Infolge des unglücklichen Kriegs-



Elektrizitätswerk Zaborze, Moderne Kesselanlage

ausganges fiel das Werk Chorzow ins polnische Gebiet.

Nach dem Kriege stand die Gesellschaft vor neuen Aufgaben. Bereits im Jahre 1913 war das Projekt aufgetaucht, die landwirtschaftlichen Gebiete des Kreises Tost-Gleiwitz als Absatzgebiet für den elektrischen Strom zu erschließen. Die Arbeiten waren in vollem Gange, als sie mit dem Ausbruch des Weltkrieges eingestellt werden mußten. Erst 1922 konnte an ihre Weiterführung gedacht werden; sie gehen nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Ein im Ring geschlossenes Freileitungsnetz für 20 000 Volt Spannung dient als Speiseleitung, Unterstationen transformieren den Strom auf die Gebrauchsspannung von 380 bzw. 220 Volt. Bei diesem Projekt gab sich die Gesellschaft keinerlei Täuschung hin. Die Anlage konnte zunächst keinen Gewinn bringen, es mußten im Gegenteil erhebliche Verluste in Kauf genommen werden. Die Oberschlesischen Elektrizitäts-Werke brachten die Opfer und übernahmen die Ausführung im Hinblick auf die große wirtschaftliche Bedeutung der anzuschließenden Gebiete.

Damit hatte sich die Gesellschaft dem Gebiet der Energieübertragung mittels Freileitungen und hochgespannter Ströme zugewandt, das für die heutigen Elektrizitätswerke von so großer Bedeutung ist. Im Jahre 1923 wurde eine 40 000-Volt-Freileitung in Betrieb genommen, die von Chorzow nach Hillebrandschacht auf eine Länge von 9 km verlegt ist. Zwei große Umspannwerke in diesen Orten

mit Transformatoreneinheiten von 15 000 und 3000 kVA entstanden. Die Anlage wird noch weiter ausgebaut. Auch das deutsche Werk entwickelt sich in dieser Richtung. Ein großes, geräumiges Umspannwerk vermittelt mit einer 42 km langen 60 000-Volt-Freileitung, die vorläufig bis zum Industrieort Zawadzki im Kreise Groß-Strehlitz reicht, den Anschluß an das Ueberlandwerk Oberschlesien in Neiße. Um dem steigenden Strombezug aus dem Gebiet der Stadt Gleiwitz, der mit den vorhandenen 6000-Volt-Kabeln nur schwer hätte bewältigt werden können, gerecht zu werden, und um gleichzeitig eine weitere Sicherheit für die Stromlieferung an die zwischen Zaborze und Gleiwitz liegenden Abnehmer zu schaffen, ist in Gleiwitz ein Umspannhaus im Bau begriffen, das von Zaborze aus mit zwei 60 000-Volt-Leitungen gespeist werden soll. Gleichzeitig wird von hier eine 60 000-Volt-Freileitung nach der 43 km entfernten Stadt Cosel gezogen. Weitere 20 000-Volt-Leitungen werden in Kürze aus diesem Werke herausgeführt werden. Anfang 1925 kann das Umspannwerk seiner Bestimmung übergeben werden. Dem Beschauer bieten die Werke, deren Entwicklung noch in keiner Weise abgeschlossen ist, heute das folgende Bild:

Die Zentrale Zaborze wurde in letzter Zeit stark ausgebaut. Die kleinen Maschinen sind entfernt, die alten engen Kesselhäuser niedergedrückt. In einem langgestreckten Maschinenhaus sind 7 Dampfturbinen mit einer Gesamtleistung von 47 600 kW aufgestellt, deren größte 16 000 kW liefert. Den Dampf



Umspannwerk Gleiwitz

erzeugen 20 Kessel, von denen 8 in einem neu errichteten geräumigen Kesselhause mit einem gewaltigen Kohlenbunker aus Eisenbeton Platz fanden. Das Bild zeigt diese neue, moderne Kesselanlage. Vier Schornsteine, einer davon mit 100 m Höhe und 6 m in lichtigem Durchmesser an der Krone, bilden das weithin sichtbare Wahrzeichen des Werkes. Die Schaltanlage ist gleichfalls neu nach modernen Gesichtspunkten ausgebaut. Die Stromerzeugung des Werkes betrug im Jahre 1922 104 000 000 kWh.

Das Werk Chorzow besitzt heute einen Maschinenpark von 81 000 kW Leistung in 11 Aggregaten. Die größte Dampfturbine leistet 18 000 kW. In 4 Kesselhäusern, ähnlich der Kesselanlage in Zaborze, die oben wiedergegeben ist, erzeugen 36 Hochleistungskessel den erforderlichen Dampf. Eine geräumige Schaltanlage, Büro- und Lagergebäude vervollständigen das Bild. Im Jahre 1922 wurden 280 000 000 kWh erzeugt.

Charakteristisch für die Oberschlesischen Elektrizitäts-Werke sind die riesigen Rückkühlanlagen, eine Erscheinung, die durch den großen Wassermangel in Oberschlesien bedingt ist. In langen Reihen sind Kühltürme und Gradierwerke aufgestellt und bedecken einen großen Teil der Grundstücke der Zentralen.

Der Brennstoff wird den Werken mit Haupt- und Schmalspurbahn von einer großen Anzahl von Kohlengruben zugeführt. Die Oberschlesischen Elek-

tricitäts-Werke können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, der Verwendung der Staubkohle bis zur feinsten Körnung, die sie ausschließlich verfeuern, die Wege geebnet zu haben. Vor 25 Jahren galt dieser Brennstoff in Oberschlesien als lästiges Abfallprodukt.

Nach der Statistik des Jahres 1922 liefern die Werke ihren Strom an 58 850 Abnehmer. Davon werden etwa 50 000 nach einem Pauschal tariff abgerechnet, der Rest nach Zählertarif. An die elektrochemische Industrie wurden abgegeben 131 Mill. kWh, an die übrigen Industrierwerke 182 Mill. kWh, an die Straßenbahnen 7 Mill. kWh, für Beleuchtung und Kleingewerbe 33 Mill. kWh.

Im Jahre 1924 betrug die Stromabgabe im Werk Zaborze 106 000 000 kWh. Die Zentrale Chorzow gab in diesem Jahre 181 000 000 kWh ab. Der Rückgang in der Stromabgabe dieses Werkes erklärt sich daraus, daß die Stickstoffwerke in Chorzow infolge Absatzschwierigkeiten gegenüber dem Jahre 1922 107 000 000 kWh weniger abnahmen. Bringt man diese Minderlieferung in Abzug, so ergibt sich eine Steigerung der Stromabgabe um 8 000 000 kWh, trotz der langen Streikzeit in der Industrie und ihres geringen Beschäftigungsgrades. Diese Mehrlieferung ist eine Folge der getätigten Neuanschlüsse.

Die Oberschlesischen Elektrizitäts-Werke sind heute eines der wichtigsten industriellen Unternehmen Oberschlesiens.

DIE TALSPERREN UND DIE ELEKTRIZITÄTSWERKE DES PROVINZIALVERBANDES VON SCHLESSEN

VON

BAURAT Dr. Ing. e. h. BACHMANN, HIRSCHBERG

Schlesiens schönste Landesteile waren von jeher unbeschreiblichen Verwüstungen durch Hochwasser ausgesetzt, das die temperamentvollen Gebirgsflüsse von den Hängen des Riesengebirges und seiner Ausläufer nach großen Regenfällen in reißenden Fluten zu Tale führten. Die Schrecken der größten aller dieser Fluten vom Jahre 1897 führten neben zahlreichen kleineren Staubecken zur Anlage der großen Talsperren im Queis bei Marklissa (s. Abb. 1), im Bober bei Mauer (s. Abb. 2) und in der Weistritz bei Breitenhain (s. Abb. 4), in deren mächtigen Stauräumen sich die Wassermassen austoben und beruhigen können, um danach durch Ausnutzung in elektrischen Kraftwerken segensbringende Arbeit auf elektrischen Fernleitungen in die angrenzenden Landesteile zu tragen. Auf gemeinnütziger Grundlage für die Verbraucher der Industrie und Landwirtschaft, der Städte und Dörfer bemessene Strompreise schafften den elektrischen Kräften bereitwillige Aufnahme. Dem raschen, fast stürmischen Steigen des Bedarfes an Elektrizität wurde durch Errichtung einer zweiten Talsperre im Queis bei Goldentraum, unmittelbar am oberen Ende des Staubeckens der Talsperre bei Marklissa (s. Abb. 3), alsbald nach dem Kriege in den Jahren 1919–1924 in ungeschwächter Tatkraft der Provinz entsprochen. Ein weiteres bedeutendes Kraftwerk in Verbindung mit einer Sperrmauer ist im Bober bei Boberröhrsdorf oberhalb der Talsperre bei

Mauer (s. Abb. 5) zurzeit noch in der Ausführung begriffen und soll im Sommer 1925 in Betrieb genommen werden.

Die Kraftwerke der Talsperren mit ihren von den schwankenden Zuflüssen abhängigen Kräften sind zur Sicherstellung der Stetigkeit der Elektrizitätsversorgung auf die großen Dampfkraftwerke im Waldenburger Steinkohlen- und Niederlausitzer Braunkohlen-Revier durch eigene Hochspannungsübertragungsleitungen gestützt, aus denen ihnen bei Wassermangel die ergänzenden Kräfte zugeleitet werden.

Von den Kraftwerken an den Talsperren im Bober und Queis werden die Kreise Lauban, Hirschberg, Löwenberg, Schönau, Goldberg-Haynau, Bunzlan und ein Teil des Kreises Görlitz durch provinzeigene Ueberlandleitungen und Verteilungsnetze, die im Provinzial-Elektrizitätswerk Hirschberg zusammengefaßt sind, und zwar zurzeit mit 17 Städten und 450 Dorfgemeinden und Kolonien versorgt, während die elektrische Arbeit der Weistritz-Talsperre durch kreis- bzw. stadteigene Uebertragungsleitungen von den im Zweckverbande Ueberlandzentrale Mittelschlesien vereinigten Kreisen Schweidnitz, Striegau, Jauer, Neumarkt und von der Stadt Schweidnitz unmittelbar im Kraftwerk der Talsperre bei Breitenhain abgenommen wird (s. Abb. 6).

Zur Deckung dieses Bedarfes an Elektrizität wurden im Jahre 1924 im ganzen 55 Millionen Kilowattstunden erzeugt.



Abb. 1 a

Talsperre bei Markklissa
 Erbaut 1901 - 1907
 Stauraum 15 Millionen cbm
 Des Stausees Oberfläche 140 ha
 Länge 5,6 km
 Länge der Sperrmauer 130 m
 Höhe der Sperrmauer vom
 Felsgrunde 45 m
 Breite am Felsgrunde 38 m



Abb. 1 b

Im Kraftwerk ca. 100 m unter-
 halb der Sperrmauer:
 5 Turbinen je 715 PS - 3575 PS
 5 Drehstrom-Erzenger je 620
 kVA 3100 kVA
 Durchschnittliche Jahresleistg.:
 6 Millionen Kilowattstunden



Abb. 2 a Talsperre bei Mauer, Blick auf den Stausee



Abb. 2 b Talsperre bei Mauer, Blick auf die Sperrmauer und das Kraftwerk

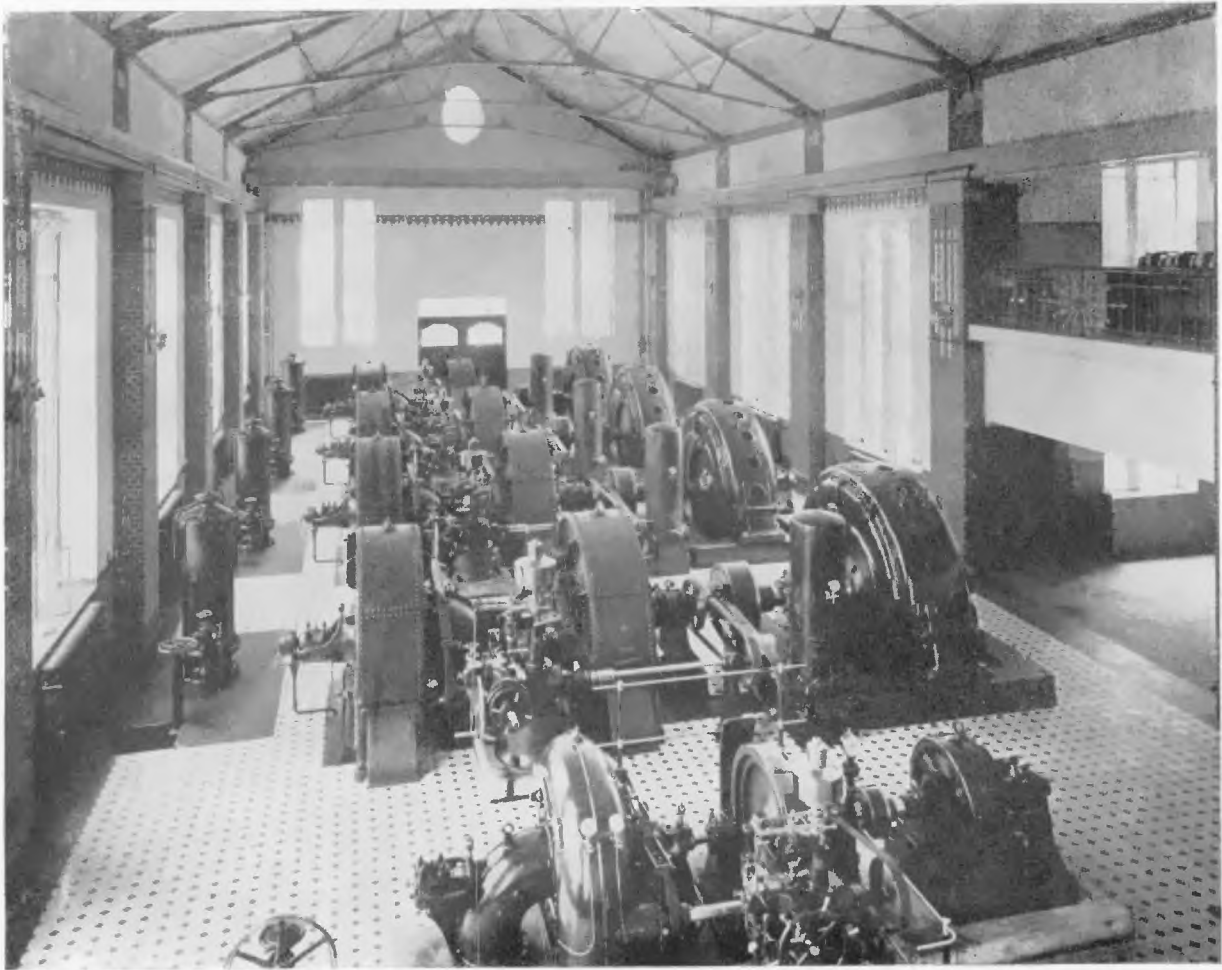


Abb. 2 c Talsperre bei Mauer, Inneres des Kraftwerkes vor Einbau der V. Turbine

Talsperre bei Mauer
 Erbaut 1902—1912
 Stauraum 50 Millionen cbm
 Des Stausces Oberfläche 240 ha; Länge 7,5 km
 Länge der Sperrmauer 280 m
 Höhe der Sperrmauer vom Felsgrunde 62 m
 Breite am Felsgrunde 50 m
 Im Kraftwerk unmittelbar am Fuße der Sperrmauer:
 5 Turbinen - 4 \times 1800 + 3300 PS 10 500 PS
 5 Drehstrom-Erzeuger 4 \times 1550 + 3000 kVA 9200 kVA
 Durchschnittliche Jahresleistung: 20 Millionen Kilowattstunden



Abb. 3 a Talsperre bei Goldentraum



Abb. 3 b Talsperre bei Goldentraum. / Erbaut 1919-1924. / Stauraum 12 Millionen cbm. Des Stausees Oberfläche 125 ha; Länge 8,2 km Länge der Sperrmauer 168 m. / Höhe der Sperrmauer vom Felsgrunde 36 m. / Breite als Felsgrunde 27 m. / Im Kraftwerk am Fuße der Sperrmauer: 3 Turbinen — 2860 + 2150 + 1000 PS 6010 PS. / 3 Drehstrom-Erzeuger 2900 + 2100 + 1200 kVA 6200 kVA. Durchschnittliche Jahresleistung: 6 Millionen Kilowattstunden.



Abb. 4 a Talsperre bei Breitenhain



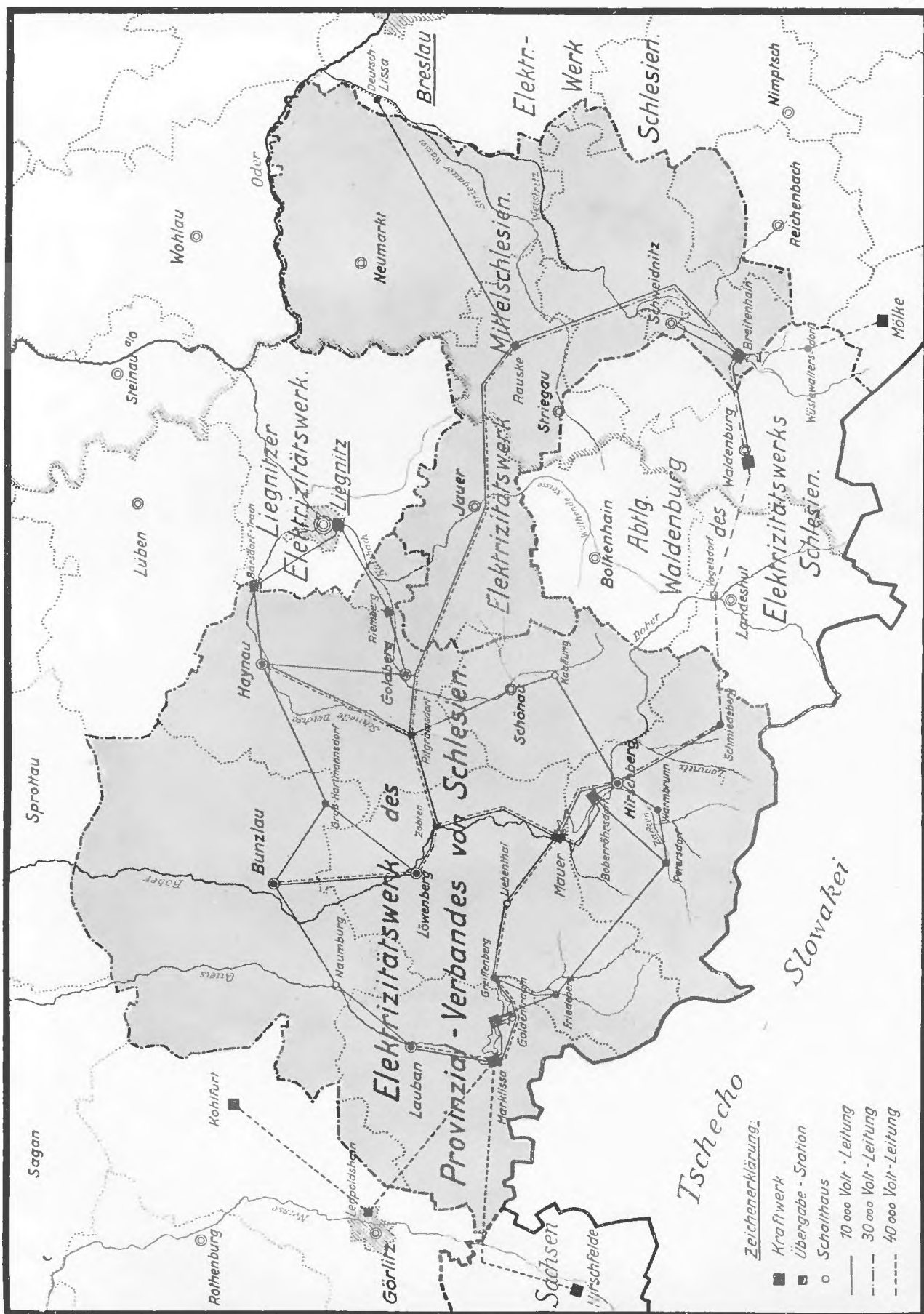
Abb. 4 b Talsperre bei Breitenhain. / Erbaut 1912–1917. / Stauraum 8 Millionen cbm. / Des Stausees Oberfläche 51 ha; Länge 3,3 km. Länge der Sperrmauer 230 m. / Höhe der Sperrmauer vom Felsgrunde 44 m. / Breite am Felsgrunde 29 m. Im Kraftwerk ca. 1000 m unterhalb der Sperrmauer: 3 Turbinen — $2 \times 720 + 290$ PS 1730 PS. / 3 Drehstrom-Erzeuger $2 \times 685 + 275$ kVA 1645 kVA. / Durchschnittliche Jahresleistung: 4 Millionen Kilowattstunden.



Abb. 5 a Talsperre bei Boberröhrsdorf im Bau



Abb. 5 b Stauanlage bei Boberröhrsdorf. / Erbaut 1924 -1925. / Stauraum 500 000 cbm. / Des Stausees Oberfläche 11 ha. / Länge der Wehrmauer mit Turbinenanlage ca. 90 m. / Gefälle 14,5 m. / Im Kraftwerk: 3 Turbinen 1800 + 1100 + 600 3500 PS. 3 Drehstrom-Erzeuger 1800 + 1100 + 600 — 3500 kVA. / Durchschnittliche Jahresleistung: 7 Millionen Kilowattstunden.





Übersichtsplan der Hauptleitungen im Versorgungsgebiet des Ueberlandwerkes Oberschlesien A.-G., Neisse

DIE ELEKTRIZITÄTSVERSORGUNG VON OBERSCHLESIEN DURCH DAS UEBERLANDWERK OBERSCHLESIEN IN NEISSE

Um die Elektrisierung der Städte, Industrie-Unternehmen und Landgemeinden planmäßig herbeiführen zu können, gründeten die Kreise Neisse, Grottkau, Falkenberg, Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Cosel,

Groß-Strehlitz, Lublinitz, Oppeln, Rosenberg, Kreuzburg der jetzigen Provinz Oberschlesien, sowie die Kreise Münsterberg und Namslau der Provinz Niederschlesien im Jahre 1919 unter Beteiligung



Umspannwerk Cosel O.-S. für 60 000/15 000 Volt (Im Bau)



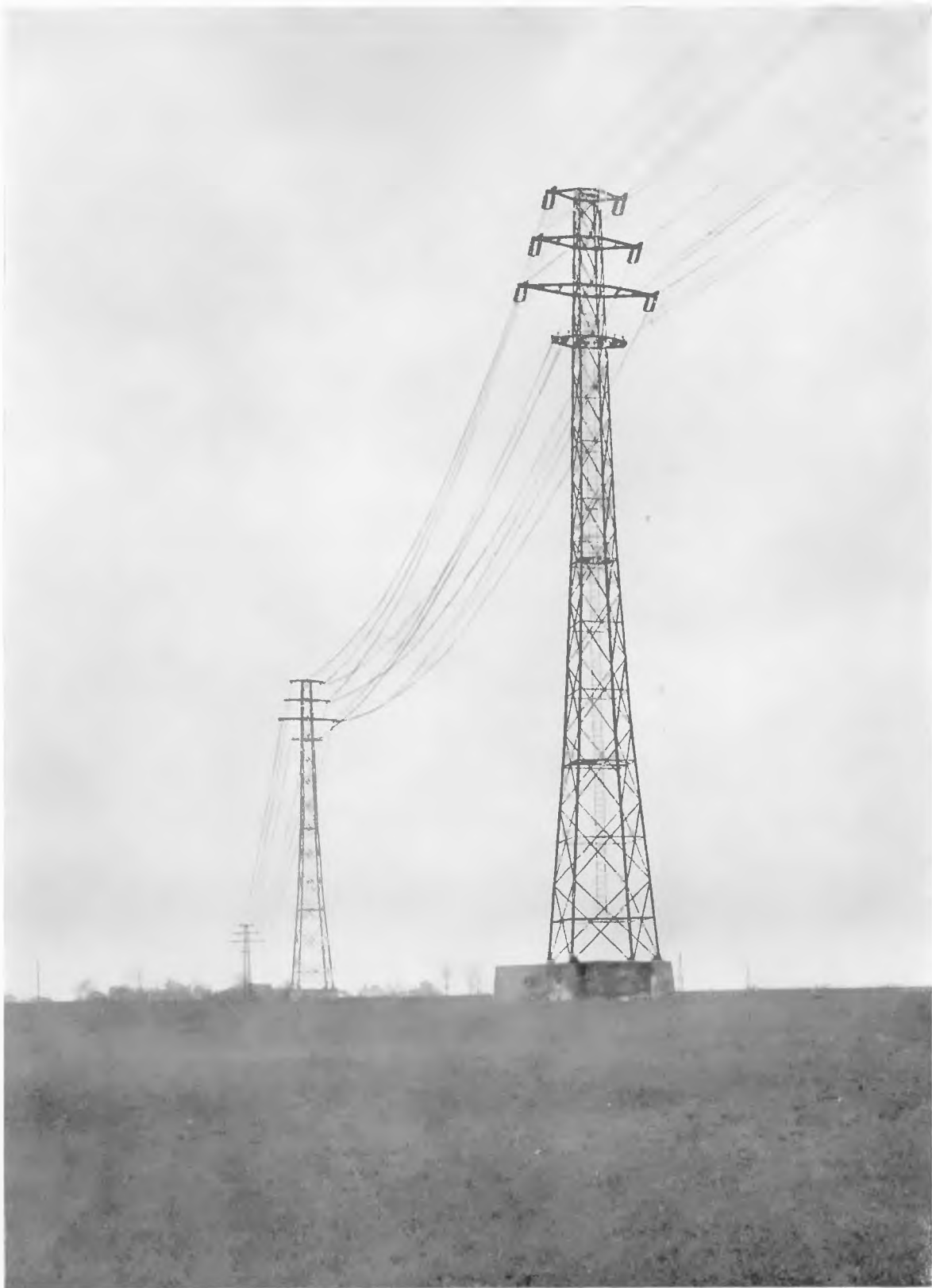
Bedienungsgang im Umspannwerk Münsterberg 40 000/15 000 Volt



Schaltheis Patschkau für 15 000 Volt

der Provinz das „Kommunale Kraftwerk Oppeln“ A.-G. mit dem Verwaltungssitz in Neiße O.-S. Der Ausbau des Versorgungsgebietes wurde sogleich energisch in Angriff genommen, sodaß schon Anfang des Jahres 1923 der größte Teil der Anschlußnehmer in den westlichen Kreisen mit Strom beliefert werden konnte. Als die inzwischen erfolgte Besetzung des oberschlesischen Abstimmungsgebietes durch die

Entente aufgehoben war, konnte auch der Elektrizitäts-Versorgung dieses Gebietes nähergetreten werden. Die Ende des Jahres 1923 einsetzende Geldentwertung drohte einen Stillstand im Bau herbeizuführen. Durch die Gründung der „Ueberlandwerk Oberschlesien Aktiengesellschaft“ in Neiße O.-S. wurde auch dieses Hindernis überwunden. Durch die Aufnahme zweier neuer Aktionäre, der



Oderkreuzung bei Oppeln.
Die Spannweite der Kreuzung beträgt 130,5 m. Die Gittermaste haben eine Höhe von ca. 40 m über dem Erdboden.



Umspannwerk Zawadzki für 60 000 15 000 6000 Volt

reichseigenen Elektrowerke und dem preußischen Staat neben der „Kommunales Kraftwerk Oppeln“ A.-G. wurde die Finanzierung des neuen Bauprogramms sichergestellt. Der Ausbau wurde nun derart beschleunigt, daß bis 31. 12. 24 = 35 Industrieunternehmen, 20 Städte, 28 Bahnhöfe und 641 Landgemeinden und Güter durch rund 1850 km Leitungen an das Hochspannungsnetz angeschlossen sind.

Die Zuführung der elektrischen Energie zu den Transformatorstationen der Verbraucher erfolgt über 15 000 Volt-Leitungen teils von den Umspannwerken Münsterberg, Oppeln, Zawadzki, Cosel, teils von einigen kleineren Dampf- oder Wasserkraftwerken, die als Nebenbetriebe von Fabriken und Mühlen gelten und hauptsächlich zur Unterstützung und, um Spannungsschwankungen auszugleichen, zur Stromlieferung herangezogen werden. Die Werke

Münsterberg und Oppeln erhalten ihren Strom über je eine 40 000 Voltleitung von den Umspannwerken Heidersdorf und Brieg der „Elektrizitätswerk Schlesien Aktiengesellschaft“, die Stationen Zawadzki und Cosel über je eine 60 000 Voltleitung, die als 6-Leiter-Strecken ausgebaut werden können, von dem Gruben-Kraftwerk Zaborze unmittelbar bzw. dem Umspannwerk Gleiwitz der Oberschlesischen Elektrizitätswerke Gleiwitz. Durch den Hinzutritt weiterer großer Stromabnehmer ist der Bau einer 60 000 Voltleitung von Cosel nach Ratibor und eines Umspannwerkes in Ratibor notwendig und auch bereits in Angriff genommen worden.

Zur Deckung des gesamten Energiebedarfs wurden im Jahre 1924 rund 11 Millionen Kilowattstunden an die Verbraucher abgegeben. Im laufenden Betriebsjahre wird sich der Stromverbrauch voraussichtlich ganz wesentlich erhöhen.



Boberkraftwerk Greisitz Kreis Sagan.

KOMMUNALE ELEKTRICITÄTS-LIEFERUNGS-GESELLSCHAFT

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

S A G A N

Die Versorgung des nördlichen Teiles des Regierungsbezirkes Liegnitz mit elektrischer Arbeit erfolgt durch die Kommunale Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.-G. (Kelg) in Sagan. Das Unternehmen wurde 1922 gegründet.

Die Vorgänger der Kelg waren die Elektrizitäts-Aemter der Kreise Sagan, Freystadt und Sprottau. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Elektrizität für alle Zweige des Wirtschaftslebens schloß der Kreis Sagan im Jahre 1911 mit der Gewerkschaft Lohrer Werke, Kunzendorf N.-L. einen Vertrag zwecks Strombezuges aus dem Braunkohlen-Kraftwerk in Lohr; gleichzeitig ist mit dem Bau von Hochspannungs-Ueberlandleitungen begonnen worden. In den Jahren 1913 und 1914 folgten die Kreise Freystadt und Sprottau dem Beispiel des Kreises Sagan, wobei jeder Kreis ein selbständiges Kreis-Elektrizitätswerk gründete. — Die Entwicklung dieser Unternehmungen ging rasch vorwärts und wurde nur durch den Materialmangel in der Kriegszeit vorübergehend gehemmt. Nach dem Kriege setzte dann eine lebhafte Bautätigkeit ein. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit wurden die Elektrizitäts-Unternehmungen der drei Kreise vereinigt und in die Kommunale Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.-G., Sagan, eingebracht.

Die Kelg ist ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen. Die Aktien der Gesellschaft befinden sich bis auf einen geringen Prozentsatz in festen Händen, sie werden an der Breslauer Börse notiert. Der Sitz der Gesellschaft ist Sagan. Gegenstand des Unternehmens ist die Versorgung der Bevölkerung mit Elektrizität und demgemäß Errichtung, Erwerb, Veräußerung, Verwertung und Betrieb gewerblicher Einrichtungen und Anlagen, die diesem Zwecke dienen. — Das Versorgungsgebiet der Kelg erstreckt sich auf die Kreise Sagan, Freystadt, Sprottau sowie Teile der Kreise Sorau, Rothenburg, Görlitz und Grünberg. — Die Verteilung der elektrischen Arbeit erfolgt durch ein ca. 700 km langes Ueberlandnetz mit 20 000 Volt Betriebsspannung. An das Hochspannungsnetz waren am 31. Dezember 1924 angeschlossen: 9 Städte, 38 Industrieanlüsse und Großabnehmer, 23 Großmühlen und Sägewerke, 22 Klein-Mühlen, 94 Rittergüter und Einzelverbraucher, 189 Gemeinden und Genossenschaften, insgesamt ca. 400 Transformatoren mit einer Gesamtleistung von ca. 14 000 kVA. In der Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 31. Dezember 1924 wurden im Interessengebiet der Kelg ca. 20,5 Millionen Kilowattstunden abgegeben.

Die Kelg läßt es sich besonders angelegen sein, die in ihrem Versorgungsgebiet vorhandenen



Haupt-Schaltstation Herderberg bei Sagan.

Wasserkräfte des Bobers, des Queis und der Lausitzer Neiße auszubauen und auszunutzen. Sie hat in den Jahren 1922 bis 1924 ein eigenes Wasserkraftwerk am Bober bei Greisitz, Kreis Sagan, errichtet. Dasselbe ist für 3 Turbinen eingerichtet; zunächst sind 2 Francis-Turbinen von je 860 PS Leistung bei 68 Umdrehungen pro Minute und einem Gefälle von ca. 4 m aufgestellt. Jede Turbine betreibt einen Drehstrom-Generator von je 850 kVA Leistung bei 3150 Volt und 428 Umdrehungen pro Minute. Der Kelg stehen ferner verlagsmäßige Leistungen aus mehreren Braunkohlen- und Wasserkraftwerken mit zur Zeit insgesamt 8050 kW zur Verfügung.

Der Betrieb des Netzes wird mittels eigener Telefonanlagen von der Haupt-Schaltstation Herderberg bei Sagan aus geleitet. Durch zweckmäßige Anlage des Verteilungsnetzes und Einfügung von Unterschaltstationen ist eine größtmögliche Betriebssicherheit gewährleistet. In eigenen modern eingerichteten Reparaturwerkstätten bestehend aus Ankerwicklei, Schlosserei, Schmiede, Prüffeld, Zählerreparatur- und Eichwerkstatt können elektrische Maschinen, Apparate usw. schnellstens sachgemäß instandgesetzt werden.

Das Hauptlieferwerk war bisher das Kraftwerk Lohs. Zum Zwecke der Vereinheitlichung des Betriebes und der besseren Ausnützung des Kraftwerkes gründete die Kelg mit der Gewerkschaft Lohser Werke, der Eigentümerin des Kraftwerkes Lohs, eine

G. m. b. H., die Kommunalen Kraftwerke Niederschlesien (K. K. W.). Diese Gesellschaft, welche ihren Sitz gleichfalls in Sagan hat, übernahm im Jahre 1922 den Betrieb des Kraftwerkes. Dasselbe verfügt zur Zeit über 5250 kW an Dampfturbinen. Die Kelg ist ferner Gesellschafter der Kommunalen Elektrizitätswerke Schlesien (Kesch) G. m. b. H. Sitz der Gesellschaft ist Breslau. Die Gesellschaft ist ein Interessen- und Zweckverband schlesischer Elektrizitätsunternehmen.

Die Ausdehnung des Versorgungsgebietes und die dauernde Steigerung des Konsums veranlaßten die Kelg sich nach leistungsfähigeren Kraftquellen umzusehen. Sie schloß hierzu mit der Gewerkschaft Lohser Werke einen Vertrag zwecks Strombezuges aus dem der Elektrowerke Aktiengesellschaft, Berlin, gehörigen Großkraftwerk Trattendorf, der ihr die Möglichkeit zum Bezug unbeschränkter Leistung sichert. Die Aktien der Elektrowerke befinden sich im Besitz des deutschen Reiches. Vom Kraftwerk Trattendorf, welches zur Zeit über eine installierte Maschinenleistung von 86 000 kW verfügt, wird eine 100 000-Volt-Doppelleitung nach Hansdorf im Kreise Sagan und hier ein Umspannwerk von 100 000 Volt auf 60 000 und 20 000 Volt gebaut. Von diesem Hauptumspannwerk wird zunächst eine 60 000-Volt-Doppelleitung über Stadt Sagan nach Neusalz und in Neusalz ein Umspannwerk von 60 000 auf 20 000 Volt errichtet. Weitere 60 000 - Volt - Leitungen sind geplant.



Braunkohlen-Kraftwerk der Gewerkschaft Lohser Werke



Groß-Kraftwerk Trattendorf der Elektrowerke A.-G.



Versorgungsgebiet der an der Kommunalen Elektrizitätswerke Schlesien G. m. b. H., Breslau, beteiligten Elektrizitätsversorgungs-Unternehmen.

KOMMUNALE ELEKTRIZITÄTSWERKE SCHLESIEN G. M. B. H. BRESLAU

Die Kommunalen Elektrizitätswerke Schlesien G. m. b. H., Breslau (Kesch), ist ein Interessen- und Zweckverband von Elektrizitäts-Unternehmungen des schlesischen Wirtschaftsgebietes. Die Gesellschaft wurde am 16. September 1921 in Breslau gegründet und in das Handelsregister des Amtsgerichtes Breslau eingetragen. Der Gegenstand des Unternehmens ist folgendermaßen gekennzeichnet:

Die Gesellschaft bezweckt durch die Verbindung der Interessen ihrer Gesellschafter, die Elektrizitätswirtschaft innerhalb ihres Gebietes auf den technisch und wirtschaftlich höchstmöglichen Stand zu bringen, des weiteren die Sicherung der Versorgungsgebiete der beteiligten Elektrizitätswerke sowie den Zusammenschluß zum Ausgleich der Leistungen und Erhöhung der Betriebssicherheit.

Die Gesellschafter der Kesch sind:

1. die Stadtgemeinde Breslau,

2. die Kommunale Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Sagan,
3. die Stadtgemeinde Glogau,
4. die Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft, Liegnitz,
5. die Niederlausitzer Ueberlandzentrale G. m. b. H., Calau in Cottbus,
6. das Lausitzer Elektrizitätswerk G. m. b. H., Berlin,
7. die Stadtgemeinde Görlitz,
8. die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktiengesellschaft in Gleiwitz,
9. das Ueberlandwerk Oberschlesien A.-G., Neiße,
10. der Provinzialverband Schlesien in Breslau

Der Stromumsatz der einzelnen Werke betrug gemäß der Statistik der Vereinigung der Elektrizitätswerke im Jahre 1922/23 insgesamt etwa 500 000 000 Kilowattstunden.



DIE KOKEREIGASFERNVERSORGUNG DER GASZENTRALE NIEDERSCHLESISIEN IN WALDENBURG-ALTWASSER

(AKTIENGESELLSCHAFT FÜR GAS UND ELEKTRIZITÄT KÖLN)

Nach Art der Uebertragung großer elektrischer Energiemengen durch die Elektrizitäts-Ueberlands-Zentralen werden in verschiedenen deutschen Industriegebieten durch die Kokereigas-Zentralen Gas-mengen zur Versorgung von Industrien und Ortschaften mit Gas auf weite Entfernungen verteilt, die hinter den elektrisch übertragenen Energiemengen nicht zurückstehen. Im Waldenburger Industriegebiet sind fast alle Ortschaften an die Kokereigas-Fernversorgung der Gaszentrale Niederschlesien, Waldenburg-Altwasser angeschlossen. Das Kokereigas eignet sich ganz besonders zur Verwendung in industriellen und gewerblichen Feuerungen, es ist ein Destillationsgas, wie es ähnlich in den Gasanstalten unter dem Namen Leuchtgas in Retorten erzeugt wird.

Kokereiergas hat mit etwa 4500 bis 4700 WE auf den cbm den drei- bis vierfachen Heizwert wie das in Gaserzeugern (Generatoren) erzeugte Industriegas von etwa 1200-1500 WE, aber bezogen auf trockenes, d. h. wasserdampffreies Gas bei mittlerer Außentemperatur von etwa 10-15 °.

Das Kokereiergas wird wie Leuchtgas kalt unter Druck angeliefert, also auch fast vollständig trocken, während gutes Industriegas aus Gaserzeugern mit etwa bis 600 ° den Gaserzeuger verläßt und infolgedessen den gesamten Wasserdampf aus der Kohle mit zum Ofen führt, wo er je nach Art der verwendeten Kohle und des Gases die Temperaturerzeugung sehr beeinträchtigen kann.

1 cbm kaltes Kokereiergas ersetzt bis etwa 12 cbm heißes Gas aus dem Gaserzeuger je nach Zusammensetzung und Eintrittstemperatur desselben in den Ofen.

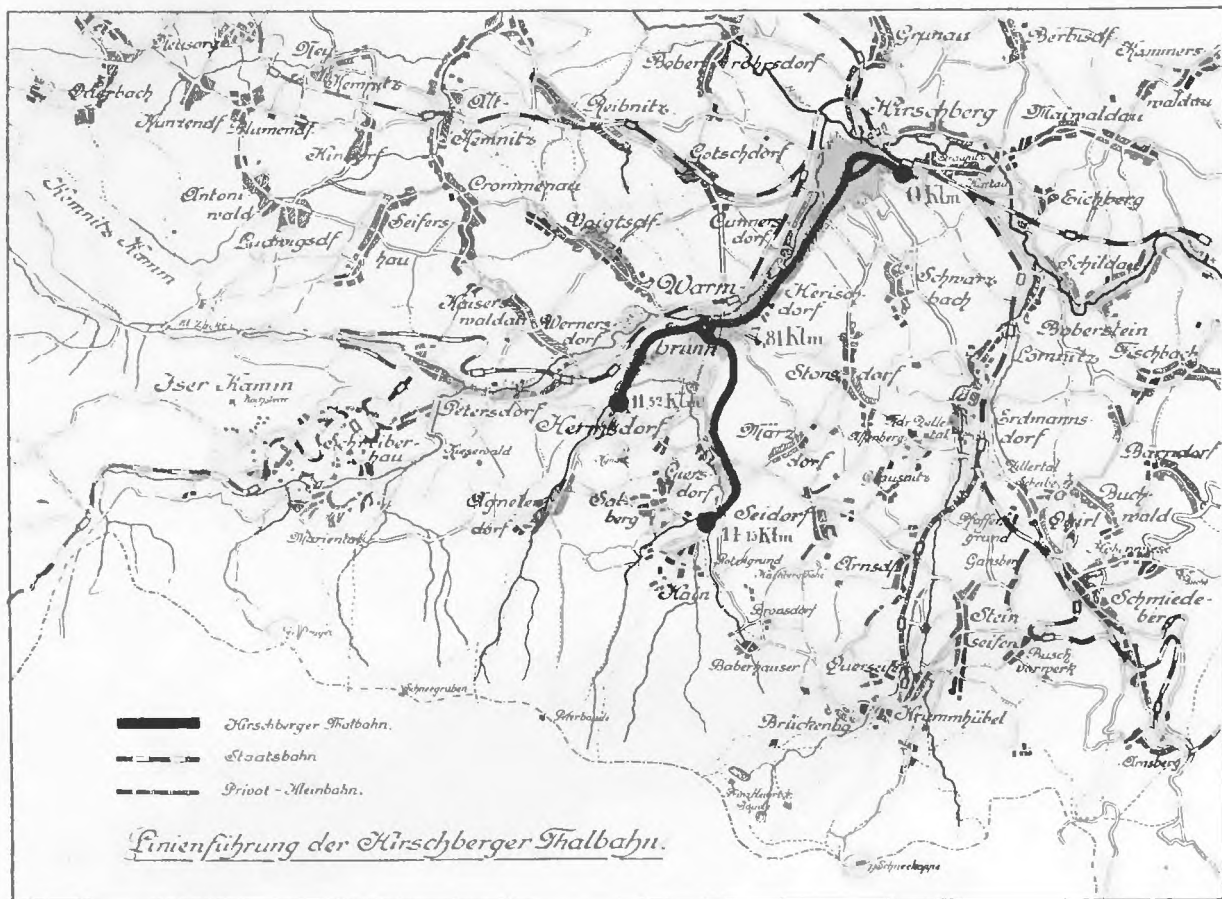
Kokereiergas kann deshalb in schwachen Eisenrohrleitungen unter genauer Einstellung und dauernder, offen ablesbarer Anzeige der Durchlaufmenge wie bei Leuchtgas, zum Ofen geleitet werden. Es zündet schon bei gewöhnlicher Temperatur. Es gestattet die genaue Einstellung des Verhältnisses von Luft zu Gas, also auch der gewollten Temperatur und somit die denkbar wirtschaftlichste, vollständige Verbrennung bei zulässig geringster Luftmenge. Kein Kohlenlager, keine Gaserzeugungs-

anlage sind an der Verwendungsstelle erforderlich, es ist ein dauernd gesicherter und gleichwertiger Brennstoffbezug gewährleistet.

In größerem Umfange findet das Kokereigas Verwendung in folgenden Fabrikationszweigen:

1. Keramik: Glasurschmelzöfen, Glasureinbrennöfen, Sand- und Feldspatglühöfen, Brennöfen für Kunstkeramik usw.
2. Glasindustrie: Verschmelzöfen, Auftreiböfen, Kühlöfen, Öfen für Glasmalereien und Glasbiegereien, Betrieb von Glasbläsereien, sowie Glasschleifereien, Schneidebrenner usw.
3. Emailleindustrie: Glühöfen, Emailleschmelzöfen, Einbrennöfen usw.
4. Maschinenfabriken und Kleineisenindustrie: Schmelzöfen, Nietöfen, Schmiedefeuer, Glüh-, Härte- und Lötfeuer, Anheizung von Kupolöfen usw.
5. Textilindustrie, Sengen, Plätten, Kalander, Dekatiermaschinen usw.
6. Chemische Industrie: Kochkessel, Schmelz- und Brennöfen, Wärmeplatten usw.
7. Allgemein in den verschiedensten Industrien, Laboratorien, Glüh-, Schmiede-, Härte- und Lötfeuer, Plätten, Pressen, Trockenschränke, Räucherei, Beleuchtungs-, Warmwasser-, Koch- und Badeanlagen, Raumheizung, Kesselfeuerung, Motorenbetrieb, letzterer insbesondere dort, wo Dauerbetrieb in Frage kommt. In der Betriebssicherheit ist der Gasmotor anderen Kraftantrieben überlegen, weil der Gasmotor zur Reserve für den Betrieb mit flüssigen Brennstoffen eingerichtet werden kann.

Der Ausbau der Gasfernleitungen ist den Möglichkeiten, welche sich der Entwicklung des Waldenburger Industriebezirkes bieten, angepaßt. In der Nähe der Gasfernleitungen, aus denen noch viele Millionen Kubikmeter Gas über die jetzige Abgabe hinaus abgegeben werden können, ist günstig gelegenes Bauland mit Balmanschlußmöglichkeit verfügbar, sodaß für die Neuansiedlung gasverwendender Industrien hier besonders günstige Vorbedingungen vorhanden sind.



HIRSCHBERGER THALBAHN A.-G.

VON DIREKTOR G. DAUSTER.

Das Riesengebirge wird von Hirschberg, der Eingangspforte zum ganzen Gebirge, im Osten durch die Reichsbahn Hirschberg-Zillertal-Schmiedeberg-Landeshut und die anschließende Kleinbahn Zillertal-Krummhübel und im Westen durch die Reichsbahn Hirschberg-Schreiberhau-Grünthal erfaßt.

Den Verkehr und zugleich die bequemste Verbindung nach den in der „Mitte des Gebirges“ liegenden Gebirgsstädten und -dörfern vermittelt die Hirschberger Thalbahn, eine elektrische Straßenbahn, die alle Vorteile einer solchen bietet.

Vom Hauptbahnhof in Hirschberg aus windet sich die Bahn, an dem mächtigen Kuppelbau der evangelischen Gnadenkirche vorbei, durch die engen Straßen der Altstadt, mit all den reizvollen Ausblicken, über den alten schönen Markt mit seinen Laubengängen und Giebeln und seiner hinter dem Markt aufsteigenden altherwürdigen katholischen Kirche.

Durch den Rathausbogen fährt sie über den Warmbrunner Platz aus der Altstadt hinaus, be-

rührt den Stadtteil Cunnersdorf und gelangt über Herischdorf nach Bad Warmbrunn, dem alten Warmbad mit ewig neuer Heilkraft, mit Quellen, die denen der größten deutschen Heilbäder nicht nachstehen.

Auf der Weiterfahrt nach Hermsdorf wird der Blick frei auf den im Vordergrund liegenden Kynast mit seiner Burgruine, um die der Kunigundensang flattert. Darüber hin steigen die Kammwände an über den schwarzen Forst ins Reich des Schnees. Die Bahn endet in Hermsdorf an der alten Gaststätte „Tietzes Hotel“.

Oberhalb Hermsdorf liegen Agnetendorf, der Wohnsitz Gerhart Hauptmanns, und Kieselwald. Die Wege dahin, sowie der weitergehende Leiterweg nach Schreiberhau sind einzig schön. Wer sie im Frühling wandert, wenn das Wasser herniederbraust, wenn am Hang das helle Lärchengrün sich mit dem Dunkel der Tannen mischt — und hoch oben der Schnee auf dem Hohen Rad blendet und gleißt — und in scharfer Linie die Schürfe der



An der Gnadenkirche in Hirschberg



Auf dem Marktplatz in Hirschberg

Schneeegrube begrenzt, wer sie im Frühling wandert, wandert wie im Märchen.

Hinter dem Schloßplatz in Warmbrunn mit seinem alten stattlichen Schaffgotsch'schen Schloß zweigt zur Linken der Schienenweg nach Giersdorf-Hain ab, vorbei an dem schönen Füllnerpark mit dem stilvollen norwegischen Blockhaus, vorbei an dem stillen Zauber der Giersdorfer Teiche, in denen sich die Koppe und der Hochgebirgskamm spiegeln.

Mit einer Geschwindigkeit von 25 km eilt die Thalbahn ihrem, inmitten dieses Bergdorfes liegenden Ziele, dem „Himmelreich“, zu, einem Ort, der diesen Namen wirklich zu Recht trägt. Unterwegs waren die Haltestellen für Merzdorf und für das sich rasch entwickelnde Seidorf.

Vom Himmelreich aus erreicht man leicht die Gebirgsdörfer und Siedlungen Saalberg und Hain.

Am Himmelreich beginnt der kürzeste und bequemste Aufstieg zum Kamm, da, wo der alte Uebergang nach Böhmen bei der Spindler-, Adolf- und Peterbaude sich befindet.

Am Himmelreich zweigt der herrliche Bächeltalweg nach Baberhäuser ab, auf dem man über Max Heinzelstein zur Brotbaude und weiterhin, an der Kirche Wang in Brückenberg vorbei, zur Schlingelbaude, Hampelbaude, Prinz-Heinrich-Baude und über das Schlesierhaus zur Koppe gelangt.

Am Himmelreich nehmen die Wege über Tannebaude, Hainbergshöh, Annahöhe zur Annakapelle mit ihrem wunderwirkenden Wasser, ihren Anfang.

Die Züge der Thalbahn, meist aus einem Motor- und ein bis zwei, Sonntags häufig auch drei Anhängerwagen bestehend, verkehren zwischen Hauptbahnhof Hirschberg und Warmbrunn (8 km) alle 25 — in der Sommersaison an Wochentagen alle 17, an Sonntagen alle 8 Minuten — ; nach Hermsdorf (12 km) und Ober-Giersdorf (14 km) alle 50 Minuten — in der Sommersaison an Wochentagen alle 35, an Sonntag-Nachmittagen alle 17 Minuten. Die Fahrzeit von Hirschberg nach Warmbrunn beträgt 40, nach Hermsdorf 55, nach Ober-Giersdorf 65 Minuten. In dem Fahrplan der Thalbahn ist auf alle Staatsbahnanschlüsse am Hauptbahnhof Hirschberg besondere Rücksicht genommen.

Das gesamte Bahnnetz hat eine Ausdehnung von 19,2 km. Der Betrieb wird mit 41 Wagen mit zusammen 1700 Plätzen durchgeführt. Sämtliche Wagen sind im Winter geheizt, was besonders von den aus dem Hochgebirge kommenden Wintersportlern freudig begrüßt wird.

Der Beförderung des größeren Reisegepäcks sowie der Wintersportgeräte dienen 5 Spezial-Gerätewagen. Bei jedem an der Endstation Ober-Giersdorf eintreffenden Zug stehen Gepäckträger bereit, die die Weiterbeförderung des Gepäcks nach



Auf der Strecke Warmbrunn-Giersdorf



Auf der Strecke Warmbrunn-Hermsdorf



Blick auf das Hochgebirge von der Thalbahn in Hirschdorf

Hain, Baberhäuser, Spindlerbaude, Peterbaude usw. übernehmen.

Der Strom zum Betriebe der Bahn wird in der in Hirschdorf gelegenen eigenen Kraftstation erzeugt, die auch Einrichtungen für die Licht- und Kraftstromversorgung der Gemeinden Cunnersdorf und Hirschdorf enthält.

Der Verkehr auf der Thalbahn ist von rd. 350 000 Personen im ersten Betriebsjahr auf rd. 3 Millionen angestiegen. Die Ziffern der Fremden innerhalb der Gesamtfrequenz dürfen mit rd. 1 Million eingesetzt werden, so daß rd. 2 Millionen Einheimische jährlich die Bahn benutzen. In dieser Ziffer liegt die heimatliche Bedeutung des Verkehrsmittels, das ein dringendes Bedürfnis für die Bergbevölkerung darstellt, die aus all den vielen Dörfern der Gebirgsmitte nach Warmbrunn und Hirschberg wollen, um Handel und Wandel zu betreiben. Es ist aber auch zugleich ein Bedürfnis für die Städte, die schnell an die Berge herankommen und ein paar Feierabend- oder Sonntagsstunden dort verleben wollen.

Es ist endlich eine Notwendigkeit und ein Bedürfnis für all die Fremden, die zur Mitte des Gebirges hin streben, zu der Mitte, von der man ohne weite und beschwerliche Wanderungen das Hochgebirge mit seinen mannigfaltigen Naturschönheiten erreicht und von der man im Anschluß an die Bahnen des Ost- und Westflügels eine so reiche Abwechselung in die Ausflüge bringen kann.

Den weitergreifenden Plänen, die Bahn noch tiefer in die Berge hinein und an ihnen emporzuführen, hatte die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit vorläufig ein Ziel gesetzt.

Hoffentlich lassen sich diese Pläne aber in einer nicht zu fernen Zukunft verwirklichen, sodaß das bei der Eröffnung der Giersdorfer Strecke geprägte Scherzwort, die Anfangsbuchstaben der Hirschberger Thalbahn Aktiengesellschaft — H-T-A-G — bedeuteten „Hinauf, Thalbahn, aufs Gebirge“ einmal zur Tatsache wird.

Der Hirschberger Thalbahn ist das Reisebüro RIG in Hirschberg angegliedert, das die Vertretung des Mitteleuropäischen Reisebüros (MER) und der Mitteleuropäischen Schlaf- und Speisewagengesellschaft (MITROPA) hat.

Das Reisebüro ist in einem besonderen Holzpavillon am Warmbrunner Platz untergebracht und gibt sämtliche Fahr-, Bett- und Platzkarten, sowie zusammenstellbare Fahrscheinhefte für Reisen im In- und Ausland zu amtlichen Preisen ohne Aufschlag aus, ferner sämtliche Zeit- und Rückfahrkarten der Hirschberger Thalbahn.

Desgleichen sind Fahrkarten für die überseeischen Dampferlinien zu Originalpreisen erhältlich, und es werden Paßvisa besorgt, sowie Reisegepäck-, Unfall- und Flugversicherungen daselbst abgeschlossen.

Neben kostenloser Auskunftserteilung über den Reiseverkehr erteilt das Büro auch alle sonstigen Auskünfte, besonders über Verkehr und Unterkunft im Riesen- und Isergebirge einschließlich des Landesnuter Gebietes und des Boberkatzbachgebirges.

Das Büro arbeitet dabei in engster Gemeinschaft mit der Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge (Hauvest im RIG) im Interesse der Hebung des Gesamtverkehrs in unserer schönen Heimat.



Fliegeraufnahme der Dierig'schen Betriebe in Oberlangenbielau

CHRISTIAN DIERIG G. M. B. H.

OBERLANGENBIELAU IN SCHLESSEN



In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Oberlangenbielau erblickt der Reisende den gewaltigen Komplex der heute weit über die Grenzen Schlesiens und Deutschlands bekannten Textilwerke der Firma Christian Dierig G. m. b. H.

Der Oberlangenbielauer Stammbetrieb der Firma umfaßt heute ein Areal von über 300 000 qm, auf dem sich außer der Weberei drei Spinnereien, eine Ausrüstungsanstalt mit Bleiche, Färberei und Druckerei und eine Kunstlederanstalt befinden. Dem Laien wird die Größe des Betriebes am besten vor Augen geführt, wenn wir erwähnen, daß der tägliche Kohlenverbrauch ca. 10 Eisenbahnwagen beträgt, an Wasser täglich 4000 bis 5000 cbm und an elektrischer Kraft 18 000 bis 20 000 Kwst. verbraucht werden. 56 Dampfkessel, 10 Dampfmaschinen und 250 Elektromotoren sorgen für Kraft und Dampf. Der tägliche Brief-Ein- und Ausgang beträgt rd. 3500 St., der Versand täglich etwa 1500 Postpakete und 250 Frachtstücke.

Die Firma, die heute mit ihren 7000 Arbeitern und Angestellten wohl der größte und umfassendste

deutsche Textilbetrieb ist, blickt auf eine über hundertjährige Geschichte zurück. Der Anfang war klein und bescheiden. Christian Gottlob Dierig, der aus einer Handweberfamilie stammte, hatte es um die Wende des 18. Jahrhunderts verstanden, durch geschickten, in größerem Umfange vorgenommenen Einkauf und gutes Färben von Garnen einerseits und lohnenden Verkauf von fertigen Geweben andererseits weitere Handweber an sich heranzuziehen und für seine Rechnung im Lohn zu beschäftigen. Seine Söhne Friedrich und Wilhelm konnten bereits Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Fabrik mit maschinellen Betrieb und zwar eine Färberei und Ausrüstungsanstalt errichten. Das junge Unternehmen erhielt einen außerordentlich schweren Stoß durch den Weberaufstand des Jahres 1844, wobei von auswärtigen Arbeitern für ca. 75 000 Taler Garne teils gestohlen, teils vernichtet wurden. Ein Brand zerstörte wenige Jahre später wesentliche Teile der Fabrikgebäude. Es trat ein fühlbarer Kapitalmangel ein, der eine Umsatzvermehrung unmöglich machte



Baumwollspeicher

Phot. Rogeri

und die Inhaber dazu führte, alle Anstrengungen daran zu wenden, um feine und feinste türkischrote Inlets als besondere Spezialität auszubilden. Der heutige Ruf der Firma als Qualitätsweberei und ihre führende Stellung als Inlet-Hersteller geht auf diese Zeiten zurück.

Nach dem Eintritt des heute hochbetagten Geheimen Kommerzienrats Friedrich Dierig in die Firma im Jahre 1868 ist eine außerordentlich rasche Entwicklung des Geschäftes zu beobachten. Mehr und mehr stellte sich die Firma auf die mechanische Weberei um. Im Zentrum der schlesischen Handwebergegend in der Grafschaft Glatz wurde Anfang dieses Jahrhunderts eine mechanische Weberei von über 1000 Stühlen errichtet, die demnächst ca. 1700 Stühle zählen wird. Um wenigstens einen Teil des Garnbedarfes selbst spinnen zu können, wurde 1912 eine Spinnerei mit rund 56 000 Spindeln erbaut. Während des Krieges wurde dann noch die renommierte Damastweberei am Mühlbach in Augsburg-Pfersee mit über 700 Stühlen käuflich erworben, wodurch ein empfindlicher Mangel in der Kollektion gedeckt werden konnte. Die Stuhlzahl der Dierig'schen Betriebe einschl. der geplanten Erweiterung in Gellenau beträgt zurzeit ungefähr 4300.

Friedrich Dierig zur Seite standen seine jüngeren Brüder Philipp und Georg, die sich beide auf ihrem Gebiet große Verdienste um die Firma erworben haben. Beide hielten sich längere Zeit im Ausland auf und brachten dem Geschäft die allerneuesten technischen Errungenschaften zu. Wäh-

rend sich Philipp Dierig in erster Linie der Weberei widmete, stellte Kommerzienrat Georg Dierig seine ganze Kraft der Ausbildung der inzwischen gewaltig vergrößerten Ausrüstungsanstalten zur Verfügung. Kurz vor dem Kriege erwarb die Firma die vor den Toren Berlins liegende Ausrüstungsanstalt Grünau. Die Lohnausrüstungsanstalten der Firma, zu denen dann für besondere Spezialitäten auch noch die renommierte Ausrüstungsanstalt in Frankenberg in Sachsen trat, sind in ganz Deutschland bekannt. Sie werden zum Teil im Lohn beschäftigt, wurden aber nach Ausgang des Krieges auch im großen Maße zur Selbstausrüstung gezwungen.

Im Laufe der Zeit überspannte die Firma ganz Deutschland mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Vertreternetz. Durch möglichstes Anpassen an die örtliche Geschmacksrichtung und Eingehen auf alle berechtigten Interessen der Kundschaft gelang es der Firma, sich eine ganz besondere Vertrauensstellung bei den Käufern zu erringen und ihren Kundenkreis durch rastlose Kleinarbeit allmählich auf etwa 20 000 Firmen (Detailisten und Grossisten) zu erweitern. Grundsatz ist trotz der erreichten Größe die möglichste Vermeidung eines bürokratischen Geschäftsgebarens. Die Wünsche eines jeden Kunden werden von der Geschäftsführung auch heute noch erwogen und nach Möglichkeit individuell behandelt.

Die Firma ist bestrebt, nichts unversucht zu lassen, um das Vertrauen, das sie bei der Kundschaft genießt und das angenehme Verhältnis zu ihr beizubehalten und weiter zu entwickeln.



Spinnerei

Phot. Rogeri



Chemikalienspeicher

Phot. Rogeri



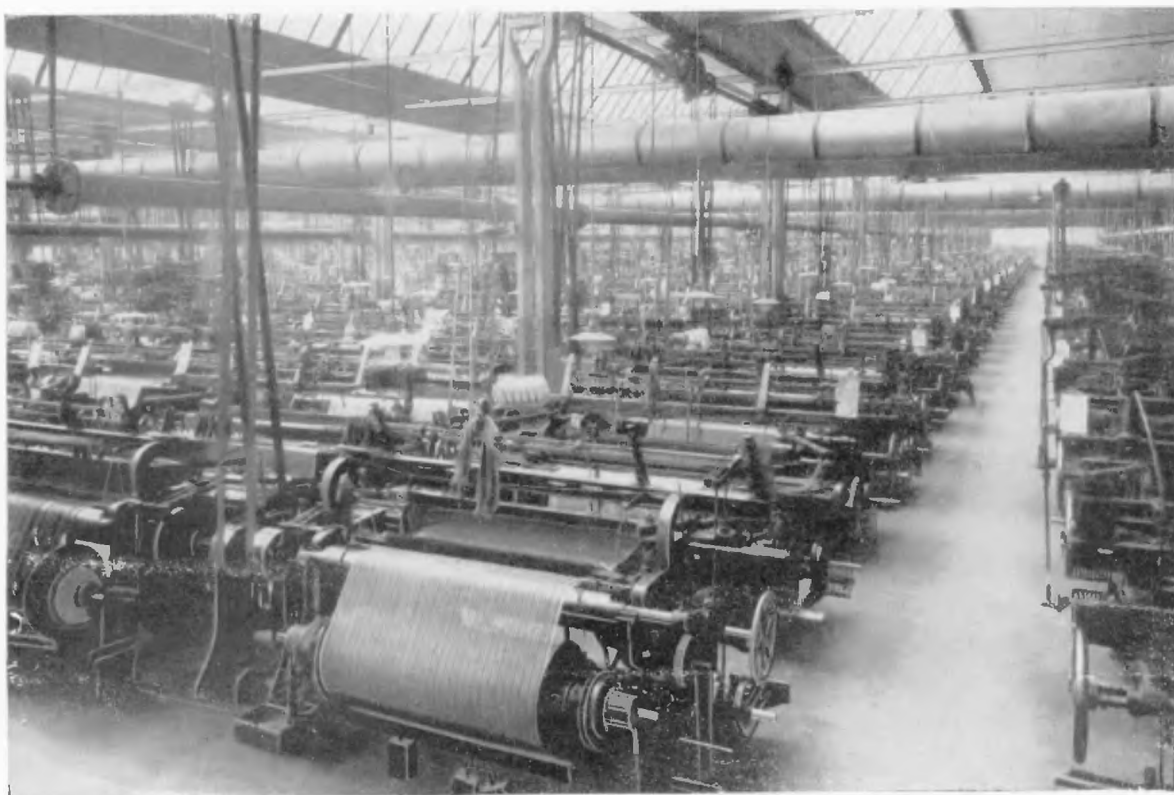
Mangel

Phot. Rogeri

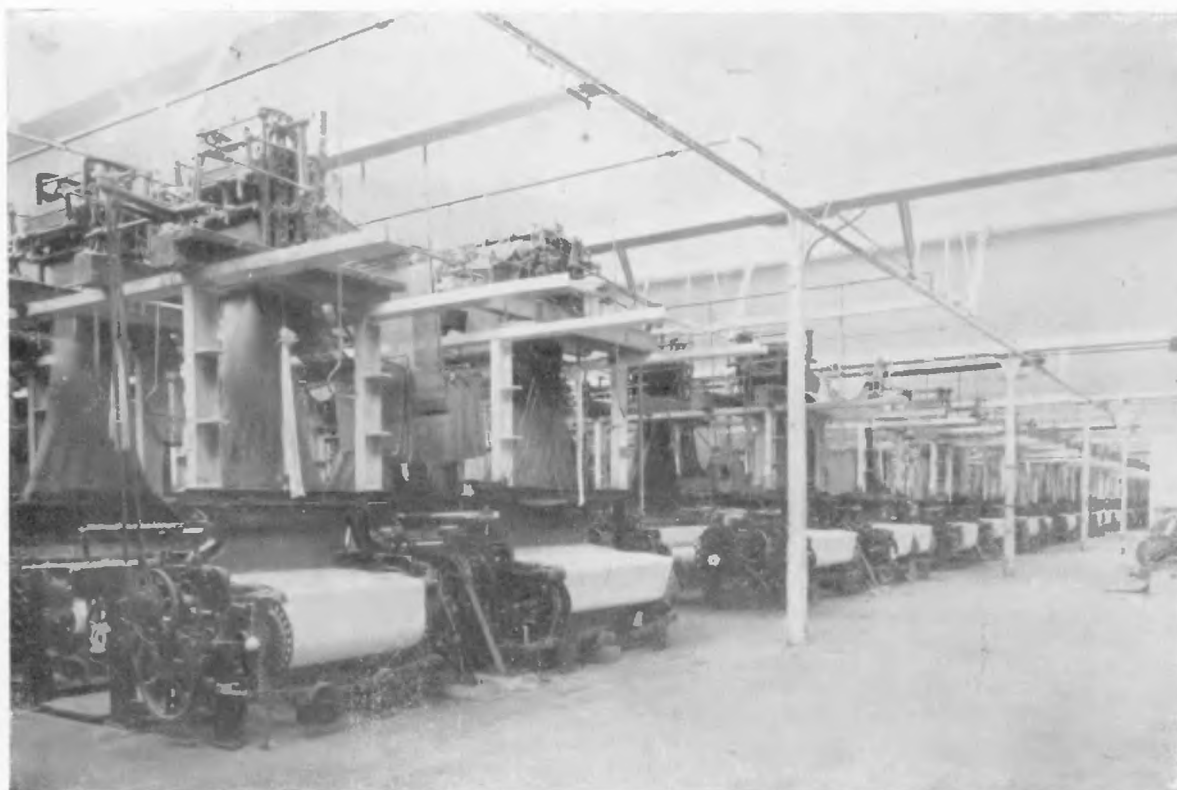


Tüchlersämerei

Phot. Rogeri



Websaal (Buntweberei)



Websaal (Damastweberei)

KATTOWITZ **L. ALTMANN** BEUTHEN
HERZ & EHRLICH · BRESLAU
KDT. - GES.

Die Vielseitigkeit der Industrie-Erzeugnisse hat es mit sich gebracht, daß in der Provinz Schlesien eine große Anzahl verschiedenartiger Handels-Unternehmungen entstanden, die über die Grenze der Provinz hinaus zum Emporblühen des gesamten deutschen Wirtschaftslebens beitragen halfen. Einen sehr wichtigen, ja man könnte beinahe sagen den ersten Platz in der Reihe dieser Handelszweige Schlesiens

nimmt unbedingt der Handel mit Eisen und den damit verbundenen Erzeugnissen ein.

Enge Fühlung zwischen den bedeutenden Werken und ansässigen Handelsfirmen schaffte das natürliche Handelsband in der Form des Warenaustausches. — Wenn man hierbei auf die Nachkriegszeit der sechziger Jahre zurückgreift, so kann man feststellen, daß zu gleicher Zeit, da Kattowitz zur Stadt erhoben wurde, die Firma

L. ALTMANN, EISENHANDLUNG, KATTOWITZ

durch **Leopold Altmann** begründet worden ist.

Zunächst in eng begrenzten, gemieteten Räumen untergebracht, gelang es dem Begründer der Firma, **Leopold Altmann** und seiner Ehefrau **Charlotte Altmann**, geb. Timendorfer, durch rast-

lose und mühselige Arbeit, der Firma das Ansehen aller mit ihr in Verbindung getretenen Industriekreise zu erwerben. Nach kurzer Zeit war es notwendig, dem schnell emporblühenden und sich des besten Rufes erfreuenden Unternehmen eine



Geschäftshaus in Kattowitz

festen, geräumigen Stätte zur Weiterentwicklung für die Zukunft zu schaffen. So faßte der Begründer der Firma den Entschluß, ein eigenes Haus am Friedrichsplatz zu errichten mit Geschäfts- und Wohnräumen, wie sie heute noch vorbildlich sein können.

Die heranwachsenden Söhne halfen an dem Weiterausbau des Unternehmens und schon die nächsten Jahre brachten der Firma eine wesentliche Erweiterung des Handelsgebietes.



Geschäftshaus der Firma E. Nack's Nachf., Kattowitz

Anfang der neunziger Jahre erwarb Leopold Altmann die Firma **E. Nack's Nachf., Kattowitz**, eine Firma, welche sowohl als Spezialhaus für den Röhrenhandel und für Artikel der Kanalisation als auch für den Handel in Werkzeugmaschinen bekannt war.

Da nunmehr das Kattowitzer Unternehmen so

weit gefestigt war, daß es als eine zuverlässige Grundlage angesehen werden konnte, entschloß sich Leopold Altmann, seinen inzwischen herangewachsenen sieben Söhnen ein entsprechendes und ausreichendes Betätigungsfeld zu schaffen. Im Jahre 1902 entstand so das Beuthener Unternehmen unter der Firma

L. ALTMANN, EISENHANDLUNG, BEUTHEN

in dem Geschäfts-Zentrum am Ring.

Das alte Gebäude auf dem Grundstück Ring 19, nach der Lange Straße durchgehend, wurde nieder-

gerissen und ein moderner Geschäftshaus-Neubau schaffte zwei Söhnen und späteren Mitinhabern der Firma eine neue umfangreiche Arbeitsstätte.



Geschäftshaus in Beuthen

Als im Jahre 1905 die Mitbegründerin des Hauses Altmann, Frau Charlotte Altmann die Augen schloß, konnte sie das Bewußtsein mitnehmen, daß ihre segensreiche und von vorbildlichem Pflichtbewußtsein besetzte Tätigkeit ein Lebenswerk geschaffen hatte, dem eine erfolgreiche Zukunft beschieden war.

Nach fünfzigjähriger, gesegneter Arbeit starb in der Kriegszeit, im Jahre 1917, Leopold Altmann und es gab bei seinem Hinscheiden auch nicht eine einzige Stimme in der ober-schlesischen Industrie- und

Handels-Welt, die nicht in höchster Verehrung jenes dahingegangenen Pioniers des ober-schlesischen Eisenhandels gedachte.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges brachte mit der Gefahr für den Verlust Oberschlesiens, den sechs Söhnen, die das Firmenerbe des Vaters nach dessen Tode übernommen hatten, große Sorge für die Zukunft ihres Geschäftsunternehmens. Ihr weitschauender Blick veranlaßte sie daher, im Dezember 1919 das altbekannte Eisenhaus

HERZ & EHRLICH / BRESLAU

zu erwerben.



Herz & Ehrlich, Blücherplatz

Dieses ehrwürdige Haus, welches in der Grundstückreihe der historisch berühmten Kurfürsten-Häuser am Ringe den gleichartigen Handel wie die

oberschlesischen Häuser betreibt, ist dem Unternehmen der Firmen Altmann ebenbürtig.

Zwei Jahre vor der Revolution, also im Jahre 1846, von Heinrich Samuel Herz begründet, erhielt es in dem kurz darauf eintretenden Kaufmann Julius Ehrlich einen bedeutenden Förderer. Söhne und Enkelsöhne des Mitbegründers der Firma, Julius Ehrlich, schafften durch einen umfangreichen Umbau nach Abteilungen übersichtlich angeordnete Räume, welche dem Unternehmen die weitgehendste Entwicklungsmöglichkeit gestatten.

Als im Dezember 1919 bzw. im Januar 1920 die Firma Herz & Ehrlich von der Firma L. Altmann übernommen wurde, siedelte ein Inhaber der Firma Altmann, der bisher an der Geschäftsleitung des Kattowitzer Hauses mitgewirkt hatte, nach Breslau über. Unter seiner Leitung wurde das neu angegliederte Unternehmen erweitert, teilweise umgestaltet und den ober-schlesischen Firmen angepaßt.

So ist durch die eiserne Tatkraft und durch unermüdlichen Fleiß aus dem Unternehmen Leopold Altmann's und seiner Ehefrau Charlotte Altmann ein Firmen-Konzern entstanden. Nach dem Ergebnis der letzten Geschäftsjahre zu urteilen, ist ihm eine gedeihliche Entwicklung und Erweiterung seines Handels-Wirkungs-Kreises beschieden, sowie eine gewisse Vorrangstellung auf dem Gebiete des Eisenhandels und der damit verwandten Nebenzweige gesichert.



Ring 9



Herrenstraße 1



Vom Wanderstab zur Großindustrie

Müde vom weiten Weg, auf staubiger Landstraße ein Wandersmann, den Stab in der Hand. Vor ihm im letzten Gleißeln der Abendsonne die Türme und Zinnen der kleinen Stadt Görlitz. Johann Christoph Lüders kam weit her, aus dem Braunschweigischen, zu Fuß, denn nur wenige Postkutschen verkehrten damals auf den schlechten, unsicheren Landstraßen, und die Fahrt war teuer. Geld dazu hatte aber der Sattlergeselle Lüders nicht. Dies wollte er in Görlitz verdienen und schaffen mit bester Kraft und ganzem Können.

Das war vor fast hundert Jahren, 1827. Neben der alten Zitadelle, dem Kaisertrutz, richtete er noch im gleichen Jahre eine kleine Wagenbauanstalt ein, die für Bürger und Bauern manch gutes Fahrzeug lieferte.

1849. Die Stadt, die reichen Holzhandel betrieb, und bei Hennersdorf einen großen Lagerplatz unterhielt, auf dem das Holz der großen Waldbestände aus der Kohlfurter Heide zum Verkauf gelangte, gab dem jungen Meister zwei Holztransportwagen für den Eisenbahnverkehr in Auftrag.

Lüders erkannte die außerordentliche Entwicklungsmöglichkeit des Eisenbahnwagenbaus und schuf im Jahre 1853 die heute noch vorhandenen

Betriebsanlagen der Görlitzer Waggonfabrik an der Brunnenstraße.

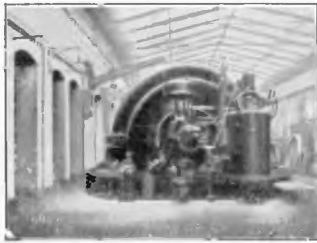
Aus dem gleichen Jahre 1853 datiert die Gründung des zweitbedeutendsten Industrieunternehmens der Stadt Görlitz, der späteren „Görlitzer Maschinenbau Aktiengesellschaft“, durch den Schlosser Karl Körner. Auch dieses Werk blühte in den folgenden Jahrzehnten außerordentlich rasch empor. Die bekannten Kraftmaschinen, Turbinen, Rohölmotoren und die außerordentlich verbreiteten Textilveredlungsmaschinen, Bauart Gebauer, bildeten den Kern der Erzeugnisse.

Im Jahre 1921 ging das Werk in den Besitz der Waggonfabrik über, die nach der Vereinigung den Namen „Waggon- und Maschinenbau Aktiengesellschaft Görlitz“ (Wumag) führte.

Die gesunde finanzielle Grundlage des Unternehmens ermöglichte weitere Ausdehnung. Durch Fusion gingen in den Besitz der Firma folgende Aktiengesellschaften über: Die „Dresdener Maschinenfabrik und Schiffswerft Uebigau“ mit einer Filialwerft in Regensburg, die als führend im Bau der auf der Donau, der Elbe und anderen deutschen Wasserstraßen verkehrenden Flußfahrzeuge gilt, die „Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei“, deren hy-



Johann Christoph Lüders



Dampfturbine



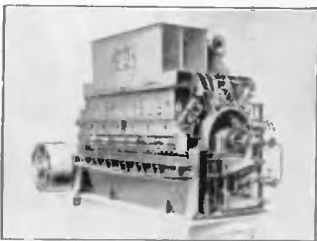
Triebwagenzug



Textilveredlungsmaschine



Dampfer



Walzenrockner

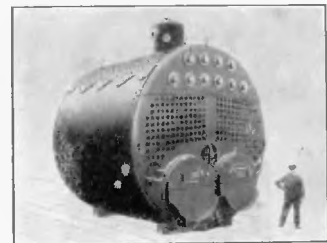
draulische und mechanische Pressen, Eis- und Kühlmaschinen und andere Erzeugnisse zu den besten Fabrikaten der deutschen Industrie zählen, ferner die „Maschinenbauanstalt, Eisengießerei und Dampfkesselfabrik H. Paucksch“ in Landsberg a. W., die Weltruf besitzt als Erbauerin von Brennerei-, Trockenanlagen und Dampfkesseln.

Heute umfaßt das mit den modernsten Fabrik- und Maschinen-Einrichtungen ausgestattete Riesenunternehmen einen Grundbesitz von über zwei Millionen qm und beschäftigt viele tausend Angestellte und Arbeiter. Ein tüchtiger Stab befähigter Spezial-Ingenieure und Techniker gewährleistet trotz der Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse die Güte und Dauerhaftigkeit der aus bestem Material gefertigten Waren. Die Eisenbahnfahrzeuge verschiedenster Gattung vom einfachen Transport-Güterwagen bis zum luxuriös ausgestatteten Salonwagen, die Dampfer, Kähne, Segel- und Motorschiffe, Yachten und kleinen Kriegsfahrzeuge, die aus den Wumag-Werken hervorgegangen, befahren zu vielen tausenden die Eisenbahn- und Wasserstraßen der Erde und besitzen infolge ihrer hochwertigen Leistungen Weltruf.

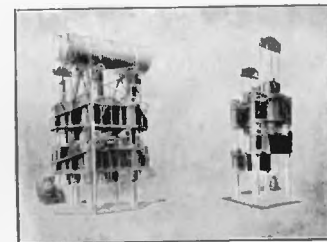
Unzählbar ist die Masse der Dampfmaschinen aller Art, Dieselmotoren, Dampfturbinen, Kessel jeder Größe, Tanks, Behälter, Pumpen, hydraulische und mechanische Pressen, Transmissionen, Eis- und Kühlanlagen, Brennereien, Trockenanlagen, Rektifikationen und Textilveredlungsmaschinen, die über die Länder des Erdballs zerstreut sind.

Welche Bedeutung das Unternehmen für die deutsche und im besonderen für die schlesische Wirtschaft besitzt, mag aus dem Export der Firma zu ersehen sein. An Eisenbahnfahrzeugen, Schiffen, großen Maschinen und maschinellen Anlagen wurden von den einzelnen Abteilungen bisher etwa 12 000 in fremde Länder zum Versand gebracht, eine Zahl, die nur von wenigen Firmen erreicht werden dürfte, die sich mit der Herstellung von großen Industrieerzeugnissen befassen. Die Fahrzeuge und Maschinen der Wumag sind in allen Ländern der Erde zu finden. Nicht nur die europäischen Staaten, auch die fremden Erdteile, Amerika, Afrika, Asien und die Südsee wurden beliefert. Der Krieg hat zwar den Auslandsabsatz unterbrechen, aber nicht unterbinden können. Immer mehr häufen sich jetzt wieder die Aufträge, die beweisen, daß der Ruf der einzelnen Wumag-Fabrikate an Bedeutung in der Welt nicht verloren hat. Die Zahl der im Inland verwendeten Erzeugnisse der Firma umfaßt hunderttausende und erstreckt sich auf alle Gebiete wirtschaftlichen Schaffens.

Das Unternehmen, das in kurzer Zeit eines der größten der Provinz Schlesien geworden ist, gibt Kunde von rastloser Arbeit und zäher Tüchtigkeit eines fleißigen arbeitsfrohen Volkes und zeigt, wie zielbewußtes, energisches Wollen aus kleinsten Anfängen eine Großstätte menschlichen Schaffens bereitet hat.



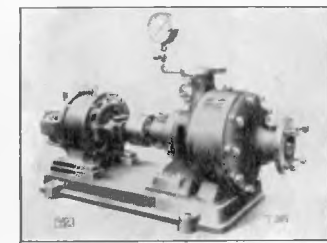
Dampfkessel



Hydraulische Pressen



Bagger



Kondensatpumpe



Gefrieranlage

—X.

SCHOELLER'SCHE UND EITORFER KAMMGARNSPINNEREI

AKTIVGESELLSCHAFT

BRESLAU 6

Im Jahre 1842 gründete die Preußische Seehandlung mit ca. 3000 Spindeln die an der Lorenzgasse gelegene Spinnerei. 1849 übernahm der Geheime Kommerzienrat Leopold Schoeller in Düren die Fabrik und führte sie unter der Firma Schoeller'sche Kammgarnspinnerei, Breslau, weiter. In den letzten drei Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurde die Spinnerei erheblich vergrößert und durch Angliederung einer umfangreichen Färberei in den Stand gesetzt, auch gefärbte Garne zu liefern. 1890 errichtete die Familie Schoeller als Erbin des ersten Besitzers eine große Selfaktor-Feinspinnerei in Stabelwitz, Bahnstation Herrnpotsch, an der Eisenbahnlinie Breslau—Glogau mit ca. 32 000 Spindeln. Als Spezialität wurden in der genannten Spinnerei feine rohweiße und bunte Webgarne hergestellt, die dank ihrer vorzüglichen Qualität sich bald einen Weltruf eroberten. 1908 erfolgte dann die Fusion mit der Kammgarnspinnerei und Weberei Eitorf AG. in Eitorf an der Sieg; das Gesamtunternehmen wurde unter der Firma Schoeller'sche und Eitorfer Kammgarnspinnerei A.-G. in Breslau weitergeführt. Um die gleiche Zeit setzte auch eine durchgreifende Reorganisation, namentlich des Breslauer Werkes ein, und der ganze Antrieb wurde in den umfangreichen, räumlich von einander getrennten Gebäuden zentralisiert und geschieht nunmehr von einer elektrischen Zentrale aus, die mit allen Errungenschaften der modernen Technik eingerichtet ist. Auch sonst wurde namentlich die Breslauer Spinnerei mit allen spinnereitechnischen Neuerungen versehen, so daß dieselbe gegenwärtig absolut auf der Höhe der Zeit steht. Es werden hier hauptsächlich rohe und bunte

Handstrickgarne fabriziert, die unter der bekannten Schoeller-Marke in den Handel kommen. ¹ Auch in Stabelwitz wurde der elektrische Gruppen- und Einzelantrieb durchgeführt. Ebenso wurde im Verlaufe des Jahres 1923 die bisher im Breslauer Werke befindliche Maschinen- und Cheviotgarnspinnerei nach Stabelwitz verlegt und mit den neuesten Maschinen und elektrischen Einzelantrieben modernster Konstruktion ausgerüstet. Die Erzeugnisse dieser Abteilung werden in roh und farbig geliefert. 1921 wurde im Stabelwitzer Werk eine große neuzeitliche Kraftanlage geschaffen, welche aus einer Dieselmotoranlage, einer Dampfmaschine und drei Wasserturbinen besteht. Alle diese Einheiten sind elektrisch parallel geschaltet. ¹ Die Webgarnabteilung des Werkes Stabelwitz befaßt sich mit der Fabrikation hochfeiner rohweißer und bunter Webgarne, erstere bis zur Nr. 124. ¹ Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig ca. 50 000 Spinnspindeln und ca. 15 000 Zwirrspindeln und beschäftigte im Jahre 1914 ungefähr 1700 Arbeiter. Das angegliederte Werk Eitorf erzeugt ähnliche Garne, besitzt jedoch noch eine umfangreiche, modern eingerichtete Weberei für reinwollene Herren- und Damenkleidstoffe. ¹ Die Anlage in Breslau, auf wertvollen Grundstücken unweit des Stadtzentrums an der Oder gelegen, hat eine Gesamtgröße von 3 ha 32 a; die Anlage in Stabelwitz umfaßt 35 ha 90 a; die Fabrik in Eitorf besitzt ca. 22 000 qm bebaute und 61 000 qm unbebaute Fläche. ¹ Zu den drei Werken gehören noch eine große Anzahl Beamten- und Arbeiterwohnungen.



HOTEL MONOPOL · BRESLAU

BESITZER HERMANN SCHUSTER

Dem gewaltigen Aufschwung des gesamten Wirtschaftslebens, von Handel und Industrie während der letzten Jahrzehnte und der dadurch bedingten Entwicklung des gesamten Verkehrswesens mußte auch im deutschen Ostlande auf dem Gebiete der Hotelindustrie verständnisvoll Rechnung getragen werden. / Der Anfang hierin machte in Breslau eine Aktiengesellschaft, die im Jahre 1894 im Herzen der Stadt, am Schloßplatz, gegenüber dem Stadttheater den stolzen Bau des „Hotel Monopol“ aufführen ließ, das sich bald zum führenden Hause allerersten Ranges der Provinz Schlesien emporschwang. Unter der Direktion des Herrn Hermann Schuster, der 1909 die Leitung übernahm, erfuhr das Haus 1911 eine fundamentale Umgestaltung; es wurde gänzlich renoviert und mit allem der Neuzeit entsprechenden bautechnischen und vom sanitären Standpunkt gebotenen hygienischen Einrichtungen versehen, so daß es seitdem alle anderen ähnlichen Anlagen in den Schatten stellte und diese dazu zwang, seinen Bahnen zu folgen. Die vorzügliche Lage des Hauses in ruhiger, vornehmer und doch unmittelbar an der Hauptverkehrsstraße im Zentrum gelegen, die prachtvolle Aussicht auf die herrlichen Promenaden machen den Aufenthalt in dem eleganten Hause jedem Gast zum Genuß und haben ihm oft die vollste Anerkennung selbst der höchstgestellten Personen eingetragen. / Das Hotel, dem auch Autogaragen zur Verfügung stehen, enthält 100 Fremdenzimmer und Salons mit zahlreichen Badeeinrich-

tungen, fließendem Kalt- und Warmwasser und Fernsprechan-
schlüssen in allen Wohnräumen. Das im 1. Stockwerk belegene, sehenswerte Fürstenappartement, das ganz im Stile Ludwigs XVI. gehalten, wie die anderen Räumlichkeiten, haben auch fast allen Fürstlichkeiten, die Breslau vorübergehend besuchten, zum Aufenthalt gedient und viele illustre Persönlichkeiten, wie unseren Hindenburg, für kurze Zeit beherbergt. Das Erdgeschoß enthält ein elegantes Weinrestaurant, an das sich neben einem Festsaal mehrere Konferenz- und Gesellschaftsräume, sowie Schreib-, Lese- und Damenzimmer anschließen. / Unter dem schlesischen Adel und der Großindustrie erfreut sich das Haus größter Bevorzugung und Beliebtheit. Als Herr Schuster das Hotel „Monopol“ im Jahre 1918 käuflich erwarb, war es, was er übernahm, fast ausschließlich das Werk seiner unermüdlichen Arbeit und Organisationskunst. Er hat in Breslau im wahren Sinne des Wortes bahnbrechend gewirkt. Diese Erfolge konnte nur ein Mann erzielen, der, wie er, Fachmann durch und durch ist und während der siebzehn Jahre seines Aufenthalts im Auslande, England, Frankreich, Italien, in der Schweiz und in Aegypten an den Brennpunkten des internationalen Verkehrs mit offenem Auge und scharfem Verstand das Leben und Treiben und damit die Bedürfnisse der Weltreisenden studiert, einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt und seine kaufmännischen Fähigkeiten bis zur Vollkommenheit ausgebildet hatte.

Der weiteren Entwicklung von Handel, Industrie und Fremdenverkehr in Breslau trug Herr Schuster in Bezug auf angenehme Unterbringung auswärtiger Gäste neuerdings wiederum Sorge. Er erwarb im April 1922 das frühere Hotel „Weißer Adler“, gleichfalls im Zentrum der Stadt an einer Hauptverkehrsstraße, der Ohlauer Straße, gelegen, und reihte dieses

seinem „Monopol“ unter dem Namen „Hotel Metropol“ nach durchgreifender Renovation und Ausstattung mit allem Komfort der Neuzeit als Dependence würdig an. Das Haus genießt heute den Ruf eines vornehmen Großstadthotels und wird insbesondere von der reisenden Kaufmannschaft bevorzugt.



Halle mit Hotelaufgang.

HOTEL UND RESTAURANT SCHLESISCHER HOF

BRESLAU I, BISCHOFSTR. 4/5

FERNRUF RING
10 68, 401 36



FERNRUF RING
401 37, 401 38

Nach vollständigem Umbau und gänzlicher Renovierung wurde das Hotel und Restaurant Schlesischer Hof in Breslau wieder eröffnet, womit die Stadt Breslau um ein Hotel ersten Ranges bereichert worden sein dürfte.

Der durch den Aufschwung unseres Wirtschaftslebens bedingte stärkere Reiseverkehr brachte erhöhte Ansprüche des reisenden Publikums mit sich, denen ein Hotel, das den Ruf eines erstklassigen Hauses beansprucht, sich unbedingt anpassen muß. Diese Anpassung dürfte durch die Renovierung des Schlesischen Hofes voll und ganz erzielt sein.

Durch seine zentrale Lage ist das Hotel für den Besucher Breslaus eines der am günstigsten gelegenen Häuser am Platze. Die geschmackvoll und vornehm ausgestattete Halle, wie auch die anschließenden Restaurations- und Gesellschaftsräume, bieten den Gästen in jeder Weise einen wirklich angenehmen Aufenthalt.

Das Hotel enthält eine Reihe von Zimmern mit Privatbädern; außerdem sind sämtliche Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung und Reichstelephon versehen und dürften somit die Gewähr für ein erstklassiges Unterkommen bieten.



RESIDENZ - HOTEL

Es war nur zu natürlich, daß die Entwicklung Breslaus zur Verkehrs- und Handelsstadt aufs engste mit seiner wirtschaftlichen Blüte zusammenhängt.

Wohl sind uns aus dem Mittelalter keine markanten Gasthöfe bekannt geworden, aber das Barock und das Rokoko weisen doch eine Anzahl auf, an die sich bestimmte historische Erinnerungen heften. Da sind aus der Zeit Friedrichs des Großen die „Lokatelli'schen“ Säle auf der Bischofstraße (der spätere „König von Ungarn“), der „Schlesische Hof“, in dem der König die erste Redoute mit dem schlesischen Adel eröffnete, da ist die „Goldene Gans“, die angebliche Schaustätte der „Minna von Barnhelm“, das „Rote Haus“, in dem seinerzeit Goethe wohnte und noch mancher andere. Aber am nächsten steht unserer Generation von älteren Hotels doch das Hotel „Galisch“, denn es galt damals als der Sitz der Aristokratie und der hier einkehrenden Behörden.

Man kann sich heut nur schwer einen Begriff machen von dem feudalen Glanz, der dazumal (etwa um die Zeit der Gründerjahre) dieses Hotel umgab. Denn man darf nicht vergessen, daß dieser Glanz zusammenhängt mit dem Aufstieg des siegreichen Preußens und Deutschlands. Sieg auf Sieg wurde durch ein strahlendes Fest gefeiert und die Illuminationen des Galisch-Hotels galten als die schönsten und sehenswertesten. Und dieser Glanz setzte sich auch im Frieden, besonders an den Renntagen, fort, so daß man in diesem Falle mit vollem Recht von einem erstklassigen Hotel sprechen kann.

Aber die wirtschaftliche Entwicklung ließ auch hier einen gewissen Wandel eintreten. Zu dem militärischen

und behördlichen Charakter gesellte sich jetzt der Handel und die Finanz, und nun war es namentlich Oberschlesien, das seine Vertreter nach diesem Hotel entsandte. Ja, man darf sagen, daß dieses geradezu zum Treffpunkt unserer ober-schlesischen Landsleute wurde. Dem Zuge der Zeit entsprechend hatte es den Namen „Galisch-Hotel“ in das zweckentsprechendere „Residenz-Hotel“ umgewandelt, umsomehr, als aus dem Privatunternehmen inzwischen eine Aktiengesellschaft hervorgegangen war. Jahrelang florierte es unter der Leitung der fachkundigen mit Oberschlesien eng verbundenen Firma Zernik, bis es unter der Aegide der Darmstädter Bank auf seine gegenwärtige großstädtische Höhe erhoben wurde.

Heute darf es zu den großzügigsten Hotelunternehmungen Deutschlands zählen. Sämtliche Zimmer des Hotels sind auf das bequemste und modernste ausgestattet, alle nur denkbaren neuzeitlichen Einrichtungen, seine prachtvolle Lage im Herzen und am schönsten Schmuckplatz der Stadt zugleich machen diese Gaststätte, namentlich im Sommer, zu einem geradezu idealen Aufenthalt, so daß in diesen Räumen wohl niemand das Gefühl der Fremde empfinden wird.

Die Leitung ist seit 8 Jahren dem schon in Zürich als Fachmann bewährten Direktor Emil Scheller anvertraut.

Erwähnt sei noch, daß das Hotel in seinen Räumen das große und elegante „Residenz-Kaffee“ birgt, das zu den am stärksten besuchten Kaffeehäusern Breslaus zählen darf, und das vor allem durch sein ausgezeichnetes Orchester eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.

BRESLAUER HALLENSCHWIMMBAD



Hauptansicht

lauer Schwimmer gibt Zeugnis von der hohen Stufe des Schwimmsports in Breslau, dessen Pflegestätte das Hallenschwimmbad ist.

Außer den beiden großen Schwimmhallen, die dem Bade den Namen gegeben haben, enthält das Bad noch 70 Wannenbäder. Hier werden neben dem einfachen Wannenbade auch Kohlensäure-, Sauerstoff-, Fichtennadel-, Schwefel-, Sool- und alle sonstigen medizinischen Bäder gegeben.

Erbaut in den Jahren 1895—1897 und erweitert 1907—1909, ist das Breslauer Hallenschwimmbad wohl Schlesiens größter und schönster Bäderbau, ja, auch einer der schönsten Bäderbauten im ganzen deutschen Vaterlande.

In den ersten 25 Jahren seines Bestehens sind in ihm 10 417 566 Bäder abgegeben worden.

7 727 803 Schwimmbäder,

1 917 006 Wannenbäder,

772 757 Schwitz- und Heilbäder,

24 341 Personen sind im Schwimmunterricht ausgebildet worden.

In den letzten Jahren ist der Besuch gewaltig gestiegen, so sind allein im Jahre 1924 770 866 Bäder abgegeben worden.

davon 486 798 Schwimmbäder,

189 220 Wannenbäder,

77 880 Dampf- u. Heißluftbäder,

16 968 Elektr. Lichtbäder

und 1 242 Pers. sind im Schwimmen ausgebildet.

In 2 großen Schwimmhallen, der Männerhalle mit 109 Auskleidezellen und 174 Schränken und der Frauenhalle mit 71 Auskleidezellen und 115 Schränken, können die Breslauer Schwimmer sich Sommer und Winter tummeln und ihren Schwimmsport ausüben. Der in ganz Deutschland bekannte gute Ruf der Bres-



Damen-Halle

Im Osten Deutschlands sind die Schwitzbäder beliebt, deshalb ist auch die Einrichtung dieser Bäder mit besonderer Sorgfalt erfolgt. Das Dampf- und Heißluftbad, sowie auch die elektrischen Lichtbäder sind in ganz Schlesien, ja weit über Schlesiens Grenzen hinaus bestens bekannt. Gerühmt wird vor allem auch die gute Massage. Manches Gramm Fett, das in Kiblings Bierstuben angesetzt ist, wird hier wieder ausgeschwitzt, daher die vielen schlanken Breslauer.

Ein Inhalatorium zur Benutzung gegen Erkältungskrankheiten der Atmungsor-



Herren-Halle



Warteraum für Frauenbäder

gane, Asthma u. a. ist noch vorhanden, ebenso wird für Fußpflege gesorgt. In einem hochmodern eingerichteten Rasier- und Frisiersalon werden Herren und Damen aufs beste bedient.

Und nach des Bades Müh' und Last,
Ladet der neue Erfrischungsraum ein
zur Rast.

Hier erquickt man sich beim duftenden Kaffee oder frischen Glase Bier und genießt, sozusagen vom hohen Balkon, ein Bild modernen Badelebens in der Groß-

stadt. Die elastischen Gestalten kühner Schwimmer und zarter Schwimmerinnen, letztere in duftiger Badetoilette, die blitzenden Augen und roten Wangen der vom Schwimmen kommenden Jungen und Mädchen erfreuen und erquicken das Herz heimlicher Beobachter.

So wird im Breslauer Hallenschwimmbad der Spruch wahr:

Jugendbrunnens Zaubertat
Ist nicht bloße Sage,
Jugendschönheit bringt das Bad
Zaubernd alle Tage.



Vestibül mit Erfrischungsraum

HOTEL DREI BERGE · HIRSCHBERG

Hirschberg, die Boberstadt, ist eine der schönsten Städte Schlesiens. Gegen Norden breiten sich die sanften Hänge des Bober-Katzbach-Gebirges, gegen Süden setzt mit den Höhenzügen, die das Stadtbild selbst umfrieden, die anmutige Landschaft des Hirschbergertales ein. In Hügel und Senke, Busch, Feld und An, in den Talrinnen des Bober, der Lomnitz und Eglitz wächst das Landschaftsbild mählich hinauf zu dem starken Massiv des Riesengebirges, über dem der Schneekoppenkegel in Wucht und Majestät in seiner Höhe von 1605 m thront.

Die Stadt selbst bietet der Sehenswürdigkeiten gar viel. Gleich am Bahnhof die große Kuppel der Gnadenkirche, im Inneren in fast überreichem Barock ausgestaltet. Auf der Höhe die katholische Kirche in ihrer feinschlanken Gotik der Fenster und Gewölbe. Das Schönste aber ist der Markt mit seinen Lauben, jenen dem ersten Stockwerk der Häuser vorgelagerten, breiten gewölbten Gängen. Die Fassaden der Häuser gipfeln in markanten Giebeln, sodaß ein imposantes Stadtbild entsteht, das Kunde gibt von bürgerlichem Reichtum und Bürgerkultur.

Ein solches stattliches Giebelhaus stand bis vor kurzem auch auf der Hauptstraße, der Bahnhofstraße. Es stammte aus der friderizianischen Zeit und war weit und breit bekannt als beste Gaststätte und Fremdenhof: das Hotel Drei Berge. Mag der Name ein Symbol sein für die Hirschberg gewiesene Lage im Blickpunkt der drei Gebirge, des Riesen-, Iser- und Boberkatzbachgebirges, und seiner dieses ganze Gebiet wirtschaftlich beherrschenden Bedeutung. Hirschberg ist nicht nur Einfahrtstor ins Riesengebirge und somit Durchgangsstation für alle Fremden des Gebirges — es ist in sich selbst ein Anziehungspunkt für die Fremden und es ist wiederum zugleich ein Hauptstützpunkt wirtschaftlichen Lebens in ganz Schlesien. Diese immer stärker werdende wirtschaftliche Bedeutung kennzeichnet schon der starke sich zum Knotenpunkt entwickelnde Bahnverkehr: die durchgehende Verbindung Berlin—Breslau mit der sächsischen Zuflußlinie in Görlitz, die Boberbahn nach Löwenberg, die Gebirgsbahnen nach Schreiberhau, Schmiedeberg und Krummhübel, die elektrische Bahn nach Warmbrunn und den Gebirgsorten.

Wenn das alte Giebelhaus auf der Bahnhofstraße fiel, so liegt das eben in dieser wirtschaftlichen Neuentwicklung begründet. Eine neue Zeit verlangt ein Neues, Größeres; das neue Hotel Drei Berge erstand und steht heute als ein schlicht gediegener massiver, einheitlich gegliederter Bau vor uns, dem das Gemüt der Fassade einen aparten Anstrich gegeben.

Die Bedeutung dieser völligen Umgestaltung und weitgreifenden Vergrößerung liegt in erster Linie darin, daß der Umbau in einer Zeit durchgeführt ward, die zunächst in der völligen Unberechenbarkeit des Geldwertes und dann in der ungeahnten Geldknappheit dem Unternehmen die schwersten Widerstände in den Weg legte. Es war eine Aufgabe, die nicht nur einer gleich stählernen wie geschickten Hand, sondern eines Unternehmergenies bedurfte. Gerade

die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe lockte den Mann, der im Jahre 1922 das Hotel Drei Berge erworben hatte und sich vom ersten Tage an mit dem Gedanken völliger Umgestaltung von Haus und Betrieb und des ganzen angegliederten Häuserkomplexes (Konfektionshaas G. A. Milke) trug. Zu den allgemeinen Schwierigkeiten kamen die örtlichen: Hotel und Restaurant sollten auch nicht einen Tag außer Betrieb gesetzt werden. Der neue Besitzer der Drei Berge, Karl Schmidt, ermöglichte auch das, vielleicht gerade deswegen, weil er, ohne Architekt arbeitend, durchaus eigener Bauherr war. Ein geniales Unterfangen auch in dieser Beziehung.

Das neue Hotel Drei Berge steht da, eine völlig neue, ganz moderne Welt. Im Erdgeschoß die langgestreckte Halle mit glänzenden Schaufenstern des Hauses Milke und des Havana-Clubs, einem Schmidt'schen Tochtergeschäft — auslaufend in die Gartenglasveranda. In der Halle zur Linken der Eingang zu Hotel und Restaurant. An der Straßenfront in den Caféräumen geben Pfeiler und Gewölbe noch ein letztes Erinnern an den alten Bau. Reizvolle Ausmalung unterstreicht liebevoll diese Erinnerung. Nach hinten weiten sich die Räume in zwei Sale, deren hinterer einige Stufen erhöht liegt, wodurch das Ganze in seiner natürlichen Gliederung einen ungemein harmonischen Eindruck macht, zumal die Formgebung der Wände und die geschmackvollen Lichtkörper die Stimmung wesentlich unterstützen.

An den hinteren Saal lehnt sich seitwärts ein äußerst apart gehaltener Raum an, der Konferenzsaal. Im oberen Stock liegt der große Vortrags- und Musiksaal, in dem sich ein großer Teil des gesellschaftlichen, künstlerischen und kulturellen Lebens der Stadt abspielt, ein geistiges Zentrum.

An diese Gast- und Repräsentationsräume schließt sich dann durch alle Stockwerke des Vorderhauses und der Flügel der Hotelbetrieb, dessen Größe und Bedeutung in der Anzahl seiner 130 Zimmer mit 180 Betten seinen Ausdruck findet.

Die Zimmer zeichnen sich durch eine gediegene Wohnlichkeit, gute Beheizung, fließendes warmes und kaltes Wasser aus. Badeeinrichtungen sind ebenfalls reichlich vorhanden. Eingegliedert in die Wohnräume sind nochmals Gesellschaftsräume zur Abhaltung privater Festlichkeiten, und die saalartig sich weitenden Dielen geben den Gästen den gern besuchten Treffpunkt eines Plauderstündchens. Ein Fahrstuhl vermittelt den Verkehr der einzelnen Stockwerke.

Wer von den Gästen der Drei Berge sich in ein hinteres Zimmer des obersten Stockwerkes hinauffahren läßt, erhält noch eine besonders schöne Zugabe: den freien Blick über die Stadt Hirschberg, das weite Tal und den ganzen herrlichen Zug des Riesengebirges.

Sicher, hier ist gute Rast und Bleibe. Ein solches Quartier, eine solche erstklassige Küche — ein guter Schoppen oder ein Glas Wein dazu . . . Es ist schon gut, daß der alte Giebel fiel — das neue große Haus der Drei Berge gehört uns und unserer Zeit!





G. A. MILKE · HIRSCHBERG

Neben dem Hotel Drei Berge liegt auf der Bahnhofstraße in Hirschberg das Konfektionshaus G. A. Milke. Inhaber ist Herr Karl Schmidt, der Besitzer der Drei Berge. Auch das gegenüberliegende Versandhaus M. Jente (Glas, Kristall, Porzellan, Steingut) gehört dem Schmidt'schen Großunternehmen an. Alles zusammen legt Zeugnis ab von der hier vereinigten wirtschaftlichen Kraft, die eine gesunde Weiterentwicklung aller Unternehmungen erwarten lassen darf.

Das Konfektionshaus G. A. Milke ward im Jahre 1880 gegründet und hat sich von kleinsten Anfängen weiter und weiter emporgearbeitet. Genügten die Räume nicht mehr, so wurden die Werkstätten in andere Stockwerke verlegt und schließlich Seitenflügel für Laden und Werkstatt hinzugenommen und ausgebaut. Seit 1904 Karl Schmidt das Geschäft übernahm, ging die Vergrößerung in ein forscheres Tempo über und es zeigte sich bald, daß die Zeit gekommen, eine Umgestaltung von Grund auf vorzunehmen, das alte Haus zu einem modernen Konfektionshaus großen Stils umzubauen.

Die Eingliederung eines ganzen Häuserkomplexes, der totale Neu- und Umbau war wie bei den Drei Bergen ganz Schmidt'sches Werk. Auch hier die große Schwierigkeit, starken Geschäftsverkehr und Werkstattbetrieb nicht zu stören und dennoch mit dem Neuen bis in den letzten Winkel hinauszugreifen. Der Umbau, in den Jahren 1923-24 durchgeführt, ist hervorragend gelungen. Das Haus würde in seiner Einrichtung, seiner äußerst praktischen Gliederung, mit seinen hohen, hellen Oberlichträumen jeder Großstadt zur Ehre gereichen. Die Entwicklung des Hauses Milke hat wieder gezeigt, welche bedeutende wirtschaftliche Unternehmerkräfte gerade auch in der Provinzstadt vorhanden und ihrem Leben Bedeutung zu schaffen vermögen.

Die Größe des Milke'schen Konfektionshauses findet ihren Ausdruck nicht zuletzt in der stattlichen Zahl der 65 Angestellten. Wenn sie mit Eifer ihren Pflichten obliegen und so der Entwicklung des Ganzen dienen, so liegt die Vorbedingung doch einzig in dem Ruf des Hauses, der sich nur auf die Qualität der angebotenen Waren aufbaut.

Wenn das Haus Milke alle Sparten der Kleiderbrauche in überaus reichem und gediegenem Lager führt, so betrachtet es doch sonderlich als Spezialität das Doppelgebiet von Sport und Mode. Jagd-, Auto-, Gebirgssport, Turnen, Wandern und was sonst immer in Sportbetätigung sich sein eigenes Bild und Kleid schuf, findet hier Modell und Wiedergabe in herrenmäßiger Eigenart und volkstümlichem Ausdruck der Gemeinschaft. Rechnet man zum Sport auch den Tanz, so ist der Weg gegeben zu dem, was man die Mode, die große Schöne heißt. Es ist leicht in ihr nur die Laune des Tages, den neckisch ziellosen Einfall oder die scharfen Waffen der Konkurrenz zu sehen. Wer des Konfektionshauses Gaben in Schnitt, Stoff, Farbe, Abstimmung und Widerspiel in den hundertfachen Varianten auf sich wirken läßt und dann die von hier kommenden Ausstrahlungen im gesellschaftlichen Leben beobachtet, der wird sich dem nicht verschließen können, daß hier ein lebenssprühender Rhythmus seinen Ausdruck findet. Bei gewiß mancher Einzelsonderlichkeit im Effekt doch die Auswirkung, die wir Harmonie heißen und als einen Bestandteil unserer modernen Kultur betrachten dürfen.

Man kommt ins Philosophieren, wenn man im Hause von einem blendenden Schaustand zum anderen schreitet. Und ist es nicht auch die Kritik der reinen Vernunft, wenn wir uns dieser Gaben herzlich freuen.

Das sind die Grüße, die wir dem Konfektionshaus Milke entgegenbringen, jetzt, wo es sich dem Publikum in den neuen großen Räumen vorstellen darf.



HANSA-HOTEL GÖRLITZ

Wer aus dem Monumentalbau des neuen Görlitzer Hauptbahnhofes und über den Bahnhofplatz in die Berliner Straße hereustritt, wird zunächst nicht den Eindruck haben, daß Görlitz nur eine Stadt mittlerer Größe ist; typisch großstädtisch ist das Bild, das sich dem Ankommenden bietet und daß Görlitz als Mittelpunkt des Verkehrs nicht nur der preußischen und sächsischen Lausitz, sondern auch ganz Niederschlesiens, eine Fremdenstadt ist, wird der Reisende bald gewahr an der Zahl der Fremdenhöfe und Gaststätten, die den Bahnhofplatz und die einmündende Berliner Straße, die Hauptverkehrsader der gewerblustigen Stadt, umrahmen. Unter ihnen erfreut sich von jeher das „Hansa-Hotel“ des besten Rufes. In der reisenden Kaufmannschaft erfreuten sich schon immer die Hotels „Storz“ und „Deutsches Haus“ größter Beliebtheit; seit der Vereinigung der beiden nebeneinanderliegenden Häuser unter dem Namen „Hansa-Hotel“ und seit der kürzlich durchgeführten Umgestaltung aller Gasträume und Fremdenzimmer und der Modernisierung der Wirtschaftseinrichtungen, wird das Haus auch von weiteren Kreisen gern aufgesucht. Der Erholungsuchende, der die lange Reise nach oder von den schlesischen Bädern auf angenehme Weise in Görlitz unterbrechen will, der Ferienreisende, der nach der Wanderung in Wald und Gebirge auch von Schlesiens Städten einen Eindruck gewinnen will, der Sportlustige, der von Jahr zu Jahr zur Winterszeit in zunehmendem Maße im Reiche Rübezahls ein prachtvolles Betätigungsfeld findet, der Kaufmann, der Industrielle, der Beamte, der Görlitz aus beruflichen Gründen aufsucht — Görlitz hat einen guten Ruf als Kongreßstadt —, sie alle

kennen und loben die Einrichtungen des „Hansa-Hotels“. Sie wissen, daß das Haus eine erstklassige, dabei preiswerte Küche führt und daß nicht nur größter Wert auf die Pflege des ausgeschenkt echten Bieres gelegt wird, sondern daß auch die Keller wirkliche Kleinodien der besten Sorten von Rhein und Mosel bergen. Die anheimelnden Gasträume — Restaurant, Café mit eigener Conditorei, Weinabteilung, Unterhaltung durch eine Künstlerkapelle — vermögen jedem Geschmack Rechnung zu tragen und gut geschulte Bedienung tut ihr Uebrigstes, um den Fremden schnell heimisch werden zu lassen.

Mit seinen 60 gediegen und behaglich ausgestatteten Fremdenzimmern vermag das Haus auch in Zeiten gesteigerten Verkehrs allen Anforderungen gerecht zu werden und da es auch sonst mit allen modernen Bequemlichkeiten, u. a. Zentralheizung, Personenaufzug usw., ausgestattet ist, läßt es bei seinen Besuchern das Gefühl der Unbequemlichkeit, das sich außerhalb der eigenen Häuslichkeit so oft einstellt, garnicht erst aufkommen. Freilich wird der Fremde, der sich bei kürzerem oder längerem Aufenthalte heimisch gefühlt hat, in den seltensten Fällen sich darüber klar geworden sein, welche großzügige Organisation des Wirtschaftsbetriebes dazu gehört, um solch' vielgestaltigen Beherbergungs-Großbetrieb reibungslos arbeiten zu lassen. Das vermag nur eine fortschrittliche und zielbewußte fachmännische Leitung, die alle geeigneten zeitgemäßen Hilfsmittel in ihre Dienste stellt; das Hansa-Hotel ist z. B. in der Lage, durch seine eigene elektrische Wäscherei seinen gesamten Tagesbedarf an Tisch-,



Bett- und Küchenwäsche innerhalb 2 Stunden zu waschen, zu trocknen und zu plätten. Eine erstklassige Kühlanlage konserviert nicht nur die Küchenvorräte, sondern verbessert auch den Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit des Bieres durch Kühlung des gesamten Biervorrates im Faß und ver-

meidet damit die Nachteile der Roheiskühlung. Daß alle anderen Wirtschaftseinrichtungen, insbesondere der Küchenbetrieb, den Anforderungen der Zeit in jeder Weise entsprechen, versteht sich von selbst; das wird jeder Besucher des Hauses an den Leistungen sofort erkennen.





Straßenbahnwagenhalle Magistrat Breslau, Weißenburger Straße

SCHLESISCHE BAU-AKTIENGESellschaft PFEFFER, PRINGSHEIM & Co.

BRESLAU 13 / KAISER-WILHELM-STR. 32

Das Unternehmen ist aus der vor ca. 40 Jahren gegründeten offenen Handelsgesellschaft Dampfziegelei Kl. Gandau, Pfeffer, Pringsheim & Co. in Breslau hervorgegangen.

1904 wurde der Ziegelei in Klein Gandau bei Breslau eine Zementwaren- und Kunststeinfabrik und eine Abteilung für Eisenbeton- und Hochbauausführung angegliedert.

Die Gesellschaft hat mit ihren Einzelabteilungen Hoch- und Tiefbau,

Beton- und Eisenbeton,

Zementwaren- u. Kunststeinfabrik,

Dampfbaggerei für Kies und Sand

in den letzten Jahren eine Anzahl bedeutender Bauwerke ausgeführt, u. a.:



Eisenbeton-Pergola an der Jahrhunderthalle Breslau



Straßenbahnwagenhalle Magistrat Breslau, Weißenburger Straße

1. Gesamtausführung:

Straßenbahnwagenhalle, Breslau, Weißenburger Straße;

Eisenbeton-Pergola an der Jahrhunderthalle, Breslau;

Fabrikbauten und Arbeiter-Wohnkolonien der Spinnerei Schwerin & Söhne, Breslau-Gräbschen;

Möbelspeicher Gust. Knauer, Breslau, Friedrich-Karl-Straße;

Chemische Fabrik in Pluder O./S.;

Militäreffektenfabrik S. Freund & Co., Breslau.

2. Beton- und Eisenbetonarbeiten:

Die Geschäftshäuser:

M. Centawer G. m. b. H., Breslau, Schmiedebrücke;

Hildebrandt, Breslau, Schmiedebrücke;

Kreuzberger, Breslau, Schmiedebrücke;

ferner:

Gottlieb-Stiftung, Breslau-Kleinburg;

Industriebauten der Grube Mölke;

Friedensglück-Hoffnungsgrube, Altwasser bei Waldenburg;

Städtisches Krankenhaus Kudowa.

Durch ihre Interessengemeinschaft mit der 2 km von Breslau entfernten Dampfziegelei in Kl. Gandau, der mit ihrer Jahresproduktion von 15 Millionen Steinen die größte schlesische Ziegelei für Hintermauerungs-, Klinker und Verblendsteine ist und die ein mehrere hundert Morgen großes Lehm-, Kies- und Sandvorkommen besitzt, ist das Unternehmen auf eine gesicherte Baustoffbasis gestellt.

Zurzeit führt die Gesellschaft u. a. auf der alten Friedrichstraße gegenüber dem Schauspielhaus die erste Großgaragenanlage mit über 170 Garagen, Ausstellungs-, Werkstatts-, Büro- u. Wohlfahrtsräumen aus.



Modell: Autopark Friedrichstraße 24-48 (Schauspielhaus), Breslau, 174 Garagen.
Bauherr: „Guba“ (Gelände- u. Bau-AG. der Reichsbahn.)



Georgenbad in Bad Landeck in Schlesien

LATZEL & PACHUR / BRESLAU V

F R Ü H E R R. W I N K L E R

GRÄBSCHENERSTRASSE Nr. 11-15

INGENIEURBÜRO, FABRIK, AUSFÜHRUNG GESUNDHEITSTECHNISCHER ANLAGEN

Die Firma wurde im Jahre 1887 von dem Ingenieur R. Winkler gegründet. Unter dessen umsichtiger und zielbewußter Leitung entwickelte sich das Unternehmen zu einem der ersten im Osten Deutschlands.

Nach dem Tode des Gründers wurde die Firma von den Herren Carl Latzel und Adolf Pachur erworben. Die neuen Inhaber führten das Unternehmen im Geiste des Gründers weiter, so daß sich Erfolg an Erfolg reihte.

Im Jahre 1908 änderten die beiden Inhaber den Namen der Firma, um ihre beiden Namen an deren Spitze zu stellen und so auch schon rein äußerlich die Firmenänderung zu bekunden. Seit dem im Jahre 1911 erfolgten Ableben des Herrn Carl Latzel ist Herr Adolf Pachur Alleininhaber des Unternehmens.

Das Bestreben der Firma ist vor allem darauf gerichtet, sich mit der Zeit fortzuentwickeln. Sie hat sich alle Neuerungen auf dem Gebiet der sanitären Technik zu eigen gemacht und hält dadurch



Kurhotel in Bad Flinsberg in Schlesien

mit allen Anforderungen der modernen Hygiene Schritt.

Auf der Grundlage dieses Unternehmmergeistes wuchs die Firma weit über die Grenzen Schlesiens hinaus. Große sanitäre Anlagen wurden in Ost- und Westpreußen, in der Provinz Posen, in Russisch-Polen, in Oesterreich und in Ungarn ausgeführt. Ein Beweis, welchen Ansehens sich die Firma erireut.

Die schlesischen Bäder Altheide, Flinsberg, Kudowa, Reinerz und während des Krieges das neuerbaute Georgenbad in Landeck hat die Firma mit Be- und Entwässerung und sämtlichen sanitären Anlagen versehen. Die Mustergültigkeit der erwähnten Anlagen wurde seitens der Badebehörden stets ausdrücklich anerkannt, was schon daraus zu ersehen ist, daß eine Badeverwaltung nach der anderen ihre Aufträge der Firma erteilt hat.

Die Firma übernimmt jede Garantie für das einwandfreie Arbeiten der von ihr ausgeführten Anlagen. War es bisher das Bestreben der Firma auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten, so ist diese in jüngster Zeit nur noch mehr verbreitert worden. Gemessen an dem Kundenkreis hat sich das Unternehmen stetig erweitert und wird auch in Zukunft dafür eintreten, mit all seinen Einrichtungen Ehre einzulegen und somit die Abnehmer auf's Beste zu befriedigen.



Zweiteiliger Marmor-Waschtisch



Thermalbad im Georgenbad in Bad Landeck in Schlesien



Eichborn & Co

Gegründet 1728

Die Firma Eichborn & Co. in Breslau ist am 19. November 1728 von Johann Ludwig Eichborn, der aus einer in Landau i. d. Pfalz alt eingesessenen Familie gebürtig, von dort nach Breslau eingewandert war, als Speditions-, Kommissions- und Wechselgeschäft gegründet worden und stellt infolge der sofortigen Aufnahme des letzteren Geschäftszweiges zurzeit das älteste Bankhaus im Osten Deutschlands, ja Europas dar. Die Firma ist stets im Besitze derselben Familie geblieben und in ununterbrochener Reihenfolge von Vater auf Sohn übergegangen.

Ihre Inhaber sind von Anfang an in der Breslauer Kaufmannschaft hervorgetreten und haben in fast jeder Generation die höchsten Ehrenämter, die diese zu vergeben hatte, bekleidet. Zu dem Vertrauen der Berufsgenossen und Mitbürger hat sich bald dasjenige des Staates gesellt und von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab zu einer großen Reihe persönlicher wie geschäftlicher Beziehungen der Firma und ihrer Inhaber zur Staatsregierung und zum königlichen Hause geführt. 1765 wird die Firma Hofbankier Friedrichs des Großen und erscheint in den von letzterem für die neu gegründete Preussische Bank in Breslau aufgestellten Kreditlisten an der Spitze aller Breslauer Geschäftshäuser. Auch in einer Kgl. Order vom 4. Oktober 1765 werden Eichborn & Co. an erster Stelle aufgeführt und erweisen sich dadurch als das bedeutendste Handelshaus im 18. Jahrhundert.

Am 18. März 1784 erwirbt die Firma das ihr noch heute in Breslau als Geschäftshaus dienende Grundstück Blücherplatz 13. Große und verantwortungsvolle Aufgaben bringt der Firma der Anfang des 19. Jahrhunderts. 1805 und 1809 obliegt ihr Vermittelung, Aufbewahrung und Transport von großen englischen Subsidienzahlungen für Oesterreich, die sich im ersteren Falle aus 270 Barrels Silbergeld im Werte von 2.300.000 Taler, im letzteren Falle aus 29 Fässern Silberbarren und 90.000 Taler Rimessen zusammensetzen.

Ganz besonders aber tritt die Bedeutung und allgemeine Vertrauensstellung der Firma von 1806 an hervor, als es für Deutschland gilt, die unerhörten französischen Kontributionen aller Art aufzubringen. Staat und Kommunen, Geschäfts- und Privatkreise, kurz die Gesamtheit wie der einzelne holen sich und finden Rat und Hilfe bei der Firma und ihren Inhabern. Sie vermittelt und ermöglicht die zahlreichen Staatsanleihen dieser Jahre, die sich auf viele Millionen Franken und Taler bemessen. (Näheres in dem Werke „Das Soll und Haben von Eichborn & Co. in 175 Jahren, Breslau, Verlag Willh. Gottl. Korn, 1903.)

Der Geschäftskreis der Firma durchläuft in den bald 200 Jahren ihres Bestehens alle die Phasen, welche die geschäftliche Entwicklung des schlesischen Wirtschaftslebens mit sich gebracht hat. Im 18. Jahrhundert hat sie sich vorzüglich, und darin an erster Stelle stehend, der Finanzierung des weltberühmten schlesi-

Als die Firma später auch diesen Zweig schlesischer Handels- und Industrietätigkeit absterben sehen mußte, hat sie neue Tätigkeit

Daneben ist sie in steigendem Maße bestrebt und tätig gewesen, ein Berater des Publikums nicht nur in reinen Geld- und Vermögensangelegenheiten, sondern überhaupt in allen Fragen zu sein, die das privatwirtschaftliche Gebiet berühren. Diese Stellung ist eine Vertrauensstellung. Sie erfordert in erster Linie persönliche Eigenschaften und nicht materielle Grundlagen, wohl aber eine Gesinnung, wie sie die Devise der Firma wie folgt ausspricht: „omnia si perdas famam servare memento!“

Erklärung

über den für das Gouvernement

1807 1809. & 1810. d. d. g. Acty

Pommern

zu Bestätigung des Königl. Verordnungs-

[illegible][illegible][illegible]



GEBRÜDER ALEXANDER/BRESLAU BANK- UND WOLLEGESCHÄFT

BEGRÜNDET 1833

Die Firma Gebrüder Alexander wurde im Jahre 1833 von Henschel und Jakob Alexander begründet, welche schon vor diesem Zeitpunkte als Vertreter ausländischer Häuser im Wollegeschäft des hiesigen Platzes tätig waren.

Auch die neue Firma befaßte sich in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens ausschließlich mit dem Wollegeschäft, in welchem sie durch die Sachkenntnis ihrer Inhaber, durch das Vertrauen, dessen sie sich bei den Wolleproduzenten Deutschlands, insbesondere der Provinzen Schlesien, Sachsen und Posen einerseits und bei den in- und ausländischen Kammereien und Tuchfabriken andererseits erfreute, bald eine ausgezeichnete Stellung gewann.

An dem Aufschwunge des Breslauer Wollegeschäfts und des alljährlich stattfindenden Wollmarktes, der bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine hohe Bedeutung für die Stadt Breslau darstellte, hatten die Geschäfte des Hauses reichen Anteil. Die Einfuhr der Wollen aus Ungarn, Polen und Rußland und die Ausfuhr der hochwertigen schlesischen Wollen namentlich nach England, Belgien und Nordfrankreich hatten zur Folge, daß zur Bedeckung und Recouvrierung der Wollegeschäfte des Hauses sich Valuten- und Devisengeschäfte von Bedeutung anschlossen, und so ergab es sich als logische Konsequenz — zumal nach dem Eintritt der bankmäßig durchgebildeten Söhne der Begründer in die Firma —, daß dem bisherigen Warengeschäfte eine Bankabteilung angegliedert wurde.

Diese letztere erreichte unter der Leitung von Max und Neander Alexander eine hohe Bedeutung und war an dem Aufschwunge, welchen Handel und Industrie im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts auch in unserer Provinz nahmen, in hohem Maße beteiligt. Das im Jahre 1866 errichtete Geschäfts-

haus der Firma am Königsplatz 8 ist noch heute Sitz derselben.

Inzwischen hatten sich durch die große Wollproduktion in La Plata, Süd-Afrika und Australien die Verhältnisse auf dem Wollweltmarkt vollständig geändert; die feinsten Wollen, welche früher ausschließlich ein Produkt der ostdeutschen, namentlich der schlesischen Züchter waren, wurden zu billigen Preisen, mit denen die heimischen Produzenten nicht konkurrieren konnten, eingeführt, und die Bedeutung des Wollegeschäftes am Platze ging von Jahr zu Jahr zurück.

Zu den wenigen alten Häusern, welche auch in dieser schweren Zeit ihr Wollegeschäft fortsetzten, gehörte das Haus Gebrüder Alexander, welches auf Grund der hervorragenden Fähigkeiten eines seiner damaligen Chefs, Isidor Alexander, seine Bedeutung, getragen von den alten ausgezeichneten Beziehungen im In- und Auslande, im Ausmaße der neuen Verhältnisse sich erhielt und noch verstärken konnte.

Im Jahre 1900 trat Fritz Alexander, der Sohn von Isidor Alexander, nach wissenschaftlicher und technischer Ausbildung in den Fabrikationszweigen der Wollverarbeitung, in die Firma ein, die er nach dem Tode seines Vaters, des letzt überlebenden Sohnes der Begründer, bis 1922 allein leitete.

Zu Beginn des Jahres 1923 ist Richard Chrambach, bis dahin Prokurist der Direction der Disconto-Gesellschaft, als Teilhaber in die Firma eingetreten.

Mannigfache kaufmännische und namentlich industrielle Beziehungen haben das Bankgeschäft des Hauses zu einer Erneuerung der alten Banktraditionen desselben geführt. Die Firma Gebrüder Alexander gehört zu den wenigen Häusern Deutschlands, die dem Bank- und Wollegeschäft in gleicher Weise wie früher ihre Arbeit widmen.

EISENWERK GUSTAV TRELENBERG BRESLAU 24

Gegründet 1869 als Kunst- und Bauschlosserei, im Jahre 1906 von den Söhnen des Gründers nach dem Vorort Gräbschen verlegt, entwickelte sich dort zu seiner heutigen Ausdehnung. Bebaute Grundfläche 30 000 qm, ausreichend für eine Belegschaft von 200 Angestellten und 1300 Arbeitern.

In nachstehend aufgeführten Abteilungen werden hergestellt:

1. Schlosserei: Alle Schlosserarbeiten für Hoch- und Tiefbau, wie Fenster, Türen, Treppen usw.
2. Kunstschmiede: Dekorative Konstruktionen für den Hoch- und Brückenbau.
3. Eisenhoch- und Brückenbau: Eisenbauten für Industrie, Hütten- und Bergwerksbetriebe, Brücken, Fördergerüste.
4. Gittermaste: Maste u. Leitungstürme f. Hochspannungsleitungen in jedem Umfange.
5. Lokomotivbau:
 - a) elektr. Lokomotiven für Industrie- und Grubenbetriebe in Gemeinschaft mit den Werken der Elektrizitäts-Großindustrie;
 - b) Straßenbahnwagen modernster Ausführung und Untergestelle.
6. Waggonbau: Güterwagen für die Staatsbahn und Spezialwagen für die Industrie, Mannschaftswagen, Förderwagen.
7. Fahrzeugbau: Lastkraftwagenanhänger, Spezial-Anhänger für Traktoren, Wohnwagen, Möbelwagenaufbauten und dergl.



FISCHER & CHRAMBACH AKTIENGESSELLSCHAFT

HOLZGROSSHANDLUNG

BRESLAU 13

Die Firma Fischer & Chrambach wurde im Jahre 1911 begründet. Sie wandte sich fürs erste dem Import von Eichen, Eschen und sonstigen Laubhölzern aus dem Osten, sowie dem Handel inländischer Harthölzer zu. Hiermit verknüpfte sie bald die Lieferung von Kiefernschnittmaterial speziell für Industriezwecke und pflegte vor allem einen gewählten Kundenkreis von schlesischen Waggonfabriken und anderen Unternehmungen der Industrie in Schlesien. Der Import ausländischer Hölzer erlitt mit Ausbruch des Krieges eine Unterbrechung. Dagegen erfuhr der Interessenkreis der Firma dadurch eine Erweiterung, daß sie im Jahre 1915 zur Verkaufsstelle für die Fürst zu Hohenlohe'schen Forsten in Oberschlesien bestellt wurde. Es wurde damit eine Entwicklung vorweg genommen, die allgemein erst nach dem Kriege einsetzte. Schon bevor der Gedanke direkten Zusammenhanges zwischen Urproduzenten und letztem Verbraucher Gemeingut geworden war, war hier die Erwägung maßgebend, die Rentabilität der Forsten und Sägewerke dadurch zu heben, daß ihre Produkte durch eine gut eingeführte und als solide bekannte Firma unmittelbar an Handel und Industrie abgesetzt werden. Seither gelangt der Anfall aus den 120 000 Morgen großen Fürst zu Hohenlohe'schen Forsten in Oberschlesien und von den Fürstlichen Sägewerken Kandrzin, Klein Althammer und Sausenberg durch Fischer & Chrambach zum Verkauf. Eine weitere Verbreitung ihrer Basis, insbesondere mit Bezug auf den Absatz, bedeutete die Begründung einer Tochtergesellschaft in Regensburg, die vor allem die Belieferung von Zellstoff- und Papierfabriken zu ihrer Aufgabe gemacht hat. / Nach dem Tode ihres Mitbegründers und Seniorchefs Wilhelm Fischer wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, ohne daß jedoch Aktien in den Verkehr gelangten. Den Vorsitz im Aufsichtsrat übernahm Se. Durchlaucht Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen. Auch nach dieser Umwandlung wurde das Prinzip, sich eine feste eigene Rohstoffbasis durch Verträge mit Großwaldbesitzern zu sichern, konsequent durchgeführt. So erwarb die Fischer & Chrambach Aktiengesellschaft in Gemeinschaft mit befreundeten Firmen für eine lange Reihe von Jahren den Gesamtanfall von Schnittmaterial eines sechsgattrigen, unmittelbar an der deutsch-tschechischen Grenze belegenen Sägewerkes, wo jährlich ein entsprechendes Quantum

Rundholz (meist Fichte und Tanne) aus fürstbischöflichen Forsten eingeschnitten wird. So schloß unter Führung der Firma ein Konsortium mit einem Teil des ostpreußischen Privatwaldbesitzes einen Verwertungsvertrag, der ihm den sehr erheblichen Anfall dieser Grundherrschaften an bestem ostpreußischen Kiefernschnittmaterial, sowie an wertvollen Laubhölzern für Fournier-, Möbel- und Waggonbauzwecke zum Verkauf überträgt. Innerhalb der geschilderten Verwertungsorganisationen laufen zurzeit insgesamt 23 Gatter. Daneben hat die Firma im letzten Jahre ihre seit Ausbruch des Krieges ruhenden Beziehungen zu Wollhynien wieder aufgenommen und bereits ein sehr erhebliches Quantum Runderleichen und Eschen für Waggonbauzwecke, sowie Schälerlen, Schälbirken und Buchen importiert. / Infolge der breiten Rohstoffbasis die sie so besitzt, kann die Gesellschaft Ansprüchen jeder Art, die an sie gestellt werden, voll und genügen. Sie liefert von eigener Produktion Kiefernbaum-, Gruben- und Schleifholz, sowie Schnittmaterial aus Oberschlesien, Fichtenmaterial für Inlands- und Exportzwecke aus der Tschechoslowakei, bestes Kiefernstamm-Material, sowie Hartrundholz und Schnittmaterial aus Ostpreußen, endlich Laubrundhölzer für Waggonbau- und Schiffsbauzwecke sowie Herstellung von Massenartikeln aus Ostgalizien und Wollhynien. Zu ihrem Kundenkreise gehören heute die namhaftesten Waggonfabriken und Werften Deutschlands, ferner Karosseriewerke, Maschinen- und Möbelfabriken, Schälereien und andere Holzverarbeitende Industrie, ebenso Holzgroßhandlungen und Exportfirmen, Hobelwerke und Platzgeschäfte in ganz Deutschland; denn durch das Prinzip, möglichst einziges Bindeglied zwischen Urproduzenten und Verbraucher zu sein, ist die Fischer & Chrambach Aktiengesellschaft in der Lage, mit großzügiger und erstklassiger Lieferung den kalkulatorischen Vorteil eines Produzentenpreises zu gewähren, der mit keinerlei Zwischenspesen belastet ist. / Die Firma steht Unternehmungen der Holzverarbeitenden Industrie in Bayern und der Mark, sowie einer bedeutenden oberschlesischen Grubenholzaktiengesellschaft nahe; sie wandte sich in letzter Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit dem nordischen Markt zu und erwarb zu seiner speziellen Pflege einen großen Platz mit Wasser- und Bahnanschluß am Stettiner Hafen.

CONRAD KISSLING · BRESLAU

G E G R Ü N D E T 1835

Zu den besuchtesten und beliebtesten Sehenswürdigkeiten der Stadt Breslau gehören die auch über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannten Bierstuben der Firma Conrad Kießling. — Seit Generationen hat diese Firma ein Bierverkaufsgeschäft eingerichtet, wie es dem Umfange nach manche Brauerei selbst nicht aufzuweisen vermag.

Conrad Kießling begründete im Jahre 1835 den Ruf der Firma, indem er den damaligen schlechten Biervhältnissen Rechnung tragend, es unternahm, Biere aus Bayern einzuführen, deren Qualität schon damals anerkannt gut war. Man muß sich recht vor Augen halten, wie schwierig es war, das köstliche Naß ohne Eisenbahn usw. heranzuschaffen, viele Zweifler schüttelten den Kopf ob eines solchen waghalsigen Planes. Schon das Eintreffen der ersten Transporte zeigte, wie weitblickend der Gründer der Firma geurteilt hatte, denn der Versuch übertraf alle Erwartungen, sodaß mit Recht ein Zeitgenosse darüber schrieb:

„Schon am ersten Tage war der Keller zu klein, am zweiten saß man auf den Treppenstufen, und am dritten standen sie am Trottoir.“

Was blieb nun weiter übrig, es mußte gebaut bzw. die Räume verlegt werden. Schon am 18. Dezember 1849 erfolgte ein Umzug in den ehemaligen „Breslauer und Esterhazy-Keller“ im Immerwahr'schen Haus am Ring und später im Jahre 1850 in das Haus Junkernstraße 9, das noch jetzt in Verbindung mit der Nr. 10 (15/17) die Ausschanklokalitäten birgt.

Während die Biere in der ersten Zeit noch aus Bayern (Nürnberg, Bamberg, Erlangen) bezogen wurden, ging Conrad Kießling bald dazu über, ein Spezialbräu herstellen zu lassen bzw. verlegte sich auf den Vertrieb und Ausschank nur einer Bierart, nämlich des schweren Kulmbacher Bieres von der Firma Reichel in Kulmbach, das inzwischen unter der Bezeichnung „Kiesslingbier“ den Ruf erreicht hat, den es infolge seiner Güte und Beschaffenheit noch heute genießt. Hochbetagt und mit berechtigtem Stolz auf sein Lebenswerk zurückschauend, zog sich Conrad Kießling im Jahre 1873 auf seine Besitzung, den Warteberg bei Riemberg, zurück, woselbst er im Jahre 1902 starb. Er überließ das Unternehmen seinen beiden Söhnen Hans und Conrad, von denen der im Jahre 1842 geborene Conrad Kießling alsbald Alleininhaber des Unternehmens wurde. Während der Vater sich bisher nur ausschließlich dem Bierausschank gewidmet hatte, unternahm es der nunmehrige Inhaber, auch das Engrosgeschäft zu be-

treiben und erzielte darin bald so große Erfolge, daß er genötigt war, große Kellereianlagen und Lager Räume auf dem Grundstück Siebenhufenerstraße 7 zu erbauen.

Diese Anlagen sind, sowohl was praktische Einrichtungen anbelangt (eine Drahtseilbahn ermöglicht das Einkellern der großen Transportfässer direkt von der Bahn aus in den Keller), als auch was Kontor und Wohnräume für das Arbeitspersonal anbetrifft, in jeder Weise mustergültig.

Obwohl in den achtziger Jahren die Firma schwere Kämpfe infolge der Einführung der Münchener Biere zu bestehen hatte, verstand es Conrad Kießling auch hier, Herr der Situation zu werden, und zwar mit so großem Erfolg, daß er auch das Lokal Junkernstraße 9 (15) vergrößern mußte. Der Umsatz im Jahre 1885 betrug bereits 24000 Hektoliter.

Nach dem Tode dieses zielbewußten Mannes im Jahre 1886 gelangte das Unternehmen in die Hände seiner Ehefrau und seines Sohnes Georg Kießling. Im Jahre 1910 war es der Firma vergönnt, ihr 75jähriges Stiftungsjubiläum zu feiern.

Immer größer und größer wurde der Umsatz, sodaß man genötigt war, im Jahre 1912/13 die Betriebsräume auf das einige Jahre vorher erworbene Grundstück Königstraße 7^{1/9} auszudehnen. Hiermit wurden die Räume geschaffen, welche bei solidester Ausstattung in einfachem und gutem Geschmack den Charakter tragen, der jedem Gast des Hauses Kießling in bleibender Erinnerung ist und ihm stets der Stunden gedenken läßt, die er dort in trautem Freundeskreise verlebt hat.

Freilich hat die Firma Kießling, wie so viele andere, auch unter den Folgen unseres unglücklichen Krieges zu leiden gehabt, insofern, als ihr drei ihrer besten Zweigstellen, nämlich Kattowitz, Beutienland mit Königshütte und Posen infolge der Abtretung verloren gingen.

Nach dem Tode des Georg Kießling im Jahre 1922 ging die Firma auf die jetzigen Inhaber, Frau Johanna Kießling und deren Sohn Dr. jur. Werner Kießling über, denen in umsichtiger Leitung der Direktor Georg C. Beck, unterstützt von den Herren Dr. jur. Eugen Ottow und Curt Wilkens zur Seite stehen.

Die Zahl der Angestellten beträgt heute bereits 130. Der Absatz ist weiterhin gestiegen und es bedarf wohl keiner besonderen Bemerkung, daß jeder Kenner guten Bieres, der Breslau überhaupt besucht, und dem es daran liegt, frohe Stunden zu erleben, die Gaststätte des Hauses Kießling aufsucht.



METALLWAREN- UND BELEUCHTUNGSKÖRPERFABRIK OTTO KOWATSCH & Co. / BRESLAU

INH: INGENIEUR W. SMIRRA

Unsere Firma wurde im Jahre 1886 gegründet und im kleinen Rahmen jahrzehntelang weitergeführt. Durch die Uebernahme des jetzigen Inhabers, im Jahre 1913, trat eine wesentliche Aenderung ein. Vor allen Dingen wurde ein großes Fabrikgelände gekauft, der ganze Betrieb ausgebaut, vervollständigt und hierbei auch die galvanische Anstalt bedeutend erweitert, so daß wir heute auf unserem Gebiete eine der größten, leistungsfähigsten und modern eingerichteten Firmen des Ostens Deutschlands geworden sind. Neben großen Industriebauten wurden Kirchen, Schlösser, Villen, Kabarets, Tanzdielen, Kinos und Kaffees eingerichtet, und geht unser Ruf weit über die Grenzen Schlesiens hinaus. Die Entwürfe zu den Beleuchtungskörpern werden im eigenen Architekturbüro angefertigt. Auch Umarbeitungen werden übernommen. In einer besonderen Abteilung werden kunstgewerbliche Metallarbeiten jeglicher Art ausgeführt, deren Ent-

würfe von ersten Architekten stammen. Wir sind daher in der Lage, jedem Wunsche gerecht zu werden und fertigen auch Massenartikel, bei gleichzeitiger Herstellung sämtlicher erforderlichen Werkzeuge, an. Unsere Erzeugnisse sind nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland zu finden. Die nur im Fabrikgebäude untergebrachten Ausstellungsräume liefern einen Beweis unserer Leistungsfähigkeit. / Der Betrieb der 1912 eingestellten Metall- und Bronzegießerei wurde 1923 auf das neueste in einem Erweiterungsbau wieder aufgenommen. / Wir beschäftigen z.Z. ca. 60 Angestellte und Arbeiter. Die Fabrikräume umfassen in 3 Stockwerken ca. 1500 qm mit 35 Arbeitsmaschinen u. ca. 40 PS.





Zapfenspeicher und Darre.

H. GAERTNER · SCHÖNTHAL B./SAGAN I. SCHL.

KONTROLLFIRMA DES DEUTSCHEN FORSTVEREINS
MITGLIED DER VEREINIGUNG DEUTSCHER FORSTBAUMSCHULEN E. V.
MITGLIED DER VEREINIGUNG DEUTSCHER KLENGANSTALTEN E. V.

Die im Jahre 1850 gegründete Firma H. Gaertner in Schönthäl bei Sagan in Schlesien betreibt als Spezialität die Forstpflanzenzucht, für welchen Zweck augenblicklich 130 Morgen unter Kultur stehen und weitere große Flächen vorbereitet werden.

In einer neu erbauten modernen Nadelholzgroßdarre werden alle Nadelholzsämereien einheimischer Provenienz mit höchster Keimkraft hergestellt. Ein großer Zapfenspeicher ermöglicht die Einlagerung von 10 000 Zentner Zapfen, die je nach

Herkunft getrennt gelagert und verarbeitet werden können.

Als maßgebende Firma der Branche hat sie es aus kleinen Anfängen heraus verstanden, sich nicht nur in Schlesien und dem östlichen Teile Deutschlands, sondern weit über die Grenzen hinaus im Auslande einen großen Kundenkreis zu erwerben und ist bestrebt, denselben noch ständig zu erweitern. Die Firma ist Lieferant vieler forstlicher Behörden und Landwirtschaftskammern.



Teilansicht der Forstbaumschule.



DEUTSCHE LIKÖR-FABRIK FRIEDRICH & Co.

AKTIENGESSELLSCHAFT

WALDENBURG i. SCHL

Am 1. Juli 1842 errichtete der Großvater des jetzigen Direktors unserer Gesellschaft zu Waldenburg in dem seiner Zeit genannten „Wachholderhäuschen“, in welchem schon damals seit über 100 Jahren eine Branntweinbrennerei betrieben wurde, eine kleine Likörfabrik, Destillation und Brennerei.

Die Firma wurde bald in der Stadt und der näheren Umgebung und nach kurzer Zeit infolge der guten Beschaffenheit ihrer Erzeugnisse auch im weiteren Umkreise bekannt.

Aber sehr bald erwiesen sich die Räume des Wachholderhäuschens zu klein, dasselbe mußte umgebaut und bedeutend vergrößert werden.

Schon Mitte der 50er Jahre befaßte sich die Stammfirma auch mit der Fabrikation ff. Tafelliköre und vor allem war es ein Likör, genannt „Deutscher Benediktiner“, welchem der Chef der Firma sein ganzes Interesse schenkte, weil das Rezept zu diesem Likör ein altes wohlbehütetes Familienerbstück war.

Dieser Likör wird noch heute von unserer Gesellschaft als Hauptmarke, unter der Bezeichnung: **Echt Pontifex-Likör** nach dem gleichen uralten Rezept fabriziert und zum Versand gebracht.

Konnte sich s. Zt. der Versand nach außen hin noch nicht so ausdehnen, weil das damals kleine Städtchen Waldenburg mit dem Eisenbahnnetz noch nicht verbunden war, so brachten die 50er Jahre insofern einen Umschwung, daß sie Waldenburg den langersehten Eisenbahnanschluß brachten. Dadurch konnte die Firma daran denken, ihren Fabrikaten und Erzeugnissen neue und weitere Absatzgebiete zu schaffen. Dann kamen die Kriegsjahre 1866 und 1870-71, wodurch eine Stockung im Absatz eintrat und erst nach dem Friedensschluß von Versailles belebte sich das Geschäft nach und nach.

Jetzt auch begann die Firma, nachdem zwei Söhne wohlbehalten aus dem Felde zurückgekehrt waren, sich dem Geschäft widmeten und dem Seniorchef hilfreich zur Seite standen, mit dem Gedanken der weiteren Ausdehnung des Geschäftes und der Vergrößerung des Versandes.

Im Jahre 1875 zog sich der Gründer vom Geschäft zurück und überließ dasselbe seinen zwei Söhnen, welche jetzt mit Eifer an dessen Ausdehnung herangingen.

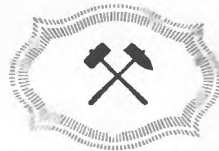
Mit Hilfe einer eleganten und umsichtigen Reklame wurde das große Publikum auf die Vorzüglichkeit des „Waldenburger Benediktiners“ aufmerksam gemacht und es dauerte auch nicht lange, so ward derselbe nicht nur in Deutschlands Gauen, sondern auch weit darüber hinaus und über See bekannt und sehr geschätzt. Bezeugen dies doch die in unseren Händen befindlichen eingegangenen Belobigungen aus allen Kreisen und höchsten Prämien, welche dem Benediktiner-Likör und allen anderen Erzeugnissen auf allen beschickten Ausstellungen zuerkannt wurden.

Im Jahre 1890 wurde die Deutsche Benediktiner-Likör-Fabrik Friedrich & Co. handelsgerichtlich eingetragen und ihr kann mit gutem Recht bezeugt werden, daß sie es hauptsächlich mit war, die durch ihre vorzüglichen Fabrikate das Vorurteil zerstörte, welches bis dahin obwaltete, daß nämlich die ausländischen Fabrikate die deutschen Liköre überträfen.

Da das Wort „Benediktine“ von der französischen Benediktine-Aktiengesellschaft beansprucht wurde, wurden nach langjährigen Prozessen, die die Angst der französischen Konkurrenz vor unseren Erzeugnissen bewies, Änderungen in der Bezeichnung der Firma und des Likörnamens vorgenommen.

Wie vorweg erwähnt, heißt jetzt unsere Hauptmarke **Echt Pontifex-Likör**, der frühere deutsche Benediktiner; außerdem führen wir als Spezialitäten: **Echt Chartäuser Likör**, **Gemittlicher Schläsinger**, **Orig. Friedrichstropfen**, **Friedrich-Extra-Pomeranze**, **Alter Friedrich u. a. m.**

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß unser Haus mit zu den ältesten Fabriken ff. Tafelliköre Deutschlands gerechnet wird und die erste und älteste Waldenburger Fabrik ist.



DER NIEDERSCHLESISCHE STEINKOHLENBERGBAU

Das niederschlesische Steinkohlenrevier erstreckt sich auf die im Regierungsbezirk Breslau gelegenen Landkreise Waldenburg und Neurode und auf den im Regierungsbezirk Liegnitz gelegenen Kreis Landeshut. Der Bergbau geht auf dem preußischen (nördlichen) Teil des sogenannten niederschlesisch-böhmischen Steinkohlenbeckens um, welcher sich in seiner südlichen Hälfte bis in die Tschechoslovakei ausdehnt. Nach der Teilung Oberschlesiens durch den Genfer Spruch hat das niederschlesische Revier als drittgrößter deutscher Kohlenproduzent eine hervorragende Bedeutung in der deutschen Kohlenwirtschaft bekommen. Im Revier treiben folgende Grubenverwaltungen Bergbau:

1. Verwaltung des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhlf-Friedenshoffnung zu Hermsdorf, Bez. Breslau.
2. Fürstlich Plessische Bergwerksdirektion zu Schloß Waldenburg.
3. Direktion des Steinkohlenbergwerks cons. Abendröte zu Bad Salzbrunn i. Schles.
4. Bergwerksdirektion Niederschlesien der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken A.-G. zu Neu-Weißstein, Post Altwasser i. Schles.
5. Direktion des Steinkohlenbergwerks von Kulmiz zu Waldenburg.
6. Direktion der Neuroder Kohlen- und Tonwerke zu Neurode i. Schles.
7. Direktion der cons. Wenceslausgrube zu Mölke, Post Ludwigsdorf, Kreis Neurode i. Schles.

Diese Verwaltungen betreiben rund 30 Schachtanlagen, auf denen

im Jahre 1913	5 527 859 t
im Jahre 1924	5 589 947 t

Steinkohlen gefördert wurden. Die gewonnenen Kohlen sind Flammkohle, Gaskohle (Kokskohle) und Magerkohle. Die meisten Verwaltungen haben Verkokungsanlagen, in denen ein für Hütten- und Gießereizwecke sowie für Zentralheizungsanlagen besonders geeigneter und daher sehr beliebter Koks sowie Nebenprodukte, wie schwefelsaures Ammoniak, Benzol, Teer gewonnen werden.

Die Erzeugung an Koks und Nebenprodukten betrug:

im Jahre 1924: Koks:	893 083 t
Ammoniak:	9 208 t
Benzol:	9 111 t
Teer:	28 819 t

Einzelne Gruben brikettieren auch einen Teil ihrer Kohlen. Es wurden an Steinkohlenbriketts im Jahre 1924 105 591 t erzeugt.

Im niederschlesischen Steinkohlenrevier werden zurzeit insgesamt rund 36 000 Arbeiter beschäftigt.

Sämtliche niederschlesischen Steinkohlenbergwerksverwaltungen haben sich zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Belange im

Verein für die bergbaulichen Interessen
Niederschlesiens,

Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 12,
Tel.: 1239—1241,

zusammengeschlossen.

Der Verkauf der geförderten Steinkohle und des erzeugten Kokes erfolgt durch das

Niederschlesische Steinkohlensyndikat G. m. b. H.
Waldenburg, Freiburger Straße 20 a,
Tel.: 1301—1306.

SCHLESISCHES METALLGEWEBE- U. DRAHTGEFLECHTE-WERK
DRAHTZAUN-, SIEBWAREN- U. DRAHTGITTER-FABRIK

GEBRÜDER KÖRNER

KOMMANDIT-GESELLSCHAFT

SANDBERG b. WALDENBURG i. SCHLESIEN

GEGRÜNDET 1822

TEL.: Nr. 105, 106, HAUPTKONTOR U. WERK

TEL.: Nr. 50 VERKAUFSLOKAL. WALDENBURG, ALBERTISTR. 15

TELEGR.-ADR.: GEBRÜDER KÖRNER, WALDENBURGSCHLESIEN

RUDOLF MOSSE-CODE

Alle Sorten Drahtgewebe und Drahtgeflechte für gewerbliche Zwecke jeder Art, blank roh in Eisen, Stahl, Messing, Tombach, Kupfer, Bronze, Bimetall, Aluminium, Reinnickel pp. von verzinnem, verzinktem, verbleitem Material, rund, halbrund, vierkantig, Flachdraht etc. in glatt, doppelt, drilliert, geköpert, gekettelt, Trespe und wie Tressen gewebt, von den leichtesten und allerfeinsten Qualitäten, in jeder beliebigen Maschenweite bis zu den allerschwersten Ausführungen.

Spezial-Glaseinlage-Drahtgewebe und sechseckige Geflechte, für die Glasindustrie. / Rabitz- und Mauergewebe, Pflaster-Monier- und Versatzdrahtgeflechte, Jalousien- und Fenstergewebe. / Lackierte und farbige Drahtgazen, Mosquitogewebe, landwirtschaftliche Maschinengewebe und Geflechte (für die Lebensmittel-, Chemischen Papier- und Holzstoff-Textilindustrien) Preßplatten / Rippendrahtgewebe und Geflechte mit quadratischen, schrägkarierten, rautenartigen, langmaschigen und Ziergitter-Ausführungen.

Spezial-Stahldrahtgewebe und gepreßte Drahtgeflechte mit einseitig glatter Fläche für Bergwerks- und Hüttenbedarf Aufbereitungsanstalten, Kohlen- und Erzwäschen etc. bis zu 15 mm Drahtstärke in Rund-, Halbrund-, Vierkant-, Trapezdraht, halbweich und blankhartem Material / Sicherheitslampen-Drahtgewebe, Spiraldrahtgeflechte pp. / Geschlungene Spaltsiebe, Siebröste, Malzdarren, Obst- und Gemüse-Trockenhorden, gewundene Stabhorden, Durchwurfsiebe.

Transport-Drahtgurten u. Riemen in einfacher, doppelter und dreifacher Konstruktion mit Stahlstab, Litzen, und Rippendrahteinlagen. Wechselseitige Förderbänder in Rund- und Flachdrahtausführungen, Drahtglieder- und Stangengewebehänder etc.

Drahtschutznetze für elektr. Hochspannungen mit Blechverschlüssen / Alle Arten

Drahtschutzgitter für bewegliche Maschinenteile, Räder, Fahrstühle, Transmissionen etc. / Gitterwände für Büros, Fabriklagerräume, Verkaufsstände, Kassenabschluß- und Schalterschutzzitter / Ziergitter für Glastüren- und Fensterschutz / Oberlicht- Dachfirst- und Schneefanggitter, Luft-Firmenschilder etc.

Verzinkte Kettengeflecht-Drahtzäune zu Grundstückseinfriedigungen, Villen, Gärten, Geflügelhöfe, Fabriken- und Grubenpläne, Spiel- und Sportplätze, Wildparkgehege, Fasanerien etc. im ganzen Stück und in festen Feldern zerlegbar, mit Schiebetüren, Pforten und Toreinfahrten. Kückenkörbe, Hühnernerster etc. / Starke Frontgitter und Kunstdrahtzäune in ff. verzierten Dessins, mit Pilastern und reich ausgestatteten Tür- und Torausführungen. / Balkon-, Treppenhaus- Friedhofsgitter in vielen Zierdessins und mit Universal-Kreuzverbindung D. R. P. Nr. 100 250.

Gartenausstattungen aus Draht und Schmiedeeisen, Pavillons, Zelte, Laubengänge, Völieren etc. / Obstspalierwände, figur. Drahtformen. Verzinkte Spann- und Spalierdraht-Materialien. Stachelzaundrähte. / Stahldrahtlitzen, Aufzugsseile, Rüststricke, Wäscheleinen. / Sechseckige Drahtgeflechte in la. Drahtverzinkung, Baumschützer Rasen-, Rabatten-, Bassin-, Beet- und Promenaden-Einfassungen in einfachen und reich verzierten Mustern. / Fußmatten, Eisenmöbel, Metallbetten mit Stahlsprungfeder-Matratzen, Flaschenlager und Schränke, Kalte Küchen-Schränke, Speise-glocken, Arbeiter-Kleiderschränke u. a. m.

Div. Façon- und Luxusdrahtwaren, Ampeln, Blumenetageren, Flammenschutzkörbe, Funkenfänger-, Papier- und Abfallkörbe, Fabrik-, Spinnerei-, Werkzeug-, Kokskörbe, Rüben- und Kartoffelkörbe, Pflanzkörbe etc.

Holzrand-Siebwaren mit Roßhaar- u. Seidenböden für Haus- und Küchenbedarf, Mauersand, Kies, Asche und landwirtschaftliche Zwecke.

Mit Preislisten, Naturmustern, Zeichnungen, Kostenanschlägen, sowie Entwürfen mit Angaben
gern zu Diensten



Fabrikanlage der Liegnitzer Eisengießerei u. Maschinenfabrik Teichert & Sohn in Liegnitz, ausgeführt in den Jahren 1923/1924.

GEBR. HUBER

GRÜNDUNGSJAHR 1871

BRESLAU-ROSENTHAL

ZWEIGGESCHAFT BERLIN



Abteilung der Vereinigten Bauunternehmung Breslau A.-G. für Hoch- und Tiefbau, Beton- und Eisenbetonbau

Silos, Speicher, Bassins, Brücken, Ufermauern, Wehre,
Dampfturbinenfundamente, Wasserkraftanlagen, Hochbauanlagen,
Kohlentürme, Wassertürme, Schlüsselfertige Industrieanlagen / Fabrik für
Zementwaren und Kunststein / Grünfuttersysteme System Jfla

Die Firma wurde am 1. Juni 1871 als Zementwarenfabrik und Baumaterialienhandlung gegründet und hat sich während ihres mehr als fünfzigjährigen Bestehens aus den bescheidensten Anfängen zu ihrer jetzigen Höhe entwickelt.

Im Jahre 1886 erwarb die Firma das inzwischen erloschene Patent Monier für Schlesien und Posen und widmete sich seit dieser Zeit als ältestes Spezialgeschäft Ostdeutschlands vornehmlich dem Beton- und Eisenbetonbau. In den letzten Jahren hat sich die Firma in umfangreicher Weise mit dem Ausbau von Wasserkraftanlagen befaßt und eine Reihe interessanter Werke an den hauptsächlich in Betracht kommenden Flüssen Schlesiens wie Oder, Neiße, Bober, Queis, Weistritz etc. erbaut.

Sie hat nicht nur im Osten Deutschlands, sondern auch in den verschiedensten Orten des In- und Auslandes bedeutende industrielle Bauten ausgeführt.

In der Zementwarenfabrik Rosenthal werden außer sämtlichen Artikeln der Zement- und Betonwarenfabrikation speziell Zementröhren mittelst patentierter Misch- und Stampfmaschinen im Großbetriebe hergestellt und hierin großes Lager unterhalten.

Im Jahre 1922 vereinigte sich die Firma gemeinsam mit der Firma W. Silber's Baugeschäft und Dampfziegeleiwerke in Hindenburg O.-S. und der Meltzer & Kreuz G. m. b. H. in Breslau zu einer Aktiengesellschaft unter der Firma: Vereinigte Bauunternehmung Breslau A.-G. zu Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 6.



Versicherungs-Aktien-Gesellschaft des Automobilclubs von Deutschland

Berlin W. 8, Taubenstraße 10

Warum versichere ich mein Kraftfahrzeug?

1. Weil § 7 Absatz I des Kraftfahrzeuggesetzes vom 3. 9. 09 den Fahrzeughalter, wie auch den Wagenführer, auch dann zum Schadenersatz verpflichtet, wenn kein Verschulden auf ihrer Seite vorliegt. Nur „unabwendbares Ereignis“ befreit den Automobilisten von der denkbar strengsten Haftung. Als solches gilt aber nicht einmal Schleudern des Wagens auf glatter Straße oder plötzlich eintretender Motordefekt.

Wer also sein Fahrzeug nicht versichert, läuft Gefahr, durch die Unbesonnenheit eines anderen sein Geld zu verlieren.

2. Weil kein Kraftwagenführer, sei er noch so tüchtig und gewissenhaft, unfehlbar ist und sich nie gegen mutwillige Beschädigungen oder Diebstahl schützen kann.
3. Weil es moralische Pflicht eines jeden Fahrzeughalters ist, nach Kräften einen Haftpflicht-Prozeß mit den Insassen seines Wagens zu vermeiden. Dazu wird eine ausreichende Unfallentschädigung, die den Verletzten oder deren Hinterbliebenen ohne Prüfung jeder Verschuldensfrage ausgezahlt wird, am geeignetesten sein.

Wie versichere ich mein Kraftfahrzeug?

Nur eine vollständige und mit ausreichenden Deckungssummen abgeschlossene Versicherung schützt vor Enttäuschungen. Wer an Prämie spart, spart an falscher Stelle und kann das bei einem eintretenden Schadensfall schwer zu fühlen bekommen.

Wo versichere ich mein Kraftfahrzeug?

Um in einem Schadenfall auch wirklich Versicherungsschutz zu genießen, muß ich mich bei einer Gesellschaft versichern, deren Bonität fest steht und die durch prompteste und kulanteste Regulierung bekannt ist.

Als eine solche Gesellschaft gilt die

„Kraft“

**Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
des Automobilclubs von Deutschland, Berlin.**

Auskunft und Rat erteilt jeder Zeit jedem Automobilisten für Schlesien die

Filialdirektion der „Kraft“ Vers.-Akt.-Ges.,

Breslau, Gartenstraße 25.

Telephon: Ohle 9071, 7260, 7913.

AGRIPPINA-GRUPPE

Die Agrippina-Versicherungsgruppe besteht aus den Stammesgesellschaften „Agrippina“, „Kölner Lloyd“ und „Mittleuropäische“, denen der „Düsseldorfer Lloyd“ und die „Agrippina-Lebensversicherungsbank“ angeschlossen sind.

Die 1844 gegründete See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungsgesellschaft „Agrippina“ betreibt außer der reinen Transport-Versicherung auch das Kraftfahrzeug-Versicherungsgeschäft. Die Gesellschaft ist in letzterer Abteilung als eine der zuerst in Deutschland dieses Geschäft betreibenden Gesellschaften führend geworden, insbesondere durch ihre engen Beziehungen zu dem rund 60 000 Mitglieder umfassenden Allgemeinen Deutschen Automobil-Club.

Das Aktienkapital der vor dem Kriege eine langsam steigende Dividende von mehr als 10 % bringenden Gesellschaft betrug 1913 3 Millionen Mark mit 20 % Einzahlung und wurde im Laufe der Inflationszeit auf 6 Millionen Papiermark mit 25 % Einzahlung erhöht. Die Goldmark-Eröffnungsbilanz zeigt ein Aktienkapital von 6 Millionen Goldmark mit 25 % Einzahlung, einen Reservefonds von GM. 600 000.— und eine Prämien- und Schadenreserve für eigene Rechnung von GM. 2 650 000.—. Diese günstige Umstellung ist das Resultat der Bemühungen der vorsichtigen Geschäftsleitung, welche sich seit 1896 in den gleichen Händen befindet, wie auch derjenigen des seit dieser Zeit in der Zusammensetzung verhältnismäßig wenig geänderten Aufsichtsratsgremiums.

Der „Kölner Lloyd“, Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, wurde 1872 als eine Rückversicherungsgesellschaft der „Agrippina“ gegründet und im Jahre 1906 in eine direkt das Transport-Versicherungsgeschäft betreibende mit der „Agrippina“ in einem Pol arbeitende Gesellschaft umgewandelt und zwar mit hälftigem Kapital und Reservesummen, wie die „Agrippina“ solche hatte. Das während der Inflationszeit auf 4 Millionen Papiermark mit 25 % Einzahlung erhöhte Grundkapital wurde in der Goldmarkeröffnungsbilanz auf GM. 2 000 000.— mit 25 % Einzahlung und einem Reservefonds von GM. 200 000.— zur Befriedigung der Aktionäre umgestellt und dabei die erheblichen Prämien- und Schadenreserven von GM. 1 240 000.— zurückgestellt. Die Dividenden der Gesellschaft haben sich in ähnlich aufsteigender Richtung wie die der „Agrippina“ bewegt.

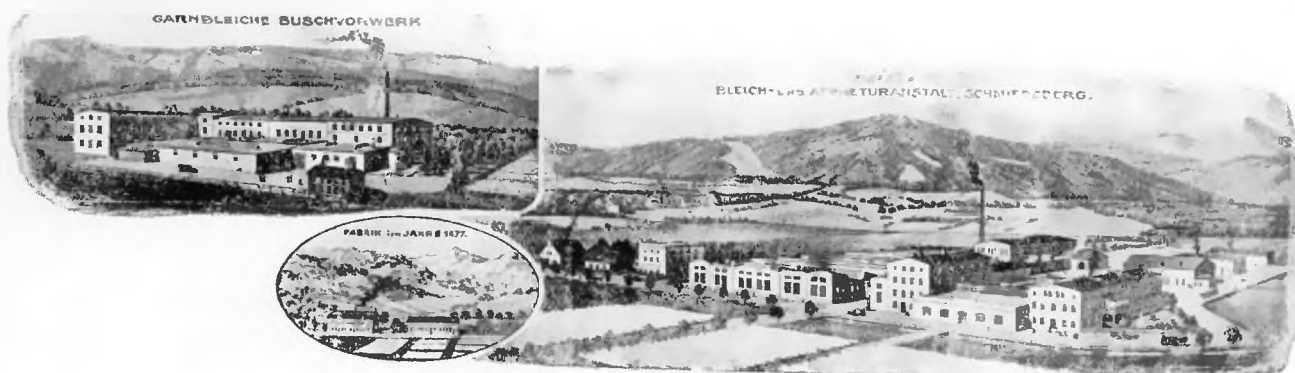
Die „Mittleuropäische“ wurde von der „Agrippina“ und dem „Kölner Lloyd“ im Laufe des Krieges Mitte 1917 mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Mark gegründet und dazu bestimmt, neben dem Transport-Versicherungsgeschäft auch das Einbruch-Diebstahl-, Aufruhr- und Rückversicherungsgeschäft zu pflegen. Die Umstellungsbilanz des in der Nachkriegszeit auf 5 Millionen Papiermark erhöhten Grundkapitals zeigt nunmehr ein Aktienkapital von GM. 2 000 000.— mit 25 % Einzahlung, einen Reservefonds von GM. 30 000.—, nebst beträchtlichen Prämien- und Schadenreserven, ein für die Aktionäre aus 1917 sehr befriedigendes Resultat.

Die drei Gesellschaften „Agrippina“, „Kölner Lloyd“ und „Mittleuropäische“ arbeiten unter gemeinsamer Verwaltung und Leitung, wodurch ein möglichst sparsamer Betrieb und auch die Einheitlichkeit der Geschäftsergebnisse verbürgt erscheint.

Die den Stammesgesellschaften „Agrippina“, „Kölner Lloyd“ und „Mittleuropäische“ angeschlossenen Gesellschaften „Düsseldorfer Lloyd“ und „Agrippina-Lebensversicherung“ sind unter Mitwirkung der befreundeten Versicherungs-Gesellschaft, „Rheinisch-Westfälischer Lloyd“ in M.-Gladbach von 1874, in den letzten Jahren gegründet worden und haben den Zweck, der Organisation der „Agrippina“ ein Arbeitsfeld auch auf dem Gebiete der Feuer-, Unfall- und Haftpflicht- sowie Lebensversicherung zu bieten, welche Versicherungsarten von den Stammesgesellschaften nicht betrieben werden.

Das Bestreben der Agrippina-Leitung, sich eine möglichst breite Basis ihres Einflusses zu schaffen, hat die „Agrippina“ veranlaßt, sich bei einer Reihe befreundeter Gesellschaften zu beteiligen, z. B. bei der „Danziger Allgemeinen“, der „Hamburger Allgemeinen von 1918“ und anderen Gesellschaften im In- und Auslande.

Es darf erwartet werden, daß sowohl die Stammesgesellschaften als auch die angeschlossenen Gesellschaften eine befriedigende Entwicklung bei nur einigermaßen normalen Wirtschaftsverhältnissen nehmen werden. Die Direktions-Geschäftsstelle für die Provinz Schlesien befindet sich im eigenen Geschäftshause, Breslau V., Höfchenstr. 18 (Agrippinahaus), Fernsprecher: Ohle 5485, und wird von Herrn Direktor Walter Lotzing geleitet.



OTTO PESCHEL

BLEICH- UND APPRETUR-ANSTALT

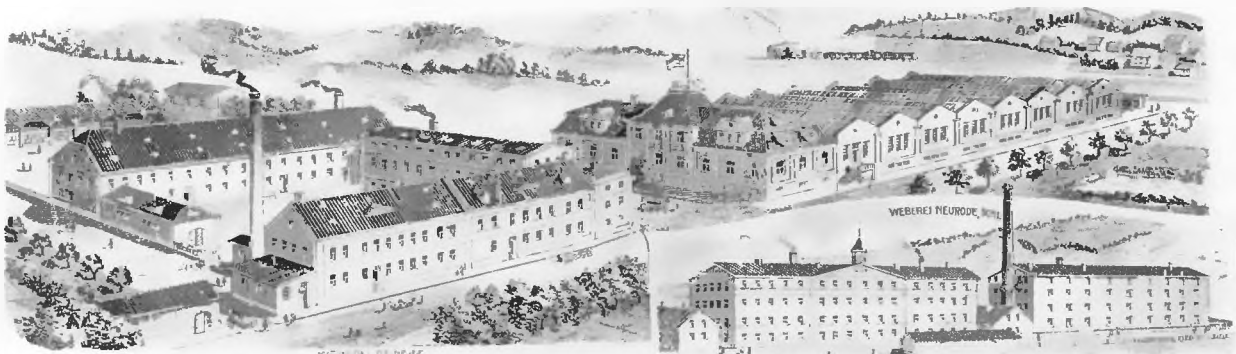
SCHMIEDEBERG

(RIESEN- GEBIRGE)

Zu den ältesten Industrien Schlesiens gehört die Leinenweberei, die sich speziell an den schlesischen Bergen entlang niedergelassen hatte und hier der Bevölkerung Erwerb und Verdienst gab. Wohl fast in jedem Hause standen ein oder mehrere Handwebstühle, an denen die mannigfachsten Leinengewebe hergestellt wurden, zahlreiche kleine Bleichhäuser gaben den aus rohem Flachs hergestellten Leinen nach einfachem, aber langandauerndem Verfahren die gewünschte Weiße. Eines dieser Bleichhäuser mit der einfachsten Einrichtung, ohne jegliche Maschinen, erwarb im Jahre 1878 der jetzt verstorbene Gründer der Firma, dessen Namen sie heute noch führt, und legte damit den Grundstock zu dem heutigen bedeutenden Unternehmen. Unermüdlicher Schaffensdrang, gepaart mit dem Sinn für die fortschreitende Technik, veranlaßten den Besitzer, dem ganzen Unternehmen bald ein anderes Gepräge zu geben, und während die übrigen Bleichhäuser, dem

Zuge der Zeit nicht folgend, bald von der Bildfläche verschwanden, ging der Besitzer mit zielbewußtem, scharfem Blick an die Umgestaltung der Fabrik heran. Im Jahre 1880 wurde mit dem Umbau des Bleichhauses begonnen, die ersten Maschinen und Kochkessel wurden aufgestellt. Als in späteren Jahren die Handweberei durch die mechanischen Stühle immer mehr und mehr verdrängt wurde, vergrößerte sich auch dieses Unternehmen dauernd. Die Bleicherei wurde mit den modernsten Maschinen ausgestattet, ebenso eine eigene, große Appreturanstalt erbaut. Durch Kauf übernahm die Firma eine im Nachbardorfe gelegene Leinengarnbleicherei.

Das Unternehmen befaßt sich vor allen Dingen mit Bleiche von Leinengarnen. Bleiche und Appretur von leinenen und halbleinenen Geweben, Damasten, Taschentüchern und gilt als eines der größten Deutschlands. Auch baumwollene Garne und Gewebe werden ausgerüstet.



MECHANISCHE WEBEREI REINERZ HERMANN HANKE

LEINEN-, HALBLEINEN-, SEGELTUCH-WEBEREI
WOLLSPINNEREI UND WOLLDECKEN-FABRIK IN NEURODE
ZWEIG-NIEDERLASSUNG BERLIN W. S, MOHRENSTRASSE 54-55

150 Maschinen-Webstühle, 2000 Handweber und andere Heimarbeiter
Wäsche-Fabrik / Schürzen / Frottier-Bade-Wäsche
Stickereien

Die Mechanische Weberei Reinerz wurde von ihrem Inhaber im Jahre 1895 in dem Gedanken gegründet, durch Errichtung von Weberei-Lehrwerkstätten den Handwebern zu Hilfe zu kommen und die Handweberfrage zu lösen durch Ueberführung eines Teiles der Handweber in die mechanische Weberei und Ausbildung der vorhandenen Handweber zu leistungsfähigen Arbeitern. Seit uralten Zeiten waren die schlesischen Gebirgsbewohner Weber, weil sich dieses Handwerk in den vom Verkehr abgeschlossenen Gegenden für sie am besten eignete; das Schlesische Gebirgsleinen war schon vor Jahrhunderten berühmt und Welthandelsartikel. Im vorigen Jahrhundert hatte sich der größte Teil der Handweber der Baumwoll-Weberei zugewandt und webte Bettzeuge, Schürzen, Taschentücher, Futterstoffe, ein Teil fertigte feine Tuche für Anzüge, Mäntel und Kleider in hiesiger Gegend, diese Fabrikation beschränkte sich aber zuletzt auf den Kreis Neurode, woselbst daraus unsere Wollspinnerei, Tuch- u. Deckenfabrik sowie Ausrüstungs-Anstalt in Neurode entstand, während diese Art Handweberei ganz aufgehört hat. Als die Maschinen-Weberei

die Anfertigung baumwollener Gewebe fast ganz an sich zog, gerieten die Baumwoll-Handweber in Not, deshalb wurden sie von unserer Firma auf die Anfertigung der mehr lohnenden Leinen-Weberei umgelernt und erzeugen nunmehr rohe und gebleichte Leinen für Leibwäsche, Bettbezüge, Betttücher, Decken, Drilliche, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher. Die Frauen und Mädchen werden mit Nähen von Wäsche aller Art, mit Anfertigung feinsten Handarbeit, wie Hohlsäumen, Loch- und anderen Stickereien, Klöppelei, Filetarbeiten, Stricken von Decken usw. beschäftigt.

Auf Hand- und mechanischen Webstühlen sowie in Handarbeiten wird nur beste Qualitätsware erzeugt, so daß sich die Fabrikate der Weberei Reinerz nicht nur für den Gebrauch im Haushalt, sondern auch besonders für städtische und provinzielle Anstalten, für Bäder, Ferienhäuser vorzugsweise eignen. — Während des Krieges waren wir mit weit über 3000 Arbeitern für den Armeebedarf beschäftigt.



BRESLAUER AKTIEN-MALZFABRIK

BRESLAU

Da in der Provinz Schlesien in richtiger Erkenntnis der Boden- und klimatischen Verhältnisse von jeher ein starker Gerstenanbau getrieben wurde, so ist es erklärlich, daß sich in ihr mit dem Aufblühen der Brauindustrie auch die Malzindustrie ziemlich schnell entwickelt hat. / Ein besonderes Wahrzeichen der schlesischen Malzindustrie ist die in Fachkreisen bestens bekannte Breslauer Aktien-Malzfabrik, die im Jahre 1922 auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Ihre erste Fabrikationsstätte lag an der Einmündung der alten Sandstraße in den Ritterplatz, dort, wo sich jetzt die städtische Markthalle erhebt. Um die immer reger werdende Nachfrage nach ihrem Fabrikat befriedigen zu können, errichtete die Gesellschaft, da eine Erweiterung auf ihrem alten Grundstück nicht mehr möglich war, auf einem am Ende der Mathiasstraße günstig gelegenen Grundstück eine neue

Fabrikanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 80 000 Ztr. Malz, die im Laufe der Zeit mehrfache Erweiterungen bis zu einer Leistungsfähigkeit von 125 000 Ztr. Malz erfuhr. Im Jahre 1897 hat die Breslauer Aktien-Malzfabrik im Interesse der weiteren Entwicklung des Unternehmens das zwischen dem Fabrikerndstück und dem Breslauer Großschiffahrtskanal gelegene Gelände erworben, so daß ihr seitdem außer dem Bahmanschluß an die Reichsbahn auch eine eigene Verladestelle für Wasserverfrachtungen zur Verfügung steht. Im Jahre 1906/7 nahm die Gesellschaft die Malzkaffee-Fabrikation auf und errichtete für diesen Zweck eine neue Fabrikanlage für eine Leistungsfähigkeit von ca. 50 000 Ztr. Malzkaffee. Im Jahre 1914 vervollständigte die Firma ihre Anlage durch Einrichtung einer Graupenmühle. / Die Breslauer Aktien-Malzfabrik ist technisch vollendet eingerichtet. Ihre Fabrikate erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit.



GLATZER GEBIRGSMOLKEREI, e.G. m. b. H. GLATZ I. SCHL.

Die Versorgung der städtischen und industriellen Verbraucherschaft mit einer einwandfreien Milch besonders auch im Winter sicherzustellen, ist in allen Städten und Industriezentren mehr oder weniger das Bestreben der am nächsten daran beteiligten Stellen.

Hierbei haben der Krieg und die Nachkriegszeit neben dem vielen Schlechten doch das Gute gezeitigt, daß dem wichtigsten Volksnahrungsmittel von Behörden, Verbrauchern und Erzeugern eine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die — im guten Sinne natürlich — von allen Milchwirtschaftlern freudig anerkannt wird. Durch diese Aufmerksamkeit und das Interesse der Bevölkerung ist der Boden dafür bereitet worden, den Bemühungen der Molkereien, eine immer besser werdende Milch in den Verkehr zu bringen, Anerkennung zu verschaffen.

Die Glatzer Gebirgsmolkerei e. G., die seit ihrer Gründung bestrebt gewesen ist, so gut die Verhältnisse es gestatten, ihre Aufgabe zu erfüllen, hat sich inzwischen alle Neuerungen auf maschinentechnischem Gebiete zur Bearbeitung der Milch dienen lassen. Besonders in der Nachkriegszeit hat sie für die Milchversorgung der Stadt Glatz, der Grafschaft Glatz und der nahegelegenen Industriegegend Nenrode, Dittersbach eine überragende Bedeutung erlangt.

Ein Blick in das Innere des Betriebes während der Milchlieferung und der Bearbeitung der Milch rechtfertigt diese Bedeutung, noch mehr aber die Art, wie die Milch zum Verbraucher gelangt.

Die Bemühungen, schon am Erzeugungsorte die Milch ihrer Bedeutung entsprechend zu behandeln, setzt die Genossenschaft mit sichtbarem Erfolg fort.

Nach der Anlieferung wird die Milch durch Filter gereinigt, das heißt von allen beim Melken und auf dem Transport etwa in die Milch gelangten Schmutzteilen befreit. Nach dieser ersten Bearbeitung gelangt die Milch in einen Vorerhitzer, in welchem sie auf 63–64° C. erhitzt und dann in die mit 4 verbundenen Zellen ausgestattete Dauererhitzungsanlage geleitet wird, die von der Firma Ed. Ehlhorn, Hildesheim, geliefert wurde.

In jeder der 4 Zellen dieses Dauererhitzungsapparates, der durch seine Anordnung einen fortlaufenden Betrieb ermöglicht, bleibt die Milch auf der oben genannten Temperatur 30 Minuten lang. Ein mechanisch dauernd bewegtes Rührwerk sorgt dafür, daß eine Hautbildung auf der Milch, d. h. das Ausscheiden des wichtigen Albumins, unterbunden wird. Durch diese schonende 30 Minuten andauernde Erhitzung werden einmal die dem menschlichen Organismus schädlichen Bakterien abgetötet und zum anderen wird der Rohmilchcharakter der Vollmilch erhalten. Gerade dieser letzte Erfolg ist neben dem oben genannten der Vorzug dieser schonenden, auf sämtliche Milchteile einwirkenden Erhitzung; denn hierdurch wird:

1. der bei hochehitzter Milch lästige Kochgeschmack gar nicht erst hervorgerufen, weil der Milchezucker bei einer solchen Erhitzung nicht karamelisiert,

2. werden die Enzyme und Vitamine (Schutzstoffe, die für den Organismus des Kindes hervorragende Bedeutung besitzen und bei der Momenthochehitzung mit zerstört werden) vollkommen, wie sie sich in der Rohmilch befinden, erhalten und

3. wird die schnelle Aufrahmfähigkeit, wie sie bei der Rohmilch zu bemerken ist, nicht gestört. Als weiterer Punkt, der die Hausfrauen besonders erfreuen wird, kommt hinzu, daß solche dauererhitzte Milch nicht gekocht zu werden braucht, wenn sie in den Haushalt kommt. Das manchmal — auch bei aufmerksamsten Hausfrauen — vorkommende und lästige Geräusche hinterlassende Ueberkochen der Milch ist damit aus der Welt geschafft. Nach der Behandlung im Dauererhitzer wird die Milch über Wasser- und Solekühler geleitet, auf + 1° C. tiefgekühlt nach den isolierten Aufbewahrungsbehältern und von hier aus zum Verbraucher befördert.

Neben der Versorgung der Bevölkerung mit Milch stellt die Glatzer Gebirgsmolkerei Kaffeesahne, Schlagsahne, saure Sahne, la Tafelbutter und verschiedene Sorten Käse her. Alle diese Erzeugnisse sind schon oft ausgezeichnet worden und werden von dem großen Kundenkreis der Molkerei gern und regelmäßig aufgenommen.



Vor dem Umbau



Nach dem Umbau

PRIVILEGIERTE MOHREN-APOTHEKE

J. SCHITTNY / INH.: DR. R. SCHITTNY

GLATZ, RING 13

FABRIK PHARM. PRÄPARATE

Die kgl. priv. Mohrenapotheke befindet sich in Glatz am Unterring, und zwar in der Ecke des Ringes, aus der sich die durch regen Geschäftsverkehr ausgezeichnete Schwedeldorfer Straße abzweigt. Aus alten Urkunden läßt sich nachweisen, daß die Apotheke sich bereits um 1640 in dem bezeichneten Hause befand und die Entwicklung der pharmazeutischen Kunst und Wissenschaft also von ihren primitiven Anfängen an bis zu unserem modernen Hochstand kennen lernte.

Das alte Apothekengebäude erhob sich über tiefen gewölbten Kellern und Gängen zwei Stockwerke hoch. Die Betriebsräume befanden sich teils zu ebener Erde, teils, wie die Lagerräume, im geräumigen Dachgeschoß. Nach dem vollständigen Umbau im Jahre 1912 erhielt es obenstehende Front. Die gesetzlich vorgeschriebenen Räume wurden im Erdgeschoß und ersten Stock zusammenliegend und durch bequeme Treppen verbunden eingerichtet. Licht und Luft brachte ein Luftschacht in das Haus bis in die Keller hinab. Die Offizin zielt heute eine einfache gediegene Einrichtung in heller Eiche. Nur noch eine Reihe alter Gefäße und ein großer Mörser

mit der Jahreszahl 1722 zeugen von alten Zeiten. Das Laboratorium enthält einen modernen Destillationsapparat mit Kochkesseln, Dampffilter, Rektifiziervorrichtung und Vacuum mit elektrischem Antrieb. Außerdem befinden sich einige moderne Maschinen daselbst. An das technische Laboratorium schließt sich ein chemisches Untersuchungszimmer an, in welchem alle Drogen und Chemikalien auf ihre Reinheit und Güte untersucht werden.

Unter den Präparaten der Mohrenapotheke sind besonders die Spezialitäten des Einsiedlers Joh. Treutler hervorzuheben. Fabrikmäßig werden hergestellt:

- 1) Der allein echte Jerusalem-Balsam,
 - 2) Die Haemorrhoidal-Magenreinigungs- u. Verdauungspillen, auch Antoniuspillen genannt.
 - 3) Die Universal-Heil- u. Flußsalbe „Einsiedler-salbe“.
 - 4) Der span. Kräutertee.
- Ferner verschiedene Eisenpräparate, Salben, Tinkturen und Extrakte.

Besonders die erstgenannten Präparate haben weite Verbreitung und Anerkennung gefunden.



HERMANN MÄCKE

Unternehmung für Beton und Eisenbeton im Hoch- und Tiefbau
Spezialgeschäft für Schornsteinbauten u. Kesseleinmauerungen

Fernsprecher 2290 **BEUTHEN O.-S.** Parallelstraße 6

Niederlassungen in: Essen (Ruhr), Freiberg i. Sa.
 Halle a. Saale

*

Die Firma wurde im Jahre 1873 in Freiberg i. Sa. gegründet und unterhält seit dem Jahre 1923 eine besondere Niederlassung für Schlesien in Beuthen O.-S., Parallelstraße 6. / Neben der Ausführung allgemeiner Industriebauten befaßt sich die Firma hauptsächlich auch mit der Ausführung kompletter Kesselhäuser, einschl.

der Kesseleinmauerungen, Schornsteinbauten und Kohlenbunker. / Infolge des guten Rufes, dessen sich die Firma seit dem Bestehen erfreut, war es ihr auch möglich, in Oesterreich, Polen, Rumänien, Rußland und Norwegen Bauten auszuführen. Die Firma konnte im Jahre 1923 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.



BRAUEREI FRANKE

RÜCKERS

SEIT 15. JAHRHUNDERT

Wie die Chronik erzählt, brauten Augustinermönche schon im Jahre 1499 auf dem Klostergut Rückers Bier.

Dasselbe erfreute sich im Laufe der Zeiten auf Grund eines vorzüglichen Brauwassers eines besonders guten Rufes, wurde es doch schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Fuhren bis weit nach Schlesien hinunter u. a. in die Städte Breslau, Brieg, Oppeln gefahren.

Massige gewölbte Räume besonders auch im Ausschank erwecken Erinnerungen an jene Zeit.

Seit 1884 ist die Brauerei im Besitze der Familie Franke und wurde von dieser neuzeitlich und leistungsfähig eingerichtet.



Bankbau in Kattowitz

Entwurf und Ausführung 1922/23

UNION-BAU SCHLESSEN

AKTIENGESELLSCHAFT

BRESLAU II | BEUTHEN O.S.

TAUENTZHENSTR. Nr. 53 | BAHNHOFSTRASSE Nr. 24

Baubausführungen aller Art / Industriebau
Wohnungsbau / Geschäftshausbau
nach eigenen und fremden Entwürfen

Eigener großer Grundbesitz in Breslau Eigenes Architekturbüro



Villenbauten in Breslau

Entwurf und Ausführung 1924

Commerz- und Privat-Bank

AKTIENGESELLSCHAFT

HAMBURG * BERLIN

FILIALE BRESLAU

R O S S M A R K T 10

NÄHE RING U. SCHWEIDNITZER STRASSE

FERNSPRECH-VERBINDUNGEN:

FÜR ORTSGESPRÄCHE OHLE 8990-8995

FÜR FERNGESPRÄCHE RING 13053-13056

*

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte



DRESDNER BANK

FILIALE BRESLAU

TAUENZIENPLATZ 4-5 / TAUENZIENSTRASSE 17 10

TELEFON: O. 8805, 8819, 40722 TELEGR. DRESD BANK

POSTSCHECKKONTO BRESLAU 110

*

Depositenkassen:

Akt. Schloßstraße: Schloßstraße 4 (T. 40830-40831)

Kasse Ring: Ecke Ring und Schweidnitzer Straße (T. R. 6771, 8357)

A: Neue Schweidnitzer Straße 5 Ecke Gartenstraße (T. 408-5, R. 3580, 401-)

B: Königsplatz 4, Ecke Friedrich-Wilhelmstraße (T. O. 4063, 6080)

C: Matthiasstraße 8, Ecke Rosenthalerstraße (T. R. 3707)

D: Vereinigt mit Abteilung Schloßstraße

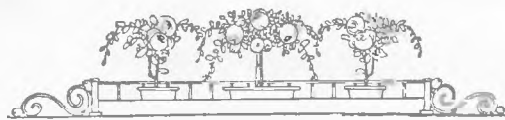
E: Kaiser-Wilhelm-Straße 92-04, Ecke Goethestraße (T. O. 50-0)

F: Christophoriplatz, Ecke Ohlauerstraße (T. O. 1361, 40723)

Weitere Niederlassungen in Schlesien:

Bentzen O. S., Brieg (Bezirk Breslau), Bunzlan, Gleiwitz O.-S., Görlitz, Liegnitz

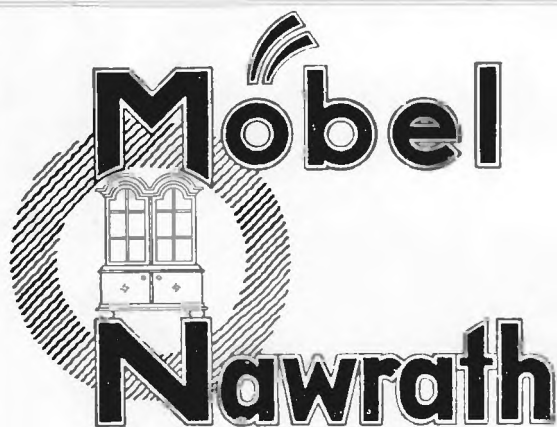
in Polnisch Oberschlesien: Kattowitz Königshütte, Tarnowitz



CAFÉ SCHUSTER • BRESLAU I

SCHWEIDNITZER STR. 53
FERNSPRECHER: RING No. 2777 u. 1799
BESITZER OTTO HUTHMÄCHER

ALTBEKANNT UND
BESTRENNOMMIERT



HAUS-FÜR-WOHNUMG-S-EINRICHTUNGEN
BRESLAU-2
GARTENSTR. • ECKE TEICHSTR. • GEGR. 1888

Stets reiche Auswahl in

Schlaf- und Speisezimmern,
Herren- u. Wohnzimmern,
Zier- u. Kleinmöbeln, Küchen,
Polstermöbeln jeder Art

Bekannt für Qualitäts-Arbeit
Billige Preise • Beste Empfehlungen

*

Besichtigung der in 6 Etagen unseres eigenen Geschäfts-
hauses gelegen, auf das reichhaltigste bestellten
Möbel-Ausstellung im eigensten Interesse höflichst erbeten

LENZ & Co., G. M. B. H. • BERLIN

BETRIEBSABTEILUNG BRESLAU

HOCH-, TIEF- UND EISENBETONBAU
EISENBAHNBAU UND -BETRIEB
BAU VON ANSCHLUSSGLEISEN

*

BRESLAU V, SCHWEIDNITZER STADTGRABEN Nr. 12
FERNSPRECHER: AMT RING Nr. 3298 / TELEGRAMM-ADRESSE: EISENBAHNLENZ

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN



**KAPITAL UND RESERVEN
100 MILLIONEN REICHSMARK**

HAUPTSITZ BERLIN

Niederlassungen in Schlesien:

Filialen:

Beuthen	Görlitz
Breslau	Grünberg
Gleiwitz	Kattowitz
Glogau	Liegnitz

Zweigniederlassungen:

Glatz	Kreuzburg
Habelschwerdt	Lauban
Hirschberg	Oppeln
Ratibor	

**Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte**

FRIEDRICH MENZEL

BRESLAU 17 * FRANKFURTERSTR. 74

FERNSPRECHVERBINDUNG: BRESLAU AMT OHLE 1829

TEL.-ADRESSE „KÜHLMENZEL“

GEGRÜNDET IM JAHRE 1881



Spezialfabrik für

Kühl- und Gefrieranlagen

**Kühlschränke / Roheis- und
Speiseeis-Erzeugungsanlagen**

f ü r

- 1. Schlächtereien und Wurstfabriken**
- 2. Hotels, Restaurants u. Weinhandlungen**
- 3. Cafés und Conditoreien**
- 4. Molkereien und Käsefabriken**



E i g e n e

**Holzbearbeitungs-, Tischler-, Klempner-,
Isolier-, Lackier-, Fliesenleger-, Eisenkonstruktions-
sowie Schmiede- und Autogenschweisser-**

W e r k s t ä t t e n

FRIEDRICH MENZEL

BRESLAU 17 * FRANKFURTERSTR. 74

FERNSPRECHVERBINDUNG: BRESLAU AMT OHLE 1829

TEL.-ADRESSE „KÜHLMENZEL“

GEGRÜNDET IM JAHRE 1881



Spezialfabrik für

Kühl- und Gefrieranlagen

**Kühlschränke / Roheis- und
Speiseeis-Erzeugungsanlagen**

f ü r

- 5. Schokoladen- und Pralinenfabriken**
- 6. Delikateß- und Feinkosthandlungen**
- 7. Krankenhäuser und Heilanstalten**
- 8. Schloß- und Privathaushalte**



E i g e n e

**Holzbearbeitungs-, Tischler-, Klempner-,
Isolier-, Lackier-, Fliesenleger-, Eisenkonstruktions-
sowie Schmiede- und Autogenschweisser-**

W e r k s t ä t t e n



F. Schammel

GEGRÜNDET
1852

*Hebezeugfabrik
Breslau 23*

GEGRÜNDET
1852

fertigt

HEBEZEUGE

aller Art

*Laufkrane, Drehkrane,
Portalkrane, Werkstattkrane,
Laufkatzen, Winden,
Flaschenzüge etc.*

VERDUNKLUNGEN

*für Sanatorien
Kliniken
u. s. w.*

AUFZÜGE

*jeder Art und Grösse
Personen = Lasten =
Speisen = Aufzüge
für elektr. und
Handbetrieb*

DREHROLLEN

*u. Wäschemangeln
für Geschäfts u.
Hausbedarf*



**Die kulturelle
und wirtschaftliche Bedeutung
der Bücherreihe**



»Deutschlands Städtebau«

beweisen folgende 100 Sonderausgaben:

Aachen	Elberfeld, II. Auflage	Kolberg	Pirna
Aachen, II. Auflage	Erfurt	Köln	Quedlinburg
Altenburg	Essen	Köln, II. Auflage	Rathenow
Altona	Essen, II. Auflage	Köslin	Regensburg
Amberg	Esslingen	Kiel	Reinscheid
Ansbach	Frankfurt a. Oder	Landsberg	Reutlingen
Apolda	Frankfurt a. O., II. Aufl.	Leipzig	Riesa
Aue (Erzgeb.)	Freiberg	Lennepe	Rostock
Baden-Baden	Freital	Liegnitz	Schlesien (Provinz)
Bad Kissingen	Gelsenkirchen	Lippe-Dehmold	Schwerin
Barmen	Gera	Luckenwalde	Siegen
Bautzen	Goslar	Lübeck	Stargard
Brandenburg	Gotha	Lübeck-Travemünde	Stendal
Braunschweig	Guben	Lüdenscheid	Stettin
Bremerhaven-	Halberstadt	Meerane	Stolp
Geestemünde-Lehe	Halle-Saale	Merseburg	Tilsit
Breslau	Halle-Saale, II. Auflage	Minden	Trier
Breslau, II. Auflage	Hamburg	Minden-Bad Oeynhausen-	Trier, II. Auflage
Chemnitz	Hamm	Bückeburg	Ulm
Chemnitz, II. Auflage	Hannover	Mühlhausen i. Th.	Unna
Coblenz	Harburg	Münster	Velbert
Coblenz, II. Auflage	Herford	Naumburg-Bad Kösen	Viersen
Cottbus	Herne	Neiße	Weimar
Crefeld	Hildesheim	Neumünster	Wernigerode
Danzig	Hindenburg O. S.	Neumünster, II. Auflage	Wilmersdorf
Dortmund	Hof i. Bay.	Nordhausen	Wittenberge
Dresden	Ingolstadt	Osnabrück	Wittenberge-
Duisburg	Insterburg	Paderborn	Bad Wilsnack
Duisburg, II. Auflage	Iserlohn-Hohenlimburg	Passau	Zittau
Elberfeld			Zwickau

etwa 40 zweite Auflagen

sind in Herstellung begriffen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen.

»Dari« Deutscher Architektur- und Industrie-Verlag
Berlin-Halensee

Kraftverkehr Schlesien

Aktien-Gesellschaft

1. Vermietung von Lastkraftwagen.
2. Personenwagenvermietung für Stadt und Land zu angemessenen Preisen.
3. Gesellschaftsfahrten in Omnibussen.
4. Große moderne Reparatur-Werkstatt.
5. Autofahrschule für Herren- und Berufsfahrer.
6. Beratung in allen kraftfahrtechnischen Angelegenheiten.

»Steinag«

Schlesische Betriebsstoff- und Mineralöl-A.-G.

Grosshandel mit Auto- und mit Traktoren-
Betriebsstoffen / Petroleum und Mineralölen
Modern eingerichtete Groß-Tankstelle

Tauentzien-Garagen

Gesellschaft m. beschränkter Haftung

Vermietung moderner Garagen
für Personen- und Lastkraftwagen auf Tage
und Monate / Tag und Nacht geöffnet
Waschhallen / Verkauf von Betriebsstoffen,
Bereifungen und Automobilzubehör / Ueber-
nachtung und Verpflegung der Chauffeure im
eigen. Casino innerhalb des Garagengeländes



Breslau 8, Tauentzienstraße Nr. 135-137

Fernsprech-Verbindungen: Ring 8445, Ring 8913 und Ohle 4243



Junkers-Flugzeuge

haben im Jahre 1924

40 298 Personen

142 866 kg Post und Fracht befördert und auf

7 309 km des regelmäÙ.beflogenen Streckennetzes

1875 371 km insgesamt zurückgelegt.

Beginn des regelmäÙigen Luftverkehrs: Mitte April

Auskunft: Alle Reisebüros

SCHLESISCHE LUFTVERKEHRS A.-G., Breslau

Landeshaus / Fernsprecher: Ring 8229 / Direktor Zimmer-Vorhaus

SCHLESISCHER VERKEHRSVERBAND

Fernsprecher: Ring 3755 / Auskunft und Passage

Oberschlesische Luftverkehrs A.-G., Breslau, Gleiwitz

Vorstand Bürgermeister Dr. Colditz, Gleiwitz, Telefon Nr. 589

Flugleitung: Flugplatz, Telefon Nr. 918

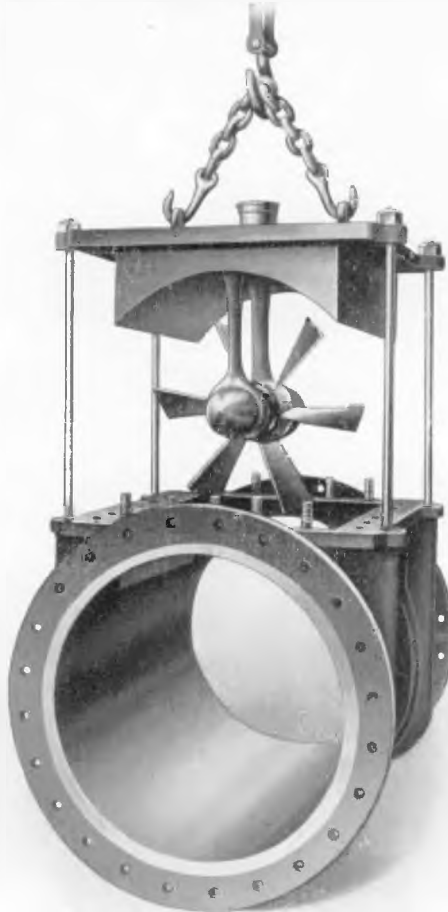
HYDROMETER

BRESLAUER WASSERMESSERFABRIK A. G.

BRESLAU 3 * SIEBENHUFENERSTRASSE 57/63 * TELEF. RING 383, 2683

Wassermesser
für alle
Verwendungszwecke
von 7 bis 2000 mm
lichte Weite
für Kaltwasser und
Warmwasser
sowie für Abwässer
und Laugen

Venturi und
Partialmesser

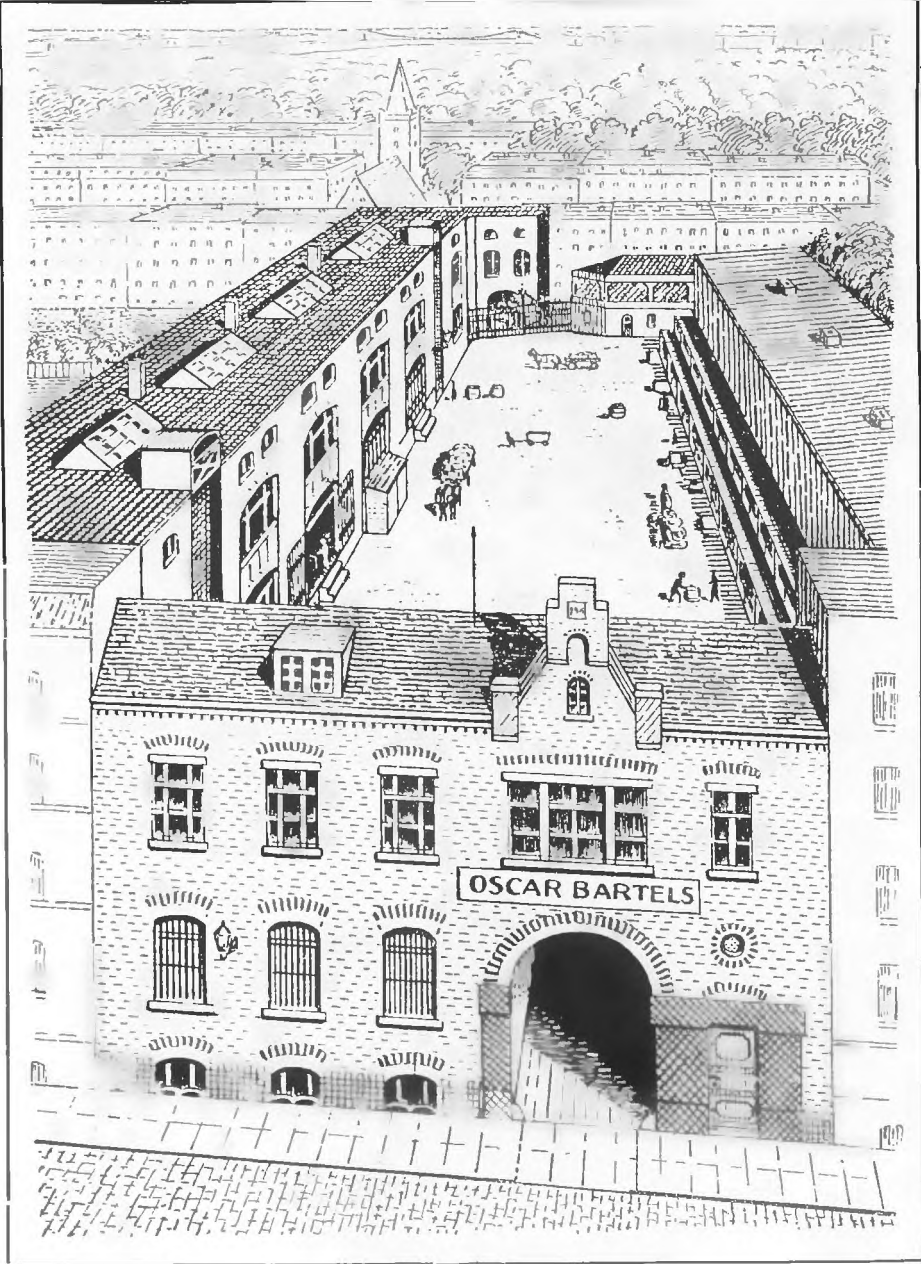


Flügelrad und
Scheibenwassermesser
für Zapfstellen,
Wohnungen
und Hausanschlüsse

Dampfkessel-
Speise-Wassermesser
für Kaltwasser und
Warmwasser

Patentierte
Woltmann-Wassermesser
geschlossener und
offener Bauart





Oscar Bartels

Eisen- und Gußwaren-Großhandlung

Breslau I / Oppeln o.-s.

Gegründet 1847

SCHWESTERFIRMA

Jaeger, Rothe & Co. G.m.
b. H.

Großhandlung für das Gas-, Wasser-, Dampf- u. Heizungsfach

Breslau I



Café Tauentzien

Inh. Franz Flahndorfer

Breslau, Tauentzienplatz 1^B

Fernsprecher: Ohle 4485



Likör- und Frühstücksstube

Eigene Konditorei

Billard-Säle



Verwaltungsgebäude der Linke-Hofmann-Werke A.-G., Breslau

Entwurf und Bauausführung

E. Härtel * Baugeschäft

Inh. Architekt Hans Bindernagel

Breslau 8, Mauritiusstr.16

Fernsprecher: Ring 380 und 8316

Telegr.: Bauhärtel, Breslau

Gegründet 1873

*

Abtlg. Hochbau

Architektur-Büro

Bauausführungen aller Art

Wohn- u. Geschäftshausbau

=== **Industrielle Anlagen** ===

Abtlg. Spezialbau

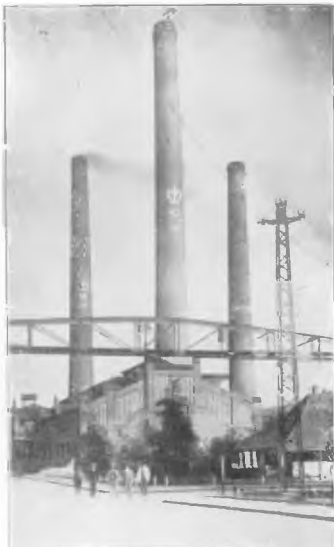
Schornsteinbau

Kesseleinmauerungen all. Systeme

Kohlenstaub-, Wanderrost-, Halbgas- und Treppenrost-Feuerungen, Pendelstauer und Scheitrechte Hängedächer f. jede Spannweite

Schornsteinneubauten, Umbau vorhandener, nicht ausreichender Schornsteine durch Erhöhung und Ummantelung **ohne** Betriebsstörung, desgleichen Geraderichten, Abbrechen und Umlegen von Schornsteinen, Blitzableiter-Anlagen

Vertretungen in Oberschlesien, Poln. Oberschlesien, Polen, Ost- und Westpreußen, Tschecho-Slowakei



Schornsteinneubauten



Schornsteinumwurf



Schornsteinbau bei n St. E. W. Breslau



Kesselhaus-Erweiterungsanlage auf Preussengrube in Miechowitz bei Beuthen O.S



Innenansicht des Kesselhauses

FRÄMBS & FREUDENBERG



MASCHINENFABRIK
KESSELSCHMIEDE

EISENGIESSEREI
APPARATEBAU

SCHWEIDNITZ

TELEGR. FREUDENBERG - GEGR. 1868 - ABC-CODE 5th ED.T.



Dampfkessel

insbesondere: Ein- u. Zweiflammrohr-, Röhren-, Quersieder-, Lokomobil-, Wasserrohr-, Gruppenschrägrohr- und Steilrohrkessel für jeden Druck, mit Plan-, Schräg- und Wanderrost, Kohlenstaub- und Ölföhrung, automatischen Bekohlungs- und Speiseanlagen. — Dampfüberhitzer, Speisewasservorwärmer — Rohrleitungen

Dampfmaschinen

jeder Größe, liegend und stehend, für Satt- oder Heißdampf, Gleichstrom-Dampfmaschinen, Stehende schnelllaufende Dampfmaschinen mit eingekapseltem Triebwerk für direkte Kupplung mit Dynamos, Zentrifugalpumpen, Ventilatoren, Kompressoren.

Vollständige Wasserwerks-Anlagen



Sämtliche Maschinen und Apparate für Rüben- und Rohrzuckerfabriken



Maschinen für Flachs- und Hanf-Faser-Aufbereitung

Flachsentsamungsmaschinen / Flachsriffelmaschinen für große Leistungen
Flachsknickmaschinen in 9 verschiedenen Ausführungen / Handschwingstän-
del, belg. Systems / Flachsreinigungssysteme Pat. Etrich / Wergschüttelmaschinen
Garnbündel-Pressen / Wergballen-Pressen / Jute-Softener / Hanffreiben mit
Pilgerschrittbewegung / Hanf-Schneidemaschinen / Hanf-Schwingmaschinen

**Verfahren und Maschinen zur Verfeinerung der Hartfaser von Sisal und
Manilla-Hanf ★ Herstellung feinerer Garnnummern als bisher möglich**

Verdampf- und Vakuum-Apparate

Diffusions-Batterien

Rahmen-Filter-Pressen aus Eisen

Sand-Filter

Zentrifugen (System Weston)

für Riemen-, Wasser- und elektrischen Antrieb

Pumpen mit Dampf- oder Transmissions-Antrieb,
für alle Flüssigkeiten, Luft und Gase

Kalk-Oefen, freistehend, mit mechanischer Be-
schickung u. Abzugsvorrichtung Deutsch.Reichs-Pat.

Altdeutsche Schamotte-Öfen n. Meißener Art
Öfen in einfacher Ausführung (Siedlungsware)
Begusskachelöfen
Transportable Kachelöfen u. -Herde
in allen mögl. Farben

PAUL GOEBEL

HIRSCHBERG-SCHL. / SECHSSTÄTTE
GEGRÜNDET 1852 FERNSPRECHER No. 236

HIRSCHBERGER SCHAMOTTE-OFEN-FABRIK

Schamottesteine
und Schamotteplatten
Steingut-Fußbodenplatten
Glasierte Steingut-Wandplatten

Die Ausführung aller vorkommenden Ofensetzarbeiten, sowie das Anlegen von Wand- u. Fußbodenplatten wird fachgemäß von eigens hierzu zur Verfügung stehenden Spezialarbeitern vorgenommen.

Größte Kachelofenfabrik im deutschen Osten * Jahresproduktion ca. 8000 Öfen

G. BORMANN
MÜHLENWERKE
HIRSCHBERG i/SCHL.

HOSPITALSTRASSE 11-12 / FERNRUF Nr. 557



HERSTELLUNG
FEINSTER WEIZEN- UND
ROGGENMEHLE
PRIMA FUTTERMITTEL

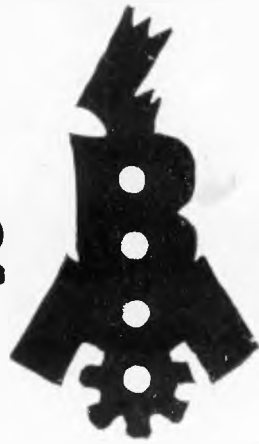
SCHLESISCHE HEFEWERKE

AKTIEN-GESELLSCHAFT



REICHENBACH
IN SCHLESSEN

BRESLAUER



MESSEN

Der Einkaufsplatz für Ostdeutschland,
Polen, die Randstaaten, Tschecho-
slowakei, Ungarn, Jugoslawien
Russland und den Balkan

Allgemeine Frühjahrsmesse: 15.-17. März 1925 / Techn. Messe
Baumesse / 56. Landwirtschaftl. Maschinenmarkt / Bürobedarfs-
ausstellung: 14.-17. Mai 1925 / Allgem. Herbstmesse: 6.-8. Sept. 1925

Auskünfte ~ Messamt: Breslau I, Elisabethstrasse Nr. 6

OSCAR GIESSER * BRESLAU I

JUNKERNSTRASSE NR. 13 / FERNSPRECH-ANSCHLUSS: RING NR. 330



Inhaber des Salzbrunner Quellen-Versandes
Hans Heinrich XV. Fürst v. Pleß, Bad Salzbrunn

Großhandlung natürlicher Kur- u. Tafelbrunnen
Quellenprodukte des In- und Auslandes



**Hauptniederlage sämtl. Präparate für die
Säuglingsernährung und Krankenpflege**

Generalvertrieb der
Grafenortler „Weber-Quelle“
für Breslau und die Vororte

Alkoholfr. Getränke ~ Baldur-Fruchtsäfte

Staatliche Lotterie-Einnahme

Lose stets erhältlich! / Postscheckkonto Nr. 62469

Doppellos	$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$
48.—	24.—	12.—	6.—	3.—



Lastkraftwagen
 Auto-Anhänger
 Liefer-Autos
 Elektromobile
 Traktoren

Verlangen Sie ausführl. Offerte oder fachmänn. Besuch!

F. WIECZOREK * BRESLAU 8

VORWERKSTRASSE Nr. 16 / FERNSPRECH-ANSCHLUSS: O. 6379

Moderne sanitäre Anlagen

Gasapparate
 Badeeinrichtungen
 Brausebäder
 Klosettanlagen
 Bidefs



Waschfische
 in
 Hartsteingut
 Feuerfon
 Marmor

Georgi & Bartsch Akt.-Ges.

Lagerhäuser
 Frankfurt Str. 23-25
 Märkische Str. 10

Breslau 6, Frankfurterstr. 23-25

Telefon: Ring No. 740, 7609, 9998
 Gegründet 1855

Zweigniederlassung:
 Beuthen Ober-Schles.
 Dyrnig's Str. 10

CARL MARESCH * BRESLAU 1

Fernsprecher: Ohle 1071 u 7653

Inhaber: Ingenieur Richard Lehmann

Büttnerstrasse Nr. 26-27

Photolithographische Anstalt, Plandruckerei u. Lichtpauseanstalt

Älteste und bedeutendste Anstalt Ostdeutschlands zur
Vervielfältigung von techn. Zeichnungen aller Art
nach den modernsten und edelsten Verfahren

**Künstlerisch-originaltreue Wiedergabe
von Bleistiftskizzen und Zeichnungen**

VERKLEINERUNGEN **CALMARDRUCK** **VERGRÖßERUNGEN**



FERNSPRECHER
AMTRING NR. 122

BRESLAU 23 / STEINSTRASSE 56-62

FERNSPRECHER
AMTRING NR. 122

AUSFÜHRUNG ALLER STEINMETZARBEITEN IN

KALKSTEIN * SANDSTEIN * GRANIT * MARMOR

WERKSTÄTTEN FÜR FRIEDHOFKUNST
GRABSTEINE / KRIEGERDENKMÄLER
STEINBRUCH-BETRIEBE
SCHLEIFSTEINWERKE

★

MITTELSTEINE-ALBENDORF
IM HEUSCHEUERGEBIRGE

★

B. Pohl

Breslau, Matthiasstr. 97

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Breslaus

Fabrik u. Spezialgeschäft ff. Schokoladen, Kakao, Zuckerwaren

Leb- und Honigkuchen, Keks und Zwieback,
Neuheifen in Schokoladen, Marzipan, Dessert,
Fondant, Früchten und Nußkonfekten. Feinste
Kognakbohnen - Ausgewählte feine Bisquit-,
Eis-, Dessert- u. Nußwaffeln - Makronengebäck

Entwürfe und Klischees

für moderne Werbedrucksachen




SCHWARZ



F. Hartelt & Co.

Inh. Franz Hartelt.

*Workstätte für künstlerische
Photographie
und
Malerei*

Breslau 5

Neue Schweidnitzerstrasse 11

B R I E G

B E Z I R K B R E S L A U

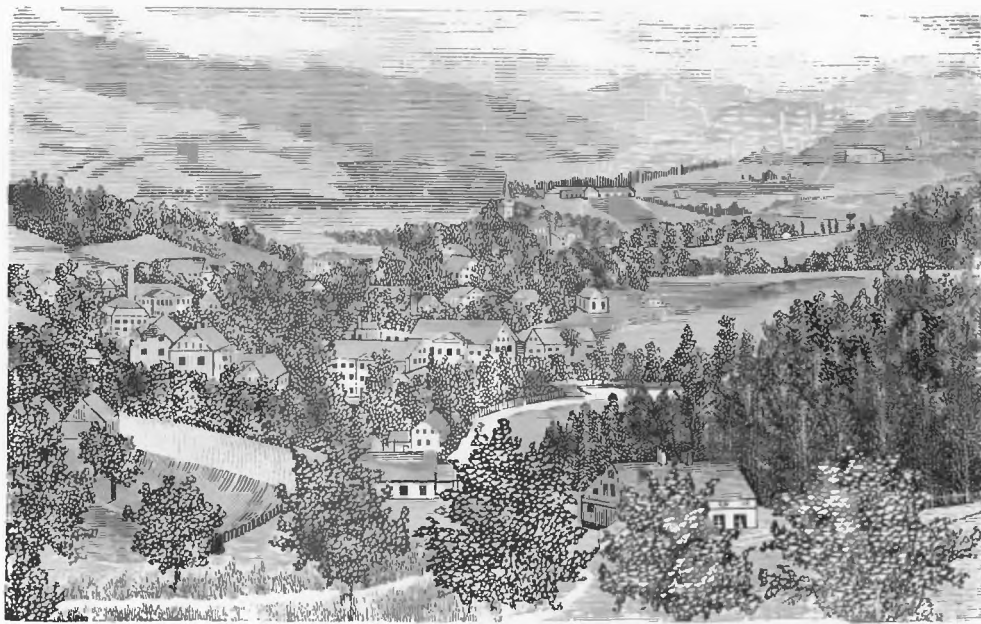
*

Aufstrebende Industrie- und Gartenstadt des Ostens. 28000 Einwohner, rein deutsch / Günstige Gelegenheit für Ansiedelung von Industrie auf stadteigenem Gelände, mit Bahnananschluß. Hafenanschluß geplant. Planmäßige Stadterweiterung durch Gründung von Einfamilienhaus- und Mehrfamilienhaus-siedlungen. / Reicher Grundbesitz für die weitere Entwicklung vorhanden.

BAD CHARLOTENBRUNN / SCHL.

Die Perle
des Walden-
burger Berg-
landes

Das
ganze Jahr
geöffnet



Seit
200 Jahren
bewährter
Gebirgskurort

Seehöhe
475-544 m
über dem
Meeresspiegel

Heilanzeigen. Charlottenbrunn eignet sich besonders zur Behandlung folgender Krankheiten:

- a) bei den verschiedenen Krankheiten der Atmungsorgane: bei Kehlkopfkatarrhen, bei Neigung zu Husten und Heiserkeit, bei bestehenden oder überstandenen Bronchialkatarrhen und Bronchialiden, bei Resten von Lungen- und Rippenfellentzündungen, Exsudaten, bei mangelhafter Entwicklung der Lungen im jugendlichen Alter, bei Emphysemen, Asthma;
- b) bei Blutarmut, Skrofulose, Rachitis;
- c) mit großartigem Erfolge bei Personen mit leichten und schweren Nervenleiden (Neurasthenie, Hysterie, Neuralgien);
- d) bei allen Herzkrankheiten mit ihren Folgezuständen;
- e) bei Frauenleiden z. B. Menstruationsanomalien, Metritiden und Parametritiden, insbesondere auch nach überstandenen Operationen;
- f) bei habituellen und chronischen Verdauungsstörungen und den dadurch hervorgerufenen Komplikationen und besonders
- g) bei Rekonvaleszenz.

Unterhaltungen. Täglich zwei bis drei Konzerte der Kurkapelle, Abendkonzerte, Sinfoniekonzerte, Abendfeste, Illuminationen, Kinderfeste, Reunions, Lawn-Tennis, Krocket- und Kinderspielplätze, Kurtheater von Juni bis September. Allgemeine Mitteilungen. Evangelischer, katholischer und jüdischer Gottesdienst. Privatunterricht für Kinder. Gut geschulte Feuerwehr und vortreffliche Löscheinrichtungen. — Frequenz 1922: 4584 Personen.

A. Böhm-Päsler

Feinkost, Wein und Liköre, Zigarren und Zigaretten nur erster Firmen. Hauptgeschäft: Waldenburg i. Schl., Telef. 1194. Zweiggeschäft: Charlottenbrunn, Telef. 35.

Hotel Grundhof-Villa Erika

am Kurplatz gelegen, Eistkl. Erholungsheim, 500 Meter Höhenlage und prächtiger Blick auf das Gebirge. Auskunit bereitwilligst durch den Besitzer Hermann Scholz. Fernspr. f. beide Häuser Nr. 4.

Gartenhaus u. Marienhof

Altbekannte Fremdenheime in schönster Lage, nahe dem Kurpark und dem Kurplatz. Freundl. Zimmer. Mäßige Preise. Gute Verpflegung. M. Wierscher.

Villa Hermannshöhe

In unmittelbarer Nähe des Kurplatzes u. Karlshain gelegen. Staubfreie ruhige Lage mit entzückendem Rundblick auf Charlottenbrunn u. d. umliegenden Berge. Behagl. gut einger. Zimmer. Bes. Hartmann.

Villa Johanna

Den Ansprüchen der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Erholungsheim, mit guter Verpflegung. Mäßige Preise. Am Postweg und Kurpark gelegen. Fast alle Zimmer mit Balkons oder Loggien. Das ganze Jahr geöffnet. Bes. Johanna Seidel.

Villa Daheim

Das ganze Jahr geöffnet. Freundl. Besitztum mit gedeckten Balkons und Veranden, liegt in unmittelbarer Nähe des herrlichen Karlshain. Umgeben von einem großen, schönen Garten mit Sommerlauben. Besitzer: Georg Metzner.

Landhaus Elfriede

am Beinert-Weg, in nächster Nähe des Karlshains u. des Kurplatzes gelegen, bietet mit seinen der Neuzeit entsprechend eingerichteten, heizbaren Zimmern, sämtlich mit Vorbau, einige geschlossen, angenehm. Aufenth. Gute Verpf. Bad im Hause. Das ganze Jahr geöffnet. Frau Paula Kube.

Haus Riehl

Neu erbautes Haus, neu und modern eingerichtete Zimmer mit Balkons, elektr. Licht, Quellwasser. Das ganze Jahr geöffnet. Besitzerin: Frau Riehl.

Haus Sonnenschein

Vornehmes Heim für Kurgäste, unmittelbar am Kurpark und Wald gelegen mit hervorragender schöner Aussicht auf das Gebirge, schön, groß, Garten. Das ganze Jahr geöffnet. Besitzer: Fraeger.

Christianenhof

Unmittelbar am Kurplatz gelegen. Staubfreier großer Garten, gedeckte Veranda, Balkon, neu eingerichtete heizbare Zimmer in sonniger Lage. Das ganze Jahr geöffnet. Besitzerin: Frä. Berger.

Landhaus Schönblick

Unmittelbar am Kurpark u. Wald gelegen. Hervorragend schöne Aussicht auf das Gebirge. Das ganze Jahr geöffnet. Zwölf Zimmer mit Balkon. Bes. Frä. Schylla.

Hotel Deutsches Haus

Ältestes u. bestrenommiertes Hotel am Platze. Freundl., sonnige Zimmer mit und ohne Pension. Anerkannt gute Küche. Gepflegte Biere, Weine u. Liköre. Automobilgarage u. Stallg. Omnibushaltest. Solide Preise. Fernruf Nr. 3. Bes. P. Seidel.

Haus Mariannenhöhe

dir. am Kurplatz gelegen, schön eingerichtet. Zimmer, Balk., groß. Gart., vorzgl. Küche. Mäßige Preise. Bes. Bruno Selig.

Mühlenhof

Bäckerei und Konditorei, schöner, großer, schattiger Garten, dicht an der Bismarckallee gelegen, kleine und große Zimmer. Besitzer: Alfred Gichmann.

Pension Webers

direkt am Kurplatz, schöne freundl. Zimmer m. Balkon. Besitzerin: A. Webers.

PATSCHKAU / NEISSEGAU



das oberschlesische Rothenburg genannt, malerisch am Gebirge und Wald gelegen, von gut erhaltener mittelalterlicher Stadtumwallung mit Ringmauer und zahlreichen Tor- und Mauertürmen umgeben, bietet eines der reizvollsten Städtebilder Oberschlesiens. Die über 7000 Einwohner zählende Stadt hat katholische und evangelische Kirchen, humanistisches Vollgymnasium und höhere Mädchenschule mit Pensionat. Außer Kanalisation und Zentralwasserversorgung ist auch Gas- und Elektrizitätsversorgung durchgeführt. Die Lage in der Landschaft zur Grafschaft Glatz und zur Tschechoslowakei macht Patschkau als Ausgangs- oder Endstation von Ausflügen ebenso geeignet wie als Sommerfrische. Vom Frühjahr 1925 ab wird Postautoverbindung Patschkau—Jauernig—Landeck und zurück wieder aufgenommen.

DYHERNFURTH

BEI BRESLAU



Stadt mit Schloss an der Oder und großem öffentlichen Park. Herrlicher Oderstrand. Beliebter Ausflugsort mit günstigen Zugverbindungen. Gutes Bauland zu mäßigem Preise vorhanden. Auskunft erteilt der Magistrat.

SCHWEIDNITZ

30 000 Einwohner, eine der schönsten Städte Schlesiens, in dem fruchtbaren Tale zwischen Zobten- und Eulengebirge an der Weistritz gelegen, bekannt durch den Schweidnitzer Schöps, seine vorzüglichen Gesundheits- und Wasserverhältnisse, die mannigfachen Bildungsanstalten und als alte Garnisonstadt aus der Zeit Friedrichs des Großen. Ein auf künstlerischer Höhe stehendes Stadttheater, mehrere Lichtspieltheater, Militär- und Zivilkapelle. Künstlerkonzerte und wissenschaftliche Vorträge aller Art sorgen für angenehme Unterhaltung. Die unmittelbare Nähe des Waldenburger, Eulen- und Zobtengebirges sowie günstige Bahnverbindungen nach dem Riesen- und Isergebirge ermöglichen es, von hier aus unzählige herrliche Ausflüge zu machen. In unmittelbarer Nähe liegen Bad Salzbrunn, der Fürstensteiner Grund, Creisan mit der Gruft des Generalfeldmarschalls Moltke, das Weistritztal nebst der Talsperre, Kynsburg, Bad Charlottenbrunn und die Festung Silberberg. Zahlreiche Hotels und Kaffees hierselbst gewährleisten gute Unterbringung und Verpflegung. Schweidnitz ist Sitz zahlreicher Bezirks- und Lokalbehörden, Standort des Regimentsstabes und eines Bataillons Reichswehr-Infanterie-Regiment 7 und einer Abteilung des Reichswehr-Artillerie-Regiments 3. ¹ An Bildungsanstalten sind vorhanden: Städtisches humanistisches Gymnasium, städtische Oberrealschule, ein staatliches Oberlyzeum nebst Frauenschule (Friedrichschule), ein staatliches Lehrerseminar, ein privates Lyzeum (Ursulinen) sowie eine höhere Lehranstalt für Landwirte. Schweidnitz besitzt Industriegelände mit Gleisanschluß. Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerk sowie Badeanstalt sind vorhanden. ¹ Nähere Auskunft erteilt Schweidnitzer Verkehrsverein.



NEUSTADT

O B E R S C H L E S I E N

Neustadt, beliebter Ausflugsort am Fuße des Mährischen Gesenkes, besitzt eine reizvolle Lage. Majestätisch erhebt sich im Süden die Bischofskoppe, 880 m hoch. Der Langenbrücker Höhenzug mit dem Langen Berge, die Finkenkoppe, der Kobelberg, der Eichberg, die wildromantischen Schluchten bei Wildgrund sind Ausläufer davon und dem noch höheren Altvatergebirge vorgelagert. ¹ An der Eisenbahnlinie Beuthen-Kandrzin-Camenz gelegen, ist Neustadt (18 000 Einwohner, 2 kath., 1 evgl. Kirche, Synagoge, große Leinen- und Damastwarenfabrik von Fränkel und mechanische Schuhfabriken, Gymnasium, Lyzeum, Garnison, moderne Badeanstalt mit Hallenschwimmbad, Flußbadeanstalt, Freiluft- und Lichtbad, mehrere große Rasenspiel- und Sportplätze, herrlicher Park, altertümliche Stadt, 650 Jahre alt) ganz besonders als Ausgangspunkt für ein- und mehrtägige Touren in das Altvatergebirge geeignet. Ein schattiger Promenadenweg führt ($\frac{1}{2}$ Stunde) bis an die ausgedehnten, herrlichen Waldungen; ständiger Autoverkehr der schlesischen Kraftwagensgesellschaft nach Wildgrund ($\frac{1}{2}$ Stunde); bequeme und doch lohnende Touristenwege nach Franziskanerkloster ($\frac{1}{2}$ Std.), Eichendorffstein ($\frac{1}{4}$ Std.), Eichhäusel (1 Std.), Neudeck (1 $\frac{1}{2}$ Std.), Silber- und Bischofskoppe mit der neuerbauten deutschen Oberschlesierhütte (3 Std.); überall hin gute Markierung. Sonntagsfahrkarten von einer großen Zahl schlesischer Städte.

Auskunft erteilt der Sudetengebirgsverein.

B O L K E N H A I N



4000 Einwohner, an der Striegau-Merzdorfer Bahn, im Lande der Burgen: Bolkoburg, Schweinhaus, Nimmersath und Wasserburg Kauder. Herrliche Vorgebirgslandschaft. Jugendwanderherberge auf der Bolkoburg. Siedlungs-Möglichkeiten. Auskunft: Baugenossenschaft „Eigenheim“ und Magistrat.

BAD LANDECK i. SCHL.

450 m ü. d. M.

Schwefelthermen mit höchster Radioaktivität (in Bassins und Wannen), Moorbäder, Kohlensäurebäder, Wasserheilverfahren. Massage, elektrische Licht- und Wasserbäder, medico-mechanische Apparate. Trinkkuren aus der Mariannen- und Wiesenquelle, Gurgelhalle, Radium-Quell-Emanatorium / Neues Georgenbad, grösster und besteingerichtetster Bäderbau des Ostens, auch im Winter geöffnet. Unerreichte Heilerfolge bei Frauenkrankheiten, Gicht, Nervenkrankheiten, chron. Rheumatismus, Erkrankungen der Atmungsorgane, Stoffwechselstörungen, Hautkrankheiten. 20 Ärzte. — 3 Sanatorien in Privatbesitz

W I N T E R S P O R T P L A T Z

Prospekte kostenlos durch die städt. Badeverwaltung und Kurverein.

BESUCHT HABELSCHWERDT

Das „Schlesische Rothenburg“ bietet seinen Besuchern:

1. Das unbeschreiblich malerische Bild eines am steilen Neißeufer übereinander gebauten, von Mauern und Wehrtürmen umschlossenen deutschen Städtchens, ein Stück treuester Kulturschichte unserer Bergheimat.¹⁾



Habelschwerdt, Blick vom Florian

2. Altertümliche Straßen, Winkel und Einzelbauten: „An der Neiße“, Rahmengasse, Hospitalplatz, Töpferplan, Domplatz, die Vogtei, Stadtbergturn mit Heimatmuseum und Rundblick, viele Bürgerbauten.
3. Bedeutende Werke kirchlicher Baukunst und Bildhauerei: die mächtige zweischiffige gotische Hallenkirche „St. Michael“, die zu den kostbarsten Perlen der schles. Bauwerkskunst zählende Dreifaltigkeitssäule auf dem Ringe²⁾, die mittelalterliche Stampsäule auf dem Töpferplan.
4. Katholische und evangelische Kirche, höhere Schulen, Kurbadeanstalt und Flußbad, bestingerichtete Jugendwanderherberge, Mittelpunkt der schlesischen Holzindustrie, besonders Streichholzfabrikation.
5. Ausgedehnte Promenadenanlagen auf dem Florianberg mit unerschöpflicher Fülle von reizvollen Blicken auf die Stadt und in die Berge und Taler ringsum. Einhalbstündiger, schattiger Weg nach der Waldgaststätte „Forsthaus Wüstung“.
6. Durch alle Straßen und Tore schauen lockend die nahen Wälder und Berge herein. Habelschwerdt ist der Ausgangspunkt für unzählige Wanderungen ins Schneegebirge, Habelschwerdter Gebirge und Erlitztal. (Post-Kraftwagen.)

¹⁾ Vergl. Volkmer, Geschichte der Stadt Habelschwerdt. — Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt.

²⁾ Vergl. Becker, Die Dreifaltigkeitssäule auf dem Ringe in Habelschwerdt. — Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt.

BAD KUDOWA

ÄLTESTES HERZHEILBAD SCHLESIENS

400 m ü. d. M. liegt in der Nordwestecke der Grafschaft Glatz (Bez. Breslau) am Südabhange des Heuscheuergebirges, gegen Norden, Westen und Osten durch Höhen mit Nadelholzwald geschützt, mit prächtigen Spaziergängen in staubfreier, ozonreicher Luft und entzückenden Aussichtspunkten. Berühmter alter Kurpark mit seltenen Laub- und Nadelhölzern. Mildes, tonisierendes Gebirgsklima. Moderne Hygiene (Hochquellwasserleitung, Kanalisation, elektr. Licht usw.). / Kurmittel: Natürl. kohlens. Mineralbäder aus 4 kohlensäurereichen Quellen. Gasbäder von trockener natürl. Kohlensäure. Moorbäder, reich an schwefelsaurem Eisen und Ameisensäure. Gesamte Hydro- und Elektro-Therapie. Sämtliche Hilfsmittel moderner Diagnostik. Medico-mechan. Institut. Röntgenkabinett. Trinkkuren aus der weitbekannten, stark arsenhaltigen Eugenquelle und aus der radiumlithiumhaltigen Gottholdquelle. Sommer- und Winterkuren. Glänzende Heilerfolge bei Herz-, Blut-, Nerven-, Nieren-, Basedow'scher Krankheit, Frauenleiden, sowie bei rheumatischen Erkrankungen. / Wohnungen: Kurhotel „Fürstenhof“, Haus I. R. mit kohlensauren Bädern in jedem Stockwerk. 1 Sanatorium. 120 meist neuerbaute Villen nebst mehreren guten Hotels. / Prospekte u. Wohnungsnachweis d. Badeverwaltung u. Reisebüros.

ZOBTEINGEBIRGE

718 m u d M

Von Breslau oder Schweidnitz in einer Stunde Bahnfahrt erreichbar, bietet dieser Ausflugsort herrliche Wanderungen das ganze Jahr hindurch. Riesige Steinwälle aus grauer Vorzeit umrahmen den Berggipfel, dessen Spitze eine weite Fernsicht in das schöne Schlesierland gestattet. In der behaglich eingerichteten Zobtenbaude gute und billige Verpflegung, auch auf Tage und Wochen während des ganzen Jahres Wintersport / Sportgeräte leihweise in der Zobtenbaude

OTTO KITTNER - BERGWIRT

POST UND TELEFON FERNRUF: ZOBLENBERG

SANATORIUM Dr. SCHOEN

HEILANSTALT FÜR ERKRANKUNGEN DER ATMUNGSORGANE
REINERZ



Die seit 25 Jahren bestehende Anstalt liegt 560 Meter über dem Meeresspiegel in windgeschützter, sonniger, erhöhter, staubfreier Lage und ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattet. Sie bietet 75 Kranken Gelegenheit, Kuren durchzuführen. Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet und es sind die Kuren im Sommer und Winter gleich erfolgreich. Die sonnige Lage der Liegehallen ermöglicht auch in der kältesten Jahreszeit die Liegekur im Freien. Die Behandlung wird durch einen Lungenfacharzt ausgeübt und in geeigneten Fällen gelangt Tuberkulin und Pneumothoraxbehandlung zur Anwendung. Prospekte kostenlos durch die Verwaltung. Tel.: Reinerz 15. Bes.: Frau Sanitätsrat Kraner.

SANATORIUM QUISISANA

OBER-SCHREIBERHAU, ARZT DR. WILHELM

Sanatorium Quisisana liegt am alten Baudenwege, nicht weit vom Walde. Diät, Luft-, Wasser-, Dampf- und Lichtbäder, Duschen und Inhalationen. Massage, auch Vibration. Gymnastik, Elektrizitäts- sowie Diathermie, auch Teslaströme- und Wechselstrommagnet-Behandlung stehen zur Verfügung, Sonnenbäder und die modernsten Licht-Heilapparate, auch künstliche Höhensonne, Zeiß-Spiegel- und andere Reflektor-Bestrahlungen. / Radium-Trinkkur. / Sonnige Liegchallen. Beste Erfolge bei Nerven-, Verdauungs- und Stoffwechselleiden. Allgemeine Kräftigung. Rekonvaleszenz. Abhärtung. / Mäßige Preise. Als Postadresse genügt: Dr. med. Wilhelm, Ober-Schreiberhau; als Telegrammadresse: Doctor Wilhelm, Oberschreiberhau. Bahnstation ist Ober-Schreiberhau, 710 Meter über dem Meere. Telephone: Ober-Schreiberhau No. 27 — bitte nur mit Voranmeldung!

KÖNIGIN LUISENHEIM

WARTHA & SCHL

RICHARD FRIEDLUND

K Ö B E N A/O.

Am linken Oderufer des Kreises Steinau, etwa 30 km oberhalb Glogau, hoch über dem Wasserspiegel des Stromes gelegen, zeigt sich das Städtchen Köben als ein landschaftliches Idyll von inniger Schönheit. Reizvoll die Häuser, Straßen und Gäßchen, in ihrer Anlage alten Ursprung betonend, bewundernswert die beiden Kirchen, deren Gründung in die Jahre 1587 bzw. 1769 fällt. Ein sehenswertes Baudenkmal besitzt Köben in dem alten, seit seiner Errichtung (um 1580) baulich unverändert gebliebenen Rathaus, einem Fachwerkbau mit großen Hallen und historischer Stadtwage. Bei der in letzter Zeit vorgenommenen Restaurierung dieses Gebäudes ist ein Sitzungssaal entstanden, der mit seiner künstlerischen Ausstattung, mit seinen die ganze Reichs-, Landes- und Stadtgeschichte widerspiegelnden Wandmalereien einzigartig dasteht. Ein historisch bedeutendes Bauwerk ist auch das Schloß, eine frühere Wasserburg mit Bastionen, im Jahre 1209 von Herzog Heinrich dem Bärtigen erbaut (siehe „Schles. Burgen und Schlösser“). Hier weilte Friedrich der Große nach der Niederlage bei Kunersdorf. Während der Drangsale des 30jährigen Krieges wirkte in Köben am „Dom“ und an der heutigen kath. Pfarrkirche der Pastor Joh. Heermann, nächst Martin Luther und Paul Gerhardt der bedeutendste Kirchenliederdichter. Auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zeigt Köben einen bemerkenswerten Aufschwung. Hafen- und Industrieprojekte harren der Verwirklichung. In absehbarer Zeit wird ein Volkshaus mit Turnhalle, Jugendherberge und Stadion entstehen. So bietet das kleine, als Sommerfrische ganz besonders zu empfehlende Oderstädtchen ein Ortsbild, das in weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient.



Groß-Wartenberg

(Kreisstadt)

Reizend gelegen im lieblichen, waldigen Hügelland gleicht die kleine, durch den Schandvertrag von Versailles abstimmungslos ihres deutschen Hinterlandes beraubte mittelschlesische Stadt einem altertümlichen Städtchen aus Mittel- oder Süddeutschland. Von der Stadtmauer umwallt, scharren sich die alten Häuser eng zusammen, überragt von dem machtvollen alten Wehrkirchturm. Der herrliche Schloßpark führt in einer halben Wegstunde vom Bahnhof (Strecke Breslau-Oels) zum Schloß des Prinzen Biron von Curland, zu der aus der Empirezeit stammenden sehenswerten Schloßkirche und zur Stadt. In der Umgegend der Stadt befinden sich reizvolle alte Holzkirchen.

Hermsdorf unterm Kynast

in zentraler Lage des Riesengebirges

Beliebter, vielbesuchter
Erholungsort im Sommer und Winter
Idealer Wintersportplatz
Ausgangspunkt für zahlreiche Hochgebirgstouren
Beste Reiseverbindungen und Unterkunftsmöglichkeiten.
Größtes Schwimmbad des Gebirges

Alle Auskünfte über Unterkunft sowie
Preise, Veranstaltungen usw. durch den
Verkehrs-Ausschuß E.V.
Büro: Warmbrunner Straße Nr. 40

Das deutsche Kynastvolksspiel »KUNIGUNDE«

Von Waldemar Müller Eberhart

Auf Burg Kynast: Aufführungen im Juli und
August - Mittwoh. Sonnabend und Sonntag.
Über 200 Aufführungen.

Kunigunde: Opersäng. nge Eberhart.
Geschäftsstelle: Oberschreiberhau Bergfried.

Das Waldenburger Bergland

mit seinen herrlichen Naturschönheiten, wunder-
vollen Wäldern, lieblichen Tälern (Reimsbachtal,
Lomnitztal, Tiefer Graben usw.) romantischen
Burgen und idyllischen Sommerfrischen bietet
Erholungsbedürftigen Kräftigung ihrer Gesund-
heit und Wanderfrohen reine Freude an der
Natur / Die meist über 1000 m ansteigenden
Berge: Heidelberg, Buchberg, Storchberg,
Schwarzer Berg, Hodiwald, Sattelwald u. a. m.
bieten Gelegenheit zu herrl. Ausflügen mit ent-
zückenden Fernsichten. Sie sind alle von bequem
geleg. Bahnstationen in kurzer Zeit erreichbar.

Die weltberühmten Bäder:

Charlottenbrunn, Görlersdorf, Salzbrunn
haben schon ungezählten Tausenden Genesung
und Heilung von ihren Leiden gebracht.

Waldenburger Gebirgsverband e.V.

Hauptgeschäftsstelle: Waldenburg-Schlesien
Marktplatz Nr. 15 Fernsprecher Nr. 207



Excelsior

Bes. Wilh. Jendrusch, Hoteldirektor a. D.
Fernsprecher: Amt Waldenburg Nr. 571

Fremdenheim I. Ranges

In schönster Lage des Bades und nächster
Nähe (Drei Minuten) des Kurgarten

Sprachen: Englisch Französisch Polnisch



Haus Kynast

Inhaberin Frau Moerschburger
Fernspr. Amt Waldenburg 440

★

Vornehmste Pension am Platze

Im eigenen großen Park / Modern ein-
gerichtet / Personenaufzug / Vorzügl.
Verpflegung / Bäder im Hause

Kurpark-Hotel

direkt im Kurpark gelegen
Fernspr.: Amt Waldenburg 50

Säle zur Abhaltung
von Versammlungen
Vergnügungen usw.

Das ganze Jahr geöffnet



Fremdenheim Komet

Bes. Frau verw. San. Rat
Dr. Determeyer

★

In nächster Nähe
des Kurplatzes
und der Bäder

Fernsprecher: Amt Waldenburg 510

LANGER

Pianos

Eigener Konstruktion ~ Erstklassiger Ton

Bekannt solide Preise ~ Langjährige Garantie

E. LANGER / GLATZ i. SCHLES.

PIANOFORTE-FABRIK ~ EIGENE DAMPFTROCKEN-ANLAGE

FRIEDRICHSTRASSE Nr. 14 / FERNSPRECH - ANSCHLUSS Nr. 286

Glatzer Marmor-Industrie

Inh. Aug. Elsner, Glatz

Roßstraße Nr. 16 / Fernsprecher Nr. 272

Schreibtisch-Garnituren
Fruchtschalen
Aschenbecher ~ Uhren



Waschtisch-Aufsätze
Schaltplatten
Grabdenkmäler usw.

Eigene Sägerei, Schleiferei, Dreherei, Sandstrahlgebläse
Steinmetz- und Bildhauer Werkstätten mit Kraftbetrieb

HOTEL KAISERHOF / GLATZ

Fernsprecher 23 **Inhaber H. Herfort** Wilhelmsplatz 1

Gegenüber der Post / 5 Minuten vom Stadtbahnhof

Haus I. Ranges

Renoviert

Hotel * Restaurant * Festsäle

Gut gepflegte Biere und Weine / Reichhaltige Speisekarte

Gut eingerichtete Fremdenzimmer

Elektr. Licht · Bäder · Zentralheizung Vereinslokale · Schreibzimmer

Geschlossene Autogarage Eigene Tankstelle

Große Ausspannung Verdeckter Wagenunterstand

Solide Preise!

Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof Mitglied des Glatzer Gebirgsvereins

REINERZER BANK E.G.M. U. H.

Postscheckkonto Breslau 1444 **REINERZ** Reichsbank-Giro-Konto Glatz

Fernsprech-Anschluß: Reinerz Nr. 117



Geschäftsstelle der Provinzial-

Genossenschafts-Bank für Schlesien e.G.m.b.H. Breslau

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte An- und Verkauf

von Wertpapieren Konto-Korrent- und Scheckverkehr

Umwechslung fremder Noten Staatlich anerkannte Wechselstube

Annahme und Verwaltung von Spareinlagen und Depots



Paul Jeglorz & Co. / Zigarren-Import

INHABER ARTHUR DASLER

Breslau Ohlauerstraße 38

(Ecke Taschenstr., Jeglorzecke)



*Reichhaltiges Lager v. erstklassigen Fabrikaten
in Zigarren, Zigaretten u. Rauchtabaken
Große Auswahl in Brasil-Zigarren
Bei Entnahme von Originalkisten 5⁰/₀ Rabatt*

Paul Mossiers · Breslau

Fernruf Ring 2708 Inhaber: Georg Gabriel, Büchsenmachermeister / Junkernstr. 20



Waffen · Munition · Jagdartikel

August Dauber · Maschinenfabrik *Jauer*

Fernsprecher 152 Fernsprecher 152



*Ständige Ausstellung
landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte
Mod. Reparaturwerkstatt verbunden m. Schweißerei u. Walzenriflelei
Größtes Ersatzteillager am Platze
Vertretung erster Firmen*

Schwabe & Seidel · Haynau i. Schl.

Gegründet im Jahre 1889

✱

Tabak- und Zigarrenfabriken

Spezialfabrikation in Qualitäts-Zigarren und Zigarillos
nach Hamburger Art



Die Firma G. & W. Ruppert A.-G. ist Herstellerin des weltbekannten **Stonsdorfer Kräuterbitter** und besitzt Likörfabriken in Herischdorf und in Stonsdorf i. R. sowie eine Getreide-Kornbrennerei. Die vielen gesundheitsfördernden Kräuter, die im Riesengebirge wachsen, haben die Veranlassung zur Herstellung des Stonsdorfer gegeben. Der Stonsdorfer ist Leib- und Magengetränk der Riesengebirgs-wanderer geworden und in allen Bauden und Gasthäusern zu finden. Die Ruppert'sche Getreide-brennerei liefert den „Alten Herischdorfer“ und den „Goldkorn“, Fabrikate, die seit Jahrzehnten in Schlesien bekannt und beliebt sind.

» S I L E S I A «

Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H. · Breslau I

Nikolaistraße Nr. 81 (Ecke Ring)

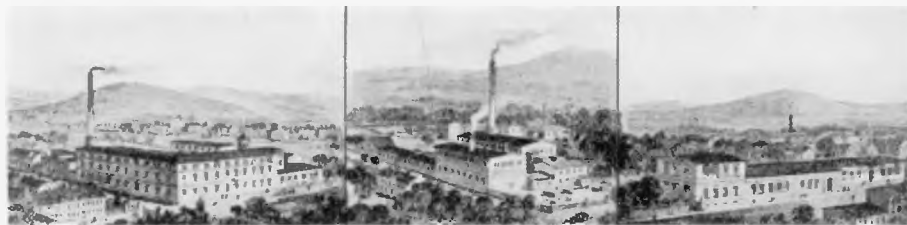
Fernsprecher: Amt Ring Nr. 8011, 8012

Telegramme: Oderschiff, Breslau

✱

Transporte · Umschlag · Lagerung · Versicherung

FÄRBEREI U. BLEICHEREI OBERLANGENBIELAU G. M. B. H.



Bleicherei von Bündelgarnen, Kreuzspulen und loser Baumwolle / Färberei von Baumwoll-, Leinen-, Schafwoll- und Jutegarnen / Echte Küpenfarben / Stückfarbereien

Deutsch. Reichspatent
Nummer 377 563 und
Auslands-Patente

Holz-Hausbau

★

Holz mit
Steinverbindung

FEUERSICHER

PREISWERT

DAUERHAFT

★

Walfischbau A. G.
Warmbrunn i. Riesengebirge

Bosch

und

Zeiss

Elektrische
Ausrüstung
für Kraftfahrzeuge

★

Raub & Wittig

Offizielle Bosch-Einbau- u. Reparaturwerkstätten

Verkaufsbüro:

Breslau, Taubentzienstr. 35

Fernsprechverbindung Ring No. 2603

KAUFHAUS J. SENDLER ★ REINERZ

INHABER OSKAR SENDLER • HEUSCHEUER STRASSE, PART. II. I. ETG. • FERNSPRECHER No. 10

Erstes und größtes Manufaktur-,

Putz-, Mode-, Seidenwaren- u. Wäscheausstattungshaus am Platze

Weiß-, Woll-, Schnitt- u. Kurzwaren • Damen u. Herren-Konfektion

Kleider, Blusen, kunstseidene und wollene Jumper, Hüte, Stöcke, Schirme, Mützen

Bitte genau auf Firma zu achten

Bade- und Sportartikel

Bitte genau auf Firma zu achten

MAX MARWAN · GLATZ

Färberei · Chemische Reinigungs-Anstalt · Dampfwäscherei

Plisseebrennerei · Mechanisches Teppich-Klopfwerk

Schnellste Lieferung bei angemessenen Preisen

★

Betrieb: Neulandstraße 51

Fernsprechananschluß No. 561

Laden: Roßstraße



**Der
automatische
PRITEG
Fernsprecher**

nach dem vereinfachten
Drehwähler-System
hat sich
In vielen hundert Anlagen
bewährt!

Sein Zusammenarbeiten
mit allen Arten von
Nebenstellen-Anlagen
und dem öffentlichen Fernsprechnetze ist
**vom Reichspost-Ministerium
genehmigt**

Neuanlagen und alle Änderungen vor-
handener Anlagen, gleich welchen Sys-
tems, zum Zusammenarbeiten mit dem
automatischen Fernsprechanlage werden
ausgeführt von

**Breslauer Privat-
Telefon Gesellschaft** G. m.
b. H.
Tel. R. 895, R. 263, O 2766 **Breslau** Kais.-Wilh.-
Str. 16

ALFRED KOCHMANN · BRESLAU I

Fernsprecher Ring No. 1254

ZWINGERSTRASSE 4

Fernsprecher Ring No. 1254

Komplette Einrichtungen für Restaurants, Cafés, Conditoreien, Säle

Bierdruckapparate · Sämtliches Restaurations-Mobiliar

Bedarfsartikel für Gastwirtschaften und Conditoreien

Schmiede- und Maschinenbau-Anstalt * Wartha i. Schl.

Postcheckkonto Breslau 42616 ~ Inhaber Fritz Seifert ~ Fernsprechananschluß Nummer 39



Großes Lager landwirtschaftlicher Maschinen
Reparaturen sämtlicher landwirtschaftlichen Maschinen
Schmiedeeiserne Fenster, Hufbeschlag, transportable Backöfen, Zentrifugen



M. SCHMOLL * HAYNAU-SCHL.

DAMPFSÄGE- UND HOBELWERK

BAU- UND NUTZHOLZHANDLUNG



Genossenschaftsbank zu Hirschberg

eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpfl.

(früher Vorschuß-Verein)

Gegründet 1861

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

RUNDFUNKANLAGEN

in Stadt

in Land



**Antennenbau
Rundfunk-Einzelteile**

DRAHT u. FUNK

Elektrische Unternehmungen G. m. b. H.

Breslau II * Am Hauptbahnhof 1

Größtes Spezial-Versandhaus des Ostens ~ Empfeh-
len vom Verein der Funkfreunde ~ Preisliste kostenl.

B. Kahler, Knopffabrik

Ludwigsdorf Kr. Neurode i. Schl.

Postscheckkonto Breslau 60270

Fernruf Neurode 96

Spezialität

Knöpfe aus Kunsthorn

MARKE »GALALITH«

für Damen-, Herren-

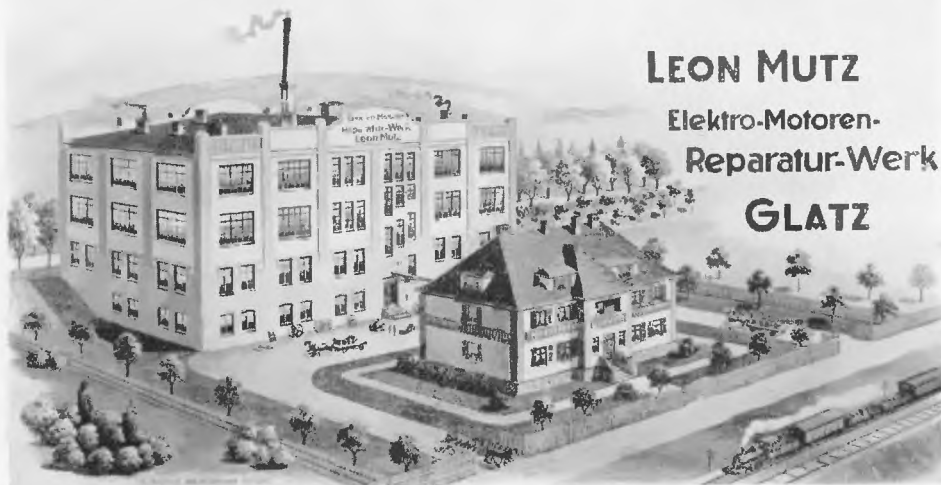
u. Knabenkonfektion

Franz Katzer G.m.b.H.

Ludwigsdorf i. Elgb.

Gegründet 1843

Stück-Baumwollfärberei und Bleicherei



LEON MUTZ
Elektro-Motoren-
Reparatur-Werk
GLATZ

Schnelle Hilfe bei
Betriebsstörungen

Kulante Ausführung jeder
Reparatur an elektrischen
Maschinen und Transfor-
matoren. Lieferung sämtl.
Installations - Materialien
sowie Motore u. Maschinen

Prima Referenzen

Fernsprecher 353

Berger & Dittrich * Petersdorf

Im Riesengebirge

liefern neben

Beklebe-, weißen und farbigen Dünndruckpapieren

Holzkarton, hellgedeckten **Graukarton**
und Spezialkarton

besonders gut und preiswert

Breslauer Kohlen- u. Koks-Handelsgesellschaft ^{m.} _{b.H.}

Hauptkontor: Breslau 5	Lagerplatz: Breslau 8
Neue Schweidnitzer Str. 6	Ofener Straße Nr. 17b-29
Fernsprecher: Ring 8960	Fernsprecher: Ring 8961

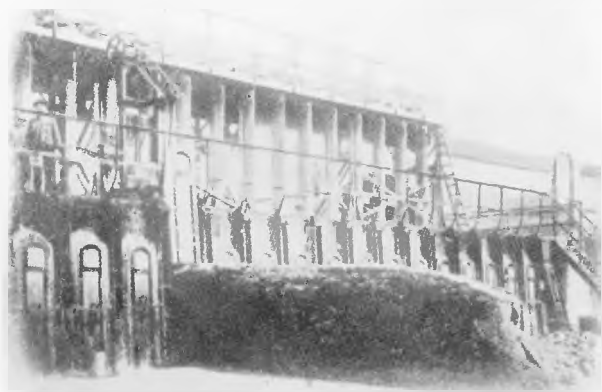


Steinkohlen

Hüttenkoks / Gaskoks

Braunkohlen-Briketts

Steinkohlen-Briketts und Holz



Ausstoß eines Koksofens

Buntweberei Moseus & Gronau

Mechanische Weberei / Roßhaartuch-

Weberei / Appretur-Anstalt

Hussinetz bei

Strehlen i. Schl.

Telegramm-Adresse:
Buntweberei Strehlen

Fernsprecher:
Strehlen 15

Postscheckkonto:
Breslau Nr. 218



Bank-Verbindungen:

Reichsbank Breslau

Schlesischer
Bankverein

Filiale der Deutschen
Bank, Breslau

ERZ EUGNISSE:

Bettzeuge ~ Schürzenstoffe ~ Hemdenzeuge ~ Flannele ~ Roßhaartuche

PANZER DACHPAPPE IST DIE BESTE



SIE IST UNZERSTÖRBAR

Schlesische Dachpappenfabriken
Gassmann & Nothmann G.m.b.H. Breslau 13

Schlesische Furnierwerke Aktien-Gesellschaft

vormals: Simon Bernhard Levi

★

Breslau Berlin / Hamburg

Werke: Kunzendorf a. Oder

SCHLESISCHE TREUHAND- UND VERMÖGENS- VERWALTUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT

BRESLAU 5, NEUE SCHWEIDNITZERSTR. 41

TELEGRAMM-ADRESSE: TREUHAND - FERNSPRECHER: RING 8887

*

Bilanz-, Gründungs- und Überwachungs-Revisionen von Handels-, Industrie und landwirtschaftlichen Betrieben · Wirtschafts- und Steuerberatung sowie Vertretung · Organisation industrieller und Handels-Betriebe sowie landwirtschaftlicher Buchführungen · Kaufmännischer Verwaltungs- und Ordnungsdienst sowie Rentabilitätsberechnungen · Gründungen · Sanierungen · Liquidationen
Vermögens-, Grundstücks- u. Nachlaßverwaltungen · Testamentsvollstreckungen
Pfandhalterschaft und Treuhandfunktionen

Baugeschäft
Breuß & Bodalski
Breslau X
Weißburger-Platz 5
Fernruf Ring 2051.

Beratung / Projektierung / Kostenanschläge bereitwilligst f. Behörden u. Private
Maurer-, Zimmerer-, Tischler-, Eisenbetonarbeiten des Hoch- und Tiefbaues
Kulante Zahlungsbedingungen Spez.: Schwierige Objekte Stangen- und Leiter-Gerüste

H. R. HEINICKE ★ BRESLAU 13

KAISER-WILHELMSTRASSE 70 · FERNSPRECHER: OHLE Nr. 6061

*

Schornstein- und Feuerungsbau

Fachtechnische Beratung

JOHANNES HAAG

MASCHINEN- UND RÖHRENFABRIK A.-G.

Zentralheizungen

Abwärmeverwertung

Breslau X, Lehmduhm 67 / Fernsprecher: Ring 2851

Vertr.: Waldenburg i. Schl., Töpferstr. 8 / Fernspr. 388

BRESLAUER KAFFEE-RÖSTEREI

Otto Stiebler

300 Angestellte

BRESLAU

Gegründet 1885

HAUPTGESCHÄFT ZWINGERPLATZ NR. 5

20 Filialen in Breslau · 2 Filialen in Krummhübel im Riesengebirge
1 Filiale in Schreiberhau im Riesengebirge · 1 Filiale in Bad Salzbrunn
1 Filiale in Brückenberg im Riesengeb. · 1 Filiale in Brieg, Bez. Breslau

Größtes Import- und Versandhaus
für Lebensmittel im Osten Deutschlands

Wir bitten unsere Preislisten zu verlangen!

Nie verzagen Sie

Gustav Knauer

KÖNIGL. HOFSPEDITEUR

Breslau VI, Friedrich-Karlstr. 21



Internat. Speditionen

Möbeltransporte

Umzüge über Land

mit gut gepolsterten und gut gefederten, nach den neuesten fachmännischen Erfahrungen erbauten

Automobil - Möbelwagen



Lagerung

IN EIGENEN SPEICHER- UND
KELLERRÄUMEN

Wohnungstausch-Abteilung

Breslau XIII, Kaiser - Wilhelm - Straße No. 54



BIBLIOTEKA
Uniwersytetu Śląskiego

553140

